This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 07029540 1

Dr. Martin Luther's

Hauspostille.

Herausgegeben

von

Joh. Georg Plochmann,

der Weltweisheit Doctor und zweitem Pfarrer bei der Hauptkirche zu Neustadt Erlangen.

Dritter Band.

Erlangen,

Verlag von Carl Heyder.

1826.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Dritter Band.

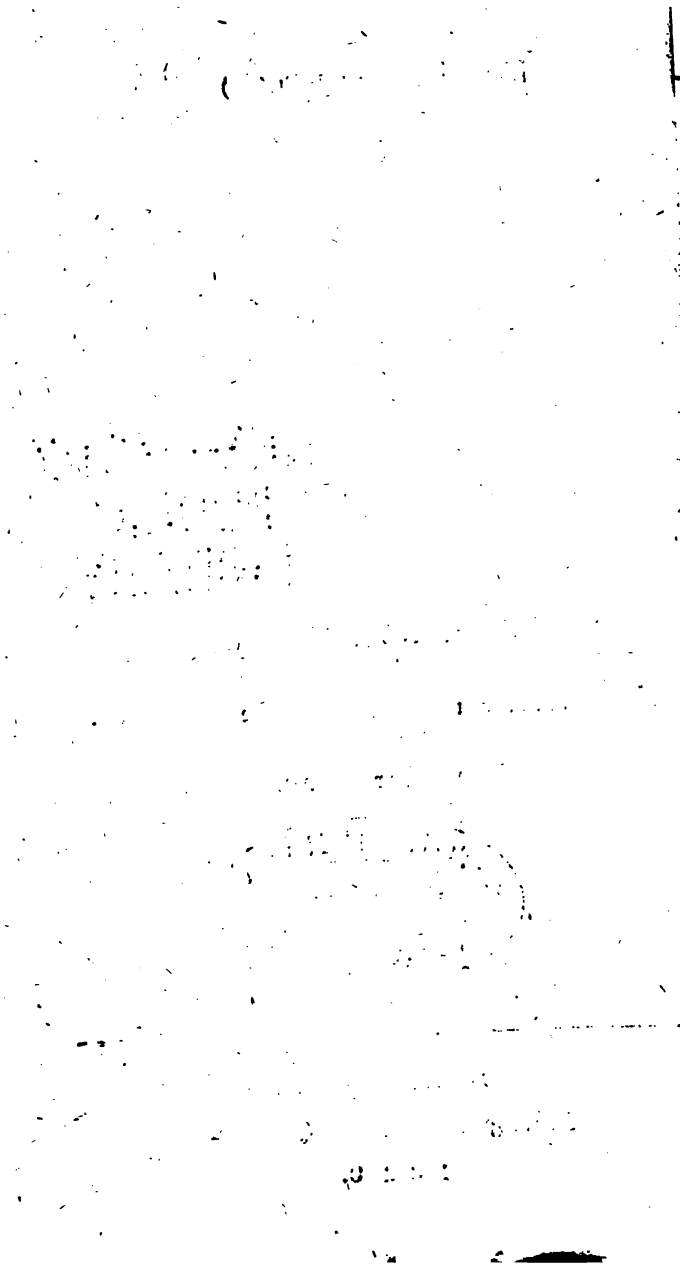
Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Dritter Band.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1826.



Inhaltsverzeichniß des dritten Bandes.

Passionspredigten, gehalten im Jahr 1534.

Seite

Dr. M. Luther's einleitende Betrachtung auf die Passionspredigten. (Nach Dietrich.) . . 1

Von dem Nutzen des Leidens Christi . . 5

Erste Predigt: Von der Historia am Oelberge . 21

Zweite Predigt: Wie Christus im Garten ist gefangen worden 35

Dritte Predigt: Wie Petrus Christum retten will, und das Schwert zuckt, Christus aber wehret ihm 49

Vierte Predigt: Wie der Herr Jesus vor Hannam und Caiphan geführet, und was für einen Proceß die Juden mit ihm gehalten haben 60

Fünfte Predigt: Wie Petrus den Herrn in Caiphas Hause zum drittenmal verläugnet habe . 68

Sechste Predigt: Wie Christus Pilato überantwortet wird, und Judas sich erhenkt, und die Hohenpriester um die dreißig Silberlinge einen *Acker zum Begräbniß der Pilgrim* kaufen . 78

Siebente Predigt: Wie Christus vor Pilato verklagt, und endlich zum Tode verurtheilt ist 94

Seite

Achte Predigt: Erklärung etlicher Stücke aus der Leidenshistoria Christi 103

Neunte Predigt: Wie man den Herrn Christum ausführet, Simon ihm das Kreuz nachträgt, und die Weiber, so mitgehen, ihn beklagen und beweinen 114

Zehnte Predigt: Wie Christus an's Kreuz geschlagen, und was er dran gethan, erlitten und geredet habe, bis er verschieden ist . . 127

Eilfte Predigt: Vom Gebet Christi am Kreuz. Item, von dem Schächer zur rechten Hand . . . 141

Zwölfte Predigt: Wie der Herr Christus seine Mutter Johannt befiehlet, und die Kriegsknechte dem Herrn Christo die Beine nicht brechen, sondern seine Seite mit einem Speer öffnen, daraus zugleich Blut und Wasser fleußt . . 155

Dreizehnte Predigt: Wie der Herr Christus vom Kreuz genommen, in ein Grab gelegt, und das Grab von den Kriegsknechten verwahret sey worden 170

Passion oder Historia vom Leiden und Sterben Jesu Christi unsers Heilandes. (Nach Rörer.)

Erste Predigt: Von der Historia im Garten . . . 183

Zweite Predigt: Von der Historia, so geschehen ist in des Hohenpriesters Caiphas Hause . . 201

Dritte Predigt: Von der Historia, so geschehen ist vor dem Landpfleger Pontio Pilato . . 221

Vierte Predigt: Von der Historia, was Christus am Kreuz gelitten und geredet hat, und vom Schächer zur rechten Hand 240

Fünfte Predigt: Von der Passion, wie Christus begraben sey, und vom 53. Kap. Jesaiä . . 258

Predigt am Osterabend, gehalten im Jahre 1532. Von dem Artikel unsers christlichen Glaubens 279

Seite

digten am ersten Osterfeiertage.

Predigt: Von der Kraft und dem Nutzen der Auferstehung Christi, gehalten im Jahre 1531. (Nach Dietrich.) . . . 296

e Predigt: Aus dem 28. Kapitel des Evangeliums Matthäi. (Nach Dietrich.) . 309

e Predigt: Von der Historie und Frucht der Auferstehung Christi, gehalten im Jahre 1533. (Nach Rörer.) . . . 320

digt am zweiten Osterfeiertage,

über Lucä 24, 13—35, gehalten im Jahre 1534. (Nach Rörer.) . . . 333

digt am dritten Osterfeiertage,

über Lucä 24, 36—48, gehalten im Jahre 1533. (Nach Dietrich.) . . . 349

digten am Sonntage Quasimodogeniti.

Predigt: Ueber das Evang. Joh. 20, 19—31. Gehalten im J. 1533. (Nach Dietrich.) 360

e Predigt: Ueber das Evang. Joh. 20, 19—31. Gehalten im J. 1534. (Nach Rörer.) . 373

digt am Sonntag Misericordias Domini,

über Evang. Joh. 10, 12—16, gehalten im J. 1534. (Nach Dietrich.) . . 381

digten am Sonntag Jubilate.

Predigt: Ueber das Evangel. Joh. 16, 16—23. (Nach Dietrich.) 394

e Predigt: Ueber das Evangelium Joh. 16, 16—23, gehalten 1531. (Nach Rörer.) 403

digten am Sonntag Cantate.

redigt: Ueber das Evang. Joh. 16, 5—15. (Nach Dietrich.) 416

Zweite Predigt. Ueber das Evang. Joh. 16, 5—15, gehalten 1533. (Nach Rörer.) . . 4

Predigt am Sonntag Rogate,

über das Evang. Joh. 16, 23—30, gehalten 1533. (Nach Dietrich.) . . 4

Kurze Auslegung des Vater Unsers . . 4

Passionspredigten,

gehalten im Jahr 1534.

Dr. M. Luther's einleitende Betrachtung auf die Passionspredigten.

(Nach Dietrich.)

Weil die Jahrszeit da ist, da man von dem Leiden unsers lieben Herrn Jesu Christi in der Kirche zu singen und predigen pflegt, wollen wir's auch dabei lassen bleiben. Denn es ist nicht eine böse Ordnung, daß diese nützliche und tröstliche Historia ihre gewisse bestimmte Zeit im Jahr habe, da man sie vom Anfang bis zum Ende, von Wort zu Wort in der Kirche dem gemeinen Volk vorlese, und davon rede, was sie uns nütze, und wie wir ihr brauchen sollen; sintemal die große Gewalt des Teufels vor Augen ist, der, ob man gleich täglich davon prediget, dennoch dem Worte so viel Widerstand thut, daß die Herzen erkalten, der Predigt nicht sonderlich achten, und heuer bleiben wie vorher, wo sie anders nicht ärger werden. Solche Noth soll uns billig treiben, daß wir mit dem Wort immerdar anhalten, und sonderlich die Historia des Leidens Christi von Stück zu Stück, so viel wir Zeit haben können, den Einfältigen einbilden sollen. Denn es läßt sich hier nicht scherzen. Sollte man ein, zwei oder drei Jahr nichts davon predigen, würde es so rein erlöschen, daß der gemeine Hause nicht viel davon würde wissen. Denn wir, die stets mit Gottes Wort umgehen, erfahren an uns selbst, was es für Schaden thut, wenn wir einen Tag oder zweien uns nicht darin

ben; was sollte es denn bei denen thun, die in ei
nem Jahr oder zweien keine Predigt hören? D
müssen rohe Leute aus werden, wie das Vieh. Darun
ist's vonnöthen, daß man diese Predigt stets treib
aufblase und anzünde. Denn der Teufel läßt's nich
er geußt immer kalt Wasser zu; sonst würde es nich
fehlen, es müßten mehr Leute sich des Worts besser
sintemal es so klar immerdar vorgetragen wird.

Die Papisten haben jetzt ihre rechte Marterwo
chen; da ist des Singens, Lesens, Predigens vom Le
den Christi sehr viel. Aber was bessern sie sich? Ai
der Zunge haben sie das Leiden Christi im Herze
aber verfolgen sie es, und halten's für nichts. Son
würden sie auf ihr eigen Leiden nicht so viel halte
und ihre Werke nicht so hoch rühmen. Also, bei un
da man doch fleißig prediget, hat's auch den Mangl
daß der meiste Theil, wie wir aus den Werken ur
Leben spüren können, das Wort in Wind schlág
Darum ist diese Predigt zugleich eine hohe und schlech
Predigt, eine heimliche und öffentliche Predigt, ei
starke und schwache Predigt. Ursach: Wenn man e
Mährlein vom Dietrich von Bern sagt, das kar
man behalten, ob man's gleich nur einmal höret. D
gegen findest du tausend und aber tausend Menschc
welche diese Predigt alle Tage hören, und fassen's do
mit solchem Ernst nicht, daß sie frömmer davon wü
den. Eben wie sie in die Kirchen gehen, so gehen
wieder hinaus. Diese hören's wohl, halten's aber f
ein schlecht, gering und unnütz Ding.

Darnach sind andere, derselben sind auch viel, d
hören es sehr gern, wenn man sagt: Christus hat f
uns genug gethan, wir können nicht durch unser V
dienst und Werk die Seligkeit erlangen, Christus ha
allein durch sein Blut und Sterben erworben. Ab
sobald man anhebt, und spricht: So du solches L
dens Christi recht genießen willst, so mußt du nicht
geizen, scharren, Unzucht treiben, schwelgen, sic
seyn ꝛc. so brennet der Rhein, wollen's nicht leide
daß man sie um ihrer Sünde willen strafen, o
darum für Unchristen halten soll. Aber wie s

wir ihm thun? Es ist der Predigt, und sonderlich der Schüler Art also; denn der Teufel hindert's, wo er kann, daß es nicht in alle Herzen gehet. Darum müssen wir um Gottes Ehre und unser Seligkeit willen, immerdar mit dem Wort anhalten, ob schon der meiste Theil nicht dran will, daß doch die andern nicht auch davon kommen, und also das Opfer immerdar im Gedächtniß bleibe, das der Sohn Gottes für uns geopfert hat.

Diese Predigt ist erstlich angangen im Paradies, da dem Adam und Heva der Saame des Weibes verheißen ward, der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Ist also in der Kirche blieben, bis auf uns, wird auch erschallen, bis an der Welt Ende. Und ist eigentlich der höchste Gottesdienst, den wir thun können, daß wir solches Opfers in der Kirche, auf der Kanzel, im Hause, und allenthalb gedenken, und jedermann dazu weisen.

Das Volk Israel war sehr beschweret mit seinem Gottesdienst, mußte Kühe und Kälber opfern ꝛc. Unter dem Pabstthum gehet auch viel auf ihren Gottesdienst. So man heutiges Tages uns dergleichen Beschwerung und Unkosten sollte auflegen, hätte ich Sorge, wir würden wenig Christen behalten. Aber da leget uns unser lieber Herr Gott nicht mehr auf, denn diesen geringen Dienst, daß wir seiner unaussprechlichen Wohlthat, daß sein Sohn für unsere Sünde sich geopfert hat, nicht vergessen, sondern davon predigen sollen, auf daß die Jungen von den Alten lernen. Wo nun solcher Gottesdienst ist, da mag man Gott danken. Denn er wird seine gewisse Frucht mit sich bringen, und nicht bei allen Menschen umsonst und vergebens seyn.

In der Türkei ist er dahin, da ist des Leidens unsers Herrn Christi gar vergessen, und an seiner Statt die Predigt von Mahomed eingesessen. Bei den Juden ist er auch dahin. In Deutschland ist man *solches Gottesdienstes* schier auch müde worden, *und achtet sein nicht viel.* Aber kommt dieser Gottesdienst *von uns hinweg*, so wird die Strafe nicht

lange außen bleiben. Denn so du Gott mit dem nicht dienen willst, das dich nicht mehr kostet, denn daß du eine Stunde der Predigt zuhöreſt, und der Prediger dir von Chriſto und ſeinem Leiden etwas Tröſtlichs vorſaget, meineſt du, es geſchehe dir Unrecht, wenn dir dafür ein andrer Gottesdienſt aufgelegt wird, der vergeblich, und dennoch viel ſchwerer iſt? Das iſt nun eine Urſache, daß wir ſonderlich gern von dem Leiden unſers Herrn Jeſu Chriſti predigen und hören ſollen, auf daß wir ſolcher Wohlthat nicht vergeſſen, ſintemal der Satan dem Wort feind iſt, und es ſo gern dämpfen oder hindern wollte.

Die andere Urſache iſt, daß ſolches unſere hohe Noth erfordert. Denn wir ſind hier in der Welt, und leben im Fleiſch; das hängt uns an, wie ein Mühlſtein. Da iſt zur Rechten zeitlich Gut, Ehre, Eſſen, Trinken, Wolluſt, Häuſer, Hof ꝛc.; zur Linken allerlei Unglück, Krankheit und Widerwärtigkeit; das nimmt uns die Gedanken hin, daß uns dünkt, wir haben nicht Zeit, daß wir an Chriſtum und ſein Leiden gedenken können. Darum iſt's vonnöthen, daß wir unſern Herr Gott auch eine Zeit laſſen, daß man ſein nicht gar vergeſſe. Zu ſolchen unſern Gedanken ſchlagen noch des Teufels Gedanken, die ſind allererſt das rechte Eis, Hagel und Schnee, die das Herz kalt machen. Wo man da nicht immer wieder anſchüret durch das Wort, mit Reden, Singen, Predigt hören, daß wir ſein nicht gar vergeſſen, und er in unſern Herzen nicht gar erlöſche, da iſt's unmöglich, daß unſer Herz, welches mit leiblicher Noth und unſerer eignen Bosheit, und endlich mit des Teufels Gedanken beſchweret iſt, nicht ſollte ſinken, und von Chriſto abfallen. Darum bedürfen wir's ſehr wohl, daß ſolche Predigt ſtets getrieben werde, und wir das Wort hören und behalten; denn des Herrn Chriſti iſt ſonſt bald vergeſſen.

Neben dem wächſt das junge Volk auch her, das *von ſich ſelbſt nicht* lernen kann; ſo können das *gemeine Handwerksvolk*, Arbeiter, Knechte und Mägde, *nicht alle leſen; und* ſind doch auch getaufte Chriſten.

Da gehört nun großer Fleiß zu, daß man solche Leute recht unterrichte, daß sie auch etwas von solchen hohen und nöthigen Sachen wissen. Darum muß es unsern Herr Gott sehr übel verdrießen, wenn wir solchen Schatz haben, und doch hingehen, und deß nicht achten, oder ob wir schon die Predigt hören, halten das Maul offen, und lernen nichts davon. Zudem feiret der Teufel auch nicht. Willst du Gottes Wort und Wahrheit nicht hören, und dir zu deinem Besten nicht lernen und merken, so mußt du des Teufels Lügen, zu deinem ewigen Verderbniß, hören; wie man an den Papisten, Wiedertäufern, Türken und Juden siehet. Darum lasset uns solches Gottesdiensts ja nicht müde werden, und die Passionspredigten gern hören, und oft treiben.

Von dem Nutzen des Leidens Christi

schreibet St. Paulus an die Römer am 5. also:

„Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes, durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.“

Wo man von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi will predigen, so muß man nicht allein die Historie von Wort zu Wort den Leuten vorlesen, sondern sie auch vermahnen und lehren, daß sie gedenken, *warum Christus also gelitten* habe, und wie sie solches *Leidens genießen sollen.* Denn die Weise taugt gar *nichts, die man im* Papstthum gehalten hat, da die

Prediger, sonderlich die Mönche, allein sich darauf gegeben haben, wie sie es kläglich machen und die Leute zum Mitleiden und Weinen bewegen könnten. Wer solches wohl konnte, den hielte man für den besten Passionsprediger. Derohalb höret man in solchen Predigten nichts anders, denn ein Judengeschelte, und wie die Jungfrau Maria geweinet, und kläglich von ihrem Sohn geschieden, und anders dergleichen gethan hätte. Das ist aber, wie sonst der Gottesdienst im Papstthum aller zumal, nichts denn eine gleißende Heuchelei, ohne Geist, da keine rechte Frucht noch Besserung aus folgen kann. Wenn wir aber auf der Apostel und Propheten Predigten sehen wollen, so werden wir viel eine andere Weise finden, wie man von dem Leiden unsers Herrn Christi predig soll. Denn da siehet man, daß sie von der Histor nicht viel Worte machen, reden sehr einfältig, schlecht und kurz davon. Aber wie man solch Leiden ansehen, sein genießen, und es brauchen soll, da können sie nicht genug von reden.

Wer es den Worten nach rechnen will, so ist's eine sehr kurze Predigt, die Johannes von Christo thut, da er spricht: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Aber man wickele sie aus einander, so wird man sehen, daß sie über die Maaßen viel in sich fasse, sonderlich so viel den Nutzen und Brauch betrifft, den wir davon haben, so wir dieselben mit Glauben fassen.

Er nennet den Herrn Christum „ein Lamm“ darum, daß er hat sollen geschlachtet, und ein Opfer werden. Denn die Opfer im alten Testament, da man Kühe, Ochsen, Kälber, opferte, sind alle ein Vorbild gewesen, des einigen, rechten und ewigen Opfers unsers Herrn Christi, der seinen Leib und Leben sollte aufopfern, für der Welt Sünde, und durch sein Blut uns vollkommen reinigen. An solchem Wort läßt ihm Johannes genügen, daß er die Historie anzeiget, wie *Christus leiden müsse.* Daß er ihn aber nicht allein *ein Lamm, sondern* „Gottes Lamm“ nennet, damit *will er anzeigen,* daß er ein solch Opfer sey, das Gott

ſelbſt geordnet hat, und daran Gott allein Gefallen hat. Will durch dieſen Zuſatz (Gottes Lamm) unſern Glauben erwecken, daß wir ſolches Opfers uns ſollen annehmen, als daß Gott aus grundloſer Güte und Liebe uns gemeinet, und uns damit zu helfen gedacht hat. Auf daß, weil Gott ſelbſt ſolches verordnet hat, wir keinen Zweifel haben, es ſey durch dieſes Opfer völlig und ganz ausgerichtet, was es hat ſollen ausrichten, nämlich, wie dieſe Worte weiter melden, daß er der Welt Sünde hat ſollen wegnehmen. Was heißt nun der Welt Sünde? Anders nichts, denn alles gottloſe Weſen und Ungerechtigkeit, darin die Welt erſoffen iſt; daran Gott ewig Mißgefallen hat, und zu ſchrecklichem und doch gerechtem Zorn bewegt wird. Solches alles hat Gott aus Gnaden von der Welt genommen, und auf ſeinen Sohn gelegt; der hat dafür bezahlen ſollen, auf daß wir von Schuld und Strafe befreiet würden.

Wer nun ſolchem Spruch nach, von dem Leiden unſers Herrn Jeſu recht predigen oder gedenken will, der predige nicht allein, wie Chriſtus den Heiden überantwortet, gegeißelt, verſpeiet, und an das Kreuz geſchlagen ſey. Solches iſt die bloße Hiſtoria, die man wohl in alle Wege predigen und wiſſen ſoll; aber es iſt noch nicht gnug. Du ſollſt auch wiſſen und glauben, wie Johannes hier prediget, daß Chriſtus ſolches um deiner Sünden willen gelitten habe, daß Gott dieſelben ihm aufgeladen, und er ſie in allem Gehorſam getragen, und dafür bezahlet habe; auf daß, wenn du erkenneſt, daß du ein Sünder ſeyſt, und habeſt Gottes ewigen Zorn und Verdammniß verwürket, daß du in ſolchem Schrecken dennoch nicht verzageſt, ſondern dich ſolches Leidens und Genugthuung unſers Herrn Chriſti tröſteſt. Alsdann kann man im Herzen einen Schmack von ſolchem Leiden haben, daß nicht allein, wie in einer päpſtiſchen Predigt, dir die Augen übergehen, das Herz aber bleibt trocken und *dürr; ſondern* das Herz wird dir auch *übergehen, erſtlich vor Leid*, daß du mußt bekennen, *was die Sünde für eine greuliche* ſchreckliche Laſt ſey

weil dieſelbe durch keine Kreatur, denn allein durch ſolch groß Opfer und Sterben des Sohns Gottes hat können abgelegt werden. Darnach auch vor Freuden, weil dieſes Opfer für dich gegeben iſt, daß du gewiß ſollſt ſeyn, Gott wolle dich um deiner Sünde willen nicht verwerfen noch verdammen (wie du verdient), ſondern um dieſes theuern Opfers und Bezahlung willen, ſeines eingebornen Sohns, ſich verſöhnen laſſen, dir deine Sünde vergeben, und dich zu Gnaden und Erbſchaft des ewigen Lebens annehmen.

Auf dieſe Weiſe hat man im Papſtthum von der Paſſion nicht geprediget. Die Worte haben ſie wohl auch geführet, Chriſtus ſey das Lämmlein Gottes, das der Welt Sünde trägt und wegnimmt; aber daneben iſt aller Gottesdienſt darauf gangen, als trüge ein jeder Chriſt ſeine Sünde noch (und trüge ſie Chriſtus nicht, hätte auch dafür nicht bezahlet) und müßte ſelbſt dafür gnug thun. Warum hat man ſonſt ſo ſtreng, ſonderlich dieſe Zeit über, mit vielen ſchweren Werken, Faſten, Caſteyen, etliche auch bis aufs Blut, ſich gemartert? Warum hat man ſich mit der Beichte ſo geängſtet? Warum iſt man Tag und Nacht in der Kirche geſteckt, geſungen, gebetet, ſo man nicht dadurch hat Vergebung der Sünden gehoffet und geſucht? Das iſt aber eben ſo viel, als könnte das Opfer Chriſti nicht gnugſam oder fruchtbar ſeyn, du hülfeſt denn mit deinem eignen Werk dazu, und litteſt auch für deine Sünde, wie Chriſtus gelitten hat.

Wie reimet ſich aber das mit dieſer Predigt Johannis des Täufers, item mit der, die Chriſtus, Joh. 12, von ſeinem Leiden thut, da er alſo ſpricht: „Die Zeit iſt kommen, daß des Menſchen Sohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Es ſey denn, daß das Weizenkorn in die Erden falle und erſterbe, ſo bleibet's allein; wo es aber erſtirbet, ſo bringet's Frucht.“ Mit dieſen Worten will er je ſagen, ſein Leiden ſoll viel Frucht bringen. Nun aber ſind die Früchte nicht allein die, daß gleichwie ein *Rebe, wenn er am* Weinſtocke bleibet, Trauben *bringet; alſo ein Chriſt* durch den Geiſt Gottes im

lauben gute Werke bringe: sondern die höchste, edel-
e und beste Frucht ist, da der Herr bald nachher
avon sagt: „Wenn ich erhöhet werde von der
rde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Das
t, durch mich, durch mein Opfer, durch mein
rhöhen am Kreuz, oder Sterben, sollen die Leute zu
ir, und also auch zum Vater und in das ewige
ben kommen. Die nun mit eignen Werken wollen
n Himmel kommen, die ziehen Christum zu sich
runter; so es doch soll umgekehret seyn. Christus
uß uns ziehen; oder es ist verloren. Denn er ist's
lein, der des Teufels Reich zerstöret, für unsere
ünde bezahlet, und uns von der Welt, aus dem
ode über sich zum Leben gezogen hat: nicht durch
ser Leiden oder Werk; sondern durch sein Leiden.

Auf diese Weise predigt Christus von seinem Lei-
n auch, Joh. am 3: „Gleichwie Moses die Schlan-
e in der Wüsten erhöhet hat; also muß des Men-
hen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn
lauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben
aben.“ Das ist ja klar genug gesagt: Wer das ewige
eben haben will, der muß es haben durch solchen
lauben an Christum, daß er für seine Sünde an's
reuz erhöhet und gestorben, und also ihn von ewi-
em Tod und Verdammniß erlöset. Denn hier meldet
hristus kein Werk, sagt nicht, wer das oder jenes
ut, fastet, Almosen giebt, der wird nicht verdammt
. Denn da ist Gottes Wort und Befehl schon durch
Moses zuvor in den zehn Geboten gegangen, daß man
e halten, und nicht dawider thun soll. Wer nun
awider thut, der muß deshalb Gottes Zorn und seine
Strafe gewarten. Wer aber nicht dawider thut, son-
ern hält, so viel ihm möglich ist, der kommt nicht
arum in Himmel. Denn es ist also beschlossen, wie
hristus selbst an diesem Ort zeiget: Gleichwie die
uden in der Wüsten, da sie von den feurigen Schlan-
en gebissen wurden, durch keine Arznei konnten ge-
und werden; *allein half sie das*, daß sie die ehrne
Schlange, welche Gott hatte befohlen aufzurichten,
sahen: also ist dieses der einige Weg zur Selig-

keit, „den Herrn Christum ansehen,“ das ist, seines Opfers sich trösten, und glauben, daß Gott um seines Sterbens willen uns unsere Sünde vergeben und schenken und selig wolle machen. Diese Frucht wächst allein aus dem Tode Christi, und nicht aus unsern Werken; wie die Papisten unrecht lehren.

Dergleichen Predigten sind in den Propheten auch sehr viel. Jesaias am 53 sagt also: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geplagt und geschwächt wäre ꝛc. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede haben, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Das lasse eine schöne und recht tröstliche Passionspredigt seyn, die da auch im neuen Testament von einem Apostel eine herrliche Predigt wäre, und so deutlich gesetzt und geredet ist, daß ein Apostel nicht besser reden könnte. Denn daß Christus geplaget, geschwächt, verwundet und zerschlagen wird, das geschieht (spricht er) darum, daß er sich für uns hat hingegeben, und hat unsere Krankheit und Schmerzen auf sich geladen, auf daß wir Friede hätten, und geheilet würden. Es macht der liebe Prophet aus dem Herrn Christo einen Arzt, und lehret uns, so wir Friede haben wollen, das ist, daß es wohl um uns stehe, und wir vor Gott gesund und geheilet werden, daß wir solches nirgend denn bei dem Herrn Christo suchen sollen; der hat eine Arznei, die heißt nicht unsere gute Werke, Almosen geben, fasten, beten; sondern daß er selbst für uns leiden, für uns verwundet werden, für uns zerschlagen werden, die Strafe für uns tragen muß. Darum wenn du höreſt in der Historie, wie jämmerlich Juden und Heiden deinem lieben Herrn Christo sind mitgefahren, so schreib an ein jedes Stücklein: Siehe, das ist um meinetwillen geschehen, daß *ich eine Arznei* hätte, dadurch ich nicht von leiblicher *Krankheit, sondern* von Sünde und dem ewigen Tod *erlöset und geheilet* würde. Alsdann brauchest du der

Historie und des Leidens Christi recht und seliglich. Nun ist aber das Leiden Christi in zweierlei Wege eine köstliche, heilsame Arznei. Erstlich damit, daß man an solchem Leiden, besser denn sonst an aller andern Strafe, lernen kann, wie ein greulich Ding es um die Sünde ist. Denn weil kein Mensch, kein Engel noch andere Kreatur für die Sünde hat können bezahlen, Gottes Sohn hat's allein müssen thun; müssen wir bekennen, daß die Sünde eine unerträgliche Last sey. Derohalben denn wir uns desto fleißiger in Gottes Furcht halten, und vor solchem Jammer uns sollen hüten lernen. Denn es ist leicht geschehen, daß man in Sünde fället; aber sehr schwer wird's einem, daß er wieder heraus komme. Darum dienet die Betrachtung des Leidens Christi erstlich dazu, daß es eine köstliche Arznei ist wider die Sünde, daß wir lernen gottfürchtig seyn, und uns vor Sünden hüten; sintemal dieselbige so eine greuliche, unerträgliche Last ist, welche keine Creatur hat können tragen; Gottes Sohn selbst hat sie müssen tragen. Zum andern, ist's auch eine Arznei wider den Tod. Denn wer da glaubt, daß der Sohn Gottes für seine Sünde gestorben, und mit seinem Tod dafür bezahlet habe, der kann ein friedliches Herz auf Gottes Güte fassen, und sich wider Sünde und ewigen Tod trösten. Wie denn solchen Trost der Prophet hier fein herausstreicht, und Christus selbst, wie wir gehöret, drauf weiset.

Also prediget auch der Prophet Zacharias, Kap. 9: „Du lässest durchs Blut deines Bundes aus deine Gefangene aus der Gruben, da kein Wasser innen ist; so kehret euch nun zu der Festung, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt ꝛc.“ Die Grube, da die Menschen inne gefangen liegen, ist die Sünde, und der Sünden Strafe, nämlich, des Teufels Tyrannei, und der ewige Tod. Aus solcher Grube, sagt Zacharias, haben wir nicht können kommen, es machte denn Gott einen Bund *mit uns: nicht durch* Kühe- oder Ochsenblut; *sondern durch das Blut des* gerechten und seligmachenden *Königs. Wer nun* diesen Blutbund nicht hat,

der muß in die Grube unter der Sünde, und im ewigen Tod bleiben; wer ihn aber hat, der soll aus solcher Grube des Zorns Gottes, zur Gnade und ewigem Leben kommen.

Also prediget Daniel, Kap. 9: „Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk, und über die heilige Stadt, so wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht ꝛc.“ Wie aber solches werde zugehen, zeigt er nachher an, nämlich, daß Christus soll getödtet werden. Das ist ja auch ein klarer, heller Spruch, daß man zur Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit anders nicht könne kommen, denn durch den Tod Christi Jesu; der ist's, der diesen Schatz zu uns bringt. Außerhalb desselben können wir dazu nimmermehr kommen. Daß also alle Predigten Johannis, des Herrn Christi selbst, und der heiligen Propheten, gnugsam zeugen, wie man von dem Leiden Christi recht predigen soll, nämlich, daß die Herzen daraus lernen sollen, sich Gottes Güte und Gnade trösten. Denn solch Leiden ist geschehen, daß dadurch für unsere Sünde bezahlet, wir mit Gott versöhnet, und endlich in solchem Glauben, an unsern Herrn und Erlöser Christum, selig werden.

Auf solche Weise haben die heiligen Apostel vom Leiden unsers Herrn Jesu Christi auch geprediget, wie man in ihren Schriften und Geschichten findet. Und weil solcher Sprüche sehr viel sind allenthalb, wollen wir jetzt zum Beschluß nur diesen für uns nehmen, welchen Euere Liebe im Anfang aus dem 5. Kapitel an die Römer gehöret hat. Das ist an ihm selbst ein klarer Spruch, den jedermann wohl verstehet. Aber dennoch wollen wir ihn ein wenig aus einander wickeln, daß er heller und lichter, und auch tröstlicher uns seyn möge.

Wir alle erfahren, wie tief der Unglaube in unserm *Herzen steckt*, daß wir von wegen unsrer Sünden

nimmer können recht zufrieden seyn, denken immerdar: Ach wäreſt du frömmer, ſo würde es beſſer um dich ſtehen, ſo würdeſt du Gnade von Gott zu hoffen haben. Wo die Herzen ſo zweifelhaftig ſind, da muß Angſt und Unmuth ſeyn. Wiederum, wo wir feſt glauben, und auf Gottes Gnade, die er um Chriſti willen verheißen hat, recht vertrauen könnten, da würden unſere Herzen auch in allerlei Widerwärtigkeit, an ſolchen Troſt ſich halten, fröhlich und guter Dinge ſeyn.

Aber es will nirgend fort. Derohalben hat der Papſt allerlei Gottesdienſt angericht', der Meinung (wie ſeine Lehre vorgiebt) auf daß die Leute ein Vertrauen zu Gott ſchöpfen, und deſtoweniger an Gottes Hülfe verzagen. Daher iſt das Anrufen der Heiligen, Wallfahrten, Ablaß kaufen, Meſſe und Vigilien, Kloſterleben und allerlei Abgötterei kommen. Wer es dahin konnte bringen, der gedachte, er wollte es gebeſſert ſeyn, und im Himmel genießen. Und es iſt nicht weniger. Ein rechter Prediger ſoll auf kein Stück mehr Acht haben, und größern Fleiß legen, denn wie er die Leute zum rechten Vertrauen bringen, und ſolchen Unglauben ihnen aus dem Herzen reißen könne. Wie man aber ſolches recht und fruchtbarlich thun möge, ſiehet man hier aus St. Pauli Worten, der ein gewiß Zeugniß von unſerm Herrn Chriſto hat, daß er ein rechter Prediger, und ein erwähleter, köſtlicher Rüſtzeug ſey, zu pflanzen das Reich Gottes. Derohalb ſollen wir auf ſeine Worte gut Acht haben.

Erſtlich ſpricht er: „Gott preiſet ſeine Liebe gegen uns.“ Das iſt ein ſehr ſeltſam und unglaublich, aber wie wir hören werden, ein theuer, wahr und werthes Wort. Wahr iſt's, daß Gott der Sünde feind iſt, und ſie ſtrafen will, wie das Geſetz zeuget, und die tägliche Erfahrung ausweiſet. Nun aber *müſſen wir bekennen*, daß wir alle Sünder ſind. *Daher wächſt der Unglaube*, daß wir es nicht können *für halten, daß uns Gott lieb habe.* Wo wir aber

hören (wie hier) Gott habe die Menschen lieb, t
gedenken wir bald an Johannem dem Täufer, P
trum, Paulum und andere, die frömmer gewesen sin
denn wir; uns aber können wir nicht für solche Leu
halten, die Gott lieb habe, sondern fürchten uns v
seinem Zorn. Dawider gehet nun dieses Wort d
heiligen Pauli, daß es nicht allein spricht, Gott h
uns lieb, sondern, „Gott preiset seine Liebe,“ da
ist, er machet sie so groß, so gewiß und offenbar, da
nicht möglich ist, daß ein Mensch könne daran zwe
feln. Denn heißt das nicht (spricht er) Liebe bewe
sen, daß er seinen Sohn Christum für uns läßt ste
ben, die wir noch Sünder waren? Das Wort hör
merke es, und behalte es wohl. Alle deine Sorg
und Anfechtung ist, daß du ein Sünder bist; son
wüßtest du dich Gottes Gnade und Freundlichke
besser können trösten. Aber lieber Mensch, laß d
hier sagen, und höre Paulo zu, der spricht, „Chri
stus sey für uns Sünder gestorben.“ Wer ist nu
Christus? Er ist Gottes Sohn. Was thut er
Er wird Mensch, und stirbt. Wofür stirbt er? Un
der Sünder willen. Da muß je folgen, daß Go
die Sünder nicht übel meinet, daß er sie um d
Sünden willen wolle lassen verderben; sondern er ha
sie lieb, und so lieb, daß er ihnen aus Sünde un
Tod will helfen. Denn um ihrentwillen läßt er se
nen eingebornen Sohn sterben. Wie könnte er doc
seine Liebe uns gewisser anzeigen? Daß Paulus
gute Ursache hat, daß er sagt: „Gott preiset sein
Liebe gegen uns,“ daß wir's für eine große, hoh
treffliche Liebe müssen halten, und ja kein Mensc
daran zweifeln kann, Gott wölle uns gnädig seyn
und seinen Zorn wider uns fallen lassen. Denn we
wollte da sich Zorns versehen, da Gott um unsert
willen seines eingebornen Sohns nicht verschonet, un
giebt ihn in so schmählichen Tod hin, um der gott
losen Sünder willen.

Solche Worte St. Pauli stimmen sehr fein m
der Predigt Christi, Joh. 3, da er sagt: „Also h

Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, ſo an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.“ Wer nun ſolches weiß und glaubt, Gott habe ihn lieb, wie kann derſelbe vor Gott ſich fürchten? Denn wer weiß nicht, was der Liebe Art und Werk iſt? Wo Liebe iſt, da hadert und ſchlägt man ſich nicht, ſondern man hat ein feſt und gewiß Vertrauen, ſo Noth vorfället, man werde Hülfe und Beiſtand bei dem, der ſeine Liebe erzeigt, finden, und iſt unmöglich, daß es ſich nicht ſollte alſo finden. Darum liegt alles daran, daß wir ſolche Liebe feſt in uns bilden, und dieſelbe uns nicht laſſen nehmen, noch ausreden. Denn das iſt das Hauptſtück, da der böſe Feind am meiſten ſich um annimmt, ob er uns dieſe Liebe, die Gott zu uns hat, aus dem Herzen nehmen, und uns dahin könnte bringen, daß wir uns nichts Gutes zu Gott verſehen, ſondern ihn für unſern Feind halten. Wo er das ausrichtet, da hat er gewonnen. Denn was will uns ſchützen oder retten, wenn wir Gott verloren haben? Dawider müſſen wir uns wehren; und wenn unſer Gewiſſen und Sünde uns ſolchen Troſt der Liebe Gottes gegen uns nehmen will, ſollen wir uns hieher halten, und dieſes treffliche Pfand der Liebe in unſer Herz faſſen, daß Gott ſeinen Sohn hat laſſen für uns ſterben, da wir noch Sünder waren. Da muß je folgen, daß es Gott mit den Sündern nicht böſe meinet, ſondern ſie lieb hat, und gedenkt ihnen zu helfen. Das iſt nun ein Troſt, welchen wir, wie St. Paulus hier lehret, an dem Tod Chriſti und ſeinem Leiden haben, und uns deſſelben tröſten ſollen. Wenn uns unſere Sünden traurig machen, und unſer Herz zweifeln will, ob auch Gott uns gnädig ſey, und lieb habe; da ſollen wir ſchließen, und wiſſen, daß Gott uns nicht feind ſey, und wir derohalb uns vor ihm nicht dürfen fürchten, ſondern er hat uns lieb. Denn er *hat für uns* ſeinen eingebornen Sohn *in den Tod gegeben; darum* können wir uns ſeiner *Gnaden und Hülfe gewißlich* tröſten.

Ja, sprichst du, es ist wohl wahr, Gott hat seinen Sohn für mich in den Tod gegeben, aber wie oft habe ich mich solcher Gnaden unwürdig gemacht, durch meine Sünde? Derohalben, ob mich Gott, um seines Sohns Tod willen zuvor hat lieb gehabt; so ist er doch jetzt um meiner Sünde willen wieder erzürnt, und mir feind worden. Nein bei Leib, spricht Paulus, lasse dich solche Gedanken nicht verführen; sondern halte dich hieher an diesen Trost: „Christus ist für dich gestorben, da du ein Sünder wareſt;“ solches merke wohl. Denn diese Worte geben uns zu jeder Zeit, in Schrecken der Sünden und göttliches Zorns und Strafe, von der Sünden wegen, diesen Trost, daß Christus um keiner anderen Ursache, auch um keiner andern, denn der Sünder willen, gestorben ist. Darum, ob du schon von neuem in Sünden gefallen bist, damit du dein Gewissen verletzet, und von neuem Gottes Zorn wider dich verwürkt, ja, ob du auch gleich nicht in öffentliche Sünde gefallen, wider dein Gewissen gethan; so mußt du doch immer und allezeit dieses lassen wahr seyn, daß Christus für dich, als einen Sünder, gestorben, und diesen Trost halten, daß er an dir auch einen Sünder findet (wiewohl du allezeit in Buße und Glauben, und Besserung des Lebens oder Gehorsam des guten Gewissens stehen sollst) wenn du gleich auch heilig lebest. Wie St. Paulus spricht: „Ich bin mir wohl nichts bewußt; aber um deß willen bin ich nicht gerecht. Jt. Pſ. 143: Komme nicht mit mir zum Gericht, denn vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht.“ Also bleibt das unwandelbar und immerdar fest, daß Christi Tod und Sterben um unsere Sünde (sie sey zuvor oder nachher geschehen) und für die Sünder geschehen ist, und wir allein um desselben willen, von Gottes ewigem Zorn erlöset sind, und noch erlöset werden, Vergebung der Sünde, Versöhnung, und ewiges Leben erlangen.

Hierauf tröstet nun St. Paulus weiter, und *spricht: So dich* Gott also hat lieb gehabt, daß *dich (zuvor oder jetzt)* durch sein Blut hat gerecht

macht, und du solches herzlich glaubest, dir seyen deine Sünden um seinetwillen vergeben, und seyst nun auch um desselben willen gerecht und Gott angenehm; so sollst du dich nun tröstlich und kühnlich versehen, daß er dich auch forthin wird vor dem ewigen Zorn und Tod behalten und selig machen. Denn er hat nicht allein sich in den Tod für dich gegeben; sondern auch sein Leben und Ueberwindung an dich gewendet.

Siehe, das will St. Paulus mit diesen Worten; damit er sein anzeiget, wie der Gottesfürchtigen höchste Anfechtung diese sey, daß wir besorgen, Gott zürne mit uns. Dawider zu trösten, spricht er, hat Gott seinen Zorn von dir gewandt, und dich zu Gnaden genommen, um seines Sohns willen, da du ein Sünder wareſt. Vielweniger wird er jetzt zürnen, sintemal du durch den Tod seines Sohns von Sünden abgewaschen biſt. Das ist ja trefflich geprediget wider den Unglauben, der sich um der Sünden willen in unsern Herzen findet. Aber solches ist noch nicht genug; Paulus spinnet noch einen größern und höhern Trost aus dem Sterben Christi, und spricht: „So wir denn Gott versöhnet sind, durch den Tod seines Sohn's, da wir noch Sünder waren; vielmehr werden wir selig werden, durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind.“

Ach Gott, daß wir doch diesen Trost recht könnten in unser Herz einschließen. Ein trefflich groß Ding ist's, daß Christus für die Sünder stirbt, denn durch solchen Tod sind wir von Sünden frei gemacht. So wir nun des Todes unsers Herrn Christi Jesu so hoch genießen, sollten wir denn nicht auch seines Lebens genießen? Ist er um unsertwillen gestorben, und sein Tod hat uns zum Besten dienen müssen; so wird in der Wahrheit unser lieber Herr Christus sein Leben, *darin er jetzt ist, auch* dahin wenden, daß es *uns zu gut komme, daß wir in Gnaden erhalten, wider den Teufel und die Welt* geschützt werden, und

im Glauben von Tag zu Tag zunehmen. Wie w
denn sehen, daß die lieben Apostel allenthalben u
auf die fröhliche Auferstehung unsers Herrn Chri
weisen, daß wir uns derselben trösten sollen, und h
fen, er werde uns nicht lassen, sondern er sey daru
aufgefahren, daß er uns Gaben geben, und sei
Christen in allen Gnaden regieren und erhalten wo
wider alle Anfechtung. Auf solchen Trost weiset Pa
lus hier auch, und will, erstlich, daß wir uns nic
sollen kleinmüthig lassen machen, noch zu Verzag
treiben, durch Schrecken des Zorns Gottes und d
Todes; sintemal Gott seine Liebe gegen uns gepreis
hat, da wir noch Sünder waren, und hat sein
Sohn für uns sterben lassen. Hat er nun dieses se
höchstes Gut an uns gewandt, da wir noch Sünd
waren; wie viel mehr will er an uns wenden, d
wir nun zu Gnaden kommen, und durch den T
Christi von Sünden gerecht sind.

Zum andern, so soll das Leben unsers Her
Christi dazu dienen, daß wir vollends selig soll
werden, weil wir durch sein Leben auch Ueberwindu
des ewigen Todes und der Höllen haben. Derohalb
so fasse ein gutes Herz gegen Gott, der dich so tre
lich lieb hat gehabt, da du noch ein Sünder warest
und traue ihm, er werde dich vielmehr jetzt um Chri
seines Sohns willen in aller Anfechtung erhalten, u
nicht sinken lassen, sondern dir das ewige Leben gebe
Solcher Glaube ist der höchste Gottesdienst; deroha
ben wir fleißig darum bitten, und fest und mit Ern
daran halten sollen. Nun beschließt Paulus solc
Trostpredigt, und spricht: „Wir rühmen uns Go
tes, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch w
chen wir nun die Versöhnung empfangen haben.“

Die Versöhnung (spricht er) haben wir durch d
Herrn Jesum empfangen. Denn von wegen unsr
Sünden haben wir zu Gott nichts Gutes können ve
sehen. Die sind nun durch den Tod Christi hinw
darum wissen wir, daß Gott nicht mehr mit

jünet: er ist nun unser Freund, ja, unser lieber Vater. Was soll nun auf solche Versöhnung folgen? Anders nichts, denn daß wir uns solches gnädigen, freundlichen Gottes, der die Liebe selbst ist, freuen, und ihn rühmen, unser Vertrauen und Herz auf ihn in allerlei Noth und Anfechtung setzen sollen. Haben wir nun Gott zum Freunde, was kann uns schaden? Was kann uns bekümmern oder ängstigen? Die Sünde ist getilget, Gott ist mit uns zufrieden, Christus zur Rechten seines Vaters; der hält ob uns. Und ob gleich der Tod kommt, und uns zeitlich würget; wissen wir doch, daß wir durch Christum zum ewigen Leben wieder sollen *auferwecket werden*. Darum gehe es den Christen so übel hier auf Erden, als es immermehr wolle, so müssen sie doch im Geist fröhlich seyn; und können anders nicht, denn ihren Vater im Himmel rühmen, auf seine Liebe und Gnade trotzen, und sich in seinen Schutz befehlen. Solches haben wir allein durch die Versöhnung, so durch den Tod Christi geschehen ist.

Was ist aber das für ein greulicher Jammer, daß der Papst und sein Hause solche Versöhnung dahinten läßt, und weiset die Leute davon auf eigene Werke und Menschenverdienst, als sollte man dadurch zu Gnaden kommen, und einen gnädigen Gott erlangen? Derohalben mögen wir Gott wohl von Herzen danken, daß wir von solchem Irrthum erlöset sind, und sehen durch so viel herrliche Zeugnisse, altes und neues Testaments, wie wir das Leiden Christi bedenken, und desselben uns sollen trösten; auf daß, wo die Sünde uns anficht', wir uns hieher halten, und sprechen: Wenn ich kein Sünder wäre, so hätte Christus nicht dürfen für mich leiden, weil er aber gelittten hat, soll ich seines Leidens mich trösten. Damit ehret man Gott, und danket dem Herrn Christo; denn sonst können wir nichts thun, denn daß wir solche Gaben mit Danksagung *annehmen, die er* uns durch seinen Tod *erworben hat.*

Da soll nachher auch dieses folgen, daß wir vo
Sünden uns hüten, davon ablassen, und im Glauben
Liebe, Hoffnung und Geduld in allerlei Anfechtun
uns üben, und von Tag zu Tag zunehmen. Da
verleihe uns unser lieber Herr Gott, durch Christu
Jesum, unsern Erlöser, Amen.

Erste Passionspredigt.

Von der Historie am Oelberge.

Matth. 26, 36–46.

Das ist eine sehr treffliche Historie, und der rechte Anfang des Leidens unsers Herrn Christi; und dienet nicht allein zur Lehre, daß wir am Herrn Christo sehen, wie er in seiner Angst und Noth sich gehalten hat; sondern auch zum Trost wider die Sünde und das böse Gewissen.

Die Schultheologen haben von dieser Historie viel und sehr weitläufig disputirt. Denn es auch nicht ein geringer Handel ist, daß diese Person, so zugleich ewiger Gott und wahrhaftiger Mensch ist, in so eine tiefe Angst, Zittern und Zagen fället. Aber man disputire davon, so lange man wolle, und mache es so scharf und subtil man könne, so wird's doch niemand ergründen. Ja, unmöglich ist's, daß man solches Trauren und Zagen verstehen, oder mit Gedanken könnte fassen; es ist alles viel zu hoch, darum, daß diese Person, so solches leidet, zu hoch und über alles ist. Derohalben mögen wir uns an den geringen Exempeln sättigen lassen, die wir vor Augen sehen, wo die Noth oder Angst ein Herz recht ergriffen hat. Wie man siehet an den armen Leuten, so um ihrer Mißhandlung willen zum Tode verurtheilet werden, wie sie in solchem Schrecken und Furcht des Todes zappeln und zagen, und mit dem Tode ringen, ehe sie sich überwinden und darein ergeben können; und zuweilen etliche, die solche Angst nicht können ertragen, *bald vor Schrecken* sogar darin versinken, *daß sie weder hören noch sehen*, auch nicht verstehen, *was man mit ihnen*, oder sie mit andern reden, son-

dern sich selbst nicht fühlen, sogar erstarret, als ein Mensch, der da von ihm selbst nicht weiß, wo er sey, oder wie ihm sey.

Aber hier müssen wir mehr solche ansehen, die so in gar großer schwerer Angst und Schrecken, Jammer und Herzleid sind, daß sie darob zittern und beben, und solches so tief durch's Herz dringet, daß sie lieber wollten todt seyn, denn solches leiden; wie die Herzen sind, die mit rechtem Schrecken vor Gottes Zorn, oder schweren Anfechtungen der Verzweiflung kämpfen. Solche große Angst und Noth, Schrecken und Furcht mögen wir gedenken, sey den Herrn Christum hier auch ankommen, daß er da vor seinen Jüngern gestanden, gezittert und gebebet habe, daß die Jünger ihn angesehen, vor ihn erschrocken, und nicht gewußt haben, was doch immer ihm geschehen sey. Wie Lucas fein anzeigt, und spricht: „Der Herr habe die Jünger gefunden, daß sie schliefen vor Traurigkeit;“ und der Herr hier spricht: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod;“ das ist, ich bin so ängstig, mir ist so bange, daß ich vor Angst möchte sterben. Bei solchen Gedanken müssen wir es hier bleiben lassen. Denn wir wissen von keiner größern und höhern Angst, denn solche Todesangst ist. Aber doch ist solche Todesangst noch nicht eigentlich hieher zu vergleichen; denn sie viel heftiger und größer um Herrn Christo gewesen ist, denn es möglich ist, daß ein menschlich Herz ertragen sollte. Darum, gleichwie solche Angst und Schrecken eine Anzeigung ist, daß Christus wahrer Mensch sey; denn sonst würde solche Angst nicht haben haften können, also wiederum ist's eine Anzeigung, daß er wahrer Gott sey; sintemal er solche Angst ausgestanden und überwunden hat. Denn solches ist unserm Fleisch und Blut nicht möglich; menschliche Natur, ja auch englische allein, ist viel zu schwach dazu, daß sie in solcher Noth könnte dauren. Denn es ist dem Herrn Christo nicht allein darum zu thun gewesen, daß jetzt *die Stunde war kommen*, daß Judas ihn verrathen, *die Juden ihn fangen*, und die Heiden an das *Kreuz schlagen*, und er also sterben sollte; sondern es

lagen ihm auf dem Halſe der ganzen Welt Sünde, daß ſolcher Tod, den er leiden ſollte, ein Sündentod war, und ein Tod des Zorns Gottes. Denn weil er an unſer aller Statt getreten war, unſere Sünde auf ſich genommen, Gottes ſchrecklichen Zorn über dieſelben zu tragen, und dafür genug zu thun, kam es hier beides zuſammen, daß er zugleich der ganzen Welt Sünde, und den ganzen Zorn Gottes, und darnach den Tod, welchen er um ſolcher Sünden willen ſollte leiden, fühlete. Das iſt nun das Stück, welches machet, daß wir von ſolchem Leiden und Angſt nicht allein nicht gnugſam reden, ſondern auch nicht gnugſam ihm nachdenken können. Es iſt alles viel, viel zu geringe mit aller andern Menſchen Angſt und Furcht; ſintemal er allein aller Welt Sünde auf ſich hat, und dafür mit ſeinem Tode bezahlen ſoll, da unſer jeder nur ſeine eigene Sünde auf ihm hat; welches gering iſt (und dennoch einem jeden Menſchen unträglich) ſo man es hieher rechnet, daß aller Welt Sünde, ſo von dem erſten Menſchen Adam bis an den jüngſten Tag geſchehen, auf des einigen Manns Rücken liegen, der von Maria der Jungfrau geboren iſt.

Was ſollen wir aber aus ſolcher Angſt, Trauren und Zagen des Herrn Chriſti lernen? Wie ſollen wir's uns nütze machen, daß er ſo kläglich und kleinmüthig ſich hier ſtellet, und frei bekennet, die Angſt und Noth ſey in ſeinem Herzen ſo groß, daß er dafür lieber wollte todt ſeyn? Droben habe ich gemeldet, es diene uns dazu, daß wir daraus merken, daß er ein wahrer, natürlicher Menſch ſey, Fleiſch und Blut habe, wie wir, und aller Ding uns gleich geſinnet, doch ohne Sünde; ſintemal er vor dem Tode alſo erſchrickt. Denn dieſes iſt unſerer angebornen Natur und rechte Fleiſches Art, vor dem Tode ſich entſetzen, und nicht gern ſterben. Weil aber ſolches Schrecken und Angſt größer im Herrn Jeſu Chriſto *iſt geweſen, denn es möglich iſt*, daß es ſonſt in eines *Menſchen Herzen kann* ſeyn, der Urſach halb, daß *aller Menſchen* Sünde auf ihm liegen, und er der

Ja, sprichst du, es ist wohl wahr, Gott hat seinen Sohn für mich in den Tod gegeben, aber wie oft habe ich mich solcher Gnaden unwürdig gemacht, durch meine Sünde? Derohalben, ob mich Gott, um seines Sohns Tod willen zuvor hat lieb gehabt; so ist er doch jetzt um meiner Sünde willen wieder erzürnt, und mir feind worden. Nein bei Leib, spricht Paulus, lasse dich solche Gedanken nicht verführen; sondern halte dich hieher an diesen Trost: „Christus ist für dich gestorben, da du ein Sünder wareſt;“ solches merke wohl. Denn diese Worte geben uns zu jeder Zeit, in Schrecken der Sünden und göttliches Zorns und Strafe, von der Sünden wegen, diesen Trost, daß Christus um keiner anderen Ursache, auch um keiner andern, denn der Sünder willen, gestorben ist. Darum, ob du schon von neuem in Sünden gefallen bist, damit du dein Gewissen verletzet, und von neuem Gottes Zorn wider dich verwürkt, ja, ob du auch gleich nicht in öffentliche Sünde gefallen, wider dein Gewissen gethan; so mußt du doch immer und allezeit dieses lassen wahr seyn, daß Christus für dich, als einen Sünder, gestorben, und diesen Trost halten, daß er an dir auch einen Sünder findet (wiewohl du allezeit in Buße und Glauben, und Besserung des Lebens oder Gehorsam des guten Gewissens stehen sollst) wenn du gleich auch heilig lebest. Wie St. Paulus spricht: „Ich bin mir wohl nichts bewußt; aber um deß willen bin ich nicht gerecht. Jt. Pſ. 143: Komme nicht mit mir zum Gericht, denn vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht.“ Also bleibt das unwandelbar und immerdar fest, daß Christi Tod und Sterben um unsere Sünde (sie sey zuvor oder nachher geschehen) und für die Sünder geschehen ist, und wir allein um deſſelben willen, von Gottes ewigem Zorn erlöset sind, und noch erlöset werden, Vergebung der Sünde, Versöhnung, und ewiges Leben erlangen.

Hierauf tröstet nun St. Paulus weiter, und *spricht*: So dich Gott also hat lieb gehabt, daß er *dich (zuvor oder jetzt)* durch sein Blut hat gerecht ge-

macht, und du solches herzlich glaubest, die seyen deine Sünden um seinetwillen vergeben, und seyst nun auch um desselben willen gerecht und Gott angenehm; so sollst du dich nun tröstlich und kühnlich versehen, daß er dich auch forthin wird vor dem ewigen Zorn und Tod behalten und selig machen. Denn er hat nicht allein sich in den Tod für dich gegeben; sondern auch sein Leben und Ueberwindung an dich gewendet.

Siehe, das will St. Paulus mit diesen Worten; damit er sein anzeiget, wie der Gottesfürchtigen höchste Anfechtung diese sey, daß wir besorgen, Gott zürne mit uns. Dawider zu trösten, spricht er, hat Gott seinen Zorn von dir gewandt, und dich zu Gnaden genommen, um seines Sohns willen, da du ein Sünder wareſt. Vielweniger wird er jetzt zürnen, sintemal du durch den Tod seines Sohns von Sünden abgewaschen biſt. Das ist ja trefflich geprediget wider den Unglauben, der sich um der Sünden willen in unsern Herzen findet. Aber solches ist noch nicht genug; Paulus spinnet noch einen größern und höhern Trost aus dem Sterben Christi, und spricht: „So wir denn Gott versöhnet sind, durch den Tod seines Sohn's, da wir noch Sünder waren; vielmehr werden wir selig werden, durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind.“

Ach Gott, daß wir doch diesen Trost recht könnten in unser Herz einschließen. Ein trefflich groß Ding ist's, daß Christus für die Sünder stirbt, denn durch solchen Tod sind wir von Sünden frei gemacht. So wir nun des Todes unsers Herrn Christi Jesu so hoch genießen, sollten wir denn nicht auch seines Lebens genießen? Ist er um unsertwillen gestorben, und sein Tod hat uns zum Besten dienen müssen; so wird in der Wahrheit unser lieber Herr Christus sein Leben, darin er jetzt ist, auch dahin wenden, daß es uns zu gut komme, daß wir in Gnaden erhalten, wider den Teufel *und die Welt* geschützt werden, und

im Glauben von Tag zu Tag zunehmen. Wie wir denn sehen, daß die lieben Apostel allenthalben uns auf die fröhliche Auferstehung unsers Herrn Christi weisen, daß wir uns derselben trösten sollen, und hoffen, er werde uns nicht lassen, sondern er sey darum aufgefahren, daß er uns Gaben geben, und seine Christen in allen Gnaden regieren und erhalten wolle wider alle Anfechtung. Auf solchen Trost weiset Paulus hier auch, und will, erstlich, daß wir uns nicht sollen kleinmüthig lassen machen, noch zu Verzagen treiben, durch Schrecken des Zorns Gottes und des Todes; sintemal Gott seine Liebe gegen uns gepreiset hat, da wir noch Sünder waren, und hat seinen Sohn für uns sterben lassen. Hat er nun dieses sein höchstes Gut an uns gewandt, da wir noch Sünder waren; wie viel mehr will er an uns wenden, die wir nun zu Gnaden kommen, und durch den Tod Christi von Sünden gerecht sind.

Zum andern, so soll das Leben unsers Herrn Christi dazu dienen, daß wir vollends selig sollen werden, weil wir durch sein Leben auch Ueberwindung des ewigen Todes und der Höllen haben. Derohalben so fasse ein gutes Herz gegen Gott, der dich so trefflich lieb hat gehabt, da du noch ein Sünder wareſt; und traue ihm, er werde dich vielmehr jetzt um Christi seines Sohns willen in aller Anfechtung erhalten, und nicht sinken lassen, sondern dir das ewige Leben geben. Solcher Glaube ist der höchste Gottesdienst; derohalben wir fleißig darum bitten, und fest und mit Ernst daran halten sollen. Nun beschließt Paulus solche Trostpredigt, und spricht: „Wir rühmen uns Gottes, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.“

Die Versöhnung (spricht er) haben wir durch den Herrn Jesum empfangen. Denn von wegen unsrer Sünden haben wir zu Gott nichts Gutes können versehen. Die sind nun durch den Tod Christi hinweg. darum wissen wir, daß Gott nicht mehr mit uns

gönnet: er ist nun unser Freund, ja, unser lieber Vater. Was soll nun auf solche Versöhnung folgen? Anders nichts, denn daß wir uns solches gnädigen, freundlichen Gottes, der die Liebe selbst ist, freuen, und ihn rühmen, unser Vertrauen und Herz auf ihn in allerlei Noth und Anfechtung setzen sollen. Haben wir nun Gott zum Freunde, was kann uns schaden? Was kann uns bekümmern oder ängstigen? Die Sünde ist getilget, Gott ist mit uns zufrieden, Christus zur Rechten seines Vaters; der hält ob uns. Und ob gleich der Tod kommt, und uns zeitlich würget; wissen wir doch, daß wir durch Christum zum ewigen Leben wieder sollen auferwecket werden. Darum gehe es den Christen so übel hier auf Erden, als es immermehr wolle, so müssen sie doch im Geist fröhlich seyn; und können anders nicht, denn ihren Vater im Himmel rühmen, auf seine Liebe und Gnade trotzen, und sich in seinen Schutz befehlen. Solches haben wir allein durch die Versöhnung, so durch den Tod Christi geschehen ist.

Was ist aber das für ein greulicher Jammer, daß der Papst und sein Hause solche Versöhnung dahinten läßt, und weiset die Leute davon auf eigene Werke und Menschenverdienst, als sollte man dadurch zu Gnaden kommen, und einen gnädigen Gott erlangen? Derohalben mögen wir Gott wohl von Herzen danken, daß wir von solchem Irrthum erlöset sind, und sehen durch so viel herrliche Zeugnisse, altes und neues Testaments, wie wir das Leiden Christi bedenken, und desselben uns sollen trösten; auf daß, wo die Sünde uns ansicht', wir uns hieher halten, und sprechen: Wenn ich kein Sünder wäre, so hätte Christus nicht dürfen für mich leiden, weil er aber gelitten hat, soll ich seines Leidens mich trösten. Damit ehret man Gott, und danket dem Herrn Christo; denn sonst können wir nichts thun, denn daß wir solche Gaben mit Dankſagung *annehmen, die er* uns durch seinen Tod *erworben hat.*

Da soll nachher auch dieses folgen, daß wir vor Sünden uns hüten, davon ablassen, und im Glauben, Liebe, Hoffnung und Geduld in allerlei Anfechtung uns üben, und von Tag zu Tag zunehmen. Das verleihe uns unser lieber Herr Gott, durch Christum Jesum, unsern Erlöser, Amen.

Erſte Paſſionspredigt.

Von der Hiſtorie am Oelberge.

Matth. 26, 36–46.

Das iſt eine ſehr treffliche Hiſtorie, und der rechte
nfang des Leidens unſers Herrn Chriſti; und dienet
cht allein zur Lehre, daß wir am Herrn Chriſto
ben, wie er in ſeiner Angſt und Noth ſich gehalten
t; ſondern auch zum Troſt wider die Sünde und
s böſe Gewiſſen.

Die Schultheologen haben von dieſer Hiſtorie
el und ſehr weitläufig diſputirt. Denn es auch
cht ein geringer Handel iſt, daß dieſe Perſon, ſo
gleich ewiger Gott und wahrhaftiger Menſch iſt, in
eine tiefe Angſt, Zittern und Zagen fället. Aber
an diſputire davon, ſo lange man wolle, und ma-
e es ſo ſcharf und ſubtil man könne, ſo wird's doch
emand ergründen. Ja, unmöglich iſt's, daß man
liches Trauren und Zagen verſtehen, oder mit Ge-
nken könnte faſſen; es iſt alles viel zu hoch, darum,
ß dieſe Perſon, ſo ſolches leidet, zu hoch und über
les iſt. Derohalben mögen wir uns an den gerin-
n Exempeln ſättigen laſſen, die wir vor Augen ſe-
n, wo die Noth oder Angſt ein Herz recht ergriffen
t. Wie man ſiehet an den armen Leuten, ſo um
rer Mißhandlung willen zum Tode verurtheilet wer-
n, wie ſie in ſolchem Schrecken und Furcht des To-
s zappeln und zagen, und mit dem Tode ringen,
e ſie ſich überwinden und darein ergeben können;
id zuweilen etliche, die ſolche Angſt nicht können
tragen, *bald vor* Schrecken ſogar darin verſinken,
ß *ſie weder hören noch* ſehen, auch nicht verſtehen,
man mit ihnen, oder ſie mit andern reden, ſon-

dern sich selbst nicht fühlen, sogar erstarret, als ein Mensch, der da von ihm selbst nicht weiß, wo er sey, oder wie ihm sey.

Aber hier müssen wir mehr solche ansehen, die so in gar großer schwerer Angst und Schrecken, Jammer und Herzleid sind, daß sie darob zittern und beben, und solches so tief durch's Herz dringet, daß sie lieber wollten todt seyn, denn solches leiden; wie die Herzen sind, die mit rechtem Schrecken vor Gottes Zorn, oder schweren Anfechtungen der Verzweiflung kämpfen. Solche große Angst und Noth, Schrecken und Furcht mögen wir gedenken, sey den Herrn Christum hier auch ankommen, daß er da vor seinen Jüngern gestanden, gezittert und gebebet habe, daß die Jünger ihn angesehen, vor ihn erschrocken, und nicht gewußt haben, was doch immer ihm geschehen sey. Wie Lucas fein anzeigt, und spricht: „Der Herr habe die Jünger gefunden, daß sie schliefen vor Traurigkeit;“ und der Herr hier spricht: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod;“ das ist, ich bin so ängstig, mir ist so bange, daß ich vor Angst möchte sterben. Bei solchen Gedanken müssen wir es hier bleiben lassen. Denn wir wissen von keiner größern und höhern Angst, denn solche Todesangst ist. Aber doch ist solche Todesangst noch nicht eigentlich hieher zu vergleichen; denn sie viel heftiger und größer um Herrn Christo gewesen ist, denn es möglich ist, daß ein menschlich Herz ertragen sollte. Darum, gleichwie solche Angst und Schrecken eine Anzeigung ist, daß Christus wahrer Mensch sey; denn sonst würde solche Angst nicht haben haften können, also wiederum ist's eine Anzeigung, daß er wahrer Gott sey; sintemal er solche Angst ausgestanden und überwunden hat. Denn solches ist unserm Fleisch und Blut nicht möglich; menschliche Natur, ja auch englische allein, ist viel zu schwach dazu, daß sie in solcher Noth könnte dauren. Denn es ist dem Herrn Christo nicht allein darum zu thun gewesen, daß jetzt *die Stunde war kommen*, daß Judas ihn verrathen, *die Juden ihn fangen*, und die Heiden an das *Kreuz schlagen*, und er also sterben sollte; sondern es

lagen ihm auf dem Halſe der ganzen Welt Sünde, daß ſolcher Tod, den er leiden ſollte, ein Sündentod war, und ein Tod des Zorns Gottes. Denn weil er an unſer aller Statt getreten war, unſere Sünde auf ſich genommen, Gottes ſchrecklichen Zorn über dieſelben zu tragen, und dafür genug zu thun, kam es hier beides zuſammen, daß er zugleich der ganzen Welt Sünde, und den ganzen Zorn Gottes, und darnach den Tod, welchen er um ſolcher Sünden willen ſollte leiden, fühlete. Das iſt nun das Stück, welches machet, daß wir von ſolchem Leiden und Angſt nicht allein nicht gnugſam reden, ſondern auch nicht gnugſam ihm nachdenken können. Es iſt alles viel, viel zu geringe mit aller andern Menſchen Angſt und Furcht; ſintemal er allein aller Welt Sünde auf ſich hat, und dafür mit ſeinem Tode bezahlen ſoll, da unſer jeder nur ſeine eigene Sünde auf ihm hat; welches gering iſt (und dennoch einem jeden Menſchen unträglich) ſo man es hieher rechnet, daß aller Welt Sünde, ſo von dem erſten Menſchen Adam bis an den jüngſten Tag geſchehen, auf des einigen Manns Rücken liegen, der von Maria der Jungfrau geboren iſt.

Was ſollen wir aber aus ſolcher Angſt, Trauren und Zagen des Herrn Chriſti lernen? Wie ſollen wir's uns nütze machen, daß er ſo kläglich und kleinmüthig ſich hier ſtellet, und frei bekennet, die Angſt und Noth ſey in ſeinem Herzen ſo groß, daß er dafür lieber wollte todt ſeyn? Droben habe ich gemeldet, es diene uns dazu, daß wir daraus merken, daß er ein wahrer, natürlicher Menſch ſey, Fleiſch und Blut habe, wie wir, und aller Ding uns gleich geſinnet, doch ohne Sünde; ſintemal er vor dem Tode alſo erſchrickt. Denn dieſes iſt unſerer angebornen Natur und rechte Fleiſches Art, vor dem Tode ſich entſetzen, und nicht gern ſterben. Weil aber ſolches Schrecken und Angſt größer im Herrn Jeſu Chriſto iſt *geweſen, denn es möglich* iſt, daß es ſonſt in eines *Menſchen Herzen kann* ſeyn, der Urſach halb, daß *aller Menſchen* Sünde auf ihm liegen, und er der

Tod dafür leiden soll, welchen alle Menschen mit allen ihren Sünden verdienet haben; aus solchem beweiset sich's mächtiglich, weil er diese gröste schwere Last getragen hat, und ausgestanden, und darunter nicht blieben ist, daß er auch Gott, und mehr denn ein Mensch sey.

Derohalben eben dieser Todeskampf uns wohl hilft, und dienet wider die Ketzer, so da lehren, Christus sey nicht wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger Gott gewesen. Denn wir bekennen müssen, daß sich beides hier gewaltiglich sehen läßt, daß, weil er so trauret, zaget, und mit dem Tode ringet, er ein wahrer, natürlicher Mensch ist; daß er aber in Gottes Willen sich ergiebt, und in solcher Noth, die allen Menschen und Creaturen unträglich ist, sieget, das beweiset seine göttliche Kraft.

Aber außerhalb dieses Brauchs, der zur Lehre und Bekräftigung unsers Glaubens dienet, können wir solchen Todeskampf sonst noch in zween Wegen wohl und seliglich brauchen. Wir arme Menschen sind durch die Sünde dermassen verblendet und verderbet, daß wir unsern eignen Schaden und Mangel nicht gnugsam erkennen können; sonst würden wir uns viel fleißiger vor Sünden hüten und bewahren; denn das erfahren wir an uns selbst und andern Leuten, daß wir die Sünde für einen sehr geringen Schaden achten; ja, das noch mehr ist, wir haben Lust und Liebe zur Sünde. Wer in den leidigen Geiz geräth, dem ist's keine schwere Sache, wo er weiß zu wuchern, daß ihm das Hundert zwölf oder vierzehn trägt, ja, er läßt sich bedünken, seine Sache stehe sehr wohl, wenn er solches Wucherns nur viel könnte bekommen. Also wo der Satan jemand in Unzucht hat geführet, der läßt sich bedünken, es gehe ihm dann am besten, wenn er seinen Willen und Lust büßen kann, und trachtet Tag und Nacht darnach, wie er nur dahin möge kommen. Also ist's mit andern Sünden auch; wir sind froh, daß wir dazu kommen können, und *achten's für ein Glück*. Solcher Unrath aber wächst *daher, daß wir nicht* wissen, was für ein greulicher *Jammer die Sünde* ist. Denn so wir Gottes Zorn

ıd Gericht, ſo auf die Sünde geordnet iſt, recht kenneten, würden wir nicht allein keine Luſt und ebe dazu haben, ſondern uns, als vor dem jähen ode, davor fürchten und hüten.

Dazu dienet nun dieſes Bild der Angſt, Trau- ns und Zagens unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti am elberge. Denn ſo du dieſen Spiegel recht anſieheſt, ıd ihn recht vor die Augen faſſeſt, ſo wirſt du ein lich Gemälde der Sünden darin finden, davor du n Herzen erſchrecken mußt. Denn ſiehe erſtlich die erſon an. Sie iſt Gottes Sohn, die ewige Gerech- gkeit; und ob er gleich unſer Fleiſch und Blut hat ıgezogen, ſo iſt doch ſein Fleiſch und Blut ohne alle ünde. Aber gleichwohl, weil er fremde, das iſt, ler Welt Sünde auf ſich nimmt, daß er dafür be- hlen wolle, ſetzet ihm dieſelbe fremde Sünde der- affen zu, machet ihn ſo ängſtig und traurig, und ſchreckt ihn ſo hoch, daß er davor anhebt zu zittern ıd zagen, und ſagt frei, „ſeine Seele ſey betrübt s in den Tod.“

So nun die fremde Sünde das fromme und un- ſchuldige Herz dermaſſen in Schrecken, Angſt und ıgen bringet; was meineſt du wohl, wenn unſere gene Sünden uns treffen, ſie bei uns ausrichten erden, da wir doch ohnedas ſündhaftige verderbte erzen haben, die zur Verzweiflung geneigt ſind? Die zuweilen Gott Exempel gehen läßt, andern zur urcht und Schrecken, daß die Sünde im Herzen der- aſſen tobet und wüthet, daß die armen elenden Men- hen ihnen ſelbſt den Tod drüber anlegen, daß ſie nur lcher Marter des Gewiſſens bald los werden: welches n gewiß Anzeichen iſt, ob gleich der leibliche Tod am ſtigſten unſrer Natur entgegen iſt, daß doch ſolches iden im Gewiſſen weit ſchwerer und unleidlicher ſey; ıtemal die armen Leute den Tod achten, als ein Mit- l, dadurch ſie von ſolcher Angſt mögen ledig werden. ber es iſt ein unſeliges Mittel. Denn es iſt wider ottes *Gebot, der da ſpricht*, „du ſollſt nicht tödten.“ *Derohalben ſtecken* ſolche Leute ſich nur tiefer *Gottes Zorn, und in das* Verdammniß. Was

aber die rechten Mittel sind, dadurch man von solcher Angst gewißlich möge los werden, wird bald nachher folgen.

Darum lerne du dieses Bild wohl, und vergesse ja des Oelbergs nicht, wie unser lieber Herr Christus daran getrauret und gezaget habe. Und sonderlich denke daran, wenn der böse Feind, oder dein eigen Fleisch und Blut, oder die arge Welt dich ansicht, und du spüreſt, wie du so geneigt und willig zur Sünde seyest. Alsdann mache deine Rechnung also: Ist die Sünde so mächtig, daß sie meinen Gott und Herrn Jesum Christum kann auf das höchste betrüben, so es doch nur fremde Sünde war, dazu er nichts gethan hatte; wie vielmehr wird sie mich anfechten, betrüben, schrecken und drücken, der ich selbst an solcher Sünde, wo ich darein willigte, schuldig wäre; sintemal mein Herz ohnedas dahin geneigt ist, daß ich mich der Furcht und Schreckens vor dem Tod, Gottes Zorn und Gericht nicht kann erwehren? Darum Satan hebe dich, ich will dir nicht folgen. Jetzt machest du mir die Sünde sehr leicht, als sey es ein geringes Ding; aber an meinem Herrn Christo sehe ich, daß es die unerträglichste Last ist, weil sie ihm sein unschuldig Herz dermaſſen beschweret. Also kannst du dieser Historien seliglich und wohl gebrauchen, daß du dich in Gottes Furcht haltest, und nicht sündigest. Und ist gewiß, wo du solch Bild vor dich fasseſt, und darnach mit dem Gebet wider die Anfechtung anhältst, da wird Gott durch seinen heiligen Geist dir gnädig helfen, daß der Satan weichen, und dein Fleisch sich zähmen und regieren muß lassen; da andere, so dieses Bild nicht vor Augen haben, sich wie die Kühe, am Strick führen und treiben lassen, wo der Teufel hin will.

Es dienet aber zu solchem auch das ernste Gebet, das Christus hier thut. Denn also lauten seine Worte: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser *Kelch von mir.*“ Nun ists am Tage, daß solches *nicht ist möglich* gewesen; er hat müssen um aller Welt *Sünden willen* seinen Leib aufopfern, und am Kre-

ſterben müſſen. Was kannſt du aber hieraus anders ſchließen, denn daß die Sünde ſo eine große, greuliche Uebertretung iſt, daß unmöglich iſt geweſen allen Kreaturen einige Hülfe dawider zu thun? Hat uns aber davon ſollen geholfen werden, ſo hat der ewige Sohn Gottes müſſen Menſch werden, und den Tod am Kreuz dafür leiden, und alſo von der Sünde uns ledig machen.

Darum lerne hier wiederum die Sünde recht kennen und anſehen. Wenn du deinem Herzen und dem Teufel, ja auch der Welt Exempel willſt folgen, ſo iſt's ein ſehr gering, ſchlecht Ding, daß du deine Ehe brichſt, daß du Hurerei treibeſt, daß du deinen Nutz mit Geizen, Wuchern und Ueberſetzen ſucheſt. Wie man ſiehet, wer in ſolche Anfechtung kommt, dem kann des Sündigen ſo viel nicht werden, er wünſchet ihm noch viel mehr. Aber folge du deinem Herzen, dem Satan und der Welt nicht; laſſe dich den glatten Balg nicht betrügen; es ſtecken in der Wahrheit ſo ſcharfe giftige, unheilſame Klauen darunter; erwiſchen ſie dich, ſo iſt's (wo Gott nicht ſonderlich hilft) aus mit dir. Denn ſo die fremde Sünde Chriſtum dermaſſen, wie geſagt, angreifen und ſchrecken kann, der doch nie einer Sünde iſt ſchuldig worden; was will's mit dir und mir werden, die wir ohnedas durch die Sünde zuvor verderbet ſind, daß wir anders nicht können, denn uns fürchten, zittern und zagen, und vor Gott fliehen und weglaufen; wie Adam und Heva im Paradies thaten. Darum hüte dich, und gieb dich nicht muthwillig in ſolche Gefahr. Bitte Gott um ſeinen heiligen Geiſt, daß er dir beiſtehe, daß du durch ſeine Hülfe dich der Sünde mögeſt erwehren; ſo haſt du dich des Oelbergs wohl gebeſſert.

Darnach fahre weiter. Gleichwie du den Oelberg gebrauchet haſt dazu, daß du Gott fürchteſt, und dich vor Sünden hüteſt; alſo brauche ihn weiter zum Troſt. Denn ſo fleißig wird kein Menſch ſich mögen regieren, es *wird doch das Fleiſch* und der Satan zuweilen *ihn übertäuben, daß er's* verſiehet, und in Sünde *fällt. Und gehet ſonderlich* der Satan ohn' Unterlaß

dern sich selbst nicht fühlen, sogar erstarret, als ein Mensch, der da von ihm selbst nicht weiß, wo er sey, oder wie ihm sey.

Aber hier müssen wir mehr solche ansehen, die so in gar großer schwerer Angst und Schrecken, Jammer und Herzleid sind, daß sie darob zittern und beben, und solches so tief durch's Herz dringet, daß sie lieber wollten todt seyn, denn solches leiden; wie die Herzen sind, die mit rechtem Schrecken vor Gottes Zorn, oder schweren Anfechtungen der Verzweiflung kämpfen. Solche große Angst und Noth, Schrecken und Furcht mögen wir gedenken, sey den Herrn Christum hier auch ankommen, daß er da vor seinen Jüngern gestanden, gezittert und gebebet habe, daß die Jünger ihn angesehen, vor ihn erschrocken, und nicht gewußt haben, was doch immer ihm geschehen sey. Wie Lucas fein anzeigt, und spricht: „Der Herr habe die Jünger gefunden, daß sie schliefen vor Traurigkeit;“ und der Herr hier spricht: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod;“ das ist, ich bin so ängstig, mir ist so bange, daß ich vor Angst möchte sterben. Bei solchen Gedanken müssen wir es hier bleiben lassen. Denn wir wissen von keiner größern und höhern Angst, denn solche Todesangst ist. Aber doch ist solche Todesangst noch nicht eigentlich hieher zu vergleichen; denn sie viel heftiger und größer um Herrn Christo gewesen ist, denn es möglich ist, daß ein menschlich Herz ertragen sollte. Darum, gleichwie solche Angst und Schrecken eine Anzeigung ist, daß Christus wahrer Mensch sey; denn sonst würde solche Angst nicht haben haften können, also wiederum ist's eine Anzeigung, daß er wahrer Gott sey; sintemal er solche Angst ausgestanden und überwunden hat. Denn solches ist unserm Fleisch und Blut nicht möglich; menschliche Natur, ja auch englische allein, ist viel zu schwach dazu, daß sie in solcher Noth könnte dauren. Denn es ist dem Herrn Christo nicht allein darum zu thun gewesen, daß jetzt *die Stunde war kommen, daß Judas ihn verrathen, die Juden ihn fangen, und die Heiden an das Kreuz schlagen, und* er also sterben sollte; sondern es

lagen ihm auf dem Halſe der ganzen Welt Sünde, daß ſolcher Tod, den er leiden ſollte, ein Sündentod war, und ein Tod des Zorns Gottes. Denn weil er an unſer aller Statt getreten war, unſere Sünde auf ſich genommen, Gottes ſchrecklichen Zorn über dieſelben zu tragen, und dafür genug zu thun, kam es hier beides zuſammen, daß er zugleich der ganzen Welt Sünde, und den ganzen Zorn Gottes, und darnach den Tod, welchen er um ſolcher Sünden willen ſollte leiden, fühlete. Das iſt nun das Stück, welches machet, daß wir von ſolchem Leiden und Angſt nicht allein nicht gnugſam reden, ſondern auch nicht gnugſam ihm nachdenken können. Es iſt alles viel, viel zu geringe mit aller andern Menſchen Angſt und Furcht; ſintemal er allein aller Welt Sünde auf ſich hat, und dafür mit ſeinem Tode bezahlen ſoll, da unſer jeder nur ſeine eigene Sünde auf ihm hat; welches gering iſt (und dennoch einem jeden Menſchen unträglich) ſo man es hieher rechnet, daß aller Welt Sünde, ſo von dem erſten Menſchen Adam bis an den jüngſten Tag geſchehen, auf des einigen Manns Rücken liegen, der von Maria der Jungfrau geboren iſt.

Was ſollen wir aber aus ſolcher Angſt, Trauren und Zagen des Herrn Chriſti lernen? Wie ſollen wir's uns nütze machen, daß er ſo kläglich und kleinmüthig ſich hier ſtellet, und frei bekennet, die Angſt und Noth ſey in ſeinem Herzen ſo groß, daß er dafür lieber wollte todt ſeyn? Droben habe ich gemeldet, es diene uns dazu, daß wir daraus merken, daß er ein wahrer, natürlicher Menſch ſey, Fleiſch und Blut habe, wie wir, und aller Ding uns gleich geſinnet, doch ohne Sünde; ſintemal er vor dem Tode alſo erſchrickt. Denn dieſes iſt unſerer angebornen Natur und rechte Fleiſches Art, vor dem Tode ſich entſetzen, und nicht gern ſterben. Weil aber ſolches Schrecken und Angſt größer im Herrn Jeſu Chriſto iſt *geweſen, denn es möglich* iſt, daß es ſonſt in eines *Menſchen Herzen kann* ſeyn, der Urſach halb, daß *aller Menſchen* Sünde auf ihm liegen, und er den

Tod dafür leiden soll, welchen alle Menschen mit allen ihren Sünden verdienet haben; aus solchem beweiset sich's mächtiglich, weil er diese große schwere Last getragen hat, und ausgestanden, und darunter nicht blieben ist, daß er auch Gott, und mehr denn ein Mensch sey.

Derohalben eben dieser Todeskampf uns wohl hilft, und dienet wider die Ketzer, so da lehren, Christus sey nicht wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger Gott gewesen. Denn wir bekennen müssen, daß sich beides hier gewaltiglich sehen läßt, daß, weil er so trauret, zaget, und mit dem Tode ringet, er ein wahrer, natürlicher Mensch ist; daß er aber in Gottes Willen sich ergiebt, und in solcher Noth, die allen Menschen und Creaturen unträglich ist, sieget, das beweiset seine göttliche Kraft.

Aber außerhalb dieses Brauchs, der zur Lehre und Bekräftigung unsers Glaubens dienet, können wir solchen Todeskampf sonst noch in zween Wegen wohl und seliglich brauchen. Wir arme Menschen sind durch die Sünde dermassen verblendet und verderbet, daß wir unsern eignen Schaden und Mangel nicht gnugsam erkennen können; sonst würden wir uns viel fleißiger vor Sünden hüten und bewahren; denn das erfahren wir an uns selbst und andern Leuten, daß wir die Sünde für einen sehr geringen Schaden achten; ja, das noch mehr ist, wir haben Lust und Liebe zur Sünde. Wer in den leidigen Geiz geräth, dem ist's keine schwere Sache, wo er weiß zu wuchern, daß ihm das Hundert zwölf oder vierzehn trägt, ja, er läßt sich bedünken, seine Sache stehe sehr wohl, wenn er solches Wucherns nur viel könnte bekommen. Also wo der Satan jemand in Unzucht hat geführet, der läßt sich bedünken, es gehe ihm dann am besten, wenn er seinen Willen und Lust büßen kann, und trachtet Tag und Nacht darnach, wie er nur dahin möge kommen. Also ist's mit andern Sünden auch; wir sind froh, daß wir dazu kommen können, und achten's für ein Glück. Solcher Unrath aber wächst daher, daß wir nicht wissen, was für ein greulicher *Jammer* die Sünde ist. Denn so wir Gottes Zorn

ıd Gericht, ſo auf die Sünde geordnet iſt, recht kenneten, würden wir nicht allein keine Luſt und ebe dazu haben, ſondern uns, als vor dem jähen ode, davor fürchten und hüten.

Dazu dienet nun dieſes Bild der Angſt, Trau- ns und Zagens unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti am elberge. Denn ſo du dieſen Spiegel recht anſieheſt, nd ihn recht vor die Augen faſſeſt, ſo wirſt du ein ich Gemälde der Sünden darin finden, davor du n Herzen erſchrecken mußt. Denn ſiehe erſtlich die erſon an. Sie iſt Gottes Sohn, die ewige Gerech- gkeit; und ob er gleich unſer Fleiſch und Blut hat ngezogen, ſo iſt doch ſein Fleiſch und Blut ohne alle ünde. Aber gleichwohl, weil er fremde, das iſt, ler Welt Sünde auf ſich nimmt, daß er dafür be- hlen wolle, ſetzet ihm dieſelbe fremde Sünde der- affen zu, machet ihn ſo ängſtig und traurig, und ſchreckt ihn ſo hoch, daß er davor anhebt zu zittern nd zagen, und ſagt frei, „ſeine Seele ſey betrübt is in den Tod.“

So nun die fremde Sünde das fromme und un- huldige Herz dermaſſen in Schrecken, Angſt und agen bringet; was meineſt du wohl, wenn unſere gene Sünden uns treffen, ſie bei uns ausrichten erden, da wir doch ohnedas ſündhaftige verderbte erzen haben, die zur Verzweifelung geneigt ſind? Die zuweilen Gott Exempel gehen läßt, andern zur urcht und Schrecken, daß die Sünde im Herzen der- aſſen tobet und wüthet, daß die armen elenden Men- hen ihnen ſelbſt den Tod drüber anlegen, daß ſie nur lcher Marter des Gewiſſens bald los werden: welches n gewiß Anzeichen iſt, ob gleich der leibliche Tod am ftigſten unſrer Natur entgegen iſt, daß doch ſolches iden im Gewiſſen weit ſchwerer und unleidlicher ſey; ntemal die armen Leute den Tod achten, als ein Mit- l, dadurch ſie von ſolcher Angſt mögen ledig werden. ber es iſt ein unſeliges Mittel. Denn es iſt wider ottes Gebot, der da ſpricht, „du ſollſt nicht töd- n.“ Derohalben ſtecken ſolche Leute ſich nur tiefer Gottes *Zorn, und in* das Verdammniß. Was

aber die rechten Mittel sind, dadurch man von s
cher Angst gewißlich möge los werden, wird bald na
her folgen.

Darum lerne du dieses Bild wohl, und verge
ja des Oelbergs nicht, wie unser lieber Herr Christ
daran getrauret und gezaget habe. Und sonderl
denke daran, wenn der böse Feind, oder dein eig
Fleisch und Blut, oder die arge Welt dich ansich
und du spüreſt, wie du so geneigt und willig z
Sünde seyest. Alsdann mache deine Rechnung als
Ist die Sünde so mächtig, daß sie meinen Gott u
Herrn Jesum Christum kann auf das höchste betrübe
so es doch nur fremde Sünde war, dazu er nich
gethan hatte; wie vielmehr wird sie mich ansechte
betrüben, schrecken und drücken, der ich selbst an s
cher Sünde, wo ich darein willigte, schuldig wär
sintemal mein Herz ohnedas dahin geneigt ist, daß
mich der Furcht und Schreckens vor dem Tod, Gott
Zorn und Gericht nicht kann erwehren? Darum G
tan hebe dich, ich will dir nicht folgen. Jetzt mach
du mir die Sünde sehr leicht, als sey es ein gering
Ding; aber an meinem Herrn Christo sehe ich, d
es die unerträglichste Last ist, weil sie ihm sein unsch
dig Herz dermassen beschweret. Also kannst du die
Historien seliglich und wohl gebrauchen, daß du di
in Gottes Furcht haltest, und nicht sündigest. U
ist gewiß, wo du solch Bild vor dich fasseſt, und da
nach mit dem Gebet wider die Anfechtung anhält
da wird Gott durch seinen heiligen Geist dir gnäd
helfen, daß der Satan weichen, und dein Fleisch s
zähmen und regieren muß lassen; da andere, so die
Bild nicht vor Augen haben, sich wie die Kühe, a
Strick führen und treiben lassen, wo der Teufel h
will.

Es dienet aber zu solchem auch das ernste Geb
das Christus hier thut. Denn also lauten seine Wo
te: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe die
Kelch von mir.“ Nun ists am Tage, daß solch
nicht ist möglich gewesen; er hat müssen um aller M
Sünden willen seinen Leib aufopfern, und am S

erben müſſen. Was kannſt du aber hieraus anders ſchließen, denn daß die Sünde ſo eine große, greuliche Uebertretung iſt, daß unmöglich iſt geweſen allen Creaturen einige Hülfe dawider zu thun? Hat uns der davon ſollen geholfen werden, ſo hat der ewige Sohn Gottes müſſen Menſch werden, und den Tod am Kreuz dafür leiden, und alſo von der Sünde uns ledig machen.

Darum lerne hier wiederum die Sünde recht kennen und anſehen. Wenn du deinem Herzen und dem Teufel, ja auch der Welt Exempel willſt folgen, ſo iſt's ein ſehr gering, ſchlecht Ding, daß du deine Ehe brichſt, daß du Hurerei treibeſt, daß du deinen Nutz mit Geizen, Wuchern und Ueberſetzen ſucheſt. Wie man ſiehet, wer in ſolche Anfechtung kommt, dem kann des Sündigen ſo viel nicht werden, er wünſchet ihm noch viel mehr. Aber folge du deinem Herzen, dem Satan und der Welt nicht; laſſe dich den glatten Balg nicht betrügen; es ſtecken in der Wahrheit ſo ſcharfe giftige, unheilſame Klauen darunter; erwiſchen ſie dich, ſo iſt's (wo Gott nicht ſonderlich hilft) aus mit dir. Denn ſo die fremde Sünde Chriſtum vermaſſen, wie geſagt, angreifen und ſchrecken kann, der doch nie einer Sünde iſt ſchuldig worden; was will's mit dir und mir werden, die wir ohnedas durch die Sünde zuvor verderbet ſind, daß wir anders nicht können, denn uns fürchten, zittern und zagen, und vor Gott fliehen und weglaufen; wie Adam und Heva im Paradies thaten. Darum hüte dich, und gieb dich nicht muthwillig in ſolche Gefahr. Bitte Gott um ſeinen heiligen Geiſt, daß er dir beiſtehe, daß du durch ſeine Hülfe dich der Sünde mögeſt erwehren; ſo haſt du dich des Oelbergs wohl gebeſſert.

Darnach fahre weiter. Gleichwie du den Oelberg gebrauchet haſt dazu, daß du Gott fürchteſt, und dich vor Sünden hüteſt; alſo brauche ihn weiter zum Troſt. Denn ſo fleißig wird kein Menſch ſich mögen regieren, *es wird doch das Fleiſch* und der Satan zuweilen *ihn übertäuben, daß er's* verſtehet, und in Sünde *fällt. Und gehet ſonderlich* der Satan ohn' Unterlaß

um die Christen her, und suchet, wie er sie könnte in öffentliche Aergerniſſe werfen; wie der trefflichen großen Heiligen Exempel vor Augen stehen. David thut einen sehr greulichen Fall. Petrus dergleichen. Wo nun solches dir auch begegnet, und darnach der Satan kommt, die Sünde dir vormalet, und dein Herz drüber martert und plaget, da fasse wiederum dies Bild des Oelbergs vor dich, rede mit deinem Herzen, und sprich: Ach Gott, warum zaget doch mein Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes? Warum ist's doch ihm zu thun? Er bittet, der Kelch soll von ihm gehen. Was ist's für ein Kelch? Es ist je anders nichts, denn der bittere Tod des Kreuzes. Warum aber leidet er ihn; ist er doch ohne alle Sünde, fromm und gerecht? Ach, es ist um der Welt Sünde willen zu thun, die hat Gott ihm auf den Rücken gelegt; die drücken und ängsten ihn.

Was soll ich aber mir hieraus nehmen? Was soll ich dabei bedenken? Das bedenke ich dabei, und glaube, daß wahr sey: So Gott meine Sünde auf ihn gelegt hat, wie der heilige Johannes der Täufer ihn darum das Lämmlein Gottes heißt, daß er der Welt Sünde trägt und wegnimmt; so bin ich gewißlich von meinen Sünden ledig und los? Was wollte denn ich mich und meinen lieben Herrn Jesum Christum zeihen? Ein Sünder bin ich, das ist leider wahr; die Sünde schrecket mich, das fühle ich leider wohl, und will immerdar mir das Herz sinken; ich fürchte mich vor Gott und seinem strengen Gericht. Aber, wie gesagt, was will ich mich zeihen; ja was will ich meinen Herrn Jesum Christum zeihen? Er zittert und zaget am Oelberge, und ist ihm so angst und bange, daß er blutigen Schweiß schwitzet, dazu bringt ihn meine Sünde, die er auf sich geladen hat, und so hart dran getragen. Darum will ich sie da lassen liegen, und gewiß hoffen, ich komme vor Gott *und sein Gericht* wenn ich soll, so werde Gott keine *Sünde an mir finden.* Nicht der Meinung, als wäre *ich fromm, und* hätte keine Sünde gethan; sonder

daß meine Sünde Gott selbst von mir genommen, und auf seinen Sohn geworfen hat, Jesa. 53.

Siehe, also dienet dir der Oelberg auch zum Trost, daß du gewiß seyn kannst, Christus habe deine Sünde auf sich geladen, und dafür bezahlet. Denn wo sollte sonst solch Zagen und Angst seyn herkommen? Liegen nun deine Sünden auf Christo, so sey in deinem Herzen zufrieden; sie liegen am rechten Ort, da sie hingehören. Auf dir liegen sie nicht recht, denn du und alle Menschen, ja alle Creaturen sind zu schwach, daß sie eine einige Sünde könnten tragen; du müßtest drunter zu Boden gehen. Darum lasse sie immer auf Christo liegen, und schaue, wo er damit hinkomme. Mit ihm bringt er sie an's Kreuz, ja er stirbet drüber; aber am dritten Tage läßt er sich sehen, als einen Herrn über Sünde, Tod und Teufel; denn alle Macht haben sie an ihm versucht, aber nichts ausgerichtet. Deß sollst du dich trösten, und Gott danken für solche unaussprechliche Gnade, daß er die schwere Last, so dich in Abgrund der Hölle würde geworfen haben, von dir genommen, und dieselben seinem Sohne, unserm Herrn Jesu Christo, hat aufgeladen, der, ob er gleich ohne Sünde und ewiger Gott ist, trägt er doch am Oelberg so schwer und hart daran, daß der Blutschweiß ihm mildiglich drüber ausgehet. An diesem Trost halte dich fest, und laß dir die Traurigkeit das Herz nicht nehmen, sondern sprich: Es ist genug, daß mein Herr Jesus Christus also getrauret und gezaget hat; mit meinem Trauren richte ich nichts aus. Er aber hat mir mit solchem seinem Trauren und Zagen, so ich mich deß tröste, darauf lebe und sterbe, das ausgericht', daß ich ferner in ihm fröhlich und guter Dinge seyn, vor der Sünde und dem Tod mich nicht fürchten, sondern seines Sterbens mich trösten, und Gottes Gnade und ewiges Leben hoffen soll. Solche Uebung des Glaubens und Trosts an Christo, ist der rechte Gottesdienst, der Gott wohl gefällt, und dieses *ist dazu das einige* Mittel, daran die armen *geängsteten Gewissen sich halten* sollen, wenn der Sünder *Last ihr eigen Herz quälet* und ängstet. Sonst

ist's nicht möglich, daß man einigen rechtschaffenen, gewissen Trost wider solche Noth könne finden.

Nun ist aber diese Historie vom Oelberg auch in dem Fall sehr nütze, daß wir am Exempel unsers Herrn Christi lernen, wie wir uns halten sollen, wenn Angst, Anfechtung und Noth vorhanden ist. Es war jetzt an der Zeit, daß Judas ihn verrathen, und die Juden fangen, und die Heiden an das Kreuz sollten schlagen. Was thut er? Er ist betrübt und ängstig. Aber bei dem läßt er's nicht bleiben. Er gehet hin, fällt auf sein Angesicht, und betet. Das lerne du auch, und lasse dir die Noth so sehr zu Herzen nicht gehen, daß du darum des Betens wolltest vergessen. Denn solches ist auch ein nöthiger Gottesdienst, der Gott wohl gefällt, wenn wir in Angst und Noth stecken, daß wir nicht verzagen, sondern unsere Herzen gegen ihn erheben, und Hülfe bei ihm suchen. Wie der 91. Psalm zeuget, da Gott also spricht: „Er rufet mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen, und zu Ehren machen.“ Aber es wird uns solches sehr sauer. Denn wir halten's dafür, weil Gott uns läßt in Angst und Noth kommen, er zürne mit uns, und sey uns feind. Derohalben lassen wir uns dünken, ob wir gleich beten, so werde doch solch Gebet vergeblich und umsonst seyn. Aber hierwider kannst du dich des Oelbergs Christi auch trösten, und solches Gedankens dich erwehren. Denn so es Gott allwege mit uns böse meinete, wenn er uns in Angst und Noth läßt kommen, so müßte folgen, er hätte es mit seinem lieben Sohne auch böse gemeinet. Aber das Widerspiel findet sich, wie Salomo auch sagt, nämlich, daß der Vater einen jeglichen Sohn stäupet, den er aufnimmt, und der Herr die züchtiget, so er lieb hat. Derohalben lasse dich solche Gedanken nicht verführen, daß du darum wolltest Gott für einen Feind halten, daß er dich läßt Noth leiden. Sondern wie du hier siehest, *seinen eingebornen* Sohn überhebt er des Leidens *nicht, er muß die* Sünde und Todesangst fühlen, und *bübes zittern und zagen.* Also denke du auch. D

ſollſt Gottes Kind ſeyn, er will dein Vater bleiben, ob er gleich dich etwas läßt leiden. Denn warum wollteſt du deß aller Dinge überhoben ſeyn, das er ſeinen eingebornen Sohn nicht hat überhebt; ſondern ihn für dich laſſen leiden, ſolche Angſt und Noth, die du ewiglich in der Hölle hätteſt ſollen leiden. Derohalben folge Chriſto in dem andern auch. Und gleichwie du Angſt und Noth leideſt mit ihm; alſo lerne auch mit ihm beten, und zweifle nicht, es wird ſolch Gebet Gott gnädiglich hören.

Wie betet nun Chriſtus? Solches iſt auch eine ſehr nütze und nöthige Lehre, der wir folgen, und nicht vergeſſen ſollen. Er ſpricht: „Mein Vater, iſt's möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, ſondern wie du willſt.“ Solche Bitte wiederholet er zum drittenmal, bis ein Engel kommt vom Himmel, und ſtärkt ihn, wie Lucas ſagt.

Dieß iſt nun die rechte Form des Gebets, welcher wir in Anfechtung und Noth auch ſollen brauchen. »Mein Vater«, ſpricht er, als wollte er ſagen: Ob ich gleich jetzt ſo ſchwere Angſt und Schrecken fühle, daß ich drüber bis an den Tod betrübet bin, und nichts denn deinen ſchrecklichen Zorn und den Tod vor mir ſehe; ſo zweifle ich doch nicht, du ſeyſt mein Vater, du habeſt mich lieb, du ſeheſt auf mich, und halteſt über mir. Deshalb hoffe ich Erledigung aus dieſer Noth. Iſt's möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir, das iſt, hilf mir, und überhebe mich dieſes Leidens.

Gleichwie nun Chriſtus Gott ſeinen Vater anrufet; alſo ſollen wir auch thun. Denn obwohl er allein der ewige Sohn Gottes iſt, wie im 2. Pſalm ſtehet: „Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget;“ ſo ſind doch wir durch den Glauben an Chriſtum auch Gottes Kinder und Erben. Deshalb ſollen wir nicht allein dieſe Worte in unſerm Gebet ſprechen; ſondern auch das Herz und das Vertrauen haben, *er, als ein Vater*, meine es gut mit *uns, und werde uns, als ſeine* Kinder, nicht verlaſſen. *Denn wo ſolche Zuverſicht nicht* iſt, da kann kein recht

Gebet seyn. Und ist gewißlich dieser Gedanke im Herzen, Gott sey nicht unser Vater, er wolle unser nicht, er frage nichts nach uns. Solches aber heißt Gott unehren, und ihm seinen rechten Namen nehmen, daß er nicht unser Vater sey.

Aber da lerne weiter. Unser lieber Herr Christus bittet, es wolle sein Vater den Kelch von ihm nehmen, und verstehet sich, als der rechte eingeborne Sohn, alles Gute zum Vater. Gleichwohl hängt er diese Worte hinan: „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“ Also thue du auch. Bist du in Anfechtung und Leiden, gedenke darum nicht, Gott zürne mit dir; sondern wende dich zu ihm, als ein Kind zu seinem Vater, (denn weil wir an Christum glauben, will er uns für Söhne und Miterben Christi annehmen) schreie ihn an um Hülfe, und sprich: Ach lieber himmlischer Vater, siehe, wie gehet mir's hier oder dort, hilf um deines lieben Sohns Jesu Christi willen, lasse mich nicht in dieser und andern Noth stecken noch versinken u. s. w. Daran hat Gott ein Wohlgefallen, will auch, daß du und wir alle eine solche Zuversicht, in und durch Christum, in allem unsern Anliegen, zu ihm haben sollen, und im festem, gewissen Vertrauen ihn, als unsern lieben Vater, anrufen, und gar nicht dran zweifeln, er werde uns, als seinen lieben Kindern, um Christi willen, nicht allein gnädig seyn, sondern auch mit uns ein herzlich Mitleiden haben, und darum gern helfen wollen. Dennoch sollst du dich demüthigen, auf deinen Willen so hart nicht dringen: sondern in Gottes Willen setzen, ob er dich wollte länger in solcher Noth lassen stecken, und da deinen Gehorsam beweisen, daß du solchen Verzug der Hülfe geduldig trägest und leidest; wie du siehest, daß Christus hier thut.

Hier möchtest du aber fragen, warum betet Christus hier also? und da er Joh. am 17. betet, setzet er solche Worte nirgend, daß er's in Gottes Willen *stellete, ob es* Gott wollte geben oder nicht. „Vater,“ *spricht er,* „die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn *verklärest.* Vater, verkläre mich. Erhalte sie in der

nem Namen, die du mir gegeben hast. Ich bitte, daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Heilige sie in deiner Wahrheit. Item, Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyn, die du mir gegeben hast u. s. w.“ Dieß ganze Gebet gehet dahin, daß er solche Bitte will erhöret und unversagt haben. Warum betet er denn hier nicht auch also? Antwort, die Noth, da der Herr hier fürbittet, ist eine zeitliche, leibliche Noth. Nun sollen wir aber in allem, was dieses leibliche Leben antrifft, unsern Willen in Gottes Willen stellen; denn, wie Paulus sagt, „wir wissen nicht, was wir beten sollen.“ So ist es uns auch oft hoch vonnöthen, daß Gott uns unter dem Kreuz und in der Noth stecken lasse. Weil nun Gott allein weiß, was uns gut und nütze ist, sollen wir seinen Willen vor- und unsern Willen nachsetzen, und unsern Gehorsam in Geduld erzeigen.

Aber wo es nicht um leibliche Sachen, sondern um die ewigen Güter zu thun ist; als, daß uns Gott Sünde vergeben, uns bei seinem Wort erhalten, uns heiligen, und den heiligen Geist und ewiges Leben schenken wolle (wie eben um solche Stücke für seine christliche Kirche Christus Joh. am 17. bittet) da ist Gottes Wille offenbar und gewiß, nämlich, daß er will, daß alle Menschen sollen selig werden; er will, daß alle Menschen ihre Sünde erkennen, und durch Christum Vergebung derselben glauben sollen. Darum ist's nicht vonnöthen, wo man um solche himmlische, ewige Güter bittet, daß man's in Gottes Willen wollte stellen, ob er's thun wollte, oder nicht. Wissen und glauben sollen wir's, daß er's gern und ohne allen Zweifel geben will. Denn da stehet sein Wort vor Augen, das in solchen Nöthen uns seinen Willen offenbaret. „Gott (spricht Christus) hat die Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Siehe, hier hast du, *was Gottes Wille sey*, deiner Seligkeit halben. *Darum getrost auf solchen* Willen gebeten, wie *Christus Joh. 17 bittet*, „Vater, ich will, daß, wo

Gebet ſeyn. Und iſt gewißlich dieſer Gedank
Herzen, Gott ſey nicht unſer Vater, er wolle
nicht, er frage nichts nach uns. Solches aber
Gott unehren, und ihm ſeinen rechten Namen
men, daß er nicht unſer Vater ſey.

Aber da lerne weiter. Unſer lieber Herr
ſtus bittet, es wolle ſein Vater den Kelch von
nehmen, und verſiehet ſich, als der rechte einge
Sohn, alles Gute zum Vater. Gleichwohl hän
dieſe Worte hinan: „Doch nicht, wie ich will, ſonder
du willſt.“ Alſo thue du auch. Biſt du in Anfec
und Leiden, gedenke darum nicht, Gott zürne mit dir;
dern wende dich zu ihm, als ein Kind zu ſeinem V
(denn weil wir an Chriſtum glauben, will er un
Söhne und Miterben Chriſti annehmen) ſchreie
an um Hülfe, und ſprich: Ach lieber himmliſcher
ter, ſiehe, wie gehet mir's hier oder dort, hilf um
nes lieben Sohns Jeſu Chriſti willen, laſſe mich
in dieſer und andern Noth ſtecken noch verſinke
ſ. w. Daran hat Gott ein Wohlgefallen, will
daß du und wir alle eine ſolche Zuverſicht, in
durch Chriſtum, in allem unſern Anliegen, zu
haben ſollen, und im feſtem, gewiſſen Vertrauen
als unſern lieben Vater, anrufen, und gar nicht
zweifeln, er werde uns, als ſeinen lieben Kin
um Chriſti willen, nicht allein gnädig ſeyn, ſor
auch mit uns ein herzlich Mitleiden haben, und
um gern helfen wollen. Dennoch ſollſt du dich
müthigen, auf deinen Willen ſo hart nicht drin
ſondern in Gottes Willen ſetzen, ob er dich w
länger in ſolcher Noth laſſen ſtecken, und da d
Gehorſam beweiſen, daß du ſolchen Verzug der
geduldig trageſt und leideſt; wie du ſieheſt, daß
ſtus hier thut.

Hier möchteſt du aber fragen, warum betet
ſtus hier alſo? und da er Joh. am 17. betet,
er ſolche Worte nirgend, daß er's in Gottes W
ſtellete, ob es Gott wollte geben oder nicht. „Va
ſpricht er, „die Stunde iſt hier, daß du deinen
verkläreſt. *Vater,* verkläre mich. Erhalte ſie

nem Namen, die du mir gegeben hast. Ich bitte, daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Heilige sie in deiner Wahrheit. Item, Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyn, die du mir gegeben hast u. s. w.“ Dieß ganze Gebet gehet dahin, daß er solche Bitte will erhöret und unversagt haben. Warum betet er denn hier nicht auch also? Antwort, die Noth, da der Herr hier fürbittet, ist eine zeitliche, leibliche Noth. Nun sollen wir aber in allem, was dieses leibliche Leben antrifft, unsern Willen in Gottes Willen stellen; denn, wie Paulus sagt, „wir wissen nicht, was wir beten sollen.“ So ist es uns auch oft hoch vonnöthen, daß Gott uns unter dem Kreuz und in der Noth stecken lasse. Weil nun Gott allein weiß, was uns gut und nütze ist, sollen wir seinen Willen vor- und unsern Willen nachsetzen, und unsern Gehorsam in Geduld erzeigen.

Aber wo es nicht um leibliche Sachen, sondern um die ewigen Güter zu thun ist; als, daß uns Gott Sünde vergeben, uns bei seinem Wort erhalten, uns heiligen, und den heiligen Geist und ewiges Leben schenken wolle (wie eben um solche Stücke für seine christliche Kirche Christus Joh. am 17. bittet) da ist Gottes Wille offenbar und gewiß, nämlich, daß er will, daß alle Menschen sollen selig werden; er will, daß alle Menschen ihre Sünde erkennen, und durch Christum Vergebung derselben glauben sollen. Darum ist's nicht vonnöthen, wo man um solche himmlische, ewige Güter bittet, daß man's in Gottes Willen wollte stellen, ob er's thun wollte, oder nicht. Wissen und glauben sollen wir's, daß er's gern und ohne allen Zweifel geben will. Denn da stehet sein Wort vor Augen, das in solchen Nöthen uns seinen Willen offenbaret. „Gott (spricht Christus) hat die Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Siehe, hier hast du, *was Gottes Wille sey*, deiner Seligkeit halben. *Darum getrost auf solchen* Willen gebeten, wie *Christus Joh. 17 bittet*, „Vater, ich will, daß, wo

ich bin, ſie auch ſeyn.“ Alſo bete du auch: Vater, ich bitte und will, daß du mir meine Sünde vergeheſt, um deines Sohns Jeſu Chriſti willen, der dafür bezahlet, und mit ſeinem Tod dafür genug gethan hat.

Auf ſolche Weiſe aber kannſt du Gottes Willen nicht wiſſen in leiblicher Anfechtung und Noth. Du weißt nicht, ob es dir zu deiner Seligkeit, und zu Gottes Ehre nütz und gut ſey, wenn dich Gott bald, wie du begehreſt, von deiner Krankheit, Armuth und andern Beſchwerungen entlediget. Darum ſollſt du wohl um Hülfe bitten, aber doch es in Gottes Willen ſetzen, ob er ſo bald wolle helfen, oder dich länger alſo in der Noth bleiben laſſen. Denn es ſoll darum das Gebet nicht vergeblich ſeyn, ob er gleich nicht alſobald, oder auf die Weiſe hilft, wie wir wollen; ſondern ſoll uns dazu dienen, daß Gott das Herz ſtärke, und Gnade und Geduld verleihe, daß wir's ertragen, und endlich überwinden mögen. Wie das Exempel hier mit Chriſto ausweiſet. Gott ſein Vater wollte den Kelch nicht von ihm laſſen gehen; aber dennoch ſchickete er einen Engel, der ihn ſtärkete. Alſo ſoll es mit dir auch gehen, ob gleich Gott mit der Hülfe verziehen, oder ausbleiben würde. Dort aber biſt du gewiß, daß Gott durch Chriſtum gern die die Sünde vergeben, und dich ſelig will machen; darum kannſt du es mit feſtem Vertrauen und gewiſſer Zuverſicht bitten; und wäre Sünde, wo du daran zweifelteſt.

Dieß iſt die dritte Lehre vom Gebet in der Anfechtung. Aber wie das Exempel hier von den Jüngern ausweiſet, gehet es langſam mit uns fort. Sie hatten ihre Anfechtung auch vor ihnen, und vermahnet ſie derohalben der Herr, daß ſie beten ſollten, auf daß ſie nicht in Anfechtung fielen. Denn das Gebet iſt das einige und beſte Mittel und Arznei dazu. Aber das Fleiſch iſt zu ſchwach und faul; wenn die Noth *am größten, und* uns des Betens am meiſten vonnöthen iſt, *ſo ſchlummern* und ſchlafen wir, das iſt, die *Angſt übereilet uns*, und beſchweret uns ſo hart, daß

wir gedenken, es sey vergebens und umsonst. Da muß denn Versuchung oder Fall, wie mit den Jüngern, darauf folgen. Aber der gnädige, barmherzige Gott, der uns durch seinen Sohn, Jesum Christum, hat Hülfe und Barmherzigkeit zugesagt, der will uns auch solche Schwachheit zu gut-halten, und wieder aus der Anfechtung helfen, so wir uns vermahnen lassen, wieder Trost und Hülfe bei ihm zu suchen.

Also habt ihr die Historie vom Oelberge, welche wir fleißig merken, und ihrer recht brauchen sollen, nämlich, daß wir erstlich an solchem Bild lernen, wie eine schwere, große Last es um die Sünde ist, weil sie den Sohn Gottes selbst dermaßen drücket und dränget, daß er zaget, und blutigen Schweiß schwitzet; sollen derohalben uns in guter Acht haben, und vor Sünden hüten. Zum andern, wenn wir (wie es denn nicht fehlen kann) in dergleichen Noth und Anfechtung auch kommen, daß wir dieses Oelbergs uns auch lernen trösten; sintemal wir sehen, wie der Sohn Gottes unsere Sünde getragen hat. Zum dritten, daß wir in aller Anfechtung uns ans Gebet halten, wie Christus hier sagt: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“

Wer auf diese Weise den Oelberg bedenkt, der wird in Gottes Furcht und rechtem Glauben bleiben, und Trost und Rettung in allerlei Noth und Anfechtung finden. Das verleihe uns allen unser lieber Herr Jesus Christus, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Die andere Predigt.

Wie Christus im Garten ist gefangen worden.

Matth. 26, 47—50.

Das ist der andere Theil der Historie, so sich im Garten hat zugetragen. Da wird erstlich gemeldet, *wie Judas, der Zwölfen einer*, nachdem er die Sache *mit den Juden abgeredet*, und den Herrn Jesum um

dreißig Silberlinge (der je einer, nach unsrer Münze zu rechnen, etwa einen halben rheinischen Gulden macht) verkauft hatte, letztlich im Garten auch verrathen habe.

Das ist eine sehr böse und ärgerliche That, und hindert noch heutiges Tages viel weise und vernünftige Leute, daß sie vom Evangelio übel reden, und es für eine schädliche Lehre halten. Denn weil der Satan nicht feiert, sondern da am meisten sich unterstehet, bösen Saamen mit unter zu säen, wo er den guten Saamen fein siehet aufgehen, ist's heuer nicht neu, daß unter denen, so Gottes Wort recht und lauter haben, viel Judaskinder, das ist, böse Buben und Unchristen gefunden werden.

Wenn die Welt solches siehet, ist sie mit dem Urtheil bald fertig, wie wir es heutiges Tages von unsern Widersachern auch oft müssen hören, daß sie solche Aergernisse alle auf die Lehre schieben und sprechen: Wäre die Lehre recht, so würden auch gute Früchte daraus folgen. Weil aber der Aergernisse so viel in die Welt kommen, dergleichen vor Jahren nicht erhöret, so muß folgen, daß die Lehre nicht rechtschaffen sey.

Nun können wir es nicht läugnen, der Bauernaufruhr, Anno 1525 ist gefolget, nachdem das Evangelium an Tag kommen ist. Also sind hernach gefolget die Sacramentsschwärmer, Wiedertäufer und andere Rotten, dergleichen, ehe das Evangelium zu uns kommen, niemand gesehen noch gehöret hat; folget aber darum, daß die Lehre böse, und solch Aergerniß durch die Lehre verursacht und aufkommen sey? Hier magst du den Schalk Judam vor dich nehmen, der nicht ein Heide noch Türke ist, auch nicht ein solcher Jude, der sich wider den Herrn Christum gesetzt, und Gottes Wort nicht gehöret habe. Er ist „der Zwölfen einer," sagt Matthäus, welche Christus dazu berufen hatte, daß sie predigen, in seinem Namen taufen, Teufel austreiben, und allerlei herrliche Wunderwerke thun sollten. Und ist kein Zweifel, weil der Herr von Anfang solche Tücke an ihm gewußt, er wird Judam mehr denn andere unterrichtet, und im-

merdar dafür gewesen haben, daß er der Sünde und Anfechtung nicht sollte Raum geben. Wie die Evangelisten sonderlich in dem letzten Abendmahl melden, daß der Herr immerdar etliche Wörtlein hat schießen lassen, ob Judas von solcher Sünde wäre abzuwenden. Und letztlich giebt er ihm einen getauchten Bissen, ohn' Zweifel mit einem sehnlichen Anblick, als wollte er sagen: Ach du armer Mensch, wie kannst du mir feind seyn? Was gebe ich dir doch für Ursach' dazu, daß du solches wider mich in Sinn nimmst?

Aber da nichts wollte helfen, und er der Anfechtung Raum ließ, und sich gar darein ergab, sprach der Herr zu ihm: „Was du willst thun, das thue bald.“ Als wollte er sagen: Ich sehe doch wohl, daß keine Warnung noch Vermahnung hilft; so fahre immer hin, da ist kein Rath noch Hülfe mehr.

Was wollen wir nun hierzu sagen, daß der verzweifelte Schalk solche greuliche Sünde thut, und gegen seinen Herrn und Meister, in deß Namen er auch Wunderwerke gethan hat, so ein heftiges, bitteres Herz fasset, daß er so um eines geringen Geldes willen, den unschuldigen, frommen, holdseligen, freundlichen Herrn und Heiland verräth und verkauft, da er wohl wußte, es würde ihm das Leben gelten? Wem wollen wir die Schuld geben? Hier stehet, er sey der Zwölfen einer. Wollen wir darum sagen, die Schuld sey des Herrn Christi und der Lehre, die er von Christo gehöret hatte? So Christus ihn besseres hätte gelehret, würde er's gethan haben? Aber ich setze es gleich also, daß dir solcher Gedanke einfallen möchte, so würdest du doch von Herzen dich davor entsetzen und fürchten, daß du den Herrn Christum also beschuldigen solltest? Denn du weißt, er ist heilig und gerecht, und aller Untugend feind; ja, all sein Lehren und Predigen gehet dahin, daß er der Sünden steure und wehre, und die Leute bei Leben erhalte. Warum wolltest du denn auf den lieben Herrn *solche Schuld legen*? Du würdest vielmehr *also sagen: Judas ist so ein* arger, böser Erzbube *gewesen, daß alle gute* Warnung an ihm verloren

weſen, und für ſeiner Bosheit nicht haften hat kö
nen; ſonſt ſollte er ſich wohl anders haben gehalte
Denn obgleich die andern Apoſtel ſo ſehr ſchwach ſin
daß ſie ſich an dem Herrn Chriſto ärgern, ſo gerath
ſie doch in ſolche greuliche Sünde nicht, wie Juda
Darum muß er ein ſondrer Erzſchalk geweſen ſeyn, de
weder zu helfen noch zu rathen geweſen.

Warum urtheileſt du denn hier nicht auch alſo
Warum willſt du die Schuld, ſo eigentlich der böſ
Leute und des Satans iſt, dem heiligen Evangel
auflegen, und daſſelbige darum läſtern? Denn ſo
Chriſto ſelbſt zu Händen kommt, er kann ſo woh
ſo ernſt, ſo rechtſchaffen nicht predigen, Judas blei
ein Schalk, wie er anfangs war. Was iſt's de
Wunder, ob dergleichen uns auch begegnet, und nic
jedermann dem Worte folget.

Der Aufruhr, wie geſagt, iſt gefolget, nachde
Gott uns das Evangelium hat offenbaret; das könn
und wollen wir nicht leugnen. Aber ſoll darum d
Evangelium die Schuld dieſes Aergerniſſes und Sch
dens tragen? oder, iſt zuvor in der Welt (ehe d
Evangelium gepredigt) nie ein Aufruhr oder and
Aergerniß entſtanden? Soll man nicht eher ſo ſpr
chen: Der Satan iſt dem Evangelio feind; ſo ſi
die Leute von Natur verderbt, und zum Böſen g
neigt: darum haben ſie beide, der Teufel und die ar
Welt, zu ſolchem Aergerniß geholfen, auf daß der rec
te, gute Saame, die reine, heilſame Lehre, unter d
Leuten verhaſſet würde.

Alſo ſind die Sacramentsſchwärmer und Wi
dertäufer auch entſtanden, von welchen vor dem Eva
gelio niemand gewußt hat. Aber das Evangeliu
iſt unſchuldig dran. Der Teufel aber und darnach d
Vorwitz in den müßigen leichtfertigen Herzen, die d
Wort laſſen fallen, und ihren eignen Gedanken un
Witz folgen, die haben zu dieſem Reigen gepfiffe
und ſolchen greulichen Schaden und verderblich Ae
gerniß angerichtet.

Noch heutiges Tags gehet dieſes Aergerniß, w
wir ſehen, mit Gewalt, daß unter denen, ſo des Eva

gelli ſich hoch rühmen, der Geiz und Wucher, Unzucht und Schwelgerei, und ander Aergerniß gemeiner iſt, denn zuvor unter dem Papſtthum. Woher kommt ſolcher Unrath? Lernen ſie es aus dem Evangelio? Iſt's der Prediger Schuld? Nein, da hüte dich vor, Denn das hieße Gott und ſein liebes Wort, und das ganze Predigtamt, welches die herrlichſte, höchſte Gabe iſt, geſchmähet und verläſtert. Sondern die Schuld iſt des leidigen Teufels, der den Acker ſiehet fein zugericht' und beſäet, und verdrießt ihn. Denn dadurch wird ſein Reich trefflich geringert. Derohalben wenn der Hausvater ſchläft, kommt er mit ſeinem böſen Saamen, und macht den Acker voll Unkrauts.

Aber damit bringet er's noch nicht zuwege, daß eitel Unkraut wachſe. Denn gleichwie Judas, der Zwölfen einer, ein Schalk bleibt, aber die andern Jünger, ob ſie wohl gebrechlich und ſchwach ſind, gerathen ſie doch in ſolche greuliche Sünde nicht. Alſo, ob wohl der Aergerniß viel und nur ſehr gemein ſind; gleichwohl findet man viel feiner, frommer Chriſten, die mit rechtem Ernſt am Wort halten, in Gottes Furcht leben, und ſich vor Aergerniß hüten. Daran ſollen wir uns genügen laſſen, und Gott dafür danken. Ob man nun wohl des Judas nicht kann überhoben ſeyn, muß man ihn dulden: doch daß nicht alle dem Judas gleich ſind, ſondern etliche Jünger beſſer gerathen.

Alſo können wir erſtlich dieſes Exempels von dem ungerathenen Kind Juda, dahin brauchen, daß wir das Evangelium nicht läſtern, wie die Papiſten, ſondern lernen die eigentliche Urſache der Aergerniß kennen, daß die Schuld des Teufels und der ungehorſamen Hetzen ſey, die dem Wort nicht glauben, noch ſich deſſelben beſſern wollen.

Darnach dienet's auch dazu, daß wir aus ſolchem greulichen Fall ſollen lernen Gott fürchten. Denn, wie droben gemeldet, Judas iſt nicht ein ſchlechter Mann geweſen, ſondern ein Apoſtel, und wird ohne Zweifel viel feiner, trefflicher Gaben gehabt haben; wie er auch neben andern Jüngern ein ſonderlich Amt

gehabt, und der Herr ihn zum Haushalter oder Schaffner verordnet hat.

Weil nun aber dieser, der ein Apostel ist, der im Namen Jesu Buße und Vergebung der Sünden prediget, taufet, Teufel austreibet, und andere Wunderwerke thut, so schwerlich fällt, Christo feind wird, ihn um ein wenig Gelds willen verkauft, verräth, und auf die Fleischbank opfert, weil (sage ich) solchem großen Manne so ein schrecklicher Unfall begegnet, so haben wir je Ursache, daß wir nicht sicher seyn, sondern Gott fürchten, und vor Sünden uns hüten, und fleißig bitten sollen, daß uns Gott nicht in Anfechtung lasse fallen; sondern, wo wir in Anfechtung oder Versuchung gerathen, daß er uns gnädig wieder heraus wolle führen, und helfen, daß wir nicht drin stecken bleiben. Denn es ist sehr bald geschehen, daß man zu Falle kommt, und sich versündigt, wo man sich nicht genau vorsiehet, und mit dem Gebet fleißig sich bewahret.

Mit dem Juda hält es sich also. Er ist ein geiziger Mensch, wie die Evangelisten etlichemal anzeigen, daß, weil der Herr ihn zum Schaffner verordnet, er viel abgetragen und gestohlen habe. Solcher Sünde läßt er den Zaum, und hänget ihr nach; er läßt ihm sagen und predigen, wie leider! unsere ärgerliche, ungerathene Christen auch thun; aber nichts destoweniger gehet er hin, stiehlet, wo er kann; und läßt sich dünken, es habe nicht Noth mit ihm, er sey sowohl ein Apostel, als die andern.

Solche Sicherheit bringt ihn dahin, weil er der Sünde also den Raum läßt, daß der Teufel endlich gar in ihn fähret, und zu solchem greulichen Vornehmen treibet, daß er um 15 Gulden willen seinen lieben Herrn und Meister verräth. Da solches dem Teufel angehet, und er Judam so weit gebracht hat, folget darnach ein größrer Jammer, daß Judas um solcher Sünde verzweifelt, und sich selbst erhänget. *Das ist* das Ende, dem der Teufel nachgetrachtet hat.

Solch Exempel sollen wir fleißig merken, und, *wie vor gesagt*, es dazu brauchen, daß wir ein gu

Gewissen haben, und in rechter Gottesfurcht leben, und ja mit dem Gebet nicht nachlassen, daß Gott uns bei seinem Wort erhalten, und durch seinen heiligen Geist regieren, und vor Sünden bewahren wolle. Denn, versehen wir's in einem geringen Stück (wie es scheinet) so kann ein großer unsäglicher Unrath daraus erfolgen. Wie unser lieber Herr Christus, Luc. 11 auch warnet, und sagt: „Wenn der böse Geist vom Menschen ausfahre, so durchwandele er dürre Stätte, suche Ruhe, und finde sie nicht, und spreche: Ich will wiederum kehren in mein Haus, da ich ausgangen bin. Wenn er nun kommt, so findet er's mit Besen gekehret und geschmücket. Dann gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da; und wird nachher mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin." Also stehen die Exempel vor Augen. Ehe das liebe Evangelium wieder ist an das Licht kommen, hatte der Teufel alles in guter Ruhe innen; denn er hatte schier aller Menschen Herzen mit falschem Gottesdienst und Vertrauen auf eigene Werke gefangen. Nun aber Gott ihn durch's Evangelium hat ausgehoben, daß wir wissen, mit Meßlesen, Vigilien, Wallfahrten, Möncherei, sey weder Gott gedienet, noch uns geholfen; denn Gottes Wort lehret uns einen andern Gottesdienst, der heißt, wie ihn der 2. Psalm nennet, „den Sohn küssen," oder, wie ihn Gott vom Himmel heißet, „seinen geliebten Sohn hören, und an ihn glauben." Das wissen wir.

Was geschieht nun? Der Teufel wollte wohl gern wieder einsitzen; aber da ist ihm der Weg verrannt, er kann nicht, Gottes Wort deckt ihn auf, und verräth ihn. Da gehet er hin, und „nimmt sieben," das ist, unzählich „ärgere Geister, denn er ist, und fähret wieder in die Menschen." Denn da sehen wir, der meiste Theil gehet in den Gedanken hin, ob sie gleich in Unzucht leben, geizen, wuchern, lügen, trüben, *habe es doch keine Gefahr*, wollen auch dabei *gute Christen seyn. Wo also dem Teufel ein Schlupflochlein geöffnet ist, da dich dünket, er könne kaum da-*

durch sehen, da hat er Raum genug, daß er mit dem Kopf und ganzem Leibe hindurch schleift. Eben wie er mit Juda auch hat gethan. Es ließe sich ansehen, als wäre es ein geringes, wenn er jetzt zehen, jetzt zwanzig, mehr oder weniger Groschen abstähle. Aber weil er der Sünde immerdar nachhänget, und Gottes Wort ihm nicht will wehren lassen, bringt ihn der Teufel endlich dahin, daß er um Gelds willen seinen frommen Herrn und Meister auf die Fleischbank opfert.

Darum heißt es: Fürchte Gott, und hüte dich vor Sünden. Willst du aber in Sünden fortfahren, und nicht ablassen, so magst du der Gefahr auch gewarten, die dir drüber begegnen wird. Denn der Teufel sähet's nicht der Meinung an, daß es dir soll zum Besten gedeihen. Er läßt den Judas so lange geizen, bis er ihn in Verzweifelung führet, und an den Strick bringet. Das lasse dir eine Warnung seyn, und höre bei Zeiten auf. Bitte Gott mit Ernst, daß er dir deine Sünde nicht wolle zurechnen, um Christi willen, und bessere dich. Das will Gott haben; hat auch derohalb dieß schreckliche Exempel mit Juda gehen lassen, daß wir's fleißig ansehen, und uns dran stoßen sollen. Denn wer wollte glauben, daß solche greuliche Sünde sollte so einen geringen Anfang haben? Darum scherze nicht, gedenke nicht: Ich kann wohl ein Christ bleiben, ob ich gleich dieß oder jenes thue; ich will es wohl wieder hereinbringen ꝛc. Der Teufel ist dir viel zu listig; bringet er dich einmal ins Garn, so läßt er dich nicht leichtlich wieder herauskommen.

Dieß sey geredet von Judas Exempel. Es dienet uns aber in einem andern Weg, auch zum Trost und zur Warnung. Denn es fehlet nimmermehr, wie es unserm Herrn Christo auf Erden gangen ist, so gehet's auch seiner Kirchen und dem lieben Evangelio, bis an der Welt Ende. Judas, seiner Jünger einer, verräth Christum. Also, die im Kirchenamt sitzen, den Titel und Namen der Kirchen führen, wollen auch für *Häupter und* Regenten derselben gehalten seyn, die *sind nicht um* dreißig Silberlinge, wie Judas, sondern *um viel tausend* Gulden willen, seiner Kirchen Verr

her und Erzfeinde. Wie man am Papst siehet, der
at den rechten Judasbeutel am Halse, und läßt ihm
Geld und Gut dermassen gelieben, daß er das Evan-
elium drüber verräth und verkauft, und nicht anders
nit umgehet, denn die Juden mit dem Herrn Christo
or Caipha und Pilato umgiengen. Darum, gleich-
ie Judas der Hohenpriester und Obersten Knechte
nd Diener an sich hänget; also hänget der Papst
n sich Mönche, Pfaffen, Hohe Schulen, Bischöfe,
nd den ganzen Schwarm seines geistlosen Sodoma,
ie alle ihm Christum helfen fangen, das ist, die das
Evangelium verfolgen und verdammen, als die ärgste
Ketzerei. Bis endlich Pilatus auch dazu kommt, die
weltliche Obrigkeit, und mit dem Schwerdt das Evan-
gelium vornimmt zu tilgen.

Solches ist nun lange Zeit her, seit der Papst
olche große Gewalt und Macht gehabt, geschehen.
Und noch heutiges Tags finden sich immerdar mehr
Judas, die aus dem Evangelio Geld kaufen, und es
um Geiz, eigener Ehre, Pracht und Wohllust miß-
brauchen. Diese sollten billig auf Judas Ende wohl
Acht haben. Denn es ist beschlossen, es soll weder
Papst, noch andern Verräthern Christi und seines
Worts, sie seyen so hoch und weise sie können, mit
dem Blutgelde wohl gehen, das sie aus Christo und
seinem Evangelio kaufen oder lösen. Ein böses Ge-
wissen bleibt endlich nicht außen; und wo keine Besse-
rung folget, werden sie ihren Lohn empfahen, den
ewigen Tod und Verdammniß, sammt Judas, ihrem
Meister, im Abgrunde der Höllen; da zweifele nur
niemand dran. Und wo dieß schwere und schreckliche
Urtheil nicht folgete, sollte man über die elenden Leute,
Papst, Kardinäle, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, un-
willig werden, daß sie so gute Tage und alles vollauf
haben. Aber lieber, gönne den Mastsäuen, daß sie
sich im Dreck ihrer unflätigen Lust, eine kleine Zeit
wälzen, so lange ihnen Gott zusiehet; es werden ihnen
die *dreißig Silberlinge*, darum sie Christum täglich
erkaufen, nur allzu sauer werden, wenn er sprechen
rd: „*Gehet hin von mir*, ihr Verfluchten, in das

ewige Feuer, das bereitet ist den Teufel und seinen Engeln.“ Zudem kann ihr Herz und Gewissen nicht lange zufrieden seyn. Denn ob sie wohl eine Zeitlang die Sache in Wind schlagen, sicher dahin gehen, und im Sause leben, gehet's doch zuletzt übel hinaus, wenn dermaleins das schwarze Hündlein, Reuling genannt, zu bellen beginnet; da findet und fühlet sich's denn, aber mit ewigem Verderben, was Esaias gemeinet habe, da er spricht, cap. 48: „Die Gottlosen haben keinen Frieden.“ Wie denn zu unsern Zeiten viel Exempel vor Augen sind, wie etliche der vornehmen Widersacher des Evangelii ein Ende genommen haben.

Das sey also von Judas gesagt, da die Evangelisten so fleißig davon melden, wie er Christum verkauft, die Juden in den Garten geführt, und mit dem Kuß den Herrn Jesum verrathen habe. Denn solches sagt Matthäus sey die Losung gewesen. Es reimet sich aber solches sonderlich auf die falschen Prediger, so durch falsche, unreine Lehre, weil sie im Amte sind, die armen Gewissen verführen.

Hier gedenket der Evangelist Johannes zweier sonderlichen Wunderwerke, die unser Herr Christus im Garten hat sehen lassen. Das erste, als sie im Garten zum Herrn Christo kommen, fraget er sie: „Wen sie suchen?“ Da sie ihm antworteten: „Jesum von Nazareth,“ und er spricht: „ich bin's,“ erschreckt sie dieß Wort dermassen, daß sie alle zumal zurückweichen, und auf die Erden niederfallen, als schlage sie der Donner nieder. Dieses ist eine sonderliche und göttliche Kraft gewesen, welche der Herr dazumal hat wollen sehen lassen, nicht allein die Juden damit zu schrecken, sondern seine Jünger zu stärken. Denn daraus haben sie können schließen, wo der Herr nicht willig sich in den Tod wollte geben, würde er sich selbst wohl können schützen, und seinen Feinden wehren, bedürfte nicht andrer Leute Hülfe oder Schutz, wie doch die Jünger sich unterstunden, und ihn mit Gewalt wollten retten. *Aber der Herr* wollte nicht, und wie wir hören werden, *spricht er Petro* sehr hart drüber zu. Daß also *dieß Wunderwerk* dienet wider das große Aergerniß

in welchem beide, die Juden, und darnach des Herrn Jünger selbst schier gar ersoffen sind. Denn weil der Herr sich fangen, die Juden allen Muthwillen mit ihm üben, und sich letzlich am Kreuz so schmählich hinrichten ließe, ärgerte solches die Jünger selbst so hart, daß sie aller Wunderwerke, die sie von ihm gesehen, aller schönen Predigten, die sie von ihm gehöret, gar vergaßen, und gedachten, es wäre nun gar mit ihm aus, ihre Hoffnung wäre vergeblich und umsonst gewesen. Wiederum, die ungläubigen und boshaftigen Juden gedachten also, und waren's in ihrem Sinn gewiß, wenn sie ihn an's Kreuz brächten, so sollt es nicht mehr Noth haben.

Da stehet nun dieß herrliche, wunderbarliche Mirakel, daß der große Haufe Juden, der mit Spießen und Schwerdtern gerüstet, mit Befehl von den Obersten abgefertiget, und zur Sache willig und muthig ist, von einem einigen Mann, der wehrlos ist, und nichts thut, denn nur auf's freundlichste mit ihnen redet, mit einem einigen Wort, das er sagt: „Ich bin's," hinter sich getrieben, und dermassen erschreckt wird, daß sie zur Erden fallen, als wären sie von Feinden mit Gewalt danieder geschlagen. Solch groß Wunderwerk sehen die Jünger; die Juden erfahren's und fühlen's auch; dennoch ist's bald vergessen: Ja, weil er sich so geduldig in's Leiden ergiebt, und ferner wider seine Feinde keine Macht brauchet, gedenken sie, er sey ein Mensch, wie ein andrer Mensch.

Sie sollten aber billig also gedacht haben: Siehe, kann dieser Mann das mit einem einigen Wort, welches doch nicht ein Scheltwort oder Fluch ist, sondern eine freundliche Antwort, daß so große, starke, muthige, gewaffnete Leute müssen zu Boden fallen, als hätte sie der Donner danieder geschlagen; so wird's gewißlich etwas sonderlich's bedeuten, daß er sich so willig hingiebt, und fangen läßt. Er könnte sich wehren und schützen; aber er thut's nicht, sondern leidet. Darum will er *von Menschen* nicht geschützt seyn. Und *ob er gleich seine Macht jetzt* verbirgt, und läßt mit *ihm umgehen, wie die Juden selbst* wollen; so wird's

doch nicht also hinaus gehen. Seine Feinde werd herunter müssen; er aber wird herrschen müssen. De die göttliche Kraft, die er so oft, und sonderlich je im Garten mit einem Wort sehen läßt, die wird s nicht können in die Länge drücken noch dämpfen k sen ꝛc.

Solches sollten sonderlich die Jünger aus diese Wunderwerk genommen haben. Denn da ist ke Zweifel an, daß um solcher Ursach willen der He seine göttliche Macht hier hat sehen lassen. Aber war leider! zu bald vergessen auf beiden Seiten. D Juden trieben all' ihren Muthwillen mit ihm, beso ten sich ferner nichts mehr. Die Jünger aber liefe einer da, der andere dort hinaus, waren betrübt u erschrocken, und hatten keine Hoffnung mehr, daß i ihren Herrn und Meister sollten wieder sehen, wi schweigen, seiner weiter gebessert seyn. Das ist d „Stunde der Finsterniß" gewesen, wie es Christus i Johanne nennet, da das Aergerniß überhand genom men, und der Teufel seine Macht geübet hat. Der halb der Herr die Jünger so ernst zum Beten ve mahnet hat: „Wachet und betet, daß ihr nicht i Versuchung fallet."

Das andere Wunderwerk ist fast diesem gleic daß Christus zum andernmal antwortet: „Ich ha es euch gesagt, daß ich's sey; suchet ihr denn mic so lasset diese gehen." Er ist allein, der liebe Her hat weder Schwerdt noch Spieß; dagegen ist Juda der Verräther mit einem großen Haufen dawider ih Da sollte von Rechts wegen der arme Jesus, der s hart übermannet, gute Worte geben, und bitten: S fähret er zu, gebeut und heißet, die Juden sollen g denken, daß sie ihm seine Jünger zufrieden lassen, un ihrer keinen angreifen. Denn es ist ein ernstes Wor Sinite hos abire: „Laßt mir diese gehen." Und i (wie wir sehen) nicht ein vergeblich Wort. Denn s waren ohne Zweifel der Meinung ausgezogen, da *Nest mit einander aufzuheben, Meister und Schüle Aber dieses Wort machet, daß sie nicht weiter greife und seine Jünger zufrieden mußten lassen, obw

Petrus solches nicht verdienet hatte, der zum Schwerdt griff, und in den Haufen schlug.

Warum thut aber der Herr solches? Es ist nicht unrecht gedeutet, daß er damit wolle anzeigen, wie er sein Leben geringer achte, denn seiner Jünger; sintemal er sie rettet, sich aber willig läßt fangen und binden. Wie denn eben um solcher Ursach' willen der Herr sich einen „guten Hirten" nennet, „der sein Leben lasse für seine Schäflein," und uns seine Liebe zum sondern Exempel vorstellet, da er spricht: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete." Solches siehet man hier gar fein, daß er für seine Person allerdings still schweiget; sie machen und thun mit ihm, was sie wollen, das läßt er alles geschehen. Aber er will, daß sie, seine Jünger gehen lassen, und keine Hand an sie legen sollen. Beweis't also, daß ihm mehr an ihnen, denn an ihm selbst gelegen sey.

Aber gleichwohl ist dieses nicht ohn' Ursach' geschehen. Es will unser lieber Herr Christus in seinem Leiden, das er jetzt vor sich hat, keinen Gesellen haben. Denn „auf ihn allein," wie Jesaias Cap. 53 sagt, „hat Gott unser aller Sünde geworfen;" die hat er auch allein tragen, und sich selbst dafür opfern müssen. Wohl ist's wahr, daß die Jünger nachher auch haben um Christi und seines Worts Willen müssen leiden, wie er zu Jacobo und Johanne sagt: „Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr auch trinken."

Aber des Herrn Christi Leiden heißt ein Leiden für meine, deine und aller Welt Sünde, daß Gott dieselben mir und dir, und allen Christgläubigen, um Christi willen, nicht allein nachlassen, derselbigen nicht gedenken, sondern auch Gerechtigkeit und ewiges Leben schenken. Um dieser Ursache willen will er allein seyn, und niemand mit sich lassen fangen noch leiden.

Davon soll man in allen Kirchen durch die ganze Christenheit *predigen*, und immerdar mit allem *Fleiß das Volk dahin weisen*, daß sie allein durch *Christi Leiden und Sterben* Vergebung aller Sünden

ſollen hoffen ꝛc. Das thut aber der leidige Papſt mit ſeinen läſterlichen Schreibern und Schreiern nicht. Zwar mit Worten bekennen ſie, daß Chriſtus Gottes Lamm ſey, das der Welt Sünde trägt; aber mit der That verläugnen ſie es. Das beweiſen ſie damit, daß ſie das arme Volk jämmerlich verführen mit ihren Lügen, daß ſie die verſtorbenen Heiligen ſollen anrufen, Vergebung der Sünden bei ihnen ſuchen, und ſich ihres Verdienſt's tröſten, geben ihnen auch Ablaß drauf aus. Das iſt eben ſo viel, als hätte Chriſtus in ſeinem Leiden Geſellen wollen haben, und hätte es nicht allein ausgerichtet.

Daß aber der Herr nachher „zwiſchen zwei Mörder gehenkt wird," das hat ſeine ſonderliche Deutung, nämlich, welchen das Leiden Chriſti zu gut komme, und an welchen es verloren ſey, davon jetzt nicht Zeit iſt zu ſagen. Hier aber im Garten heißt's: Sinite hos abire, „Laßt dieſe gehen," ich gehöre allein zu dieſem Werk, es iſt auch allein mein Amt, daß ich für der Welt Sünde leide und ſterbe. Da gehöret weder Johannes, Petrus noch Jacobus dazu, alle dieſe ſoll man fahren laſſen. „Ich, ich bin's," mich greift, mich fanget, mich bindet, mich kreuziget, mir iſt's aufgelegt, daß ich der Welt Sünde ſoll tragen, und alle, ſo an mich glauben, das iſt, meines Leidens und Sterbens ſich tröſten, ſollen einen gnädigen Gott, und das ewige Leben haben.

Alſo hat euere Liebe das andere Stück der Hiſtorie Chriſti, was im Garten ſich begeben hat; daß wir des greulichen Fall's des Apoſtels Juda nicht vergeſſen, ſondern uns in Gottes Furcht halten, vor Sünden hüten, und mit dem Gebet ſtets anhalten ſollen, auf daß vor dergleichen Fall Gott gnädiglich uns behüten wolle. Zum andern, daß wir, ſo wir rechte Chriſten ſind, unſern Judam auch werden haben, der um ſeines Geizens willen uns alles Uebel wird zufügen. Das ſollen wir leiden, und uns an dem *Troſt halten*, obgleich Chriſtus in uns ſchwach iſt, *daß doch ſeine Kraft* ſich zu ſeiner Zeit werde ſehen *laſſen, und uns* gnädig ſchützen und erhalten. Da

leihe uns allen der ewige Vater unſers Herrn und löſers Jeſu Chriſti, durch ſeinen heiligen Geiſt. nen.

Die dritte Predigt.

ie Petrus Chriſtum retten will, und das Schwert zuckt, Chriſtus aber wehret ihm.

Matth. 26, 51—56.

Das iſt der dritte und letzte Theil von der Hiſto- , was im Garten oder am Oelberg geſchehen ſey, imlich, daß Petrus, nachdem die Juden den Herrn ſum fangen, mit dem Schwert dran will, und ge- nkt ſeinen Meiſter mit Gewalt zu retten.

Dieſe Hiſtorie hält uns erſtlich eine nöthige und ße Lehre vor vom Schwert, oder weltlicher Gewalt, r es führen oder nicht führen ſoll, und was für trafe drauf gehöre, wo jemand des Schwerts ſich maſſet, und doch dazu nicht berufen iſt. Zum an- rn, weil Petrus in dieſem Fall das Schwert brau- t, Chriſtum damit zu retten, und doch Chriſtus m ſolches verbeut, iſt vonnöthen, daß man die Frage r handele: Ob man auch das Evangelium mit dem chwert möge oder ſolle verfechten? Auf daß weltliche brigkeit zu beiden Theilen gewiſſen Bericht habe, und cht entweder wider ihr Amt und Beruf etwas thue, er mehr thue, denn ihr Amt und Beruf erfordert. enn da wäre es zu beiden Theilen unrecht gethan, d würde gewiſſe Strafe drauf folgen.

So viel nun die Perſon Petri betrifft, iſt offen- r, daß er ein Prediger oder Kirchenperſon iſt, wel- r das Schwert nicht gebühret, wie der Herr ſpricht: Weltliche Fürſten regieren; ihr aber nicht alſo.“ rohalb, da er das Schwert in die Hand nimmt, n Herrn *zu ſchützen, thut er* unrecht. Und Chriſtus *ſet ihn drum: Nicht allein* darum, daß dieſes eine *e Sache war, da man kein* Schwert dazu ſollte

en, wie Chriſtus ſpricht: „Meineſt du nicht,“
ſollte Wehrens gelten, „ich könnte meinen Vater
, daß er mir mehr denn zwölf Legionen Engel
:?“ Als ſollte er ſagen: Es muß jetzt gelitten
ich will nicht, daß jemand meinethalben das
ert zucke, und drein ſchlage, mich zu ſchützen;
n auch darum, daß das Schwert ihm, als einer
tperſon, nicht gebühret. Derohalben heißet er
m nicht allein das Schwert einſtecken; ſondern
auch ein ſehr hart Dräuwort hinzu: „Wer das
ert nimmt, der ſoll durch's Schwert umkommen.“
Dieſen Spruch ſollen wir fleißig merken. Denn
acht der Herr damit einen Unterſchied zwiſchen
Menſchen, und giebt zu verſtehen, daß etlichen
Schwert von Gott in die Hand gegeben wird,
e es führen ſollen. Das ſind nun alle die, ſo
ordentliche und gewöhnliche Mittel zur weltlichen
keit berufen werden, daß ſie regieren, auf den
nen Nutz ſehen, und denſelben fördern, und allem
lichen Aergerniß wehren ſollen. Denſelben gibt
das Schwert in die Hand, das iſt, Gottes Wille
Ordnung iſt's, daß ſie das Schwert ſollen führen,
ihnen ſelbſt zu gut, ſondern den Unterthanen,
Sanct Paulus ſagt: „Weltliche Obrigkeit iſt Got-
Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der
thut.“ Denn weil die Welt ſich mit Worten
will ziehen laſſen, muß man einen Ernſt brau-
und mit Gewalt den Leuten wehren, Böſes zu
auf daß gemeiner Friede und Einigkeit erhalten,
dem Muthwillen geſteuert werde. Will ein Dieb
Stehlen nicht laſſen, ſo hänge man ihn an den
n Galgen, ſo iſt man vor ihm befriedet. Will
uthwilliger Bube ſeines Gefallens jedermann be-
igen, und um eines Worts willen um ſich hauen
ſtechen; ſo thue man ihm ſein Recht auf dem
nſtein, ſo hat man Ruhe vor ihm; dann wird
emand mehr hauen noch ſtechen, der Henker kann
m fein wehren. Alſo, wo weltliche Obrigkeit
die Sünde und Aergerniß das Schwert läßt
n, das heißt Gott gedienet. Denn Gott hat's

efohlen, als der Aergerniß und Sünde nicht will affen ungeſtraft hingehen. Das iſt nun ein Ausſchuß, elchen Gott unter den Menſchen macht, daß er etli- hen das Schwert in die Hand giebt, dem Uebel damit u wehren, und die Unterthanen zu ſchützen.

Die andern aber, die ſolchen Befehl nicht haben, ollen durchaus des Schwerts müſſig gehen, und es icht eher zucken, denn weltliche Obrigkeit heiße es. Wo ſie aber das Schwert ſelbſt nehmen, ſtehet das Urtheil hier, und wird gewißlich nicht lügen: „Wer as Schwert nimmt, der ſoll durch's Schwert um- ommen.“ Wie man hin und wieder in allen Hiſtorien ehet, daß eigene Rache nie gut gethan hat, noch wohl erathen iſt; alle Aufrührer haben endlich müſſen her- alten, und ſind dem Schwert zu Theil worden. Alle Mannſchlächtige, ſo andere unbillig ermordet, ſind ntweder dem Henker in die Hände kommen, oder ſonſt mkommen, oder ſo in einem elenden Leben irre ge- ahren, daß es hundertmal beſſer wäre, einmal geſtor- en. Das iſt Gottes Ordnung, der will es alſo aben, daß alle die, ſo das Schwert nehmen, und icht warten, bis es ihnen Gott oder die Obrigkeit in ie Hand giebt, durchs Schwert ſollen umkommen, da ird nichts anders aus. Derohalben ſoll jeder- ann auf ſich gute Acht haben, und dem Zorne den aum nicht laſſen. Sondern entweder mit Geduld as Unrecht leiden und überwinden; oder die ordent- iche und von Gott erlaubte Rache ſuchen. Was aber ieſelbe ſey, iſt genugſam angezeigt. Denn weil Gott eltlicher Obrigkeit den Befehl hat gegeben, daß ſie em Aergerniß wehren, und die Frommen mit dem Schwert ſchützen ſoll, ſollſt du daſelbſt Schutz ſuchen, en, der dich beleidiget, verklagen: nicht allein darum, aß du vor ihm befriedet werdeſt; ſondern auch darum, aß dem Aergerniß gewehret, und dem Muthwillen eſteuert werde, und weltliche Obrigkeit ihr Amt recht usrichte. Denn *ein Bürgermeiſter in einer Stadt, ein Fürſt im Lande, kann nicht alle* Händel wiſſen; und iſt *ch von Amts wegen vor* Gott ſchuldig allem Aerger- *und Muthwillen zu wehren.* Wenn nun du zu

deinem Schaden still schweigen wolltest, ein a
auch, würde des Aergernisses nur desto mehr we
und du zu deinem eignen Schaden Ursach g
Solches aber ist beides unrecht. In dem aber k
du beides verkommen, wenn du deine Obrigkeit
Schutz anschreiest. Im Fall aber, daß die Obri
auf deine Ansuchung nichts dazu thun, und di
deinem Rechte nicht helfen wollte, alsdann heis
Leide es geduldig, und hüte dich vor eigner Ra
sonst würdest du dein Recht vor Gott und Men
zum Unrecht machen.

Ja, sprichst du, wo bleibt denn, was Chri
sagt: „So jemand dir einen Streich giebt auf de
rechten Backen, dem biete den andern auch dar;
so jemand mit dir rechten will, und dir deinen
nehmen, dem lasse auch den Mantel ꝛc.“ Antw
dieses beides ist dahin geredet, daß du vor eigener
che dich hüten, und eher alles leiden sollst, und
ten auf den Richter im Himmel; der will sein
nicht so schläferig und nachlässig führen, wie zuwe
weltliche Obrigkeit pflegt. Daß du aber, wo dir
recht geschieht, dich solches gegen deiner Obrigkeit
beklagen solltest, sondern dazu still schweigen,
heißt dich Christus nicht.

Ja, sprichst du, wenn ich den verklage, der
Leid gethan hat, so suche ich dennoch Rache? A
wort, ja, du thust auch recht d'ran. So du es
dentlicher Weise, und ohn' Zorn und Haß wider
nen Nächsten thust. Denn solches heißt nicht d
eigene Rache, sondern Gottes Rache, die er dazu
ordnet hat, daß dem Aergerniß gewehret, und je
mann bei dem Seinen erhalten werde. Daß also
Summa dieser Historien ist: Wem das Schwert n
befohlen ist, und doch desselben sich anmaßet, entw
sich, oder andere damit zu rächen, der thut Unre
und fällt in Gottes Urtheil und Gericht, welches h
also: „Wer das Schwert nimmt, der soll dur
Schwert umkommen.“ Darum, geschieht dir oder
Deinen Unrecht, so hüte dich vor dem unrechten
tel, daß du das Schwert nehmen, und selbst w

drein schlagen. Greif aber zum rechten Mittel, das ist, bringe es vor deine Obrigkeit, die lasse dich schützen und retten, die hat's Befehl von Gott, und ist darum eingesetzt. So thust du recht, und kannst dich nicht vergreifen. Wo aber dieselbe nicht will oder kann helfen, so heißt's: Leide dich, und nimm das Schwert nicht selbst, sondern lasse es Gott rächen, der es gewißlich thun, und auch die Obrigkeit ihres Unfleißes halb strafen wird.

Wie aber, wenn ein Mörder mich im Walde, oder ein böser Bube auf der Gasse überliefe, und begehrte mich zu beschädigen, und ich hätte nicht Raum, bei der Obrigkeit Hülfe zu suchen; soll ich mich beschädigen oder ermorden lassen? Antwort: Nein; denn da ist der Obrigkeit Erlaubniß, daß ein jeder sein Leib und Leben, wider Frevel und Muthwillen schützen soll. Darum die Obrigkeit, wo sie solche bekommet, sie flugs beim Kopfe nimmt, und hinweg richtet. Und Moses hat aus Gottes Befehl, eben um dieser und andrer Ursache willen, verordnet, daß man etliche Freistädte ernennen sollte, dahin sich die verfügeten, so einen Todtschlag gethan hatten, nicht vorsetzlich aus eigner Rache oder Zorn, sondern ohngefähr, oder aus dringender Noth. Diesem Urtheil folgen auch die weltlichen Rechte, und erlauben die Nothwehr. Aber außerhalb dieses einigen Falls heißet es: „Wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen.“

Gleichwie aber die, welchen das Schwert nicht befohlen, des Schwerts sich immerdar anmassen, und darnach greifen, wollen ordentliche Rache nicht suchen, und gedenken, sich selbst zu rächen; eben also geschieht es auf der andern Seiten auch, daß die, denen das Schwert von Gott in die Hand gegeben ist, daß sie es führen, und damit um sich hauen sollen, die wollen immerdar zu gelinde seyn: gerade als hätte Gott ihnen einen Fuchsschwanz, und nicht ein schneidend Schwert *in die Hand gegeben.* Das ist auch eine *große Sünde und schwerer* Ungehorsam wider Gott, *bringet auch eine sehr schwere* Strafe mit sich. Denn

wo weltliche Obrigkeit wider öffentliche Aergerniſſe billigen Ernſt nicht brauchen ſoll, da muß endlich Gott Richter ſeyn, und drein ſchlagen. Wenn derſelbe Richter kommt, der nimmt nicht einen oder zwei, ſondern eine ganze Stadt oder Land, das muß ſolcher Sünden halben herhalten; wie die Schrift an vielen Orten zeuget, und viel Exempel vor der Hand ſind. Darum iſt es vonnöthen, daß die weltliche Obrigkeit nicht laß, noch mit der Strafe gelinde ſey, ſondern einen rechten Ernſt und fleißig Aufſehen habe, und allenthalben, wo das Aergerniß entſtehet, die Strafe gehen laſſe; ſo thut ſie ihrem Amte genug, und Gott hat Gefallen dran. Aber, wie geſagt, es wird ſauer, man thut's nicht gerne; wie Exempel vor Augen ſind. Denn wie oft geſchieht es, daß man Gelindigkeit brauchet, da man ſie nicht brauchen ſollte, und große greuliche Aergerniſſe ſchimpflich ſtrafet? Wie oft ſchiebet man Riegel unter, und ſuchet Fürbitte, daß das Uebel gar nicht geſtraft wird?

Sollte man aber nicht vielmehr auf Gottes Befehl und Gebot, denn auf der Menſchen Fürbitte ſehen? Gott ſpricht: Da haſt du das Schwert aus meiner Hand, das gebe ich dir, daß du an meiner Statt öffentliche Aergerniß ſollſt ſtrafen an jedermann, der unter deinem Regiment iſt, unangeſehen, er ſey Freund, Feind, hoch, nieder, reich, arm, edel, unedel; wo Aergerniß iſt, da ſchlage drein, laſſe es nicht über ſich kommen. Das ſaget Gott zu aller Obrigkeit. So kommen auf der andern Seite die Menſchen, bitten, man wolle da, dort ſchonen, oder gnädige Strafe gehen laſſen, da doch große ärgerliche Mißhandlungen geſchehen ſind, die man nennet atrocia delicta, als, greulich begangene Mörderei, Blutſchanden, und dergleichen ꝛc. Und geſchieht oft, daß die Leute mit ihrer Fürbitt' bei der Obrigkeit mehr ausrichten, denn Gott mit ſeinem harten ſtrengen Befehl und Gebot. Ob aber das recht ſey, und was es bei *Gott verurſache*, da denke du nach.

Zuweilen begibt ſich's, daß das Aergerniß öffent*lich und am Tage* iſt; aber weltliche Obrigkeit wi

nicht eher mit der Strafe dran, denn es seyen Kläger da. Weil niemand klagt, lassen sie es auch gehen. Das heißt zumal Gottes Befehl, und dein Amt ganz und gar in Wind schlagen. Denn eben wie ein Thürmer oder Hausmann auf den Thurm darum gesetzt wird, wo bei Tag oder Nacht ein Feuer angienge, oder sonst ein Unrath in oder außer der Stadt sich wollte zutragen, solches in Zeit zu melden, und vor Schaden zu warnen. Eben also hat Gott die weltliche Obrigkeit hoch über andere Leute gesetzt, allenthalb aufzusehen, auf daß, wo einig' Aergerniß, klein oder groß, sich hervor gibt, sie es mit dem Schwert dämpfe, und nicht aufkommen lasse, Gott gebe, man klage oder klage nicht. Denn um solcher Ursach' willen „trägt sie das Schwert," wie Paulus sagt, „den bösen Werken zur Furcht," auf daß jedermann befriedet, und dem Muthwillen gewehret werde. Und der Herr sagt hie: Das Schwert soll nicht feiren noch müßig gehen; sondern es soll umbringen, die, so es nehmen. Also ist's zu beiden Theilen baufällig. Die das Schwert nicht haben, die wollen es haben, und um sich schlagen, wie hie Petrus. Wiederum, die es haben, kann man mit Mühe und Arbeit kaum dahin bringen, daß sie es in die Hand fassen und brauchen.

Wer aber diesen Spruch recht verstehet, und ihm nachkommet, hat ihm Gott das Schwert nicht in die Hand gegeben, so wird er's freilich lassen liegen, und eher alles leiden und dulden, denn daß er's wollte von sich selbst in die Hand nehmen. Ursach', er siehet den Befehl Christi und die Ordnung Gottes vor Augen, und hält's gewißlich davor, es sey damit nicht zu scherzen; darum hütet er sich davor, wie vor dem Henker, Galgen und Rad, daß er wider solchen Befehl nicht thue. Wiederum, hat ihm Gott das Schwert in die Hände gegeben, so läßt er's getrost und unerschrocken gehen wider männiglich, unangesehen, weß Stands oder Vermögens einer sey. Wenn Aergerniß da ist, *weiß er, daß er's wehren soll. Darum gehorchet er Gott, und dienet ihm* mit solchem Ernst. Das *sey genug vom ersten* Theil.

Hie fällt die Frage vor, davon oben gemeldet, weil den Privatperſonen durchaus gewehret iſt, zum Schwert zu greifen, und Petrus hie vom Herrn Chriſto darum geſtraft wird, daß er das Schwert zucket, ihn zu retten; ob ſolch' Exempel ſich ſo weit ziehe, daß, wo eine Obrigkeit um der Religion willen angefochten würde, ſich möge zur Wehre ſtellen? Oder daß ich's noch deutlicher ſage, ob man auch um des Evangelii willen eine Gegenwehr thun, und es bei den Unterthanen mit dem Schwert wider männiglich vertheidigen möge, ſo doch Chriſtus nicht will, daß ihn Petrus mit dem Schwert rette?

Hie müſſen wir erſtlich Unterſchied der weltlichen Obrigkeit, des Predigtamts und der Privatperſonen merken. Denn dieſes iſt durchaus der weltlichen Obrigkeit vor allen andern Werken befohlen, Gottes Wort zu pflanzen und zu handhaben, und die Unterthanen zu ſchützen, ſo derohalben angefochten werden, daran iſt gar kein Zweifel. Denn das Schwert ſoll Tugend ſchützen, und Untugend ſtrafen, und vornehmlich zu Gottes Erkenntniß dienen, wie Röm. 13. geſchrieben ſtehet, und in Jeſaia ſpricht Gott: „Die Könige ſollen der Kirchen Nährer," das iſt, Schutzfürſten ſeyn. Item Pſalm 24: „Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren hinein ziehe."

Aber Prediger des Evangelii, dergleichen Privatperſonen, ſind nicht weltliche Obrigkeit; darum ſollen beide, Prediger und Privatperſonen, das Schwert nicht zucken: denn es iſt ihnen nicht befohlen. Dieſen Verſtand hatte Petrus dazumal noch nicht; denn er wußte nicht, daß das Predigtamt ein ſolcher Dienſt ſeyn würde, ohne königliche und fürſtliche Gewalt. Darum ſollte Petrus das Schwert nicht gezuckt haben. Gleichwohl iſt alle weltliche Obrigkeit ſchuldig, Gottes Wort und die rechte Kirche zu ſchützen. Denn Gott hat ſie nicht allein als Sauhirten geſetzt, den *Unterthanen* das leibliche Leben und Futter zu ſchützen; *ſondern* zuförderſt Gottes Ehre und Erkenntniß *im menſchlichen* Geſchlecht zu erhalten, ob dem rech-

ten Gottesdienſte zu halten, falſche Lehre und Abgötterei zu ſtrafen und zu vertilgen, und ehe alles d'ran zu ſetzen, ehe ſie ſich und ihre Unterthanen zu Abgötterei und Lügen zwingen laſſen. Darum ſpricht der 2. Pſalm zu ihnen: „Küſſet den Sohn“ das iſt, nehmet Gottes Wort an, und haltet drob.

Solches iſt weltlicher Obrigkeit vornehmſtes Amt, wie man ſiehet, daß es Gott in den Hiſtorien fordert, und nicht allein die frommen Könige bei den Juden, Joſaphat, Joſias, Ezechias; ſondern auch unter den Heiden, als Nebucadnezar, Darius, Cyrus, trefflich darum gerühmet werden vom heiligen Geiſt, daß ſie rechten Gottesdienſt angerichtet, und wider die Abgötterei mit Gewalt ſich geſetzt haben.

So nun ſolches weltlicher Obrigkeit Amt iſt, ſo folget je, wenn ſie von Gottloſen angefochten wird (denn unmöglich iſt's, daß die, ſo Gottes Wort verfolgen, und Abgötterei handhaben, den heiligen Geiſt haben) daß ſie ihm nicht folgen, ſondern ſich und die Ihren, ſo lang ſie können, ſchützen und aufhalten ſollen. Denn wo weltliche Obrigkeit ſolches nicht würde thun, was wollte d'raus werden? Sie allein hat das Schwert. Will ſie es nicht brauchen, ſo dürfen es die Unterthanen auch nicht brauchen. Was wird alsdann anders folgen, denn daß der Gottloſen Vornehmen einen Fortgang gewönne, Gottes Wort getilget, der rechte Gottesdienſt niedergeſchlagen, und die alte Abgötterei wieder angerichtet würde.

Wer wollte oder ſollte aber ſolches billigen, und ſo große greuliche Sünde auf ſich laden? Da doch der Befehl ſchon allbereit da iſt: „Ihr Könige laßt euch weiſen, küſſet den Sohn, auf daß er nicht erzürne, und ihr auf dem Wege umkommet.“ Item 3 Moſ. 24: „Welcher des Herrn Namen läſtert, der ſoll des Todes ſterben. Item, fliehet Abgötterei. Item, das Schwert iſt eine Furcht den böſen Werken.“ Weil denn Abgötterei anrichten ein böſes Werk iſt, iſt's nicht allein *erlaubet, ſondern* auch ernſtlich geboten *denen, ſo das Schwert haben*, daß ſie es wider ſolches *Böſes getroſt brauchen, und* ſich und die Ihren davor

schützen und retten sollen. Was aber die Nothwehr belanget, ob sich auch die Unterpersonen wider die Obern, so öffentliche freveintliche Gewalt übet, als wider einen öffentlichen Mörder oder Straßenräuber, schützen und wehren möge, davon magst du die Vermahnung an die lieben Deutschen und in andern Schriften, insonderheit hierin gehandelt, lesen; denn es würde allhie zu lang.

Ich rede aber allein von denen, die das Schwert haben und im Amt sind. Die aber das Schwert nicht haben, als wenn die Bischöfe ihre Unterthanen zu einerlei Gestalt, und andern öffentlichen Irrthümern bringen, obwohl die Unterthanen in solchen Fällen mehr Gott, denn den Menschen folgen sollen; und Gott solchen Ungehorsam ihnen ernstlich auflegt; so sollen sie doch darum das Schwert nicht zucken, sondern leiden: sonst würden sie es zucken wie Petrus, dem es niemand befohlen hatte.

Ja, sprichst du, ein Christ soll Unrecht und Gewalt leiden, und nicht mit Gewalt dawider fechten. Antwort: Wir reden hie von weltlicher Obrigkeit, die das Schwert trägt; die leidet schon Gewalt und Unrechts genug, wenn andere Obrigkeit sie aus dem Frieden setzet, und mit Krieg anfichtet. Bei diesem Leiden lasse man's bleiben, und lege christlicher Obrigkeit nicht mehr auf. Wer ihr aber mehr auflegen, und das Schwert gar aus den Händen will nehmen, was thut der anders, denn daß er williget, daß die Feinde der Wahrheit alles nach ihrem Muthwillen machen, und Gottes Wort gar hinweg nehmen? Solches bekommet man wohl, wenn man's muß thun, und mit dem Schwert nicht erhalten kann. Weil aber noch Hoffnung da ist, und der Handel zu Gottes Hülfe und in seinen Händen stehet, soll man etwas drüber wagen und leiden, auf daß man uns nicht möge beschuldigen, wir haben auf Gunst, Friede, und anders, mehr denn auf Gottes Wort, und der Unterthanen Heil und Wohlfahrt gesehen.

So ist je der Befehl lauter und klar, Osculamini filium. Hunc audite. „Küsset den Sohn.

Höret meinen Sohn. Fliehet Abgötterei ꝛc.“ Solche Befehle legen weltlicher Obrigkeit dieſes auf, daß ſie nicht allein weltlicher oder zeitlicher Aergerniß ſich ſollen entgegen ſetzen, ſondern auch falſcher Lehre und falſchem Gottesdienſt. Womit ſoll ſie es aber thun, und ſich dawider legen? Was hat ihr Gott dazu gegeben? Lies St. Paulum Röm. 13, der wird dir ſagen: „Die Obrigkeit,“ ſpricht er, „trägt das Schwert nicht unſonſt.“ Wider wen ſollen ſie es aber führen? Wider die, ſo falſche Lehre und falſche Gottesdienſte vertheidigen, und andere dazu zwingen wollen. Solches ſoll chriſtliche Obrigkeit nicht leiden. Denn der höchſte Herr im Himmel hat's verboten, und heißt Gott geehret, und ſein Wort gepreiſet, wo man Friede, Menſchengunſt, und anders, eher in Gefahr ſetzet, denn daß man wider Gottes Wort etwas ſollte billigen.

Alſo haben wir nun den Petrum mit ſeinem Schwert, der da fichtet, und will den Herrn Chriſtum retten; aber er hat's keinen Befehl. Nun ſtehet noch eine Predigt hie, die gehet vornehmlich wider die Juden, die hatten Befehl von ihrer ordentlichen Obrigkeit, daß ſie ſollten Schwert und Spieße nehmen, und wider den Herrn Jeſum brauchen. Und dennoch ſchilt ſie der Herr auch drum. „Ihr ſeyd ausgegangen (ſpricht er) als zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fahen; bin ich doch täglich geſeſſen bei euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen.“

Mit dieſen Worten ſtraft ſie der Herr um zweier Urſachen willen. Die erſte, daß, wo gleich weltliche Obrigkeit den Unterthanen das Schwert in die Hand giebt, ſie es doch nicht ſollen nehmen, wo die Sache böſe und unrecht iſt. Die andere, daß ſie es wider ihn, den Herrn, nicht ſollten genommen haben. Denn er war kein Mörder; es war um die Lehre zu thun. Solchen Hader ſoll man nicht, wie die Papiſten pflegen, *mit dem Feuer oder* Schwert, ſondern mit der *Schrift richten und ſchlichten.* Sind wir Ketzer, wie *ſie uns beſchuldigen*, ſo beweiſen ſie uns mit dr

Schrift, und laſſen den Henker daheim, der gehört zu ſolcher Diſputation nicht.

Aber wie es die Juden mit Chriſto angefangen haben, alſo treiben es die Papiſten, ihre Schüler, noch. Diſputiren können und wollen ſie nicht, man laſſe denn ihre Doctores und des Papſt's Decrete ſo viel gelten, als das Wort Gottes. Weil wir aber ſolches weigern, kommen ſie, wie die Juden wider Chriſtum, mit Schwertern und Stangen wider uns; auf daß ja jedermann ſehe, welcher Art ſie ſeyen, nämlich, wie der Herr zum Juden ſagt, Johannis 8: „Ihr ſeyd vom Vater dem Teufel; denn ihr ſuchet mich zu tödten.“ Solches ſehen wir an den Blut-hunden, den Papiſten. Wir müſſen's aber dulden und leiden, die wir ſind, wie Petrus, denen das Schwert nicht befohlen iſt. Es wird aber Gott zu ſeiner Zeit ſolche grauſame Tyrannei ſtrafen, und die Seinen gnädig wider der blutdürſtigen Tyrannen Wütherei erretten, Amen.

Die vierte Predigt.

Wie der Herr Jeſus vor Hannam und Caiphaam geführet, und was für einen Proceß die Juden mit ihm gehalten haben.

Matth. 26, 57 – 68.

Ihr Lieben habet bisher gehört, wie unſer Herr Chriſtus von Judas im Garten verrathen, und von den Juden gefangen ſey worden. Nun folget weiter, wie ſie ihn vor den Hohenprieſter Caipham gebracht, und daſelbſt alſo verklagt haben, daß ſie einträchtiglich beſchließen, ſie haben Urſache genug, daß ſie ihn Pilato überantworten, und zu ſeinem Leben klagen.

Solche Hiſtorie iſt nicht allein darum von den *Evangeliſten ſo fleißig* beſchrieben, daß wir dabei ſollten *ſehen und lernen* die heilige Unſchuld unſers Herrn *Chriſti; denn weil wir wiſſen*, daß er Gottes Sohn

ist, vom heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrau Maria geboren, müssen wir daraus schließen, daß er ganz rein, und ohne alle Sünde gewesen sey: sondern dazu dienet sie sonderlich, weil es der Kirchen und dem Evangelio in der Welt eben so gehen soll, wie dem Herrn Christo, daß wir uns nicht d'ran ärgern, wenn dergleichen uns auch widerfähret, sondern immerdar auf dieses Vorbild sehen, und uns damit trösten, und zur Geduld schicken. Denn so es unserm Herrn und Haupte, Gottes Sohne, also gegangen hat, daß er fälschlich verklagt, von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten dem Pilato in die Hand, und den Heiden zu kreuzigen überantwortet ist; was ist's wunder, so dergleichen uns auch widerfähret? Der Knecht soll's nicht besser haben, denn sein Herr; und wir sollen uns freuen, wenn es mit uns dahin kommt, daß wir mit Wahrheit können rühmen: Meinem Herrn Christo hat es auch also gegangen. Denn da können wir die Hoffnung haben, so wir im Leiden ihm gleich sind, daß wir ihm auch in der Herrlichkeit werden gleich seyn; ja auch im Leiden, ehe die Herrlichkeit offenbaret wird, werden wir Trost, Hülfe und Rettung bei ihm finden. Daß also solche Historie erstlich uns zum Trost ist vorgeschrieben, daß wir zum Leiden getröster und geduldiger werden, weil unser Herr Christus selbst solches nicht ist überhoben gewesen.

Zum andern dienet es auch wider das gemeine Aergerniß in der Welt. Denn die, so hie den Namen haben, und heißen Hohepriester und Aeltesten im Volk, die hält jedermann für fromme, heilige Leute, ihres Amts, Stands und Wesens halber. Gleichwie heutiges Tags der Papst, Bischöfe, Mönche und Pfaffen des Amts halber für die vornehmsten Glieder der christlichen Kirchen wollen angesehen und gehalten seyn. Aber hie lerne, daß du nicht auf das Amt sieheſt; sonst wirst du betrogen werden: sondern dahin siehe, wie *sie mit Christo umgehen*, was für ein Herz und *Willen sie zu ihm tragen*. Darnach du da Gutes *oder Böses findest; darnach beurtheile sie*: so wird di

das Urtheil nicht können fehlen. Das Amt ist ohne Zweifel heilig und gut; aber der das Amt führet, kann wohl ein Schalk seyn. Denn hier siehest du, daß eben die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten, die das Volk regierten und führten, im geistlichen und weltlichen Regiment, die sind, die den Herrn Jesum nicht können dulden, setzen ihm so lange zu, und erdenken so viel, bis sie ihn an das Kreuz bringen. Da mußt du ja bekennen, daß sie die ärgsten Feinde Gottes, und, wie St. Lucas Act. 5 zeiget, auch Epicuräer sind, welche dazumal sagten, es wäre keine Auferstehung der Todten, noch Engel, noch Geist. Also willst du gewiß wissen, ob Papst, Bischöfe und dergleichen, fromm sind oder nicht, lasse dich ihr Amt nicht irren; siehe nur dahin, wie sie sich gegen das Evangelium und rechter Lehre halten: so wirst du finden, daß sie eitel Judaskinder sind, und eben so ein Herz gegen das Evangelium haben, wie die Hohenpriester wider Christum. Dieses ist die rechte Frucht, dabei man die falschen Propheten, die Wölfe, eigentlich kann erkennen, ob sie gleich in Schaafskleidern einher gehen, und das Ansehen haben, als wären sie fromme, unschädliche Leute.

Nun wollen wir den Proceß vor uns nehmen, und sehen, wie die heiligen Leute mit dem lieben Herrn Christo so häßig, feindselig, listig und giftig umgehen.

Der Evangelist Johannes meldet, die Juden haben den Herrn Jesum erstlich zu Hannas geführet, der auch ein Hoherpriester war, Act. 4 (aber nicht desselbigen Jahrs) und des Hohenpriesters Caiphas Schwäher, der dazumal im Regiment war. Aber Hannas weiset ihn bald zu seinem Eidam, dem Caiphas, der desselben Jahrs Hoherpriester war: denn daselbst hin hatten sich bereits die Hohenpriester und Aeltesten versammelt.

Da siehe erstlich, wie unbilliger Weise die Hohenpriester mit dem Herrn Christo umgehen. Denn sie sind zugleich Kläger und Richter. Darum muß der Herr, wenn er noch so eine gute Sache hätte,

Unrecht haben, er sage und thue, was er wolle. In
eltlichen Händeln wäre solches eine sehr große Un-
rbarkeit; wie es denn durch sonderliche Satzung ge-
hret ist, daß niemand soll zugleich Kläger und
chter seyn. Aber diesen heiligen Leuten ist nichts
ünde, sie haben alles Macht; was sie gelüstet, das
rfen sie thun, und meinen, sie haben's gut Recht,
oß; der es ihnen übel deute, und ihnen Unrecht gä-
oder sie drum strafe.

Eben also geberden sich auch unsere geistlosen Tyran-
n, der Papst, die Kardinäle und Bischöfe. Der
ıpst hat nun viel Jahre her nach einander uns
utschen das Maul aufgesperret, und sich gestellet,
s wollte er durch ein Concilium den Zwiespalt in
r Religionssachen abschaffen. So ist's von unserm
heil auf vielen Reichstagen und sonst ernstlich ge-
cht worden, daß man ein frei christlich Concilium
öchte haben, und den Zwiespalt, der vor Augen, mit
lliger Schrift möchte aufheben. Aber da siehet man
entlich, daß der Papst mit uns und dem heiligen
vangelio, eben wie die Juden hier mit Christo be-
hret umzugehen. Er ist ein Part, und hebt sich
r Zank über seiner gotteslästerlichen Lehre und lü-
nhaftigen Gottesdienst, die er wider Gottes Wort
der Kirchen angericht' hat, und noch drüber hält.
Das soll nun der Beklagte thun? Soll er selbst
ichter seyn, so wird er ihm nicht Unrecht, und sei-
em Gegentheil, dem Kläger, nicht Recht geben. Das
ill der Papst und sein Haufe in diesen Sachen
urchaus haben, so feine ehrbare Leute sind sie. Ja,
as noch mehr ist, er läßt sich öffentlich hören, wo
n Concilium gehalten, so sollen wir, als die vor
erdammten von ihm, weder Stimme noch Beisitz in
lchem Concilio haben. Das ist je ein muthwillig,
nbillig, beschwerlich Vornehmen.

Aber hier stehet's, die Welt will und kann mit
hristo anders *nicht umgehen*; darum mögen wir
ns willig in Geduld geben, und mit dem Herrn
hristo solche Unbilligkeit bis zu seiner Zeit tragen.
will doch nicht anders seyn. Caiphas, der sich

als ein Richter auf den Richtstuhl gesetzt hat, der klagt zum Herrn Christo selbst, und giebt ihm seiner Sache gar Unrecht. Solches ist die erste Unbilligkeit in diesem Proceß bei den Geistlichen.

Zum andern, ist dieses auch sehr beschwerlich, sie wollen den Herrn Christum schlechr todt haben, und können doch keine genugsame Ursache finden, sondern müssen sich mit Lügen und falschen Zeugen behelfen; bis letztlich Caiphas, der Richter, selbst auftritt, und eine Anklage hervor bringt, die ein wenig ein Ansehen hat. Unter andern falschen Zeugnissen ist diese, daß ihrer zwei hervor treten, und sprechen: Er hat gesagt, ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreien Tagen denselben bauen.

Wie diese Historia sey zugangen, findest du Joh. 2. Denn da unser Herr Jesus zu Jerusalem am ersten Osterfest, nach seiner Taufe, mit einer Geißel die Wechsler und Kaufleute mit ihren Ochsen, Schafen, Tauben, und was sie sonst hatten, austrieb, und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieße die Wechseltische um, sammleten sich die Juden, und sagten: Du unterwindest dich einer besondern Gewalt; hast du auch Befehl, solches zu thun? Was zeigest du uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest? Da antwortete der Herr also: „Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten.“ Solches meinete er eben, wie jenes Matth. 12 von dem Zeichen Jonas. Als sollte er sagen: Ihr begehrt ein Zeichen; das soll euch auch widerfahren. Ihr werdet mich tödten; aber am dritten Tage werde ich mich selbst vom Tode wieder auferwecken. Wer an solchem Zeichen sich nicht läßt genügen, dem ist nicht mehr zu helfen. Das ist die Historia.

Aber siehe, wie schalkhaftig sie die Worte verkehren. Er spricht: „Ihr werdet ihn zerbrechen;“ so sagen sie, er habe gesagt: „Er wolle ihn zerbrechen;“ treiben damit solche Schuld auf ihn, daß er wider den Tempel Gottes geredet habe. Und ob man gleich *solche Worte* bei dem Verstande, ließe bleiben, wie es

die Juden verſtehen, vom Tempel zu Jeruſalem; ſollte um ſolches Worts willen d'rum ein Menſch den Tod verſchuldet haben? In Summa, wer wider Chriſtum will klagen, der muß ein ſchändlicher Lügner werden, wie wir an unſern Papiſten auch ſehen. Eitel Lügen iſt's, was ſie wider das Evangelium ſchreien. Und es iſt keine Schaam mehr in ihnen, klicken in die Bücher, und belügen uns, wir gehen mit dem hochwürdigen Sacrament ärgerlich um, gießen an die Wand, was im Kelch überbleibt; dergleichen, was vom geſegneten Brod überbleibt, treten wir mit Füßen. Sind das nicht grobe, greifliche Lügen? Geſchieht's doch mit ſchlechtem Brod und Wein nicht, man hebt es ſchön auf, und hält es ehrlich. Sollten wir's denn hier nicht thun, da wir bekennen und lehren, es ſey nicht allein Brod, nicht allein Wein, wie die Sacramentsſchwärmer lehren, ſondern der wahre Leib und das Blut Chriſti, für uns am Kreuz gegeben, und für unſere Sünde vergoſſen? Aber laſſe dich ſolches Lügen an den Papiſten nicht wundern. Wer mit Lügen umgehet, der kann keine Wahrheit reden; und wer wider die Wahrheit handelt, der kann ſonſt mit nichts, denn mit Lügen ſich behelfen. Solches hat die Welt mit Chriſto, wie wir hier ſehen, angefangen, wird's auch mit den Chriſten und dem heiligen Evangelio alſo hinausführen, da wird nichts anders aus.

Als aber die Zeugniſſe nicht zuſammen ſtimmen wollen, und an ſich ſelbſt unkräftig ſind, fähret Caiphas hervor, der Richter oder Hoheprieſter, fraget (wie Johannes meldet) Chriſtum um ſeine Jünger und ſeine Lehre, als wollte er ſagen: Was bringeſt du doch für eine neue Lehre? Iſt dir Moſes nicht gut genug? Mußt du etwas Sonderliches haben? Biſt du allein gelehrt, und wir alle Narren? Wo ſind ſie nun, die deine Lehre für recht und göttlich achten? Sie möchte ſo gut ſeyn, wir würden's uns auch gefallen laſſen, und annehmen. Aber es iſt der gemeine Haufe, der nichts vom Geſetz weiß, den du an dich *hängeſt; was redlich* und aufrichtig iſt, das

wünſchte ihm deine Predigt nicht. Auf ſolche Frage antwortet der Herr: „Ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel,“ da alle Juden zuſammenkommen, „und habe nichts im Verborg'nen geredet; was fragſt du mich darum? Frage die darum, die es gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe?“ Siehe, dieſelbigen wiſſen, was ich zu ihnen geſagt habe. Es will der Herr ſeine Lehre unverachtet haben, ſagt, er habe das Licht nicht geſcheuet, ſondern öffentlich gepredigt; derohalb ſoll man's keine Winkelpredigt ſchelten.

Als er ſo antwortet, ſtehet ein böſer Bube dabei, giebt dem Herrn einen harten Backenſtreich, als ſey es nicht zu leiden, daß er dem Hohenprieſter alſo antwortet, und ihn nicht höher feiret. Solche Pfaffenknechte ſind heutiges Tags, ſo die läſterliche Lehre und ſchändliches Sodomitiſches Leben des Papſt's, ſeiner Schürlinge und Plätlinge, mit dem Schwert vertheidigen wollen. Darnach auch die unnützen Wäſcher, Witzel, Cokles, und dergleichen, die ihnen wohl dienen wollen, läſtern und ſchänden das heilige Evangelium nur darum, daß ſie bei ihren Biſchöfen und dem Abgott zu Rom ihnen Gunſt ſchöpfen. Das müſſen wir leiden; Chriſtus hat's auch gelitten: aber dennoch nicht dazu ſtill ſchweigen, noch ſolche Untugend ungeſtraft oder unbemeld't laſſen hingehen. Wie Chriſtus hie den Knecht darum anredet, und ſpricht, er habe ihn unbilliger Weiſe geſchlagen, und läßt's doch beim ſelben bewenden.

Da ſie nun nichts haben, darauf ſie fußen können, fähret Caiphas, der Hoheprieſter, zu, und greift zur Hauptſache: „Ich beſchwöre dich (ſpricht er) bei dem lebendigen Gott, daß du uns ſageſt, ob du ſeyeſt Chriſtus, der Sohn Gottes?“ Hiemit will Junker Caiphas der Sache ein Ende machen, und dem Herrn Chriſto nach der Gurgel greifen. Da merke erſtlich, daß dieſes des Caiphas Meinung nicht iſt, daß er oder die andern an ihn wollten glauben, wenn er ſagte, er wäre Chriſtus. Nein! Sondern ſolch' Bekantniß wollen ſie von ihm haben, und laſſen ſich

bedünken, es habe darnach nicht Noth. Christus verstehet's auch wohl; will aber darum nicht läugnen. „Du sagst's," (spricht er) das ist, ja, wie du sagest, ich bin Christus. Und das noch mehr ist, es ist gar um eine kurze Zeit zu thun, so „werdet ihr des Menschen Sohn sehen sitzen zur Rechten der Kraft." Das ist, ich werde nach diesem mal nicht mehr dürfen leiden, sondern in verklärtem Leibe mich beweisen, daß ich nicht allein ein Mensch, wie ihr mich haltet, sondern auch der allmächtige Sohn Gottes bin, der über alles herrschet, und werde am jüngsten Tage wieder kommen in den Wolken, und richten die Lebendigen und Todten.

Wohlan, da hat der Hohepriester dieß herrliche treffliche Bekenntniß, was er von diesem Menschen halten und glauben soll, welchen er und andere zu fangen bestellet, und zu tödten vorgenommen haben. Wie brauchet er nun solches Bekenntnisses? „Er zerriß (spricht Matthäus) seine Kleider, und sprach: Er hat Gott gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret, was dünket euch?"

Das ist die erste Handlung mit dem lieben Herrn Christo, gehalten in Caiphas Hause, da sie ihn zum Ketzer und Gotteslästerer machen. Da lassen sich die Hohenpriester an sättigen; und stehet der Handel ferner darauf, daß sie auch weltliche Anklage wider ihn vor Pilatum bringen, und ihm vollends zum Tode helfen. Indeß, da sie solches berathschlagen, ein jeder bei sich selbst, muß der unschuldige liebe Herr Christus herhalten, ihm in sein heiliges Angesicht speien, sich mit Fäusten schlagen, da und dort rufen, stoßen und höhnen lassen. Denn sie meinen, sie thun recht daran, weil er als ein Ketzer und Gotteslästerer erkennet ist. Daß er sagt, er sey Christus, da treiben sie ihren Spott aus. Einer schlägt ihn vorn, der andere hinten. „Ei bist du Christus (sagen sie) Lieber, weissage, *wer hat dich geschlagen?*"

Siehe aber mit Fleiß darauf, ob es dem Evangelio heutiges Tags nicht auch also gehe? Die Pa-

pisten fragen uns, und wollen unsere Lehre wissen. Wenn wir's denn auf das einfältigste und treulichste bekennen, wie zu Augsburg, Regensburg, und anderswo auf Reichstagen geschehen, so gehet das Geschrei mit Macht: Ketzer, Ketzer; und säumet sich niemand, was er für Schmach, Hohn, Spott und Schaden den armen Christen kann zufügen, das thut er. Ei, sagen sie, seyd ihr die Evangelischen? ist das euer Evangelium? Harr, wir wollen euch des Evangelii geben. Haben also der Passion hin und wieder mit den frommen Christen in Deutschland, Welschland, Frankreich, Engelland gespielet, daß es Gott erbarme.

Darum mögen wir solchen Processum Juris bei den Geistlichen wohl und fleißig merken, ob dergleichen uns auch begegnet, daß wir auf unsern Herrn Christum sehen, und an ihm Geduld lernen, und den rechten Trost schöpfen, ob wir um seines Worts willen mit ihm müssen leiden, daß wir die Hoffnung haben, wir werden auch mit ihm leben, und zur Herrlichkeit erhoben werden. Das verleihe uns Gott allen, Amen.

Die fünfte Predigt.

Wie Petrus den Herrn in Caiphas Hause zum drittenmal verläugnet habe.

Matth. 26, 69—75.

Das ist eine nützliche Historie, derohalben die Evangelisten alle vier insonderheit davon Meldung thun. Sie dienet aber vornehmlich in zweien Wege. Erstlich, daß wir lernen demüthig, und nicht vermessen seyn; sintemal Petrus so leichtlich in so einen großen Fall kommt, der doch zuvor Leib und Leben gering waget um des Herrn Christi willen. Zum *andern, daß wir lernen*, wenn wir in Sünde gefallen *sind, wie wir wieder* zur Gnade kommen mögen. *Denn an Petro* werden wir ein fein Exempel christlis

her Buße finden, was sie eigentlich sey, und wie wir von Sünden sollen ledig werden. Wir wollen aber erstlich die Historie, wie es ergangen ist, erzählen.

Als Jesus im Garten ist gefangen, und erstlich zu Hanna, des Caiphas Schwäher, geführet worden, und von Hanna zum Hohenpriester Caipha, schreibt Johannes, wie er von fern gefolget, in Caiphas Haus (denn er daselbst Kundschaft gehabt) gegangen, und Petrum auch mit sich geführet habe; der habe sich bei dem Gesinde im Hause drinnen zum Feuer gesetzt, und sich gewärmet. Da habe eine Magd ihn angesprochen, ob er des gefangenen Jesus Jünger sey? Aber er habe stark dagegen geläugnet. Und da habe der Hahn zum erstenmal gekräht. Auf solches, melden Matthäus und Marcus, sey Petrus vom Feuer hinweg zur Thür hinaus in den Vorhof gegangen; da sey ihm dergleichen begegnet, daß erstlich eine andere Magd zu denen, so um Petrum gestanden, gesagt habe: Dieser ist des gefangenen Jesus Jünger einer. Lucas aber sagt, es sey ein Mann gewesen, der solches von Petro geredet. Aber es ist wohl zu gedenken, da die Magd angefangen hat von Petro zu reden, daß andere das Ihrige auch dazu gesagt, und der Magd haben Recht gegeben. Da läugnete Petrus zum andernmal. Zum dritten, und ungefähr in einer Stunde nachher (wie Lucas meldet) kommt des Hohenpriesters Diener einer, der (wie Johannes sagt) dem gefreundet gewesen, welchem Petrus im Garten das Ohr abhieb; der greift Petrum etwas härter an, denn die vorigen, und sagt öffentlich, er habe ihn im Garten bei Jesu gesehen. Solches wollte Petrus nicht lassen auf ihm liegen; denn er fürchtete der Haut. Fing derohalben an sich zu verfluchen und schwören: Ich kenne des Menschen nicht, davon ihr saget. Bald aber auf solches Läugnen krähet der Hahn. Und der Herr siehet Petrum an, und trifft sein Herz dermassen, daß er nun siehet, was er gethan habe. Läufet derohalben bald aus *Caiphas Hause weg*, und weinet bitterlich. *Dieß ist ungefähr die Historia* ordentlich und ganz, *wie sie alle vier Evangelisten beschreiben.*

Hier sollen wir erstlich, wie vor gemeldet, an dem frommen Petro unsere Schwachheit lernen erkennen, daß wir weder auf andere Leute, noch auf uns selbst etwas gewisses bauen sollen. Denn unsere Herzen sind so ganz und gar schwach und unbeständig, daß sie alle Stunden sich ändern, wie der Herr sagt Joh. 2. Wer wollte sich doch immermehr solcher Unbeständigkeit und Schwachheit zu Petro versehen haben? Da ihn der Herr warnet, Luc. 22, der Satan begehre sein, und wollte ihn gern wie den Waizen sichten, wie hatte da Petrus so einen starken Muth? wie trotzig und unverzagt ist er? „Herr, (spricht er) ich will mit dir ins Gefängniß und in den Tod gehen.“ Da aber der Herr ihn weiter warnet, er sollte nicht zu vermessen seyn; ehe der Hahn zweimal krähe, werde er ihn dreimal verläugnet haben, siehet man, wie es Petrus für eine lautere Fabel hält. Er denkt, es sey unmöglich, er wolle bei ihm halten und stehen, sollte ihm gleich das Leben drauf gehen. Und zwar er beweiset's auch mit der That. Denn da der gröste Ernst war, und die Juden den Herrn im Garten fiengen, war Petrus der erste vom Leder, und schluß in Haufen, ungeacht', daß jener so viele und wohl gerüst', ihr aber nur zwei waren, die Wehre hatten. Wer wollte nun glauben, daß solcher muthiger Mann, der so treulich zu seinem Herrn setzt, sollte ihn bald nachher so schändlich verläugnen? Im Garten begehrt niemand dem Petro noch andern seinen Mitjüngern etwas zu thun. Denn der Herr hatte sie befreiet, da er saget: Lasset diese gehen. Und sonderlich hier in Caiphas Hause begehrt niemand, ihnen etwas zu thun. Da nun ohn' alles Gefähr, und vielleicht aus einem Mitleiden, die Thürhüterin zu Petro spricht: „Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer?“ Da entfället ihm Herz und Muth, hatte Sorge, sage er ja dazu, so werde es ihm gehen, wie seinem Meister Läugnet derohalben. Und wie er zum andern und drittenmal d'rum angesprochen wird, hebt er an, verflucht sich, Gott gebe mir dieß und das, (spricht er) *wo ich ihn kenne*, oder jemals gesehen habe.

Dieß Exempel laſſe dir wohl befohlen ſeyn, daß
u dich und andere Leute dabei lerneſt recht kennen,
nd vor Vermeſſenheit hüten. Denn kann ſolches
etro begegnen, der für alle andere Jünger ein treu,
it Herz zum Herrn Chriſto hatte, ja der mit Gottes
nade alſo erleuchtet war, daß Chriſtus ſelbſt ſpricht:
Selig biſt du Simon, Fleiſch und Blut hat dir
lches nicht offenbaret, ſondern mein Vater im Him-
el.“ Item, giebt ihm den Namen, und heißt ihn
ien „Fels;“ was kann es mit uns armen Menſchen
)hl werden, die wir der Gaben halb viel geringer,
ıd ſonſt durchaus weit ſchwächer und gebrechlicher
d? Derohalben hüte dich, ſey nicht vermeſſen, ge-
nke nicht, ich bin über den Berg, es hat nicht mehr
oth. Denn dein Fleiſch iſt verderbt, und nichts
ut's d'ran. So feiret der Satan auch nicht, gehet
rum wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, ob er
ſere Herzen betrüben, uns fällen und gar verſchlin-
n möge. Darum ſiehe dich wohl vor, ſtehe immer
Gottes Furcht, baue allein auf ſeine Gnade, und
e all' dein Vertrauen und Zuverſicht auf ihn.
ıd was Chriſtus Petro, Jacobo und Johanni im
ırten geſagt hat, da er ſpricht: „Wachet und betet,
f daß ihr nicht in Anfechtung fallet;“ das laſſe dir
ch geſagt ſeyn, daß du nicht ſchnarcheſt noch ſicher
ſt, als habe es nicht Noth, und ſey keine Gefahr
hr zu fürchten; ſondern ſey nüchtern und wache,
d zweifele nicht dran, dein höchſter Feind ſey nicht
ne von dir, ja du trägeſt ihn in deinem Buſen.
erohalben wo Gott mit ſeinem heiligen Geiſt nicht
dir ſetzt, ſo iſt's um dich geſchehen. Du kannſt
h nicht eine einige Stunde regieren noch aufhalten.
erohalben will ich (ſprich') Gott um ſeinen heiligen
eiſt bitten, daß derſelbe mich regieren und recht
)ren wolle, vor Anfechtung und Verſuchung entweder
hüten, oder gnädiglich mir beiſtehen, und mich nicht
llen laſſen. Das iſt das erſte, ſo uns in dieſer Hi-
rie wird vorgehalten. Hieher gehört aber die ernſt-
he Ermahnung des Herrn, Luc. 21, da er ſo ſpricht:
)ütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden

mit Fressen und Saufen.“ Denn das ist unsere Unart, daß uns, wie das Vieh, das Futter sticht. Wer vollauf und genug hat, der hat Gottes und seines Worts bald vergessen, oder nimmt sich sein nicht sehr an. Da ist's bald geschehen, ehe man sich's versiehet, daß man dem Teufel ins Garn läuft. Darum soll es alles drei beisammen seyn, daß du Gott fürchtest, wachest und nüchtern sey'st, und ohn' Unterlaß betest, so wird es nicht Noth haben. Denn ob wir gleich der Anfechtung nicht können gar überhoben seyn, und zuweilen aus Schwachheit fallen; so wird doch Gott durch seinen heiligen Geist uns wieder herausführen, daß wir nicht d'rin liegen bleiben.

Zum andern dienet diese Historie uns zum Trost, daß die Frucht des Leidens unsers Herrn Christi sein sich hier sehen läßt, und wir an Petro nicht allein ein trefflich Exempel der Gnade und Barmherzigkeit Gottes finden; sondern auch lernen, wenn es mit uns auch dahin kommt, daß wir Unrecht gethan, und uns versündiget haben, wie wir wieder zu Gnade kommen mögen. Der Fall mit Petro ist schrecklich und schwer; wie er am meisten fühlet, und derohalben nicht mehr unter den Leuten bleiben, sondern sich verkriechen muß, und weinet bitterlich.

Aber da siehet man, daß der Herr nicht allein solchen Fall ihm zuvor verkündiget, sondern nachher ihn zu Gnaden angenommen, und solcher Sünde ihm nicht hat entgelten lassen. Denn am Ostertage, ehe der Herr Christus sich offenbarete, befahl der Engel, so beim Grabe saß, den Weibern, daß sie seinen Jüngern sollten ansagen, und sonderlich Petro, daß der Herr erstanden wäre. Und der Herr selbst, bald nachdem er Magdalena und den andern Weibern sich offenbaret hatte, erschien er Petro, und tröstete ihn. Alles mit einander uns zum Trost, ob wir gleich auch gefallen, daß wir doch das Vertrauen der Gnade nicht aus unsern Herzen sollen lassen, sondern wie der Herr gegen Petro sich erzeiget, nicht zweifeln, er sey *um unserntwillen* gestorben, sein Leiden soll uns zum *Trost und Hülfe* kommen, ob wir gleich arme Sünder

ſind. Denn wo die Sünder ſolches Leidens nicht ſollten genießen, würden ſeine Jünger, und ſonderlich Petrus, die erſten ſeyn geweſen, die er verworfen, und ſich ihr nimmermehr hätte angenommen; ſintemal ſie ſich alle an ihn geärgert, von ihm geflohen, und ihn ſo ſchändlich verläugnet hatten. Aber der gnädige Herr thut's nicht; ſie ſind ihm noch liebe Jünger, ob ſie ſich gleich übel hatten gehalten. Das merke du, und tröſte dein Herz damit; denn dergleichen will der gnädige Gott mit dir auch thun.

Ja, ſprichſt du, wie gehet's aber dem armen Juda? Da ſieheſt du ja, daß alle Gnade abgeſagt iſt. Ob wir wohl von ſolchem nachher auch hören werden, ſo iſt's doch hier auch vonnöthen, daß man guten Unterricht habe, was Petrum gefördert und erhalten, Judam aber verhindert und in Verzweiflung gebracht habe: auf daß wir an Petro lernen uns recht halten, und vor dem hüten, das Juda begegnet iſt. Nun iſt's wohl wahr, daß auch der Sünden halber ein Unterſcheid iſt zwiſchen Petro und Juda. Denn ob ſie wohl beide durch die Sünde wider Gottes Willen thun, und damit die ewige Verdammniß auf ſich laden; ſo iſt doch Judä Sünde größer denn Petri. Judas gehet ſeiner Sünde freiwillig und wohlbedacht nach, und obgleich der Herr ihn ſo oft und treulich warnet, ſo beliebet doch ihm die Sünde mehr. Das iſt mit Petro nicht; der kommt ohngefähr dazu, iſt nicht ein vorgeſetzter Wille und Frevel, ſondern eine zufällige Blödigkeit oder Schwachheit, daß er Chriſtum verläugnet. Hätte er's beſorget, daß es ihm ſo gehen ſollte, würde er in Caiphas Haus nicht ſeyn kommen. Zum andern, ſo iſt in Petro auch dieſes nicht, wie in Juda, daß er Chriſto feind und gehaß wäre, und aus ſolcher muthwilliger Verachtung und Haß wider ihn lieſe, alſo halsſtarrig, daß kein Vermahnen zur Buße, und keine Wohlthat des Herrn ihn bewegt zum Wiederkehren; fällt aber gleichwohl aus Furcht und Schwachheit *(ehe er bedenkt* und ſiehet, was er *thut) dahin, daß er ſeinen* lieben Herrn verläugnet *und verſchwöret ꝛc.*

Solcher Unterschied der Sünden ist auch zu merken, daß, ob sie wohl beide sündigen, Petrus und Judas, und in Gottes Urtheil fallen, doch Judä Sünde größer ist denn Petri. Wie der Herr nachher auch einen Unterschied machet zwischen Pilato und den Juden, Joh. 19, und spricht: „Der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde!“ Derohalb Judas ein ängstigers Gewissen, und größers Leiden hat, denn Petrus. Denn die Last, so auf ihn liegt, ist schwerer, und setzet ihm härter zu. Wiewohl Petrus mit seiner Sünde eben so wohl den Tod verdienet hatte, als Judas.

Also saget auch St. Paulus von ihm selbst, daß er Christum und seine Gläubigen verfolget habe, das habe er unwissentlich gethan; zeigt damit auch solchen Unterschied an, daß seine Verfolgung, ob es wohl eine verdammliche, tödtliche Sünde war, dennoch der Verfolgung der Hohenpriester und Pharisäer nicht sey gleich gewesen. Solcher Unterschied ist darum nütze, daß man's wohl merke, sich vor solchen muthwilligen vorsetzlichen Sünden zu hüten, als vor einer Last, die uns hart zusetzen wird, auf daß wir zusehen, und nicht halsstarriglich und ohne Wiederkehren in verstockter Unbußfertigkeit beharren. Ob nun wohl solcher Unterschied der Sünde ist, daß eine geringer, die andere größer ist, und ohn' Zweifel die größere das Gewissen mehr drückt und dränget; so soll doch der Mensch, wenn er in Erkenntniß seiner Sünden und Schrecken vor Gottes Zorn ist, von Vergebung und Gnade, nicht nach der Größe, Menge, oder Unterschied seiner Sünde richten: denn es sind alle Sünden (auch die geringern) uns zu groß und schwer, daß wir auch keiner Sünde Größe genug verstehen, wäre uns auch nicht zu ertragen, wenn wir solches recht sehen und fühlen sollten; und kann der Teufel auch eine einige Sünde, die nicht die größte ist, so hoch aufblasen, daß ein blöde, erschrocken Herz denket, *es habe kein Mensch* auf Erden so große Sünde gethan. *Sondern* das sollen wir aus der Lehre des *Evangelii von* der Gnade und Wohlthat des Sohn'

Gottes wissen und fest halten, daß die Gnade mächtiger ist, denn alle Sünde. Und darum stehet Gottes Wort und Verheißung da, daß um der Sünden willen niemand soll verzagen noch verzweifeln, sondern sich aller Gnade zu Gott, durch den Herrn Christum, einen eingebornen Sohn, versehen.

Da scheiden sich nun in solchem Stück Judas und Petrus. Denn Judas siehet allein die Größe der Sünden an, fällt in Verzweiflung, und gedenkt, da ist in Ewigkeit weder Hülfe noch Rath, gehet vor Leid hin, und erhenkt sich selbst, der arme Mensch. Warum doch? Darum, er hatte Gottes Wort verachtet, und sich nicht d'raus gebessert. Da er nun Trost's bedurfte, und das Wort nicht hatte, noch sich zu dem Heiland Christo durch Glauben kehren wollte, war es unmöglich, daß ihm hätte können geholfen werden. Petrus aber weinet auch bitterlich, es ist ihm angst und bange vor seiner Sünde; aber er hatte des Herrn Christi Wort fleißiger gehöret, besser gemerket. Derohalben da jetzt die Noth vor der Hand ist, nimmt er's dennoch vor sich, gedenkt daran was ihm Christus gesagt, und hält sich d'ran, tröstet sich mit, und hoffet, Gott werde ihm gnädig seyn. Das ist die rechte Hülfe in solcher Noth, daran es dem armen Juda fehlet. Daß es aber mit Petro also gangen, und er sich an Gottes Wort und Gnade gehalten habe, zeuget der Herr, Luc. 22, da er spricht: „Ich hab für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ Da er Christum verläugnet, siehet man nicht ein Fünklein Glaubens in seinem Herzen; aber nachher, da das Gewissen kommt, und ihn ängstet, da findet sich der Glaube wieder, und erhält ihm solch' Wort Christi, daß er nicht in Verzweifelung falle.

Darum so lerne hier, was die rechte Buße sey. „Petrus weinet bitterlich.“ Solches ist der Anfang der Buße, daß das Herz die Sünde recht erkenne, und *lasse es ihm mit rechtem* Ernst leid seyn, daß *man nicht Lust noch Liebe* d'ran habe, und in Sünden *fortfahre; sondern von* Herzen sich darum bekum-

mere, daß man Gottes Willen nicht gehalten, und gesündiget habe.

Solches aber können wir nicht von uns selbst zuwege bringen; aber der Herr rufet uns wieder zur Buße, und siehet uns wieder an; wie er hier Petrum durch das Krähen des Hahnes, davon er ihm zuvor gesagt hatte, und mit seinem Ansehen wieder rufet und vermahnet. Denn wir sind von Natur also geschickt, daß uns die Sünde beliebet, und wir mit Lust immerdar darin fortfahren. Wie wir hier an Petro sehen, da er einmal Christum verleugnet hatte, fähret er immer fort, verleugnet ihn zum drittenmal, verfluchet sich und schwöret: „Ich kenne des Menschen nicht," und kümmert sich um nichts. Da aber der Hahn krähet, und der Herr sich nach Petro umsiehet, da schlägt er allererst in sich, und besinnet, was er gethan habe. Nun kann aber die Sünde ihrer und unsrer Natur nach anders nichts, denn das sie schrecket, mit Gottes Zorn dräuet, und das Herz voll Angst machet; wie man an beiden, an Petro eben so wohl als an Juda, siehet. Dem Juda, da er seiner Sünde gewahr wird, wird so bange, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll. Petro wird auch so angst, daß er von den Leuten sich hinweg muß thun, und kann ihm nicht genug weinen; so hart ängstet ihn seine Sünde.

In solcher Angst und Herzeleid ist das das Beste, daß du dich erstlich demüthigest gegen Gott, und bekennest die Sünde frei: Ach Gott, ich bin je ein armer elender Sünder, und kann mehr nicht, wo du mit deiner Gnade von mir setzest, denn sündigen. Darnach, daß du dich an Gottes Wort und Zusagung halteſt, und sprechest: Aber sey mir gnädig, um deines Sohnes Jesu Christi willen. Wo nun das Herz mit Gottes Wort sich also tröstet, und gewiß hoffet, Gott werde um seines Sohns willen gnädig *seyn; da muß alsdann* die Angst nachlassen, und wird *gewiß Trost folgen.* Das ist denn eine rechte und *ganze Buße, um der* Sünden willen erschrecken und

ſ demüthigen, und des Herrn Chriſti und ſeines
bens durch den Glauben ſich tröſten.

Alſo hat ohne Zweifel Petrus ſich getröſtet mit
n Wort, das der Herr über Tiſch mit ihm geredet
te, Luc. 22: „Der Teufel hat dein begehrt, aber
) habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht
höre.“ Denn obwohl das Herz voll Angſt und
mmerniß geweſen iſt, ſo hat er doch nicht verzwei-
, wie Judas. Es iſt aber ſolcher Troſt erſtlich gar
ing geweſen, wie ein Senfkörnlein. Weil aber der
und, da ſolcher geringer Troſt auf ſtunde, Gottes
ort und Zuſagung war, hat er trefflich zugenom-
n, und iſt am heiligen Oſtertage, da er Chriſtum
eder geſehen, ſo groß gewachſen, daß alle Schrecken
d Zweifel verſchwunden, und nur allein die herzliche
muth da blieben iſt, daß er ſeine Schwachheit
ennet, und ſich als ein armer Sünder hat gerne
üldig gegeben. Außer dieſer Demuth und Bekennt-
ß hat die Sünde nichts mehr in ſeinem Herzen
nen laſſen. Der Troſt hat wie eine ſtarke Wol-
ibruſt das Feuer, ſo zuvor das Herz ihm wollte
brennen, gedämpft und gar gelöſchet. Weil wir
un ohn' Anfechtung nicht können leben, ſollten wir
s in der Zeit d'rauf ſchicken, und ſonderlich Gottes
ort fleißig hören, wohl üben und merken, auf daß
r alsdann könnten einen Troſt haben, wie Petrus.

Alſo ſtehet nun dieß Exempel des heiligen Petri
is zur Lehre und zum Troſt hier, daß wir beides
nen ſollen, erſtlich, nicht ſicher ſeyn, ſondern in
ottesfurcht uns halten; weil es ſo bald geſchehen
nn, daß auch große Heilige ſo ſchwerlich fallen.
um andern, ob wir gefallen ſind, daß wir doch an
ottes Wort uns halten, damit uns tröſten, und
n der Sünden willen nicht verzagen, wie Judas.
enn gleichwie Gott nicht will, daß jemand um ſei-
er Gaben willen ſich erheben ſoll; alle ſollen wir
ns fürchten, wachen und beten: alſo will er auch
icht, daß *jemand um ſeiner* Sünden willen verzagen
ll. *Denn eben ſolchem* Unrath zu wehren, iſt der
hn Gottes *Menſch worden*, und am Kreuz geſtor-

ben. Darum heißt es alſo: Willſt du ein recht Chriſt ſeyn, ſo fürchte Gott, und traue auf ſei Gnade und Wort, ſo findeſt du Troſt, Rettung u Hülfe hier und dort. Das verleihe uns allen unſ lieber Vater im Himmel, durch ſeinen heiligen Gei um unſers lieben Herrn und Erlöſers willen, Ame

Die ſechſte Predigt.

Wie Chriſtus Pilato überantwortet wird, und Jud ſich erhenkt, und die Hohenprieſter um die dreiß Silberlinge einen Acker zum Begräbniß der Pilgrim kaufen.

Matth. 27, 1—10.

Euere Liebe hat gehöret, wie der Herr Chriſti erſtlich zu Hannas geführet ſey worden, der ihn g bunden zu Caiphas geſandt hat, dahin ſich die H henprieſter und Schriftgelehrten verſammlet haben, d ſie und der ganze Rath falſche Zeugniß wider ihn g ſucht haben, und endlich ihm fälſchlich auflegen, habe Gott geläſtert, darum ſey er des Todes ſchuldi Davon bald nachher mehr.

Nun folget weiter, wie er vor Pilatum geführe und was daſelbſt ſich hat zugetragen. Ehe wir ab davon ſagen, müſſen wir zuvor anzeigen, was do die Urſache ſey, daß die oberſten Regenten, geiſtlich und weltliche, zu Jeruſalem, ſo gar erzürnet und e bittert wider den Herrn ſind, daß ſie bei der Nac zuſammen laufen, und Handlung zur Unzeit mit ih vornehmen, und ſo ängſtlich eilen, daß er ja bal umgebracht werde, und doch nichts denn eitel erdichte Lügen wider ihn aufbringen können. Dieß aber z erzählen, würde jetzt zu lang, ein jeder kann's ſelb in der Hiſtoria der vier Evangeliſten leſen, oder d *Jahrs über* in der Kirche aus der Predigt lerne *Der Herr Chriſtus* ſtraft hart beide, ihre Lehre u *Leben, läßt beides* nicht gut ſeyn. Daher nennet

„eine böſe ehebrecheriſche Art, Item, Otterngezüchte,“
ht Gottes, wir ſie rühmeten, ſondern „des Teufels
nder,“ darum ſie weder Gutes reden oder lehren
ch thun könnten. Und kurz zuvor, ehe er gefangen
rd, gab er ihnen die letzte, ſchrie achtmal Wehe
er ihren Hals, Matth. 23. Das war die Urſache
ß ſie ſo heftig wider ihn entbrannt, und ihm ſo
tter feind waren; und jetzt, weil ſie ihn in ihrer
ewalt haben, ſo heftig die Sache treiben, daß er
ht entkomme ꝛc. Und daß ſie doch ihrem grimmi-
n mörderiſchen Haß wider ihn einen Schein machten,
ß hätten ſie gut Fug und Recht, daß er getödtet
rde nach ihrem Geſetz, ſchreiben die Evangeliſten,
ß der Hoheprieſter um der Rede willen (da der Herr
richt: „Von nun an werdet ihr des Menſchen Sohn
en zur Rechten der Kraft, und in Wolken kommen“)
be ſein Kleid zerriſſen, und geſprochen: „Er hat
ott geläſtert, was dürfen wir weiter Zeugniß, jetzt
bt ihr ſeine Läſterung gehöret, was dünket euch?“
nd die andern alle, ſo dabei waren, ſagten: „Er
: des Todes ſchuldig.“ Und bald d'rauf angefangen,
mmerlich mit dem lieben Herrn Jeſu umzugehen,
y auch nicht einer unter ihnen geweſen, der mit ihm
Mitleiden gehabt habe, ſondern allzumal, wie wüthige
ōwen, wider ihn erzürnet geweſen ꝛc. Davon lies
m 22. Pſalm, und andere mehr.

Und dennoch lag ihnen noch eins im Wege.
Die Urſache, welche ſie des Todes würdig achten, wuß-
en ſie wohl, daß Pilatus würde nicht viel darnach
agen; denn er war ein Heide, hatte keinen Befehl
om Römiſchen Kaiſer, die Juden um ihres Glaubens
illen zu tödten: ſonſt hätte er ſie alle müſſen hinrich-
en. Darum finden ſie ſich, ſobald der Morgen an-
richt, zuſammen. Und wie Matthäus ſchreibt, „hal-
en ſie Rath über Jeſum, wie ſie ihn tödten,“ das
ſt, ſie berathſchlagen, was für eine Anklage ſie vor
Pilatum wider ihn bringen wollen. Denn ſie ſahen
wohl, ob *gleich (wie ſie es achten)* Chriſtus hätte Gott
läſtert, Pilatus würde ihn darum nicht tödten.
arum mußten ſie, als vor einem weltlichen Richter,

auf eine weltliche, ansehnliche Anklage gedenken. Den das hätte Christo den Hals nicht gebrochen, daß sagten, er wäre ein Gotteslästerer.

Hier siehe und lerne, wie geschwind und gift der Satan ist, wenn man dazu Rath bedarf, w man Christum tödten soll. Das erste Wort, das P latus mit Christo redet, ist, daß er ihn fraget: „Bi du der Juden König?“ Aus solchem Wort ist genug abzunehmen, daß sie hier in diesem Rathschl d'rauf beschlossen, und den Herrn Jesum vor Pilat wie gesagt, haben angeben, er begehre Aufruhr ang richten, und sich für der Juden König aufzuwerfe Womit können sie aber solches auf den Herrn brin gen? Wo hat er jemals sich einen König genennet Wo hat er sich für einen großen Herrn ausgeben Deß können sie wohl Zeugniß geben, wenn sie gewol hätten, da das Volk ihn greifen, und zum Kön machen wollte, daß er's abschlug, davon gieng, un sich verbarg. Item, daß er sie geheißen hätte, sie sol ten dem Kaiser das Seine geben, und nicht voren halten. Nun müssen wir aber gleichwohl auch di bedenken, Pilatus wird sich an solcher bloßer Anklag nicht haben sättigen lassen, sie werden's haben bewe sen müssen. Wie ist nun solches geschehen? Ohn Zweifel auf diese Weise. Sie hatten von Christo g höret, daß er dem Hohenpriester bekennet hätte, e wäre Christus. Auf solches nahmen sie die Schri zum Zeugniß, und beweiseten aus den Propheten wie Christus würde ein König seyn. Denn also spric Zacharias: „Siehe, dein König kommt zu dir, ei Gerechter und Helfer ꝛc.“ Und Hosea 3: „Sie werde ihren König David suchen,“ und an viel andern Or ten mehr. Weil nun der Herr bekennet, er wä Christus; so war bereits das auch bekennet, er wä der Juden König. Denn Christus sollte ein Kön seyn. Siehe, so genau kann's der Teufel suchen.

Sie schweigen aber deß fein, so wider sie ist, un dem Herrn Christo zum Glimpf könnte gereichen, näm lich, daß Zacharias sagt: „Siehe, dein König kom zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,“ und sp

bald d'rauf, „Arm oder Elend," das ist, er werde ein geistlicher König seyn, der die Seinen, so an ihn glauben, gerecht machen, vom Tod und allem Unglück erlösen werde, daß sie Trost durch ihn haben wider die Sünde und Gottes Zorn, nicht ein weltlicher, der mit Geld und Gut zu thun habe. Denn dazu habe Gott andere Könige geordnet, die Land und Leute regieren, reich und gewaltig sind; sie können aber dadurch nicht gerecht noch selig werden. Das bringe und gebe allein dieser König, davon der Prophet sagt: „Siehe, dein König ꝛc." Von solchem sagen die Bösewichter nicht ein Wörtlein, mußen vor Pilato das am meisten auf, er habe sich zum Judenkönig gemacht. Also bringen sie Pilatum in den Handel, der sonst, wo es bei der ersten Anklag', die Ketzerei oder Gotteslästerung betreffend, geblieben wäre, sich des Thuns nicht würde angenommen haben.

Eben also gehet's heutiges Tages auch; denn weltliche Obrigkeit hat ohndas die Unart gemeiniglich an ihr, daß sie sich um Gottes Reich und Religion nicht fast noch sonderlich bekümmert. Wenn Könige und Fürsten ihren Gehorsam, ihre Zinse und Herrlichkeit haben, fragen sie nicht weiter, und würde also Christus vor Pilato wohl bleiben. Aber da kommen die Hohenpriester und Aeltesten im Volk, das ist der blutdürstige Haufe, Papst, Cardinal, Bischöfe, Mönche, Pfaffen, die verklagen Christum vor Pilato, die hetzen weltliche Herrschaft, Kaiser, Könige und Fürsten wider das Evangelium, beschuldigen es, eben wie die Juden Christum vor Pilato beschuldigten, es sey ein aufrührische Lehre, lasse man ihr ihren Lauf, und wehre nicht in Zeit, so werden sie ihren Gehorsam bei den Unterthanen nicht lange behalten. Ja, wenn sie nicht mit Ernst sich dawider legen, werden sie weder Glück noch Heil zum Regiment haben. Item, daß der Türk also herein breche, und wir kein Glück wider ihn haben, daß so viel Mißwachsung sey an Früchten, und Unglück auf allen Seiten sich finde, solch's alles bläuen die mördrischen Papstesel den großen Herrn vor, es sey des Evangelii Schuld. Damit

wecket man Pilatum auf, der ſonſt nach Chriſto und ſeiner Predigt nichts würde fragen, daß er ihn vorſtellet, und endlich ans Kreuz heißt ſchlagen.

Nun fehlet's nicht, ſolche Lügen und giftige Nachrede thun trefflich wehe. Aber eben um ſolcher Urſach' willen haben die Evangeliſten dieſe Hiſtorie hinter ihnen gelaſſen, auf daß, wenn uns dergleichen widerfähret, wir es geduldig leiden und ſprechen: Meinem Herrn Chriſto hat's auch alſo gangen. Der Knecht iſt nicht beſſer denn ſein Herr. Pilatus hätte ihn ſein Lebtage predigen und Wunderzeichen laſſen thun, und nichts darnach gefragt; aber die Hohenprieſter, der geiſtloſe Haufe, bringet ſo viel zuwege, daß Pilatus als ein Richter, und Chriſtus als ein Uebelthäter, zuſammengeknüpft werden.

Alſo gehet es noch, des Herrn Chriſti ärgſte Feinde ſind: Papſt, Cardinal, Biſchöfe, Mönche und Pfaffen. Wenn die beſchloſſen haben, es ſey Ketzerei, was ihnen nicht gefällt, oder wider ſie iſt, ſo trachten ſie, wie ſie weltliche Potentaten wider das Evangelium hetzen; die müſſen ihre Henker werden, und auf ihr Anklagen und Anhalten mit unſchuldigem Blut ſich beſudeln, wie Pilatus. Das leide du frommer Chriſt. Mit deinem Herrn Chriſto hat man's auch alſo geſpielet, und danke Gott, daß du würdig biſt, um ſeines Namens willen ſolchs zu leiden, wie Lucas von den Apoſteln ſagt, Apoſtelgſch. 5. Das iſt das erſte Stück vom heutigen Texte.

Das andere iſt das ſchreckliche Exempel von Juda, welches darum von den Evangeliſten ſo fleißig iſt vorgemalet, auf daß wir da, als in einem Gemälde, der Sünde eigene Art und Natur kennen, und uns davor lernen hüten. Denn an Juda ſehen wir beides, wie die Sünde erſtlich ſo gar einſchleicht, aber nachher ſo ein greulich Ende verurſacht.

Euere Liebe hat droben gehöret, wie einen geringen Anfang (wie ſich's anſehen läßt) ſolche greuliche Sünde gehabt, nämlich, daß Judas von Natur geizig geweſen, und das Geld ihm geliebt habe. Aber die *rechte Hauptquelle* iſt, daß er ein gottloſer Heuchler,

und böser verzweifelter Gottesverächter gewesen. Darum, da nun diese Gelegenheit vorfällt, daß er aus dem Herrn Jesu kann Geld kaufen, achtet er's ein sehr gering' Ding, seinen unschuldigen Herrn und Meister zu verrathen. Wiederum hält er das für einen großen Gewinn, daß er so bald kann zu einer solchen Summa Gelds kommen. Es predige nun und warne der Herr ihn so treulich er wolle, wie er's denn im letzten Abendmahl sonderlich oft thut, so klar und deutlich, daß er's hätte greifen mögen, so hilft es doch nicht, er bleibt auf seinen Gedanken, und stehet auf die dreißig Silberlinge. Wie eine treuliche, heftige und ernste Warnung ist nur diese gewesen, da der Herr droben spricht: „Der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verrathen.“ Item, „Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet, doch weh' dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie geboren wäre.“ Sollte Judas solche Worte nicht zu Herzen genommen haben? Sollte er nicht in sich geschlagen haben, und gesagt: Ach Gott behüte, was habe ich armer Mensch den Teufel mir lassen in mein Herz predigen? Da wird nichts aus; fraget noch über solche treue Warnung, ob's denn der Herr wisse, was er im Sinn habe. „Rabbi (spricht er) bin ich's?“ Und der Herr antwortet ihm: „Du sagst's,“ das ist, ja, du bist es. Aber, wie gesagt, es ist ihm eine leichte, unbeschwerliche Sache, weil er durch ein solch' Mittel zu so viel Geld's kann kommen.

Solches merke, denn dieß ist die erste Farbe, damit man die Sünde malen soll, wenn man sie recht und eigentlich malet, daß sie ein leicht, schlecht, ungefährlich Ding scheinet. Man besorget nicht dabei Gottes Zorn, man fürchtet sich nicht vor Unglück, es scheinet keine Last, sondern ein leicht Federlein seyn, welches man mit dem Odem wägen, und förder treiben könne. Darum wenn sie an uns setzet, fürchten wir uns nicht davor, ja wir haben Lust und Liebe dazu, und lassen *uns dünken*, wir könnten unsere Sache

wecket man Pilatum auf, der ſonſt nach Chriſto und ſeiner Predigt nichts würde fragen, daß er ihn vorſtellet, und endlich ans Kreuz heißt ſchlagen.

Nun fehlet's nicht, ſolche Lügen und giftige Nachrede thun trefflich wehe. Aber eben um ſolcher Urſach' willen haben die Evangeliſten dieſe Hiſtorie hinter ihnen gelaſſen, auf daß, wenn uns dergleichen widerfähret, wir es geduldig leiden und ſprechen: Meinem Herrn Chriſto hat's auch alſo gangen. Der Knecht iſt nicht beſſer denn ſein Herr. Pilatus hätte ihn ſein Lebtage predigen und Wunderzeichen laſſen thun, und nichts darnach gefragt; aber die Hohenprieſter, der geiſtloſe Haufe, bringet ſo viel zuwege, daß Pilatus als ein Richter, und Chriſtus als ein Uebelthäter, zuſammengekuppelt werden.

Alſo gehet es noch, des Herrn Chriſti ärgſte Feinde ſind: Papſt, Cardinal, Biſchöfe, Mönche und Pfaffen. Wenn die beſchloſſen haben, es ſey Ketzerei, was ihnen nicht gefällt, oder wider ſie iſt, ſo trachten ſie, wie ſie weltliche Potentaten wider das Evangelium hetzen; die müſſen ihre Henker werden, und auf ihr Anklagen und Anhalten mit unſchuldigem Blut ſich beſudeln, wie Pilatus. Das leide du frommer Chriſt. Mit deinem Herrn Chriſto hat man's auch alſo geſpielet, und danke Gott, daß du würdig biſt, um ſeines Namens willen ſolchs zu leiden, wie Lucas von den Apoſteln ſagt, Apoſtelgſch. 5. Das iſt das erſte Stück vom heutigen Texte.

Das andere iſt das ſchreckliche Exempel von Juda, welches darum von den Evangeliſten ſo fleißig iſt vorgemalet, auf daß wir da, als in einem Gemälde, der Sünde eigene Art und Natur kennen, und uns davor lernen hüten. Denn an Juda ſehen wir beides, wie die Sünde erſtlich ſo gar einſchleicht, aber nachher ſo ein greulich Ende verurſacht.

Euere Liebe hat droben gehöret, wie einen geringen Anfang (wie ſich's anſehen läßt) ſolche greuliche Sünde gehabt, nämlich, daß Judas von Natur geizig geweſen, und das Geld ihm geliebt habe. Aber die *rechte Hauptquelle* iſt, daß er ein gottloſer Heuchler,

und böser verzweifelter Gottesverächter gewesen. Darum, da nun diese Gelegenheit vorfällt, daß er aus dem Herrn Jesu kann Geld kaufen, achtet er's ein sehr gering' Ding, seinen unschuldigen Herrn und Meister zu verrathen. Wiederum hält er das für einen großen Gewinn, daß er so bald kann zu einer solchen Summa Gelds kommen. Es predige nun und warne der Herr ihn so treulich er wolle, wie er's denn im letzten Abendmahl sonderlich oft thut, so klar und deutlich, daß er's hätte greifen mögen, so hilft es doch nicht, er bleibt auf seinen Gedanken, und stehet auf die dreißig Silberlinge. Wie eine treuliche, heftige und ernste Warnung ist nur diese gewesen, da der Herr droben spricht: „Der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verrathen.“ Item, „Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet, doch weh' dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie geboren wäre.“ Sollte Judas solche Worte nicht zu Herzen genommen haben? Sollte er nicht in sich geschlagen haben, und gesagt: Ach Gott behüte, was habe ich armer Mensch den Teufel mir lassen in mein Herz predigen? Da wird nichts aus; fraget noch über solche treue Warnung, ob's denn der Herr wisse, was er im Sinn habe. „Rabbi (spricht er) bin ich's?“ Und der Herr antwortet ihm: „Du sagst's,“ das ist, ja, du bist es. Aber, wie gesagt, es ist ihm eine leichte, unbeschwerliche Sache, weil er durch ein solch' Mittel zu so viel Geld's kann kommen.

Solches merke, denn dieß ist die erste Farbe, damit man die Sünde malen soll, wenn man sie recht und eigentlich malet, daß sie ein leicht, schlecht, ungefährlich Ding scheinet. Man besorget nicht dabei Gottes Zorn, man fürchtet sich nicht vor Unglück, es scheinet keine Last, sondern ein leicht Federlein seyn, welches man mit dem Odem wägen, und förder treiben könne. Darum wenn sie an uns setzet, fürchten wir uns nicht davor, ja wir haben Lust und Liebe dazu, und *lassen uns dünken*, wir könnten unsere Sache

mere, daß man Gottes Willen nicht gehalten, und gesündiget habe.

Solches aber können wir nicht von uns selbst zuwege bringen; aber der Herr rufet uns wieder zur Buße, und siehet uns wieder an; wie er hier Petrum durch das Krähen des Hahnes, davon er ihm zuvor gesagt hatte, und mit seinem Ansehen wieder rufet und vermahnet. Denn wir sind von Natur also geschickt, daß uns die Sünde beliebet, und wir mit Lust immerdar darin fortfahren. Wie wir hier an Petro sehen, da er einmal Christum verleugnet hatte, fähret er immer fort, verleugnet ihn zum drittenmal, verfluchet sich und schwöret: „Ich kenne des Menschen nicht," und kümmert sich um nichts. Da aber der Hahn krähet, und der Herr sich nach Petro umsiehet, da schlägt er allererst in sich, und besinnet, was er gethan habe. Nun kann aber die Sünde ihrer und unsrer Natur nach anders nichts, denn das sie schrecket, mit Gottes Zorn dräuet, und das Herz voll Angst machet; wie man an beiden, an Petro eben so wohl als an Juda, siehet. Dem Juda, da er seiner Sünde gewahr wird, wird so bange, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll. Petro wird auch so angst, daß er von den Leuten sich hinweg muß thun, und kann ihm nicht genug weinen; so hart ängstet ihn seine Sünde.

In solcher Angst und Herzeleid ist das das Beste, daß du dich erstlich demüthigest gegen Gott, und bekennest die Sünde frei: Ach Gott, ich bin je ein armer elender Sünder, und kann mehr nicht, wo du mit deiner Gnade von mir setzest, denn sündigen. Darnach, daß du dich an Gottes Wort und Zusagung halteſt, und sprechest: Aber sey mir gnädig, um deines Sohnes Jesu Christi willen. Wo nun das Herz mit Gottes Wort sich also tröstet, und gewiß hoffet, Gott werde um seines Sohns willen gnädig *seyn; da muß alsdann* die Angst nachlassen, und wird *gewiß Trost folgen.* Das ist denn eine rechte und *ganze Buße, um der* Sünden willen erschrecken und

ß demüthigen, und des Herrn Christi und seines
bens durch den Glauben sich trösten.

Also hat ohne Zweifel Petrus sich getröstet mit
n Wort, das der Herr über Tisch mit ihm geredet
tte, Luc. 22: „Der Teufel hat dein begehrt, aber
h habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht
fhöre.“ Denn obwohl das Herz voll Angst und
immerniß gewesen ist, so hat er doch nicht verzwei-
t, wie Judas. Es ist aber solcher Trost erstlich gar
ring gewesen, wie ein Senfkörnlein. Weil aber der
rund, da solcher geringer Trost auf stunde, Gottes
ort und Zusagung war, hat er trefflich zugenom-
n, und ist am heiligen Ostertage, da er Christum
eder gesehen, so groß gewachsen, daß alle Schrecken
d Zweifel verschwunden, und nur allein die herzliche
emuth da blieben ist, daß er seine Schwachheit
kennet, und sich als ein armer Sünder hat gerne
uldig gegeben. Außer dieser Demuth und Bekennt-
ß hat die Sünde nichts mehr in seinem Herzen
nnen lassen. Der Trost hat wie eine starke Wol-
nbrust das Feuer, so zuvor das Herz ihm wollte
brennen, gedämpft und gar gelöschet. Weil wir
un ohn' Anfechtung nicht können leben, sollten wir
is in der Zeit d'rauf schicken, und sonderlich Gottes
ort fleißig hören, wohl üben und merken, auf daß
r alsdann könnten einen Trost haben, wie Petrus.

Also stehet nun dieß Exempel des heiligen Petri
is zur Lehre und zum Trost hier, daß wir beides
rnen sollen, erstlich, nicht sicher seyn, sondern in
ottesfurcht uns halten; weil es so bald geschehen
nn, daß auch große Heilige so schwerlich fallen.
um andern, ob wir gefallen sind, daß wir doch an
ottes Wort uns halten, damit uns trösten, und
n der Sünden willen nicht verzagen, wie Judas.
enn gleichwie Gott nicht will, daß jemand um sei-
r Gaben willen sich erheben soll; alle sollen wir
ns fürchten, wachen und beten: also will er auch
icht, daß *jemand um seiner* Sünden willen verzagen
ll. Denn eben solchem Unrath zu wehren, ist der
hn Gottes Mensch worden, und am Kreuz gestor-

ben. Darum heißt es alſo: Willſt du ein rechter Chriſt ſeyn, ſo fürchte Gott, und traue auf ſeine Gnade und Wort, ſo findeſt du Troſt, Rettung und Hülfe hier und dort. Das verleihe uns allen unſer lieber Vater im Himmel, durch ſeinen heiligen Geiſt, um unſers lieben Herrn und Erlöſers willen, Amen.

Die ſechſte Predigt.

Wie Chriſtus Pilato überantwortet wird, und Judas ſich erhenkt, und die Hohenprieſter um die dreißig Silberlinge einen Acker zum Begräbniß der Pilgrim kaufen.

Matth. 27, 1—10.

Euere Liebe hat gehöret, wie der Herr Chriſtus erſtlich zu Hannas geführet ſey worden, der ihn gebunden zu Caiphas geſandt hat, dahin ſich die Hohenprieſter und Schriftgelehrten verſammlet haben, da ſie und der ganze Rath falſche Zeugniß wider ihn geſucht haben, und endlich ihm fälſchlich auflegen, er habe Gott geläſtert, darum ſey er des Todes ſchuldig. Davon bald nachher mehr.

Nun folget weiter, wie er vor Pilatum geführet, und was daſelbſt ſich hat zugetragen. Ehe wir aber davon ſagen, müſſen wir zuvor anzeigen, was doch die Urſache ſey, daß die oberſten Regenten, geiſtliche und weltliche, zu Jeruſalem, ſo gar erzürnet und erbittert wider den Herrn ſind, daß ſie bei der Nacht zuſammen laufen, und Handlung zur Unzeit mit ihm vornehmen, und ſo ängſtlich eilen, daß er ja bald umgebracht werde, und doch nichts denn eitel erdichtete Lügen wider ihn aufbringen können. Dieß aber zu erzählen, würde jetzt zu lang, ein jeder kann's ſelber in der Hiſtoria der vier Evangeliſten leſen, oder des Jahrs über in der Kirche aus der Predigt lernen. Der Herr Chriſtus ſtraft hart beide, ihre Lehre und *Leben, läßt beides* nicht gut ſeyn. Daher nennet er

eine böse ehebrecherische Art, Item, Otterngezüchte,“
)t Gottes, wir sie rühmeten, sondern „des Teufels
ıder,“ darum sie weder Gutes reden oder lehren
h thun könnten. Und kurz zuvor, ehe er gefangen
rd, gab er ihnen die letzte, schrie achtmal Wehe
r ihren Hals, Matth. 23. Das war die Ursache
i sie so heftig wider ihn entbrannt, und ihm so
ter feind waren; und jetzt, weil sie ihn in ihrer
:walt haben, so heftig die Sache treiben, daß er
ht entkomme ꝛc. Und daß sie doch ihrem grimmi-
ı mördischen Haß wider ihn einen Schein machten,
ı hätten sie gut Fug und Recht, daß er getödtet
ırde nach ihrem Gesetz, schreiben die Evangelisten,
ß der Hoheprieſter um der Rede willen (da der Herr
icht: „Von nun an werdet ihr des Menschen Sohn
en zur Rechten der Kraft, und in Wolken kommen“)
be sein Kleid zerrissen, und gesprochen: „Er hat
ott gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß, jetzt
bt ihr seine Lästerung gehöret, was dünket euch?“
nd die andern alle, so dabei waren, sagten: „Er
des Todes schuldig.“ Und bald d'rauf angefangen,
mmerlich mit dem lieben Herrn Jesu umzugehen,
) auch nicht einer unter ihnen gewesen, der mit ihm
itleiden gehabt habe, sondern allzumal, wie wüthige
wen, wider ihn erzürnet gewesen ꝛc. Davon lies
n 22. Psalm, und andere mehr.

Und dennoch lag ihnen noch eins im Wege.
ie Ursache, welche sie des Todes würdig achten, wuß-
n sie wohl, daß Pilatus würde nicht viel darnach
agen; denn er war ein Heide, hatte keinen Befehl
m Römischen Kaiser, die Juden um ihres Glaubens
illen zu tödten: sonst hätte er sie alle müssen hinrich-
n. Darum finden sie sich, sobald der Morgen an-
icht, zusammen. Und wie Matthäus schreibt, „hal-
n sie Rath über Jesum, wie sie ihn tödten,“ das
t, sie berathschlagen, was für eine Anklage sie vor
)ilatum wider ihn bringen wollen. Denn sie sahen
ohl, ob gleich (wie sie es achten) Christus hätte Gott
eläſtert, Pilatus würde ihn darum nicht tödten.
Darum mußten sie, *als vor* einem weltlichen Richter,

auf eine weltliche, ansehnliche Anklage gedenken. Der das hätte Christo den Hals nicht gebrochen, daß sagten, er wäre ein Gotteslästerer.

Hier siehe und lerne, wie geschwind und gift der Satan ist, wenn man dazu Rath bedarf, n man Christum tödten soll. Das erste Wort, das P latus mit Christo redet, ist, daß er ihn fraget: „B du der Juden König?“ Aus solchem Wort ist genug abzunehmen, daß sie hier in diesem Rathschl d'rauf beschlossen, und den Herrn Jesum vor Pilat wie gesagt, haben angeben, er begehre Aufruhr anz richten, und sich für der Juden König aufzuwerfe Womit können sie aber solches auf den Herrn bri gen? Wo hat er jemals sich einen König genennet Wo hat er sich für einen großen Herrn ausgeben Deß können sie wohl Zeugniß geben, wenn sie gewol hätten, da das Volk ihn greifen, und zum Kön machen wollte, daß er's abschlug, davon gieng, ur sich verbarg. Item, daß er sie geheißen hätte, sie sol ten dem Kaiser das Seine geben, und nicht voren halten. Nun müssen wir aber gleichwohl auch di bedenken, Pilatus wird sich an solcher bloßer Anklag nicht haben sättigen lassen, sie werden's haben bewe sen müssen. Wie ist nun solches geschehen? Oh Zweifel auf diese Weise. Sie hatten von Christo g höret, daß er dem Hohenpriester bekennet hatte, wäre Christus. Auf solches nahmen sie die Schri zum Zeugniß, und beweiseten aus den Propheten wie Christus würde ein König seyn. Denn also sprid Zacharias: „Siehe, dein König kommt zu dir, e Gerechter und Helfer ꝛc.“ Und Hosea 3: „Sie werde ihren König David suchen,“ und an viel andern O ten mehr. Weil nun der Herr bekennet, er wä Christus; so war bereits das auch bekennet, er wä der Juden König. Denn Christus sollte ein Kön seyn. Siehe, so genau kann's der Teufel suchen.

Sie schweigen aber deß fein, so wider sie ist, un dem Herrn Christo zum Glimpf könnte gereichen, näm lich, daß Zacharias sagt: „Siehe, dein König komm *zu dir, ein* Gerechter und ein Helfer,“ und sprid

bald drauf, „Arm oder Elend,“ das iſt, er werde ein geiſtlicher König ſeyn, der die Seinen, ſo an ihn glauben, gerecht machen, vom Tod und allem Unglück erlöſen werde, daß ſie Troſt durch ihn haben wider die Sünde und Gottes Zorn, nicht ein weltlicher, der mit Geld und Gut zu thun habe. Denn dazu habe Gott andere Könige geordnet, die Land und Leute regieren, reich und gewaltig ſind; ſie können aber dadurch nicht gerecht noch ſelig werden. Das bringe und gebe allein dieſer König, davon der Prophet ſagt: „Siehe, dein König ꝛc.“ Von ſolchem ſagen die Böſewichter nicht ein Wörtlein, mußen vor Pilato das am meiſten auf, er habe ſich zum Judenkönig gemacht. Alſo bringen ſie Pilatum in den Handel, der ſonſt, wo es bei der erſten Anklag', die Ketzerei oder Gotteslaſterung betreffend, geblieben wäre, ſich des Thuns nicht würde angenommen haben.

Eben alſo geht's heutiges Tages auch; denn weltliche Obrigkeit hat ohndas die Unart gemeiniglich an ihr, daß ſie ſich um Gottes Reich und Religion nicht faſt noch ſonderlich bekümmert. Wenn Könige und Fürſten ihren Gehorſam, ihre Zinſe und Herrlichkeit haben, fragen ſie nicht weiter, und würde alſo Chriſtus vor Pilato wohl bleiben. Aber da kommen die Hohenprieſter und Aelteſten im Volk, das iſt der blutdürſtige Haufe, Papſt, Cardinal, Biſchöfe, Mönche, Pfaffen, die verklagen Chriſtum vor Pilato, die hetzen weltliche Herrſchaft, Kaiſer, Könige und Fürſten wider das Evangelium, beſchuldigen es, eben wie die Juden Chriſtum vor Pilato beſchuldigten, es ſey ein aufrühriſche Lehre, laſſe man ihr ihren Lauf, und wehre nicht in Zeit, ſo werden ſie ihren Gehorſam bei den Unterthanen nicht lange behalten. Ja, wenn ſie nicht mit Ernſt ſich dawider legen, werden ſie weder Glück noch Heil zum Regiment haben. Item, daß der Türk alſo herein breche, und wir kein Glück wider ihn haben, daß ſo viel Mißwachſung ſey an Früchten, und Unglück auf allen Seiten ſich finde, ſolch's alles bläuen die mördriſchen Papſteſel den groben Hänſen vor, es ſey des Evangelii Schuld. Damit

wecket man Pilatum auf, der ſonſt nach Chriſto und ſeiner Predigt nichts würde fragen, daß er ihn vorſtellet, und endlich ans Kreuz heißt ſchlagen.

Nun fehlet's nicht, ſolche Lügen und giftige Nachrede thun trefflich wehe. Aber eben um ſolcher Urſach' willen haben die Evangeliſten dieſe Hiſtorie hinter ihnen gelaſſen, auf daß, wenn uns dergleichen widerfähret, wir es geduldig leiden und ſprechen: Meinem Herrn Chriſto hat's auch alſo gangen. Der Knecht iſt nicht beſſer denn ſein Herr. Pilatus hätte ihn ſein Lebtage predigen und Wunderzeichen laſſen thun, und nichts darnach gefragt; aber die Hohenprieſter, der geiſtloſe Haufe, bringet ſo viel zuwege, daß Pilatus als ein Richter, und Chriſtus als ein Uebelthäter, zuſammengekuppelt werden.

Alſo gehet es noch, des Herrn Chriſti ärgſte Feinde ſind: Papſt, Cardinal, Biſchöfe, Mönche und Pfaffen. Wenn die beſchloſſen haben, es ſey Ketzerei, was ihnen nicht gefällt, oder wider ſie iſt, ſo trachten ſie, wie ſie weltliche Potentaten wider das Evangelium hetzen; die müſſen ihre Henker werden, und auf ihr Anklagen und Anhalten mit unſchuldigem Blut ſich beſudeln, wie Pilatus. Das leide du frommer Chriſt. Mit deinem Herrn Chriſto hat man's auch alſo geſpielet, und danke Gott, daß du würdig biſt, um ſeines Namens willen ſolchs zu leiden, wie Lucas von den Apoſteln ſagt, Apoſtelgſch. 5. Das iſt das erſte Stück vom heutigen Texte.

Das andere iſt das ſchreckliche Exempel von Juda, welches darum von den Evangeliſten ſo fleißig iſt vorgemalet, auf daß wir da, als in einem Gemälde, der Sünde eigene Art und Natur kennen, und uns davor lernen hüten. Denn an Juda ſehen wir beides, wie die Sünde erſtlich ſo gar einſchleicht, aber nachher ſo ein greulich Ende verurſacht.

Euere Liebe hat droben gehöret, wie einen geringen Anfang (wie ſich's anſehen läßt) ſolche greuliche Sünde gehabt, nämlich, daß Judas von Natur geizig geweſen, und das Geld ihm geliebt habe. Aber die rechte Hauptquelle iſt, daß er ein gottloſer Heuchler,

und böser verzweifelter Gottesverächter gewesen. Darum, da nun diese Gelegenheit vorfällt, daß er aus dem Herrn Jesu kann Geld kaufen, achtet er's ein sehr gering' Ding, seinen unschuldigen Herrn und Meister zu verrathen. Wiederum hält er das für einen großen Gewinn, daß er so bald kann zu einer solchen Summa Gelds kommen. Es predige nun und warne' der Herr ihn so treulich er wolle, wie er's denn im letzten Abendmahl sonderlich oft thut, so klar und deutlich, daß er's hätte greifen mögen, so hilft es doch nicht, er bleibt auf seinen Gedanken, und siehet auf die dreißig Silberlinge. Wie eine treuliche, heftige und ernste Warnung ist nur diese gewesen, da der Herr droben spricht: „Der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verrathen.“ Item, „Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet, doch weh' dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie geboren wäre.“ Sollte Judas solche Worte nicht zu Herzen genommen haben? Sollte er nicht in sich geschlagen haben, und gesagt: Ach Gott behüte, was habe ich armer Mensch den Teufel mir lassen in mein Herz predigen? Da wird nichts aus; fraget noch über solche treue Warnung, ob's denn der Herr wisse, was er im Sinn habe. „Rabbi (spricht er) bin ich's?“ Und der Herr antwortet ihm: „Du sagst's,“ das ist, ja, du bist es. Aber, wie gesagt, es ist ihm eine leichte, unbeschwerliche Sache, weil er durch ein solch' Mittel zu so viel Geld's kann kommen.

Solches merke, denn dieß ist die erste Farbe, damit man die Sünde malen soll, wenn man sie recht und eigentlich malet, daß sie ein leicht, schlecht, ungefährlich Ding scheinet. Man besorget nicht dabei Gottes Zorn, man fürchtet sich nicht vor Unglück, es scheinet keine Last, sondern ein leicht Federlein seyn, welches man mit dem Odem wägen, und förder treiben könne. Darum wenn sie an uns setzet, fürchten wir uns nicht davor, ja wir haben Lust und Liebe dazu, und *lassen uns dünken*, wir könnten unsere Sache

nicht beſſer anſchicken, denn wir hätten vollauf zu ſündigen. Nimm deß ein Exempel an einem geizigen Wucherer, Ehebrecher oder Säufer. St. Paulus fället ein ſehr hart Urtheil wider ſolche, 1. Cor. 6: „Laſſet euch nicht verführen (ſpricht er) weder die Hurer, noch die Abgöttiſchen, noch die Ehebrecher, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, werden das Reich Gottes ererben.“ Dieß ſchreckliche Urtheil ſtehet hier, wird auch geprediget, und es hören's eben die, ſo mit ſolchen Laſtern behaftet ſind; aber ſie nehmen's eben an wie Judas; könnten ſie zu einem Kauf kommen, da das Hundert 20 oder 30 zu Wucher trüge, könnten ſie ihre Laſt nur wohl büßen, könnten ſie alle Tage Geſellen haben, toll und voll ſeyn, ſie ließen ſie ſich dünken, ſie hätten's wohl ausgericht't; ſie würden ſich nicht drum kümmern noch grämen, ſondern gutes Muths und ganz fröhlich ſeyn.

Das rede ich für den gemeinen Mann, der Judas Exempel folget auf die grobe Weiſe. Aber das iſt überaus ſchrecklich, daß heutiges Tags der Papſt und ſein Haufen das heilige Wort Gottes, die erkannte Wahrheit, verfolgen und verdammen, viel ſchändliche läſterliche Lügen dawider erdichten, und durch die weltlichen Potentaten dawider hetzen, daß ſie die göttliche Wahrheit, und alle ſo d'ran hängen, ſollten ausrotten, damit ſie Judas Gewerbe in vollem Schwang treiben möchten, wie zuvor; ſind dazu ſo ſtarblind und verſtockt, daß ſie ihnen darüber nicht allein nicht ein Gewiſſen machen, ſondern ſich dünken laſſen, wo ſie es dazu bringen könnten, daß Deutſchland im Blute ſchwimme, ſo hätten ſie es wohl ausgericht'. O Blindheit, o teufliſcher Haß wider Chriſtus Wort und die rechte Kirche. Davon nachher weiter.

Das iſt's, daß auch Adam ſeinem Sohn Cain prediget, und ihn vor der Sünden warnet, da er merkt, wie er ein bitter Herz wider ſeinen Bruder Habel gefaſſet hätte. „Iſt's nicht alſo (ſpricht er Moſ. 4)) wenn *du fromm biſt*, ſo biſt du angenehm; biſt du aber *nicht fromm*, ſo ruhet die Sünde vor der Thür.“ Als wollte er ſagen: Lerne die Sünde eigentlich be

nen; denn das ist ihre Art, wenn sie an Menschen setzet, ist sie wie ein wild reißend Thier, das da schläft, da fürchtet sich niemand vor, es läßt im Schlaf sich greifen und streichen, und thut niemand Schaden. Eben so ein unschädlich Ding scheinet es um die Sünde auch zu seyn. Es ist ein fein glatt Kätzlein, das sich fein streichen, und mit ihm umgehen läßt. Aber hüte dich, spricht Adam, sie schläft wohl; wird aber nicht ewig schlafen. Ursach, „sie liegt in der Thür,“ an einem öffentlichen Ort, da jedermann aus- und eingehet: darum kann sich's sehr leichtlich zutragen, daß sie aufwacht. Da wird's denn ein reißender Löwe, ein zorniger Bär, der alles zerreißet und zerbeißet, was er ankommt. Wie nun Adam dem Cain zuvor sagete, also geschah es. Adam hieße ihn, er sollt' über die Sünde herrschen, und sich von ihr nicht regieren noch führen lassen. Aber Cain that's nicht, er ließ ihr den Zaum, erschlug seinen Bruder. Da ruhete die Sünde nicht lange, sie hatte bald ausgeschlafen, und zermarterte den Cain dermassen, daß er nicht wußte, wo er sollte bleiben. Bei Vater und Mutter durfte er nicht bleiben, wußte sich doch sonst weder Leibs noch Lebens sicher.

Das ist die andere Art der Sünde, die merke fleißig. Anfänglich schläft sie, und scheinet ein leicht unschädlich Ding zu seyn. Aber sie schläft nicht lange, und wenn sie erwacht, wird's eine unträgliche Last, die dir unmöglich ist zu tragen, wo Gott nicht sonderlich hilft. Solches siehe hier am Verräther Juda. Da die Sünde noch ruhete, war's ihm unmöglich, daß er sich sollte vor ihr fürchten, der glatte Balg betrog ihn, daß er sich der spitzigen, giftigen Klauen nicht versahe. Aber sie konnte nicht lange ruhen; sie lag vor der Thür, da sie leichtlich konnte aufgeweckt werden. Davor kein Predigen noch Warnen wollte helfen, kommt jetzt ein einiger Augenblick, der erschreckt ihn dermassen, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll. Denn da er *den Herrn siehet* hin zu Pilato führen, *und nun muß besorgen, es werde* ihm das Leben gelten, *gereuet es ihm, und* siehet allererst, was er habe

gethan. Da wachet die Sünde auf, und stellet ihrer Art und Natur nach sich so grimmig und greulich, daß er sie nicht dulden kann. Zuvor hatte ihm das Geld, die dreißig Silberlinge, dermaſſen geliebet, daß es ihm ein schlecht Ding war, den Herrn Christum zu verrathen und verkaufen; jetzt kehrt sich's um: Wenn er aller Welt Geld und Gut hätte, so gäbe er's alles darum, nur daß dem Herrn Christo das Leben möchte errettet werden. Weil aber die Liebe zum Gelde in solche Noth ihn gebracht, und er um Geld's willen solche Sünde auf sich geladen, wird er dem Gelde so feind, daß er weder Rast noch Ruhe davor kann haben, läuft den Hohenpriestern nach in den Tempel, bekennet, er habe übel gethan, will das Geld ihnen gern wiedergeben, sie sollen nur Jesum ledig lassen. Und da sie nicht wollen, wirft er's ihnen vor die Füße, daß er nur sein abkomme. Das ist nun die rechte Art der Sünde, wenn sie erwachet, daß sie dem Gewissen also heftig zusetzet, fähet eine solche schreckliche Predigt an, daß das Herz vor Aengsten nicht weiß, was es thun oder lassen soll. Und findet sich da noch ein Jammer. Denn eben so wenig Trost der arme Mensch in ihm selbst hat, so wenig Trost findet er auch bei andern Leuten. Er klagt den Hohenpriestern seine Noth treulich. „Ach (spricht er) ich habe übel gethan, ich hab' unschuldig Blut verkauft.“ Aber wie trösten sie ihn? „Was gehet uns das an? Da siehe du zu,“ sprechen sie. Schieben es alles auf seinen Hals, da lassen sie solche unträgliche Last liegen, und griffen ungern mit einem Finger d'ran, daß sie dem armen beängstigten Mann tödtlich oder räthlich wären.

Da folget denn der dritte und letzte Jammer. Denn wo es also zugehet, daß die Sünde anhält, dem Gewissen zu predigen, da säumet sich der Teufel nicht lange, der schüret und bläset also in's Feuer, daß eitel lichter loh wird, und alle Rettung vergeblich scheinet. Der treibt den Judam, daß er in solcher Angst und Marter flugs auf dem Fußstapfen hingehet, und vor Leid sich selbst erhenkt. Das ist nun

das Ende, das der Teufel anfänglich durch die Sünde suchet. Wer solch's Ende bald im Anfang bedenken oder glauben könnte, der würde sich davor segnen und hüten. Aber es ist verborgen; die Sünde ruhet, und läßt sich anfänglich nicht sehen, wo es letzlich hinaus wolle. Das sey von der Historie des unseligen armen Menschen Juda gesagt, der um eines geringen Geld's willen den Herrn Jesum verkauft, und geneußt nicht allein solches Geld's nicht, sondern er kommt auch drüber um Leib, Leben, Seel' und Seligkeit.

Darum betrachte solch' Exempel fleißig, und lasse es nimmermehr aus deinem Herzen kommen. Denn es soll dir und mir, und uns allen dazu dienen, daß wir die Sünde eigentlich kennen, und uns davor hüten lernen. Zu beiden Seiten können wir betrogen und durch die Sünde beschädiget werden, wenn wir solches Exempels nicht wohl wahrnehmen, noch die Sünde daraus kennen lernen. Erstlich, daß die Sünde der Art ist, daß sie dem alten Adam sanft und wohl thut, darum er Lust und Liebe dazu hat. Es währet aber nicht länger, denn bis sie aufwacht. Da hebt sich denn Mühe, Arbeit, Angst, Noth, Schrecken, Zagen, Verzweifeln, und endlich der ewige Tod. Solche zwei Stück lerne hier am Juda, und lasse dich ihren schönen, lieblichen und lustigen Anblick nicht betrügen, wie doch die Welt thut, und kein Sagen noch Vermahnen hilft. Es ist mancher Bürger, Bauer, Edelmann, der hat sich in eine tapfere Nahrung geschickt. Verkauft er etwas, so siehet er, wie er's könne auf das Höchste bringen. Kaufet er etwas, so siehet er, wie er's auf's wohlfeilste könne bekommen. Hat er Häuser, die er vermiethet, läßt er's beim alten Gedinge nicht bleiben, steigert die Zinse. Hat er Geld, Korn oder andere Waare auszuleihen, da siehet er auch, wie er's auf's beste genießen kann. Solches thut Junker Adam sehr wohl und sanft in der Welt; denkt jedermann, könne er auf solche oder andere Weise ein Jahr hundert, zweihundert, dreihundert Gulden, mehr oder weniger, (darnach die Händel sind,) zuwege bringen und hinter sich legen, er habe wohl geflicket.

ben. Darum heißt es also: Willst du ein rechter Christ seyn, so fürchte Gott, und traue auf seine Gnade und Wort, so findest du Trost, Rettung und Hülfe hier und dort. Das verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, durch seinen heiligen Geist, um unsers lieben Herrn und Erlösers willen, Amen.

Die sechste Predigt.

Wie Christus Pilato überantwortet wird, und Judas sich erhenkt, und die Hohenpriester um die dreißig Silberlinge einen Acker zum Begräbniß der Pilgrim kaufen.

Matth. 27, 1—10.

Euere Liebe hat gehöret, wie der Herr Christus erstlich zu Hannas geführet sey worden, der ihn gebunden zu Caiphas gesandt hat, dahin sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten versammlet haben, da sie und der ganze Rath falsche Zeugniß wider ihn gesucht haben, und endlich ihm fälschlich auflegen, er habe Gott gelästert, darum sey er des Todes schuldig. Davon bald nachher mehr.

Nun folget weiter, wie er vor Pilatum geführet, und was daselbst sich hat zugetragen. Ehe wir aber davon sagen, müssen wir zuvor anzeigen, was doch die Ursache sey, daß die obersten Regenten, geistliche und weltliche, zu Jerusalem, so gar erzürnet und erbittert wider den Herrn sind, daß sie bei der Nacht zusammen laufen, und Handlung zur Unzeit mit ihm vornehmen, und so ängstlich eilen, daß er ja bald umgebracht werde, und doch nichts denn eitel erdichtete Lügen wider ihn aufbringen können. Dieß aber zu erzählen, würde jetzt zu lang, ein jeder kann's selber in der Historia der vier Evangelisten lesen, oder des Jahrs über in der Kirche aus der Predigt lernen. Der Herr Christus straft hart beide, ihre Lehre und Leben, läßt beides nicht gut seyn. Daher nennet er

ie„ eine böſe ehebrecheriſche Art, Item, Otterngezüchte,“ nicht Gottes, wir ſie rühmeten, ſondern „des Teufels Kinder,“ darum ſie weder Gutes reden oder lehren noch thun könnten. Und kurz zuvor, ehe er gefangen ward, gab er ihnen die letzte, ſchrie achtmal Wehe über ihren Hals, Matth. 23. Das war die Urſache daß ſie ſo heftig wider ihn entbrannt, und ihm ſo bitter feind waren; und jetzt, weil ſie ihn in ihrer Gewalt haben, ſo heftig die Sache treiben, daß er nicht entkomme ꝛc. Und daß ſie doch ihrem grimmigen mörderiſchen Haß wider ihn einen Schein machten, als hätten ſie gut Fug und Recht, daß er getödtet würde nach ihrem Geſetz, ſchreiben die Evangeliſten, daß der Hoheprieſter um der Rede willen (da der Herr ſpricht: „Von nun an werdet ihr des Menſchen Sohn ſehen zur Rechten der Kraft, und in Wolken kommen“) habe ſein Kleid zerriſſen, und geſprochen: „Er hat Gott geläſtert, was dürfen wir weiter Zeugniß, jetzt habt ihr ſeine Läſterung gehöret, was dünket euch?“ Und die andern alle, ſo dabei waren, ſagten: „Er iſt des Todes ſchuldig.“ Und bald d'rauf angefangen, jämmerlich mit dem lieben Herrn Jeſu umzugehen, ſey auch nicht einer unter ihnen geweſen, der mit ihm Mitleiden gehabt habe, ſondern allzumal, wie wüthige Löwen, wider ihn erzürnet geweſen ꝛc. Davon lies den 22. Pſalm, und andere mehr.

Und dennoch lag ihnen noch eins im Wege. Die Urſache, welche ſie des Todes würdig achten, wußten ſie wohl, daß Pilatus würde nicht viel darnach fragen; denn er war ein Heide, hatte keinen Befehl vom Römiſchen Kaiſer, die Juden um ihres Glaubens willen zu tödten: ſonſt hätte er ſie alle müſſen hinrichten. Darum finden ſie ſich, ſobald der Morgen anbricht, zuſammen. Und wie Matthäus ſchreibt, „hatten ſie Rath über Jeſum, wie ſie ihn tödten,“ das iſt, ſie berathſchlagen, was für eine Anklage ſie vor Pilatum wider ihn bringen wollen. Denn ſie ſahen wohl, ob gleich (wie ſie es achten) Chriſtus hätte Gott geläſtert, Pilatus würde ihn darum nicht tödten. Darum mußten ſie, als vor einem weltlichen Richter,

auf eine weltliche, ansehnliche Anklage gedenken. Denn das hätte Christo den Hals nicht gebrochen, daß sie sagten, er wäre ein Gotteslästerer.

Hier siehe und lerne, wie geschwind und giftig der Satan ist, wenn man dazu Rath bedarf, wie man Christum tödten soll. Das erste Wort, das Pilatus mit Christo redet, ist, daß er ihn fraget: „Bist du der Juden König?“ Aus solchem Wort ist je genug abzunehmen, daß sie hier in diesem Rathschlag d'rauf beschlossen, und den Herrn Jesum vor Pilato, wie gesagt, haben angeben, er begehre Aufruhr anzurichten, und sich für der Juden König aufzuwerfen. Womit können sie aber solches auf den Herrn bringen? Wo hat er jemals sich einen König genennet? Wo hat er sich für einen großen Herrn ausgeben? Deß können sie wohl Zeugniß geben, wenn sie gewollt hätten, da das Volk ihn greifen, und zum König machen wollte, daß er's abschlug, davon gieng, und sich verbarg. Item, daß er sie geheißen hätte, sie sollten dem Kaiser das Seine geben, und nicht vorenthalten. Nun müssen wir aber gleichwohl auch dieß bedenken, Pilatus wird sich an solcher bloßer Anklage nicht haben sättigen lassen, sie werden's haben beweisen müssen. Wie ist nun solches geschehen? Ohn' Zweifel auf diese Weise. Sie hatten von Christo gehöret, daß er dem Hohenpriester bekennet hatte, er wäre Christus. Auf solches nahmen sie die Schrift zum Zeugniß, und beweiseten aus den Propheten, wie Christus würde ein König seyn. Denn also spricht Zacharias: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und Helfer ꝛc.“ Und Hosea 3: „Sie werden ihren König David suchen,“ und an viel andern Orten mehr. Weil nun der Herr bekennet, er wäre Christus; so war bereits das auch bekennet, er wäre der Juden König. Denn Christus sollte ein König seyn. Siehe, so genau kann's der Teufel suchen.

Sie schweigen aber deß fein, so wider sie ist, und *dem Herrn Christo* zum Glimpf könnte gereichen, nämlich, daß Zacharias sagt: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,“ und spricht

bald drauf, „Arm oder Elend,“ das iſt, er werde ein geiſtlicher König ſeyn, der die Seinen, ſo an ihn glauben, gerecht machen, vom Tod und allem Unglück erlöſen werde, daß ſie Troſt durch ihn haben wider die Sünde und Gottes Zorn, nicht ein weltlicher, der mit Geld und Gut zu thun habe. Denn dazu habe Gott andere Könige geordnet, die Land und Leute regieren, reich und gewaltig ſind; ſie können aber dadurch nicht gerecht noch ſelig werden. Das bringe und gebe allein dieſer König, davon der Prophet ſagt: „Siehe, dein König ꝛc.“ Von ſolchem ſagen die Böſewichter nicht ein Wörtlein, mußen vor Pilato das am meiſten auf, er habe ſich zum Judenkönig gemacht. Alſo bringen ſie Pilatum in den Handel, der ſonſt, wo es bei der erſten Anklag', die Ketzerei oder Gotteslaſterung betreffend, geblieben wäre, ſich des Thuns nicht würde angenommen haben.

Eben alſo gehet's heutiges Tages auch; denn weltliche Obrigkeit hat ohndas die Unart gemeiniglich an ihr, daß ſie ſich um Gottes Reich und Religion nicht faſt noch ſonderlich bekümmert. Wenn Könige und Fürſten ihren Gehorſam, ihre Zinſe und Herrlichkeit haben, fragen ſie nicht weiter, und würde alſo Chriſtus vor Pilato wohl bleiben. Aber da kommen die Hohenprieſter und Aelteſten im Volk, das iſt der blutdürſtige Haufe, Papſt, Cardinal, Biſchöfe, Mönche, Pfaffen, die verklagen Chriſtum vor Pilato, die hetzen weltliche Herrſchaft, Kaiſer, Könige und Fürſten wider das Evangelium, beſchuldigen es, eben wie die Juden Chriſtum vor Pilato beſchuldigten, es ſey ein aufrühriſche Lehre, laſſe man ihr ihren Lauf, und wehre nicht in Zeit, ſo werden ſie ihren Gehorſam bei den Unterthanen nicht lange behalten. Ja, wenn ſie nicht mit Ernſt ſich dawider legen, werden ſie weder Glück noch Heil zum Regiment haben. Item, daß der Türk alſo herein breche, und wir kein Glück wider ihn haben, daß ſo viel Mißwachſung ſey an Früchten, und Unglück auf allen Seiten ſich finde, ſolch's alles bluten die mördriſchen Papſteſel den groben Herrn vor, es ſey des Evangelii Schuld. Damit

wecket man Pilatum auf, der ſonſt nach Chriſto und ſeiner Predigt nichts würde fragen, daß er ihn vorſtellet, und endlich ans Kreuz heißt ſchlagen.

Nun fehlet's nicht, ſolche Lügen und giftige Nachrede thun trefflich wehe. Aber eben um ſolcher Urſach' willen haben die Evangeliſten dieſe Hiſtorie hinter ihnen gelaſſen, auf daß, wenn uns dergleichen widerfähret, wir es geduldig leiden und ſprechen: Meinem Herrn Chriſto hat's auch alſo gangen. Der Knecht iſt nicht beſſer denn ſein Herr. Pilatus hätte ihn ſein Lebtage predigen und Wunderzeichen laſſen thun, und nichts darnach gefragt; aber die Hohenprieſter, der geiſtloſe Haufe, bringet ſo viel zuwege, daß Pilatus als ein Richter, und Chriſtus als ein Uebelthäter, zuſammengeknüpft werden.

Alſo gehet es noch, des Herrn Chriſti ärgſte Feinde ſind: Papſt, Cardinal, Biſchöfe, Mönche und Pfaffen. Wenn die beſchloſſen haben, es ſey Ketzerei, was ihnen nicht gefällt, oder wider ſie iſt, ſo trachten ſie, wie ſie weltliche Potentaten wider das Evangelium hetzen; die müſſen ihre Henker werden, und auf ihr Anklagen und Anhalten mit unſchuldigem Blut ſich beſudeln, wie Pilatus. Das leide du frommer Chriſt. Mit deinem Herrn Chriſto hat man's auch alſo geſpielet, und danke Gott, daß du würdig biſt, um ſeines Namens willen ſolchs zu leiden, wie Lucas von den Apoſteln ſagt, Apoſtelgſch. 5. Das iſt das erſte Stück vom heutigen Texte.

Das andere iſt das ſchreckliche Exempel von Juda, welches darum von den Evangeliſten ſo fleißig iſt vorgemalet, auf daß wir da, als in einem Gemälde, der Sünde eigene Art und Natur kennen, und uns davor lernen hüten. Denn an Juda ſehen wir beides, wie die Sünde erſtlich ſo gar einſchleicht, aber nachher ſo ein greulich Ende verurſacht.

Eure Liebe hat droben gehöret, wie einen geringen Anfang (wie ſich's anſehen läßt) ſolche greuliche Sünde gehabt, nämlich, daß Judas von Natur geizig geweſen, und das Geld ihm geliebt habe. Aber die rechte Hauptquelle iſt, daß er ein gottloſer Heuchler,

d böser verzweifelter Gottesverächter gewesen. Dar-
n, da nun diese Gelegenheit vorfällt, daß er aus
m Herrn Jesu kann Geld kaufen, achtet er's ein
r gering' Ding, seinen unschuldigen Herrn und
eister zu verrathen. Wiederum hält er das für
en großen Gewinn, daß er so bald kann zu einer
chen Summa Gelds kommen. Es predige nun und
rne' der Herr ihn so treulich er wolle, wie er's denn
letzten Abendmahl sonderlich oft thut, so klar und
utlich, daß er's hätte greifen mögen, so hilft es doch
cht, er bleibt auf seinen Gedanken, und siehet auf
dreißig Silberlinge. Wie eine treuliche, heftige
d ernste Warnung ist nur diese gewesen, da der
rr droben spricht: „Der mit der Hand mit mir in
Schüssel taucht, der wird mich verrathen.“ Item,
Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von
m geschrieben stehet, doch weh' dem Menschen, durch
lchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es
re ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie ge-
ren wäre.“ Sollte Judas solche Worte nicht zu
erzen genommen haben? Sollte er nicht in sich ge-
lagen haben, und gesagt: Ach Gott behüte, was
be ich armer Mensch den Teufel mir lassen in mein
erz predigen? Da wird nichts aus; fraget noch über
lche treue Warnung, ob's denn der Herr wisse, was
im Sinn habe. „Rabbi (spricht er) bin ich's?“
nd der Herr antwortet ihm: „Du sagst's,“ das ist,
, du bist es. Aber, wie gesagt, es ist ihm eine
ichte, unbeschwerliche Sache, weil er durch ein solch'
ittel zu so viel Geld's kann kommen.

Solches merke, denn dieß ist die erste Farbe,
mit man die Sünde malen soll, wenn man sie
cht und eigentlich malet, daß sie ein leicht, schlecht,
gefährlich Ding scheinet. Man besorget nicht dabei
ottes Zorn, man fürchtet sich nicht vor Unglück, es
heinet keine Last, sondern ein leicht Federlein seyn,
elches man mit dem Odem wägen, und förder treiben
nne. Darum wenn sie an uns setzet, fürchten wir
s nicht davor, ja wir haben Lust und Liebe dazu,
d lassen uns dünken, wir könnten unsere Sache

nicht beſſer anſchicken, denn wir hätten vollauf zu ſündigen. Nimm deß ein Exempel an einem geizigen Wucherer, Ehebrecher oder Säufer. St. Paulus fället ein ſehr hart Urtheil wider ſolche, 1. Cor. 6: „Laſſet euch nicht verführen (ſpricht er) weder die Hurer, noch die Abgöttiſchen, noch die Ehebrecher, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, werden das Reich Gottes ererben.“ Dieß ſchreckliche Urtheil ſtehet hier, wird auch geprediget, und es hören's eben die, ſo mit ſolchen Laſtern behaftet ſind; aber ſie nehmen's eben an wie Judas; könnten ſie zu einem Kauf kommen, da das Hundert 20 oder 30 zu Wucher trüge, könnten ſie ihre Laſt nur wohl büßen, könnten ſie alle Tage Geſellen haben, toll und voll ſeyn, ſie ließen ſie ſich dünken, ſie hätten's wohl ausgericht'; ſie würden ſich nicht drum kümmern noch grämen, ſondern gutes Muths und ganz fröhlich ſeyn.

Das rede ich für den gemeinen Mann, der Judas Exempel folget auf die grobe Weiſe. Aber das iſt überaus ſchrecklich, daß heutiges Tags der Papſt und ſein Haufen das heilige Wort Gottes, die erkannte Wahrheit, verfolgen und verdammen, viel ſchändliche läſterliche Lügen dawider erdichten, und durch die weltlichen Potentaten dawider hetzen, daß ſie die göttliche Wahrheit, und alle ſo d'ran hängen, ſollten ausrotten, damit ſie Judas Gewerbe in vollem Schwang treiben möchten, wie zuvor; ſind dazu ſo ſtarblind und verſtockt, daß ſie ihnen darüber nicht allein nicht ein Gewiſſen machen, ſondern ſich dünken laſſen, wo ſie es dazu bringen könnten, daß Deutſchland im Blute ſchwimme, ſo hätten ſie es wohl ausgericht'. O Blindheit, o teufliſcher Haß wider Chriſtus Wort und die rechte Kirche. Davon nachher weiter.

Das iſt's, daß auch Adam ſeinem Sohn Cain prediget, und ihn vor der Sünden warnet, da er merkt, wie er ein bitter Herz wider ſeinen Bruder Habel gefaſſet hätte. „Iſt's nicht alſo (ſpricht er Moſ. 4)) wenn *du fromm biſt*, ſo biſt du angenehm; biſt du aber *nicht fromm*, ſo ruhet die Sünde vor der Thür.“ *Als wollte er ſagen*: Lerne die Sünde eigentlich be-

nen; denn das ist ihre Art, wenn sie an Menschen setzet, ist sie wie ein wild reißend Thier, das da schläft, da fürchtet sich niemand vor, es läßt im Schlaf sich greifen und streichen, und thut niemand Schaden. Eben so ein unschädlich Ding scheinet es um die Sünde auch zu seyn. Es ist ein fein glatt Kätzlein, das sich fein streichen, und mit ihm umgehen läßt. Aber hüte dich, spricht Adam, sie schläft wohl; wird aber nicht ewig schlafen. Ursach, „sie liegt in der Thür,“ an einem öffentlichen Ort, da jedermann aus- und eingehet: darum kann sich's sehr leichtlich zutragen, daß sie aufwacht. Da wird's denn ein reißender Löwe, ein zorniger Bär, der alles zerreißet und zerbeißet, was er ankommt. Wie nun Adam dem Cain zuvor sagete, also geschah es. Adam hieße ihn, er sollte über die Sünde herrschen, und sich von ihr nicht regieren noch führen lassen. Aber Cain that's nicht, er ließ ihr den Zaum, erschlug seinen Bruder. Da ruhete die Sünde nicht lange, sie hatte bald ausgeschlafen, und zermarterte den Cain dermassen, daß er nicht wußte, wo er sollte bleiben. Bei Vater und Mutter durfte er nicht bleiben, wußte sich doch sonst weder Leibs noch Lebens sicher.

Das ist die andere Art der Sünde, die merke fleißig. Anfänglich schläft sie, und scheinet ein leicht unschädlich Ding zu seyn. Aber sie schläft nicht lange, und wenn sie erwacht, wird's eine unträgliche Last, die dir unmöglich ist zu tragen, wo Gott nicht sonderlich hilft. Solches siehe hier am Verräther Juda. Da die Sünde noch ruhete, war's ihm unmöglich, daß er sich sollte vor ihr fürchten, der glatte Balg betrog ihn, daß er sich der spitzigen, giftigen Klauen nicht versahe. Aber sie konnte nicht lange ruhen; sie lag vor der Thür, da sie leichtlich konnte aufgeweckt werden. Davor kein Predigen noch Warnen wollte helfen, kommt jetzt ein einiger Augenblick, der erschreckt ihn dermassen, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll. Denn da er *den Herrn siehet* hin zu Pilato führen, *und nun muß besorgen, es werde ihm das Leben gelten, gereuet es ihm, und* siehet allererst, was er habe

gethan. Da wachet die Sünde auf, und stellet ih
Art und Natur nach sich so grimmig und greul
daß er sie nicht dulden kann. Zuvor hatte ihm
Geld, die dreißig Silberlinge, dermaſſen geliebet,
es ihm ein schlecht Ding war, den Herrn Christ
zu verrathen und verkaufen; jetzt kehrt sich's u
Wenn er aller Welt Geld und Gut hätte, so g
er's alles darum, nur daß dem Herrn Christo
Leben möchte errettet werden. Weil aber die L
zum Gelde in solche Noth ihn gebracht, und er
Geld's, willen solche Sünde auf sich geladen, wird
dem Gelde so feind, daß er weder Rast noch R
davor kann haben, läuft den Hohenpriestern nach
den Tempel, bekennet, er habe übel gethan, will
Geld ihnen gern wiedergeben, sie sollen nur Je
ledig lassen. Und da sie nicht wollen, wirft er's ih
vor die Füße, daß er nur sein abkomme. Das ist
die rechte Art der Sünde, wenn sie erwachet, daß
dem Gewissen also heftig zusetzet, fähet eine so
schreckliche Predigt an, daß das Herz vor Aeng
nicht weiß, was es thun oder lassen soll. Und fi
sich da noch ein Jammer. Denn eben so wenig T
der arme Mensch in ihm selbst hat, so wenig T
findet er auch bei andern Leuten. Er klagt den
henpriestern seine Noth treulich. „Ach (spricht er)
habe übel gethan, ich hab' unschuldig Blut verkau
Aber wie trösten sie ihn? „Was gehet uns das
Da siehe du zu," sprechen sie. Schieben es alles
seinen Hals, da lassen sie solche unträgliche Last
gen, und griffen ungern mit einem Finger d'ran,
sie dem armen beängstigten Mann tröstlich oder
lich wären.

Da folget denn der dritte und letzte Jamm
Denn wo es also zugehet, daß die Sünde anh
dem Gewissen zu predigen, da säumet sich der Te
nicht lange, der schüret und bläset also in's Fe
daß eitel lichter loh wird, und alle Rettung ver
lich scheinet. Der treibt den Judam, daß er in
cher Angst und Marter flugs auf dem Fußstapfen
gehet, und vor Leid sich selbst erhenkt. Das ist

das Ende, das der Teufel anfänglich durch die Sünde suchet. Wer solch's Ende bald im Anfang bedenken oder glauben könnte, der würde sich davor segnen und hüten. Aber es ist verborgen; die Sünde ruhet, und läßt sich anfänglich nicht sehen, wo es letzlich hinaus wolle. Das sey von der Historie des unseligen armen Menschen Juda gesagt, der um eines geringen Geld's willen den Herrn Jesum verkauft, und geneußt nicht allein solches Geld's nicht, sondern er kommt auch drüber um Leib, Leben, Seel' und Seligkeit.

Darum betrachte solch' Exempel fleißig, und lasse es nimmermehr aus deinem Herzen kommen. Denn es soll dir und mir, und uns allen dazu dienen, daß wir die Sünde eigentlich kennen, und uns davor hüten lernen. Zu beiden Seiten können wir betrogen und durch die Sünde beschädiget werden, wenn wir solches Exempels nicht wohl wahrnehmen, noch die Sünde daraus kennen lernen. Erstlich, daß die Sünde der Art ist, daß sie dem alten Adam sanft und wohl thut, darum er Lust und Liebe dazu hat. Es währet aber nicht länger, denn bis sie aufwacht. Da hebt sich denn Mühe, Arbeit, Angst, Noth, Schrecken, Zagen, Verzweifeln, und endlich der ewige Tod. Solche zwei Stück lerne hier am Juda, und lasse dich ihren schönen, lieblichen und lustigen Anblick nicht betrügen, wie doch die Welt thut, und kein Sagen noch Vermahnen hilft. Es ist mancher Bürger, Bauer, Edelmann, der hat sich in eine tapfere Nahrung geschickt. Verkauft er etwas, so siehet er, wie er's könne auf das Höchste bringen. Kaufet er etwas, so siehet er, wie er's auf's wohlfeilste könne bekommen. Hat er Häuser, die er vermiethet, läßt er's beim alten Gedinge nicht bleiben, steigert die Zinse. Hat er Geld, Korn oder andere Waare auszuleihen, da siehet er auch, wie er's auf's beste genießen kann. Solches thut Junker Adam sehr wohl und sanft in der Welt; denkt jedermann, könne er auf solche oder andere Weise ein Jahr hundert, zweihundert, dreihundert Gulden, mehr oder weniger, (darnach die Händel sind,) zuwege bringen *und hinter sich legen*, er habe wohl geschicket.

Darum siehet man, wie jedermann sich zur Nahrung schicket, und allerlei Geschwindigkeit übet.

Das ist nun die Judassünde, da er erstlich über betreten wird. Aber gleich so wenig Judas davor sich fürchtet, oder solches für einen gefährlichen Handel hielte; also thut die Welt heut zu Tage auch. Warum? Die Sünde ruhet und schläft, sie läßt sich nicht bald im Anfange sehen, wie sie ist; sie färbt und schmückt sich, thut eine schöne junggestalte Larve vor, daß man nichts greuliches an ihr siehet; das machet, daß jedermann Lust zu ihr gewinnet. Wer aber ihr die Larve bald abziehen, und die Farbe mit einer scharfen Laugen könnte abwaschen, der würde vor ihr wie vor dem Teufel fliehen. Es würde keiner den Wucher ihm gefallen lassen, noch dem Geiz nachhängen, wenn er wüßte, was letztlich d'raus würde folgen, wenn die Sünde dem Gewissen wird ansahen zu predigen, und der Reuel kommen. Denn da stehen die Exempel vor Augen, daß solche Leute, so allein nach Geld und Gut gestanden, an ihrem letzten Ende sich der gewöhnlichen Gedanken nicht können erwehren. Wenn man sie mit Gottes Wort tröstet, will's nicht eingehen, spaziren dieweil mit ihren Gedanken in die Schreibstube, auf den Markt, in die Gewölbe, denken an diese, jene Schuld, die sie außen haben ꝛc. In Summa, die Dornen haben sie dermaßen gefasset, daß sie nicht heraus können; oder die Gewissen sind so beschweret, daß sie keinen Trost können annehmen.

Solches ist nicht allein von dem Judasbeutel, oder vom Geiz, sondern von allen Sünden zu verstehen. Denn wo die Sünde hinkommt schlafend, da erwachet sie endlich, und richtet einen solchen Jammer an, wie wir an Juda sehen. Sonderlich aber, wo die rechten Judasschüler sind, welche um Geld's und Gut's willen wider Gottes Wort handeln, das Evangelium verfolgen, und zu falscher Lehre und Abgötterei Ursach geben, wie der Papst, seine Cardinäle, Bischöfe, verdammte Herrn, Pfaffen, Mönche, Doctores und dergleichen, sich um den Judasbeutel sehr dringen und

tißen. Das macht, er iſt nicht ſtachlicht oder ſpitzig, r iſt im Angriff fein glatt und ſanft; und ſcheinet or der Welt ein ſehr fein Ding ſeyn, wer ſeine Sa he dahin kann bringen, daß er ihm gute, ruhige, errliche Tage ſchaffe. Wiederum läßt es ſich anſehen, s ſey ein geringes, ob man in dem oder jenem wider Gottes Wort, wider die erkannte Wahrheit ſündiget, und wider das Gewiſſen thut; ja es ſcheinet, als ſey s leicht zu verantworten, daß ein Domherr zu Chor ſtehet, ein Prediger an ſich hält, und mit der Wahrheit nicht frei heraus will. Denn wer es thut, kann ſolches ſehr wohl bei der Welt und dem Teufel geniesen. Aber wahrlich, wenn die Sünde aufwacht, bleibt das böſe ſchwarze Hündlein, Reuel, nicht außen, rühret und erſchreckt dein Gewiſſen dermaſſen, daß du nirgend Troſt finden kannſt, und alſo durch's Teufels Getrieb verzweifeln mußt. Da haſt du denn gleichen Lohn mit Juda bekommen.

Darum wäre wohl gut, du bedächteſt ſolche Gefahr in der Zeit, ließeſt Bißthum, Domerey, epicuriſch Leben, ein's mit dem andern, fahren, und gedächteſt ein Chriſt zu ſeyn, Gottes Wort fördern, daſſelbe bekennen, mit gutem Gewiſſen vor Gott wandeln. Hätteſt du nicht ſo voll auf, es würde dennoch Gott dir das tägliche Brodt beſcheren, und dich nicht laſſen Hungers ſterben, wie er ſpricht: „Suchet am erſten das Reich Gottes, ſo ſoll euch das andere alles zufallen.“

So iſt nun das die Lehre aus der Hiſtoria: Weil die Sünde erſtlich ruhet und ſchläft, aber darnach aufwachet, und allen Jammer im Gewiſſen anrichtet, und der Satan dadurch zur Verzweiflung treibet, daß du vor der Sünde dich hüten, wider dein Gewiſſen nichts thun, und daneben Gott täglich, ja alle Augenblick um ſeinen heil. Geiſt ſollſt bitten, daß er dich nicht in Verſuchung führen, ſondern gnädig heraus führen, und vor Sünden behüten wolle. Denn, wie geſagt, weil die Sünde im Anfange nicht wachet, ſie ſchläft, daß man ſich vor ihr nicht kann beſorgen, iſt's ſehr leicht geſchehen, daß wir betrogen und gefället werden. Darum darf's fleißiges Betens, und

darnach guter Acht und Aufsehens an allen Orten, daß sie uns nicht heimlich erschleiche.

Zum andern, wo der Fall geschehen, und du betrogen bist worden, und die Sünde, so anfänglich schlief, jetzt aufwacht, dir unter Augen tritt, und dich beklaget, da mußt du auch aufgerüstet seyn, und kannst hier am Judas lernen, wie du dich dazu sollst rüsten. Denn du siehest je, was ihm fehlet. Der Satan macht aus der Sünde einen so großen hohen Berg, daß er weder Gott, sein Wort, Verheißung noch Gnad' dafür sehen kann, darum fällt er schlechthin in Verzweiflung. Wo ist aber solcher Unrath anfänglich herkommen? Ist's nicht wahr, wo er Gottes Wort nicht so in Wind geschlagen, dasselbe fleißiger gemerket, und sich demselben nach gehalten hätte, er würde sich haben auch in solcher Noth können trösten? Aber weil er das Wort veracht' und unfleißig gehöret hat, ist kein Wunder, da er jetzt Trost und Rettung durch's Wort bedarf, daß er's nirgend findet. Derohalb, wie du auf der einen Seiten wider die schlafende Sünde mit Gottesfurcht und fleißigem Beten dich mußt verwahren, daß du nicht betrogen und verführet werdest; also wenn die Sünde aufwacht, dir predigt, und dich unruhig macht, mußt du mit dem heiligen Evangelio dich wehren und aufhalten, welches dir Christum also malet, daß er für aller Welt Sünde gelitten und bezahlet habe. Gott, den allmächtigen Schöpfer und Vater, malet es also, daß er nicht Lust habe an der Sünder Tod; dazu aber habe er Lust, daß der Sünder sich bekehre und lebe, das ist, daß er seine Sünde erkenne, lasse sie ihm leid seyn, und hoffe Vergebung durch den Herrn Christum. Solches fehlet hier dem Juda, derohalben verzweifelt er.

Wiederum, Petrus war auch jämmerlich gefallen, und gieng ihm wie Juda. Die Sünde, so erstlich schlief (denn es dünket ihm kein sonderliche Gefahr seyn, wenn er Christum gleich verläugnete) die wachet endlich auf, und quälet sein Herz, daß er solchen Fall nicht genugsam konnte beweinen, wie die Evangelisten *sagen:* „*Petrus* gieng hinaus, und weinete bitterlich.“

Wie kommt's nun, daß Petrus sich nicht auch erhenkt wie Judas? Also kommt's: Petrus hat ohn' Zweifel an des Herrn Christi Wort gedacht, und sich damit gerettet, daß erstlich der Herr solchen Fall ihm zuvor verkündiget, und darnach ihn auch getröstet hat, wie Luc. 22 stehet, da der Herr insonderheit zu ihm spricht: „Simon, Simon, siehe der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen; ich hab' aber für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleins dich bekehrest, so stärke deine Brüder."

Solche Predigt hat Petrus gehöret und behalten. Solch' Wort ist der Stab gewesen, daran er sich gehalten hat, daß die Sünde ihn nicht hat können zu Boden drücken; sonst würde die Sünde ihm eben gethan haben, wie dem Juda. Aber mit dem Wort errettet er sich. Das lerne fleißig, und schicke dich in der Zeit drauf, höre Gottes Wort fleißig, lege dich nicht zu Bette, stehe nicht auf, denn du habest deinem Herzen einen schönen Spruch, zwei, drei oder vier vorgesprochen.

Als Matth. 9 spricht Christus: „Ich bin kommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen." Matth. 11: „Kommt her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist süße, und meine Last ist leicht." Joh. 3: »Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet." Joh. 3: „Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm."

Joh. 5: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen.“ Joh. 11: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.“ 1. Joh. 2: „Ob jemand sündiget so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist; und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde ꝛc.“ Wo du solche und dergleichen Sprüche täglich übest, und dir sie bekannt machest durch solche Uebung, so hast du die rechte Seelarznei, da es dem unseligen Juda hieran fehlet.

Solcher Exempel hat man mehr. David thut einen schrecklichen Fall, und sündiget schwerer denn der König Saul, da er am ersten anfieng zu fallen. Wie kommt's nun, daß Saul ihm selbst den Hals absticht, David aber findet Rettung? Saul hatte Gottes Wort nicht; darum da die Sünde lebendig ward, und ihm predigte, konnte er sich nicht dagegen wehren, er hätte nichts, daran er sich konnte halten. Dem David predigte die Sünde auch also, da sie aufwachte, daß er die Strafe über sich selbst fällete, er hätte den Tod verschuldet. Aber in solcher Noth hält er sich an des Propheten Nathan Wort, der ihm zusaget, Gott sey gnädig, er werde ihm solche Sünde nicht zurechnen. Dieses lasse die andere Lehre seyn, daß du nicht allein vor der Sünde dich hüteſt, sondern auch, wo sie aufwachet, wider sie streiten, und dich schützen könneſt. Du sollst aber dein Lebenlang auf solche Noth dich rüsten, und mit Gottes Wort dich gefasset machen; sonst wird weder Hülfe noch Rath da seyn, wie das Exempel Juda vor Augen stehet. Der freuet sich erstlich der dreißig Silberlinge, es war ihm (wie man sagt) eine gemähte Wiese, denn die Sünde ruhete noch. Aber da sie erwachte, wurden solche dreißig Silberlinge ihm eine unträgliche Last, erhenkt sich selbst darum, daß er nur solch' Gewissen nicht sollte länger

mögen. Aber damit verursachet er, daß er's in Ewigkeit tragen müßte. Da hüte dich vor, lasse die Sünde nicht einschleichen, halte dich in Gottesfurcht und gutem Gewissen, und höre ja fleißig Gottes Wort, so sollst du Trost haben in allerlei Noth.

Nun melden die Evangelisten ferner, wie die Hohenpriester der dreißig Silberlinge halb Rath gehalten, sie in den Gotteskasten nicht legen wollen, sondern einen Töpfersacker erkauft, und ein Begräbniß für die Pilgrim daraus gemacht haben. Diese Prophezeihung scheinet nichts sonderlich's seyn; aber weil sie der Evangelist, so lang zuvor durch den Propheten Zacharia verkündiget, anzeucht, muß sie nicht vergebens seyn, sondern ihr' eigene Deutung haben. Die ist nun ohn' Zweifel diese:

Die Bürger zu Jerusalem hatten ihre eigene Begräbnisse, die Fremdlinge, wie wir hier sehen, hatten keine. Wenn wir nun auf das rechte Jerusalem, die christliche Kirche sehen, so sind die Juden Gottes Volk, Psal. 147: „Er zeiget Jacob sein Wort.“ Wir Heiden aber sind Fremdlinge, welchen das Reich Gottes nicht gehöret, wie derselbe Ps. weiter singet: „So thut er keinen Heiden ꝛc.“ Aber die dreißig Silberlinge, da unser lieber Herr Christus um verkauft wird, sind eine Ursache, daß wir Pilgrime auch ein Begräbniß erlangen und bekommen, das ist, durch das unschuldige Leiden und Sterben Christi kommen wir Heiden auch zur Hoffnung des ewigen Lebens. Denn daß der Herr um dreißig Silberlinge verkauft ist, kostet ihm sein Blut und Sterben. Also weiset uns der Evangelist in den Propheten, daß wir nicht sollen vergessen, warum der Herr verkauft worden, gelitten und gestorben sey, nämlich, nicht allein für sein Volk, dem er verheißen war, sondern auch für uns Heiden, die wir im rechten Jerusalem kein Begräbniß hatten. Aber durch die dreißig Silberlinge, die Judas aus Christo löset, werden wir auch des Gottesackers theilhaftig, und bekommen ein solch' herrlich Grab und Schlafkämmerlein, da unser Herr Christus am jüngsten Tag *uns heraus rufen*, und ewig will selig ma-

chen. Das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Die siebente Predigt.

Wie Christus vor Pilato verklagt, und endlich zum Tode verurtheilet ist.

Matth. 27, 11 – 31.

Euere Liebe hat in der nächsten Predigt gehöret den Proceß, der mit unserm Herrn Christo vor dem Hohenpriester ist gehalten worden. Nun folget, nach dem sie ihn vor Pilatum bracht', was daselbst sich habe zugetragen. Weil aber in diesem Stück die Evangelisten etwas ungleich sind, und nicht ordentlich alle aller Stücke gedenken, sondern einer das, der andere ein anders anzeigt, ist's vonnöthen, daß man die ganze Geschicht' aus allen vieren zusammenziehe, und ordentlich, wie sie ergangen, nach einander erzähle.

Aufs erste meldet der Evangelist Johannes: Als sie Jesum von Caiphas Haus sehr früh vor das Richthaus haben gebracht, haben sie nicht wollen hineingehen, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern möchten essen. Denn weil sie diese unrein geacht', und sich von andern mußten absondern, die ohngefähr in ein Haus kamen, da jemand in gestorben war, achten sie, weil man in diesem Haus über's Blut urtheilete, es möchte ihnen solches schaden. Und gedachten nicht die blinden Leute, daß dieses weit eine größere Sünde wäre, unschuldig Blut vergießen. Solche Heiligkeit finden wir an unsern Papisten auch, die halten's viel für eine geringere Sünde, die armen Christen um's Evangelii willen verfolgen und würgen, denn am Freitag, Fleisch, oder Eier in der Marterwochen essen. Jenes thun sie geringlicher, als wäre nicht viel daran gelegen. Aber hier, da gar keine Sünde ist, sondern allein Menschengebot, machen sie ihnen ein schweres *Gewissen über*. Da nun die heiligen Leute in das

Richthaus nicht gehen wollen, muß Pilatus zu ihnen herausgehen, und fraget sie: „Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen?“ Sie antworten frech und stolz: „Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.“ Gerade, als wären sie so aufrichtig und fromm, daß man sich zu ihnen nicht vermuthen sollte, daß sie etwas Unrechtes vornehmen. Aber Pilatus begegnet ihnen sehr fein, und spricht: „So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz.“ Als wollte er sagen: Wir Römer haben solchen Brauch nicht, daß wir jemand richten, ohne vorhergehende Erkenntniß. Ist das bei euch Juden recht, so mögt ihr ihn tödten; ich will's nicht thun. Also siehet man fein, wie die Juden, nachdem sie alles nach Nothdurft berathschlaget, dennoch ihnen selbst nicht trauen; sie besorgen, es werde die Anklage den Stich nicht halten. Die Juden wollen solches dennoch nicht unberedet lassen; denn es thut ihnen sehr weh, antworten derohalben: Wir dürfen niemand tödten. Als wollten sie sagen: Hätten wir die Macht, es sollte an dich nicht gelanget seyn; aber das Halsgericht ist vom Kaiser uns genommen, und dir gegeben; derohalben denke, und komme deinem Amte nach.

Hier setzet Johannes hinzu: „auf daß erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde.“ Denn solches hatte er ihnen zuvor gesagt, wie er müßte den Heiden überantwortet werden, Matth. 20. Luc. 17. Auf daß aber dennoch sie eine Anklage hätten, schreibt Lucas, haben sie ihn mit diesen Worten verklagt: „Wir finden diesen, daß er das Volk abwendet, und verbeut, den Zins dem Kaiser zu geben, und spricht: Er sey Christus, ein König.“ Da höreſt du, warum sie ihn Pilato überantworteten. Aber wie fälschlich sie den lieben Herrn anliegen, weiset die Historia genugsam aus. Zwar Christus hätte sie damit stark können überweisen, da er rund heraus zu ihnen sagte: „Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Aber es hätte ihm nichts geholfen. Er muß sich lassen *beschuldigen*, er sey ein Aufrührer,

wehrte das Volk vom Kaiser, verbiete den Zins, wolle selbst König seyn.

Eben also lästern heut'ges Tags das hei Evangelium Papst, Cardinal, Bischöfe, Mönche Pfaffen, geben ihm Schuld, es sey eine aufrühr Lehre; sehe man zu und wehre nicht, so werde n liche Obrigkeit in Verachtung kommen, und niem etwas auf sie geben. Das lasse dir nicht wehe th danke Gott, daß du weißt, daß sie, als die verz festen Bösewichter, und giftigsten des Herrn Ch Feinde, und seines Evangelii ärgste Lästerer, lü Denn das Evangelium mit andern und höhern Sa zu thun hat, nämlich: Es lehret, wie du von S den ledig, und zum ewigen Leben kommen sollst, al durch den Glauben an den Sohn Gottes. Das ret dich das Evangelium; mit weltlichen Sachen h nichts zu thun, läßt's mit denselben bleiben, wi Gott durch weltliche Obrigkeit bereits geordnet l und lehret dich derselben gehorsam seyn.

Als nun Pilatus die Anklage höret, plaze nicht so bald d'rauf, sondern wie Johannes f gehet hinein in das Richthaus, und heißet Jesum sich führen, fragt ihn, und spricht: „Bist du d der Juden König? Jesus antwortete „Redest du von dir selbst, oder haben's dir andere von mir sagt?“ Als wollte er sagen: Ach, wenn meine Fe thäten, du würdest mich bald entschuldiget ha Denn das weiß ich, du siehest mich je für keinen nig an, noch für einen solchen, der Aufruhr erre wollte.

Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? T Volk und die Hohenpriester haben dich mir über wortet. Was hast du gethan? Jesus antwort Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre n Reich von dieser Welt, meine Diener würden d kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwo würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dan Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch König? Jesus antwortete: Du sagest's; ich bin ein König: Ich bin dazu geboren, und auf die W

kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus: Was ist Wahrheit?“ Als wollte er sagen: So du ein solcher König bist, der die Wahrheit zeugen soll, darf man sich vor dir nicht besorgen, du wirst dem Kaiser wenig Schadens thun. Als wollte der stolze Heide sagen: Man reißet sich wenig um die Wahrheit. Und ist auch leider allzu wahr, und sonderlich jetzt in dieser argen und letzten Zeit gehet sie betteln. Wer lügen, trügen, geizen, wuchern ꝛc. kann, der kommt empor. Was man aber dran gewinnet, soll man bald erfahren.

Als Pilatus den Herrn gnugsam hatte verhöret, gieng er wieder hinaus zu den Juden, und sprach: Ich finde keine Schuld an ihm, ich finde keine Ursache an diesem Menschen. Aber die Juden (wie Lucas meldet) hielten ferner an, und sprachen: „Er hat das Volk erreget, damit daß er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hieher. Da aber Pilatus Galiläam hörete, fragte er: Ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörete, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da nun Herodes Jesum sahe, war er sehr froh, denn er hätte ihn längst gern gesehen, denn er hatte viel von ihm gehört, und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen, und fragete ihn mancherlei. Er aber antwortete ihm nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legete ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander feind.“

Hier möchte sich wohl jemand wundern, warum der Herr mit Pilato so redet, und guten Bescheid giebt; aber dem Herodi, der doch König in Galiläa war, nicht ein Wort antworten will. Dieses ist eigentlich darum geschehen, daß Herodes ein grundböser Bube, und gleichwohl daneben ein großer Heuchler ge-

weſen iſt. Er hatte Johannem den Täufer neulich enthaupten laſſen, und lebete ſonſt in öffentlichem Aergerniß, daß er ſeines Bruders Philippi Weib bei ſich hatte, und ſtellete ſich doch, als wäre er ſehr fromm. Darum ihn der Herr im Evangelio einen Fuchs nennet, da nichts Guts an iſt, denn der Balg, ein böſes und doch ſehr liſtiges Thier. Solche Leute ſind nicht werth, daß man etwas mit ihnen handele; es ſind Heuchler, die ſich fromm ſtellen, und gute Worte geben, wie Marc. 6 von Herode geſchrieben ſtehet, daß er Johannem gefürchtet habe, weil er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war, habe ihm in vielen Sachen gehorcht, und ihn gern gehöret. Es iſt ihnen aber kein Ernſt. Spötter ſind ſie; die das Evangelium für eine Fabel achten, und die Chriſten für große Narren halten, daß ſie um des Glaubens willen große Herrn auf ſich laden, und das Ihre in Gefahr ſetzen. Darum ſey ja jedermann mit ſolchen Leuten zufrieden, gebe ihnen weder Rede noch Antwort, wie Chriſtus Herodi hier thut.

Dieſes iſt hier auch wohl zu merken, daß, gleich wie Pilatus und Herodes über Chriſto dem Herrn, Freunde werden, ſo zuvor Feinde waren; alſo ſiehet man noch heut'ges Tags. Alle zugleich ſetzen ſich wider das Evangelium, die ſonſt ſich nicht beiſammen leiden können. Kein Biſchof kann ſich mit dem andern vertragen, kein Orden iſt dem andern hold. Die Fürſten können mit einander nicht zufrieden ſeyn. Ein jeder will der beſte ſeyn, den Vorzug haben, andere drücken und dämpfen. Aber wenn Chriſtus da zwiſchen kommt, und ſein Evangelium hervor will, da werden ſie alle eins, und ſind die beſten Freunde, ſetzen zuſammen Gut und Blut, wie es lang zuvor David im 2. Pſ. hat geweiſſaget.

„Als nun der Herr von Herodes wieder zu Pilato geführet ward, rief Pilatus (ſagt Lucas) die Hohenprieſter und die Oberſten, und das Volk wieder zuſammen, und ſprach zu ihnen: Ihr habt dieſen Menſchen zu mir gebracht, als der das Volk abwende. *Und ſiehe*, ich habe ihn vor euch verhöret, und finde

an dem Menschen der Sachen keine, der ihr ihn beschuldiget; Herodes auch nicht. Denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn bracht, das des Todes werth sey. Darum will ich ihn züchtigen, und los lassen. Denn er mußte ihnen einen nach Gewohnheit des Festes los geben."

Er hatte aber (spricht Matthäus, wie wir gehört haben) zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas. Den stellet Pilatus neben Christo, läßt den Juden die Wahl, der Hoffnung, es würde für Barrabam niemand bitten, weil er so ein arger Aufrührer und Mörder war, der den Tod nur wohl verschuldet hat.

„Aber die Hohenpriester und Aeltesten haben das Volk überredt, um Barrabam zu bitten. Da schrie (sagt Lucas weiter) der ganze Haufe, und sprach: Hinweg mit diesem, und gieb uns Barrabam los, welcher war um eines Aufruhrs, der in der Stadt geschah, und um eines Mords willen, ins Gefängniß geworfen. Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wollte Jesum los lassen. Sie riefen aber, und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn! Er aber sprach zum drittenmal zu ihnen: Was hat denn dieser übels gethan? Ich finde keine Ursache des Tod's an ihm, darum will ich ihn züchtigen, und los lassen. Aber sie lagen ihm an mit großem Geschrei, und forderten, daß er gekreuziget würde."

„Da nun Pilatus auf dem Richtstuhl saß, (sagt Matthäus) schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwegen."

Das ist auch eine treffliche Warnung gewesen, vielleicht von einem guten Engel, der im Traum des Pilatus Frau angezeigt hat, was Unglücks und Jammers Pilatus auf sich und die Seinen laden würde, wo er den Juden zu Willen sey, und auf ihr Anhalten den unschuldigen Jesum würge. Aber wie die Warnung bei Juda vergebens und umsonst war; also half's an *Pilato letztlich* auch nicht. Gleichwohl weh-

ret er sich noch eine Weile. Da es aber nicht will fort gehen mit dem Lediglassen (denn die Juden, welchen Christus verheißen war, gönneten dem ärgsten Mörder das Leben, ihn aber, den Fürsten des Lebens, wollen sie schlecht todt haben) versucht's Pilatus noch einmal auf die Weise, nimmt Jesum, und geißelt ihn, wie die Evangelisten weiter sagen.

„Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus, und sammelten um ihn die ganze Schaar, und zogen ihn aus und geißelten ihn, und legten ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine Krone von Dornen, setzten sie ihm auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand (an Statt eines Scepters) beugeten die Knie vor ihm, spotteten ihn, und fiengen an ihn zu grüßen, und sprachen: Gegrüßet seyst du König der Juden! und schlugen ihn ins Angesichte, und speieten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt, und fielen auf die Knie, und beteten ihn an."

Hier und die ganze Passion durch aus siehest du, lieber Christ, wie der hölliſche Satan allen seinen giftigen, bittern, teufliſchen Haß, Zorn und Grimm über unsern lieben Herrn ausgegossen hat, daß freilich kein Mensch je auf Erden solche große, schwere Marter und Leiden, Hohn, Schmach und Spott erduldet und ausgestanden hat, als eben Gottes Sohn; und das um meiner, deiner und aller Welt Sünde willen ꝛc. Weil aber die Sünde durch kein ander Opfer hat mögen versöhnet werden, denn allein durch Christi Leiden und Sterben, ist gut zu rechnen, wie unmäßig groß und schrecklich Gottes Zorn wider die Sünde ist; und wiederum wie unaussprechlich, ja unausforschlich, Gottes Barmherzigkeit und Gnade gegen uns verdammte Menschen ist, daß er um unserer Sünde willen seinen eingebornen Sohn in den schmählichen Tod am Kreuz dahin gibt ꝛc.

Nun ist bei den Römern bräuchlich gewesen, daß, ehe man die Uebelthäter hat abgethan, sie zuvor gestäupt sind worden; daher denn Pilatus Christum auch

läßt geißeln. Gleichwohl hat er noch Hoffnung, und verſuchet, ob er ihn könnte ledig machen. Führet derohalb Jeſum mit ſich heraus, da ihn die Kriegsknechte geſtäupt, und wieder angezogen hatten, im Purpurkleid und mit der Dornen-Krone, und ſpricht zu ihnen: „Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde.“

„Alſo (ſpricht Johannes) gieng Jeſus heraus, und trug eine Dornen-Krone und Purpurkleid. Und Pilatus ſpricht zu ihnen: Sehet doch welch ein Menſch das iſt!“ Als wollte er ſagen: Ihr ſollt euch je an ſolcher Strafe laſſen ſättigen, weil doch euere Anklage ſo gar nichtig, und ſeine Unſchuld ſo lauter iſt. Aber ſolches half auch nicht.

Die Hohenprieſter und ihre Diener, ſobald ſie Jeſum ſahen, und merkten, daß Pilatus noch damit umgienge, wie er ihn könnte ledig machen, ſchrieen ſie: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Pilatum verdroß ſolche große Unbilligkeit. Denn, wie Matthäus ſagt, er wußte wohl, daß ſie ihn aus Neid überantwortet hatten, darum antwortet er ihnen ſtumpf wieder: „Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Geſetz, und nach dem Geſetz ſoll er ſterben; denn er hat ſich ſelbſt zu Gottes Sohn gemacht.“

„Da Pilatus das Wort hörete, fürchtete er ſich noch mehr, und gieng wieder hinein in das Richthaus und ſpricht zu Jeſu: Von wannen biſt du? Aber Jeſus gab ihm keine Antwort. Da ſprach Pilatus zu ihm: Redeſt du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen, und Macht habe ich los zu geben? Jeſus antwortete: Du hätteſt keine Macht über mich, wenn ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hat's größere Sünde.“

Dieſes iſt auch eine ſtarke Warnung. Denn Pilatus vergreift ſich hier zu weit, und läßt ſeines Gewalts halb ſich bedünken (wie weltliche Oberkeit mit ſolcher *Hoffart ſich ſehr viel verſündiget,*) es ſtehe die

Sache in seinen Händen, daß er thun oder lassen möge, was er wolle. Nein (spricht Christus) Pilate, du thust ihm zu viel; halt Maaß. Hast du Gewalt, so hast du sie nicht von dir selbst; sie kommt von oben herab. Darum brauche derselben also, daß du davon wissest Antwort zu geben. Solche Warnung nimmt Pilatus an, und trachtet weiter, wie er ihn könne ledig machen. Aber die Juden wollten keineswegs, schrien und sprachen: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum König macht, der ist wider den Kaiser.“

„Da Pilatus das Wort hörete, führete er Jesum heraus, und setzte sich auf den Richtstuhl, an der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in den Ostern, um die sechste Stunde (das ist um Mittag). Und er sprach zu den Juden: Sehet, das ist euer König.“ (Als wollte er sagen: Ihr bleibt noch auf der Anklage, als habe er sich zum König gemacht. Ach des Königs! Ihr thut ihm groß Unrecht. Was siehet doch einem König oder Aufrührer an ihm gleich? Aber es war vergebens). „Sie schrieen aber: Weg, weg mit dem. Kreuzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser.“

„Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sondern daß ein viel größer Getümmel ward, gedachte er dem Volke gnug zu thun, und urtheilte, daß ihre Bitte geschähe, nahm Wasser, und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten. Sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder.“ (Das ist, geschieht ihm Unrecht, so gehe es über uns und unsern Kindern aus.) „Da gab er ihnen Barrabam los, der um Aufruhrs und Mords willen war ins Gefängniß geworfen, um welchen sie baten; Jesum aber, gegeißelt und verspottet, übergab er ihrem Willen, daß er ge-

reuziget würde.“ So viel iſt mit dem Herrn Chri-
ſto vor Pilato gehandelt worden.

Die achte Predigt.

Erklärung etlicher Stücke aus dieſer Hiſtoria.

In dieſem Stück der Hiſtorie des Herrn Chriſti
id ſehr viel ſeiner tröſtlicher Puncte chriſtlicher Lehre;
er weil es auf eine Predigt zu viel, und die Hi-
orie an ihr ſelbſt lang gnug iſt, wollen wir vornem-
ch drei Stücke vor uns nehmen. Das erſte, daß in
r Hiſtorie ſo oftmals die Unſchuld unſers lieben
errn Chriſti von Pilato und andern bezeuget iſt.
as andere, die Bekenntniß, die Chriſtus vor Pilato
ut, und trefflich vom heiligen Paulo, 1. Timoth. 6
rühmet wird. Das dritte, von Pilato und den Ju-
n, wie ſie beide das Blut unſers lieben Herrn Chri-
ſo geringe achten, welches ihnen doch nachher eine
träglich und ewige Laſt wird, die ſie in alles zeit-
hes und ewiges Unglück bringet.

Vom erſten höret eure Liebe durch und durch, wie
ilatus immerdar auf dem beharret, er finde keine
ſache des Todes an Chriſto. Sein Weib ſchickt auch
ihm, und läßt ihm ſagen, er ſoll mit dieſem ge-
hten und unſchuldigen Mann nichts zu thun haben.
ilatus befindet auch aus allen Handlungen, und nach
ißiger Nachforſchung ſo viel, daß es eitel Haß und
eid ſey, welchen die Hohenprieſter und Aelteſten wi-
r Chriſtum gefaßt hatten. Dergleichen Zeugniſſe
iden ſich nach dem Tode Chriſti noch mehr und ge-
ltiger, da die großen herrlichen Wunderwerke erge-
n, eine große Finſterniß wird, die Sonne den
chein verleuret, der Vorhang im Tempel mitten ent-
ei zerreißet, die Erde bebet, die Felſen zerreißen, die
räber ſich aufthun, und viel Leiber der Heiligen auf-
hen ꝛc. Derohalb der Hauptmann frei öffentlich be-
nnet, und ſaget: „Fürwahr, dieſer iſt ein frommer
enſch geweſen.“ Und das Volk, das dabei ſtund,
id zuſahe, und zu Herzen nahm, was da geſchah.

ſchlug ſich an die Bruſt, zum Zeichen, daß es ihm Leid war, daß man mit dem unſchuldigen lieben Herrn ſo geſchwind gefahren hätte.

Wozu dienen aber ſolche Zeugniſſe alle? Warum haben es die Evangeliſten ſo fleißig beſchrieben und angezeigt? Ohn Zweifel um der einigen Urſach willen, daß ſie damit uns auf Gottes Rath und Willen weiſen, und erinnern haben wollen, dabei zu bedenken, wozu ſolch Leiden des unſchuldigen, gerechten Herrn vornemlich dienen ſoll. Auf daß, weil wir ſo viel Zeugniſſe haben, er ſey unſchuldig geweſen, und habe ſolchen Tod nicht verdienet, wir deſto gewiſſer in unſerm Glauben werden, und ſchließen: Alles was unſer lieber Herr Chriſtus erlitten hat, habe er um unſerntwillen erlitten, und Gott habe ſolch Leiden ihm aufgelegt, und nicht von ihm wollen nehmen, ob er gleich unſchuldig war, daß wir dadurch von Sünden ledig, und mit Gott wieder verſöhnet würden.

Derohalben ſollen wir durch und durch in der ganzen Hiſtorie der Paſſion, wo wir hören, wie unbillig Juden und Heiden mit dem Herrn Chriſto umgehen, wie ſie ihn vor dem Hohenprieſter ſchlagen, vor Herode höhnen, im Richthaus geißeln und verſpotten, wo (ſage ich) wir ſolches in der ganzen Hiſtorie hören, ſollen wir immerdar den Gedanken dabei faſſen und haben: Siehe, er iſt unſchuldig, ſeinethalb leidet er's nicht, er hat's nicht verdienet. Ich aber, du, und wir alle haben's verdienet, wir haben den Tod und alles Unglück um der Sünden willen auf uns gehabt; aber da kommt der unſchuldige und allein heilige Sohn Gottes, ſteckt ſich in meine, deine und aller unſer Schuld, will dafür bezahlen, auf daß wir quitt und ledig werden. Aus ſolchen Gedanken muß der Troſt kommen, daß die Herzen um ihrer Sünde willen nicht verzweifeln, vor Gott nicht fliehen, als vor einem Tyrannen oder Henker, ſondern mit herzlicher Zuverſicht ſich zu ihm kehren, ſeine Barmherzigkeit rühmen und preiſen, welche er in dem ſonderlich gegen uns, wie Paulus Röm. 5 ſagt, preiſet, daß er ſeinen *eingebornen* Sohn, unſern Herrn und Erlöſer, hin

in den Tod giebt, und für uns Sünder sterben läßt. Wer kann oder will zweifeln, daß es Gott nicht gut, und auf das gnädigste mit uns meine?

Wir waren alle um unsrer Sünden willen in Gottes Zorn, unter dem Tode, und in des Satans Reich; das ewige Leben war verloren, und anstatt desselben allerlei zeitlichs und ewigs Unglück auf uns geerbet. Aber der gnädige, barmherzige Vater nimmt sich unser an, will uns in solchem Jammer nicht liegen lassen, schickt ehe seinen eingebornen Sohn, läßt ihn von einer Jungfrau geboren werden; den wirft er unter das Gesetz, auf daß, weil Fleisch und Blut Gottes Willen nicht könnte thun, dennoch das Gesetz nicht umsonst gegeben, und von diesem Menschen für alle andere Menschen erfüllet würde. Er läßt ihn endlich am Kreuz sterben, und mit seinem unschuldigen Tode für unsere Sünde bezahlen; auf daß wir durch ihn vom ewigen Tode und des Satans Reiche erlediget, das ewige Leben hätten, und Kinder Gottes würden.

Deß nimm dich an, deß tröste dich, glaube, es sey um deinentwillen, und dir zu gut geschehen. Denn hie höreſt du nicht einmal, noch zweimal, sondern oft, das, was er leidet, das leide er unschuldig. Warum duldet solches Gott? Ja warum verordnet's und schaffet's Gott also? Darum, daß du dich sein trösten sollst. Er leidet nicht für sich, sondern für dich, und die ganze Welt, wie Johannes spricht: „Er sey die Versöhnung, nicht allein für unsere Sünde, sondern auch für der ganzen Welt.“ Und Johannes der Täufer giebt ihm darum den Namen, und heißet ihn Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, das ist, ein Opfer von Gott dazu gesetzt, daß er der ganzen Welt Sünde auf sich nehmen, und die Welt davon soll los und ledig machen. Darum muß es so widersinnisch zugehen. Er ist Gottes Sohn, durchaus heilig und ohne alle Sünde; derohalb er des Fluchs und Todes billig sollte gefreiet seyn. Wir sind Sünder, unter dem Fluch und Zorn Gottes, derohalb wir den Tod und Verdammiß billig tragen sollten. Aber Gott wendet's um, der keine Sünde *hat, da nichts denn* Gnade ist, und wie Jo-

hannes sagt, in dem die Fülle der Gnaden Gottes wohnet, der muß zum Fluch werden, und der Sünden Strafe tragen; wir aber sind durch ihn in Gnaden und Kinder Gottes. Derohalben sollen wir diesen Trost fest halten, und solche Zeugnisse der Unschuld Christi uns sonderlich lassen lieb seyn. Denn was Christus hat unschuldig gelitten, das hat unsere Schuld und Sünde verursachet. Derohalb können wir mit seiner Unschuld uns wider die Sünde und alles Unglück trösten. Denn solche Unschuld ist ein gewiß beständig Zeugniß, daß wir seines Leidens genießen, und der fromme Herr und gnädige Erlöser für uns gelitten und bezahlet hat. Aber von solchem werden wir Ursach haben ferner zu reden, wenn wir ihn an das Kreuz und zwischen die zween Mörder bringen; wollen jetzt zum andern Punct.

Der heilige Paulus vermahnet Timotheum in der ersten Epistel am 6. Capitel mit diesen Worten: „Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig machet, und vor Christo Jesu, der unter Pontio Pilato ein gut Bekenntniß bezeuget hat, daß du halteſt das Gebot (das ist, die Lehre) ohn' Flecken, untadelich, bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi.“

Dieser Spruch, weil er das Bekenntniß unsers lieben Herrn Christi vor Pilato klar anzeigt, und Paulus dadurch Timotheum so ernstlich vermahnet, gibt uns Ursach, solchem Bekenntniß nachzudenken, was es sey, und wozu es diene. Nun ist's aber aus der Historie klar, was Christus bekennt habe. Denn da ihn die Juden anklagen, er habe sich zum König gemacht, und Pilatus ihn drum zu Rede setzt, läugnet er nicht, sondern bekennet frei heraus, und spricht vor Pilato: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt,“ als wollt' er sagen: Mein Reich ist nicht ein leiblich weltlich Reich. Als nun Pilatus zum andernmal fraget: „So bist du dennoch ein König?“ Antwortet Jesus: „Du sagst's, ich bin ja ein König, ich bin dazu geboren, und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; und wer aus der Wahrheit ist, *der höret meine* Stimme.“ Hier magst du gedenken:

thut doch solches zur Vermahnung, die Paulus Timotheo thut, daß er das Gebot (das ist die e) rein führen und halten wolle und nicht fälschen? wort: Sehr viel, ja alles mit einander ist's an einigen Stück gelegen, daß du, so du ein rechter diger oder Christ seyn willst, beides, daß Christus nnet hat, glaubest, nämlich, daß er ein König sey, dennoch sein Reich nicht von dieser Welt sey, daß in dieser Welt mehr nicht thue, denn der Wahr- Zeugniß gebe. Denn aus diesem fleußt, daß chwie dieser König ist, also müssen seine Unter- neck hier auf Erden auch seyn. Den Namen hat ja, daß er ein König heißet; aber wer ihn gegen tliche Könige und Regenten, gegen Herodem, Pi- um und dergleichen, schätzen will, der muß ihn für en armseligen, elenden Menschen achten. Herodes ein großer Herr, der pranget, suchet allerlei Wohl- t, hat, was sein Herz begehrt, und ist von aller elt herrlich gehalten; desgleichen Pilatus und an- e, sind alle vor der Welt herrlich. Aber der fromme, me Christus hat gar kein Ansehen dagegen, ja sie otten und höhnen ihn nach ihrem Gefallen, verur- eilen ihn zum Tode, schlagen ihn an's Kreuz, und dten ihn, darum spricht er wohl: „Mein Reich ist cht von dieser Welt.“

Warum führet er aber den Namen eines Königs? ntwort: Er ist ein solcher König, der ein Gerechter d Helfer ist, spricht Zacharias 9. Darum, wer in inem Königreiche ist, darf nicht hoffen, daß er ihm eld oder Gut geben, den Leib befriedigen und anders un werde, was weltliche Könige thun; sondern ünde vergiebt er, Gerechtigkeit schenket er, vom igen Tode erlöset er, den heiligen Geist und ewiges ben giebt er allen, so seine Stimme hören. Solches eich fähet er hier auf Erden an; aber im Wort und lauben.

So haben wir nun einen ewigen allmächtigen önig, Jesum Christum, Gottes Sohn, der uns von s Teufels Gewalt, Sünde und ewigem Tod, nicht m leiblichen Tod, errettet. Denn hier auf Erden

muß gelitten und gestorben seyn, wie unser König selbst gelitten hat, und gestorben ist. Wer solche Art dieses Königs und seines Königreichs weiß, der giebt sich willig unter das Kreuz. Denn er weiß nicht allein, daß es seinem Herrn Christo, dem ewigen König, auch also ergangen hat, ist derohalben zum Leiden willig und bereit, denn es soll's je der Knecht nicht besser haben denn sein Herr: sondern er fasset auch den Trost, ob es hier muß gelitten seyn, daß es dort in Ewigkeit soll Freude und Herrlichkeit seyn. Das machet die Christen muthig, auch mitten in der Anfechtung und Tod. Da dagegen die andern, so solches nicht wissen, anders nicht können, wenn es ihnen übel gehet, denn trauren, klagen, murren, ungeduldig seyn, und letzlich gar verzagen. Denn ihre Gedanken stehen also: Wenn's Gott mit dir gut meinete, würde er dir nicht so viel Unglück lassen zuhanden kommen, oder würde ja bald wieder helfen und retten. Solche Gedanken sind im Grunde nichts anders, denn als sollte Christus ein König seyn von dieser Welt. Die weltlichen Könige sollen, ihrem Amte nach, Leib, Leben und Gut ihrer Unterthanen schützen, und vor Unglück sie bewahren. Christus aber, der König der Herrlichkeit, läßt Leib und Gut, Leben und alles in Gefahr kommen.

Das sollst du lernen und gewiß glauben, daß es darum geschieht, daß sein Reich nicht ist von dieser Welt. Hier auf Erden sollst du deines christlichen Glaubens nicht dazu genießen, daß du alles vollauf habest, und dir nichts mangele. Denn siehe deinen König, den Herrn Jesum, selbst an, wie gehet's ihm? Womit pranget er? Was hat er für gutes Leben? Wie herrlich wird er gehalten? Da ist nichts zu sehen denn nur Leiden, sich spotten und höhnen lassen, und schmählich sterben.

Ein einiges Stücklein hat er, da regiert er mit, aber bei sehr wenig Leuten, nämlich, mit dem Zeugniß der Wahrheit, das ist mit dem heiligen Evangelio. Durch dasselbe giebt er, wie gesagt, den heiligen Geist in die Herzen, vergiebt die Sünde, und

chenkt die Hoffnung des ewigen Lebens. Aber solches lles bleibt nur im Glauben und Wort, man siehet's nicht, man greifet's nicht, es ist nicht vor der Hand, ondern in der Hoffnung. Wenn aber der Welt Reich uſhöret, und wir nicht mehr hier auf Erden sind, a soll alsdann sein Reich und Herrlichkeit in uns offenbar werden, daß wir mit ihm ewig leben und re- zieren über alles, was im Himmel und auf Erden ist.

Auf diese Weise erkennet der eine Schächer den Herrn am Kreuze, da er spricht: „Herr, gedenke mein, wenn du in deines Vaters Reich kommest.“ Er sahe Christum da am Kreuze hangen, eben in dem Jammer, da er innen war. An solchem ärgerte sich der andere Schächer zur Linken, fieng mit den Juden an, und spottete des Herrn: Ei, wie ein feiner König bist du. Gedacht, weil der liebe Herr so elend und arm hier auf Erden wäre, so wäre allerdings nichts bei ihm zu hoffen. Aber der zur Rechten kennet ihn fein eigentlich, was er für ein König sey, nämlich, nicht ein weltlicher, son- dern ein geistlicher, ewiger König. Darum bittet er ihn, wenn er in sein Reich komme, „er wolle sein gedenken,“ das ist, er wolle ihm helfen, wenn er jetzt da am Kreuz gestorben sey, und seinen Geist habe aufgegeben. Also sollen wir von Christo auch glau- ben, so werden wir gewissen Trost bei ihm finden.

Solches Trost's aber bedürfen alle Christen, daß sie in allerlei Unglück und Widerwärtigkeit immer- dar sich an solch Bekenntniß Christi vor Pilato hal- ten, und ihnen solch' Wort oft vorsprechen sollen: Was willst du weinen? Was willst du dich dieß und jenes Unfalls beschweren? Gedenke, was hast du für einen König? Wie spricht er vor Pilato? „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Wolltest du denn hier dein Reich haben? Bei Leibe nicht; es würde kei- nen Bestand haben; sondern hier muß es durchaus ge- litten seyn. Die Herrlichkeit aber und gutes Leben soll in jener Welt sich wohl finden. Wenn es sich hier fände, wäre es eine kurze und vergängliche Freude. Denn in *dieser Welt hier* ist nichts Beständiges noch

Ewiges. Aber mein König Jesus Christus ist ein König in jener Welt, das ist, ein ewiger König, da wollen wir unsere Freude und Herrlichkeit hin sparen, und hier auf Erden für gut nehmen, wie man uns mitfähret. Denn wir sind von unserm König hieher nicht beschieden; er will ausserhalb des Zeugnisses der Wahrheit mit der Welt, und diesem zeitlichen Leben, nichts zu schaffen haben ꝛc. Solches Trostes (sage ich) bedürfen alle Christen, sonderlich aber die, so im Predigamt sind, und das Wort führen.

Derohalb vermahnet der heilige Paulus Timotheum eben mit diesen Worten, vom Bekenntniß Christi vor Pilato, daß er über der rechten Lehre fest halten, und dieselbe nicht wolle fälschen lassen. Denn weil die Welt und der Teufel das Wort nicht können leiden, und allerlei Unrath dawider anrichten, soll und muß ein jeglicher Prediger an solch' Zeugniß sich halten, und Christum für einen solchen König erkennen, deß er sich tröste, und gedenke zu genießen; aber nicht hier auf Erden. Denn also spricht er: „Mein Reich ist nicht von dannen.“ Und abermal: „Ich bin ja ein König, ich bin in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll.“ Darum, wer da will diesen König Christum haben, der halte an der Wahrheit, aber an seinem Wort, und wisse, daß er von seinem Reiche hier auf Erden nicht mehr wird haben; ja, er wird über dem Wort noch alles Unglück müssen leiden, wie der König Christus selbst erlitten hat. Wenn es aber mit diesem Leben ein Ende hat, alsdann soll man des Herrn Christi Reich recht genießen.

An solchen Trost haben Papst und Bischöfe sich nicht gehalten, sie wollen solches Königs nicht, der nicht mehr hat, denn daß er von der Wahrheit zeuge; sprechen mit Pilato: „Ach, was ist Wahrheit?“ wir müßten wohl dabei betteln gehen; darum wollen wir einen andern König haben, der uns hier Geld, Gut, Ehre, Gewalt, und alles genug giebt, es bleibe dieweil dieser König und die Wahrheit, wo sie wollen. Vor solchem Unrath aber warnet St. Paulus, und *ein jeglicher frommer* Prediger soll solche Warnung

mit Ernſt bedenken, und es d'rauf ſetzen: Hier auf Erden ſollen wir nicht herrlich ſeyn; alle unſere Herrlichkeit iſt, daß wir der Wahrheit Zeugniß geben. Da lohnet uns die Welt um, wie dem Herrn Chriſto, mit dem Galgen und dem Henker. Das lerne dulden und tragen, und ſetze dein Herz und Hoffnung dahin, ob du gleich hier leideſt, ſo werde doch ſolch' Leiden in jener Welt, durch den ewigen König, den Herrn Chriſtum, wohl vergolten und erſtattet werden. Das ſey vom Zeugniß vor Pilato in einer Kürze genug.

Nun müſſen wir das dritte Stück auch beſehen, nämlich, wie Pilatus und die Juden das Blut unſers lieben Herrn Chriſti ſo gering achten, aber endlich ſolches ihnen eine unträgliche und ewige Laſt wird.

Matthäus meldet ſonderlich, Pilatus habe die Hände gewaſchen vor dem Volk, und geſagt: „Ich bin unſchuldig an dem Blut dieſes Gerechten;“ meinet, er habe gethan was er ſoll, mancherlei verſucht, daß er ihn losmachte; daß aber die Juden ihm widerſtanden, da könne er nicht vor: übergiebt gleichwohl ihnen den Herrn, daß ſie ihn kreuzigen. Gerade, als wäre es damit gnug, daß er ſagt, er ſey unſchuldig. Aber hätte er Warnung wollen annehmen, ſein Weib hätte es ihm wohl können ſagen, wie unſchuldig er würde ſeyn; welche, wie oben in der Hiſtorie gemeldet, die ganze Nacht viel erlitten hatte im Traum, daraus ſie hat können abnehmen, was für ein ſchweres Gericht und Urtheil Pilatus über ſich und alle die Seinen, durch den Tod dieſes Gerechten würde verurſachen. Aber es gehet mit des Herrn Chriſti und ſeiner Chriſten Blut allweg alſo. Der alte Herodes würget die unſchuldigen Kindlein um Bethlehem rings her. Sein Sohn würget den heiligen Johannem den Täufer, und ließen ſich beide bedünken, ſie wollten ſolches Mord's noch gebeſſert ſeyn. Pilatus hier achtet's auch nicht groß, daß er Chriſtum zum Tode verurtheilet. Wie er davon gedenkt, alſo läßt er ſich bedünken, werde Gott auch davon gedenken, und ihn für unſchuldig achten. Aber ohne Zweifel

wird Gottes Zorn nicht lang auſſen ſeyn blieben, daß Pilatus Haus, Stamm und Name zu Grunde vertilget, und darnach Leib und Seele in die Hölle und ewiges hölliſche Feuer iſt geſtoßen worden. Da hat er erfahren, wie unſchuldig er an dieſem Blut geweſen ſey.

Aber die Juden ſind noch leichtſinniger zu dieſem Mord. Da Pilatus ſpricht: „Sehet ihr zu,“ fahren ſie ohn' alle Scheu heraus, und ſprechen: „Sein Blut komme über uns und über unſere Kinder,“ das iſt, geſchieht ihm Unrecht, ſo gehe es über uns und unſern Kindern aus. Bald iſt's geſagt, und ſcheinet, als ſey es in den Wind hin geredt; aber ehe vierzig Jahr um kamen, ſahen ſie, daß es ein anders wollte werden, und hub ſolch's Blut alsdann ſo gewaltig zu erregen, daß in Kurzem Jeruſalem, und das ganze jüdiſche Reich verwüſtet, und das Volk jämmerlich erſchlagen, und alles mit einander umgekehrt ward. An ſolchem aber war es nicht genug; noch heutiges Tag's, gar bald in die funfzehen hundert Jahr, laufen ſie im Elend irre, haben nirgends keine bleibende Statt.

Dieſe zeitliche Strafe, daß ſie in aller Welt zerſtreuet ſind, keine eigene Stätte noch Regiment haben, iſt wohl ſchwer und groß, aber nimmt doch ein Ende. Das iſt aber erſt erſchrecklich, daß ihre Herzen wider Chriſtum, Gottes Sohn, ſo greulich erbittert ſind. Sie ſollen Vergebung der Sünden, und ewiges Leben und Seligkeit ſuchen und gewarten von Chriſto, ihrem König und Gott; ſo ſchänden und läſtern ſie ihn, haben alſo Luſt zur Lügen und Irrthum, ſuchen mit Fleiß, wie ſie ihnen die Schrift ſelbſt verdunkeln, und zum rechten Verſtand nicht kommen können. Derohalb, wenn ſie wähnen, ſie rufen Gott an, und dienen ihm, dienen ſie dem leidigen Teufel. Gott höret ſie auch nicht. Und haben endlich nichts gewiſſers zu gewarten, weil ſie durch Gottes Sohn nicht wollen von Sünden gefreiet ſeyn, denn daß ſie in ihren Sünden ſterben, und ewig verderben müſſen. Wie ihnen *auch Chriſtus* verkündigt Johann. 8: „So ihr nicht

laubet, daß ich's bin, so werdet ihr in euern Sünden müssen sterben.“

Solchen Jammer sahen sie dazumal nicht, ja, e ließen sich bedünken, es wäre ihr Bestes, wenn Christus nur bald erwürget würde. Darum ohn' al- es ferners Nachdenken sprachen sie: Geschieht ihm Unrecht, so gehe es über uns und unsern Kindern aus.“ Aber gleich wie Judas mit den dreißig Silberlingen eine kurze Freude hatte: also ward's mit den Juden bald anders, daß von Tag zu Tag all' ihr Wesen abnahm, bis sie endlich gar zu Grunde giengen. Darum sollten dieß Exempel sonderlich die großen Könige und Fürsten wohl bedenken, wie es dem Pilato, und darnach den Juden wohl eine leichte geringe Sache gewesen ist, unschuldiges Blut zu vergießen; aber es drückte sie endlich in Abgrund der Hölen hinunter.

Unsere Bischöfe mit ihrem Abgott, dem Papst, wo sie eines frommen, treuen Pfarrherrn und Seelsorgers können mächtig werden, flugs eilen sie zum Feuer oder Rabenstein mit ihm zu, lassen sich alsdann bedünken, ie haben's sehr wohl ausgerichtet; haben also mit Pilato und den Juden einen leichten Muth dazu. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend; siehe, wie s werde ein Ende nehmen. Denn unmöglich ist's aß Gott könnte in die Länge dazu schweigen. Das Blut schreiet ihm zu gewaltig in die Ohren, daß er ich aufmachen und strafen muß.

Pilatus ist hinunter, ohne Zweifel, daß nicht ein Nensch seines Namens und Stammes hinter ihm lieben ist. Die Juden tragen noch heut'ges Tages m Blute Christi Jesu, das wird sie endlich auch in ie Hölle hinunter drücken. Die großen und mächtien Kaiser, die gewaltigen Fürsten im römischen Reich, und sonst allenthalb, was nur jemals sich wier die Christen gelegt, ist alles jämmerlich verdorben nd gestorben.

Also wird's gewißlich den Feinden Christi heut'-

ges Tag's auch gehen, die so tyrannisch handeln, und um des Evangelii willen die armen Christen verfolgen und ermorden. Es sorge nur niemand, daß die Strafe werde ausbleiben. Wenn sie so mächtig wären als Kaiser Augustus, müssen sie doch mit all' ihren Nachkommen hinunter, wenn sie mit unschuldigem Christenblut sich vergreifen. Jetzt mögen sie uns wohl für Ketzer halten, und sich dünken lassen, sie thun recht d'ran, wenn sie uns tödten. Wie sich Pilatus, und sonderlich die Juden, auch ließen bedünken; es half sie aber nichts. Derohalb hab' jedermann auf sich gut' Achtung, und sey mit dem Christenblut zufrieden. Im Anfang scheinet es eine schlechte Sünde und geringe Sache seyn; aber am Ende findet sich's, daß alles zu Grund und Boden muß gehen, was mit Christenblut sich besudelt, wie alle Historien zeugen.

Der allmächtige Gott wolle allen Tyrannen wehren, seine Kirchen aber gnädiglich befrieden, und uns bei seinem Wort gnädiglich erhalten, und ewig selig machen. Amen.

Die neunte Predigt.

Wie man den Herrn Christum ausführet, Simon ihm das Kreuz nachträgt, und die Weiber, so mit gehen, ihn beklagen und beweinen.

Luc. 23, 26 — 31.

Diese zwei Historien haben sich zugetragen, da man den Herrn Christum vom Pilato hinaus zum Gerichte geführet hat. Matthäus, Marcus und Lucas zugleich gedenken des Simons von Cyrene, ohne Zweifel darum, daß es sich nicht ungefährlich so zugetragen hat, wie man's ansiehet, sondern von Gott aus son-

derlichem Rath also geordnet, daß eben dazumal, da Christus zu seinem Leiden hat gehen sollen, solch Exempel allen Christen würde vorgestellet, an dem sie lernetten, wie es ihnen hier auf Erden ergehen sollte, daß sie dem Herrn Christo das Kreuz müssen nachtragen, wie Simon hier. Der gute fromme Mann weiß gar nichts, was die Juden zu Jerusalem vorhaben, sondern gehet seiner Nothdurft und Gelegenheit nach, hinein in die Stadt, da auszurichten, was ihm vonnöthen war. Wie nun der Herr und die andern zween Mörder ihm entgegen geführet werden, und der Herr Schwachheit halb mit dem Kreuz, das man ihm aufgelegt, und ohn' Zweifel eine ziemliche Schwere gehabt hat, sintemal ein gewachsner starker Mann dran sollte genagelt werden, nicht fort konnte, laufen die Kriegsknechte hinzu, zwingen den guten frommen Simon, daß er das Kreuz, oder den Baum, da man Christum anhenken sollte, auf sich nehmen, und dem Herrn nachtragen mußte.

Dieß scheinet, als habe sich's so ungefährlich zugetragen; aber, wie gesagt, ist's ein Bild aller Christen, welches Gott eben dazumal seiner Kirchen hat wollen vorstellen, da sein lieber Sohn Jesus Christus selbst gelitten hat, auf daß also dem gemeinen Aergerniß gewehret würde, welches uns alle irret. Denn sobald Gott mit dem Kreuz kommt, greift uns an am Leibe, Gut, giebt uns ungerathene Kinder, oder schickt uns sonst Unglück und Herzeleid zu, entfället uns bald das Herz, daß wir schließen, Gott meine es nicht gut mit uns; hätte er uns lieb, er würde wohl freundlicher mit uns umgehen; weil er aber uns so drücken, plagen und zermartern lasse, besorgen wir, es sey eine Anzeigung, daß er mit uns zürne, und uns nicht wolle gnädig seyn.

Wider solch' Aergerniß stehet dieß Bild hier, daß erstlich der Sohn Gottes selbst sein Kreuz trägt, und trägt so schwer dran, daß er drunter schier zu Boden fällt, und übel fort kann. Dieß merke wohl. Denn

es ist gut zu rechnen, so solches dem grünen fruchtbaren Baum wiederfähret, wie nachher bald folget, da es dem dürren und unfruchtbar'n Baum nicht so noch kaum anders gehen. Zum andern siehest du, wenn von fremden Schulden der gute Simon dazu kommt wenn er nicht eben da wäre zu massen kommen, da Christus sein Kreuz mußte tragen, würde er sein Leben lang kein Kreuz getragen haben. Aber da muß er des Herrn Christi entgelten; weil Christus das Kreuz trug muß er auch herhalten, und mit tragen. Dieß geht mit den Christen wird's hier in dieser Welt nimmer mehr anders, sie müssen mit dem Simon herhalten und Christo das Kreuz nachtragen.

Ob Gott nun gleich den Gottlosen eine Zeit lang zusiehet, und ihnen alles wiederfahren läßt, was ihr Herz gelüstet und begehrt; so bleibt doch ihre Strafe endlich nicht außen; sie müssen auch hier auf Erden mit herhalten, und leiden, daß es jetzt hier, jetzt dort anstößet und nicht immerdar mit ihnen nachher will, wie der 32. Psalm sagt: „Der Gottlose hat viel Plage; wer aber auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfahen;“ wie wir in Exempeln solches gewaltig sehen.

Der gottlose Pharao mit seinen Egyptern mußte sich heftig und hart leiden. Item, wie viel Unglücks Drangs und Kummers haben die Juden in der Wüsten und nachher im Lande Canaan müssen ausstehen, bis endlich die zehn Stämme von den Assyrern gar verwüstet, und eine Zeitlang nachher der Stamm Juda auch dran mußte, und von den Babyloniern das ganz Land erobert ward. Aber es ist unnöthig, viel Exempel anzuführen. Es bedenke sich nur ein jeder, was er für sich selbst erlebt und erfahren habe, an ihm und andern. Darum ist's unmöglich, wo man Gott nicht fürchtet, und wider sein Wort und Willen lebt daß nicht endlich sollte Strafe, Angst, Jammer und Noth folgen.

Hier mußt du aber an diesem Simon lernen einen Unterscheid machen zwischen dem heiligen Kreuz und der Gottlosen wohl verdienten Strafe und Plage. *Daß es bösen* Buben übel gehet, ist nicht Wunder

ie wollen es beſſer nicht haben. Ließe ein Dieb das Stehlen, er würde wohl vor dem Galgen und Henker icher bleiben. Ließen eines Theils Männer und Wei- er ihre Unzucht, ſie ſollten wohl bei Gut, Ehre und eſundem Leibe bleiben. Aber weil ſie nicht ablaſſen, nd in Sünden fortfahren, ſtrafet ſie Gott mit Un- uth am Gut, mit Schande, Franzoſen und anderm nglück. Wollen's doch die heilloſen Leute nicht an- ers, noch beſſer haben, geben durch ihre Sünde und nbußfertiges Leben zu allem ihrem Jammer und Un- lück Urſache, ja, ſie zwingen und treiben Gott, der ern gnädig ſeyn, und alles Gutes geben wollte, daß r vor der Zeit muß zürnen, in Haufen ſchlagen, und er Sünde wehren. Darum ſpricht Petrus, 1. Petri am 15: „Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt reift.“ Macht alſo dieſen Unterſcheid, daß nicht alles iden ein Kreuz heiße und ſey denn was die Gottloſen iden, iſt nicht ihr Kreuz, ſondern ihre Strafe und erdienter Lohn. Dann aber heißt's und iſt ein Kreuz, enn die Chriſten dazu kommen, wie hier Simon; er trägt nicht ſein Kreuz, ſondern dem Herrn Chriſto as Kreuz nach, deß muß er entgelten; kommt alſo on fremden Schulden und unverdient dazu. Wenn ch's nicht alſo gleich ungefähr hätte zugetragen, daß dem Herrn Chriſto wäre entgegen kommen, hätte an ihn zufrieden gelaſſen; aber er muß deß entgel- n, daß er eben jetzt zumaſſen kommt, da man Chri- um kreuzigen ſoll.

Alſo ſoll der Chriſten Leiden und Kreuz auch ſeyn, ß ſie, wie Petrus ſagt, „leiden, nicht als Diebe d Mörder, ſondern als Chriſten,“ das iſt, um des errn Chriſti, ſeines Worts und Bekenntniß willen. enn wiewohl alle Chriſten ſich als arme Sünder kennen müſſen, und wiſſen, daß ſie durch die ünde alles Unglück, und mehr, denn ihnen Gott er auf Erden zuſchickt, verdienet haben, ja, ſie ein erkennen ihre täglichen Fehler, Schwachheit d Uebertretung (denn der Sünden eigene Strafe iſt cht dieß oder ein ander zeitlich Unglück, ſondern

der ewige Tod) nichts desto weniger heißt ihr Leid
nicht der Sünden Strafe, sondern das rechte heili
Kreuz. Denn der böse Feind und die Welt ist ihm
nicht darum feind, daß sie Sünder sind, hier u
dort straucheln und fallen. Nein, das möchten beid
Teufel und Welt, wohl leiden, und würden mit ihn
zufrieden seyn; aber um des Worts und Glauben
willen, daß sie ihre Hoffnung auf Christum, den Soh
Gottes, setzen, sich seines Sterbens und Auferstehun
trösten, Gott fürchten, und nach seinem Willen b
gehren zu leben, und allen Fleiß anwenden, daß dur
ihr Bekenntniß auch andere zum Glauben und E
kenntniß Christi kommen, das kann weder Teufel no
die Welt, seine zarte Braut, leiden. Daher ist d
leidige Satan so bitter erzürnet wider die Christe
setzt ihnen heftig allenthalben zu, plagt sie am Lei
mit Krankheit, zuweilen auch mit Schaden am Gu
durch Wetter, Hagel, Feuer; wie beides vom Hi
geschrieben stehet, Hiob 1. Zuweilen plagt er sie au
mit dem hohen heimlichen Leiden des Gewissens, a
da ist Schwermuth, Traurigkeit Schrecken, Zage
Zweifeln, Todesangst, und mit dergleichen feurig
Pfeilen des Teufels, darüber viel Klagens ist im Psa
ter. Dergleichen Anfechtung St. Pauli auch gewes
ist, 2. Corinth. 12, da er sagt: „Ihm sey gegeb
ein Pfahl in's Fleisch, nämlich des Satans Eng
der ihn mit Fäusten schlage, ꝛc.“ Was aber die We
dazu thue, ist vor Augen, sonderlich zu unsern Z
ten, da man so jämmerlich und greulich mit den
men Christi umgehet.

Das heißt des Herrn Christi Kreuz tragen, n
Simon. Er ist ohne Zweifel auch ein armer Sün
gewesen; aber was gehet dasselbe die Kriegsknechte a
Bei ihnen entgilt er solches nicht; aber deß muß
entgelten, daß Christus da ist, und mit seinem Kreuz ni
fort kann, er muß einen haben, der ihm helfe t
gen.

Also, ob du gleich ein armer Sünder bist, u
bekenneſt, wie du hier und da wider Gott gehand
haſt; weil du aber an Christum glaubeſt, kommt

les Kreuz und Leiden nicht von solcher Sünden wegen vornehmlich; der Teufel und die Welt straset dich nicht darum. Das wäre ihre Lust und Freude, daß du es gar mit ihnen, und nicht mit Gott und seinem Wort hieltest. Du mußt vornehmlich des Herrn Christi, seines Worts, und deines Glaubens entgelten, und darum leiden.

Dieß ist das erste Stück, daß wir hie lernen sollen, daß Simon des Herrn Christi Kreuz trägt. Es dienet aber vornehmlich zum Trost, und macht die Hoffnung der Rettung und Hülfe fein gewiß, und reizet uns zum Gebet. Denn wer nur dahin sehen will, wenn er unter dem Kreuz und in Unglück liegt, daß er ein Sünder ist, und solche Strafe wohl verdienet habe, den werden solche Gedanken zum Gebet kalt und faul machen. Denn die Sünde bringet allweg das mit sich, daß die Herzen erschrecken, ängstlich und fürchtsam werden, und sich zu Gott nicht wohl können etwas Gutes versehen noch trösten. Wer aber auf die rechte Hauptursache siehet, warum doch der Teufel und die Welt uns so bitter feind ist, und alles Unglück auf uns schüttet, der wird bekennen müssen, daß solches um unsrer Sünde willen, nicht geschehe, sie sind uns darum nicht feind; ja, sie wollten gern, gehen für und für auch damit um, ob sie uns in alle Sünde und Schande könnten bringen, das wäre denn ihre Lust und Freude. Aber das bewegt sie wider uns; darum sind sie uns vornehmlich feind, und richten Schaden an, wo sie können, daß wir Gottes Wort vor Augen haben, den Herrn Jesum bekennen, unser Vertrauen auf Gottes Güte und Gnade setzen, und begehren nach seinem Willen, und in seiner Furcht, Liebe, Glauben und Gehorsam zu leben. Das ist der Grund und Ursprung solches Hasses und Neides. Darum merke wohl, leugnen sollst du nicht, daß du ein armer Sünder seyest, und damit alles Unglück verdienet habest. Denn Gott pflegt auch an den Seinen die Sünde zu strafen, wie Petrus sagt: „Das Gerichte fähet am Hause Gottes an.“ *Aber darum (sprich)* ist mir der Satan und die Welt

nicht feind; sie möchten leiden, daß ich ohn' alle Buße in Sünden mich fühlete, wie eine Sau im Koth. Warum ist es denn zu thun? Um des Manns willen, der hier das Kreuz trägt, daß ich denselben für meinen Gott und Heiland glaube und bekenne.

Ist nun das wahr, was sollen wir weiter thun? Sollen wir verzagen? Bei Leibe nicht. Gewisse Hoffnung sollen wir haben: ob wir gleich arme Sünder sind, so ist doch dieß gewiß, so wir um des Herrn Christi willen uns müssen leiden, daß er uns nicht werde stecken lassen; er kann und will uns gnädiglich helfen: und wie wir mit leiden und sterben, also sollen auch wir mit zur Herrlichkeit erhoben werden, und mit ewig leben. Allein, daß wir den Mund getrost auf thun, rufen, und sprechen: Ach Herr, wir sind ja arme Sünder, haben gar viel größere Strafe mit unserm Ungehorsam gegen dich verdienet, denn wir jetzt leiden; aber siehe, was Meinung der böse Feind habe. Dir und deinem Namen ist er feind; darum, weil wir am selben halten, trösten uns deines Worts, hoffen Gnade um deines Sterbens und Verdiensts willen, ist er uns auch feind. Darum, lieber Herr Jesu Christe, räche dich an ihm, und hilf uns um deines Namens willen ꝛc. Mit solchen Gedanken wird das Herz fein munter, und zum Gebet getrost und wacker. Darum haben die heiligen Propheten solche Weise im Beten auch geführet, und immerdar auf den Namen Gottes gedrungen, wie David thut im 44. Psalm: „Wir werden ja um deinetwillen täglich erwürget, und sind geachtet wie Schlachtschafe.“ Das sey nun von dem gesagt, daß Simon des Herrn Christi entgelten muß bei den Kriegsknechten, und sein Kreuz tragen, auf daß du lernest einen Unterscheid machen, zwischen der Christen Kreuz, und der Gottlosen Sündenstrafe.

Zum andern merke, daß Simon nicht allein des Herrn Christi Kreuz trägt, sondern er wird auch dazu genöthigt. Denn wo es an ihm wäre gelegen, würde er seine Straße gegangen seyn, und wenig darnach gefragt haben, wo Christus mit seinem Kreuz bliebe.

die Kriegsknechte ergreifen ihn, und zwingen ihn
: seinem Willen, daß er's muß tragen.
Dieß ist auch ein fein Stücklein, dabei man
n kann, was Kreuz oder nicht Kreuz sey. Mön-
ınd Nonnen (denen es Ernst ist) führen ein hart
ı, und lassen es ihnen trefflich sauer werden. Aber
es heißt nicht Christi Kreuz, das Simon trägt.
ch, sie legen es ihnen selbst, ohn Gottes Befehl,
eigener Wahl auf. Die Wiedertäufer thun eben
also; aber wie das Sprichwort heißt: Was man
e thut, das kommt leicht an. Also kann man
solchem Leiden auch sagen, weil sie es ihnen selbst
gen, und könnten's wohl überhoben seyn, kann's
sonders weh thun. Aber wo man muß das
ı tragen, und thut's nicht gern, das kommt sauer
schwer an; wie der Herr Christus zu Petro auch
Joh. 21: „Da du jünger wareſt, gürteteſt du
selbst, und wandelteſt wo du hin wollteſt; wenn
ıber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken,
ein andrer wird dich gürten, und führen, wo du
hin willst.“ Denn es seyen die Christen so voll-
nen sie immer wollen, so kann doch Fleisch und
: anders nicht, denn über dem Kreuz sich rüm-
, dafür sich fürchten, und es scheuen.
Darum hat dieser hier den Namen, und heißt
ıon oder Simeon; solches ist in seiner Sprache
iel, als einer der ihm sagen läßt, und folget.
n das ist ein rechter Gehorsam, wo man gern
s oder jenes Leids überhoben wäre, und doch sich
g darein gibt, folget, und läßt sich führen, weil
siehet, daß es Gott also will haben. Solchen
ıen führen alle rechte Christen, daß sie Simon
ın. Denn obgleich Fleisch und Blut gern Ruhe
:, und des Leidens gern wollt' überhoben seyn;
ɔlgen sie doch, lassen ihnen sagen, und geben sich
Gottes Willen, und helfen dem Herrn Christo sein
ız nachtragen.
Zum dritten, sollen wir hier lernen einen Unter-
d machen zwischen Simon, und dem Herrn Chri-

bis an die Wahlstatt, da gehet er davon; Christus aber läßt sich an das Kreuz hängen, und stirbt dran. Das ist der rechte Unterscheid zwischen des Herrn Christi, und unserm Leiden. Wir verdienen mit unserm Leiden nicht Vergebung der Sünden; das richtet allein das Leiden unsers Herrn Christi aus; er ist allein das rechte Opfer und Lämmlein Gottes, das für aller Welt Sünde bezahlet und genug thut, darum hanget er am Kreuz. Simon aber gehet allein unter dem Kreuz; das ist, das Kreuz das wir tragen, dienet dazu, daß der alte Adam beschweret, und der Sünde gewehret werde. Daß aber Sünden vergeben werden, solches ist allein unsers Herrn Christi Werk und Verdienst.

Also siehet euere Liebe, wie dieser Simon ein Vorbild ist aller Christen, die müssen des Herrn Christi Kreuz tragen; aber um solches Tragens willen werden ihnen ihre Sünden nicht vergeben. Dem alten Adam wird damit gewehret, daß er nicht zu muthwillig werde. Wenn aber das Kreuz zur Vergebung der Sünden helfen soll, muß es nicht Simon tragen, sondern Christus muß dran hängen, und dran sterben. Und das ist die Ursache, daß Simon ledig ausgehet. Denn durch Christi Tod werden wir vom Tode ledig, und kommen zum ewigen Leben. Wie solches fein in der andern Historie, so wir jetzt handeln werden, angezeigt ist.

St. Lucas sagt, da man den Herrn zu Jerusalem habe ausgeführet, sind etliche Weiber ihm nachgefolget, die haben ihn beklagt und beweinet. Aber der Herr habe sich gewendet, und gesagt, sie sollen nicht über ihn, sondern über sich selbst, und über ihre Kinder weinen; denn die Zeit werde kommen, daß man sagen werde, das sey ein seliges Weib, die kein Kind habe, und werde gehen, wie Hoseas sagt, daß sie wünschen werden, daß die Berge über sie fallen, und sie decken. Ursach aber solches Jammers und *Unfalls sey:* So man mit dem grünen Baum dermaſſen *umgehe,* werde man mit dem dürren unfruchtbaren Baum noch ärger umgehen.

Diese Predigt, ob sie wohl den Juden geschieht, so dazumal waren, so gehet sie doch vornemlich dahin, daß wir das Leiden unsers lieben Herrn Christi recht brauchen lernen, und erstlich die Sünde dabei erkennen, wie eine greuliche Last sie sey, sintemal der Sohn Gottes selbst um unsrer Sünden willen sterben muß, und darnach uns wider die Sünde durch solch' Leiden trösten, sintemal der Sohn Gottes dafür am Kreuz bezahlet und genug gethan hat.

Erstlich macht der Herr einen Unterscheid seiner Person halb und der Juden; und ist an solchem Unterscheid trefflich viel gelegen. Sich vergleichet er einem schönen, jungen, fruchtbaren Baume, den man in einen Garten kaufen sollte, ich schweige, daß man ihn umhauen, und in's Feuer sollte werfen. Dennoch geschieht solches. Gott läßt ihn umhauen, das ist, er läßt ihn jetzt hinführen an den Galgen, da soll er als der ärgste Uebelthäter gerichtet werden, und ist doch ein guter, saftiger, schöner, fruchtbarer Baum. Er ist ohn alle Sünde, er gehet vollkommen im Gehorsam gegen Gott daher, und sind eitel edle, köstliche Früchte, was er redet und thut; alles gefällt es Gott wohl, alles nützet es uns. In Summa, es ist eitel Gnade, Leben, Seligkeit, was an dem Herrn Jesu ist. Dagegen aber vergleichet er die Juden einem alten, faulen, dürren, unfruchtbaren Baume, der nicht mehr thut, denn im Garten irret, und zu nichts taugt, denn daß man ihn umhaue, und in's Feuer werfe. Denn Gottes Wort achteten sie nicht. Es predigte Johannes, aber ohn' Frucht; sie sagten, er hätte den Teufel. Es predigte Christus, der Sohn Gottes selbst, mit seinen Aposteln; aber sie wollten sein auch nicht, hießen ihn einen Weinsäufer, und sagten, er hätte den Teufel. Fasseten derohalb so einen bittern Haß und Neid wider ihn, daß sie nicht konnten ruhen, bis sie ihn vom Leben zum Tode brachten. Nichts desto weniger giengen sie hin in den Gedanken, *weil sie Mosen, das Gesetz, und den äußerlichen Gottesdienst zu* Jerusalem im Tempel hätten, *so wären sie Gottes Volk*, ja eitel lebendige Heiligen.

und säßen Gott im Schoos. Nun ist leichtlich zu denken, so es dem Sohne Gottes dermassen gehet, der ein schöner fruchtbarer Baum ist, daß Gott so ein hart Urtheil läßt über ihn gehen, es werde mit den dürren Bäumen, den greulichen großen Sündern, weit weit ärger zugehen. Nun wollte der Herr gern, daß die Juden jetzt solches erkenneten, in ihren Sünden nicht fortführen, sondern an ihm, der doch unschuldig gekreuziget und getödtet ward, lerneten Gottes Zorn fürchten und durch rechtschaffene Buße demselben entfliehen. Aber es half solche Warnung wenig; der dürre Baum konnte zu keiner Frucht mehr kommen muß derohalben in's Feuer: wie die Historia zeuget daß ein schwer greulich Urtheil, ungefährlich 40 Jahr nach Christus Tode, gefolget, und das ganze Land um solcher Sünde willen, von den Römern verwüstet sey. Derohalb sollten sie über sich selbst, und nicht über Christum geweinet, ihre Sünde erkennet, und Buße gethan haben, wie der Herr hier sie warnet und vermahnet.

Solche Vermahnung aber sollen wir uns auch lassen gesagt seyn. Denn wir alle mit einander müssen bekennen, daß wir alle viel und große Sünde haben, sind derohalb ein unfruchtbarer, dürrer Baum, da nichts Gutes an ist, noch heraus mag kommen. Was sollen wir denn thun? Anders nichts, denn weinen, und um Vergebung zu Gott schreien, und der bösen sündlichen Natur, und unordentlichen Lüsten mit Ernst widerstreben und den Zaum nicht lassen. Denn da stehet das Urtheil, weil es dem fruchtbaren Baume so übel gehet, und Gott solch hart Leiden über seinen lieben Sohn kommen läßt, daß wir ja nicht sicher seyen, nicht lachen sollen, und in Springen gehen, ohn' alle Sorge, wie die Welt pflegt, so solch Urtheil Gottes nicht siehet noch weiß. Sondern weinen sollen wir, die Sünde erkennen, und uns von Herzen drüber bekümmern, daß wir durch die Sünde dermassen verderbt, und ein unfruchtbarer Baum worden sind, und derohalb vor Gottes Zorn uns fürchten, *und um Gnade* und Vergebung bitten sollen.

Dieſes iſt das erſte, daß wir thun, und ſonderlich aus dem Leiden Chriſti lernen ſollen, daß wir Gott und ſeinen Zorn um unſrer Sünden willen fürchten, und der Sünde nicht den Zaum laſſen ſollen. Solches ſollen wir für unſere Perſon thun; denn wir ein unfruchtbares dürres Holz ſind, das an ihm ſelbſt zu nichts taugt, denn ins Feuer.

Aber der Herr lehret uns hier noch eins. Ueber uns und über unſere Kinder ſollen wir weinen; über ihn aber ſollen wir nicht weinen, ſondern lachen, fröhlich und guter Dinge ſeyn. Denn warum leidet er? Er iſt ein rechter, guter, fruchtbarer Baum, hat ſolch hart Urtheil nicht verdienet; er leidet's aber um unſrer Sünde willen. Und iſt ihm jetzt auf dieſem Gang darum zu thun, daß er ſein Prieſteramt vollführen, und für die Sünder nicht allein bitten, ſondern auch Leib und Leben am Altar des Kreuzes will aufopfern, auf daß Gott durch ſolch Opfer geſtillet, und die armen Sünder vom Zorne Gottes ledig, und Erben des ewigen Lebens ſollen ſeyn. Darum will der Herr nicht laſſen ſein Leiden dahin gerichtet ſeyn, daß wir darum ſollten weinen; er will, daß wir fröhlich ſeyn, Gott loben, ſeiner Gnade danken, ihn preiſen, rühmen und bekennen ſollen; ſintemal wir durch ſolchen Gang zur Gnade Gottes kommen, von Sünden und dem Tode ledig, und Gottes liebe Kinder ſind worden.

Aber es will eins gleich ſo wenig in uns, als das andere. Der Welt Art folgen wir mehr, denn unſers Herrn Chriſti Warnung und Vermahnung. Für unſere Perſon ſollten wir weinen, daß wir durch die Sünde dermaſſen verderbt, und ſo ein ſchwer Urtheil und Gericht vor uns haben. Aber da ſiehet man an niemand naſſe Augen, ſondern je tiefer die Menſchen im Schlamm der Sünden ſtecken, je mehr ſicher und fröhlicher ſie werden; und, wie droben etlichmal geſagt, ihre Freude, Luſt und Leben iſt's, daß ſie viel Urſach zur Sünde haben. Ein geiziger Wanſt kann Gelds nicht ſatt werden; je mehr er Vortheile und *Zugänge haben* kann, je fröhlicher er wird,

ja läßt sich dünken, er hab's alsdann wohl ausgericht. Dergleichen geschieht mit andern Sünden auch, als Zorn, Unzucht, Neid, Hoffart; niemand bekümmert sich, noch weinet drum; Lust und Liebe hat jedermann dazu, und läßt sich willig finden.

Aber wie solches den Juden gerathen sey, ist vor Augen. Darum sollten wir hier in uns selbst schlagen, und für unsere Person, wie der Herr jetzt so freulich an seinem letzten Ende warnet, bekümmert und traurig seyn. Denn die Sünde muß doch endlich mit dem ewigen Tode gestraft werden, wo man nicht davon ledig wird.

Gleich nun wie wir im ersten nicht folgen, niemand weinet, niemand klaget über seine Sünde; also will sich niemand von Herzen über den lieben Herrn Christo freuen. Geld, Gut, Ehre und dergleichen erfreuet das Herz, es sey gleich so wenig und geringe es wolle; und hier, da nichts denn Gnade, Leben und Seligkeit ist, sind unsere Herzen schier gar erstarret und erstorben, haben weder Sehnen, Verlangen noch herzliche Begierde darnach.

Darum ist diese Predigt wohl leicht und bald gelernet, wer's nach den Worten achten will; aber dagegen trefflich schwer und gar unmöglich, wenn wir auf unsere Herzen und sündliche Natur sehen. Denn angeboren ist's uns, daß wir's gar umkehren. Da wir um unsrer Sünden willen weinen sollten, lachen wir; da wir lachen, und von Herzen frohlocken sollten, daß Christus für uns gestorben ist, und hat uns das ewige Leben erworben, da weinen wir. Denn wir achten entweder solcher Freude nicht, vor andrer Weltfreude, die uns mehr beliebet; oder, wo die Sünde und Gottes Zorn uns recht in's Herz schlägt, wollen und können wir uns nicht trösten lassen. Es will nicht in's Herz, daß Christus hier spricht: „Weinet nicht über mich.“ Wir weinen, klagen, zagen, als wäre Christus nicht gestorben, als hätte er für unsere Sünde nicht bezahlet, Gottes Zorn nicht gestillet, und *uns vom* Tode nicht erlöset.

Derohalb bedarf's zu beiden Theilen Betens. Erst, daß Gott durch seinen heiligen Geist unsere Herzen, die Sünde uns verleiden, uns davon abz, und aller Sicherheit wehrn wolle. Zum an daß er den Trost wider die Sünde in unserm n anzünden, und das Vertrauen auf des Herrn i Opfer und Gnugthuung fest machen wolle; aß wir Gott seinen rechten Dienst leisten, ihn me Sünder fürchten, und in steter Buße stehen, on Herzen auf seine Güte trauen, als der es ns nicht übel meine, sintemal er seinen einge- n Sohn, zur Bezahlung für unsere Sünde, in Tod hin gegeben, und am Kreuz hat sterben . Das verleihe uns allen unser lieber Herr us, Amen.

Die zehnte Predigt.

Christus an's Kreuz geschlagen, und was er dran gethan, erlitten und geredet habe, bis er verschieden ist.

Matth. 27, 33 – 56.

Was am Kreuz sich habe zugetragen, schreiben vangelisten alle vier, aber doch also, daß zuwei- ner meldet, was die andern haben ausgelassen. halb, ehe wir zur rechten Lehre kommen, so uns wird vorgetragen, wollen wir zuvor in dieser gt die Historie nach einander, wie ein jedes geschehen, erzählen.

Als die Kriegsknechte den Herrn Jesum haben e Schädelstätte bracht, da man öffentliche Uebel- pflegte zu richten, haben sie ihm, (wie Mat- meldet) Essig mit Galle vermischet, zu trinken en. Es heißt aber das Wörtlein Galle nicht Galle vom lebendigen Vieh, sondern allerlei Kraut. Mit solchem Trunk haben sie, wie meinen, die Leute vergeben, daß sie desto eher

gestorben sind. Aber der Herr hat's nicht wol trinken; denn er hat sich willig in solchen Tod ge ben. Also stehet das Wörtlein Gall. 5, Mos. 29, Psa 69, Jer. 8, und sonst noch mehr. Da haben Kriegsknechte so bald ihn an das Kreuz geschlag und zween Uebelthäter mit ihm, einen zur Recht den andern zur Linken. Der Herr Christus aber, der rechte Priester, so jetzt sein Amt ausrichten soll hat gebeten für die, so ihn kreuzigten, und für a arme Sünder, und gesagt: Vater, vergieb ihn denn sie wissen nicht, was sie thun. Was solch G bet dazumal für Frucht geschaffet habe, werden a nachher, wenn wir auf den Schächer zur recht Hand kommen, hören. Denn dieß Gebet ist s Evangelium und Predigt gewesen, aus welcher den Herrn Christum hat erkennen lernen, daß er Gott Sohn sey, und darum am Kreuz hange, daß für aller Welt Sünde bezahle, und nach dem leib chen Tode mit Gott, seinem Vater, in Ewigkeit leb und regieren werde.

Es melden aber die Evangelisten, Pilatus ha eine Ueberschrift zum Haupte des Herrn Christi l sen machen, in dreien Sprachen: Jesus von Nazaret der Juden König. Ob wohl solches nach Gewohnh geschehen ist, auf daß jedermann wüßte, warum m die Leute vom Leben zum Tode brächte, und ande sich daran stießen; so hat's doch mit dem Her Christo eine sonderliche Meinung gehabt, auch d Juden dazumal, da er am Kreuz so elendiglich hieng zu ermahnen, daß sie sich an solchem Tode nicht ärger sondern ihn für ihren König annehmen sollten. Ab es war umsonst. Derohalb solche Ueberschrift sie en rüstet, daß sie Pilatum drum anredeten: „Er soll nicht schreiben, der Juden König; sondern daß gesagt habe, er sey der Juden König.“ Aber Pilat ward unwillig über sie, und wollte die Schrift nic ändern, zum ewigen Zeugniß über die Juden, d sie nicht haben wollen ruhen, bis sie ihren König hab an das Kreuz bracht.

Nach dieser Handlung nehmen die Kriegsknech

es Herrn Christi Kleider, und theilen's in vier Theile; enn ihrer waren vier. Den Rock aber, weil er unge- ähet, sondern gewirkt war, wollten sie nicht theilen, ondern looseten darum. Und Johannes sagt, solches ey zuvor in der Schrift gewissaget; will damit zu erstehen geben, es sey nicht ungefähr also gangen, ondern aus sonderlichem Rath Gottes, der Kirchen um Vorbilde. Denn beides ist hier angezeigt, wie rstlich die Welt sich an dem nicht läßt sättigen, daß le die Christen erwürget; sie theilet sich auch in ihre Güter, wie wenig gleich derselben ist, und plündert le. Wie wir nicht allein in den alten Historien sehen, ls da Julianus und andere Wütheriche und Tyrannen ie armen Christen von dem Ihren verjaget, und das Ihre ihnen geraubt haben, sondern Exempel sind auch eut'ges Tages vor Augen, wie Tyrannen und Bischöfe ohl mögen leiden, daß ihre Unterthanen wider ihr Verbot Fleisch essen, Lutherische (wie sie es nennen) Predigt hören, das Sacrament in beider Gestalt mpfahen ꝛc. denn da haben sie Ursach, sie zu drin- gen, das Ihre zu verkaufen, oder in ihre Güter ein- ufallen, oder sie zu schätzen nach ihrem Gefallen. Aber wie sie solches Geld's gebessert werden, ist auch or Augen, nämlich, daß solch unbillig erschundenes Geld alles auffrißet, was sie haben, daß weder Se- gen noch Glück mehr bei ihnen ist.

Daß aber die Kriegsknechte um des Herrn Rock das Loos werfen, das gehet ohne Zweifel auf die Rot- ten und Ketzer. Denn die heilige Schrift ist das Kleid, das unser Herr Christus angezogen hat, und sich darin ehen und finden läßt. Solch Kleid ist durchaus gewirket, nd in einander dermassen gefasset, daß man's nicht schnei- den noch theilen kann. Es nehmen sich aber die Kriegs- nechte darum an, die Christum kreuzigen, das ist, die Ketzer und Rotten; die haben sonderlich diese Un- art an sich, daß sie den Rock wollen ganz haben, nd jedermann überreden, die ganze Schrift stimme mit ihnen, und sey ihrer Meinung. Wie wir heut'ges Tages sonderlich an den Sacramentsschwärmern sehen; die *achten das Wort*, „das ist mein Leib, das ist

gestorben sind. Aber der Herr hat's nicht
trinken; denn er hat sich willig in solchen Tod
ben. Also stehet das Wörtlein Gall. 5, Mos. 29,
69; Jer. 8, und sonst noch mehr. Da habe
Kriegsknechte so bald ihn an das Kreuz gesch
und zween Uebelthäter mit ihm, einen zur R
den andern zur Linken. Der Herr Christus aber
des rechte Priester, so jetzt sein Amt ausrichten
hat gebeten für die, so ihn kreuzigten, und für
arme Sünder, und gesagt: Vater, vergieb
denn sie wissen nicht, was sie thun. Was solch
bet dazumal für Frucht geschaffet habe, werden
nachher, wenn wir auf den Schächer zur r
Hand kommen, hören. Denn dieß Gebet ist
Evangelium und Predigt gewesen, aus welch
den Herrn Christum hat erkennen lernen, daß er G
Sohn sey, und darum am Kreuz hange, d
für aller Welt Sünde bezahle, und nach dem
chen Tode mit Gott, seinem Vater, in Ewigkeit
und regieren werde.

Es melden aber die Evangelisten, Pilatus
eine Ueberschrift zum Haupte des Herrn Christi
sen machen, in dreien Sprachen: Jesus von Naz
der Juden König. Ob wohl solches nach Gewoh
geschehen ist, auf daß jedermann wüßte, warum
die Leute vom Leben zum Tode brächte, und a
sich daran stießen; so hat's doch mit dem
Christo eine sonderliche Meinung gehabt, auch
Juden dazumal, da er am Kreuz so elendiglich hi
zu ermahnen, daß sie sich an solchem Tode nicht är
sondern ihn für ihren König annehmen sollten.
es war umsonst. Derohalb solche Ueberschrift sie
rüstet, daß sie Pilatum drum anredeten: „Er
nicht schreiben, der Juden König; sondern da
gesagt habe, er sey der Juden König.“ Aber Pil
ward unwillig über sie, und wollte die Schrift
ändern, zum ewigen Zeugniß über die Juden,
sie nicht haben wollen ruhen, bis sie ihren König h
an das Kreuz bracht.

Nach dieser Handlung nehmen die Kriegskn

s Herrn Christi Kleider, und theilen's in vier Theile; nn ihrer waren vier. Den Rock aber, weil er unge- het, sondern gewirkt war, wollten sie nicht theilen, ndern loseten darum. Und Johannes sagt, solches y zuvor in der Schrift geweissaget; will damit zu rstehen geben, es sey nicht ungefähr also gangen, ndern aus sonderlichem Rath Gottes, der Kirchen m Vorbilde. Denn beides ist hier angezeigt, wie ftlich die Welt sich an dem nicht läßt sättigen, daß die Christen erwürget; sie theilet sich auch in ihre üter, wie wenig gleich derselben ist, und plündert . Wie wir nicht allein in den alten Historien sehen, s da Julianus und andere Wütheriche und Tyrannen e armen Christen von dem Ihren verjaget, und das hre ihnen geraubt haben, sondern Exempel sind auch ut'ges Tages vor Augen, wie Tyrannen und Bischöfe ohl mögen leiden, daß ihre Unterthanen wider ihr erbot Fleisch essen, Lutherische (wie sie es nennen) redigt hören, das Sacrament in beider Gestalt npfahen ꝛc. denn da haben sie Ursach, sie zu drin- n, das Ihre zu verkaufen, oder in ihre Güter ein- fallen, oder sie zu schätzen nach ihrem Gefallen. ber wie sie solches Geld's gebessert werden, ist auch r Augen, nämlich, daß solch unbillig erschundenes eld alles auffrißet, was sie haben, daß weder Se- n noch Glück mehr bei ihnen ist.

Daß aber die Kriegsknechte um des Herrn Rock is Loos werfen, das gehet ohne Zweifel auf die Rot- n und Ketzer. Denn die heilige Schrift ist das leid, das unser Herr Christus angezogen hat, und sich darin hen und finden läßt. Solch Kleid ist durchaus gewirket, nd in einander dermassen gefasset, daß man's nicht schnei- n noch theilen kann. Es nehmen sich aber die Kriegs- echte darum an, die Christum kreuzigen, das ist, e Ketzer und Rotten; die haben sonderlich diese Un- t an sich, daß sie den Rock wollen ganz haben, nd jedermann überreden, die ganze Schrift stimme lt ihnen, und sey ihrer Meinung. Wie wir heut'ges ages sonderlich an den Sacramentsschwärmern sehen, ie *achten das Wort*, „das ist mein Leib, das ist

mein Blut“ für geringe Wort' sprechen, es ist nur ein einzelner Spruch. Dagegen aber rühmen sie, die ganze Schrift sey voll Sprüche, daß Christus nicht mehr auf Erden, sondern im Himmel sey.

Diese Art haben alle Rotten an sich, fassen ihnen eine sonderliche Meinung, ohn und außer dem Wort: dieselbe Meinung flattert ihnen immerdar vor den Augen um, wie ein blau Glas; was sie darnach sehen, dünkt ihnen alles blau, und ihrer Meinung seyn. Aber es sind Spitzbuben, wie sie St. Paulus nennet, Eph. 4, da er vermahnet, sie sollen sich nicht einen jeden Wind der Lehre treiben lassen, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen. Das Wörtlein Schalkheit im Griechischen heißt Kybia, auf deutsch Würfelspiel oder Spitzbüberei, denn gleich wie die Spitzbuben den Würfelmeistern, daß er ihnen tragen muß, was sie wollen; also thun die Rotten und Schwärmer auch mit der Schrift. Ein jeder will's ganz haben, und brauchen den Würfel dazu. Nun wollen wir weiter von der Historie sagen.

„Als nun der Herr am Kreuze hängt, siehet er seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, und Johannem bei ihnen, und spricht zu seiner Mutter Weib, siehe das ist dein Sohn. Und zum Jünger Siehe, das ist deine Mutter.“

Auf solches hebt sich das große Gespötte von allerle Ständen. Die Hohenpriester, Schirftgelehrten und Aeltesten (wie Matth. schreibt) sprechen: „Er hat Andern geholfen, er helfe jetzt ihm selbst, ist er Christus der Auserwählete Gottes.“ Mit solchen spitzigen giftigen Worten wollen sie nicht allein den Herrn höhnen, sondern auch das Volk von ihm abwenden, daß sie nichts von ihm halten, alle Wunderwerke und Predigt, so sie gehört und gesehen, in Wind schlagen und verachten, und ihn für einen Gotteslästerer halten sollen. Die Kriegsknechte, als Heiden, die nach Gott nicht fragten, die spotten sein auf eine andre Weise, geben ihm Essig zum Labetrunk, und sprechen „Bist du der Juden König, so hilf dir selber.“

Letzlich kommt der eine Uebelthäter, läſtert auch, und ſpricht: „Biſt du Chriſtus, ſo hilf dir ſelbſt und uns.“ Aber der andere Schächer ſtraft ihn um ſolches Worts willen. Ei, ſpricht er, „fürchteſt du dich auch nicht vor Gott?“ Da hängeſt du; ehe zwei oder drei Stunden hin ſind, ſo iſt's mit dir aus. So biſt du dein Leben lang ein böſer Bub geweſen, gleich ſo wohl als ich, und haſt ſolche Strafe wohl verdienet; wäre es denn nicht Zeit, daß du dich und deine Seligkeit bedächteſt, und ſolcher ungeſchickter Worte müßig giengeſt? Fähet auf ſolche Vermahnung an, wendet ſich zum Herrn, und ſpricht: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommſt.“ Und Jeſus antwortete ihm: „Wahrlich ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradis ſeyn.“

Indeß kommt eine greuliche Finſterniß, die ganz und gar unnatürlich und ſchrecklich war; und die Todesangſt treibt den Herrn dermaſſen, daß er ſchreiet: „Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?“ Solches verſtunden die Juden ſehr wohl; aber ſo bitter und giftig waren ſie, daß ſie ſolche Worte ihm verkehreten, und ſprachen: „Siehe, der rufet dem Elias; halt laß ſehen, ob Elias komme, und ihm helfe.“

Als nun Jeſus wußte, daß nun alles vollbracht war, auf daß die Schrift erfüllet würde, ſpricht er: „Mich dürſtet!“ Die Kriegsknechte nahmen bald einen Schwamm mit Eſſig, und legten ihn um einen Yſopen, und hielten ihn ihm dar zum Munde. Als nun Jeſus den Eſſig hatte genommen, ſprach er: „Es iſt alles vollbracht.“ Als wollte er ſagen: Welt und Teufel haben gethan, ſo viel ſie vermocht haben; ſo hab' ich gelitten, ſo viel zur Erlöſung aller Menſchen von nöthen, und in der Schrift durch die Propheten geweiſſaget war: Nun iſt es aus. Und rief mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geiſt!“ Und als er das geſagt, verſchied er.

Bald aber im ſelben Augenblick zerriß der Vorhang im Tempel in zwei Stück, von oben an bis unten aus; zum Zeugniß, daß jetzt das rechte Opfer Gott geleiſtet, und es ferner mit dem Ge-

Geſetz und Geſetzopfern, als die nur ein Vorb
dieſes Opfers geweſen, ſollte ein Ende haben. De
der Tempel war alſo gebauet, daß zuvörderſt das V
ſtunde, Gottes Wort da zu hören, und zu ſingen, u
zu beten. Darnach war ein Unterſcheid, gleich
in unſern Kirchen der Chor iſt, da giengen allein
Prieſter ein, und richteten den Gottesdienſt aus,
Opfern und anderm. Daſſelbe Theil hieße das Heili
darum daß niemand, denn die heiligen Prieſter du
ten hinein gehen. Darnach war noch ein ande
Unterſcheid, da der Gnadenſtuhl innen war; der h
das Allerheiligſte; daſſelbe war unterſchieden von d
Heiligen mit einem Vorhang, in welches durfte niem
hinein gehen, denn nur der Hoheprieſter, und daſſ
im Jahr nur einmal, und opferte daſelbſt für ſ
und des ganzen Volks Sünde. Von dieſem Vorh
ſagen nun die Evangeliſten, er ſey zerriſſen, zum Zei
niß, daß ſolcher Gottesdienſt aller aus ſeyn und
Ende ſollte haben; ſintemal nun der rechte Prieſ
Gottes Sohn, nicht Kühe- oder Kälberblut, ſond
ſeinen eignen Leib und Blut, Gott, ſeinem Vater,
der ganzen Welt Sünde hat geopfert.

Solcher Riß des Vorhangs iſt in einem gro
Erdbeben geſchehen, in welchem die Felſen zerriſſen, u
vieler Heiligen Gräber ſich haben aufgethan, aus u
chen nach der Auferſtehung Chriſti viel Leiber
Heiligen auferſtanden, und zu Jeruſalem vielen erſch
nen ſind, die vom Herrn Chriſto geprediget, und
Zeugniß gegeben haben, er ſey der Chriſt, und re
Meſſias. Dieſe ſind mit dem Herrn Chriſto gen H
mel gefahren in das ewige Leben; gleichwie vor
Sündfluth Henoch, und drei tauſend Jahr nach
Welt Anfang Elias, beide lebendig von Gott
Himmel genommen ſind. Denn Gott hat immer
ein gewiß Zeugniß der Auferſtehung vom Tode in
ner Kirchen wollen erhalten. Aber hier, mit
Herrn Chriſto iſt's in größerer Anzahl geſchehen.

„Der Hauptmann nun, der bei dem Kreuz wa
halten, und andere, da ſie das Erdbeben, und an
ungewöhnlicher Dinge mehr ſahen, erſchracken ſe.

sprechen: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen. Und alles Volk das dabei war, und zusahe, da sie sahen was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um.“

So viel, erzählen die Evangelisten, habe sich am Kreuz zugetragen, bis er verschieden ist. Es ist aber zu viel, daß man es alles auf eine Predigt könne handeln. Darum wollen wir auf diesesmal nicht mehr, denn diese zwei Stück vor uns nehmen. Das erste, warum doch die Evangelisten in der Historie des Leidens Christi mehr Schrift anziehen denn sonst. Und zum andern, vom Kreuz, warum eben Gott solchen Tod über seinen Sohn verhänget habe.

Vom ersten, daß die Evangelisten so viel Schrift führen durch die ganze Historie des Leidens Christi, geschieht um der Ursach willen, daß sie damit dem Aergerniß begegnen wollen, welches solch Leiden mit sich bringt, und die Jünger sonderlich wohl versucht haben. Denn siehe, wie sehr nicht allein die ungläubigen Juden, sondern auch die Jünger Christi selbst, sich an dem ärgern, daß Christus so schmählich und schändiglich stirbt. Beider Gedanken waren: So er Christus wäre, würde er dem zerfallenen, armseligen, verklagten Königreiche wiederum aufhelfen. Wie man siehet, daß solcher Gedanke auch nach der Auferstehung in den Jüngern stecken bleibt, daß Christus jetzt gen Himmel fahren, und dieses Leben auf Erden hier verlassen wollte. Denn eben dazumal am Oelberg sagen sie ihn: „Wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“

Da nun der Herr in seiner Feinde Hände kam, und sich am Kreuz tödten ließe, fiel die Hoffnung, so sie von seiner Herrlichkeit gehabt, gar dahin. Wie die zwei Jünger, so gen Emaus giengen, frei bekennen, und sagen: „Wir hofften, er sollte Israel erlösen.“ Als wollten sie sagen: Es ist aus, wir haben weit anders gehoffet, denn uns jetzt begegnet. Die Juden fielen noch tiefer in solch Aergerniß. Denn weil der Herr so schmählich stirbt, und sich nicht wollte retten, half weder Wunderwerk noch Predigt, hielten

ihn durchaus für einen Verführer, und trotzeten ihm: Wäre er Gottes Sohn, sollte er vom Kreuz herunter steigen, so wollten sie an ihn glauben. In Summa, sie beide, die Jünger und Juden, ob sie wohl ungleich gegen den Herrn gesinnet waren; — die Juden waren ihm bitter feind, die Jünger hatten ihn herzlich lieb, die Juden freueten sich seines Unglücks; die Jünger waren leidig und unmuthig darüber: — so dachten sie doch beide, es wäre nun aus mit ihm, er wäre nicht der rechte Messias.

Wo kam aber solch Urtheil und ärgerlicher Gedanke her? Nirgend anderswo, denn daß sie die Schrift aus den Augen gelassen und den Propheten nicht fleißig hatten nachgedacht. Denn in den Propheten stehets, „daß Messias leiden und sterben sollte," Jesa. 53. In der Schrift stehet's „daß er den Uebelthätern gleich sollte gerechnet werden." Jesa. 53. Die Schrift saget, „daß ihn sein Tischgenoß' verrathen, und um dreißig Silberlinge verkaufen sollte," Psalm 41, Zachar. 11. Es ist auch klar in der Schrift ausgedrückt, „daß die Kriegsknechte seine Kleider unter sich theilen, und um seinen Rock das Loos sollten werfen," Psalm 22. Auch zeuget sie, daß, wenn er in seiner Marter am Kreuz werde Durst klagen, „daß sie ihm Essig werden zu trinken geben," Psalm 69. Es ist auch zuvor verkündiget, „daß man seiner Beine keines brechen, aber ihm den Leib mit einem Speer öffnen sollte," 2 Mos. 12. Zachar. 12. ꝛc. Wo nun die Jünger und Juden der Propheten Schriften vor sich genommen, und fleißig drin studirt hätten, würden sie nicht allein über solchem Leiden und ärgerlichem Tode sich nichts geärgert, sondern auch Trost daraus geschöpft, und gewißlich beschlossen haben: Weil es dem Herrn Jesu also gehet, wie zuvor der heilige Geist durch die Propheten und in Psalmen hat geweissaget, der nicht lügen noch fehlen kann, er müsse ja der rechte Messias seyn. Aber da sie die Schrift aus den Augen lassen, können sie sich des Aergernisses nicht erwehren, es reißet sie dahin wie eine Flut, daß sie Christum ganz und gar verlieren.

Weil nun die lieben Apostel aus eigener Gefahrung gelernet haben, was für Schaden es ihnen gebracht, daß sie von der Schrift gegangen, und derselben nicht gefolget haben, ziehen sie derohalb immerdar die Schrift in der Historie der Passion mit an. Als wollten sie sagen: Es scheinet lächerlich, daß dieser gekreuzigte Jesus Gottes Sohn und der rechte Messias soll seyn, der so jämmerlich am Kreuz da hänget, mit welchem die Kriegsknechte so unbarmherzig umgangen, und so viel Muthwillens getrieben haben. Aber ärgert euch nicht daran. Sehet, was der heilige Geist durch die Propheten so lange Zeit zuvor vom Messia hat geweissaget, so werdet ihr's im Werke finden, daß dieser Jesus der rechte Messias sey, und muß es dem Messia anders hier auf Erden nicht gehen sollen. Denn gewißlich ist's wahr, wer nicht bei dem Wort bleibt, der wird sich auch des geringsten Aergernisses nicht können erwehren. Das Wort allein muß uns erhalten; sonst ist es mit uns verloren.

Derohalb soll jedermann diese Rotten und Schwärmer fliehen, als den Teufel selbst, die uns vom Wort und der Schrift auf Menschengedanken führen, wie der Papst, die Sacramentschwärmer und andere thun. Denn solches heißt vom Felsen auf einen Triebsand führet: je mehr man da begehret zu fußen; je tiefer man sinket, und ist unmöglich, daß man sich endlich des Fallens erwehren könnte. Denn Gottes Wort allein ist der rechte beständige Fels, da man gewiß auffußen kann. Wer nun recht fahren will, der sehe, daß er Gottes Wort habe. Darum, wenn Christus spricht: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut," so glaube du; und folge den Verführern nicht, so da sprechen: Es ist nur Brod, es ist nur Wein. Wenn Christus spricht: „Wer an mich glaubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich;" dem Worte glaube, und folge dem Papste nicht, der dich zum Meßopfer, heiligen Fürbitte, und deinen Werken weiset; so kannst du deiner Sachen gewiß seyn, und bist dem Aergernis entworden.

Nun wollen wir vom andern Stück auch ein wenig sagen, daß der Sohn Gottes, unser lieber Herr und Erlöser, aus Gottes sonderlichem Rath, so eben am Kreuz hat sterben müssen; welches bei den Juden für den ärgerlichsten und schmählichsten Tod ist geachtet worden, und weit, weit abscheulicher, denn bei uns der Galgen, oder das Rad. Aus dieser Ursache, daß im fünften Buch Mosi am 21. also stehet: „Wenn jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getödtet, daß man ihn auf ein Holz hänget, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern sollt ihn desselben Tags begraben; denn ein Gehenkter ist verflucht bei Gott, auf daß du das Land nicht verunreinigest, daß dir der Herr dein Gott giebt zum Erbe.“

Ob nun Gott solch schwer Urtheil über die Gehenkten des künftigen Falls halb spricht, daß sein Sohn selbst also soll erwürget werden; oder des vergangenen Unfalls halb, daß der Mensch in Ungehorsam wider Gott im Paradis gefallen, und vom verbotenen Baume gegessen hat, am selben ist sonders nicht gelegen. Dieses ist das Größte und Nöthigste, daß wir wohl lernen und merken sollen, daß Gott alle die verflucht heißt, so am Holze sterben. Denn da folget ohne Mittel, weil Christus auch am Holz stirbt, daß er auch zum Fluch sey worden, und heiße verflucht. Wie denn der Teufel und die Welt sonderlich solchen Tod ihm darum auflegen und wohl gönnen, der von Gott selbst ein verfluchter Tod genennet wird. Wie man es aber verstehen, und ob man sich solches trösten oder ärgern soll, wollen wir aus dem heiligen Paulo hören; denn er eben diesen Spruch Mosi handelt Galat. 3 und spricht also:

„Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hanget, auf daß der Segen Abrahä unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen, durch den Glauben.“

Diesen Spruch laßt uns ja fleißig ansehen. Es

hält Paulus die zwei Wörtlein, „Fluch und Segen,“ fein artlich gegen einander, und führet uns zurück zu der Verheißung, Abraham geschehen, da Gott sagt: „Durch deinen Saamen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.“ Denn da müssen wir schließen: so alle Geschlechter auf Erden durch Abrahams Saamen sollen gesegnet werden, so müssen alle Geschlechter auf Erden unter dem Fluch seyn; was bedürfen sie sonst der Verheißung vom Segen? Wiederum muß solcher Saame, dadurch der Segen kommen soll, allein der gesegnete Saame seyn, da Gott nicht mit zürnet, sondern da eitel Gnade bei ist und Segen. Nun ist's aber gewiß, wer dieser Abrahams Saame sey, nämlich, Jesus Christus, geboren von Maria der Jungfrau, der eingeborne Sohn vom Vater; der allein ist voller Gnad' und Wahrheit. Alle andere Menschen, vom Adam her bis auf den letzten, sind ihrer Natur halb voll Ungnade, Gott zürnet über sie, er ist ihnen feind, es ist kein Segen, sondern Fluch bei ihnen. Ursach, sie sind alle Sünder.

Nun wie schickt sich's aber? Der gesegnete Saame Abrahä wird an das Holz oder Kreuz gehangen, da Gott von gesagt hat: Verflucht seyen alle, die am Holz hangen; heißt derohalb nicht mehr der gesegnete Saame, sondern der verfluchte Saame. Wie denn Paulus solches rund sagt, und spricht: „Er ist ein Fluch worden.“ Warum doch das?

Wir, unsrer Sünde halb, sind ein Fluch, und in Gottes Ungnade. Christus, der eingeborne Sohn Gottes, ist voller Gnade und Wahrheit. Wie kommt er nun an das Holz? Warum wirft er sich unter den Fluch Gottes? Warum läßt er sich kreuzigen? Um unsertwillen, spricht Paulus; „Er ist für uns ein Fluch worden,“ er hat Gottes Zorn getragen, und für unsere Sünde bezahlen wollen, auf daß wir zum Segen kämen, das ist, den heiligen Geist empfiengen, von Sünden ledig, und Kinder Gottes würden. Denn hier gehet es zu, wie mit einem armen Bettler, der viel schuldig ist, und kann nicht bezahlen; es nimmt sich aber sein ein anderer an, der es vermag, und wird Bürge und selbst Schuldener; der

muß bezahlen, was der Arme ſchuldig iſt. Wie Paulus ſehr fein ſagt, Röm. 8: „Dem Geſetz war es unmöglich,“ daß es uns von der Sünde und dem Tod ſollte helfen; darum half uns Gott auf eine ſolche Weiſe: „Er ſandte ſeinen Sohn in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches (das iſt, er ward Menſch, nahm unſer Fleiſch und Blut an ſich, und verdammte die Sünde im Fleiſch, durch Sünde“ (das iſt Gott hat uns von Sünden ledig gemacht, durch ſeinen eingebornen Sohn, der ein Sündopfer worden, und für die Sünde bezahlen, und alſo den Segen Abrahä auf uns, die wir unter dem Fluch waren, bringen ſollte) wie Paulus ſich ſelbſt auslegt, 2. Cor. 5: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“

Alſo liegt es beides auf Chriſto; daß er ein Fluch, und darnach eine Sünde, das iſt, ein Sündopfer wird, da aller Menſchen Sünde und folgends der Zorn Gottes und ſchmähliche Tod aufliegen, uns zur Hülfe, daß wir dadurch quitt und ledig werden. Wie Johannes der Täufer ihn darum nennet ein Lämmlein, das iſt, ein Schlachtſchaf und Opfer, von Gott dazu geordnet, daß er der ganzen Welt Sünde ſoll wegnehmen. Und der Herr ſelbſt ſpricht, Joh. 12: „Wenn ich erhöhet werde von der Erden, will ich alles zu mir ziehen.“ Und Joh. 3: „Gleich wie Moſes in der Wüſten eine Schlange erhöhet hat; alſo muß auch des Menſchen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, ſo an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.“

Und Paulus ſagt: „Er wiſſe nichts,“ wolle auch nichts wiſſen, „denn Chriſtum den Gekreuzigten.“ Denn er iſt darum gekreuziget, daß er uns heiligte, erlöſete, und gerecht machete, die wir in Sünden, unter dem Tod und des Teufels Tyrannei unſerthalb ewig hätten bleiben und verderben müſſen.

Wer will nun des Kreuzes ſich ärgern? Wer will ſolchen Tod für ſchmählich achten? Wer will nicht Gott von Herzen drum danken, daß ſein Sohn am

Holz hängt, und den Fluch, so der Sünden halb auf uns gehöret, über sich nimmt? Er hängt da wie ein verfluchter Mensch, dem Gott feind ist, den Gott in Schande, Noth und Angst kommen läßt. Solches geschieht (spricht Paulus) um meinet, und deinetwillen, auf daß wir zum Segen kämen. Denn wo der Fluch auf uns bliebe liegen, würden wir des Segens gerathen müssen; aber da kommt der gebenedeite Saame, und nimmt den Fluch, so auf uns liegt, von uns auf sich, und den Segen, den er hat, wirft er auf uns. Weil er nun um unsertwillen hat wollen und sollen ein Fluch werden, hat ihm kein andrer Tod gebühret, denn dieser Tod am Holz, da Gottes Wort von prediget, es sey ein verfluchter Tod.

Da lerne diesen Unterscheid wohl, daß du nicht urtheilest nach dem du mit den Augen siehest, sondern nach dem das Wort Gottes dir vorsagt. Dem äußerlichen Ansehen nach ist des Herrn Christi Tod ein schmählicher Tod, und wie Gott selbst solchen Tod nennet, ein verfluchter Tod; das Holz, da er an stirbt, ist ein vermaledeiet, verflucht Holz. Warum doch? Darum, daß alle unsere Sünden dran hangen. Denn Sünde und Fluch, oder Gottes Zorn, und alles Unglück, gehören zusammen. Darum spricht Jesaias: „Viel werden sich über ihn ärgern; denn seine Gestalt ist häßlicher denn andrer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder.“ Item, „Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, daß wir sein hätten mögen begehren. Er war der Allerverachteste, und Unwertheste voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Darum haben wir ihn nicht geachtet.“ Siehe, das ist das äußerliche Ansehen, und ist unmöglich, daß Vernunft könne anders urtheilen, weil Gott den verflucht heißt, der am Holz stirbt. Das Holz ist verflucht; der dran hängt, ist auch verflucht. Die Ursache, darum er dran hängt, ist auch verflucht. Denn auf die Sünde gehört der Fluch; und je mehr Sünde auf dem Herrn Christo liegen, je größer der Fluch auch ist.

Da siehe aber ferner, was draus folge, daß Christus, der gebenedeite Saame, so eines verfluchten

Todes ſtirbt, und ſelbſt ein Fluch für uns wird
Paulus ſaget mit ſehr trefflichen Worten, es ſey da
um geſchehen, daß der Segen Abrahä unter die He
den käme, und wir alſo den heiligen Geiſt empfie
gen.“ Da findet ſich etwas anders, denn wir m
leiblichen Augen können ſehen. Die Augen ärgern ſi
an ſolchem ſchmählichen von Gott verfluchten Tod
aber es iſt uns ein ſeliger Tod, der den Fluch v
uns nimmt, und Gottes Segen auf uns bring
Das Holz, ſo an ihm ſelbſt ein verflucht Holz iſt,
uns ein ſelig Holz, ein edler köſtlicher Altar,
Gottes Sohn ſich ſelbſt Gott ſeinem Vater opfert fü
unſere Sünde, und ſich ſehen läßt, daß er der rech
ewige Prieſter ſey, der darum an das verfluchte Ho
kommt, und es ihm zum ſeligen Altar macht, d
wir von Sünden ledig, zu Gottes Gnaden komme
und ſeine Kinder werden.

Darum haben die alten Lehrer ſo feine Gedank
ihnen von dem Kreuz und verfluchtem Holz gemach
Dort im Paradis (ſagen ſie) hat's ein ſchöner Bau
verurſacht, daß wir in die Sünde und den Tod g
fallen ſind; hier aber hats ein alter verdorrter Baum
ja ein verflucht Holz verurſacht, daß wir von der Sü
de ledig werden, und zum ewigen Leben komme
Denn da hängt Gottes Sohn mit ausgereckten A
men, zum Zeugniß, daß er niemand verſtoßen, ſo
dern jedermann gern annehmen, und, wie er Joh
12 ſaget, alle zu ſich wolle ziehen. Sein Haupt ſtr
cket ſich gen Himmel, und weiſet uns den Weg zu
ewigen Leben. Seine Füße hangen unter ſich gege
der Erden; denn er tritt der alten Schlangen, d
auf der Erden kreucht, dem Teufel, auf den Kopf
und nimmt ihm alle ſeine Gewalt. Denn weil d
liebe Herr Chriſtus da hänget, und für unſere Sü
de mit ſeinem Tode bezahlet und genug thut, wir
ein Fluch für uns; damit verleuret der Teufel ſei
Gewalt, der um der Sünde willen Macht über un
bekommen hatte.

Darum laßt uns hier lernen erkennen, und pre
ſen unſers gnädigen Vaters im Himmel gnädige

Willen und Herz gegen uns, der seines Sohns nicht verschonet, sondern denselben in Tod, und in Tod am Kreuz gegeben, und zum Fluch hat lassen werden; auf daß wir den Segen erlangten, von Sünden ledig würden, den heiligen Geist empfiengen, und durch ihn Gottes Kinder, und ewig selig würden. Das verleihe uns Gott allen, Amen.

Die eilfte Predigt.

Vom Gebet Christi am Kreuz. Item, von dem Schächer zur rechten Hand.

Luc. 23, 32 — 43.

Der heilige Evangelist Lucas meldet hier zwei Stück, die sehr tröstlich sind. Derohalb, obwohl die andern Evangelisten sie beide haben ausgelassen, wollen wir sie doch mit einziehen, auf daß wir die Historie des Leidens Christi ganz haben. Das erste ist, daß Christus, wie er an das Kreuz geschlagen, und das Kreuz mit ihm aufgerichtet ist worden, so bald und vor allen Dingen anhebt zu beten, und spricht: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.“ Das andere von dem Schächer zur rechten Hand, der solch Gebet gehört, und so viel daraus gelernet hat, daß dieser Jesus, Gottes Sohn, und der rechte Christus sey, begehrt derohalb, daß er sein nicht vergessen wolle, wenn er in sein Reich komme.

Diese zwei Stück wollen wir jetzt vor uns nehmen; denn sie sehr tröstlich sind, und nimmermehr von uns gnugsam können bedacht noch erkläret werden. Also ist's ohndas noth, daß wir nicht allein sollen sehen auf die Werke, die dieser Mann thut, und auf sein Leiden, sondern auch seine Worte fleißig hören, was er predigt. Denn damit erkläret er sein Thun und Leiden, warum er da sey, und was er mache.

Wir müssen aber vor allen Dingen unsers Herrn Christi Leiden unterscheiden, von allen andern Men-

schen Leiden. Nicht allein um der Person will daß Jesus Christus ewiger Gott ist, durch welch Himmel und Erden erschaffen, und alles gemacht i sondern auch um der Ursach seines Leidens, auch d Nutzens oder Frucht willen, welche aus solchem Leide und sonst aus keines Menschen noch Engels, oder niger Kreatur Leiden folget. Denn er leidet (wie i näheſt gehöret habt) nicht für seine Person, sonde für uns, daß wir dadurch von Sünde und Tod soll befreiet werden. Solches hören wir auch hier in s nen Worten, die ein jeder Christ billig merken, u in sein Herz, als den höheſten Schatz und Tro schließen sollte.

Denn diese Worte, die er am Kreuz sprich „Vater, vergieb ihnen: denn sie wissen nicht, was thun," zeugen klärlich, als er in Lüften am Kreuz je da hänget, daß er sey in seinem rechten priesterlich Amte, und verbringet sein Werk, darum er auf Erd kommen ist, nicht allein mit seinem Leiden, daß er s selbst aufopfert, sondern auch mit dem Gebet. Dei beides sind priesterliche Werke, Opfern und Bete Das Opfer aber gehet eigentlich dahin, daß, wie Joh. 17 sagt, er sich selbst für uns hat heiligen wo len, auf daß wir in der Wahrheit und recht geheil get würden. Item, Joh. 10: Daß er sein Leben da gebe für seine Schafe. Dergleichen Sprüche sind du vielmehr, die alle zeugen, daß sein Leiden soll h ßen ein Leiden für uns, nicht für sich selbst. Sol Werk und Opfer richtet er da aus mit einem solch Ernst, daß er auch bittet, der Vater wolle denen, ihn kreuzigen, vergeben, die Sünde nicht strafen, so dern nachlassen; auf daß jedermann sehe, warum hieher an das Kreuz kommen sey, und sich solch tröste.

Darum sollst du erstlich aus diesem Gebet l lernen, daß unser lieber Herr Jesus ein Priester s und da am Kreuz sein Priesteramt ausgerichtet hab *Denn für die Sünder bitten, gehöret eigentlich zu Priesteramt.* Fragst du nun, was er für einen pr *sterlichen* Schmuck oder Kleid habe, oder Altar

mal Aaron im Geſetz ſeinen ſonderlichen Prieſterſchmuck hatte, welches ein Schmuck zur Pracht war,) ſo magſt du hieher an's Kreuz ſehen; da hängt er nackend und bloß, voller Wunden, und hat nicht einen Faden an ſeinem Leibe. Dennoch richtet er ſein Prieſtramt auf's allerbeſte und fleißigſte aus, daß er auch für ſeine Feinde bittet. Ob nun wohl ſolches unprieſterlich ſtehet, da ärgere dich nicht an. Denn es hat mit dieſem Prieſter durchaus eine andere Meinung, denn mit Moſes Prieſtern. Alſo ſteheſt du, wie oben zu ſeinen Häupten die Ueberſchrift ſtehet, es ſey der Judenkönig, wie er vor Pilato öffentlich und klar ſelbſt bekennet hatte.

Solcher Titel reimet ſich auch übel mit dem äußerlichen Anſehen. Denn anſtatt des Purpurs iſt ſein ganzer Leib blutig, voll Wunden und Striemen, und anſtatt der güldnen Krone trägt er Dornen in ſein Haupt geſchlagen. Einen ſolchen Prieſter und König findeſt du da am Kreuz, deß die Welt ſich ſchämet, verachtet ihn, will ihn weder für einen König noch Prieſter halten, wie Jeſaias ſagt: „Wir ſahen ihn, aber da war keine Geſtalt, daß wir ſein hätten mögen begehren. Er war der Allerverachteſte und Unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit. Er war ſo veracht, daß man das Angeſichte vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.“ Aber er laſſe ſich anſehen vor der Welt, und mit fleiſchlichen Augen, wie man wolle, ſo ſoll es doch uns der liebſte, ſchönſte und holdſeligſte Schmuck ſeyn, daß dieſer Prieſter ſein ſelbſt Leib und Blut da am Kreuze opfert, an einem unehrlichen, ungeweiheten, ja verfluchten Orte. Die Ochſen, Kühe, Kälber, die man im Tempel opferte, wurden auf einem geweiheten Altar geopfert. Chriſtus aber opfert ſich ſelbſt auf einem ungeweiheten Altar. (Gleich wie noch Galgen und Rabenſtein abſcheuliche, unehrliche Orte ſind.) Denn alſo ſtehet im Moſe: „Verflucht ſey, der am Holz ſtirbet.“ Nun ſcheinet's aber vor der Welt läſterlich unehrlich, daß dieſem Prieſter der Ort zu ſeinem Opfer nicht ſoll gegönnet werden, welchen Kühe und Käl-

der hatten. Aber es geschieht alles um unsertw
uns zu gut, auf daß wir lernen, daß er ein völ
genugsames Opfer für unsere Sünde gethan habe,
in der nächsten Predigt auch gemeldet. Denn g
wie unsere Sünden nicht konnten versöhnet, noch
für genug gethan werden, denn durch diesen Pri
der der ewige Sohn Gottes war; also hat d
Priester um unserntwillen keinen ehrlichern Altar,
köstlichern Schmuck können haben. Aber solches
dert sein Amt nicht. Er opfert nicht allein sein
und Leben; sondern bittet auch für die armen un
senden Sünder.

Darum sollen wir uns solches Priesters und
nes Amts herzlich trösten. Denn gleich wie er le
also betet er auch nicht allein für die, so dazu
zugegen waren, Hände an ihn legten, und ihn
Kreuz schlugen, (da wäre das Gebet Christi vie
enge gedeutet;) sondern auch für uns. Denn
sind nur unsere Sündenknechte und Diener gew
Wo deine und meine Sünde Christum nicht hä
an das Kreuz geheftet, sie hätten ihn wohl mi
zufrieden lassen.

Weil aber Christus als der rechte Hohepri
und das Lämmlein Gottes da ist, für der ga
Welt Sünde und Tod mit seinem Opfer zu bezah
das macht, daß Juden und Heiden Gewalt wider
zu thun überkommen. Derohalb wenn er für die
tet, die ihn kreuzigen, bittet er für uns und alle M
schen, die wir mit unsern Sünden zu seinem K
und Sterben Ursach geben. Derohalb sollen wir
Galgen und das Kreuz, daran Christus gelitten hat,
ders nicht ansehen, denn einen Altar, da Christus
Leben opfert, und sein priesterlich Amt auch mit
Beten ausrichtet, daß wir von Sünden ledig,
von dem ewigen Tod gefreiet würden. Denn wer
Sünde wegnimmt, der nimmt den Tod auch
Ursach, der Tod hat keine Macht mehr, wo die Sü
weg ist; also die Hölle auch.

Solches hat Christus, unser einiger und e
Hoheprieſter, am Kreuz ausgerichtet, und uns mit

versöhnet, ohne unsere Werke, durch sein eigen Leiden, daß er für uns ein Fluch worden, und um unsrer Sünden willen am Kreuz gestorben, und endlich für die Sünder gebeten hat. So gedenke nun, daß du ihm auch von Herzen dafür dankest.

Im Papstthum predigt man davon auch. Aber angesehen, daß der Text so klar und die Geschichte so lauter ist, daß Christus sich selbst am Kreuz uns zu gut geopfert, und für uns gelitten habe, bildeten sie gleichwohl dem Volk mit vielen Worten ein, wir selbst sollten Priester seyn, für die Sünde opfern, und durch eigene Werke das ewige Leben erwerben. Daher, wenn wir, Gott Lob, jetzt lehren, wie die Evangelisten deutlich schreiben, Christus, der rechte ewige Hohepriester, habe uns mit seinem Opfer von Sünden erlöset, und das ewige Leben verdienet; verfluchen und verdammen die blinden und elenden Leute die göttliche Wahrheit, und heißen's lästerliche Ketzerey. Ist aber das nicht ein jämmerlicher, greulicher Zorn, Blindheit und Strafe über die undankbare Welt, daß die Gotteslästerer, die Papisten, selbst bekennen, und predigen, Christus habe sich für uns am Kreuz geopfert, und gleich wohl wider uns toben, und vergießen unschuldig Blut, darum daß wir solche Lehre treiben, und die Leute auf solchen gewissen ewigen Trost weisen? Das heißt ja (wie Jesaias den Verächtern Gottes Worts dräuet) mit sehenden Augen blind seyn, und mit offenen Ohren nicht hören, und ein verstockt unverständig Herz haben. Wie könnte es sonst möglich seyn, daß sie dieses Opfers so wenig achteten, und ihren Trost auf ihr Werk, von Menschen erwählet, von Städten, Kleidern, Speise ꝛc. welches, wie St. Paulus sagt, sich doch alles unter Handen verzehret ꝛc. setzen sollten? Warum tröstet man sich nicht deß hier, daß Christus sein Leib und Leben opfert, und bittet für uns, und spricht: Vater, hier bin ich, ein Mittler zwischen dir und den armen Sündern, ich sterbe für sie, ich opfere mich für sie, sey ihnen *gnädig ꝛc.*

Solches lesen, bekennen und predigen unsere Wi-

derſachen ſelbſt; gleichwohl ſollen ſie noch ſo d
ſchreien und toben, und uns als Ketzer verda
Wohlan, es iſt ein ſchrecklicher Zorn Gottes, d
le uns Gott ja gnädiglich für behüten. Will
aber je laſſen fallen, ſo laſſe er uns in ſolche
fallen, die wir fühlen und bekennen, und nicht
ſo der Gnade gar entgegen iſt, und ſich noch
ſchmücket, und für Heiligkeit gerühmet wird.

Darum laſſet uns unſere Herzen aufthun
unſern Hohenprieſter Chriſtum in ſeinem rechten
ſterlichen Schmuck und prieſterlichem Werke an
en. Unter Augen wirſt du keinen Schmuck a
finden; wie ſchmählich, elend und jämmerlich
hängt, ſieheſt du wohl. Aber ſiehe ihm in's He
wirſt du einen ſolchen Schmuck und Schatz
dafür du ihm nimmermehr kannſt genugſam d
Denn erſtlich iſt er geſchmückt mit dem großen
chen Gehorſam gegen ſeinen Vater, daß er i
Ehren ſich alſo läßt zerſpeien, zergeißeln, und z
tern. Was das für ein herrlicher Schmuck ſey
nen wir in dieſem Leben nicht ſehen; aber wir
dennoch ſo viel ſehen, daß alle Perlen, aller
met und güldene Stück nichts dagegen iſt. D
dere Schmuck iſt die größte Liebe gegen uns, d
Herr ſeines Lebens und Leidens ſo wenig ſich ann
und denkt ſchier nicht dran, darum, daß ihm
Sache und Noth ſo herzlich angelegen iſt, und
bittet für uns, denn für ſich. Wer kann doch
Liebe genugſam verſtehen oder faſſen, daß de
ein ſolch Herz gegen uns hat, ſo voll Feuers d
be, daß er in ſeinem größten Leiden, Marte
Schmach ſich ſtellet, als ſehe oder fühle er
denkt aber, ſiehet und ſorget nur auf dein und
Elend, Noth und Herzeleid?

Nun müſſen wir ja bekennen, daß dieſe
ſehr große brennende Liebe ſey, daß er uns ih
maßen läßt befohlen ſeyn, daß er ſeine Gefahr,
dens und Leides gar vergiſſet. Gleich wie Vat
Mutter zu Sinne iſt, wenn ihr liebes Kind
und Noth leidet, da laufen ſie durch ein Fe

ibige zu erretten; und iſt die Liebe ſo groß, daß
as Herz auf ſeine eigene Noth nicht denkt, allein
ch darum annimmt, wie dem Kinde geholfen werde.
lſo ſehen wir hier, brennet unſerm lieben Herrn
hriſto ſein Herz auch, daß er durch das Leiden her-
urch, wie durch ein Feuer, reiſſet, und erhaſchet uns
i aller Liebe und Barmherzigkeit. Das iſt nun der
chte Schmuck, da unſer hoher und ewiger Prieſter
it geſchmückt iſt. Auswendig ſiehet die Vernunft
lchen Schmuck nicht; aber inwendig ſiehet man ihn,
n Glauben, wie denn auch ſeine Worte genugſam
von zeugen.

Alſo ſoll man vornehmlich in allen Stücken des
idens auf den Hauptartikel ſehen, denſelben feſt faſ-
n, und uns nicht nehmen laſſen, daß Chriſtus ſich
r uns geopfert hat, und läßt ihm nichts ſo herzlich
nliegen, als daß er uns errette, greifet nach uns, und
uft uns nach, durch alles Leiden, wie durch ein
euer.

Solches Artikels dürfen wir nicht allein, uns
mit zu tröſten, ſondern auch uns zu ſtärken wider
s Teufels Gift, die der Papſt in die Leute ausgeußt,
nd ſie durch eigene Gerechtigkeit, Werk und Verdienſt
ll gen Himmel bringen. Aber ſo wir mit unſern
Werken ſolches hätten können ausrichten, warum ſollte
hriſtus, der Sohn Gottes, gelitten haben? Nun
ber ſtehet er hier, bringet ſein Opfer, ſeinen eignen
eib und Leben, in allem Gehorſam und Geduld, und
ittet dazu ſeinen Vater, daß er wolle gnädig ſeyn,
nd vergeben. Das iſt je Anzeigung genug, daß wir
it unſern Werken dergleichen nichts haben ausrich-
n können: denn Vergebung der Sünden zu erlan-
en, gehet nicht ſo leicht zu, wie die Papiſten träu-
en. Es iſt bald geſchehen, daß du eine Kappen
nzeuchſt, viel faſteſt, wacheſt, ſingeſt, ſolches iſt alles
och wohl zu thun; aber Vergebung der Sünden
u überkommen, da gehört weit ein anders und grö-
ers zu, *denn deine garſtige*, unflätige Werke. Gott
rd dich um deines Faſtens, Wachens, Betens willen
gſam erhören. Sondern ſo heißet's, wie Jeſaias

sagt: „Um unsrer Missethat willen ist Er verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen, Er hat unsere Krankheit getragen.“ Nun müssen je die Papisten selbst bekennen, daß des Herrn Christi Leiden und Sterben weit etwas anders sey, denn mein Gebet, meine guten Werke, mein Leiden, mein Almosen geben, mein Fasten. Wer nun dadurch für die Sünde will gnugthun, der wird gewißlich nichts ausrichten. Denn es gehört ein andrer Mann, andere Werke und Verdienst dazu, wie Jesaias klar sagt. Wer aber sein eigen Verdienst dahin heben, und wider die Sünde brauchen will, derselbe lästert das Sterben, Opfer und Gebet Christi, weil er von seinem Opfer und Gebet eben so viel, ja mehr hält, denn vom Opfer und Gebet Christi. Vor solchem Greuel soll man sich fleißig hüten.

Nun betet aber der Herr nicht schlecht in Haufen hinein, sondern setzet einen Unterschied deren, für die er bittet, und spricht: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.“ Will also zweierlei Sünder anzeigen. Etliche wissen, daß sie unrecht thun, und thun's dazu ohn alle Scheu, aus lauter Bosheit und Haß wider die erkannte göttliche Wahrheit. Das wird eine Sünde zum Tode (wie sie, 1. Johannis am 5. genennet wird,) und wider den heiligen Geist, wenn man in solcher wissentlicher Sünde beharren, sie nicht bekennen, davon nicht ablassen, noch Vergebung derselben bitten will; sondern endlich unbußfertig bleibet, und dazu Gottes Wort und die Wahrheit, die man nicht leugnen kann, lästert; wie der mehrere Theil Papisten jetzt thun.

Die wissen, daß unsere Lehre recht und göttlich ist, daß Christus das Sacrament ganz zu empfahen befohlen, die Ehe nicht verboten, von dem Meßopfer nichts geboten hat, item, daß Christus für unsere Sünde gestorben ist ꝛc. Dennoch verdammen sie uns um solcher Stücke willen, als Ketzer, und strafen ihre *Unterthanen*, wo sie wissen, daß sie unsrer Lehre und *des Sacraments*, wie es Christus eingesetzt hat, brauchen. *Diese*, weil sie die erkannte Wahrheit vorsätzlich

verfolgen, sündigen nicht unwissend. Ist derohalb mit ihrer Sünde also gethan, daß sie ihnen nicht kann vergeben werden; denn sie gehet stracks wider die Vergebung der Sünden, sintemal sie davon nicht ablassen, noch sie bekennen wollen. Denn Vergebung der Sünden will beides haben, daß man das Unrecht bekenne, und davon ablasse.

Die andern Sünder sündigen unwissend. Das sollst du also verstehen, David weiß wohl, daß er Unrecht dran thut, und wider Gott sündiget, daß er dem Uria sein Weib nimmt, und ihn erschlagen läßt. Aber da treibt und jagt ihn die böse Lust und der Teufel so heftig, daß er in solche Sünde fället, ehe denn er's recht bedenkt, was er thue. Darnach aber bekennet er's, läßt's ihm leid seyn, wollte, er hätte es nicht gethan, und begehrt Gnade.

Solche Sünde tragen wir alle am Halse, daß wir leicht und unversehens berückt werden; fallen auch zuweilen aus Furcht, wie Petrus, zuweilen aus Unvorsichtigkeit und Schwachheit, zuweilen aus Vermessenheit. Solche Sünde hat Christus mit sich an's Kreuz getragen, und dafür gebeten: denn es sind nackete und bloße Sünden, die nicht wider die Gnade sind; sintemal man's erkennet und bekennet, und um Vergebung bittet. Also siehet man, daß oft Huren und Buben, Mörder und andere böse Leute, zu Gnaden kommen: denn sie wissen, daß sie haben unrecht gethan, und wollen's nicht verantworten. Solche bekenntliche Sünde haben das Opfer Christi zwischen sich und Gott; darum will Gott dieselben den Gläubigen nicht zurechnen. Jene aber, die wissend und willig nicht anders wollen thun, und ihre Sünde noch vertheidigen, die sündigen wider den heiligen Geist, und verläugnen die Gnade Gottes. Für dieselben bittet Christus hier nicht, sondern für die, die nicht wissen, was sie thun, und aus Furcht, Schwachheit ꝛc. wie jetzt gesagt, fallen. Die sollen dieses Opfers und Gebets sich trösten, und wissen, daß ihnen die *Sünden vergeben sind.* Denn für solche Sünder hat *Christus hier gebeten,* und ist gewißlich erhöret wor-

den; da sollen wir nicht an zweifeln, sondern um desselben trösten und freuen.

Das sey in kurzem gesagt vom Gebet Christi am Kreuz, damit er anzeigt, warum er da leide, daß diese Sünder, die unwissend sündigen, und lassen's ihnen leid seyn, sollen um des Herrn Christi willen einen gnädigen Gott haben, der ihnen ihre Sünde nicht zurechnen, sondern gnädiglich vergeben wolle.

Nun wollen wir auch ein wenig die Historie von dem Schächer zur rechten Hand besehen. Das ist fe ein trefflich schön Exempel, dergleichen man nirgend keins findet. Erstlich ist wohl zu wundern; der arme Mensch kann seiner Sünde nicht läugnen, er weiß daß er gesündiget, und da um seiner Sünde willen den Tod leiden soll. Derohalb kann er sich gegen Gott keines guten Werkes noch Verdienstes rühmen wie er denn seinen Gesellen strafet, da er den Herrn Christum lästert, und spricht: „Bist du Christus, so hilf dir selber und uns;“ und sagt, „wir sind billig in solcher Strafe; denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind: dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt.“ Hier höreſt du, was er von ihm selbst bekennet, daß er solchen schmählichen Tod wohl verdiene habe. Das ist eins, deß sich, wie gesagt, wohl zu wundern ist, daß er um seiner Sünden willen wohl Ursach hätte, sich vor Gott zu fürchten; dennoch saſſet er, wie wir hören werden, die Zuversicht zu den Herrn Christo, er werde ihn mit sich in sein Reich nehmen.

Zum andern, ist das auch ein groß Wunder, daß dieser einiger Mensch sich das große Aergerniß nicht läßt anfechten, daß der ganze Rath zu Jerusalem weltliches und geistliches Regiment, des Herrn Christi spottet, und ihn lästert. Die Obersten im geistlichen Regiment sprachen: „Er hat andern geholfen, er helfe ihm selbst, so er Christus ist, der Auserwählte Gottes.“ Die Kriegsknechte lästern ihn auch, und sprechen: „Bist du der Juden König, so hilf dir. *Denn da stund* die Ueberschrift über seinem Haupte „*Jesus* Nazarenus der Juden König.“ Also

:belthäter zur Linken, der mit ihm gekreuziget ward, rach auch: „Bist du Christus, so hilf dir selbst und is.“ Solches redet er nicht der Meinung, daß er ülfe begehret; sondern, daß er Christum höhnen, id also spotten wollte. In Summa, alle Welt är- rt sich an Christo, der am Kreuz hängt, und hält chts von ihm. Auch die Jünger selbst, ob sie wohl ns Theils um's Kreuz herum stunden, hatten sie ch keine Hoffnung mehr.

Allein der arme Uebelthäter zu der rechten Hand ißet durch das Aergerniß hindurch, und darf Christum, r neben ihm am Kreuz hängt, einen Herrn und önig nennen. Strafet derohalb die ganze Welt igen, siehet nicht an, was andere Leute von ihm ılten, oder sagen, und rufet ihn für einen ewigen önig aus. Denn so lauten seine Worte: „Herr, edenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ r heißt ihn einen Herrn; und sagt, er habe ein eich; und begehrt, wenn er im selben Reich werde yn, daß er sein gedenken wolle. Nun war es je m die Zeit, daß ihr keiner den Abend mit dem Le- n erreichen konnte. Derohalben glaubt er, Christus y ein Herr eines andern und ewigen Lebens. Das ısse einen großen trefflichen Glauben, und ein herr- ch Bekenntniß seyn, da sonst alle Welt an Christo rzweifelt, und nichts von ihm hält.

Hier magst du bei dir selbst denken: wo doch leſem Schächer solche reichliche und klare Erkenntniß erkommen sey, daß er Christum für einen Herrn des vigen Lebens erkennet und ausrufet, und von wem solches gelernet habe? Es ist kein Zweifel, er hat's lein aus dem Gebet, das der Herr am Kreuz gethan it, gelernet. Im Propheten Jesaias 53 ist beides ıgezeigt, „daß der Messias leiden, und den Uebelthä- rn gleich gerechnet werden, und vieler Sünde tragen, nd für die Uebelthäter beten werde.“ Da nun solches m Kreuz jetzt sich in der That findet: der fromme ierr *hängt da, der nichts* Böses gethan hatte, zwi- *ien zwei Mördern*, und fähet an zu beten, und

spricht: „Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Da fasset der eine Schächer das Wörtlein „Vater.“ Denn auf solche Weise pflegen die Leute mit Gott nicht zu reden; Christus ist's allein, der mit Gott also reden kann, und hat's uns auch gelehret. Darum schleußt der Schächer, daß er Gottes Sohn sey. Und weil er für die Sünder bittet, erkennet er ihn für den rechten Messiam oder Christum. Und werden ohne Zweifel ihm diese Sprüche Jesaiä, und andere dergleichen Propheten seyn zugefallen, die er etwa im Tempel zu Jerusalem, oder anderswo in Schulen gehöret, aber nicht verstanden hat. Die fasset er nun zusammen, und der heilige Geist machet solche Weissagungen in seinem Herzen licht und klar, daß er ferner nicht kann an sich halten; er muß heraus, und bekennen mit dem Munde, wie er im Herzen glaubet, und spricht: „Herr, gedenke mein, wenn du in dein Reich kommest.“

Als wollte er sagen: Du bist Gottes Sohn; hier auf Erden leidest du für unsere Sünde diesen schmählichen Tod am Kreuz; aber darnach wirst du auferstehen in ein ewiges Reich, und Herr seyn über alles. O Herr, da gedenke mein. Ich will den Tod jetzt gern leiden; denn ich habe den wohl verdienet, lasse mich nur nicht, wenn du in dein Reich kommst. Siehe, so eine reiche Erkenntniß des Herrn Christi schöpfet ihm dieser Mensch aus dem kurzen Gebet des Herrn; das ist die Predigt, da er diese Kunst auslernt.

Gleich wie nun dieser Schächer am Kreuz Christum erkennet und bekennet; also will Gott noch heut's ges Tags seine christliche Kirche erhalten. Obgleich alles hinfiele, Kaiser, Könige, Papst, Bischöfe, so will doch Gott ein Häuflein erhalten, das seinen Geist haben, und ihn vor der Welt bekennen soll. Wollen die Jünger sammt andern, die dem Herrn Christo verwandt, nicht bekennen noch glauben, sondern aus Furcht läugnen, sich an ihm ärgern, und davon laufen; so muß etwa ein Uebelthäter oder Mörder hervor, diesen Christum bekennen, von ihm predigen, und

e Leute lehren, was man von ihm halten, und
man ſich ſein tröſten ſoll: denn unſer Herr
will Chriſtum nicht ohne Leute laſſen, die ihn
ien, ſollte es gleich nur ein Dieb am Galgen,
ein Mörder auf dem Rade ſeyn.
Darum iſt dieß eine tröſtliche Hiſtoria, da wir
ſehen, was Chriſtus für Leute habe, die ſich zu
finden, und denen er alle Gnade beweiſen will,
ch, die Sünder ſind, ihre Sünde bekennen, und
herzen um Gnade bitten; dieſelben ſollen Gnade
Barmherzigkeit finden. Denn eben wie er vor-
t hat: „Vater vergieb ihnen ꝛc.“ alſo beweis-
's hier mit der That, daß er darum leide, daß
olle Sünde vergeben. Beweiſet alſo bald der
Herr am Kreuz, ehe er ſtirbt, am Schächer
Mörder, wie heilſam und kräftig ſein Leiden
as für Nutz es ſchaffen, und welchen es zu gute
en ſoll, nämlich den armen Sündern, die mit
Schächer glauben und bekennen, daß er ein ewiger
ſey, der durch ſein Leiden, Sterben und Auf-
en denſelbigen Vergebung ihrer Sünden, und
tung vom ewigen Tode erworben habe, und
ſie in ſein ewig Reich nehmen ꝛc.
Daraus wir ja gewißlich ſchließen können, und
ar keinen Zweifel, weil er ſich am Kreuz ſelbſt
, daß ſolches geſchehe nicht um der Heiligen wil-
denn kein Menſch iſt durch ſich ſelbſt heilig, er
ind heiße wie er wolle) ſondern um der Sünder
, um welch willen er kommen iſt, ſie zur Buße
fen, und nicht um der Gerechten willen; wie
bſt ſagt, Matth. 9. Darum, wer da gedenkt, er
durch ſein heilig Leben, gute Werke und Verdienſt,
Sünde ablegen, und gen Himmel kommen als
eiliger Menſch, der wird ſich betrügen. Denn
nicht will ein Sünder ſeyn, der darf des Herrn
li nirgend zu: denn er iſt nicht um ſein ſelbſt
, ſondern um der Sünder willen geſtorben.
Derohalb ſoll man dieſe Hiſtorie für ein Exempel
, *da Chriſtus mit* der That beweiſet, was er
einem Leiden, wie geſagt, geſucht und erworben,

und durch sein priesterlich Opfer und Gebet, so er jetzt am Kreuz gethan, ausgerichtet habe; sintemal er den Schächer am Galgen zum Heiligen machet, und will ihn nicht in Sünden bleiben, noch verderben lassen. Solches aber thut er nicht darum, als hätte er einen Wohlgefallen an den Sünden, oder daß wir in Sünden bleiben, und drin fortfahren sollen. Nein, weil er für die Sünder leidet, will er, daß sie nicht mehr also bleiben, sondern fromm und heilig seyn, und sich bekehren sollen. Wie man hier an dem Schächer siehet, der kehret sich um, und beschuldiget sich selbst seiner Sünden halb; vertrauet aber auf diesen Herrn Christum, daß ihm Gott durch ihn und um seinetwillen, werde die Sünde vergeben, und das ewige Leben geben.

Also wird gar ein andrer Mensch aus ihm, und sein schmählicher Tod, den er wohl verdienet hat, wird nun ein rechter Gottesdienst, daß er hinfort nicht mehr leidet als ein Mörder, sondern als ein Heiliger. Denn er stirbt im rechten Bekenntniß und herzlichem Vertrauen auf die Gnade Gottes durch Christum, und läßt ihm seine Sünde von Herzen leid seyn; und fähet nun an, Gott gehorsam zu seyn, und viel gute Werke zu thun; ehret und lobet Gott mit seinem Leiden, bekennet und preiset öffentlich aller Welt diesen gekreuzigten Christum, strafet und vermahnet jedermann Buße zu thun, und an diesen Herrn zu glauben ꝛc. Und Summa, dieser Glaube an Christum macht ihn nicht allein zum Heiligen, sondern bringt ihn in's Paradies, und zum ewigen Leben; wie der Herr Christus ihm zusagt: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du bei mir seyn im Paradies.“

Diesem Exempel sollen wir folgen, und nicht gedenken, wie rohe, gottlose Leute pflegen: Ich will sündigen, auf daß mich Christus erlöse, und seine Gnade an mir beweise. Nein, keineswegs; sondern also gedenke: Ich bin in Sünden geboren, ich bin voll Unflats und böser Lüste, darf derohalb nicht allererst *anfahen zu* sündigen, daß ich mich für einen Sünder *möge rühmen*; ich bin vorhin leider allzu ein großer

nder, ich liege bereits in Gottes Zorn, und zum gen Tod verdammt. Darum will ich nun, weil r Gott aus grundloser Barmherzigkeit zur Buße et, mich zu ihm kehren, und Zuflucht haben zu sem Herrn, der durch sein Leiden für die Sünder ahlet, und durch seinen unschuldigen Tod mich vom hiverdienten, und längst verschuldeten Tode erlöset, d mit Gott versöhnet hat.

Wer aber solche Gnadenpredigt mißbrauchen, n Sünden nicht ablassen, dieselbe nicht bekennen, ch ihm nicht wollte leid lassen seyn, der mag den dern Mörder zur Linken, die Obersten der Juden d die Kriegsknechte ansehen, und bedenken, wie sen solches gerathen, und was sie mit ihrem unbuß- tigen Leben verdient haben. Denn willst du des rrn Christi, seines Leidens und Gebets genießen, mußt du des andern Schächers Weise folgen, der ne Sünde bekennet, um Gnade bittet, und den rrn Christum bekennet, er sey ein Herr und König s ewigen Lebens. Das verleihe uns unser lieber Herr hristus, unser ewiger König, Amen.

Die zwölfte Predigt.

Wie der Herr Christus seine Mutter Johanni befiehlet, nd die Kriegsknechte dem Herrn Christo die Beine icht brechen, sondern seine Seite mit einem Speer ffnen, daraus zugleich Blut und Wasser fleußt. Aus dem Evangelio,

Johan. 19, 25 — 37.

Der heilige Johannes erzählet am Ende der Passion drei Stücke, da die andern Evangelisten nichts on schreiben, und sind doch zur Lehre und zum Trost sonderlich nütz. Derohalb, daß wir diese Historie anz und gar haben, wollen wir sie auch mit nehmen.

Das erste ist, daß der Herr am Kreuze seine Mutter dem *Johanni befiehlet*, und wiederum Johan- nem *seiner Mutter*, daß sie als Mutter und Kind,

gegen einander gesinnet, unter einander sich lieben, und alles Gutes beweisen sollen. Wie denn Johannes sagt, er habe die Mutter des Herrn so bald in seine Pflege genommen, und sie als seine Mutter gehalten.

Diese Historie deutet man gemeintglich auf das vierte Gebot, das da heißt: Ehre Vater und Mutter, auf daß dir's wohlgehe, und du lange lebest auf Erden. Wie denn Johannes, der hier um solches guten Werks willen gerühmet wird, länger denn andere Apostel gelebt hat, nämlich, 68 Jahr nach der Auferstehung Christi. Ob nun wohl solches nicht unrecht gedeutet ist, so ist's doch viel zu enge: denn was der Herr hier am Kreuz thut und redet, soll man nicht einziehen auf wenig oder einzelne Personen. Er fasset mit seinem Werk und Worten die ganze Welt, sonderlich aber seine christliche Kirche.

Darum müssen wir dieß Wort, ob es gleich Christus zu Maria und Johanne allein redet, auch lassen einen gemeinen Befehl seyn, gegen alle Christen und die ganze Kirche, daß wir alle untereinander (weil Christus am Kreuz hanget, und uns alle durch seinen Tod von Sünde und Tod erlöset) sollen seyn wie Mutter und Sohn, die einander herzlich liebhaben, helfen und rathen, womit sie können. Daß es also einerlei Meinung sey mit dem Wort, das der Herr im letzten Abendmahl sehr oft wiederhohlet: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleich wie ich euch liebe. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe.“ Denn man wird doch keine herzliche und höhere Liebe finden, denn sie zwischen Mutter und Kindern ist.

Insonderheit aber weil der Herr das Wörtlein Mutter und Sohn braucht, siehet er auf das Kirchenregiment, das ist, auf beide Theile. Erstlich auf die, so das Wort führen, und darnach auf die Zuhörer. Denn gleich wie eine Mutter ihr Kindlein nähret, und sein mit allem Fleiß wartet, bis es erwächst und stark wird; also thun die rechtschaffenen Prediger auch, haben Mühe und Arbeit, bis sie das Volk unterrichten, und seine Christen aus ihnen ma-

n. Daher nennet Paulus seine Schüler Kinder, : er wie eine Mutter mit Mühe und Arbeit auferzen habe, 1. Cor. 4. Gal. 4. 1. Thess. 2. Wo es m in der Kirchen recht zugehet, sollen die, so das redigamt führen, ein Mutterherz gegen die Kirche ben. Denn wo solch Herz nicht da ist, wird man ul und verdrossen, und sonderlich zum Leiden unlig; wie der Herr sehr fein anzeigt, Joh. 21, da Petro das Predigamt befiehlet, und zuvor ihn dreial fraget: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“ ls wollte er sagen: Es sey denn dein Herz gegen die chäflein, wie ein Mutterherz gegen ihre Kinder (die ufet durch ein Feuer, nur daß sie ihre Kinder erten könne) so wirst du zu keinem Prediger taugen; rühe, Arbeit, Undank, Haß, Neid und allerlei Leid wird dir in diesem Amte begegnen: wo nun das utterherz, die große Liebe, nicht da ist, und die rediger treibet, da wird der Schäflein übel gewartet.

Wiederum auf der andern Seite, die, welchen as Predigtamt nicht befohlen ist, sondern bedürfen, aß man sie unterrichte und lehre, sollen Söhne seyn, ch lassen weisen, führen, nähren, und in andere Weise ihrer pflegen lassen, und also gegen ihre Lehr, wie ein frommes Kind gegen seine Mutter, sich alten. Die Liebe ist wohl in Kindern nicht so groß egen die Mütter, als wiederum; wie das Sprichort lautet: Amor descendit, non ascendit, die iebe wächst mehr unter sich, denn über sich; so treibet och die Natur fromme Kinder dahin, daß sie ihre Eltern ehren, ihnen auch gern wieder dienen und villfahren in allem, was ihnen liebet und nutzet. Wenn's also gehet zwischen Mutter und Sohn, Prediger und Kirche, so stehet's sehr wohl.

Wo es aber an der einem fehlet, daß entweder ie Kirchendiener das mütterliche Herz nicht haben, der die Zuhörer kindliche Treu nicht leisten, ist's nicht möglich, daß es könne recht zugehen, oder Gott einen Gefallen dran haben. Wie wir leider erfahren mit *em Papst, Bischöfen,* und demselben ganzen Haufen; *nen fehlet's am Mutterherz.* Sie lassen sich be-

dünken, sie haben das Amt nur darum, daß sie
ße Herrn sind, und gute Tage sollen haben. Da
wird nicht allein der Schäflein übel gewartet, sond
sie schinden und schlachten sie ihres Gefallens an L
Gut und der Seelen, wie leider vor Augen ist. W
derum findet sich auch oft Mangel an den Zuhör
daß sie als ungerathene Kinder ihre Seelsorger ü
halten, wie man bei uns an Bauren, Bürgern,
sonderlich am Adel siehet, daß sie gegen ihre Pfa
herrn so genau, karg und filzig sind, daß selten ei
ist, der mit Willen zum Predigtamt gibt, was er
geben schuldig ist. So doch der heilige Paulus
lich und ernstlich vermahnet, daß man mit dem Z
lichen gegen die nicht soll karg seyn, welche uns
Geistliche mittheilen. Und ist nicht möglich, so
Undankbarkeit muß dem Evangelio großen Scha
thun, neben dem, daß Gott solche unartige Kin
auch nicht ungestraft läßt.

Darum sollen wir diesen Befehl unsers He
Christi wohl merken und zu Herzen nehmen, der
am Kreuz so herzlich beide für Lehrer und Schi
oder Kirche sorget. Die Lehrer und Seelsorger
mahnet er zu mütterlicher Liebe; die Zuhörer aber
Kirche zu kindlicher Treu, Dankbarkeit und Gehorsa
Wo man beiderseits dieser seligen Vermahnung un
lieben Herrn Christi nachkommet, da gehet alles
zu, und Gott will mit Glück und Segen dabei se
Das ist das erste.

Die andern zwei Stück, wie dem Herrn Chr
kein Bein zerbrochen, und seine Seite mit ei
Speer geöffnet sey worden, haben zumal das Ans
nicht, als wäre es etwas sonderliches dahinten. D
aber der Evangelist Johannes klare Zeugnisse
Schrift hervor bringt, daß Moses und Zacha
solchs so viel hundert Jahr zuvor haben geweissa
müssen wir bekennen, es lassen sich solche zwei S
so geringe ansehen, als sie immer wollen, daß
dran gelegen sey: denn der heilige Geist redet nic
vergebens, noch umsonst. Und ist solches am h
gen Evangelisten Johanne eine rechte apostolische

und sonderliche Gnade, daß er die Schrift so artlich allenthalben führet und deutet.

In Mose, wie wir oben gehöret, ist ein klarer Befehl, daß man über Nacht keinen Menschen soll am Holz hängen lassen; denn das Erdreich (spricht Gott) wird dadurch verunreiniget. Weil nun eben der Rüsttag war, und der rechte Sabbath jetzt mit der Sonnen Untergang sollte seinen Anfang haben, bitten die Juden Pilatum, daß er die Leiber vom Kreuz thun thue, daß man sie noch vor Nachts, und ehe die Feier eingieng, zur Erden möchte bestätigen. Pilatus williget solches den Juden. Da aber die zwei Schächer noch nicht verschieden waren, sagt Johannes, haben die Kriegsknechte, auf der Juden Befehl, ihnen vollends davon geholfen, Arme und Beine am Kreuz zerschlagen, daß sie verschieden sind. Waren auch willens, mit dem Herrn Jesu also umzugehen. Aber ehe sie mit den zwei Schächern fertig wurden, war er verschieden. Darum brachen sie ihm kein Bein. Der Kriegsknechte aber einer nahm einen Speer, und öffnete ihm seine Seite; da ist Blut und Wasser unterschiedlich heraus geflossen, daß jedermann sich verwundert hat. Diese zwei Stück scheinen, wie gesagt, als sey nicht groß dran gelegen; aber Johannes zeuget, sie seyen nicht ungefähr geschehen, Moses habe beides lang zuvor geweissaget: „Sie sollen ihm kein Bein zerbrechen;„ und Zacharias, „sie werden in ihn stechen.“

Nun ist's aber gewiß, daß Moses solchen Spruch setzet vom Osterlamm, in seinem 2. Buch Cap. 12 und 4. Cap. 9. Wie kommt nun der Evangelist Johannes darauf, oder was meinet er damit, daß er spricht: „Solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen? „Antwort: Das meinet er, und will uns darauf gewiesen haben, daß wir den Herrn Christum da am Kreuz sollen ansehen, als das rechte Osterlamm, welches das alte im Gesetz, nur ein Vorbild oder Figur gewesen ist.

Denn da Gott den Pharao in Egypten mit Nacht schwächen, und seinem halsstarrigen Muthwillen ld Vornehmen wehren, und sein Volk Israel erret

ten wollte, befahl er seinem Volke, den Juden, sollten in einem jeden Haus dieselbe Nacht ein jä ges Lämmlein schlachten, dasselbe braten, und e und mit dem Blut die Pfosten an der Thür bes chen. Wo nun der Würgengel solch Zeichen Bluts an der Thüre finden würde, da sollte er über gehen, und im selben Hause niemand wür Wiederum, wo die Thüre mit des Lämmleins nicht bezeichnet wäre, da sollte der Engel durch Egyptenland in der Nacht alles Erstgeborne von M schen und Vieh erwürgen. Wie nun Moses Gottes Befehl seinem Volk gesagt hatte, also ges es durchaus. In aller Egypter Häuser fand des Morgens todte Menschen und Vieh; ohne al bei den Juden that der Würgengel keinen Schad denn ihre Thüren waren mit des Lämmleins bezeichnet und versichert.

Hier siehe nun auf unser Osterlamm, den He Christum, der will den Pharao und ganz Egyp das ist, Sünde, Tod und Teufel strafen, und s christliche Kirche von ihrer Tyrannei erledigen, sich derohalb schlachten wie das Osterlämmlein, am Holze des Kreuzes braten, daß er uns mit nem Blute besprenge, und der Würgengel, we um der Sünden willen uns in den Tod gebracht, Macht über uns bekommen hatte, vor uns vorüber hen, und uns keinen Schaden thun soll. Wie P lus fein sagt, 1. Cor. 5: „Wir haben auch ein O lamm, das ist Christus, für uns geopfert," daß seines Bluts genießen, und der Teufel, Tod und de keine Macht an uns finden, noch uns Sch zufügen mögen. Darum, so will nun Johannes, wir solches hierbei lernen sollen, weil Christo, wie dem Osterlamm, kein Bein ist zerbrochen wor

Aber wir wollen hier auch die andern Umst sehen, wie es bei den Juden mit dem Osterlamm müssen gehalten werden, auf daß, wenn wir se *wie sich solches* so fein mit dem Herrn Jesu re *wir solches* Opfers, für uns gethan, desto mehr *trösten, und* desto fleißiger uns sein annehmen.

Das Osterlamm mußte eins Jahrs, ein Männlein, und ohn allen Fehl, gesund und stark seyn, sonst durfte man's nicht zum Osterlämmlein nehmen. Solchs bedeutet, daß dieß Osterlamm, der Herr Christus, ihm werde eine Kirch' erzeugen und erbauen; denn jährige Lämmlein sind fruchtbar, und können andere zeugen. Es ist aber der Herr Christus ohne allen Fehl und Mangel; denn er ist Gottes Sohn, und hat nicht, wie wir, ein sündlich Fleisch und Blut, sondern ist gar heilig.

Solch Lämmlein mußten sie am zehenten Tage des ersten Monds von den Lämmern und Ziegen nehmen, und bis an den vierten Tag allein behalten. Also ist Christus aus der Heerde Gottes, den Juden, die Gottes Volk waren, kommen; daher er den Namen hat, daß er Abrahams und Davids Sohn heißet ꝛc. und ist zum sonderlichen Amt ausgesondert, das Reich Gottes bis ins vierte Jahr, vor seinem Leiden, zu predigen, unter seinem Volk, den Juden.

Das Osterlämmlein hat man auf den Abend müssen essen, damit zu bedeuten, daß Christus hat in der letzten Zeit sollen kommen, da es mit dem Volke Gottes, den Juden, zum Ende gehen, Moses und sein Gottesdienst hat aufhören müssen. Derohalb der Herr sein Evangelium hin und wieder vergleicht einem Abendessen oder Nachtmahl; und die Apostel heißen die Zeit des neuen Testaments, die letzte Zeit und Stunde.

Das Osterlämmlein hat man weder gesotten noch roh dürfen essen, sondern gebraten. Das Feuer heißt allenthalb in der Schrift Leiden und Anfechtung. So ist nun das gebratene Osterlämmlein Christus, der am Kreuz den Tod leidet. Den soll man nicht roh essen, das ist, wer sein genießen will, muß nicht ruchlos, sicher und gottlos seyn; wie unsere Epicuräer, die gedenken, wenn sie gleich glauben und thun, was sie gelüstet, sie wollen dennoch gute Christen dabei seyn. Aber sie essen das Osterlämmlein nicht recht. *Sonnen sein nicht genießen*; eben so wenig als die, es *in Wasser gesotten* essen, das ist, so die Lehre

nicht rein behalten, und mit Menschenlehre Satzungen die reine Lehre vom Glauben fälschen der Papst thut.

Man mußte auch zum Osterlämmlein unge Brod und saure Salsen essen. Also, sagt P „sollen wir auch Ostern halten, nicht im alten erteig," daß wir der Sünde den Zaum lassen uns nicht bessern wollten; „noch im Sauertei Bosheit und Schalkheit," daß wir mit Heuchele gehen, und uns nicht von Herzen bekehren wo sondern wir sollen Ostern halten „im Süßtei Lauterkeit," daß wir uns in gutem Gewissen h und in Gottesfurcht leben; „und in der Wahr daß es nicht Heuchelei, sondern ein rechter Ern daß wir Gott um seine Gnade hierzu anrufen von Herzen uns nach seinem Wort begehren z ten. Das ist das ungesäuerte Brod und süßer

Die Salse bedeutet das heilige Kreuz: es bleibt, wie Paulus sagt, nicht aussen, „alle Christo wollen gottselig leben, müssen Verfo leiden."

Vom Osterlämmlein durfte man nichts überbleiben, man mußte es ganz aufessen, oder überbliebe, mit Feuer verbrennen. Man durfte kein Bein an ihm brechen. Also hält sich's mit Herrn Christo auch; wer ein rechter Christ will der muß nicht dieß essen, jenes überlassen; alles Christus sagt, soll er annehmen, und glauben, nicht stückweiß essen, wie die Schwärmer und R thun. Arius ließe es ihm alles gefallen, ohn' er nicht wollt glauben, Christus wäre ewiger G Wiedertäufer lassen ihnen nicht gefallen, daß ma Kinder taufen soll, verachten solche erste Taufe, suchen eine bessere, wie sie träumen. Die S mentsschwärmer heutiges Tag's nehmen's alles was Christus saget, und lassen sich bedünken, sie köstliche Christen. Allein das gefällt ihnen nicht, *wollens* nicht glauben, daß Christus, da er das *reichet*, spricht: „Nehmet, esset, das ist mein *Und da* er ihnen den Kelch darbeut: „Trink

uns, das ist das neue Testament in meinem Blut.“
olches schmeckt ihnen nicht, lassen es nicht allein
erbleiben (so es doch Gottes Befehl ist, man soll
diesem Osterlämmlein nichts überlassen, sondern
s essen, oder das übrige mit Feuer verbrennen)
dern brechen die Beine, das ist, sie martern, kreu-
n und radebrechen unsers Herrn Christi Wort, wie
ihnen gefällt, nur daß sie ihrem schändlichen Irr-
n einen Schein machen. Also findet man am
pst, Wiedertäufern, Sacramentsschwärmern, und
Summa an allen Rotten, daß sie essen, was
n gefällt an diesem Osterlamm; das andere, so
n nicht gefällt, lassen sie überbleiben, oder zerbre-
es.

Was man aber mit dem Blut hat sollen thun,
oben angezeigt, nämlich, daß dieses Lämmleins
t uns dazu dienen soll, daß weder Sünde, Tod
Hölle uns schaden, und der Pharao, der Teufel,
seinen Egyptern, der Welt, uns nicht mehr drük-
noch dämpfen soll. Denn darum ist Christus
fert, daß er uns frei machete, Joh. 8, und des
gen Teufels Werk, auflöste und zerstörete.

Das hat Johannes uns damit erinnern wollen,
r saget: „Es sey jetzt erfüllet, das Moses spricht,
sollt ihm kein Bein zerbrechen.“ Will also in
er Figur uns den ganzen Brauch, und die rechte
ht des Leidens unsers Herrn Christi vormalen,
er für uns geopfert sey, und wir durch sein Blut
Sünden und Tod, und des Teufels Gewalt sol-
erlediget seyn, welche, wie Pharao in Egypten die
der Israel hielte und plagete, uns immerdar drük-
ängsten und treiben. Aber durch das Blut un-
Osterlamms Jesu Christi ist ihnen gewehret, und
sind befriedet, daß wir von aller Last ledig und
aus dem schädlichen Egypten in das gelobte Land,
zum ewigen Leben kommen.

Nun wollen wir das dritte Stück auch vor uns
nen, an welchem, wie man siehet, dem Evangeli-
sonderlich viel gelegen ist; sintemal er nicht allein
Propheten Zacharias Zeugniß mit einführet, der

von ſolchem Seitenſtechen geweiſſaget hat; ſon
auch ſo mit viel und ernſten Worten das Wunde
chen betheuret, daß aus dem verſtorbenen Leich
Blut und Waſſer gefloßen ſey. Denn beides iſt
natürlich; ſo bald der Menſch ſtirbt, iſt das Ge
kalt und todt, fleußt nicht mehr. Und iſt das
mehr wider die Natur, daß aus einem verſtork
Leichnam Blut und Waſſer unterſchiedlich fließen
Darum ſpricht Johannes: „Der es geſehen hat,
hat es bezeuget, und derſelbige weiß, daß er
ſagt, auf daß ihr auch glaubet.“ Will alſo
Wunderwerk, als da trefflich viel an gelegen,
vorgeſtellet haben, daß wir ihm fleißig nachdi
und endlich draus ſollen glauben lernen: da
wie wir droben vom Oſterlämmlein geſagt, wir
durch den Herrn Chriſtum und ſeinen Tod, A
bung der Sünden und ewiges Leben hoffen.
dienet vornehmlich dieſe Hiſtoria, und ſtimmt
Prophet überaus fein mit dem Evangeliſten, wi
nachher anzeigen wollen.

Darum mußt du erſtlich dieſe Gedanken
laſſen, als ſey es Zufalls geſchehen, daß der
Kriegsknecht hinzu gehet, und in den todten
ſticht. Er zwar hat keinen ſonderlichen Geb
darauf gehabt, daß dahinter etwas ſoll ſeyn;
es iſt aus ſonderlicher Gottes Ordnung alſo
hen, ſonſt würde der heilige Geiſt nicht ſ
hundert Jahr zuvor durch Zachariam davon ge
get haben: ſo ſehen wir, daß der Herr Chriſtus
Wunden an ſeinem Leibe nach ſeiner Auferſt
behält, und weiſet ſie inſonderheit ſeinen Jü
daß ſie ihn dabei kennen ſollen. Darum iſt's
Zufalls geſchehen, es hat etwas ſonderlich's beb
wirken und ausrichten ſollen, daß der Herr a
die Seite geſtochen, und Blut und Waſſer hera
floſſen iſt.

Darum hüte dich, daß du nicht thuſt, wi
Leute gemeiniglich pflegen, und gedenkeſt: We
het's mich an, was aus des Herrn Chriſti Sei
floſſen iſt? Mir gnügt, daß ich weiß, daß

eſtorben iſt? Alſo gedenke ja nicht; ſondern
igen Geiſt zu Ehren, und die zu Troſt höre
ß, was doch ſolch Oeffnen der Seiten mit ei-
eer mit ſich bringe, welches Johannes ſo treu-
igt, und Zacharias ſo lange zuvor davon ge-
hat.
lich iſt's gewiß, und wird's niemand können
daß es unnatürlich iſt, daß ein verſtorbener Leib
oder bluten ſollte. Denn ſobald das Blut erkal-
t's nicht mehr, ſondern ſtocket. Aber hier haben
n ſonderlichen todten Körper oder Leib; darum
ıders mit ihm, denn mit andern. Fleiſch und
er, eben wie unſer Leib, und ſtirbt. Aber
Fleiſch und Blut ohn' Sünde iſt, ſtirbt er
, daß auch im Tode eine Anzeigung des Le-
ibe. Da ſonſt das Blut ſo bald erkaltet und
bleibt's in des Herrn Chriſti Leib ſein warm
ndig, daß, ſobald die Seite geöffnet iſt, es
ringet, als wenn man ſonſt einem Geſunden
öffnet. Das will Johannes, daß wir's flei-
n merken, und die rechte Art draus lernen,
nſers lieben Herrn Chriſti Blut hat, nämlich,
eußt, lebet, und ſeine Wirkung hat auch nach
de. Eben wie des Oſterlämmleins Blut die
icht genoſſen, weil es lebet, ſondern da es ge-
war, und ſie es gegeſſen hatten: denn der
ieng bei Nacht durch Egypten, und würgete
ſtgeburt; der Juden Häuſer aber, da des
ns Blut an war, ließ er unbeſchädiget, wür-
nand drin. Alſo lebet und fleußt das Blut
ieben Herrn Chriſti noch immerdar, iſt nicht
noch erkaltet; es fleußt und ſpringt, nach dem
iſt, und alle, die damit beſprengt werden,
ergebung der Sünden, und ſind Kinder des
Lebens.
s lerne. Denn ſolches zeiget dieß unnatürliche
an, daß unſers lieben Herrn Chriſti, des rech-
rlamms Blut ſeine Wirkung, Kraft und Tu-
ch nach ſeinem Tode haben und behalten ſoll,
fließen, beſprengen und die Gläubigen, ſo bei

dem Kreuz stehen, zeichnen soll, daß der Teufel, S
und Sünde, alle die, an welchen sie solch' Ma
chen finden, zufrieden lassen, und ihnen nichts soll
anhaben. Dieß ist die eigentliche Art, Kraft und T
gend des Bluts unsers lieben Herrn Jesu Christi, un
bleibt auch nach seinem Tode für und für in der Kir
chen.

Was ist's aber, daß nicht allein Blut heraus
fleußt, sondern auch Wasser? Das ist ohn' Zweife
geschehen, damit anzuzeigen, daß unsers Herrn Chri
sti Blut niemand werde besprengen, denn nur die, s
in seinem Namen getauft sind. Wie unser Herr Chri
stus selbst sagt: „Wer glaubt und getauft wird, d
wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.
Daß also beides beisammen ist, wo das Blut Chri
ist und wirket, da ist das Wasser die selige Taufe auc
Wiederum, wo das Wasser nicht fleußt, das ist, n
die heilige Tauf nicht ist, da ist das Blut Chri
auch nicht, fleußt nicht, besprenget niemand; als u
ter Türken, Juden, Heiden ꝛc. Für und für will u
soll Blut und Wasser mit einander fließen, und kei
ohne das andere seyn.

Das merke sehr wohl, denn viel dran gelegen i
nicht um der willen, so im alten Testament gestorbe
und die Taufe nicht erlebt haben; denn die hab
ihre eigene Taufe gehabt, und sind durch den Gla
ben an den gebenedeiten Samen selig worden. Au
nicht um unserer Kindlein willen, so in Mutter Le
ehe sie zur Taufe kommen, vom Tode übereilet w
den, welche, so die Aeltern und christliche Weiber,
der Frauen, die in Kindsnöthen gehet, beistehen, we
sie sehen, daß Gefahr vorhanden, ernstlich für sie bitt
und Christo opfern, ohne Zweifel von ihm zu Gnad
angenommen werden: sondern um unsertwillen, d
wir solch' Gnadenzeichen nicht gering achten, n
müs und die unsern davon abhalten sollen. Sin
mal, wo das Wasser derselbigen Taufe ist, daselbst
das Blut unsers Herrn Christi; denn hier fleußt
gleich Wasser und Blut aus seiner Seite. Wozu s
sein Blut diene, ist oben angezeigt, nämlich, daß

en Würgengel beſchützt, von Sünden, rein
g lebendig werden. Solches zeiget der Pro-
r fein an, und ſtimmet gleich mit dem Evan-
Denn alſo ſpricht er am 12: „Ueber das
avid, und über die Bürger zu Jeruſalem will
eßen den Geiſt der Gnaden und des Gebets:
werden mich anſehen, welchen jene zerſtochen
und werden ihn beklagen, wie man beklaget
es Kind, und werden ſich um ihn betrüben,
ſich betrübt um ein erſtes Kind.“
lich iſt es unläugbar, daß der Prophet redet
Zeit des neuen Teſtaments, und der Gnade,
den Tod Chriſti uns wiederfahren ſoll. Dieſe
ber iſt, daß Gott giebt den Geiſt der Gna-
des Gebets, das iſt, durch ſeinen heiligen
yſtet er unſere Herzen, daß wir uns durch
aller Gnade und Barmherzigkeit zu Gott
und in allen Nöthen ihn anrufen, und Hül-
, wie die Kindlein bei ihrem Vater.
andern, leuchtet uns Johannes hier mit ei-
:en apoſtoliſchen Geiſte vor, und ſagt: Das
da der Prophet weiter von meldet, ſey da-
m Kreuz erfüllet. Was aber aus ſolchem
werde folgen, zeigt der Prophet an, und
Sie, (vernimm, die den Geiſt der Gnaden
Gebets haben,) werden ihn anſehen, und wer-
beklagen, wie man ein einiges Kind beklagt,
betrüben über ihn, wie man ſich betrübt um
Kind.“ Solch Bekümmern und Betrüben
nichts, denn daß wir an unſerm Herrn
ie Sünde recht lernen erkennen, um welcher
am Kreuz gelitten hat, denn daß ſie ihn
wie er zerſtochen iſt, und um ihn Leid tra-
betrübt ſind, dieß iſt eine Anzeigung, daß er
z iſt, und alles um unſertwillen leidet.
ch Leiden aber verurſacht, daß wir unſere
d Elend erkennen, und mit der Welt in Sün-
ſicher hingehen, ſondern über unſer ſündlich
böſes Leben klagen, Gott um Vergebung
ns an das Leiden Chriſti halten, und damit

uns trösten, weil er heilig und Gott gehorsam derohalb solches Todes nicht ist schuldig gewesen dennoch dieses aus unaussprechlicher Liebe, um willen auf sich geladen, und erlitten hat.

Solchs Mitleidens, Betrübniß und Klage dürfen wir; Christus bedarf sein auch: denn hat er keine christliche Kirch'. Dieselbe allein, n charias hier saget, siehet den zerstochenen Christi und weinet über ihn, nicht wie die Weiber zu salem, die also über Christum weinten, daß sich selbst nicht gedachten. Aber die Christen oder liche Kirche weinet darum, daß sie ihre Sün kennet, um welcher willen Christus den Tod hat. Also weiset der Prophet fein auf die Fru Leidens Christi. Und bald darauf spricht 13. Kapitel: „Zu der Zeit wird das Haus und die Bürger zu Jerusalem einen freien offnen ren haben, wider die Sünde und Unreinigkeit.

Siehe, wie fein hänget der Prophet den und Brunnen, das ist, das Blut und das S oder die heilige Tauf, zusammen. So du nu diese Historie recht deuten, so sprich: Es fleu des Herrn Christi Seiten Blut, zur Abwasch Vergebung meiner Sünden. Wie der Herr s get im Abendmahl, da er den Kelch darb fleußt auch Wasser heraus. Daß also sein offener Brunn ist. Wozu? Wider die S Unreinigkeit. Denn durch die Taufe wird Blut unsers Herrn Christi zugeeignet, w eben darum die Weise zu reden führet, „Wir sind in den Tod Jesu Christi getauft dazu, daß der Tod Jesu Christi unser eig wir sein genießen sollen, daß wir durch ih den und Tod ledig, ewig mögen leben.

Daher haben die heiligen Väter die s che genommen. Augustinus sagt, Joho das Wörtlein öffnen (der Kriegsknechte seine Seite) darum, daß er anzeige, wi Thüre des Lebens gleichsam geöffnet sey, ligen Sacramente der Kirchen her ge

welche man zum Leben, welches das rechte Leben ist, nicht kann eingehen. Die heiligen Sacramente, spricht er; denn er redet nicht allein von der Taufe, welche durch das Wasser angezeigt ist, sondern auch vom Abendmahl, da man des Herrn Christi Blut inne trinkt. Wie Chrysostomus auch sagt, und spricht: Sintemal die heiligen Geheimnisse hier ihren Ursprung haben, sollst du, wenn du zum heiligen Kelch gehest, also hinzugehen, als wolltest du dem Herrn Christo aus seiner Seite trinken.

Diesen Spruch führen die Sacramentsschwärmer nicht, so sie doch rühmen, die ganze alte Kirche habe ihre Meinung gehalten, daß im Abendmahl nur Brod und Wein, und nicht der Leib und das Blut Christi sey. Aber wie reimet sich das mit diesem klaren Spruch Chrysostomi? Denn so blind und toll können sie nicht seyn, daß sie dürften sagen, daß aus der Seiten Christi Wein geflossen sey; wie sie doch sagen, daß man im Abendmahl nicht das Blut Christi, sondern nur blos Wein trinke. So doch Chrysostomus sagt: Wer zu diesem Kelche wolle gehen, soll also hinzu gehen, als wolle er dem Herrn Christo aus seiner Seite trinken; da wirst du je nicht allein Wein, sondern sein Blut finden.

Daher soll auch kommen seyn, daß man im Abendmahl des Herrn den Kelch mit Wasser hat vermischet, sintemal Blut und Wasser mit einander aus des Herrn Christi Seite geflossen ist. Und Cyprianus fichtet hart drüber, daß man solch Mischen, als einen sonderlichen Befehl Christi, nicht soll unterlassen, und sind die Arrianer als Ketzer drüber verdammt worden. Aber weil Christus solches nicht befohlen, und im Abendmahl nicht mehr stehet, denn daß Christus den Kelch genommen, und ihn den Jüngern gegeben habe, ist's unnoth, daß man ein nöthig Gebot daraus mache.

Darum lassen wir solches fahren, und bleiben bei der Lehre, auf welche der heilige Evangelist uns weiset, nämlich, daß unsers lieben Herrn Christi Blut, seine *Kraft und Wirkung in uns* nach seinem Tode, für und für *behalten, und uns* wider den Tod und Sünde

erhalten soll, wenn wir dem Befehl Christi nach, uns mit Wasser taufen lassen. Denn da findet man das Blut Christi eigentlich, wie es hier angezeigt, daß Blut und Wasser mit einander fließen; wo das Blut ist, da ist das Wasser auch; und wo das Wasser ist, da ist das Blut auch, und richtet aus, was es soll, nämlich, daß es von Sünden abwäschet, und ganz rein machet. Wie Zacharias vom offenen Brunnen, wider die Sünde und Unreinigkeit, geweissaget hat.

Darum sollen wir Gott um seine unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit danken, daß er uns zu solchem Brunnen kommen, uns im Namen seines Sohnes taufen, und also mit dem Blute unsers Herrn Jesu Christi von allen Sünden hat abwaschen lassen, daß wir hinfort durch den Geist der Gnaden uns alles Gutes zu Gott versehen, und durch den Geist des Gebets in allerei Nöthen zu ihm schreien mögen; bis endlich die letzte Frucht des Sterbens Christi sich findet, daß wir durch ihn aus diesem elenden Leben kommen zum ewigen Leben. Das wolle uns Gott allen geben, Amen.

Die dreizehnte Predigt.

Wie der Herr Christus vom Kreuz genommen, in ein Grab gelegt, und das Grab von den Kriegsknechten verwahret sey worden.

Matth. 27, 57 – 66.

Dieß ist das Ende von der Historia des Leidens unsers Herrn Christi, wie man ihn vom Kreuz abgenommen, in ein neu Grab gelegt, und wie das Grab von den Kriegsknechten sey bewahret worden. Es reimet sich aber über die Massen fein zum Beschluß. Denn da siehet man, was der Tod unsers lieben Herrn *Christi gewirkt* habe, beide, bey seinen Freunden und *Feinden.* Die Feinde werden unruhig und furchtsam *und fallen* zu ehens tiefer in die Sünde. Aber

den Herrn Christum lieb haben, und ihn treulich meinen, ob sie wohl schwache, furchtsame Leute sind, so werden sie doch durch den Tod Christi getrost und keck, und wagen nun, was sie zuvor nicht hätten dürfen in Sinn nehmen. Wie aber solches dazumal der Tod unsers lieben Herrn Christi gewirkt hat; also gehet's noch heutiges Tag's, wie wir nachher hören werden.

Das Aergerniß war trefflich schwer und groß, daß der Herr Jesus so schmählich da am Kreuz stirbt; darum lästerten ihn seine Feinde auf das höchste. Seine Jünger aber, so um ihn gewesen waren, durften sich nicht sehen lassen, war ihnen anders nicht zu Sinne, denn als wäre es nun gar mit ihm aus. Seine Mutter, die liebe Jungfrau Maria, stund da wie ein elend betrübt Weib, und bei ihr andere Weiber. Ob nun sie wohl fest an des Engels Predigt, und der frommen heiligen Leute, als des Altvaters Simeon, Hanna ꝛc. Luc. 2, Weissagung, von dem Kindlein Jesu, dazumal sich gehalten hat; so ist doch das Herzleid so groß gewesen, und thut ihr das Aergerniß so weh, daß sie sich nichts sonders lässet hören. Daß also das Häuflein, so bisher bei dem Herrn Christo gehalten, und um ihn gewesen war, ganz und gar stille ist, es darf sich niemand regen noch hören lassen, ohn allein der verdammte Schächer. Die Feinde Christi behalten das Feld, die sind getrost und gutes Muths, das Geschrei ist alles allein ihr, sonst muß jedermann schweigen.

Wozu aber solche Schwachheit und Blödigkeit der frommen Herzen uns diene, ist oben angezeigt, daß niemand vermessen seyn, noch auf sich zu viel trauen soll. Denn so es diesen frommen Herzen hier also gehet, daß sie alles Trostes schier gar vergessen, und im Leid und Jammer gleich ersaufen; wie viel mehr kann solche Blödigkeit bei uns sich finden, wenn wir etwas um des Evangelii willen wagen und leiden müssen. *Darum ist hoch* von nöthen, daß wir immer *in Gottesfurcht bleiben*, und um den heiligen Geist *bitten, daß derselbe* unsere Herzen erleuchten, mi

Troſt erfüllen, und keck wolle machen, daß wir um der Ehre Gottes, und ſeines Worts willen auch etwas wagen und leiden mögen.

Als nun das Aergerniß am größten iſt, und die, ſo die feinſten Chriſten geweſen, und ſich ſtets ohn Scheu um den Herrn Chriſtum gehalten hatten, ſich ſchmiegen und tücken, und vor Furcht, Leid und Unmuth nicht wiſſen, was ſie thun, oder wo ſie bleiben ſollen; da findet ſich erſtlich Joſeph von Arimathia (die ſonſt Joſ. 15, und im Buch der Richter am 9. Aruma genennet wird) nicht ein ſchlechter geringer Bürger, wie die Apoſtel ſchlechte geringe Leutlein waren, ſondern einer des Raths zu Jeruſalem und ein ſehr reicher Mann, der waget's, gehet hin zu Pilato, und bittet, man wolle ihm den todten Leichnam gönnen, daß er ihn vom Kreuz nehmen, und zur Erden beſtatten möge. Es findet ſich auch zu ihm Nicodemus, der zuvor ſo furchtſam war, ob er gleich den Herrn gern hörete, und ihn lieb hatte, daß er doch nur des Nachts zu ihm kam. Dieſer bringt bei hundert Pfund Myrrhen und Aloes, auf daß ja der Herr nicht ein ſchlechtes, ſondern ehrliches Begräbniß habe. Denn bei den Juden, wie Johannes meldet, war's der Brauch, weil ſie aus Gottes Wort die Hoffnung der Auferſtehung und ewiges Leben hatten, daß ſie die verſtorbenen Leiber ehrlich zur Erden beſtatteten, und mit Myrrhen und Aloe zubereiteten, daß ſie nicht allein lange bleiben, und langſam verweſen, ſondern auch wohl und lieblich riechen ſollten.

Nun melden Marcus und Lucas ſonderlich vom Joſeph, er ſey des Herrn Chriſti Jünger geweſen, das iſt, er habe ſeine Predigt fleißig gehöret, und ihm gefallen laſſen, und habe gewartet auf das Reich Gottes. Dieſes Stücklein müſſen wir in guter Achtung haben; denn da wird ſich's finden, was zu ſolchem ihn bewe-get habe, daß er's gewagt, und vor Pilatum gegangen iſt. Denn es iſt nicht eine ſchlechte Sache ge-weſen.

Die Hohenprieſter und der ganze Rath zu Jeruſalem hatten zu dem Herrn Jeſu geklagt, als der ein

Aufrührer, Verführer und Gotteslästerer wäre; und Pilatus hatte auf solche Klage das Urtheil gehen lassen. Da nun Joseph hervor tritt, der zuvor sich aller Handlung, so wider den Herrn Jesum vorgenommen ward, geäußert und nicht dabei hatte wollen seyn, und jetzt um den Leib Christi bittet, daß er ihn zur Erden ehrlich bestatten möge, solches ist ihm gefährlich zu wagen gewesen; denn er damit den ganzen Rath, auch Pilatum selbst, so den Herrn verurtheilet, auf sich geladen, und gnugsam zu verstehen hat gegeben, er halte es dafür, es sey ein frommer, rechtschaffener Mann gewesen, dem vor Gott und der Welt sey unrecht geschehen.

Was bewegt ihn aber zu solchem, daß er's so keck waget? Anders nichts, denn daß er wartet auf das Reich Gottes. Das ist, er hat die Hoffnung noch, obgleich Christus am Kreuz elendiglich hanget und stirbt, es werde Gottes Reich nicht ausen bleiben, sondern kommen, und Gott werde diesen verstorbenen Jesum vom Tode auferwecken, ausrichten und leisten, alles was vom Messia und seinem Reich in Propheten verheißen sey. Denn so der Hauptmann, der gegen dem Kreuz über stund, und den Herrn mit solchem Geschrei verscheiden sahe, so viel aus dem und anderm, als Finsterniß, Erdbeben ꝛc. lernet, daß er frei bekennet: „Fürwahr, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen“ wird ohn' Zweifel eben dieser Joseph, und der fromme Nicodemus dergleichen Gedanken auch gefasset haben, und nicht allein aus der Propheten Predigten, sondern aus des Herrn Christi Worten, die sie mehrmals gehöret, und nun allererst durch des heiligen Geists Erinnerung zu Herzen genommen haben, eigentlich die Hoffnung gehabt haben, es sey nicht mit ihm aus, sondern Gott werde nun, da jedermann am wenigsten dran gedenkt, sein Reich anrichten. Wie denn der Herr dem Nicodemo eine treffliche Predigt von solcher Hoffnung thut, Joh. 3 da er ihm das Gleichniß von der Schlangen in der Wüsten vorhält, *und sagt, er werde auch also am Holz müssen erhöhet werden.*

Solche Gedanken hat dazumal der heilige Ge
in den schwachen blöden Herzen angezündet, und
dermassen damit erhitzet, daß Joseph vor Pilatum g
het, und um des Herrn Christi Leib, welchen er al
einen Aufrührer und Gotteslästerer verurtheilet hatte
bittet. Nicodemus aber bringt Myrrhen und Aloe
auf daß der Herr ein köstlich, ehrlich Begräbniß habe
und sie damit gegen aller Welt bezeugen, ihre Hoffnun
sey nicht alle aus, Gottes Reich werde sich noch fin
den, es trotze gleich Jerusalem wie es wolle, da
Christus dahin gerichtet ist, es werde in kurzem an
ders werden.

Das ist nun die Frucht des Todes unsers Herr
Christi, daß die schwächsten, blödesten Herzen sich ohn
alle Scheu und Furcht hervor thun, Christum beken
nen, seinem Leichnam, der in aller Unehre da häng
auf das ehrlichste zur Erden bestatten; zum Zeugniß
daß sie Christum wider die Juden, Hohenpriester, Pi
latum, und alle Feinde Christi, für Gottes Sohn hal
ten und rühmen, auf sein Reich hoffen, und sich sel
auch jetzt trösten, da er todt ist, und jedermann es da
für hält, es sey ganz und gar aus mit ihm. Den
das ist's, das Marcus und Lucas sagen, „Joseph ha
be auf das Reich Gottes gewartet," das ist, er hab
gehoffet, Gott werde durch diesen Mann ein neue
Reich auf Erden anrichten, Sünde vergeben, den hei
ligen Geist geben, nnd ewig selig machen. Denn sol
ches heißt eigentlich Gottes Reich, das in den Pro
pheten verheißen ist, daß es der Christ oder Messia
werde anrichten.

Gleichwie nun Jesaias von Christo weissaget: „da
zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glim
mende Tocht wird er nicht auslöschen;" also siehet ma
hier an Joseph und Nicodemo. Bisher sind's schwa
che, blöde Christen gewesen; die Furcht hat ihnen vi
zu leide gethan, daß sie sich öffentlich nicht haben dür
fen merken lassen. Nicodemus kam nur des Nacht
zu Jesu, daher ihn Johannes einen heimlichen Jün
ger nennet. Aber Christus hält ihnen solches zu gu
will solcher Furcht halben sie nicht von sich stoßen. J

über, da die Gefahr am größten iſt, und die ſonſt
ſtarke muthige Chriſten waren, ſich das Aergerniß über-
winden, und nirgend ſich dürfen ſehen laſſen, da wir-
t der heilige Geiſt durch den Tod Chriſti, daß das
immende und ſchier gar erloſchene Töchtlein daher
mmet und leuchtet, wie die ſchöne Sonne. Denn
s Joſeph bisher heimlich von Chriſto geglaubt und
alten hat, das läßt er jetzt jedermann ſehen, und
ut ſich weder vor den Juden noch Pilato. Ihm
! mehr an Chriſto, der in allen Unehren geſtorben
denn an der ganzen Welt. Das laſſe nicht ein
ige Werk, noch ſchlechte Frucht des Leidens Chri-
eyn. Es ſtehet aber ſolches uns allen zum Exem-
da, daß wir dieſem Joſeph und Nicodemo folgen,
wenn Chriſtus am Kreuz hanget, das iſt, wenn
Evangelium verfolget, und die armen Chriſten
er gemartert werden, wir hervor treten, und un-
ſehen der Tyrannen Zorn, den Sohn Gottes und
Wort rühmen, und es mit öffentlichem Bekennt-
ehren ſollen; bis daß der erſtorbene Chriſtus mit
r herrlichen Auferſtehung ſich laſſe ſehen, und als-
i die kleinmüthigen, blöden, furchtſamen Chri-
auch getröſtet werden, und wieder zum Bekennt-
treten.

Denn dieſer Wechſel bleibt immerdar in der Kir-
Etliche ärgern ſich, und fallen zurück, und ge-
iglich die Stärkſten werden ſchwach, wenn Trüb-
ch erhebt. Wiederum thun ſich denn die Schwäch-
hervor, und laßen ſich hören mit fröhlichem Be-
niß, auf daß es nimmermehr mangele an Leuten,
Chriſtum erkennen und bekennen. Wollen's oder
en's die Starken des Aergerniß' halb nicht thun,
ernen denn und erfahren, wie gar nichts der
ſch ſey, ſo Gott mit ſeinem Geiſt von uns ſetzt;
üſſen es die Allerſchwächſten thun, die das An-
nicht haben. Denn Gott, als ein reicher Haus-
will allerlei Geſinde in ſeinem Hauſe haben,
eitel Starke und Erwachſene, ſondern auch Kleine
Schwache. Auf daß nun die Starken niemand
ten, müſſen ſie ihre Schwachheit an ihnen ſelbſt

lernen; und daß ja niemand den andern
kommt der Geist Gottes über die Schwachen,
net, tröstet und stärket sie dermaſſen, daß jed
die göttliche Kraft an ihnen sehen und rühm
Das richtet unsers lieben Herrn Christi Lei
und für in seiner Kirchen aus, auf daß ja sei
stenheit nicht zu Grunde gehe, sondern bleibe,
und weiter werde.

Aber wie geht's auf der andern Seite,
dem Herrn Christo feind ist, und nicht ehe ka
haben, bis sie ihn an das Kreuz bringen? D
sich das Widerspiel. Denn gleichwie die Son
Wirkung hat, nach dem die Materie ist; das
macht sie weich, und zerschmelzet's; den Ko
macht sie hart und dürr: also geht's hier au
frommen Herzen werden durch das Leiden unser
Christi getrost und keck, und wagen jetzund,
es vor, da Christus lebte, keineswegs durften

Aber die gottlosen Juden, die darum
dem Herrn Christo zum Tode eileten, daß sie
wenn er hinunter wäre, es sollte nicht mehr
haben; da sie ihren Muthwillen vollbracht ha
Christus nun am Kreuz gestorben, und in
Grab ist gelegt, werden sie allererst unruhig
sämmtlich vor Pilatum, sprechen:

„Herr, wir haben gehört, daß dieser V
sprach, da er noch lebete, ich will nach drei
auferstehen; darum befiehl, daß man das Gr
wahre bis an den dritten Tag, auf daß nic
Jünger kommen, und stehlen ihn, und sag
Volk, er ist auferstanden von den Todten, un
der letzte Betrug ärger denn der erste."

Diese Worte merke fleißig, so wirst d
was für ein Herz sie haben. Des Herrn Chr
digt haben sie sehr wohl gemerkt, und recht
den; aber was bringt's für Frucht bei ihnen
und Nicodemus, so ohne Zweifel dergleichen
auch behalten, und dazumal sich damit getröste
die werden muthig und fröhlich drüber, un
alles Gutes. Aber diese Schälke werden wi

ben an sich zu fürchten vor dem todten Mann; da
t doch sonst natürlich ist, wo jemand seinen Feind
tdt weiß, daß er sich nichts mehr vor ihm beſorget.
Solches kann und will bei den gottloſen Juden nicht
ſeyn, wie du ſieheſt, die fürchten ſich vor dem geſtor-
benen Chriſto, da er jetzt im Grabe liegt.

Vor Pilato wenden ſie den Schein vor, es möch-
en ſeine Jünger ihn ſtehlen, und ſagen, er ſey aufer-
anden; aber in ihrem Herzen iſt des Herrn Chriſti
Wort ein ſpitziger, ſtechender Dorn, daß ſie beſorgen:
eber, wie wenn's wahr wäre? Wie wenn er der
Meſſias wäre, und von den Todten wieder äuferſtünde?
Wie ſollte es uns wohl gehen? Werden derohalb unruhig
nd unmuthig. Sie beſſern ſich aber ſolcher Gedan-
n nicht, gedenken nicht: Ach, was haben wir ge-
an, laßt uns noch zum Kreuz kriechen, und ſolche
eßliche Warnung und Wunderwerke nicht verachten,
r jetzt mit ſeinem Tode ſich haben ſehen laſſen.
ein, ſolche Gedanken wollen nicht in ſie; ſondern
e ſie mit Haß und Feindſchaft auf den Herrn Chri-
im ſind geſeſſen, alſo bleiben ſie, und werden zuſehens
ger und böſer, ſuchen Mittel und Wege, wie ſie
nnen, daß ſie den Herrn Chriſtum dämpfen, und
ne Ehre hindern.

Solches ſtehet nun uns auch zum Exempel und
arnung hier, wenn wir dergleichen an den Feinden
s Worts ſehen, daß wir darüber nicht erſchrecken.
enn alſo ſoll's gehen: wer wiſſentlich wider das Wort
h legt, der muß je länger, je tiefer in die Sünde
llen, und je mehr er Ruhe ſucht, je unruhiger und
ngſtiger werden. Wie wir denn oben vom Blut un-
s Herrn Chriſti auch gehört haben. Den Juden
ar es eine ſchlechte Sache, daß ſie Chriſtum ans
reuz brachten, und würgen lieſſen; mit wohlbedach-
n, leichten, geringen Muth ſagten ſie; „Sein Blut
y über uns und unſere Kinder.“ Aber nachher fand
h's, wie ein gering Ding es geweſen war, daß Je-
ſalem und das ganze Land darum muß umgekehret
erden. *Alſo gehet's hier auch.* Alle ihre Gedanken
ren, *wenn nur dieſer Jeſus todt wäre, ſo ſollte es*

nicht mehr Noth haben. Nun „Chriſtus ward a
bedachtem Rath und Vorſehung Gottes, wie Apoſtelg.
geſchrieben ſtehet, ergeben, daß er des ſchmählich
Todes am Kreuze ſtarb.“ Aber da hub ſich allere
der Jammer, daß ſie weniger Ruhe hatten denn zuvo
Es lag ihnen des Herrn Chriſti Wort, welches ſie do
nicht glaubten, im Herzen, wie ein brennend Feu
und nagender Wurm. Glauben konnten ſie es nich
und konnten's doch nicht gar verachten. Alſo ſoll
den Feinden des Worts gehen. Je mehr ſie dur
ihr Tyranniſiren Ruhe ſuchen, je tiefer ſie nicht alle
in die Unruhe, ſondern auch in die Sünde fall
ſollen.

Wenn ſie nun gleich alles zum Beſten berathſchl
get haben, findet ſich endlich dieſer Unrath, daß
ihre Sache nur ärger machen, und das heilige Eva
gelium wider ihren Willen fördern; wie den Jud
geſchah. Sie begehrten von Pilato Hüter, die d
Grab bewahreten, bis an den dritten Tag. Der ſpra
zu ihnen: „Da habt ihr die Hüter, gehet hin, m
verwahret's wie ihr wiſſet. Sie giengen hin (ſchrei
St. Matthäus) und verwahreten das Grab mit Hüte
und verſiegelten den Stein,“ damit zuvorzukomme
daß die Jünger des Herrn Chriſti Leib nicht ſtehl
möchten, viel weniger zum Volk ſagen könnten, d
er von den Todten auferſtanden wäre. Sehr weisli
war es bedacht; aber wie gerieth's? Eben wie ſie b
ſorgten, ſo begegnet's ihnen. Als Chriſtus am Oſtert
frühe von den Todten auferſtanden war, und der Eng
vom Himmel herab kam, und hinzu zum Grabe tra
und ein Erdbeben ſich da erhub, und der Stein vo
Engel von der Thür ward weg gewälzet, erſchraken d
Hüter, lagen da, als wären ſie todt. So bald ſ
aber zu ihnen ſelbſt kamen, raffeten ſie ſich auf, li
einer da, der ander dort hinaus, kamen gen Jeru
lem, brachten den Hohenprieſtern die Botſchaft, w
ihnen begegnet wäre. Was meineſt du, werden ſie
gedacht haben? Wie wird ihr Herz gezittert und
bebet haben? Sie konnten's für keinen Scherz ho
denn da ſtunden ihre eigene Zeugen, des Pilati K

nechte, von ihnen selbst zum Grabe geordnet; von enen höreten sie nicht allein, was geschehen war, son- ern konnten's ihnen auch ansehen: denn ein solch' roß Schrecken läßt sich nicht so bald bergen, man öret's an der Rede, man siehet's im Angesichte, ja am anzen Leib siehet man's, der darüber wird ungestalt! Darum ist's leicht abzunehmen, solche Botschaft werde en Hohenpriestern und Aeltesten angst und bange emacht haben.

Aber da ist noch keine Besserung, sie gerathen noch tiefer in die Sünde und böses Gewissen. Denn e halten so bald am Sabbath einen Rath, geben den Kriegsknechten Gelds g'nug, daß sie ihnen sollten lügen helfen, und sagen: „Seine Jünger seyen des Nachts kommen, und haben seinen Leib gestohlen, dieweil sie chliefen.“ Siehe, das ist der Trost, den die armen Leute ihnen machen, und sich damit behelfen. In ihrem Herzen wissen sie, daß Christus, welchen sie unschuldig in den Tod überantwortet haben, von den Todten auferstanden sey. Was nun für Besorg desselben halb sie gehabt, das mag jedermann bei sich selbst bedenken; denn je das Herz davon hat müssen unruhig werden. Und dennoch geben sie groß Geld drum aus, daß man ihnen lügen helfe, und die Leute anders bereden soll. Das sind je boshaftige verzweifelte Böswichter, mit vielen Teufeln besessen, die so muthwillig der Wahrheit sich entgegen setzen, und mit greiflichen Lügen sich schmücken und trösten. Solches lerne, daß du es gewohnest an den Feinden des Worts: denn, wie ich droben auch gesagt, wer wider die Wahrheit sich setzet, kann anders nicht, denn mit Lügen sich behelfen.

Indeß tröstet unser lieber Herr Christus sein zerstreuet Häuflein, läßt sich sehen, und beweist's mit der That, daß er nicht todt, sondern lebendig; und also lebendig, daß er hinfort des Todes Herr sey, und müssen die Lügen der Feinde des Worts dazu helfen, daß das Wort weiter komme, und desto mehr Ansehens habe. Denn wo die Juden selbst das Grab hätten bewahren lassen, hätte solche Lügen einen

Schein gehabt, man hätte des Herrn Christi L
stohlen. Aber da die Hüter um das Grab her
und das Grab mit allem Fleiß versiegelt wi
kann die Lügen nicht mehr statt haben, daß des
Christi Leib gestohlen sey. Die That an ihr
zeuget gnugsam, daß eine höhere und größere G
da sey gewesen, denn Pilatus und seine Kriegsk
sonst sollten sie nicht davon geflohen seyn.

Also pfleget's immerdar den Feinden des
gelii zu gehen, daß sie sich mit schändlichen, l
chen Lügen behelfen müssen, und doch dadurch
allein dem Wort nichts schaden, sondern ohn
Dank es fördern müssen. Welches ja billig jede
soll bewegen, daß er die Lügen kennen und flieh
ne, und sich an das Wort Gottes und die
Wahrheit halte. Wie Gott Lob zu unsern
auch geschehen, und die Papisten mit ihrem
Schreien und Schreiben nur das Evangelium
dert haben. Denn sie geben ihre Lügen zu gr
Tag, und treiben die Leute damit zur Wahrheit.
ist nun auch eine Frucht, welche das Leiden
lieben Herrn Christi ausricht', daß die Feind
Worts je länger je mehr anlaufen, und wider
Willen die Wahrheit fördern müssen.

Daß die Evangelisten aber sonderlich melde
das Grab, da man den Herrn eingelegt, in
Garten, und ein neu Grab gewesen sey, da vo
mand eingelegt, und Joseph ihm selbst habe
lassen; solches ist nicht allein darum geschehe
daß das Zeugniß der Auferstehung Christi desto
ser würde; sondern auch darum, weil hier ein
licher Leichnam zu begraben war, dergleichen v
Erden nie kommen, mußte er auch eine son
und neue Herberg oder Grab haben.

Fleisch und Blut hat unser lieber Herr C
gehabt wie wir, ohne allein daß es ein heilig
und Blut gewesen ist, in welches der Sohn des
Vaters sich hat gekleidet. Da nun solch Fleis
Blut seine Ruhe hat sollen haben, hat ein
sein Grab. ihm gebühret. Und ist doch sol

nicht sein eigen, sondern Josephs gewesen. Denn gleich wie Christus nicht für sich, sondern um unsernt willen Mensch worden, und gestorben ist; also liegt er auch um unsernwillen im Grabe, und sein Grab ist unser Grab. Aber wie er darum kein eigen Grab hat, daß er nicht will im Tode und Grabe bleiben; also sollen wir auch durch seine Auferstehung am jüngsten Tag daraus auferweckt werden, und mit ihm in Ewigkeit leben.

Es ist auch zu merken das Exempel Josephs, welcher ihm sein Grab bei lebendigem Leibe hat lassen machen. Aus welchem wohl abzunehmen ist, daß er des letzten Stündlins nicht vergessen habe, wie doch die Weltkinder alle thun, schicken sich in das zeitliche Leben, als wollten sie ewig hier bleiben. Dagegen aber achten die Gottfürchtigen ihr ganzes Leben hier auf Erden, wie eine Pilgrimschaft. Denn sie wissen, daß sie hier keine bleibende Statt haben, begehren derhalb einer bessern, nämlich, eines ewigen und himmlischen Vaterlands.

Wer über Land reiset, ob er gleich eine gute Herberge bekommt, begehrt er doch nicht daselbst zu hausen; er weiß, daß er da nicht daheim ist. Also thun die Christen auch, halten dieses Leben für eine Nachtherberge; thut man ihnen gütlich, so nehmen sie es mit Dank an; ist's aber, wie gemeiniglich geschieht, eine kalte, böse, untreue Herberg, so trösten sie sich, es sey um eine böse Nacht zu thun, so werde es besser werden. Also hat der fromme Joseph auch gethan. Er ist reich gewesen, und ein wohlgehaltner Bürger zu Jerusalem; aber so sind seine Gedanken immer gestanden: Hier hast du kein bleibend Wesen, du mußt auch hinunter. Lässet derhalb in seinem Garten, da er seine größte Lust hatte, ihm ein Grab zurichten, da er der fröhlichen Auferstehung, durch den Herrn Christum, mit allen Heiligen gewarten will.

Solches sollten reiche Leute bedenken, und in ihre Lusthäuser auch dergleichen Denkmahle ihnen machen, *welche sie des künftigen* Lebens erinnerten, und vom *Zeitlichen abzögen.* Aber da erfahren wir, daß jeder-

mann mit Willen ſolches ſcheuet, und nur allein nach ungewiſſer, vergänglicher Luſt und Freude trachtet, der er doch keinen Augenblick ſicher iſt.

Alſo haben euere Liebe die Hiſtorie des Leidens unſers Herrn Chriſti gar, in welcher vornehmlich wir lernen ſollen, wie eine große und greuliche Laſt die Sünde ſey, ſintemal der Sohn Gottes ſelbſt ſo ſchwer dran getragen, und mit ſeinem eignen Tode dafür hat bezahlen müſſen; auf daß wir uns in Gottes Furcht halten, und vor ſolcher Laſt uns hüten.

Zum andern, ſollen wir lernen wider die Sünde mit dem Opfer des Herrn Chriſti uns tröſten, auf daß, wo gleich Sünde oder Tod uns anfichtet, wir doch den Troſt gewiß behalten, Chriſtus habe für unſere Sünde bezahlet, und Gott wolle um ſeinetwillen mit uns zufrieden ſeyn, und unſrer Sünde nicht mehr gedenken. Dieſe ſind die zwei vornehmſten Lehren, ſo in der Paſſion uns vorgehalten, und immerdar von uns ſollen geübet werden.

Darnach kann man dieſer Hiſtorien brauchen zur Geduld und Leiden; ſintemal der Sohn Gottes mit ſeinem eignen Exempel uns hier vorgehet. Item, zur Liebe gegen den Nächſten, wie der Herr ſelbſt oft vermahnet, und ſagt: Wie ich euch geliebet habe, ſo liebet euch auch untereinander. Aber wer will oder kann es alles erzählen, wozu wir des Leidens unſers Herrn Chriſti wohl brauchen mögen?

Derohalb ſollen wir Gott für ſolche Lehre von Herzen danken, und bitten, daß er durch ſeinen heiligen Geiſt in unſern Herzen dieſelben anzünden, und uns im Glauben, Liebe und Geduld, von Tag zu Tag, je länger, je ſtärker machen wolle, bis wir nach dieſem elenden Leben ewig ſelig werden. Das verleihe uns allen unſer gnädiger Vater im Himmel, durch ſeinen heiligen Geiſt, um ſeines lieben Sohnes, und unſers Herrn Jeſu Chriſti willen, Amen.

Paſſion oder Hiſtoria vom Leiden und Sterben Jeſu Chriſti unſers Heilandes.

(Nach Rörer).

Die erſte Predigt von der Hiſtorie im Garten,

gehalten im Jahre 1534.

Weil die Zeit herzu kommt, da man ſonderlich pfleget zu predigen und betrachten das Leiden und Sterben unſers Herrn Jeſu Chriſti, wollen wir unſere gewöhnliche Predigten hinfürder anſtehen laſſen, und der Zeit Raum geben, und unſere Predigten dahin richten, daß wir die Hiſtoria des Leidens Chriſti handeln. Denn, wiewol wir keinen Augenblick, wie billig, des Leidens und Sterbens unſers Heilandes vergeſſen ſollen, ſondern allezeit dran denken, und ihm für ſolche große Liebe und Wohlthat danken; dennoch iſt's auch fein, nützlich und gut, daß man im Jahr gewiſſe Zeit dazu nehme, da man die Hiſtoria des Leidens Chriſti öffentlich predige, auf daß das junge Volk, ſo heran wächſt, und die einfältigen Leute, ſolcher Hiſtoria nicht vergeſſen, ſondern dieſelbe immerdar im friſchen Gedächtniß behalten.

Das Jahr über prediget man mehr von der Frucht und Kraft des Leidens Chriſti, wie man an ihn glauben, und durch den Glauben an ihn gerecht und ſelig werden ſoll vor Gott, und mit denſelben Artikel ſtreiten wir wider alle falſche Lehrer, ja wider den Teufel ſelbſt, der uns dieſen Artikel und Glauben gerne wollte umſtoßen und wegreißen. Jetzt aber iſt's billig, daß man zu dieſer Zeit die Hiſtoria und Geſchicht handele, wie ſie ergangen iſt. Denn auf dieſe Hiſtorie ſtehet der Grund unſerer Seligkeit, darauf *wir bauen und* trotzen, auch wider der Höllen Pforten, *wie* S. Paulus ſpricht 1. Cor. 15. Das

Evangelium, das er den Corinthern zuförderst gegeben, und selbst auch empfangen habe, und welches sie auch empfangen und angenommen haben, sey: „Daß Christus gestorben sey für unsere Sünde, nach der Schrift; und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrift.“

Darum soll die Historie bei uns Christen nicht in Vergessenheit gestellet werden, auf daß es uns nicht gehe, wie es im Judenthum gangen ist, da die Juden vergaßen Mosi, und aller Wunderwerke und Wohlthaten, die ihnen Gott erzeiget hatte, also, daß auch das Gesetzbuch eine lange Zeit bei ihnen verloren war, und uns im Papstthum geschehen ist, da man des Herrn Leiden also geprediget hat, daß man mehr von der lieben Heiligen, und sonderlich der Jungfrauen Marja Leiden, gesagt, und zu sagen gewußt hat, denn von Christi Leiden.

So wollen wir nun die Historia des Leidens Christi jetzt vor uns nehmen, und dieselbe in etliche Predigten theilen, weil sie lang und des Texts viel ist. Wenn man die Historia der Paßion, oder des Leidens Christi aufs kürzeste und richtigste theilen will, so giebt sie sechs Theile. Das erste ist des Herrn Abendmahl. Das andere von der Historia im Garten. Das dritte von der Historia in Kaiphas Hause. Das vierte von der Historia vor Pilato. Das fünfte von der Historia am Kreuze. Das sechste von des Herrn Grabe. Das ist die ganze Passion kurz gefasset.

Auf dießmal aber wollen wir den ersten Theil anstehen lassen, und das Abendmahl bis zu seiner Zeit sparen, nämlich, auf den grünen Donnerstag, da man sonderlich pfleget davon zu predigen, und jetzt die Historia der Passion in fünf Stücke theilen. Zum ersten davon reden, wie es Christo gangen ist im Garten. Zum andern, was ihm begegnet in des Hohenpriesters Kaiphas Hause, dahin er gebunden geführet worden ist. Und zum dritten, was ihm wiederfahren ist vor dem Landpfleger Pontio Pilato. Zum vierten, was sich mit ihm zugetragen am Kreuz. Zum

nsten und letzten, wollen wir jetzen von des Herrn
rabe, und also die ganze Historia kürzlich fassen
n diese fünf Stücke, und von einem jeden Stück nach
nander reden, so viel Gott Gnade verleihet, uns und
uch zu Nutz und Trost.

Vor allen Dingen aber soll man fleißig merken,
elches auch das vornehmste ist, das man in der Pas-
onpredigt mit nichten übergehen noch dahinten lassen
oll, nämlich die Ursach und endliche Meinung des
eidens Christi, auf daß wir einen reinen, feinen und
laren Unterscheid haben und behalten, zwischen diesem
eiden unsers Herrn Jesu Christi, und zwischen dem
eiden der andern. Denn wo der Teufel die Historia
icht anfichtet, noch die Leute dahin bringen kann,
aß sie derselben ganz und gar vergessen, da nimmt
r die Kraft und Frucht des Leidens hinweg, daß,
b sie schon die Historia hören und wissen, dennoch
ichts davon verstehen, noch einigen Trost davon haben.

Darum soll man hierauf fleißig Achtung geben,
aß man des Herrn Leiden, und der andern Leiden
ohl unterscheide. Denn der Teufel und seine Jün-
er leiden auch; so leiden auch die Frommen und
eligen. Die lieben Heiligen, Propheten, Apostel
nd Märtyrer, haben gelitten zu ihrer Zeit; und die
ommen Christen leiden noch heutiges Tages, wo sie
uch sind hin und wieder zerstreuet in der Welt. Der
eufel mit seinen Engeln, Aposteln, Jüngern und
chülern leidet das hölliſche Feuer; wird aber davon
icht besser noch heiliger. Die lieben Heiligen haben
elitten, und leiden eines Theils noch in der Welt
erlei Verfolgung und Marter, beide vom Teufel
nd der argen Welt. Aber kein Leiden hat diese Ur-
che und endliche Meinung, welche des Herrn Christi
iden hat.

Derohalben soll man's also unterscheiden: Ein
hrist und Heiliger, wenn er schon viel leidet, so lei-
t er doch nur vor der Welt, und darum, daß er
it seinem Leiden Gott ehre, preise und lobe, wie
s *Evangelio Joh. 21* geschrieben stehet, da Chri-
s *zu Petro spricht*: „Wahrlich, wahrlich, ich sage

bist, da du jünger wärest, gürtest du dich selbst, und wandelst, wo du hin wolltest. Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willst. Das sagete er aber (spricht der Evangelist), zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde. Da stehet's; aller Heiligen Leiden (es sey gleich auch Johannis des Täufers, und der Jungfrauen Maria) hat diese Ursach und endliche Meinung, daß Gott durch ihr Leiden geehret und gepreiset wird. „Christus aber sollte sterben für das Volk; und nicht für das Volk alleine, sondern daß er die Kinder Gottes die zerstreuet waren, zusammen brächte, Joh. 11.“

Der Heiligen Leiden mag man wohl predigen, aber darauf soll man fleißig Achtung geben, daß man sie gar unterschiedlich handele gegen dem Leiden Christi. Vor Zeiten im Päpstthum hat man des Herrn Leiden also geprediget, daß man allein angezeigt hat, wie man seinem Exempel nachfolgen solle. Darnach hat man die Zeit zubracht mit dem Leiden und Schmerzen Mariä, und mit dem Mitleiden, daß man Christum und seine Mutter hoch beklaget hat, und allein darauf gesehen, wie man es kläglich machte, und die Leute zum Mitleiden und Weinen bewegete, und wer solches wohl gekonnt, den hat man für den besten Passionsprediger gehalten. Aber wir predigen des Herrn Leiden also, wie uns die heilige Schrift lehret. In allen Stücken dieses Leidens Christi setzen wir etwas sonderliches hinzu, das die heilige Schrift hinzu setzt. Und sprechen also: Wahr ist es, Christi Leiden gehet in dem Gehorsam und Willen seines himmlischen Vaters, wie St. Paulus saget Philip. 2. „Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ Er hat Gott gepreiset und ihm gedanket mit seinem Leiden, wie andere Heiligen mit ihrem Leiden Gott preisen und danken. Aber über das ist noch eine sonderliche Ursache, warum Christus gelitten hat; welche Ursach dies Leiden allein hat vor allen Heiligen, nämlich, daß er *durch sein* Leiden die ganze Welt erlösen soll, den Hin-

ıfschließen, die Hölle zusperren, und das ewige
erwerben. Diese Ursache und endliche Meinung
an keinem andern Leiden sonst geben oder zu-
en, denn dem Leiden Christi allein.
Christus hat gelitten Gott zu Lob und Ehre;
m mit seinem Leiden einen wohlgefälligen Dienst
; mir aber und dir, und uns allen, hat er ge-
zur Erlösung und Seligkeit, auf daß wir von
ewalt der Sünden und des Todes erlöset, und
er Himmel aufgethan würde. Diese Ehre soll
nem andern Leiden zuschreiben, es sey auch, wel-
eiligé es wolle; soll's auch nicht zuschreiben dem
iden der Jungfrauen Mariä. Durch der Heiligen
erlange ich nicht Gottes Gnade und Vergebung
r Sünde, auch nicht der allergeringsten Sünden.
ist's, der lieben Heiligen Blut ist heilig; aber
erde dadurch nicht heilig. Und ob ich schon mein
auch vergieße, wie die lieben Heiligen gethan
; dennoch tilge ich nicht damit meine Sünde,
auch nicht dadurch selig. Ich thue wohl mit
m Tode, wenn ich um Gottes willen sterbe, Gott
efällig Opfer und angenehmen Dienst; aber da-
werde weder ich, noch andere selig.
Darum sind die Barfüsser-Mönche zumal schänd-
Leute gewesen, welche in aller Teufel Namen die
n Sünder und Uebelthäter, so man hinaus ge-
t hat, auf daß sie abgethan würden, also getröstet
t, und gesagt: Lieber Mensch, jetzt wirst du
schmählichen Todes sterben; aber zweifle nicht
n, Gott wird diesen schmählichen Tod, so du
leiden wirst, für alle deine Sünde setzen. Item,
sie zu andern sterbenden Menschen kommen sind,
das Siechbette, so haben sie gesagt: Lieber Sohn,
e deine Seelgeräthe, stifte so viel Vigilien und
messen, gieb so viel in's Kloster, gedenke deine
Seel' zu verwahren, rufe die Heiligen an, daß
ich ihres Verdienstes theilhäftig machen, auf daß
selig werdest. Das heißt aber nicht von Christi
, sondern von unserm Tode gepredigt; eben als
en oder könnten wir dadurch selig werden, und

bedürfen des Leidens und Sterbens unſers Herrn Jeſu nicht überall.

Wenn ſie die armen Leute hätten recht führen wollen, ſo ſollten ſie die Uebelthäter alſo unterrichtet haben, und geſagt: Lieber Menſch, du biſt des Todes ſchuldig; erſtlich vor Gott, darum, daß du in Sünden empfangen und geboren, und ein ſündiger Menſch biſt, wie alle Adams Kinder, auf welche die Sünde und der Tod geerbet iſt, Röm. 5. Darnach biſt du auch des Todes ſchuldig vor der Welt, daß du dieſe Uebelthat begangen haſt. Darum ſiehe, daß du den verdienten Tod mit Geduld annehmeſt, Gott und der Welt gnug thuſt. Denn das Gerichte und die Strafe, ſo jetzt über deinen Leib gehet, iſt auch Gottes Gericht und Strafe; aber mit deinem Tode löſcheſt du deine Sünde nicht aus, denn wie ſollte das Schwert, Rad ꝛc. ſo du verdienet haſt, die Sünde tilgen? Sondern dein Tod geſchieht den andern zum Exempel und zur Beſſerung. Willſt du aber ſelig werden, ſo rufe an Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Alſo ſollten ſie die Sünder unterweiſet haben, und ihnen angezeigt, daß ihr Leiden herunter gehöre, auf daß der Welt gnug geſchehe, vor welcher ſie des Todes ſchuldig worden ſind, über das, daß ſie vor Gott Sünder, und des ewigen Todes werth ſind.

So aber jemand leidet als ein Chriſt, der ſoll ſagen: Ich will dieß unſerm Herrn Gott zu Lob und Ehren leiden. Denn ich nicht allein dieſes Leidens, ſondern auch des Todes ſchuldig bin, vor Gott, meine Seele, [illegible] und ganzer Körper iſt ſchuldig. Darum will ich's in Gottes Gehorſam und Willen aufnehmen und leiden, es ſey Trübſal oder Angſt, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert." Und will's in ſolchem Glauben leiden, daß Gott dadurch gelobet und gepreiſet werde. Solches aber glauben allein die Chriſten. Ein Unchriſt und Heide glaubet das nicht.

Das ſind andere causae et fines, Urſachen und *Ende* der Leiden in der Welt, nämlich, daß man durch *ſolche* Leiden vor der Welt gnug thue, wie der Uebel

Leiden iſt; oder, daß man dadurch Gott ehre
eiſe, wie der Heiligen und Chriſten Leiden iſt.
usa et finis, Urſach und Ende des Leidens Chri
, für uns gelitten. Dieſe Ehre, wie geſagt iſt,
n keinem andern Leiden geben. Man ſoll nicht
wie im Papſtthum unverſchämt geprediget wor
. O du heilige Jungfrau Maria, du haſt mehr
, denn du ſchuldig biſt geweſen. Dein übriges
und Verdienſt komme mir zu Hülfe und Troſt.
oll auch nicht ſagen: O Sancte Iohannes,
ihr Heiligen Märtyrer, laßt mich euers Leidens
tig werden; ſonderlich aber, du heilige Mutter
, zeige deinem Sohne Jeſu deine Brüſte, und
mir Gnade bei ihm. Der Papſt hat ſolche
äſerung aufgerichtet und beſtätiget; das war
haßkaſten über aller Heiligen Verdienſt, darein
er unverſchämt rühmet, greifen könnte mit
Schlüſſeln, und andern Leuten von demſelben
austheilen um's Geld.
olche greuliche ſchreckliche Predigten haben wir
unter dem Papſtthum. Man hat wohl das
Chriſti auch geprediget; aber man hat es gar
nterſchieden von dem Leiden der andern Heiligen,
, man hat das Leiden Chriſti nicht alſo behan-
ß man angezeigt hätte, wie uns damit gedienet
wie wir deſſelben genießen ſollen. Ja man
mehr das Widerſpiel getrieben, und die Leute
ewieſen, wie ſie ſich der Heiligen Leiden ſollen
ig machen. Ob man ſchon geprediget hat,
habe gelitten; ſo hat man doch die Frucht
Nutz ſolches Leidens nicht allein verſchwiegen,
auch verkehret.
rum ſoll man's fleißig unterſcheiden. Aller an-
iden haben ihre eigene causas et fines, Urſachen
de, dahin ſie gerichtet ſind. Chriſti Leiden hat
ine eigene und ſonderliche causam et finem,
und endliche Meinung, dahin es gerichtet
n der Jungfrau Maria, und von andern
ſage ich alſo: Sancta Maria, Sancte
s, etc. Ihr habt wohl viel gelitten, aber

eure Leiden hilft mich nicht, daß ich dadurch selig werde. Ihr habt für eure Person gelitten, und das eurer gethan, und Gott mit euerm Leiden gepreiset; aber meines Herrn Christi Leiden ist ein einig und sonderlich Leiden darauf ich mich in Anfechtung der Sünden und des Todes verlassen kann und soll. Das also all unser Vertrauen und ganzes Herz bloß und allein hange an dem einigen Leiden Christi Jesu, darin unsere Seligkeit allein stehet, vor und über das Leiden aller anderer.

Das soll man fleißig merken, und von Jahr zu Jahr predigen, und immerdar wiederholen, auf daß es in die Herzen der Leute wohl eingebildet werde, daß sie nicht allein haben die Historia und Geschichte und wissen, wie Christus gelitten habe; sondern auch warum er gelitten habe, und was die Ursache und endliche Meinung sey seines Leidens und Sterbens; wenn ich schon nicht weiß, warum Jesaias, Johannes der Täufer, und andere Propheten und Heiligen gelitten haben, da liegt nichts an. Weiß ich es, so ist es gut; weiß ich es nicht, so bin ich darum nicht verdammt. Aber an dem liegt es, daß ich wisse, was, wie und warum, sonderlich aber warum Christus gelitten habe. Weiß ich das nicht, so bin ich verdammt und verloren.

Warum hat nun Christus gelitten? Da sagen die Propheten und Apostel um, Jesa. 53: „Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ 1. Petr. 1: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd, von euerm eiteln Wandel, nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“ 1. Petr. 2: „Christus hat gelitten für uns.“ Item, „Er hat unsere Sünde selbst geopfert, an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünden los seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden.“ Und 1. Joh. 2: „Wir haben einen Fürsprecher

dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist; und
rselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde: nicht
ein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen
elt.“ Da hast du die Ursach und endliche Meinung
s Leidens und Sterbens unsers lieben Herrn Jesu
hristi, fein und deutlich angezeigt; da bleib bei, und
ß dich davon nicht abwenden.

Weil man denn nun des Herrn Leiden also predi-
n soll, daß man dabei nicht vergesse, warum Christus
litten habe, und also einen reinen, richtigen Unterscheid
ache zwischen dem Leiden Christi, und zwischen dem Leiden
nderer Heiligen, so wollen wir auch das unsre thun,
nd die Passion jetzt anheben an dem Stück im Garten,
nd die Historia handeln, auf daß das junge Volk
rselbe fasse und behalte. So schreibet St. Matthäus,
nd zwar alle vier Evangelisten:

Matth. 26, 36 — 56. Marc. 14, 32 — 52. Luc. 22, 39 — 54.

„Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der
ieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern:
Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe und bete.
nd nahm zu sich Petrum, und die zween Söhne Ze-
bei, und fieng an zu trauren und zu zagen. Da
rach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis
n den Tod: bleibet hier, und wachet mit mir. Und
ieng hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht,
nd betete, und sprach: Mein Vater, ist es möglich,
o gehe dieser Kelch von mir. Doch nicht wie ich
ill, sondern wie du willst. Und er kam zu seinen
jüngern, und fand sie schlafend, und sprach zu
Petro: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir
achen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfech-
ung fallet. Der Geist ist willig aber das Fleisch ist
chwach. Zum andernmal gieng er aber hin, betete
nd sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß die-
r Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so gesche-
e dein Wille. Und er kam, und fand sie aber schla-
end, und ihre Augen waren voll Schlafs. Und er
ieß sie, und gieng abermal hin, und betet zum drit-
nmal, und redete dieselbigen Worte. Da kam er

zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen; siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, laßt uns gehen; siehe, er ist da, der mich verräth. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkete ihn, und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erden. Und als er noch redet, siehe da kam Judas, der Zwölfen einer, und mit ihm eine große Schaar, mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet. Und alsbald trat er zu Jesu, und sprach: Gegrüßet seyst du Rabbi; und küssete ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Da traten sie hinzu, und legten die Hände an Jesum, und griffen ihn. Und siehe, einer aus denen, die mit Jesu waren, reckete die Hand aus, und zog sein Schwert aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen. Oder meinest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legion Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen. Zu der Stunde sprach Jesus zu den Schaaren: Ihr seyd ausgangen, als zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fahen. Bin ich doch täglich gesessen bey euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würde die Schrift der Propheten. Da verließen ihn alle Jünger, und flohen."

Das ist der erste Theil von der Passion, darinnen angezeiget wird, wie es Christo im Garten gegangen ist; daraus wollen wir auf dießmal zwei Stück nehmen. Zum ersten höret euere Liebe hier aus des Herrn Christi Worten, wie der Evangelist

atthäus beſchreibet, daß ſein Leiden eine eigene und derliche Urſache gehabt habe, welche Urſache der dern Heiligen Leiden nicht habe. Denn da Petrus t mit dem Schwert vertheidigen will, daß er von n Juden nicht gefangen werde, wehret ihm der Herr d ſpricht zu ihm: „Stecke dein Schwert an ſeinen t, denn wer das Schwert nimmt, der ſoll durch's chwert umkommen. Oder meineſt du, daß ich nicht nte meinen Vater bitten, daß er mir zuſchickte ehr denn zwölf Legion Engel? Wie würde aber die chrift erfüllet?“

Ein Engel wäre genug geweſen, Chriſtum vor r Juden Gewalt zu ſchützen. Nun ſpricht Chriſtus: könne haben mehr denn zwölf Legion Engel; das ıd mehr denn ſiebenzig tauſend Engel. Ein Engel ire genug geweſen, Chriſtum zu vertheidigen, auch der die ganze Welt. Aber Chriſtus ſpricht, wie St. cas ſchreibet: „Laſſet ſie doch ſo ferne machen;“ der wie St. Matthäus ſchreibet: „Petre, ſtecke dein chwert an ſeinen Ort. Wie würde die Schrift erllet?“ Als wollte er ſagen: Wenn ich nicht litte, würde die Schrift nicht erfüllet. Nun muß je die chrift erfüllet werden; darum muß es alſo gehen. as iſt nun die Urſache, warum Chriſtus leidet, nämh, nicht darum, daß er leiden müßte, als gezwunn, oder daß Gott nicht einen andern Weg hätte den können, ſein Preis und Ehre auszurichten; ndern darum, daß Gott wahrhaftig erfunden würde, ıd ſein Wort hielte, das er durch ſeine Propheten redet hatte.

Solches hat der Evangeliſt um der Klüglinge ıd großen Meiſter willen angezeiget, die Gott um le ſeine Werke fragen: warum thuſt du das? Denn in elender Schüler (daß ich ſo rede) im Himmel ıd Erden, und unter der Erden in der Höllen iſt, nn unſer Herr Gott. Denn der Teufel nicht allein ottes Meiſter ſeyn will, ſondern auch alle Welt iſt klug, daß ſie ſich unterſtehet, Gott zu lehren, wie die Welt regieren ſoll. Könnte denn Gott, ſpricht eiſter Klügel, keine andere Weiſe erfinden, zu erlö-

ſen: das menſchliche Geſchlecht, denn dieſe, daß ſein Sohn ſo einen ſchmählichen Tod leiden muß? Warum giebt Gott ſeinen Sohn in ſeiner Feinde Hände? Hätte er doch wohl einen Engel ſenden können, der die ganze Welt geſchlagen hätte, ſchmeißt denn dieſe Schaar der Juden? Ja freilich hätte er's wohl thun können; denn er iſt allmächtig, ſo weiß er auch alles; iſt auch klug, weiſe und gütig genug; darf keine Klugheit nirgend zu, wie er's machen wolle. Aber hier iſt nicht die Frage vom Können, ſondern vom Wollen.

Unſere Schwärmer ſind auch ſehr klug Gott zu meiſtern. Warum nimmt Chriſtus, ſprechen ſie, Brod und Wein zum Abendmahl? Warum nimmt er Waſſer zur Taufe, die Menſchen damit zu waſchen von Sünden? Warum ſchaffet er nicht alle Menſchen gerecht, und ohne Sünde, wie er den erſten Menſchen Adam geſchaffen hat? Iſt ſeine Gewalt und Macht nicht größer, denn alſo? Alſo iſt der Teufel allezeit in der Welt, ſonderlich aber in den Schwärmern, daß ſie Gott zur Schule führen wollen, und ihn lehren, was er thun ſoll.

Darum ſagen die Evangeliſten, Chriſtus habe gelitten, auf daß die Schrift erfüllet würde. Gott hat's machen wollen, wie es ihm hat wohl gefallen. Er könnte und möchte es wohl anders machen, aber er will's nicht thun. Und wie käme Gott dazu, daß ihn ein toller Menſch allererſt lehren und regieren ſollte? Ja, ſpricht die kluge Vernunft, wenn ich wäre als Gott, ſo wollte ich meine Güte und Barmherzigkeit ſo und ſo der Welt erzeigen. Das iſt die größte Plage in der Welt, daß die Menſchenkinder unſern Herrn Gott für einen Narren anſehen, daß Gott, welcher auf's höchſte allmächtig, weiſe und gütig iſt, ſich ſo albern ſtellet, und es nicht anders machet, läßt ſeinen Sohn geboren werden von einem Weibe, gekreuziget werden, und ſterben. Wohlan, die *Welt kann* nicht anders, denn alles, was Gott redet *und thut*, für lauter Thorheit halten. Was aber *rechtſchaffene* Chriſten ſind, denen iſt Gottes Wort

Ernſt, die glauben Gott ihrem Herrn ohne Klü
n, und halten's dafür, daß größere Kraft Gottes
dem, was vor der Welt ſcheinet Schwachheit und
rheit ſeyn, erzeiget werde, denn wir verſtehen und
reifen können. Die Unchriſten und Unglaubigen
chen: Es iſt närriſch Ding; gleicher Weiſe, wie
ere Biſchöfe und unſere Weltweiſen jetzt von dem,
Gott macht, auch ſagen: Es iſt närriſch und
ter närriſch; ſo ich Gott wäre, wollte ich's ſo und
machen. Aber willſt du ein Chriſt ſeyn, ſo hüte
vor ſolcher Klugheit, und ſprich: Es ſey klug in
tes Sachen, wer's nicht laſſen will; ich aber will
dem kleinen Häuflein bleiben der rechtſchaffenen
iſten, die da ſagen: Ich könnte auch wohl klügeln,
vor Gott, der allmächtig iſt, und alles wohl zu
chen weiß, will ich nicht klügeln, ſondern ſchlecht
em Wort glauben, und folgen, und es ihm befeh-
, wie er's machen ſoll, als der es beſſer weiß,
ich.

Das iſt's nun, daß Chriſtus ſpricht: „Es muß
gehen, auf daß die Schrift erfüllet werde.“ Als
lte er ſagen: Ich hätte es wohl anders anfangen
nen! Aber frage du nicht weiter, ſondern glaube
Schrift. Willſt du der Schrift nicht glauben
folgen, ſo laſſe es. Alſo ſagen wir auch zu un-
n Kindlingen: Wir bringen keine neue Lehre auf,
digen keinen andern Glauben, denn davon die heil.
hrift ſaget. Und wenn wir nach der Schrift ge-
ts und geprediget haben, ſo haben wir das unſere
han, und laſſen; hier die andern klug ſeyn; wir
r bleiben bei dem kleinen Häuflein, welches der
hrift glaubet und folget.

Mit zwölf Legion Engeln hätte der Herr nicht
in die Juden alleſammt, ſondern auch die ganze
elt, ja wenn hunderttauſend Welten auf einander
nden, todt ſchlagen können. Aber er muß leiden,
uf daß die Schrift erfüllet werde.“ Darum leidet
nicht aus Noth, noch gezwungen, ſondern daß die
hrift erfüllet, und Gott in ſeinem Wort wahrhaft
erfunden werde. Die Vernunft ſpricht: Ei, iſt

denn Gott so schwach, daß er sich kreuzigen läßt? Warum stellet er sich also? Aber Christus spricht, fähre hin, und sey klug: Ich hätte es wohl können anders machen: Ich habe Engel genug dazu, und ein Engel ist stärker und mächtiger, denn zehen türkische Kaiser. Aber es soll freundlich zugehen, nicht durch Schwerter, wie die Schrift saget, Jes. 2. Mich. 4: „Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem, und er wird richten unter den Heiden, und strafen viel Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen: denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.“ Das ist eins.

Zum andern beschreiben die Evangelisten fleißig des Herrn Christi Todeskampf im Garten, daran viel gelegen. Nach dem Abendmahl ist Christus hinaus gegangen, wie St. Johannes sagt, über den Bach Kidron, in einen Garten, welcher hart am Oelberge, bei einem Hofe, oder Vorwerk, die Juden ihre Schafe innen hatten. St. Lukas schreibet, der Herr sey nach seiner Gewohnheit gegangen an dem Oelberg. Das soll man also verstehen, wenn der Herr in der Stadt Jerusalem predigt, und sein Amt ausgerichtet hat, ist er hinaus gegangen an den Oelberg, und sein Lager daselbst gehabt im Garten auf dem Grase, und unter den Bäumen, bis auf den Morgen. Des Morgens ist er wiederum in die Stadt gegangen und sein Amt hat mal ausgerichtet. Solches hat der Verräther Judas sehr wohl gewußt.

Da nun der Herr zu der Zeit nach seiner Gewohnheit auch also hinaus gegangen, und in den Garten kommen ist, wird's ein neues und anders mit ihm. Er theilet und sondert seine Jünger von einander, nimmt zu sich Petrum, und die zwei Kinder Zebedäi. Zu den andern Jüngern aber spricht er: „Setzet ihr euch hier nieder, ich muß dorthin gehen und beten. Und da er dorthin gegangen ist, fällt er nieder auf sein Angesicht, betet und spricht:

iſt's möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir;
ıt wie ich will, ſondern wie du willſt.“ Das
ein neu und ſonderlich Gebet. Zuvor hat er
gebetet. Aber ſeine Jünger hat er zuvor
von einander geſondert, wie er ſie jetzt ſon-
rei Jünger nimmt er zu ſich, Petrum, den
acob, und Johannem. Die andern Jünger
er hier ſitzen bleiben. Dieſe drei werden
erlichen Jünger geweſen ſeyn, zu welchen er
det haben in ſeiner Angſt und Noth.
ſtellet ſich unſer lieber Herr Chriſtus um
n, als ein armer ſündiger Menſch, und die
Natur enthält ſich hier, und ſteußt Chriſtus
ht voll Troſt und Sicherheit, wie zuvor. Da
Verſucher, dem Teufel, Raum gegeben, daß
u ihm tritt, und ihn härter angreift, denn
Darum redet er allhier als ein Menſch,
mpfe ſtehet, und mit dem Tode ringet, ſuchet
einen Jüngern, welchen er zuvor tröſtlich
. Er hat gezittert und gebebet, und ſein
raurigkeit voll geweſen: denn er hat an
en verzaget, und den Tod gefühlet, und
oß er jetzt ſterben ſollte. Daſſelbe klaget
jüngern. Die große Angſt und Noth bricht
j er zu ſeinen Jüngern Zuflucht hat, die
b, denn er ſelbſt.
eiden unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti im
t ſich mit Menſchenzungen nicht ausreden,
rtrifft alle menſchliche Vernunft, und Ge-
ıderlich an dieſer großen, hohen Perſon.
e andere Perſon geweſen wäre, und der
o hart zugeſetzet hätte, ſo hätte er ſie in
nblick erwürget, ſonderlich in dieſem Leben,
ib und Seele alſo bei einander iſt. In
ı wird es noch bitterer werden mit den
; und werden dennoch nicht ſterben, ſon-
ıer Qual bleiben müſſen ewiglich. Darum
von uns nicht verſtehen, noch ausdenken,
aber ausreden, was dieß für eine Angſt
ſo Chriſto im Garten begegnet iſt.

Er spricht selbst: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“ Da höreſt du seine Worte, die er in dieſer Angſt redet. Will alſo ſagen: Ich bin in ſo großen Aengſten, bin ſo erſchrocken, betrübt und verzagt, eben als ſollte mir jetzt die Seele ausfahren. So ein purer Menſch einen Augenblick dieſe Angſt fühlen ſollte, ſo könnte er nicht leben, ſondern müßte von Stund an ſterben. Unſer Herr Gott hat dem Teufel das feine, zarte Lämmlein hier in den Rachen gegeben. Darum wird er auch weidlich mit den Zähnen über ihn zuſammen gebiſſen haben, und gemeinet, er wollte es verſchlingen. Aber er mußte es unverſchlungen laſſen. Solches klaget allhier Chriſtus, und ſpricht: „Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod.“ Als wollte er ſagen: Hier iſt keines Lebens mehr, hier iſt keine Rettung, ich muß ſterben.

Warum biſt du, o Herr Chriſte, ſo betrübt und erſchrocken? Haſt du doch geſagt, du könnteſt deinen Vater bitten, daß er dir zuſchicke mehr denn zwölf Legion Engel; aber die Schrift müſſe erfüllet werden? So du den Tod ſo fürchteſt, und vor ihm ſo erſchrickeſt, was wollen denn wir arme elende Menſchen und Sünder thun, wenn man uns zum Galgen oder Feuer führet, oder wenn Peſtilenz und andere Krankheit uns unter Augen ſtößt? Da werden wir wohl gar verzweifeln, weil du vor dem Tode ſo zitterſt und zageſt. Und wahr iſt's, vor der Welt iſt's zumal lächerlich und ſpöttlich, daß Chriſtus, der ein Herr iſt des Todes, ſo herunter fallen ſoll, und klagen: „Meine Seele iſt betrübet bis in den Tod.“

Aber es iſt um unſertwillen geſchehen, daß der Mann ſo hoch betrübt worden iſt, als kein Menſch auf Erden, und auch keiner ſich vor dem Tode ſo ſehr gefürchtet hat, als dieſer. Wenn ein Menſch eine Zeitlang im Kerker gefangen gelegen, und zu ihm geſagt wird: Schicke dich, du mußt ſterben, da wird nichts anders draus; da fähet derſelbe Menſch an, ſich zu drängen und ängſten, windet ſich ein Tag drei oder vier, und wird ihm daſſelbe Schrecken viel ſäurer, denn wenn der Henker über ihn kommt, und ihn richtet. Denn das iſt der rech

Tod, wenn der Mensch im Kerker sich beißt und frißt, und der Teufel ihm solche Gedanken eingiebt: Du mußt herhalten, du bist mein. Da wird der Mensch ganz anders, redet anders, stellet sich anders, und Summa, dieß ist eine andere Krankheit, denn Pestilenz oder Franzosen, denn es ist die rechte Todesangst und Todeskampf, davor man die leibliche Krankheit und den leiblichen Tod nicht fühlet. Und zwar mit uns Menschen allen ist es also gethan, daß der Kampf vor dem Tode am höchsten, und schwerer ist, denn der Tod selbst. Denn der Teufel da gewinnet, so ist's geschehen. Einem Menschen, der in solchem Kampf stehet, wird das Angesicht spitzig, bleich und weiß, die Augen werden tief und finster, die Ohren kalt ꝛc. Solches aber ist alles nichts gegen diesen Kampf unsers Herrn Christi im Garten. Darum spricht St. Lucas: „Es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erden.“ Christus ist weiter kommen, denn wir; er ist in solche Hitz und Feuer kommen, daß der blutigen Schweiß drüber hat lassen müssen.

Von dem Kampf, wie gesagt, wissen wir nichts. Denn in Christo ist er größer gewesen, denn er in uns Menschen allen seyn kann. Ursache ist diese: Christus hat der größeste Märtyrer seyn sollen, unter allen Märtyrern auf Erden. Ueber das, ist auch seine Natur ganz rein und gesund gewesen. Wir Menschen, in Sünden empfangen und geboren, haben ein unrein, arg und aussätzig Fleisch, das nicht bald fühlet. Je fischer, gesunder Mensch, und je eine feinere Haut, und je reiner Blut, je ehe es fühlet und empfindet, was ihm widerfähret. Je unsätigere Haut, und je unreiner Blut, je weniger es fühlet und empfindet; wie man an den aussätzigen Menschen erfähret. Weil nun Christi Leib, Fleisch und Blut, frisch, gesund, rein und ohne Sünde ist; dagegen aber unser Leib, Fleisch und Blut, aussätzig, unrein, und voller Sünde ist darum, wenn wir schon vom Tode hören, und des Todes Schrecken fühlen, so fühlen wir sie kaum zween Grad, da sie Christus in zehen Grad gefühlet

hatz sintemal er der größeste Märtyrer seyn, und das höchste Leiden und Schrecken, und die größeste Bitterkeit des Todes fühlen soll, und dazu seine Natur sein rein und lauter ist; so hat er die Todesangst besser und mehr gefühlet, denn wir alle.

Darum lieset man auch von keinem Heiligen solche Angst, daß er blutigen Schweiß geschwitzet hätte, als die Evangelisten von Christo schreiben. Wir sehen wohl, daß ein erschrockener Mensch, sonderlich aber der mit dem Tode ringet, nicht weinen kann; er siehet und höret nicht wohl, die Zunge wird ihm so dürre als eine Rinde, und die Augen so trocken, als ein Stein. Alle Feuchtigkeit, Saft und Blut, so er in seinem ganzen Leibe hat, tritt zum Herzen zu. Aber in Christo ist das Schrecken und die Angst viel größer. Denn du siehst wohl, daß in dem Herzen die Natur so überwältiget ist, daß sie das Blut, welches im Schrecken zum Herzen tritt, vom Herzen wiederum heraus getrieben hat, also auch, daß von seinem ganzen Leib Blutstropfen geflossen sind, wie St. Lucas schreibet. Derohalben muß es solche Traurigkeit, Angst und Not gewesen seyn, welche kein menschlich Herz mit Gedanken erreichen kann. Wir Menschen kommen in große Traurigkeit dahin, daß die Zunge dürre, die Ohren taub, die Hände unempfindlich werden, und nicht ein Tröpflein Bluts in unserm ganzen Leibe zu spüren ist. So weit kommt's mit uns Menschen. Aber in Christo ist es dahin kommen, daß das Blut wiederum vom Herzen aus dem Leibe herausgedrungen ist. Solches ist wider allen menschlichen Verstand.

Solche Angst hat unser lieber Herr Christus leiden wollen, seinem himmlischen Vater zu Ehren, und uns Menschen zu Nutz, auf daß wir hinfürder einen Herrn hätten über die Angst, wenn uns das Angesicht spitzig, die Augen schwarz und dunkel werden, die Zunge nicht reden, und der Kopf nicht denken kann, daß wir uns dann an diesen Mann halten, der dieß Schrecken überwunden, und in sich selbst erstuftet hat. Darum auf unsere Angst nicht so groß seyn kann, als es in diesem Herzen gewesen ist: denn Christus hat die größe

ngſt überwunden in ſeinem unſchuldigen Herzen, und
ſeinem reinen, ſeinen Blut des Teufels bittern
rimm und giftige, feurige Pfeile gelöſchet und ge-
impfet, auf daß wir uns ſeines Sieges zu tröſten
itten.

Der Teufel wird ſeine feurige Pfeile in ihn ge-
hoſſen, und ſie ihm in's Herz gedruckt haben, und
ſagt: Du biſt in Gottes Ungnade ꝛc. Und die-
iben Pfeile hat er in ſeinem unſchuldigen Herzen,
rten Leibe, und reinen Blut gelöſcht, und ſie ſo
ef hinein geſteckt, daß ſie ſtumpf worden ſind, daß
keine Kraft mehr haben wider uns. Solches vermag
is Leiden anderer Heiligen nicht: denn in ihrem
lut ſind des Teufels Pfeile nicht ſtumpf, noch kraft-
s gemacht, ſondern in Chriſti Blut alleine.

Das iſt nun der Kampf unſers lieben Heilandes
eſu Chriſti im Garten, welcher Kampf vor ſeinem
ode hat vorher gehen ſollen, und er fühlen hat müſ-
n, daß er ſterben ſollte. Und der Teufel hat ihm
geſchüret, und ſein Herz mit den Gedanken geſchrecket:
du mußt herhalten ꝛc. Und die reine Natur hat ſich
avor entſetzt. Denn je reiner ſeine Natur geweſen
t, je größer die Schmerzen geweſen ſind, auf daß
ir, wie geſagt, den Troſt davon hätten, und ihm
ir die große unendliche Liebe und Güte von Herzen
anken ewiglich, Amen.

Die zweite Predigt.

Von der Hiſtorie, ſo geſchehen iſt in des Hohenprie-ſters Caiphas Hauſe.

Gehalten im Jahre 1534.

Am näheſten hat eure Liebe gehöret das eine
Stück von der Paſſion und Hiſtoria des Leidens Chri-
ti, ſo im Garten geſchehen iſt, da er um unſertwillen
ommen iſt in große treffliche Angſt und Todesnoth

daß er blutigen Schweiß darüber gelassen hat, mildiglich, daß das Blut von seinem Leib herab gef sen ist auf die Erde. Und der Verräther Judas mit sich gebracht die Schaar des Landpflegers Pil und der Hohenpriester, die haben ihn gegriffen, ges gen und geführet zum Hohenpriester Caiphas.

Solches, wie eure Liebe gehöret hat, ist um unse willen geschehen, und hat unser lieber Herr Chris solche unaussprechliche Noth und Angst des Herz auf sich geladen, nicht um seinet-, sondern um unse willen: denn niemand ihn dazu gezwungen hat, n der Engel noch Teufel; sintemal er selbst saget, d er zwölf Legion Engel haben könnte. Aber er h uns damit dienen, und uns zu gut solche Angst u Marter überwinden wollen; gleichwie er auch uns gut Tod und Hölle überwunden, und alles gut hat.

Und das ist das höchste Stück des Leidens Chr sti, welches ein geistlich Leiden ist, und das leibli Leiden weit übertrifft. Geißeln, Kopfabhauen, Kreu gen, ist alles ein leiblich Leiden, und ein zeitlicher u leiblicher Tod, das ist, ein Tod der fünf Sinne Aber das geistliche Leiden, wenn die Seele und d Herz leidet, ist über alle Maaß viel schwerer, den der leibliche Tod. Darum hat Christus, durch d Angst im Garten, des Teufels Gift und Bitterke und unsers Herrn Gottes ernsten Zorn und Gerich auf sich genommen, und rein ausgetrunken, auf da wir solches nicht leiden dürften, oder, so wir's sch leiden müssen, daß wir's doch in ihm, und durch ih ausstehen und überwinden. Deß sollen wir uns tr sten und wissen, daß wenn uns Schrecken, Zagen, u das geistliche Leiden ergreift, wir getauft seyen a den Mann, der uns zu gut solches alles überwund hat. Das sollen wir fest glauben, und keinen Zwe fel daran haben.

olget nun das andere Stück der Paſſion, wie es
m Herrn gegangen iſt in dem Hauſe des Hohen-
prieſters Kaiphá. So ſchreiben die heiligen
Evangeliſten:

Matth. 26, 56 — 75. Marc. 14, 53 — 72. Luc. 22, 54 — 62.

„Die aber Jeſum gegriffen hatten, führeten ihn
dem Hohenprieſter Caiphas, dahin die Schriftge-
hrten und Aelteſten ſich verſammlet hatten. Petrus
er folgete ihm nach von ferne, bis in den Palaſt
s Hohenprieſters, und gieng hinein, und ſatzte ſich
i die Knechte, auf daß er ſähe, wo es hinaus woll-
. Die Hohenprieſter aber und Aelteſten, und der
anze Rath, ſuchten falſche Zeugniß wider Jeſum, auf
aß ſie ihn tödteten; und funden keines. Und wie-
ohl viel falſcher Zeugen herzu traten, funden ſie doch
ines. Zuletzt traten herzu zwei falſche Zeugen, und ſpra-
en: Er hat geſagt: Ich kann den Tempel Gottes abbre-
en, und in dreien Tagen denſelben bauen. Aber der Hohe-
rieſter fragete Jeſum um ſeine Jünger, und um ſeine Lehre.
eſus antwortete ihm: Ich habe frei öffentlich geredet
or der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule,
nd in dem Tempel, da alle Juden zuſammen kommen,
nd habe nichts im Winkel geredet. Was fragſt du
ich darum? Frage die darum, die gehöret haben,
as ich zu ihnen geredet habe. Als er aber ſolches re-
te, gab der Diener einer, die dabei ſtunden, Jeſu
inen Backenſtreich, und ſprach: Sollſt du dem Hohen-
rieſter alſo antworten? Jeſus antwortet: Hab ich
bel geredet, ſo beweiſe es, daß es unrecht ſey; habe
h aber recht geredet, was ſchlägſt du mich? Und der
ohepriester ſtund auf, und ſprach zu ihm: Antwor-
eſt du nichts zu dem, das dieſe wider dich zeugen?
ber Jeſus ſchwieg ſtille. Und der Hohepriester ant-
ortete, und ſprach zu ihm: Ich beſchwöre dich bei
em lebendigen Gott, daß du uns ſageſt, ob du ſeyſt
hriſtus, der Sohn Gottes? Jeſus ſprach: Du ſa-
eſt's. Doch ſage ich euch, von nun an wird geſchehen,
aß ihr ſehen werdet des Menſchen Sohn ſitzen zur
echten der Kraft, und kommen in den Wolken des

Himmels. Da zerriß der Hohepriester seine
und sprach: Er hat Gott gelästert, was dü
weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine
lästerung gehöret, was dünkt euch? Sie ant
und sprachen: Er ist des Todes schuldig. D
sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit
etliche aber schlugen ihn in's Angesicht, und
Weissage uns Christe, wer ist's, der dich
Petrus aber saß draußen im Palast, und es
ihm eine Magd, und sprach: Und du war
mit dem Jesu aus Galiläa. Er läugnete
ihnen allen, und sprach: Ich weiß nicht was d
Als er aber zur Thür hinaus gieng, sahe
andere, und sprach zu denen, die da waren
war auch mit Jesu von Nazareth. Und er
abermal, und schwur dazu: Ich kenne des
nicht. Und über eine kleine Weile traten hi
da stunden, und sprachen zu Petro: Wahr
bist auch einer von denen, denn deine Sprach
dich. Da hub er an, sich zu verfluchen un
ren: Ich kenne des Menschen nicht. Und alsba
te der Hahn. Da dachte Petrus an die Wo
da er zu ihm sagte: Ehe der Hahn krähe
wirst du mich dreimal verläugnen. Und gieng
und weinete bitterlich."

Diese Historia ist geschehen in dem H
Hohenpriesters Caiphä. St. Johannes schreil
Diener der Juden haben Jesum genomme
gebunden, und geführet auf's erste zu
Das ist in solcher Ordnung ergangen: Bald
Herr im Garten ist gegriffen worden, und
ist er stracks aus dem Garten geführet, zu de
priesters Caiphas Hause. Weil aber Junker
der Caiphas Schwäher war, unterweges wohn
daß sie vor Hannas Hause vorüber gehen mu
sie zu Caiphas Hause sind kommen, haben si
weges Jesum in Hannas Haus geführet, u
alten Hohenpriester damit gehofiret und ihn
erste dahin gebracht, daß er ihn am ersten sh
den und gefangen. In Hannas Hause ist

hts widerfahren, sondern in Caiphas Hause sind
sche Zeugen wider ihn gestellet, und er angeklaget
d verhöret worden.

So ist in Hannas Hause nichts mehr geschehen,
in daß die Diener dem alten Pfaffen mit dem ge-
genen Jesu hofieren haben wollen, und gesaget:
ehe, da bringen wir ihn gebunden und gefangen, dem
so lange nachgestellet habt. Und Hannas hat nicht
hr gethan, denn daß er gesagt hat: Da recht, da
ht, führet ihn immerhin in das Haus Caiphä, des
hten Hohenpriesters, welcher dieses Jahr Hoherpriester
. Denn alle Hohepriester und Aeltesten, und Raths-
rn, welche nicht allein die Stadt Jerusalem, sondern
ch das ganze Land regierten, waren bei einander
sammlet in Caiphas Hause, welcher Herr, und so
rechnen, Gott war, des ganzen Volks. Darum
tten sie es also verordnet und befohlen: sobald Je-
s gegriffen würde, sollten ihn die Diener führen in
aiphas Haus. Solchem Befehl nach ward er stracks
Caiphas Hause zugeführet; aber indessen thäten die
iener dem alten Hohenpriester Hannas diese Ehre,
nd hofierten ihm, wie gesagt ist. Das sage ich darum
ß man die Historia recht fasse, und wisse, wie des
errn Leiden zugegangen ist.

Was aber in Caiphas Hause geschehen sey, be-
hreiben die heiligen Evangelisten deutlich und fleißig,
ämlich, daß die Hohenpriester Jesum gebunden vor
en ganzen Rath vorgestellet haben, ihn gefraget und
rhöret. Zum andern, daß Petrus dreimal den Herrn
verläugnet habe. Und zum dritten, da sie ihn ha-
n gefraget und gehöret, und der Herr geantwortet,
aben sie ihn geschmähet, geschändet, gelästert, ver-
ottet und verspeiet, die ganze Nacht über bis an den
Morgen. Dieß alles ist geschehen in dem Hause des
chten Herrn zu Jerusalem, und des ganzen Volks im
ande.

Erstlich schreibet St. Matthäus und St. Mar-
us, daß in Caiphas Hause beisammen gewesen sind
e Hohenpriester und Schriftgelehrten, und Aeltesten, und
r *ganze Rath.* Hohepriester und Schriftgelehrten

Himmels. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er hat Gott geläſtert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret, was dünkt euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Da speieten sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten; etliche aber schlugen ihn in's Angesicht, und sprachen: Weissage uns Christe, wer ist's, der dich schlug? Petrus aber saß draußen im Palast, und es trat zu ihm eine Magd, und sprach: Und du wareſt auch mit dem Jesu aus Galiläa. Er läugnete aber vor ihnen allen, und sprach: Ich weiß nicht was du sageſt. Als er aber zur Thür hinaus gieng, sahe ihn eine andere, und sprach zu denen, die da waren: Dieſer war auch mit Jesu von Nazareth. Und er läugnete abermal, und schwur dazu: Ich kenne des Menschen nicht. Und über eine kleine Weile traten hinzu, die da stunden, und sprachen zu Petro: Wahrlich, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich. Da hub er an, sich zu verfluchen und schwören: Ich kenne des Menschen nicht. Und alsbald krähete der Hahn. Da dachte Petrus an die Worte Jesu, da er zu ihm sagte: Ehe der Hahn krähen wird, wirſt du mich dreimal verläugnen. Und gieng hinaus, und weinete bitterlich."

Diese Historia ist geschehen in dem Hause des Hohenpriesters Caiphä. St. Johannes schreibet: Die Diener der Juden haben Jesum genommen, ihn gebunden, und geführet auf's erste zu Hannas. Das ist in solcher Ordnung ergangen: Bald als der Herr im Garten ist gegriffen worden, und gefangen, ist er stracks aus dem Garten geführet, zu des Hohenpriesters Caiphas Hause. Weil aber Junker Hannas, der Caiphas Schwäher war, unterweges wohnete, also daß sie vor Hannas Hause vorüber gehen mußten, ehe sie zu Caiphas Hause sind kommen, haben sie unterweges Jesum in Hannas Haus geführet, und dem alten Hohenpriester damit gehofiret und ihn auf das erste dahin gebracht, daß er ihn am ersten sähe gebunden und gefangen. In Hannas Hause ist dem Herrn

ichts widerfahren, ſondern in Caiphas Hauſe ſind
lſche Zeugen wider ihn geſtellet, und er angeklaget
nd verhöret worden.

So iſt in Hannas Hauſe nichts mehr geſchehen,
enn daß die Diener dem alten Pfaffen mit dem ge-
ngenen Jeſu hofieren haben wollen, und geſaget:
Siehe, da bringen wir ihn gebunden und gefangen, dem
r ſo lange nachgeſtellet habt. Und Hannas hat nicht
ehr gethan, denn daß er geſagt hat: Da recht, da
echt, führet ihn immerhin in das Haus Caiphä, des
echten Hohenprieſters, welcher dieſes Jahr Hoherprieſter
t. Denn alle Hoheprieſter und Aelteſten, und Raths-
herrn, welche nicht allein die Stadt Jeruſalem, ſondern
uch das ganze Land regierten, waren bei einander
erſammlet in Caiphas Hauſe, welcher Herr, und ſo
u rechnen, Gott war, des ganzen Volks. Darum
atten ſie es alſo verordnet und befohlen: ſobald Je-
us gegriffen würde, ſollten ihn die Diener führen in
Caiphas Haus. Solchem Befehl nach ward er ſtracks
u Caiphas Hauſe zugeführet; aber indeſſen thäten die
Diener dem alten Hohenprieſter Hannas dieſe Ehre,
nd hofierten ihm, wie geſagt iſt. Das ſage ich darum
aß man die Hiſtoria recht faſſe, und wiſſe, wie des
Herrn Leiden zugegangen iſt.

Was aber in Caiphas Hauſe geſchehen ſey, be-
ſchreiben die heiligen Evangeliſten deutlich und fleißig,
nämlich, daß die Hohenprieſter Jeſum gebunden vor
den ganzen Rath vorgeſtellet haben, ihn gefraget und
verhöret. Zum andern, daß Petrus dreimal den Herrn
da verläugnet habe. Und zum dritten, da ſie ihn ha-
ben gefraget und gehöret, und der Herr geantwortet,
haben ſie ihn geſchmähet, geſchändet, geläſtert, ver-
ſpottet und verſpeiet, die ganze Nacht über bis an den
Morgen. Dieß alles iſt geſchehen in dem Hauſe des
rechten Herrn zu Jeruſalem, und des ganzen Volks im
Lande.

Erſtlich ſchreibet St. Matthäus und St. Mar-
cus, daß in Caiphas Hauſe beiſammen geweſen ſind
die Hohenprieſter und Schriftgelehrten, und Aelteſten, und
der ganze Rath. Hoheprieſter und Schriftgelehrten

waren solche Leute, die das ganze geistliche Regi
unter sich hatten; gleichwie im Papstthum sind
Cardinäle und Bischöfe, und ihre Doctores und
lehrten. Die Aeltesten und der Rath hatten das n
liche Regiment unter sich. Darum ward Jesus ge
den und gefangen vorgestellet, vor die Hohenpri
und vor den Rath zu Jerusalem, das ist, vor das g
liche und weltliche Regiment. Als wenn jetzt der P
mit seinen Cardinälen und Bischöfen, und der K
und König mit denen Fürsten des Reichs jemand
dammete: denn auf diese beiderlei Obrigkeit war
ganze Regiment zu Jerusalem gestellet. Und n
bald im Anfang des Judenthums das Regiment
geordnet. Aaron ward Hoherpriester, und der Ste
Levi war der priesterliche Stamm. Der Stamm
da war der königliche Stamm. Darum sind hier
einander beiderlei Obrigkeit mit denen besten, höch
gelehrtesten Personen, so im ganzen Lande seyn,
dieselben sprechen das Urtheil, rathschlagen und
schließen wider Christum.

Solches ist zumal schrecklich zu hören, und
wohl zu bedenken, daß diese zwei Orden und Stä
der priesterliche Stamm, und der königliche Stä
hier beisammen sind wider Christum. Der Hohen
ster Väter und Vorfahren waren Moses, Aaron,
und diese waren jener Kinder und Nachkommen.
solcher hohen Patriarchen Kinder sollen dahin gera
daß sie zufahren, und verrathen Christum, und
dammen ihn zum Tode? Der Rathsherren Väter
ren Abraham, Isaac, Jacob, Juda, und diese w
jener Kinder und Nachkommen; und sollen so
Leute dahin fallen, daß sie verrathen und verka
ihren Gott, der ihnen verheißen war? Wunder wä
nicht, daß Gott über beiderlei Obrigkeit so sehr
nete, daß er weder Priester noch weltliche Obrigkeit
gäbe; denn so diese zwei Stände Christum verfol
wer will ihn denn schützen auf Erden?

So gehet's, Christus wird verrathen, verk
und zum Tode verdammt, nicht von schlechten, geri
Leuten, sondern von geistlicher und weltlicher Gew

zu seines eigenen Volks, welche er selbst geordnet, d so streng eingesetzet hat, als, daß auch das ganze lk sich davor beugen mußte. Und alles, was sie beschlos- , ordneten und setzten, das war beschlossen, geordnet und tzt; wie bei uns gewesen ist das Concilium und das Reich. s der Papst mit dem Concilio, und der Kaiser mit dem ch beschlossen hat, das war beschlossen. Solches thun se zwei Obrigkeiten, welche die höhesten auf Erden d, nächst Gott: denn im Judenthum, nächst Gott, r niemand, denn der Hohepriester und der Rath zu rusalem. Was der Hohepriester zu Jerusalem lehrete, mußte man entweder halten, oder sterben. Was König oder Rath gebot, das durfte man nicht rlassen. Wer sollte sich nun immermehr dieses zu her Gewalt versehen, die Moses in's Regiment tzet, und dem Volk ernstlich befohlen hatte, daß ihnen sollte gehorsam seyn?

Wohlan, die Gewalt hatten sie, was sie thäten, war gethan, da durfte niemand etwas wider reden. nn das Volk sahe, daß jemand von geistlicher und tlicher Obrigkeit zum Tode verdammt ward, mußte dazu still schweigen. Im Herzen heimlich mochte gedenken, dem geschieht unrecht; aber widersprechen ntlich durfte niemand. Weil sie nun in solcher heit saßen, mißbrauchten sie ihrer Gewalt redlich. nn aus dieser Gewalt schlugen sie todt alle Propheten, Christum selbst, den Herrn aller Propheten. Weil ses gesagt hatte: Was der Hohepriester und König Jerusalem heißet und gebeut, das haltet; so gedach- sie, sie wären darum da, daß sie würgen und töd- möchten, alle die ihnen zuwider wären.

Darum ist Christus getödtet, nicht durch Aufruhr, h von Aufrührern; auch nicht von denen, die keine entliche Gewalt haben; sondern von denen ist er ödtet, die in ordentlicher Gewalt sitzen. Gleichwie noch heutiges Tages gehet, alles was der Christen- t zu Leide geschieht, das geschieht ihr von ordent- er Gewalt. Wie wir von unsern Verfolgern beken- n und sagen müssen, daß die Bischöfe, Fürsten, genten sind, die Gewalt haben, auch von Gott,

sen müssen, so werden sie alsdann erfahren, was sie gemacht haben.

Es muß und soll der Spruch wahr bleiben, so geschrieben stehet, Ps. 110: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege,“ und 1. Cor. 15: „Er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege.“ Er spricht nicht: Ich will dir deine Feinde zum Häupten setzen; sondern, ich will sie setzen dir zum Fußschemel. Die Juden sind zum Fußschemel gemacht. Kaiser, Könige, Fürsten, so das Evangelium verfolgen, werden ihm nicht entlaufen. Sie haben wohl ihre Gewalt von Gott; aber der sie in solche Gewalt gesetzet hat, kann sie auch herausetzen; der sie so erhöhet hat, kann sie auch wiederum demüthigen und erniedrigen.

So hat nun unser lieber Herr Jesus Christus gelitten, nicht heimlich, noch von denen, die keine Gewalt haben; sondern öffentlich, und von denen, die in öffentlicher Gewalt sitzen, wie bei uns der Kaiser und Papst seyn mögen: auf daß wir uns nicht dran ärgern, wenn wir sehen, daß beiderlei Obrigkeit, geistlich und weltlich, Papst und Kaiser, wider Gott ist. Christi Leiden heißt, wie wir im christlichen Glauben bekennen und sprechen: Ich glaube an Jesum Christum, gelitten unter Pontio Pilato. Also ist's geschehen zu allen Zeiten, und geschieht noch heutiges Tages, daß die Christen und rechten Märtyrer getödtet werden, von ordentlicher Obrigkeit, beide geistlich und weltlich. Die Obrigkeit sollte wohl Christum, und die Christo angehören, schützen und schirmen, wie David und andere fromme Könige gethan haben; aber das Widerspiel geschieht allezeit, daß die Gottes Wort am meisten verfolgen, und die Christen plagen, von denen sie Trost haben sollten.

Darum, wenn wir sehen, daß es heutiges Tages also gehet, und Papst, Kaiser, Gewaltige, solches auch thun, sollen wir gedenken, es ist hier nicht neu, sondern ist allezeit also gegangen. Kein Prophet, kein Heuchling ermordet, sondern sind alle ermordet, wo

en, die in rechter ordentlicher Gewalt geseſſen ſind
d das gehet noch bis auf dieſen Tag; alles Blut,
um Chriſti willen vergoſſen wird, wird von denen
oſſen, die da ſind Könige, Fürſten, Richter, Räthe,
im weltlichen Regiment, und Biſchöfe, Prediger,
im geiſtlichen Regiment. Dieſelben ſollen's thun,
unſers Herrn Chriſti Mörder und Verräther ſeyn,
die Hiſtoria der Paſſion uns lehret, und die Erem-
der heiligen Märtyrer zeugen. Die andern Mör-
auf der Straßen und im Walde ſind Meuchelmör-
und ſolcher Mord iſt ein Meuchelmord, und nicht
prophetiſcher Tod. Ein prophetiſcher Tod iſt, ſo
ordentlicher Gewalt geſchieht, da die Leute dazu
ſchweigen müſſen, und ſagen: Das hat der Papſt,
r Biſchof, Fürſt, König und Kaiſer gethan.
Solches ſoll man wohl merken, daß Chriſtus ver-
mt und getödtet wird von denen oberſten Häup-
, die von Gott geordnet ſind, und in öffentlichem
iment ſitzen, und volle Macht haben. Gott hatte
Hohenprieſter, Aelteſten, und den Rath zu Jeru-
n geordnet, daß ſie nach ſeinem Geſetz ſich halten
en. Aber ſie kehreten ſich nicht dran, ſondern miß-
chten ihrer Gewalt wider Gott. Alſo hat Gott
Papſt, Kaiſer, Königen, Fürſten, Gewalt gege-
, daß ſie ihm mit ſolcher Gewalt dienen ſollten;
Papſt, die Sünde zu binden und zu löſen, als
m Biſchof; dem Kaiſer, König, Fürſten, Land
Leute zu regieren, die Uebelthäter zu ſtrafen, und
den zu erhalten auf Erden, als weltlicher Obrig-
Solche Gewalt, ihnen von Gott gegeben, ſoll-
ſie richten nach Gottes Wort. Was geſchieht aber?
t ſpricht wohl zu ihnen: Du Kaiſer, haſt das
wert, fahre zu, und hänge die Diebe an Galgen,
e den Mördern die Köpfe ab, ꝛc. Du Papſt, als
Biſchof, haſt die Schlüſſel des Himmelreichs, wirf
die Hölle die halsſtarrigen Sünder, hebe in den
imel die Bußfertigen, nach meinem Wort und Be-
. *Aber ſie fragen nichts nach Gottes Wort. Was*
machen und ſetzen, ſprechen ſie, das ſoll gelten,
und kein anders.

Wie wird's aber gehen, wenn einmal d
ſich umkehret? Da wird Gott auch thun, da
drießen wird, und laſſen, das ſie begehren;
ſie jetzt thun, was Gott verdreußt, und laſſen
haben will. Es ſollte einer ſchier dafür er
daß er ein Prediger, Biſchof, Fürſt, Obrigke
Welt ſeyn ſollte, und dafür wünſchen, ein Kn
Magd zu ſeyn. Denn da iſt man in ſolche
darin oft Gott geläſtert und verfolget wir
iſt der leidige Teufel, daß die zwei Aemter
groß und ſo hoch gelahret ſind, alſo verkehret
die Leute mit falſcher Lehre zu verführen, und
Schwert unſchuldig Blut zu vergießen, ja
ſelbſt zu kreuzigen; ohne daß es mit Chriſto
ſonderliches iſt, daß er zum Tode verdammt
kreuziget wird, nicht allein von denen, die
haben, ſondern auch die ſeine eigenen Blu
de ſind.

Zum andern, ſchreiben die Evangeliſten,
Hohenprieſter, Aelteſten, und der ganze Rath
ſtum, da ſie ihn vor ſich gekriegt, verhöret hab
Tyrannen ſind froh worden, daß ſie ihn vor
kriegt haben, und haben gedacht: Da haben
wie thun wir ihm nun, daß wir ihn tödten?
haben ſie nicht dran gedacht, ob ſie auch U
ihm hätten, die des Todes werth ſey; ſondern
hin gearbeitet, daß ſie ihn fangen möchten.
ihn aber gefangen und gebunden haben, w
keine redliche Urſache wider ihn. Sie forſc
grübeln wohl, und ſuchen hier und da allerle
Zeugniſſe wider ihn; aber doch wiſſen ſie nic
ſie es angreifen ſollen, daß ſie eine Sache wi
finden, die genugſam ſey.

Das eine falſche Zeugniß wider ihn iſt d
St. Matthäus ſchreibet, daß zween falſche
herzutraten, und ſprechen: Er habe öffentlich
diget: Er könne den Tempel Gottes abbreche
in dreien Tagen denſelben bauen. Das iſt
che, die klinget zumal übel; denn wie der
geredt, und wie er's gemeinet hat, ſind

vangelio Johannis 2. Er hat nicht geredt von dem
empel Gottes zu Jerusalem, sondern von dem Tem-
l seines Leibes, wie es der Evangelist Johannes an
mselben Ort also will verstanden haben. Er hat
ch nicht gesaget, daß er den Tempel abbrechen wol-
sondern daß sie (die Juden) diesen Tempel (und
t gedeutet auf seinen Leib) zerbrechen werden; er
er wolle denselben aufrichten am dritten Tage. St.
arcus schreibet, daß sie wider ihn gezeuget haben,
d gesprochen: „Wir haben gehöret, daß er sagt:
h will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, ab-
chen, und in dreien Tagen einen andern bauen,
nicht mit Händen gemacht ist;“ aber ihr Zeugniß
be nicht überein gestimmet.

Vor demselben Zeugniß vom Tempelabbrechen
ben sie auch andere falsche Zeugnisse, wie St. Mat-
äus schreibet, wider ihn hervor bracht, welche von
n Evangelisten nicht geschrieben, noch mit Namen
gedruckt sind. Denn dieselben Zeugnisse haben auch
ht wollen klingen. Nachher, da sie ihn anklagen
dem Landpfleger Pilato, bringen sie abermal an-
e Klage vor, und sagen, wie St. Lucas schreibt:
iesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und
beut den Schoß dem Kaiser zu geben ꝛc.“ Das
noch zumal eine schändliche, unverschämte Lügen ge-
sen; denn was er den Pharisäern auf diese Frage:
man dem Kaiser Zins geben solle, oder nicht, ge-
wortet hat, schreibet St. Matthäus am 22. Von
selben Anklage werden wir hernachmals hören, wenn
auf den Pilatum kommen.

Jetzt hören wir, wie die Hohenpriester und Ael-
en, und der Rath selbst unter einander uneins seyn
Caiphas Hause, und sich nicht vergleichen können,
s sie für eine Sache vorbringen wollen vor dem
ndpfleger vor Gerichte. Denn die Römer hatten
Juden das Halsgerichte genommen. Solches that
en sehr faul, daß sie niemand tödten durften, Pi-
us ließe es denn zu. Wo sie das Blutgericht noch
abt hätten, würden sie bald mit Jesu seyn eins
den, und ihn getödtet haben, wie sie selbst hätten

gewollt. Weil sie aber das Halsgericht nicht haben, gehen sie zu Rath, und spricht einer zum andern: Es habe dieser Jesus wider uns gesündiget, er wolle, so fraget doch Pilatus weder nach unsern Anklagen noch Urtheil, wir bringen denn vor, daß dieser Jesus begangen habe einen Mord oder Lästerung, oder eine andere That wider den Kaiser. Darum müssen wir darauf bedacht seyn, daß die Schuld, so wir wider ihn vorbringen wollen, sey crimen laesae majestatis, eine Schuld an kaiserlicher Majestät und Krone, das ist, solche Schuld und That, die der Kaiser auch in der Stadt Rom mit dem Tode strafet. Solche Schuld suchen sie an ihm, aber sie finden sie nicht.

Wo sie ihn gleich beschuldiget hätten: Er hat gesagt, ich will den Tempel Gottes abbrechen, ꝛc. würde Pilatus geantwortet haben: O, wer ist dieser? Hat er gesagt, er wolle den Tempel zerbrechen? Was ist das? Denn ob es schon bei den Juden große Sünde war den Tempel zerbrechen, und größere Sünde, denn bei dem Papst seyn mag, Kirchen und Klöster zerbrechen; noch größere und ärgere Sünde aber, den Tempel ohne Befehl wieder bauen, sintemal auch dem König David nicht zugelassen werden konnte, den Tempel zu bauen; dennoch ward's bei dem Landpfleger für kein Laster gehalten, und würde der Landpfleger ohne Zweifel zu ihnen gesagt haben: Wo kommt ihr her mit dieser Anklage? Stehet doch der Tempel noch, und ist unzerbrochen. Hätten sie denn ihn auch beschuldiget: Er hat gesagt, er sey Gott, oder er unterstehet sich Gott zu seyn, so hätte es auch nicht geklungen; denn Pilatus hätte mögen antworten, als ein weiser Heide, was kehret ihr euch an sein Sagen? Mag doch ein anderer Narr auch wohl sagen, was er will, es geschieht darum so bald nicht; ihr seyd größere Narren, daß ihr solch Ding vorbringet. Oder hätte mögen also antworten: Ist er Gott, da laßt ihn für sorgen, was gehet's euch an? Darum bekennen die Hohenpriester und der Rath hier selbst, und *fühlen's* sehr wohl in ihren Herzen, daß sie nicht *gnugsam* Ursache zu Jesu haben.

Damit ist nun angezeigt, daß Christus unschuldig leidet. Gleichwie er im Garten freiwillig und gern schwach ist um unsertwillen, da er wohl hätte können stark seyn, wie er selbst spricht: „Ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legion Engel,“ und seine Stärke auch gnugsam beweiset, da er, wie St. Johannes schreibet, mit einem Worte die Juden zurück wirft, daß sie zu Boden fallen. Also ist er hier freiwillig ein Sünder, um unsertwillen, so er doch gerecht, und ohne alle Sünde ist. Er läßt sich anklagen, als ein Lästerer und Aufrührer, so er doch unschuldig ist; er wird zum Tode verdammt, als ein Lästerer, Aufrührer und Mörder, so doch seine Ankläger im Herzen fühlen, daß er nicht ein solcher ist. Er wird gerichtet, und stirbt als ein Lästerer, Aufrührer und Mörder; und wissen doch seine Ankläger und jedermann das Widerspiel von ihm, daß er so wohlgethan, allerlei Kranke gesund gemacht, Todte auferwecket; aber er hat sollen seyn Gottes Lamm, der der Welt Sünde trägt.

St. Johannes schreibet hier ein sonderlich Stücken, welches auch in Caiphas Hause, in der Verhör und Frage geschehen ist, nämlich, daß der Hohepriester Jesum gefraget habe, um seine Jünger und um seine Lehre, und Jesus ihm geantwortet: „Ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel,“ da man pflegt zu lesen, zu lehren, und zu predigen, „frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe.“ Der Hohepriester fraget Jesum, auf daß er ihn fahe in seinen Worten; aber Jesus weiset ihn zu seinen Schülern und Zuhörern. Solche Antwort verdrießt des Hohenpriesters Knecht, der will seinem Herrn hofieren, giebt Jesu einen Backenstreich, und spricht: „Sollst du dem Hohenpriester also antworten?“ Warum sprichst du nicht: O lieber Herr Hohepriester, ich habe leider! übel gehandelt, und unrecht gethan, ich bitte um Gnade. Aber mit solchen *Fragen und Schlagen* haben weder die Hohenpriester noch *des Hohenpriesters* Knecht auf Jesum etwas be-

weiſet; wie er ſelbſt ſpricht zu des Hohenprieſters Knecht: „Habe ich übel geredt, ſo beweiſe es, daß es unrecht ſey; habe ich aber recht geredet, was ſchlägeſt du mich?“

Solches alles iſt darum vorgeſchrieben, auf daß wir ſehen, daß unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus unſchuldig geſtorben iſt, nicht allein was ſeine Perſon betrifft, welche ohne alle Sünde iſt, ſondern auch was ſeine Widerſacher betrifft, welche nichts an ihm finden können, damit ſie vor dem Heiden Pilato beſtehen möchten. Es lautet nicht, wie jener Knecht ſaget, was ſie vorgeben.

Zuletzt, da keine Sache und Läſterung wider den Kaiſer an ihm zu finden iſt, ſuchen ſie weiter, ob ſie eine Schuld erhaſchen möchten, und ſtehet der Hoheprieſter auf (wie Matthäus und Marcus ſchreiben) und ſpricht zu ihm: „Antworteſt du nichts zu dem, das dieſe wider dich zeugen, und ſprechen: Du habeſt geſaget, du wolleſt den Tempel Gottes abbrechen, und wieder bauen?“ Und da Jeſus ſtille ſchweiget, wird der Hoheprieſter mehr zornig, und ſpricht: „Ich beſchwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns ſageſt, ob du ſeyeſt Chriſtus der Sohn Gottes.“ Siehe da, wie kann der Teufel unſern Herrn Gott auch ſo wohl nennen, von ihm reden, und ſeinen Namen trefflich führen. Ich beſchwöre dich, ſpricht er, bei dem, der allein der rechte Gott iſt, daß du uns ſageſt, ob du ſeyeſt Chriſtus. Sie ſündigen wiſſentlich, und ſind nicht entſchuldiget.

Jeſus ſpricht zu ihm: „Du ſaget's“, oder wie St. Lucas ſchreibet: „Ihr ſaget's, denn ich bin's.“ Weil der Hoheprieſter ihn beſchwöret bei dem Namen Gottes ſeines Vaters, antwortet er nun, da er zuvor ſtill ſchwieg. Damit giebt er uns eine Lehre, daß, wenn wir gefragt werden auf einen Eid, oder bei dem Namen Gottes, wir heraus fahren ſollen, und die Wahrheit bekennen, es treffe auch an, was es wolle. Und ſpricht weiter: „Ich ſage euch, von nun an wird's geſchehen, daß ihr ſehen werdet des Menſchen Sohn ſitzen zur Rechten der Kraft, und

in den Wolken des Himmels.“ Als wollte
: Ihr werdet's sehen und erfahren, daß ich
Sohn bin, und der Herr, der euch und die
elt richten wird, in aller Herrlichkeit. Das
eine ich, sich redlich entschuldiget, und frei
esagt: Ich bin nicht allein unschuldig, und
rder, Verräther und Lästerer kaiserlicher Ma-
ndern auch so gewaltig, daß ich werde sitzen
hten der Kraft, und richten den Kreis des
ns.

die Hohenpriester und der Rath das hören,
sie grimmig und rasend, und sprechen: Das
ßig und zu hoffärtig geantwortet; nun ha-
gewonnen; hinweg mit ihm, und zu todt
n. Gleich als wenn wir zu unsern Widersa-
rechen: Jetzt wollt ihr die Wahrheit nicht
ber an jenem Tage werdet ihr sie hören müs-
n wir euch richten werden. Da würden sie
it großem Zorn und Grimm schreien: Soll
n Papst, Bischöfen, Kaiser, Königen ꝛc. also
en? Der Hohepriester zerreißt seine Kleider
ßer trefflicher Heiligkeit. Si wie große Ehre
he hat der heilige Mann zu unserm Herrn
r kann's nicht leiden, daß ihm seine Ehre ent-
erde. „Was dürfen wir,“ spricht er, „weiter
?“ Als wollte er sagen: Sind wir nicht
, daß wir lange von andern Zeugniß nehmen
wider ihn; da höret ihr, daß er frei selbst be-
daß er ein Gotteslästerer sey, und des Todes
: denn kein größer Zeugniß ist, denn eigen
niß. Weil er nun selbst bekennet, er sey Got-
hn, und also, daß er sitzen wolle zur Rechten
ist, das ist, daß er wolle Gott gleich seyn, und
n Stuhl sitzen, da Gott auf sitzet, so zeuget
sich selbst, daß er des Todes schuldig sey. Dar-
fen wir nicht weiter Zeugniß, weil wir seine
ästerung selbst gehöret haben. Was dünket
Nun muß er sterben.

nnoch bleiben sie nicht gründlich auf dieser
Denn vor dem Landpfleger Pilato klagten

sie ihn nicht an: als einen Gotteslästere
als einen Aufrührer und Lästerer des K
das Volk abwende, und verbiete den
Kaiser zu geben, und wolle selbst König
seyn. Ob sie gleich nachher die Anklage
len (wie St. Johannes schreibt) und spr
haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz s
ben; denn er hat sich selbst zu Gottes
macht. Aber weil solches nicht gnugsame
und der Landpfleger von dem an trachtet,
sum los lasse, lassen sie diese Klage fallen,
die erste Anklage wieder hervor, und schär
mehr denn zuvor, und sprechen zu dem
„Lässest du diesen los, so bist du des Kais
nicht; denn wer sich zum Könige macht, de
den Kaiser.“

Das ist nun die Verhör und Anklage,
hen ist in dem Hause des Hohenpriesters
Und solches alles ist uns zur Lehre vor
auf daß wir wissen, daß Christus um u
sich so tief erniedriget hat, und sich lassen
verurtheilen und tödten als der größeste U
so er doch gar unschuldig ist, also auch,
Widersacher selbst bekennen müssen heimlich
es in ihrem Herzen wohl fühlen, daß kein
des Todes an ihm zu finden ist. Die Ur
sie nachher vor Pilato vorbringen, stehen
geschrieben; er ist auch in Caiphas Hau
nicht gefraget worden; sondern nachher w
davon hören, wenn wir zum dritten Stück
sion kommen. Weil aber dieselben zwei Ur
Nachdruck haben, sind sie in ein Kapitel
gegangen, sich berathschlaget, und gesagt: W
vor dem Landpfleger sprechen, er sey ein
und ein Lästerer der kaiserlichen Majestät.
selbst handeln sie in Caiphas Hause nicht da
unter sich selbst berathschlagen sie sich, beschl
sprechen: Wir wollen ihn vor dem Landpfle
ben und verklagen, daß er im Lande Aufr
und sich zum Könige gemacht habe. De

ingen, und ſich zum Könige machen, waren Sachen
es Todes, welche Pilatus nicht hat können noch
ollen leiden.

Aber wenn's hätte ſeyn ſollen, hätten dieſe zwei
Sachen vor dem Landpfleger auch nicht geholfen;
enn Pilatus wußte ſehr wohl, daß Jeſus weder ein
ufrührer, noch dem Kaiſer widerſetzig war. Denn
a er ihn fraget, (Joh. 18) „Ob er der Juden Kö-
ig ſey,“ antwortet Jeſus, und bekennet, „Er ſey ein
önig, aber nicht wider den Kaiſer: denn ſein Reich
y nicht von dieſer Welt. Er ſey ein König, und
zu geboren, daß er die Wahrheit zeugen ſolle“.
ennoch mußte es alſo ſeyn, daß er um dieſer zwei
rſachen willen ſtürbe, wie der Titel mit ſich bringet;
lewohl derſelbe Titel falſch iſt, und auf den Herrn
dichtet: denn er iſt nicht ein König wider den Kai-
, iſt auch kein Aufrührer der das Volk abwendet;
rum iſt's ein aufrühriſcher Titel, gegen den Juden
ein zu rechnen. Denn Jeſus iſt von ihnen gekreu-
iget als ein Aufrührer und Mörder, und als ein
ſterer kaiſerlicher Majeſtät, der ſich unterwunden
be, Aufruhr im Lande anzurichten, und ſich ſelbſt
m Könige zu machen. Pilatus weiß wohl, daß
ſus nicht ſolcher ſey; dennoch fället er dahin, und
it den Unſchuldigen kreuzigen. Dieſe zwei tödtliche
chulden erdichten die Hohenprieſter und Aelteſten
der ihn, und dieſe Urſachen dringen durch: denn
ufruhr iſt mehr denn Mord, und Läſterung der kai-
lichen Majeſtät, da man den Kaiſer nicht will laſ-
Kaiſer ſeyn, iſt des Todes ſchuldig.

Zum dritten, ſchreiben die Evangeliſten, Mat-
ius, Marcus und Lucas, wie ſie den Herrn in des
ohenprieſters Hauſe zerſpeiet und zerläſtert haben.
er kann dieſe Läſterungen alle ausreden? Es wird
ch Verſpeien und Läſtern gewähret haben, die ganz
Nacht bis an den Morgen. Die Evangeliſten
hren's ein wenig an, und ſchreiben daß ſie ihm
s Angeſicht verdecket haben, und mit Fäuſten ihn
s *Angeſicht geſchlagen*, ihn gefragt und geſagt:
Weiſſage uns Chriſte, wer iſt, der dich ſchlug?“

Wie ich oben bezeuget habe, also bezeu
Gleichwie Christus um unsertwillen freiwi
ist schwach geworden, hat sich lassen fan
den; also wird er auch um unsertwil
und gern ein Sünder, läßt sich anklagen
verspeien, urtheilen, verdammen und töd
Uebelthäter, so er doch des Todes nicht
Solches sollen wir wohl merken, auf
Herrn Christi Leiden nicht deuten, wie
nunft und die Juden deuten, welche spr
er mächtig gewesen, warum hat er sich
ret? Wäre er gerecht und ohne Sünde,
rum hat er sich lassen zum Tode verdam
sagen aber also: Er hats genug bewei
freiwillig und gern schwach und ein Sü
ist, um unsertwillen; sonst hätte er n
stark seyn, und aller Gefängniß, Urthei
dammniß, und des Todes sich erwehren.

Die Vernunft und die Juden werfe
sten vor, daß wir einen Gott anbeten, d
führer und Lästerer gewesen ist. Dagege
sen wir Christen, daß Christus wahrha
und Mensch willig und gern gelitten ha
seiner Gewalt nicht wollen brauchen, und
verfachen haben ihn nicht können überzeu
ches hat er um unsertwillen gethan, auf
hebt die Gewalt, so Sünde, Tod und
uns haben. Wir müßten unserer Sünde
den Tod, in Angst und in die Hölle fal
Christus tritt an unsere Statt, und führet u
den Tod, Angst und Hölle, auf daß wir
und in ihm heraus führen. Durch seinen
und unschuldigen Tod hilft er uns aus d
schuldigen Tode, das ist, aus der Sünde,
den Tod und die Hölle verdienet haben.
uns nun an ihn mit festem Glauben halte
ren wir heraus. Die Juden, welche vor g
heit ihrer Vernunft unser spotten, werden
ren, wo sie hinfahren werden. Von dem
wollen wir zur andern Zeit reden.

Die dritte Predigt.

Von der Historia, so geschehen ist vor dem Landpfleger Pontio Pilato,

gehalten im Jahre 1534.

Wir haben nun gehöret zwei Stücke von der Passion. Zum ersten, wie es dem Herrn gangen ist im Garten, da er für uns gelitten hat die Angst und Noth, darüber er Blut geschwitzet hat, dadurch hat er in seinem eignen Leibe, und in seinem heiligen Fleisch und Blut überwunden denselben höllischen hohen Kampf, auf daß wir Christen davor nicht erschrecken, sondern uns an ihn halten, der solchen Kampf uns zu gut überwunden, und seine Ueberwindung uns geschenket hat.

Zum andern haben wir auch gehöret, daß der Herr, als ein Spottvogel gefangen geführet ist worden zu Hannas; aber da ist nichts ausgerichtet, sondern von Stund an ist er weiter geführet zu dem Hohenpriester Caiphas, in deß Hause ist er verhöret von den Hohenpriestern, Aeltesten und dem ganzen Rath. Da sind hervor getreten falsche Zeugen, und haben doch nichts wider ihn aufbringen können, das der Wahrheit gemäß, und eine erhebliche Ursache seyn möchte, vor dem Heiden Pilato. Da ist Petrus nicht allein von seinem Herrn geflohen, sondern hat ihn auch dreimal verleugnet, welcher Fall allein einer sonderlichen Predigt bedürfte: denn es ist ein sehr reicher Trost für alle arme Sünder, daß der große Mann und Apostel solchen Fall thut, und dennoch Gnade und Vergebung erlanget. Aber davon prediget man fast oft im Jahr; jetzt wollen wir die Passion kurz verfassen, auf daß man sie desto leichter könne fassen und behalten.

Folget nun das dritte Stück der Passion, wie dem Herrn gangen ist vor dem Landpfleger Pilato. Dem Hause des Hohenpriesters Caiphä ist offenbar worden, auch vor den Gewissen der Zeugen selbst, daß der Herr unschuldig sey, sintemal ihre Zeugnisse

nicht übereinſtimmen, bis der Hoheprieſter ihn fraget, ob er ſey Chriſtus der Sohn Gottes? Aber allhier vor Pilato wird ſeine Unſchuld auch offenbar vor dem ganzen Volk, und ſeine Widerſacher und Ankläger werden zu Schanden, nicht allein heimlich in ihrem Rath, und vor ſich ſelbſt unter einander, ſondern auch öffentlich vor dem römiſchen Gerichte: denn das Blutgericht, (wie oben geſagt) war den Juden genommen, und der Landpfleger Pilatus war von den Römern dahin geſetzt, von wegen des ganzen Landes. Daß alſo der Herr geſtanden iſt vor geiſtlicher und weltlicher Obrigkeit, und ein köſtlich, herrlich Bekenntniß gethan, vor den Hohenprieſtern, und vor dem Landpfleger Pilato, auf daß ſeines unſchuldigen Todes Zeugen wären nicht allein ſein eigen Volk, die Juden, ſondern auch das ganze römiſche Reich, und jedermann ſehe, daß er unſchuldig leidet, und ſein Leiden deſto theurer geachtet würde in aller Welt.

So ſchreiben die heil. Evangeliſten von dieſem dritten Stück:

Matth. 27, 1 — 10.

„Des Morgens aber hielten alle Hoheprieſter und die Aelteſten des Volks einen Rath über Jeſum, daß ſie ihn tödteten. Und bunden ihn, führeten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato. Da das ſahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte herwieder die dreißig Silberlinge den Hohenprieſtern und den Aelteſten, und ſprach: Ich habe übel gethan, daß ich unſchuldig Blut verrathen habe. Sie ſprachen: Was gehet uns das an? Da ſiehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub ſich davon, gieng hin, und erhenkte ſich ſelbſt. Aber die Hohenprieſter nahmen die Silberlinge, und ſprachen: Es taugt nicht, daß wir ſie in den Gotteskaſten legen, denn es iſt Blutgeld. Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen Töpfersacker darum, zum Begräbniß der Pilger; daher iſt der Acker ge-

net der Blutacker bis auf den heutigen Tag. Da erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jere-ım, da er spricht: Sie haben genommen dreißig lberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, wel-n sie kauften von den Kindern Israel, und haben geben um einen Töpfersacker, als mir der Herr ohlen hat."

Zwei Stück zeiget der Evangelist Matthäus hier . Das erste ist, daß die Hohenprieſter und Aelten des Volks einen Rath über Jesum gehalten ha-, und ihn überantwortet dem Landpfleger Pi-o. Das andere ist, was es für einen Ausgang genet mit dem Verräther Juda.

Erstlich, daß er schreibet, alle Hoheprieſter und lteſten des Volks hielten einen Rath über Jesum, ß sie ihn tödteten; das ist der Rath, so sie unter selbst gehalten haben, ausser und neben dem Aus-gen der Zeugen. Es ist ein heimlicher, verborgener ath gewesen, daß sie sind zusammen gekrochen, und sagt: Wir wollen ihn so und so bei dem Landpfle-r Pilato angeben, und verrathen. Weil es nun ein imlicher Rath ist, hat ihn der Evangelist an diesem rte nicht melden wollen. Aber nachher findet sich die-: Rath in der Anklage vor dem Landpfleger. Sie ben ihn an, und schelten ihn, als einen Mörder nd Ketzer. Hier aber gehen sie zu Rath, und beschlie-n, wie sie ihn anklagen wollen, und sprechen: Wir ollen ihn vor dem Landpfleger angeben, als einen Auf-ihrer und Mörder, so das nicht helfen will, wollen ir sagen: Er sey ein Gotteslästerer und Verführer des olks. Hier halten sie den Rath heimlich, aber nach-r kommt derselbige Rath hervor, und bricht aus.

Und hier sehen wir abermal, daß alles, so Christo iderfähret, zugehet durch die zwei ordentliche Gewalt, urch geistliche und weltliche Gewalt, wie geschrieben ehet: Ut eripias animam meam a Judicibus. lso sollen Christen nicht leiden von Mördern, sondern on Kaiser, Königen, Fürsten, Bischöfen, das ist, *on denen, die beiderlei* Regiment innen haben, und *ch also, daß es vor der* Welt offenbar werde, daß

dieſe unrecht thun, und jene unrecht leiden; gleichwie Chriſtus von beiderlei Obrigkeit leidet, doch alſo, daß ſeine Unſchuld an Tag kommt, und jener Bosheit offenbar wird, daß ſie ihm unrecht thun. Die Hohenprieſter haben ihn ſchon zum Tode verdammt; nun kommt Pilatus dazu, und verdammt ihn auch: und ſind doch beide, Hoheprieſter und Pilatus, rechte ordentliche Obrigkeit, die das Regiment haben.

Darnach ſchreibet der Evangeliſt, was Judas für ein Ende genommen habe. Aber Judam will ich jetzt laſſen bleiben, denn es würde zu lang. Als der Verräther Judas ſiehet, daß der Herr daher gehet mit einer Ketten gebunden, und daß er von den Hohenprieſtern überantwortet wird dem Landpfleger Pilato; denn gleichwie der Papſt niemand mit Feuer verbrennet, noch die Chriſten tödtet, wie er ſchreibet in ſeinem geiſtlichen Recht, ſondern befiehlet ſolches zu thun dem Kaiſer; alſo tödten die Hohenprieſter Jeſum nicht, ſondern überantworten ihn Pilato. Da nun Judas ſiehet Jeſum mit einer Ketten gebunden, und vor Pilatum geführet werden, verzweifelt er, und bringet ſich ſelbſt um. Zuvor war er ſicher, nun aber iſt ſein Stündlein kommen. Höre aber wie ihn die Hohenprieſter tröſten, da er kommt, und bringet die dreißig Silberlinge herwieder, und ſpricht: Ich habe übel gethan, daß ich unſchuldig Blut verrathen habe. Da ſprechen ſie: „Was geht's uns an? Da ſiehe du zu.“ Das iſt übel getröſtet. Von dem Juda ſoll man ein Exempel nehmen wider die Verräther und Böſewichter, welche Chriſtum nicht tödten, und doch dazu helfen, daß er getödtet werde.

„Jeſus aber ſtund vor dem Landpfleger.“ Das Richthaus wird ein ſolch Haus geweſen ſeyn, das gehabt hat einen Erker, welcher hervorgangen iſt vor den andern Gemächern am Hauſe; in demſelben Erker iſt der Landpfleger und Richter geſeſſen auf einem Stuhl, und der Schuldige vor ihm geſtanden, alſo daß alles Volk, ſo herauſſen geſtanden iſt auf der Gaſſen, ſolches wohl hat ſehen können: denn das Gericht iſt herrlich zugangen.

„Und sie giengen nicht in das Richthaus, auf daß nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten. a gieng Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was inget ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie worteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht i Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwor. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr n hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da spra:n die Juden zu ihm: Wir dürfen niemand tödten. af daß erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sa:te, da er deutete, welches Todes er sterben würde.“ oh 18, 28 — 32.

Da die Hohenpriester und Aeltesten Jesum vor n Richtstuhl bracht haben, ist erstlich das ihr Rath, ß sie ihn also anklagen wollen, und sprechen: Die:n hat Gottes Volk verhöret, und zum Tode verur:eilet, denselben überantworten wir dir, Pilate, und gehren, daß du ihn als einen, der des Todes schul:g ist, richten lassest. Denn sie gedenken also: Wir rsehen uns, Pilatus werde nicht weiter fragen, son:rn werde es dabei bleiben lassen, sintemal sie nicht r Schwanz, sondern das Haupt seyn des ganzen olks Israel. So meinen sie, Pilatus solle flugs zu:hren, und zu all ihrem Vornehmen Ja und Amen rechen.

Das ist's, das St. Johannes sagt, sie kamen aher getrollet, und gedachten, Pilatus sollte von tund an mit ihm zum Kreuze zulaufen. Weil aber ilatus zu ihnen herausgehet, und spricht: „Was ringet ihr für Klage wider diesen Menschen?“ Ant:orten sie stolziglich: „Wäre dieser nicht ein Uebel:äter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.“ Denn as war ihr erster Rath, daß sie ihre Anklage nicht ermelden wollten, sondern Pilatus sollte ihn also hin:ichten, daß er ihn zuvor nicht gehöret hätte.

Da stehet's in der Passion, wie es den Christen n der Welt gehet. Denn wie es Christo, dem Haupt, n der Welt gegangen ist, also gehet's den Christen *uch zu allen Zeiten.* Die Hohenpriester und Aeltesten *ollen, daß Pilatus ihre* Majestät und Obrigkeit, so

sie geistlich und weltlich haben, ansehen solle, und nicht anders von ihnen gedenken, denn weil sie nach dem Gesetz Gottes die Vornehmsten seyn im Volk, so können sie nicht irren noch fehlen. Aber unser Herr Gott hat's also haben wollen, daß solches an das Licht käme, und nicht also unter dem Hütlein zugienge. Darum hat er auch das Halsgerichte zu Jerusalem den Heiden gegeben, auf daß es an Tag käme, weil die Heiden natürlich den Juden feind waren, und wiederum die Juden den Heiden.

Darum spricht Pilatus: „So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz.“ Als wollte er sagen: Soll ich ihn strafen, so muß ich ihn vorhin verhören. So ihr aber erkennet, daß er sträflich ist, und ihn strafen wollet, warum kommt ihr denn zu mir? Sie hätten gerne im Dunkeln gemauset, und ihn meuchling umgebracht. Aber er sollte öffentlich gerichtet werden: darum hatte auch Gott das Blutgericht von den Juden genommen, und den Römern gegeben. Nun war der Römer Recht, und ist noch heutiges Tages römisch Recht, daß man niemand tödtet unverhörter Sache; wie auch Festus den Hohenpriestern und Aeltesten der Juden, welche baten, daß er Paulum richten ließe, antwortete: „Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch ergeben werde umzubringen, ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfahe, sich der Anklage zu verantworten.“ Apostelgeschichte 25. Also ist's bei uns auch, daß man niemand hinrichten soll auf eines Mannes Anklage. Und Gott hatte den Juden im Gesetz solches auch verboten, 4 Mos. 25: Ad unius testimonium nullus condemnabitur, „Ein Zeuge soll nicht antworten über eine Seele zum Tode.“ Aber die Hohenpriester und Aeltesten wollen solches wissentlich nicht wissen. Darum muß des Herrn Unschuld ihnen zu Sünden und Schanden offenbar werden, auch vor den Heiden.

„Und sie fiengen an ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Schoß dem Kaiser zu geben, und spricht, er sey Christus, ein König.“ Luc. 23, 2. Da

hen ſie nun an ihn zu verklagen; und das iſt das
dere Stück ihres Raths. Der erſte Rath hat ihnen
fehlet, darum verſuchen ſie nun den andern Rath!
nn (wie geſagt) alſo hatten ſie es beſchloſſen, und
ſprochen: Wenn Pilatus nicht folgen will, und ihn
ne Verhör nicht richten laſſen, ſo wollen wir unſere
nklage alſo anſtellen, und ſagen: Dieſen klagen wir
n, als einen Böſewicht, der das Volk verführet, und
rbeut den Schoß dem Kaiſer zu geben, und hat
ſagt, er ſey ein König. Es ſind zwei Urſachen, St.
ucas faſſet's zuſammen. Aber St. Johannes hat's
in getheilet. Er iſt ein Aufrührer und Böſewicht,
rechen ſie, er macht das Volk abwendig, und hat
rboten, den Schoß dem Kaiſer zu geben, und will
lbſt Kaiſer ſeyn. Darum iſt er des Todes ſchuldig.
dieſen Rath haben ſie beſchloſſen, nicht öffentlich vor
len, ſondern heimlich etwa in einem kleinen Stüblein.

Das ſind ſchwere Klagen. Wer ein Aufrührer
, der iſt nicht allein eines Menſchen Todtſchläger
d Mörder, ſondern eines ganzen Landes und Königs-
ichs Mörder! denn wer da will fremde Gewalt an-
hmen, und das Reich zerſtören, der mordet und
pfet viel. Solches muß nun Chriſtus leiden, daß
angeklaget wird, als ein Aufrührer, und Mörder.

„Da gieng Pilatus wieder hinein in das Richthaus,
d rief Jeſum, und ſprach zu ihm: Biſt du der
uden König?“ Joh. 18, 23. Pilatus hat die Kläger
höret. Nun fraget er den Beklagten, was er darzu
ge: denn es heißt, audiatur et altera pars, man
ll das andere Theil auch hören. Iſt's wahr, ſpricht
, daß du aufrühriſch und der Juden König ſeyn
llſt? Kein Evangeliſt hat mit ſo vielen Worten
ſchrieben, was Jeſus vor Pilato geantwortet hat,
s der Evangeliſt Johannes. Solches aber iſt kein
under, daß die Evangeliſten nicht alle Stücke mit
leichen und mit einerlei Worten beſchreiben: denn
ine Hiſtoria ſo gewiß iſt, die von einem andern nicht
nders erzählet und beſchrieben würde. Sonderlich
let ſchreibet St. Johannes fleißig des Herrn Antwort
f die Frage: Ob er der Juden König ſey. Denn

solches war die Hauptklage, darum auch Christus
litten hat, und gekreuziget ist. Die Hohenpri
und Aeltesten denken also: Wenn schon die an
Klagen alle fehlen, so wird doch diese Klage du
reißen, daß er Aufruhr angerichtet, und den S
dem Kaiser zu geben verboten hat. Darum hat's
St. Johannes fleißig beschrieben.

„Jesus antwortete: Redest du das von dir se
oder haben's dir andere von mir gesagt? Pil
antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk, und
Hohenpriester haben dich mir überantwortet, was
du gethan?“ Joh. 18, 34. 35. Sie reden fein so
mit einander, der Herr Jesus, und der Landpfl
Pilatus. Der Herr spricht: Pilate, du bist ein
ser Mann, du solltest ja sehen, wer ich sey.
wollte er sagen: Redest du das von dir selbst, so
dest du wider dich selbst; denn du weisset's wohl
ser. Haben's dir aber andere von mir gesaget,
frage die darum, die solches von mir gesagt ha
und lasse sie es beweisen. Pilatus antwortete, als
stolzer Römer, und spricht: Was frage ich nach
rem Gesetz und eurer Religion? „Dein Volk und
Hohenpriester haben dich mir überantwortet;“ ist
etwas dahinten, das wir Römer nicht verstehen
sage es. Da machet Christus einen langen Serr
und spricht:

„Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht
dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, m
Diener würden drob kämpfen, daß ich den Juden
überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich
von dannen.“ Joh. 18, 36. Das ist eine rechte
wort auf solche Anklage und Frage. Es ist n
spricht er, ich bekenne es, ich habe ja geprediget,
ich ein König sey, und ein Reich habe; aber mit
terscheid. Also stehet aber die Sache: Das R
davon ich geprediget habe, und in welchem ich K
bin, ist nicht ein weltlich Reich. Ich habe dem
ser kein Leid gethan: so habe ich auch dir, Land
ger, in deinem Amte kein Leid gethan; sondern
gelehret, daß man dem Kaiser gebe, was des

: darum gehet mein Reich dem römischen Kaiser
r nicht an. Das ist des Herrn Verantwortung
d Entschuldigung vor dem Landpfleger Pilato.

Und er spricht weiter: Greife es doch, ich will
's mit der That beweisen, daß mein Reich nicht
i von dieser Welt. „Wäre mein Reich von dieser
elt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich
n Juden nicht überantwortet würde.“ Er will also
gen: Wäre mein Reich ein weltlich Reich, so würde
mit einem großen Haufen gerüstetes Volks in die
tadt kommen seyn, und viel todt geschlagen haben.
er der keines geschieht von mir; hier zuckt niemand
i Schwert, man schlägt niemand todt. So nimmt
i König kein Reich ein, daß niemand für ihn kämp-
, wie ich thue. Weil nun niemand für mich kämp-
t, und dazu meine Jünger und Diener davon flie-
n, und mich verlassen, so merkest du, nicht allein
s meiner Verantwortung, sondern siehest's auch, und
ährest's mit der That, daß ich nicht ein weltlicher
nig bin, noch mein Reich von dieser Welt ist. Al-
entschuldiget sich der Herr wider die Juden der Ankla-
halben, und machet seine Ankläger vor dem Landpfle-
r öffentlich zu Schanden, und zu öffentlichen Lügnern.

„Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch
i König?“ Weil du nicht ein weltlicher König bist,
id dein Reich ist nicht von dieser Welt, und aber
i gleichwohl bekennest, daß du ein König seyst, und
i Reich habest, so frage ich dich, was bist du denn
r ein König? Und was hast du für ein Reich?

„Jesus antwortet: Du sagest's, ich bin ja ein Kö-
g. Ich bin dazu geboren, und auf die Welt kom-
en, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der
ahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Willst du
issen, was ich für ein König sey, und was ich
r ein Königreich habe? Ich will dir's sagen:
ein Königreich heißt und ist „ein Königreich der
ahrheit,“ welches nicht mit Lügen und Falsch-
eit, noch mit Larven umgehet, sondern ein ewig be-
indig Königreich ist, darinnen beständige, ewige, wahr-
ftige Güter sind. Und ich bin ein König der Wahr-

heit, ich bin dazu geboren, und das ist mein Amt, darum ich in die Welt kommen bin, daß ich die Wahrheit predige, und daß die Welt die Wahrheit annehme. Solches predige ich allen Menschen, Königen, Kaisern, Bürgern, Bauern, Hohen und Niedrigen. Und hat also Christus gleichwohl eine schöne herrliche Predigt gethan vor Gericht, und vor dem Landpfleger, in welcher Predigt er klaren Unterscheid machet, zwischen seinem, und der Welt Reich.

Da Pilatus höret, daß Jesus nicht ein weltlicher König, und sein Reich nicht von dieser Welt ist, sondern daß er ein König der Wahrheit ist, und mit seiner Lehre und Predigt den Kaiser zu seinem Reich vielmehr fördere und helfe, denn hindere, antwortet er, und spricht: „Was ist Wahrheit?“ Als wollte er sagen: O du armer Jesus, wie ein armer König bist du. Bist du ein König der Wahrheit, so bist du ein schlechter König: denn wer da will reich werden, und hoch hinan kommen, der muß es mit Gott und Ehren nicht anfahen, noch mit Wahrheit hinaus führen. Gehest du mit Wahrheit um, so gehe nur hin, du irrest mich gar nicht mit deinem Königreich. Führest du keinen Harnisch, und lässest deine Diener für dich nicht kämpfen, so wirst du dem Kaiser und mir, ob Gott will, keinen Schaden thun. Denn er hat gedacht, Christi Reich sey ein Reich, welches man spielet, wie eine Comödia, oder ander Spiel.

Mit dem Worte Pilati, daß er saget: „Was ist Wahrheit?“ ist unsere Zeit fein abgemalet. Denn jetzt gehet's auch also, daß man sagen mag: Was ist Wahrheit? Was ist Treue und Glaube mehr in der Welt? Was ist Redlichkeit? Gieb her das Hemde zu dem Rock. Wer mit Wahrheit umgehen will, der ist schon verloren. Wer aber fortkommen will, der muß lügen, trügen, heucheln, verrathen.

Und da findet sich's, daß auch der andere Rath den Hohenpriestern und Aeltesten, so sie wider Jesum beschlossen hatten, fehlet und umschlägt. Gleichwie es ihnen nicht gelingen wollte, daß sie vorgaben, Pilatus sollte Jesum hinrichten lassen, ohne Verhör, also hält

ihnen auch die Anklage, daß ſie ihn beſchuldigten, als einen Aufrührer. Und werden die heiligen Leute hier abermal zu Schanden öffentlich.

„Und da er das ſagte, gieng er wieder hinaus zu den Juden, und ſpricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.“ Er will alſo ſagen: Ihr Hohenprieſter und Aelteſten habt dieſen Jeſum ang klagt, daß er ſey ein Aufrührer und Mörder; ich höre aber aus ſeinem Munde, daß er kein weltlicher König, ſondern ein König der Wahrheit iſt, und den Kaiſer wohl bleiben läßt. So ſehet ihr auch, daß er allein iſt, und nicht kommen iſt mit Anhang, ſondern hat ſich gehalten, als ein Bettler und armer Prediger. Da die Hohenprieſter und Aelteſten das hören, werden ſie irre: denn es wird ſie hart vor die Köpfe geſtoßen haben, daß der heidniſche Richter ſie, ſo hohe Leute und Regenten Gottes, ausrufet öffentlich als Lügner. Sie ſagen, dieſer iſt ein Aufrührer und Mörder; Pilatus ſpricht: „Ich finde keine Urſach an dieſem Menſchen.“ Was iſt das anders, denn als ſpräche er: Ihr lüget als die Schälke und Böſewicht r.

„Sie aber hielten an, und ſprachen: Er hat das Volk erreget, damit, daß er gelehret hat, hin und her im ganzen jüdiſchen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hieher. Da aber Pilatus Galiläam höret, fragete er, ob er aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, daß er unter Herodes Obrigkeit gehörete, überſandte er ihn zu Herodes, welcher in denſelbigen Tagen auch zu Jeruſalem war.“ Luc. 23, 5. 6. 7. Pilatus wäre der Juden und des gefangenen Jeſu gerne los. Da er nun Galiläam höret, denket er alſo: Herodes iſt Herr und König in Galiläa, zu dem will ich die Hohenprieſter und Juden mit dem Gefangenen ſenden. Die Römer hatten's nicht gern, wenn ein Richter fälſchlich regierete, und wenn ſie es erfuhren, mußte er herhalten. Darum wäre Pilatus dieſes Handels gerne los geweſen. Und weil er *nun höret, daß Jeſus* angeklaget wird, als wolle er *ein König und Aufrührer* ſeyn, überſendet er ihn zu

Herodes. Die Juden gehen ungern zu Herodes, aber sie müssen.

„Da aber Herodes Jesum sahe, ward er sehr froh; denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von ihm gehöret: und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen, und er fragete ihn mancherlei. Er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenprieſter aber und Schriftgelehrten ſtunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit ſeinem Hofgeſinde verachtete und verſpottete ihn, leget ihm ein weiß Kleid an, und ſandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren ſie einander feind.“ Luc. 23, 8 — 12. Herodes wird froh, daß Jeſus zu ihm gebracht wird; denn er denket, Jeſus müſſe ſich vor ihm fürchten, und ihm heucheln. Die Juden ſchreien Zeter über ihn, klagen ihn an und ſprechen: Dieſer iſt ein Aufrührer und Mörder, er hat wollen König ſeyn in dem Lande, da du Herodes König innen biſt; darum ſiehe zu, daß er geſtraft werde. Herodes aber wußte ſehr wohl, daß es erlogen war: denn man ſahe eben drauf, und hatte ſcharfe Achtung auf die Aufrührer. Pilatus, und die andern Landpfleger vor ihm, hatten auch viel Aufrührer getödtet. Wenn nun Jeſus ein Aufrührer geweſen wäre, würde ihn Herodes und Pilatus nicht ſo lange haben im Lande umgehen laſſen.

Da wird nun Jeſus abermal unſchuldig erfunden vor dem Könige Herodes. Doch ſchmähet ihn Herodes, den Juden und dem Landpfleger Pilato zu Ehren, das Hofgeſinde verſpottet ihn, und ſpricht: Iſt das der Prophet, der ſo große Zeichen und Wunder im Volk gethan hat? Und Herodem verdreußt's hart, daß Jeſus kein Zeichen vor ihm thun will; ergrimmet darum bei ſich ſelbſt, und denkt: Wie? weß läßt er ſich vermünken? Sollte er nicht froh werden, daß er mich anbeten, und mir dienen möchte? Hält er mich für einen Narren, ſo will ich ihn wiederum für einen *Narren halten*: und ſendet ihn wieder zu Pilato.

So haben die Juden abermal verloren vor dem *Könige Herodes*. Die zween Regenten, der Römi-

erodes, und der Landpfleger Pilatus, zeugen alle
ihe, daß Christus unschuldig, und die Juden Lügner
yn. Denn Christus hat also sterben sollen, daß man
it öffentlicher Wahrheit ihn nicht verdammen könne,
ndern daß Sonne, Mond und Sterne seine Unschuld
zeugen.

Da sie nun wiederkommen zu Pilato, denket er:
ie werde ich der Leute los? Herodes will ihn nicht
chten; wie thue ich ihm nun? Darum spricht der
vangelist:

„Pilatus aber rief die Hohenpriester, und die
)berſten, und das Volk zusammen, und sprach zu ih-
en: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als
er das Volk abwende; und siehe, ich habe ihn vor
uch verhöret, und finde an dem Menschen der Sa-
yen keine, der ihr ihn beschuldiget; Herodes auch
icht, denn ich habe euch zu ihm gesandt, und sie-
e, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes
)erth sey. Darum will ich ihn züchtigen, und los
assen. Denn er mußte ihnen einen nach Gewohnheit
es Festes los geben.“ Luc. 23, 13 — 17. Herodes
nd Pilatus bekennen alle beide des Herrn Unschuld.
llso schickt's Gott noch heutiges Tages also, daß die,
o Gewalt haben, bekennen, daß den Christen unrecht
eschehe. Nachdem aber Pilatus mit Herode nichts
usgerichtet hat, nimmt er zween Wege vor, Jesum
os zu machen. Der erste Weg ist, daß er zum Volk
pricht: „Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich euch auf
)as Fest einen Gefangenen los gebe, welchen ihr wol-
et. Nun hab ich einen Gefangenen, mit Namen
Barrabas, der ist ein auserlesener Aufrührer und
Mörder, (denn er hatte in der Aufruhr einen Mord
)egangen, und war, wie St. Matthäus sagt, sonder-
ich berüchtiget,) denselben, oder Jesum, den man
Christum nennet, will ich euch los geben.“ Pilatus
war ein kluger Mann, gedachte also: Sie werden
nicht bitten um Barrabam, sondern um Jesum, wel-
chen der *König Herodes* und ich, und auch sie selbst
in ihrem Gewissen unschuldig sprechen. Darum spricht
ich will euch keinen andern geben denn Barrabam.

den allerärgſten Buben unter allen Gefangenen, die ich jetzt habe. Es iſt genug gehandelt von einem Heiden. Ich könnte euch wohl, ſpricht er, einen geringern Schalk vorſchlagen; aber ich will's nicht thun. Nehmet entweder Barrabam, oder Jeſum. Pilatus hätte wohl darauf geſchworen, und gemeinet, der Himmel ſollte ehe einfallen, denn daß ſie um Barrabas bitten ſollten.

„Da ſchrie der ganze Haufe, und ſprach: Hinweg mit dieſem und gieb uns Barrabam los, welcher war um einer Aufruhr, die in der Stadt geſchah, und um eines Mords willen, ins Gefängniß geworfen. Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wollte Jeſum los laſſen. Sie riefen aber und ſprachen: Kreuzige, kreuzige ihn. Er aber ſprach zum drittenmal zu ihnen: Was hat denn dieſer übels gethan? Ich finde keine Urſach des Todes an ihm; darum will ich ihn züchtigen und los laſſen. Aber ſie lagen ihm an mit großem Geſchrei, und foderten, daß er gekreuziget würde. Und ihr und der Hohenprieſter Geſchrei nahm überhand.“ Luc. 23, 18 — 23. Iſt das nicht ſchrecklich zu hören von dem heiligen Volk, daß ſie alleſammt ſchreien: Nicht Jeſum, ſondern Barrabam? Eben als ſprächen ſie: Laß den verzweifelten Böſewicht los, den du im Gefängniß haſt, und wenn er ſchon der Teufel ſelbſt wäre. Dieſe Sünde rücket ihnen St. Petrus auf, da er ihnen prediget, Apoſtelg. 3 und ſpricht: „Der Gott unſerer Väter hat ſein Kind Jeſum verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilato, da derſelbige urtheilete ihn los zu laſſen; ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder ſchenkte; aber den Fürſten des Lebens habt ihr getödtet.“ Heutiges Tages geht's auch alſo, es mache es einer ſo böſe und arg, wie er wolle, ohn allein, er halte nicht ob der Wahrheit, ſo iſt er der Welt Freund. Unſere Zeit iſt da fein abgemalet.

„*Pilatus* aber urtheilete, daß ihre Bitte geſchähe, und ließ den los, der um Aufruhrs und Mords willen war ins Gefängniß geworfen, um welchen

ten.“ Luc. 23, 24 — 25. Das mußte Pilatus
un, ob er's schon nicht gern that: denn er hatte es
n Juden zugesaget; er versahe sich aber deß nicht,
ß sie um Barrabam bitten würden. Weil sie nun
n Barrabam bitten, und Jesum verleugnen, mußte
seiner Zusage nachkommen, und ihnen los geben
n Erzschalk, der den Tod verdienet hatte. Das
ißt ein christlich Leiden, so soll's Christo und sei-
m Evangelio auf Erden gehen, daß auch Stein
rd Holz des Herrn Christi und seines Evangelii Un-
ıld bezeugen.

„Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte ihn.“
oh. 19, 1. Weil Herodes nicht helfen will, Barra-
s auch nicht, denkt Pilatus: Was mache ich nun?
oll ich ihn kreuzigen? Nein, ich will noch einen
eg versuchen; ich will ihm einen Stadtschilling ge-
n, und züchtigen lassen, auf daß ihr giftiger Zorn
stillet werde, und ich ihn los lassen könne. Pilatus
nket: Ob die Hohenpriester und Juden schon noch
böse und giftig sind, dennoch, wenn sie sehen wer-
n, daß ich ihn so wohl habe zerstäupen lassen, wer-
n sie gesättiget seyn. Und überantwortete Jesum
n Kriegsknechten in dem Saal. Da haben sie ihn
ckend ausgezogen, und greulich zergeißelt: denn wo
an solchen Buben einer Hand breit erlaubet, da neh-
en sie einer Ellen lang.

„Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von
ornen, und setzten sie auf sein Haupt, und legten
m ein Purpurkleid an, und sprachen: Sey gegrüs-
t, lieber Judenkönig, und gaben ihm Backenstrei-
e.“ Joh. 19, 2. 3. Das thun die Kriegsknechte
r sich selbst, ohne des Landpflegers Befehl; sie zie-
n Jesu ein Pupurkleid an, setzen ihm eine Dornen-
one auf sein Haupt, geben ihm ein Rohr in die
and, beugen die Knie, und grüßen ihn höhnisch und
öttisch: „Sey gegrüßet, lieber Judenkönig,“ du hast
ine Krone auf dem Haupt, und ein Scepter in der
and, und ein königlich Kleid an; wo ist nun dein
ilf?

„Da gieng Pilatus wieder heraus, und spr
zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch,
ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm fin
Also gieng Jesus heraus, und trug eine Dornenkr
und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Se
welch ein Mensch!“ Joh. 19, 4. 5. Pilatus h
ket, er habe es nun gewiß, die Juden werden Je
los lassen, weil er ihn hat so lassen zerpeitsch
Denn er selbst einen Grauen und Scheuen vor i
hat, so greulich ward er zugerichtet. Der Evang
Johannes beschreibet sonderlich diesen Ausgang J
aus dem Saal, da er ist gegeißelt worden, und
get an, daß er zumal elend und jämmerlich gese
habe. Wie denn wohl zu denken ist, daß der H
aus der massen jämmerlich wird gesehen haben, u
auch den Heiden Pilatum sein gejammert; darum
auch spricht: „Sehet, welch ein Mensch!“ Als w
er sagen: Ich meine ja, ihr sollt nun gesättiget s
weil er so jämmerlich zugerichtet ist.

„Da ihn die Hohenpriester und die Diener
hen, schrieen sie, und sprachen: Kreuzige, kreuz
Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin,
kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ih
Joh. 19, 6. Die Hohenpriester und Juden kei
sich nichts daran, ob schon Jesus jämmerlich zuger
tet ist, und den Heiden Pilatus solches jammert,
dern schreien: Kreuzige ihn. Pilatus schreiet hie
der: Kreuziget ihr ihn, ich kann ihn nicht kreuzi
weil ich keine Schuld an ihm finde. Als wolle
sagen: Ihr seyd Schälke und Bösewichter.

„Die Juden antworten ihm: Wir haben
Gesetz und nach dem Gesetze soll er sterben: denn
hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“ Joh.
7. Da stoßen sie ihn mit dem letzten Stück,
das ist die andere Anklage, daß sie ihn beschuldi
er sey ein Gotteslästerer. Die erste Anklage ist
wesen, er sey ein Mörder. Die andere Anklage
daß sie sprechen: Was soll man ihn lange
und schelten? Er ist ein Ketzer und Gottes

hat in seiner Predigt Gott gelästert, und gesaget: : sey Gott, und hat das Volk verführet.

Das sind zwei Tugenden des Teufels, Lügen und ord. Die muß Christus tragen unschuldig; und : unschuldigen Christen müssen sie auch tragen. Die hten Gotteslästerer, Verführer und Mörder führen n Namen, daß sie heilig seyn, heißen rechtschaffene d fromme Ehrer und Diener Gottes, rechtschaffene, treue Lehrer und Leiter, die den Leuten den Weg m Himmel weisen. Wiederum, die rechten Ehrer d Diener Gottes, und die rechtschaffenen Lehrer d Leiter müssen gescholten werden, als Lästerer Got- , und Verführer des Volks. Mit dem Schein rführet man die Welt.

„Da Pilatus das Wort hörete, furchte er sich ch mehr, und gieng wieder hinein in das Richt- us, und spricht zu Jesu: Von wannen bist du? ber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pi- tus zu ihm: Redest du nicht mit mir? weißt du cht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen, und acht habe dich los zu geben? Jesus antwortete: u hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht ire von oben herab gegeben. Darum, der mich dir erantwortet hat, der hat's größere Sünde.“ Joh. , 8 — 11. Pilatus fürchtet sich noch mehr; denn meinet, Jesus sey einer aus den alten Göttern der eiden. Da er aber seine Gewalt rühmet, thut ihm esus eine gute, scharfe Predigt. Und weil Pilatus ret, daß diese Anklage der Juden auch erlogen ist, d gar nichts tauget, trachtet er, wie er Jesum los ssen könne.

„Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los ße. Die Juden aber schrien und sprachen: Lässest dieſen los so bist du des Kaiser Freund nicht; denn er sich zum Könige machet, der ist wider den Kaiser. oh. 19, 12. Da kommen sie wieder auf die erste lage, dieselbe wiederholen sie, und schärfen sie, und rechen also: Du Pilate willst nicht hören, noch an- hmen, daß dieser ein Aufrührer ist. Du sollst aber en: Lässest du diesen los, so wollen wir dich an-

„Da gieng Pilatus wieder heraus, und spra
zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, d
ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm find
Also gieng Jesus heraus, und trug eine Dornenkro
und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Seh
welch ein Mensch!“ Joh. 19, 4. 5. Pilatus de
ket, er habe es nun gewiß, die Juden werden Jesu
los lassen, weil er ihn hat so lassen zerpeitsche
Denn er selbst einen Grauen und Scheuen vor ih
hat, so greulich ward er zugerichtet. Der Evangel
Johannes beschreibet sonderlich diesen Ausgang Je
aus dem Saal, da er ist gegeißelt worden, und z
get an, daß er zumal elend und jämmerlich gesehe
habe. Wie denn wohl zu denken ist, daß der He
aus der massen jämmerlich wird gesehen haben, we
auch den Heiden Pilatum sein gejammert; darum
auch spricht: „Sehet, welch ein Mensch!“ Als wol
er sagen: Ich meine ja, ihr sollt nun gesättiget sey
weil er so jämmerlich zugerichtet ist.

„Da ihn die Hohenpriester und die Diener s
hen, schrieen sie, und sprachen: Kreuzige, kreuzig
Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, u
kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm
Joh. 19, 6. Die Hohenpriester und Juden kehre
sich nichts daran, ob schon Jesus jämmerlich zugeric
tet ist, und den Heiden Pilatus solches jammert, so
dern schreien: Kreuzige ihn. Pilatus schreiet herwi
der: Kreuziget ihr ihn, ich kann ihn nicht kreuzige
weil ich keine Schuld an ihm finde. Als wollt
sagen: Ihr seyd Schälke und Bösewichter.

„Die Juden antworten ihm: Wir haben e
Gesetz und nach dem Gesetze soll er sterben: denn
hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“ Joh. 1
7. Da stoßen sie ihn mit dem letzten Stück, u
das ist die andere Anklage, daß sie ihn beschuldige
er sey ein Gotteslästerer. Die erste Anklage ist
wesen, er sey ein Mörder. Die andere Anklage
daß sie sprechen: Was soll man ihn lange anklag
und schelten? Er ist ein Ketzer und Gotteslä

r hat in seiner Predigt Gott gelästert, und gesaget: Er sey Gott, und hat das Volk verführet.

Das sind zwei Tugenden des Teufels, Lügen und Mord. Die muß Christus tragen unschuldig; und die unschuldigen Christen müssen sie auch tragen. Die rechten Gotteslästerer, Verführer und Mörder führen den Namen, daß sie heilig seyn, heißen rechtschaffene und fromme Ehrer und Diener Gottes, rechtschaffene, getreue Lehrer und Leiter, die den Leuten den Weg zum Himmel weisen. Wiederum, die rechten Ehrer und Diener Gottes, und die rechtschaffenen Lehrer und Leiter müssen gescholten werden, als Lästerer Gottes, und Verführer des Volks. Mit dem Schein verführet man die Welt.

„Da Pilatus das Wort hörete, fürchte er sich noch mehr, und gieng wieder hinein in das Richthaus, und spricht zu Jesu: Von wannen bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen, und Macht habe dich los zu geben? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hat's größere Sünde.“ Joh. 19, 8 — 11. Pilatus fürchtet sich noch mehr; denn er meinet, Jesus sey einer aus den alten Göttern der Heiden. Da er aber seine Gewalt rühmet, thut ihm Jesus eine gute, scharfe Predigt. Und weil Pilatus höret, daß diese Anklage der Juden auch erlogen ist, und gar nichts tauget, trachtet er, wie er Jesum los lassen könne.

„Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los ließe. Die Juden aber schrien und sprachen: Lässest du diesen los so bist du des Kaiser Freund nicht; denn wer sich zum Könige machet, der ist wider den Kaiser. Joh. 19, 12. Da kommen sie wieder auf die erste Klage, dieselbe wiederholen sie, und schärfen sie, und sprechen also: Du Pilate willst nicht hören, nach annehmen, daß dieser ein Aufrührer ist. Du sollst aber wissen: Lässest du diesen los, so wollen wir dich an-

klagen vor dem Kaiser, daß du den vertheidigest, der da öffentlich wider den Kaiser ist.

„Da Pilatus das Wort hörete, führete er Jesum heraus, und saßte sich auf den Richtstuhl an die Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in Ostern um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König. Sie schrieen aber: Weg, weg mit dem, kreuzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Da überantwortete er ihnen, daß er gekreuziget würde.“ Joh. 19, 13 — 16. Da Pilatus höret, daß die Juden ihn anklagen wollen vor dem Kaiser, und der Kaiser werde drum zürnen, daß er sein Amt nicht recht ausgerichtet habe, fähret er zu, und überantwortet ihnen Jesum, daß er gekreuziget würde. So er mit den Juden alleine sollte gehandelt haben, hätte er sich nicht gewinnen lassen. Weil er aber höret, daß alles Volk ihm dräuet an den Kaiser zu schreiben, und ihn zu verklagen, fället er von dem Zeugniß, so er Jesu zuvorgegeben hat, und menget sein Blut in das unschuldige Blut Jesu.

Doch zu guter letzt giebt er noch ein Zeugniß über und wider die Juden, lässet Wasser holen, wie Matthäus schreibet, wäschet die Hände vor dem Volk, und spricht: „Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, sehet ihr zu.“ Als wollte er sagen: Kommt etwas daraus, entweder vor dem Kaiser, oder anderswo, so will ich deß entbrochen seyn, und euch alle Schuld heimschieben. Und die Juden sind trotzig, und antworten: „Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder.“

Da spricht Pilatus das Urtheil also: Ich Pilatus, an Statt des römischen Kaisers, verurtheile diesen Jesum zum Tode des Kreuzes, darum, daß er hat *wollen* der Juden König seyn. Dieß Urtheil haben *die Juden* bei dem Richter Pilato erhalten mit ihrem *großen und* unabläßigen Schreien.

Das ist nun die Historia von dem, so geschehen vor dem Landpfleger Pilato. Zum ersten, daß die ›henpriester und Obersten des Volks von dem Richter ilato begehren, er solle den gefangenen Jesum un‹hört richten lassen. Zum andern, daß sie ihn an‹gen, er sey ein Aufrührer und Mörder, und doch it solcher Anklage nicht bestehen können. Zum drit‹t, daß Jesus übersendet wird zu dem Könige Hero‹s. Zum vierten, daß der Aufrührer und Mörder arrabas los gegeben, und der unschuldige Jesus erantwortet wird, daß er gekreuziget werde. Zum ‹nften, daß Jesus gegeißelt und jämmerlich zugerich‹t wird, und doch die giftigen Juden daran nicht sättiget sind. Zum sechsten, daß er angeklaget wird, ‹ ein Gotteslästerer, und doch die Juden solche An‹ge fallen lassen, und die erste Anklage wieder her‹r ziehen, und dieselbige schärfen mit des Kaisers amen und Hoheit.

Also muß Christus sterben als ein Ketzer und ottesläſterer, und als ein Mörder und Böſewicht, ie sie über ihn, da er am Kreuze hänget, singen, wie ‹chher folget: „Ist er der König Israel, so steige er n vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben. Er hat ott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet's ihm: denn hat gesagt, ich bin Gottes Sohn.“ Die vornehm‹ Ursach aber, darum Christus sterben muß, ist, daß ihm Schuld geben, er sey ein Aufrührer, und wi‹r den Kaiser.

Heutiges Tages gehet's uns auch also: Wenn der apst, Bischöfe und die giftigen Papisten nicht kön‹n an uns kommen, so sprechen sie, wir seyn Auf‹ührer. Erstlich schelten sie uns Ketzer; so das nicht ‹lfen will, sprechen sie: Wir seyn dem Kaiser unge‹rsam; die Ungehorsamen aber müsse man strafen. lso müssen auch wir die zwei Tugenden des Teufels agen, Lügen und Mord; gleichwie Christus unser aupt, sie getragen hat. So ist's gangen, und wird gehen bis ans Ende, der Teufel mit seinen Gliedern, *rführern, Lügnern* und Mördern, führet den Titel *Namen, daß er ein* rechter Leiter, wahrhaftiger

Lehrer und Helfer zum Leben sey. Christus aber, da wahrhaftig ist, und ein Geber des Lebens muß sterbe mit seinen Gliedern, als ein Mörder, Aufrührer un Ketzer.

Die vierte Predigt.

Von der Historia, was Christus am Kreuz gelitt und geredet hat, und vom Schächer zur rechten Hand.

Wir haben die Historia der Passion (oder d Leidens Christi) gehöret, nach dem Text, bis auf d Stück, da Christus an das Kreuz gehänget wird. A daß wir aber die Historia des Leidens Christi ga haben, wollen wir vorlesen, was St. Lucas von d Herrn Kreuz schreibet: Luc. 23. 23 — 41.

„Es wurden aber auch hingeführet zween ande Uebelthäter, daß sie mit ihm abgethan würden. U als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schäde stätt, kreuzigten sie ihn daselbst, und die Uebelthät mit ihm, einen zur Rechten, den andern zur Linke Jesus aber sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wis sen nicht, was sie thun. Und sie theileten seine Kle der, und wurfen das Loos darum. Und das Vo stund, und sahe zu. Und die Obersten sammt ihne spotteten sein, und sprachen: Er hat andern geholfe er helfe ihm selber, ist er Christ, der Auserwählt Gottes. Es verspotteten ihn auch die Kriegsknecht traten zu ihm, und brachten ihm Essig, und sprache Bist du der Juden König so hilf dir selber. Es wa auch oben über ihn geschrieben die Ueberschrift, mit Griechischen und Lateinischen und hebräischen Buch staben: Dieß ist der Juden König. Aber der Uebe thäter einer, die da gehenkt waren, lästert ihn, un *sprach:* Bist du Christus, so hilf dir selbst, und un *Da antwortete der andere,* strafete ihn, und sprach *Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,* der

ch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir
d billig drinnen; denn wir empfahen, was unsere
aten werth sind. Dieser aber hat nichts ungeschick-
s gehandelt. Und sprach zu Jesu, Herr, gedenke an
ich, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus
ach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst
mit mir im Paradies seyn."

In diesem vierten Stück der Passion oder des
idens Christi am Kreuz, hab ich mir vorgenommen,
nehmlich zu reden von den Worten, welche der Herr
m Kreuz geredet hat. Denn wir nicht allein sehen
llen auf dieses Mannes Passion und Leiden, sondern
ch auf seine Worte, die er redet; durch welche Wor-
er auch sein Leiden erkläret, was es schaffe und aus-
hte.

Vor allen Dingen aber, wie wir in der ersten
redigt der Passion gehöret haben; müssen wir unsers
rrn Christi Leiden unterscheiden von aller andern
iligen Leiden: nicht allein der Person halben, daß
sus Christus ewiger Gott ist, durch welchen Him-
l und Erden geschaffen, und alles gemacht ist; son-
rn auch der Ursachen halben seines Leidens, und des Nuz-
s und der Frucht halben, die aus solchem Leiden folget.
enn keines Menschen noch Engels, oder einiger Crea-
r Leiden das ausgerichtet hat, auch nicht ausrichten
nn, das dieses Mannes Leiden ausgerichtet hat: denn
leidet nicht für seine Person, sondern für uns, daß
r dadurch von Sünde und Tod sollen befreiet und
dig werden.

Um der Person willen ist dieß Leiden über alle
aaße groß und unaussprechlich: denn ein Tröpflein
luts von Christo ist mehr, denn Himmel und Erden.
s ist ein großer Unterscheid, wenn ein König geschla-
n wird, und wenn ein Bauer geschlagen wird. Dar-
ich die Person groß ist, darnach ist auch die Sünde
oß, welche wider dieselbe Person geschieht. Das
ssen wir fahren, und wollen jetzt allein davon sagen,
ß dieß *Leiden groß* zu achten ist, um der Frucht
d *des Nutzens willen*, nämlich, daß durch dieß Lei-
alle Creaturen geändert werden, und der Himmel

neu geſchaffen, und alles neu wird. Solches werde wir ſehen in den Worten, die Chriſtus am Kreuz g redet hat, welche Worte ein jeder Chriſt wiſſen, od ja lernen ſoll.

Das erſte Wort, das Jeſus am Kreuz gered hat, iſt, daß er für ſeine Kreuziger bittet und ſpricht „Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſ thun.“ Dieſe Worte ſind kurz geſetzt, aber ſehr tröſtlic Der Herr wird vielleicht mehr Worte darzu geſet haben; aber dieſelben ſind nicht geſchrieben: dieſe ab ſind uns zu Troſt geſchrieben.

Da unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus in die Lu erhöhet iſt, und am Kreuze hängt, von der Erde geſondert, und nichts mehr eigenes hat auf Erden iſt er in ſeinem rechten, eigentlichen, prieſterlichen Am und vollbringet ſein Werk, darum er auf Erden kom men iſt: nicht allein mit ſeinem Leiden, daß er ſi ſelbſt aufopfert; ſondern auch mit dem Gebet: den beides ſind prieſterliche Werke, Opfern und Beten.

Die Urſache ſeines Leidens und prieſterlichen Opfer iſt, wie er ſelbſt ſpricht im Evangelio, Joh. 17: „Ich heilige mich ſelbſt für ſie, auf daß auch ſie geheiligt ſeyen in der Wahrheit.“ Und Joh. 10: „Ich laſſ mein Leben für die Schafe.“ Da ſtehet's, daß ſein Leiden ſoll heißen, ein Leiden für uns, nicht für ſi ſelbſt. Das hält er hier, als ein treuer Hirte, Prieſte und Biſchof unſerer Seelen, und richtet ſein Wer und Opfer aus, auf daß die ganze Welt neu werd

Was hat aber dieſer Prieſter Jeſus Chriſtus da er ſich ſelbſt für uns opfert, für einen prieſterliche Schmuck, oder Kleid, oder Altar? Sein Schmuck i nicht ein gülden, ſeiden Kleid, Perlen, oder Edelſtein wie der Papſt, Biſchöfe, ſich ſchmücken; oder auch m der Hoheprieſter im alten Teſtament ſeinen ſonderli chen Prieſterſchmuck hatte, und darinnen prangete ſondern er hänget am Kreuze nacket und bloß, voll *Wunden*, und hat nicht, ſo zu rechnen, einen Faden *an ſeinem* Leibe. Anſtatt des Purpurkleides hat *roth Blut*, ſein Leib iſt voller Wunden und Strie

d zerſchwollen; anſtatt des prieſterlichen Huts, träget eine Dornenkrone voll Bluts.

Das iſt dieſes Hohenprieſters prieſterlicher Schmuck: n „er iſt ein Prieſter ewiglich, nach der Weiſe Mel- ſedeck,“ wie der 110. Pſ. ſaget. Dieſer Hoheprieſter beide Prieſter und Opfer: denn er opfert ſein Leib) Leben am Kreuze. Es ſcheinet wohl unprieſterlich t, daß er am Kreuz hänget, nacket und bloß, blutig) zerſchwollen, und hat eine Dornenkrone durch ſein upt geſchlagen; doch iſt er der rechte Prieſter und chof, der ſich ſelbſt opfert, und ſeinen eigenen Leib großer Liebe verbrennet, zur Erlöſung der ganzen lt. Das alte Prieſterthum hatte eine große Pracht; n Aaron und ſeine Nachkommen opferten Widder, ſen, Kühe und Kälber, das hatte ein Anſehen, gieng zu mit Singen und Klingen. Aber an em Hohenprieſter ſcheinet nichts Prächtiges.

Der Altar dieſes Hohenprieſters iſt das Kreuz) Galgen: denn gleich wie wir jetzt das öffentliche richt und Rabenſtein anſehen; alſo ſoll man auch Kreuz anſehen, daran Chriſtus hänget. Jetzt heißt's heilige Kreuz: denn Chriſtus hat's ſo ehrlich ge- cht. Aber dazumal iſt's nicht anders geweſen, denn hiengen ihn die Juden an den lichten Galgen, r ſetzten ihn auf den Rabenſtein. Auf demſelben ar vollbringet dieſer Hoheprieſter ſein Opfer.

Das iſt ein ſchändlicher, greulicher und unge- hnlicher Altar. Da haben die Juden geſagt: Wer den Altar kommt, der iſt vermaledeiet und ver- ht. Und zwar Moſes redet ſelbſt alſo: „Verflucht jedermann, der am Holz hänget.“ Die Ochſen, he und Kälber, die man im Tempel opferte, wurden t einem Gepränge und Räuchwerk zum heiligen, eihten Altar geführet, und ward ihnen große Ehre igt. Aber Chriſtus, der der rechte Hoheprieſter,) das rechte Opfer iſt, und alles weihet und hei- t, wird ans öffentliche Gericht zu einem unehr- en, *ungeweihten, ja verfluchten* Altar geführet, und *detet als ein Uebelthäter. Wir Menſchen halten's dafür, daß keine* Stätte ſo unangenehm ſey, als

das Kreuz oder Galgen; wie der gemeine böse Wut und Fluch zeuget: Gehe an Galgen, daß dich Raben fressen. Dieselbe scheußliche, unangeneh Stätte, und das Kreuz, das allerschändlichste Ho das auf Erden genennet werden mag, ist unsers Hohe priesters und Bischofs Altar. Da wird er gepfa als der aller verfluchteste Mensch, der je auf Erd kommen ist.

Dazu wird dieser Hoheprieſter getödtet, nicht m die andern Schächer, die ihm zur Seiten gerich werden. Denn hier ist eitel Gift und Teufel in d Leuten, die ihn kreuzigen. Mit den andern zwe Schächern haben sie Mitleiden. Aber dieser muß mi ten inne zwischen den andern Schächern gekreuzig werden, als der ärgeste Schächer, und hat niema Mitleiden mit ihm, sondern machen's so giftig, d es nicht giftiger seyn könnte. Alles was er rede das wird auf das allerärgste verkehret. Den Wei welchen man den Uebelthätern pflegte zu geben, au daß sie muthig werden, verderben sie mit Essig, Ga len und Myrrhen, daß dem armen Jesu in seine Leiden ja nichts Gutes geschehe. Da er betet un rufet: „Eli, Eli, lama asabthani," das verkehren si ihm spöttisch und sprechen: „Er ruft dem Elias; hal laß sehen, ob Elias komme, und ihm helfe." De andern zween Schächern thun sie nicht also. Aber dieser muß sich leiden.

Also sollte es diesem Priester mit seinem Opfe gehen, daß so großer Gift über ihn ausgegossen wird daß es niemand ausreden kann; kein Dieb und Mörde stirbt so schändlich und schmählich, als dieser Jesu Er muß auf die Schädelstätte, da aller Buben, Schel ke und Mörder Grab ist. Sein Haupt wird nicht allein durchbohret mit einer Dornenkrone, sondern e wird auch zerspeiet, zerschändet und verachtet. Man lieset in keiner Historia, daß je ein Mensch, durch öffentlich Gericht, so unbarmherzig gerichtet worden wäre, als dieser. Man pfleget keines Uebelthäters, wenn er gerichtet wird, zu spotten; wie auch heut des Tages die Weise nicht ist, daß man die verurth

ı Leute, die man ausführet, spottet. Niemand ist r sich über ihren Tod freuet; sondern jedermann ht gern Muscaten, Labung, spricht freundlich zu, ıd hilft, womit er kann. Aber mit diesem Hohen- iester gehet's anders zu, er muß der schändlichste Dieb ıd Schalk seyn, der je gewesen ist.

Darum ist er auch vor der Welt so ein geringer ächtlicher Hohepriester, der so einen lästerlichen und ehrlichen Altar hat, und ein solch Opfer ist, davor ı Leuten grauet, wie der Prophet Jesaias sagt, Cap. : „Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die t gefallen hätte; er war der Allerverachteste und wertheste, voller Schmerzen und Krankheit: er war veracht't, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; um haben wir ihn nichts geachtet.“ Da er ge- gen vorgeführet ist worden, ist er greulich behan- worden, beides vor dem Hohenpriester Caipha, vor dem Landpfleger Pilato. Da er an's Kreuz eftet ist, schütten sie über ihn aus allen Neid und t, und sind an keiner Verspeiung, Verspottung und erung gesättiget. Es sollten alle Fluthen über ihn en, und er sollte also zugerichtet werden, als nie Uebelthäter, und sein Opfer an dem schändlichsten e ausrichten.

So haben wir nun diesen Hohenpriester Jesum istum, mit seinem Altar und Opfer, von den Juden Kriegsleuten auf's allerschändlichste zugerichtet. h lieget unser aller Sünde auf seiner Schulter, der Prophet Jesaias an demselben Ort, Cap. 53, klärlich zeuget, da er spricht: „Fürwahr er trug re Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen; aber hielten ihn für den, der geplaget, und von t geschlagen und gemartet wäre. Aber er ist um rer Missethat willen verwundet, und um unserer Sün- willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind geheilet.“ Und Jesaias. 9: „Seine Herrschaft ist seiner Schulter.“ Da liegen ich und du, und Menschen, von dem ersten Menschen Adam an, n der Welt Ende. Um unsertwillen ist er so

an einem ſchmählichen Ort gerichtet, und ſo
ſchändlichen Todes geſtorben, daß auch die Ste
Creaturen darüber ſchreien, da die Menſchen kei
leiden mit ihm haben.

In ſolchem prieſterlichen Amte und Werk
ſeinen Leib aufopfert am Kreuz, kommt er a
dem prieſterlichen Gebet: denn ein Prieſter ſol
dem Opfer auch ſein Gebet thun zu Gott. Zu
Gebet nimmt er die Worte: „Vater, vergie
denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun;“ betet al
opfert ſich ſeinem himmliſchen Vater. Die
zun Hebräern am 5. ſpricht: „Daß Chriſtus
ſeines Fleiſches Gebet und Flehen, mit ſtark
ſchrei und Thränen geopfert habe, zu dem,
von dem Tode konnte aushelfen, und ſey auch
harum, daß er Gott in Ehren hatte.“

Das iſt unſer Troſt (wie es uns auch de
prediget wird, daß wir uns deß tröſten ſoll
dieſer Hoheprieſter für mich und dich, und
alle, das iſt, für ſeine Kreuziger gebeten ha
gleichwie er für uns alle leidet; alſo betet
für uns alle. So ſind auch ſeine Kreuzig
allein die Juden und Heiden, ſo dazumal di
an ihn geleget, und ihn an's Kreuz geſchlage
ſondern auch wir, und die ganze Welt: der
aller Sünden ſind's, die ihn gekreuziget, verwu
mit Dornen gekrönet haben. Jene Kreuziger
unſrer Sünden Knechte und Diener geweſen.
und meine Sünde Chriſtum nicht hätten an d
geheftet, ſo hätten ihn jene wohl zufrieden la
ſen. Weil nun Chriſtus als der rechte Pri
das Lämmlein Gottes da iſt, für der ganz
Sünde und Tod mit ſeinem Opfer zu bezah
macht, daß Juden und Heiden Gewalt wide
thun überkommen. Darum gehet dieß Gebet
ganze Welt. Wenn Chriſtus bittet für die,
kreuzigen, bittet er auch für uns und alle
die wir mit unſern Sünden zu ſeinem K
Sterben Urſach geben; und bittet nicht uns
dammen, ſondern uns ſelig zu machen.

Derohalben sollen wir den Galgen, und das öffentliche Gericht und Kreuz, daran Christus gelitten hat, anders nicht ansehen, denn einen Altar, da Christus sein Leib und Leben aufgeopfert hat für unsere Sünde, und mitten im Leiden gebetet, auf daß er dadurch sein priesterlich Amt beweisete, und uns zu Gnaden brächte, und wir von Sünden ledig, und von dem ewigen Tode befreiet würden: denn wer die Sünde hinnimmt, der nimmt den Tod auch weg. Ursach, der Tod ist der Sünden Sold, wie St. Paulus lehret, Röm. 6. Darum, wo die Sünde weg ist, da hat der Tod keine Macht mehr. Wo aber der Tod weg ist, da ist die Hölle und der Teufel auch weg, und dagegen eitel ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit vorhanden. Weil nun Christus durch sein Opfer und Gebet am Kreuze die Sünde weggenommen hat, so ist weder Tod noch Teufel, noch Hölle, Ursach zu

Solches alles hat Christus am Kreuze ausgerichtet, nicht durch unsere Werke und Verdienst; sondern durch sein Leib und Blut, da er für uns zum Fluch worden, und um unserer Sünde willen am Kreuze gestorben, und endlich für die Sünder gebeten hat. Das soll unsere Freude und Trost seyn, und dafür sollen wir Christo von Herzen danken, und mit allem Fleiß davon predigen.

Im Papstthum predigt man solches auch; aber angesehen, daß die Worte so klar, und die Geschichte zu lauter ist, daß Christus sich selbst am Kreuz geopfert, und für uns gebeten hat, fuhren sie zu, und erdichteten einen andern Weg zur Seligkeit, bildeten dem Volk mit vielen Worten ein, wir selbst sollten Priester sein, sollten selbst opfern, und mit eigenen Werken Gott bezahlen, und das ewige Leben erwerben. Und darum heutiges Tages verdammet der Papst und sein Anhang unsere Lehre, daß wir lehren, wir werden allein durch Christus Leib und Blut, am Kreuz geopfert, selig. Ist aber das nicht ein greulicher Zorn, Blindheit und Strafe, so über dieß Volk gefallen ist, daß sie selbst jährlich die Passion allenthalben

predigen, daß Christus am Kreuz sich für uns geopfert hat, und gleichwohl wider uns toben, unsere Lehre als Ketzerei verfluchen und verdammen, die wir solche Lehre treiben, und die Leute auf solchen gewissen ewigen Trost weisen. Da heißt's ja (wie Jesaias den Verächtern Gottes Worts dräuet) „mit sehenden Augen blind seyn, und mit offenen Ohren nicht hören, und ein verstocktes, unverständiges Herz haben.“ Denn wie könnte es sonst möglich seyn, daß sie starrblind seyn sollten? Sie lehren und bekennen selbst, daß Christus sich für uns geopfert hat; dennoch verfolgen sie, und vergießen derer Blut, die solches predigen und glauben. Sie lassen den Hohenpriester Christum als die liebe schöne Sonne daher leuchten, daß er sich selbst für unsere Sünde am Kreuz geopfert hat; und fahren gleichwohl zu, und ziehen einem sterbenden Menschen eine Mönchskappe an, geben ihm Paternoster stein in die Hand, und sagen, er solle seinen Trost setzen auf eigene Werke, als Ablaß, auf eine laußigt Kappe, auf Messen, ꝛc. Und verführen damit die Leute jämmerlich. Das Licht stößt ihnen in die Augen sie sehen's wohl: aber doch verstehen sie es nicht.

Klar und offenbar ist's, daß Christus unser einige Hoheprieſter zu uns bringt seine Wunden und Thränen, und spricht: Vater, hie bin ich, ein Mittler zwischen dir und den Menschen. Ich bin ein Mensch, und habe Brüder, die stecken in Sünden und Gefahr des Todes und der Höllen. Aber ich sterbe für sie, ich opfere mich für sie, sey ihnen gnädig, ꝛc. Solches hören und sehen, ja bekennen und predigen unsere Widersacher selbst; gleichwohl sollen sie noch so dawider schreien und toben und uns als Ketzer verdammen. Wohlan, es ist Gottes Zorn, da wolle uns Gott ja gnädiglich vor behüten. Will er uns aber ja lassen fallen, so lasse er uns in solche Sünde fallen, die wir fühlen und bekennen und nicht in die, so der Gnade gar entgegen ist, und sich noch dazu schmücket, und für Gerechtigkeit und Heiligkeit gerühmet wird.

Darum laßt uns unsere Herzen aufthun, und *unsern* Hohenprieſter Christum in seinem rechte

schmuck anschauen. Wenn du deine Ohren und Au-
n willst zu Rath nehmen, und ihn von aussen an-
hen, wie schmählich, elend und jämmerlich er am
reuze hängt, so wirst du keinen Schmuck an ihm
iden, wie an Aaron. Wenn du aber Gottes Wort
Rath nimmst, und Christo in's Herz siehest, so
rst du finden einen Schmuck mit allen Tugenden
zieret, und solchen Schatz, dafür du ihm nimmermehr
ugsam wirst danken können. Denn erstlich ist er
schmückt mit dem großen, trefflichen, herrlichen Ge-
rsam gegen seinen Vater, daß er ihm zu Willen
id Ehren sich also läßt zerspeien, zergeißeln, zermar-
rn, und so schmählich hinrichten. Was das für ein
rrlicher Schmuck sey, können wir in diesem Leben
cht sehen; dennoch können wir aus Gottes Wort so
el sehen, daß alle Rubin, Edelstein, Perlen, alle
ammet, und gülden Stück nichts dagegen ist.

Der andere Schmuck ist die große Liebe gegen
ns, daß sein ganzes Herz dahin gerichtet ist, wie uns
holfen werde. Er nimmt sich seines Leidens nicht
n, ja er denkt schier nicht dran; so gar herzlich ist
m unsere Sache und Noth angelegen. Er bittet
stlich für uns: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wis-
n nicht, was sie thun“. Darnach bittet er für sich
lbst: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich
rlassen?“ Item: „Vater, ich befehle meinen Geist in
eine Hände“. Wer kann doch solche Liebe und
Schmuck ausreden? Sein Herz ist so voll Feuers, mehr
enn alle Welt verstehen oder fassen kann. In sei-
em größten Leiden, Marter und Schmach stellet er
ch eben als sehe oder fühle er nichts; sondern den-
t, siehet und sorget nur auf dein und mein Elend,
Noth und Herzeleid.

Ist das nicht eine große, ernste, brennende Liebe?
Wenn jemand seine Feinde so freundlich ansähe, daß er
hnen gedächte zu helfen mit seinem Schaden, Schmach,
Hohn und Spott, und mitten im Leiden für nichts
nders sorgete, denn daß seinen Feinden geholfen
möchte werden, da müßte jedermann, der Vernunft
at, bekennen und sagen: das ist größere Liebe, denn

so Vater und Mutter durch ein Feuer liefen, ol sich an ein Messer stießen, die Kinder zu erreit Denn dort ist das väterliche und mütterliche He dasselbe macht's, daß sie ihr Unglück und Schmer nicht fühlen. Aber dieser nimmt sich seiner Feinde herzlich an, daß er an seine eigene Noth nicht denk sondern allein dafür sorget, wie ihnen geholfen wer Also brennet unserm lieben Herrn Christo sein H auch, daß er wie durch ein Feuer reißet, durch L den, Blut, Speer, Schmach, Last, Wunden, und i in aller Lieb und Barmherzigkeit erhaschet, für u bittet, und zu seinem Vater spricht: Ich bin um d tentwillen hier, Vater, vergieb ihnen; denn um ihren willen leide ich dieß alles.

Das ist nun der rechte Schmuck, da unser H her, und ewiger Priester mit geschmücket ist. Der selben Schmuck maß man mit geistlichen Augen ans hen und erkennen. Auswendig siehet man solch Schmuck nicht; sondern Christus scheinet seyn ei Schächer, Schalk und Bösewicht über alle Bösewich ter. Aber inwendig siehet man ihn, und seine Wort zeugen, daß in seinem Herzen viel schöner Schmu ist, denn die liebe Sonne, und aller Schmuck au Erden. Denn da ist erstlich ein herzlicher und willi ger Gehorsam gegen seinen Vater; darnach gege uns, Liebe, Barmherzigkeit, Geduld, Sanftmuth, un alle Tugenden auf einem Haufen. Das ist ein ande bunt Kleid, und ein priesterlicher Schmuck, denn de Priesters Aaronis. Und solches habe ich anzeigen wollen, zu Erklärung, warum Christus gelitten hat.

Darum sollen wir in allen Stücken des Leidens vornehmlich auf diesen Artikel sehen, und denselben fest fassen, und uns nicht nehmen lassen. Denn dieß ist das Hauptstück, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, sich selber am Galgen des heiligen Kreuzes für uns geopfert hat, und ist ihm nichts so zu Herzen gegangen, als unser Jammer und Elend: denn ich und du, und wir alle, stecken in seinen Wunden, Dörnern und Speichel, sintemal er in denselben Wunden, Dorn

nd Speichel nach uns ſchnappet und greifet, auf daß
r uns errette.

Solches Artikels dürfen wir nicht allein, uns
amit zu tröſten, ſondern auch uns zu ſtärken wider
es Teufels Gift, welche er durch den Papſt und an-
re, in die Leute ausgeußt, ſie durch eigene Gerech-
gkeit, Verdienſt und Werke gen Himmel zu bringen.
der ſo wir mit unſern Werken ſolches hätten können
usrichten, was hätte Chriſtus der Sohn Gottes dür-
n leiden, und es ihm ſo ſauer laſſen werden? Nun
ier ſtehet er hier, und betet zu ſeinem Vater, und
richt: Ich Hoherprieſter bringe mein Opfer, mein
ib und Blut in allem Gehorſam und Geduld, und
tte, du wolleſt den armen Sündern gnädig ſeyn,
nen ihre Sünde vergeben, wolleſt auch ihr Vater
yn, und meine Perſon und Opfer anſehen. Darum
: dieß ein Gebet, nicht allein mit dem Munde ge-
rochen, ſondern auch mit der That beweiſet: denn
hat ausgerichtet, was es begehret; es hat unſere
Sünde getilget, und uns mit Gott verſöhnet, ſo wir's
nders glauben.

Das iſt nun Anzeigen genug, daß wir mit un-
rn Werken dergleichen nichts haben können ausrich-
n: denn Vergebung der Sünden zu erlangen, gehet
icht ſo leicht zu, wie die Papiſten und Werklehrer
einen. Die Werke, davon der Papſt geboten hat,
nd wohl ſchwer; aber ſie ſind darum nicht unmöglich.
s iſt bald geſchehen, daß einer eine Kappe anzeucht,
iel wachet, faſtet, finget, ſolches iſt alles noch wohl
u thun. Aber damit iſt's nicht ausgerichtet. Soll
an Vergebung der Sünden überkommen, ſo muß
eit ein anders und größers da ſeyn, denn meine und
eine eigenen Werke. Gott wird auch meines Faſtens,
Wachens, Betens halben, mich langſam erhören.
Sondern ſo heißt's, wie Jeſaias ſagt: „Um unſrer Miſ-
ethat willen iſt er verwundet und um unſrer Sünde wil-
en zerſchlagen, er hat unſrer aller Krankheit getragen.“

Nun müſſen ja die Papiſten ſelbſt bekennen, daß
es Herrn Chriſti Leiden und Sterben weit etwas an-
ers ſey, denn mein Gebet, meine guten Werke, mein

Leiden, mein Almosen geben, mein Fasten. Wer solches wider Sünde, Tod und Teufel führen will, der wird gewißlich nichts ausrichten. Es gehöret ein anderer Mann, ander Werk und Verdienst dazu, für die Sünde genug zu thun, und Gottes Zorn zu tragen. Wer sein eigen Verdienst und Werk dahin heben und wider die Sünde brauchen will, derselbe lästert das Sterben, Opfer und Gebet Christi, weil er von seinem Opfer und Gebet eben so viel hält, als vom Opfer und Gebet Christi. Vor solchem Greuel soll man sich fleißig hüten.

Nun betet aber der Herr nicht schlecht in Haufen hinein, sondern setzet einen Unterscheid, deren, für die er bittet, und spricht: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Viel haben sich hart darüber bekümmert, warum der Herr also geredet habe; aber die einfältige Meinung ist, daß er zweierlei Sünde anzeigen will. Etliche Sünden sind, die man bekennet, daß es Sünden seyn. Etliche Sünden sind, die man nicht bekennet, daß es Sünden seyn. Etliche Leute wissen, daß sie unrecht thun, und thun's dennoch ohne allen Scheu, aus lauter Haß und Bosheit wider die erkannte göttliche Wahrheit. Das heißet wider den heiligen Geist gesündiget, da man aufstehet und bleibet, daß es recht sey. Solche sündigen wissentlich, und aus Bosheit, beharren in solcher wissentlichen Sünde, lassen nicht davon ab, bitten nicht derselben Vergebung. Also thun jetzt unsere Junker, die Papisten; die wissen wohl, daß unsere Lehre recht ist, daß Christus das Sakrament ganz zu empfahen befohlen, die Ehe nicht verboten, von dem Meßopfer nichts geboten hat; item, daß Christus für unsere Sünde gestorben ist, ꝛc.: dennoch verdammen sie uns um solcher Stücke willen, als Ketzer, und strafen ihre Unterthanen, wo sie wissen, daß sie unserer Lehre, und des Sakraments, wie es Christus eingesetzt hat, brauchen. Diese sündigen nicht unwissend, sondern wider den heiligen Geist. Ob nun schon unser Herr Gott *einen* oder mehr aus solcher Sünde bekehren kann, so *er's thun* will; dennoch ist solcher Sünde Art und *Natur*, daß sie nicht kann vergeben werden, denn

sie gehet straks wider die Gnade und Vergebung der Sünden; sintemal Vergebung der Sünden will beides haben, daß man das Unrecht bekenne, und davon ablasse; und daß man um Vergebung bitte.

Die andern Sünder sind, die unwissend sündigen. Das sollst du also verstehen: David weiß wohl, daß er unrecht daran thut, und wider Gott sündiget, daß er dem Uria sein Weib nimmt, und ihn erschlagen läßt. Aber da treibet und jagt ihn die böse Lust, und der Teufel so heftig, daß er in solche Sünde fället, ehe denn er's recht bedenket, was er thut. Darnach aber bekennet er's, läßt's ihm leid seyn, wollte, er hätte es nicht gethan, und begehrete Gnade. Solche Sünde tragen wir alle am Halse, daß wir leicht und unversehens berücket werden, und fallen, zuweilen vom Teufel und unserm Fleisch übereilet, zuweilen aus Furcht, wie Petrus; zuweilen aus Unvorsichtigkeit und Narrheit, daß wir's nicht versehen; zuweilen aus Sicherheit und Vermessenheit. Solche Sünde hat Christus am Kreuz verschlungen, und dafür gebeten. Denn es sind Sünden, die nicht wider die Gnade fechten. Solcher Sünder spricht nicht: Ich habe recht gethan: sondern ist nackend, blos, und läßt sich sehen, bekennet seine Sünde, und bittet um Vergebung. Also siehet man, daß mancher armer Dieb, mancher Mörder, manche Hure, und andere böse Leute zu Gnaden kommen; denn sie vertheidigen ihre Sünde nicht, sondern bekennen's, daß sie unrecht gethan haben, und bitten um Vergebung.

So soll man's nun unterscheiden, und sprechen: Alle Sünden haben das Opfer und Gebet Christi zwischen sich und Gott, darum sie Gott nicht zurechnen will, so ferne, daß sie bekannt werden, und daß man sich halte an diesen Hohenpriester mit seinem Opfer und Gebet am Kreuz. Jene Sünden aber, die wider die Gnade streiten, und nicht wollen Sünde seyn, wie des linken Schächers, und der Hohenpriester Lästerung sind, *die gehören hieher unter* das Gebet Christi nicht. *Es ist ein großer Unterscheid*, zwischen der Sünde, die *an erkennet, daß* Sünde sey, und zwischen der Sün-

de, die man nicht erkennet, daß Sünde ſey. Die Sünde, ſo man für Sünde erkennet, es ſey Unglaube, oder Schwachheit des Glaubens, oder andere Fehler, das ſind alles vergebliche Sünden; Gott will mich um ſolcher Sünde willen nicht verwerfen, ſondern will mir's vergeben, ſo ferne ich's bekenne, daß Sünde ſey, um Gnade bitte, und mich an Chriſtum halte. Die Sünde aber, ſo man nicht für Sünde erkennet, ſondern vertheidiget, ſind unvergebliche Sünden; denn ſie wollen nicht Sünde ſeyn, und ſtreiten wider die Gnade.

Unſere Papiſten, und ihr Anhang, wollen wiſſend und willig nicht anders thun, wollens auch nicht für Sünde erkennen, begehren auch nicht Chriſtus Opfer für die Sünde; die ſündigen wider den heiligen Geiſt, und verleugnen die Gnade Gottes: für dieſelben bittet hier Chriſtus nicht; ſondern für die, die nicht wiſſen, was ſie thun, die ſollen dieſes Opfers und Gebets ſich tröſten, und wiſſen, daß ihnen die Sünde vergeben ſind.

Das ſey kurz geſagt von dem Gebet Chriſti am Kreuz, damit er anzeiget, warum er da leide, daß dieſe Sünder, die unwiſſend ſündigen, und laſſen's ihnen leid ſeyn, ſollen um ſeines Opfers willen einen gnädigen Gott haben, der ihnen ihre Sünde nicht zurechnen, ſondern gnädiglich vergeben wolle.

Das andere Wort Jeſu am Kreuz iſt, daß er zum Schächer zur rechten Hand ſpricht: „Wahrlich ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradies ſeyn.“ Der linke Schächer läſtert Jeſum, und ſpricht: „Biſt du Chriſtus, ſo hilf dir ſelbſt und uns.“ Der rechte Schächer aber ſtraft ihn, und ſpricht: „Fürchteſt du dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß biſt? ꝛc.“ Und kehret ſich zu Jeſu, und ſpricht: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommſt.“ Da ſagt ihm Chriſtus zu das Himmelreich, und ſpricht: „Heute wirſt du mit mir im Paradies ſeyn.“ Das iſt die ſchöne treffliche Hiſtoria, dergleichen man nirgend findet.

Denn erſtlich iſt dieß ein groß Wunderzeichen, und ſehr tröſtlich, daß dieſer Schächer zur rechten Hand, der recht und billig zum Tode verdammt iſt, beide zeitlich und ewig, eben wie der linke Schächer, und keine gute Werke hat, und ſeiner Sünden halben Urſach hat ſich vor Gott zu fürchten, dennoch einen Muth faſſet, und die Zuverſicht zu Chriſto hat, er werde ihn in ſein Reich nehmen. Zum andern iſt das auch ein groß Wunder, daß dieſer Schächer und Mörder ſich an das große Aergerniß nicht kehret, daß er ſiehet Jeſum von beiderlei Regiment, geiſtlich und weltlich, zum Tode verdammt, geläſtert und geſchändet werden. Denn da verſpotten ihn die Oberſten, und ſprechen: „Er hat andern geholfen, er helfe ihm ſelber, iſt er Chriſtus, der Auserwählte Gottes.“ Die Kriegsknechte verſpotten ihn auch, bringen ihm Eſſig, und ſprechen: „Biſt du der Judenkönig, ſo hilf dir ſelber;“ Denn da ſtund die Ueberſchrift über ſeinem Haupte: „Jeſus von Nazareth, der Judenkönig.“ Der linke Schächer läſtert ihn auch, und ſpricht: „Biſt du Chriſtus, ſo hilf dir und uns.“ In Summa, jedermann ärgert ſich an ihm, und hält nichts von ihm, auch die Jünger ſelbſt; ob ſie wohl eines Theils um's Kreuz herum ſtunden, hatten ſie doch keine Hoffnung mehr. Allein dieſer Schächer zur rechten Hand ärgert ſich nicht an ihm, alſo daß er auch den linken Schächer um ſein Läſtern ſtrafet. Es iſt wohl ein groß ſtark Aergerniß, daran ſich alle Welt ſtößt, daß Chriſtus ſo eines ſchmählichen Todes ſtirbt: dennoch reißet dieſer Schächer hindurch, und hat ſo großen Glauben, daß er Chriſtum, der neben ihm am Kreuze hänget, einen Herrn und König nennen darf. Wer hat das je gehöret? Er ſtrafet die ganze Welt Lügen, und ſiehet nicht an, was andere Leute von ihm halten, oder ſagen, und rufet ihn an, als einen ewigen König.

Die andern halten ihn für einen Gottloſen und Narren; er aber heißt ihn einen Herrn, und ſagt, *er habe ein Reich*; und begehret, wenn er im ſelben *Reich werde ſeyn*, daß er ſein gedenken wolle. Nun

war es ja um die Zeit, daß ihr keiner den Abend mit dem Leben erreichen konnte. Derohalben glaubet er, Christus sey ein Herr eines andern und ewigen Lebens. Das lasse einen großen trefflichen Glauben, und ein herrlich Bekenntniß seyn, da sonst alle Welt an Christo verzweifelt, und nichts von ihm hält.

So soll man die Christenheit erhalten, das ist Gottes Werk, da alle Welt dahin fällt, Juden und Heiden Christum kreuzigen und lästern, die Jünger ihn verlassen, da beruset Gott diesen Schächer. Also will er noch heutiges Tages seine christliche Kirche erhalten; wenn schon alle von Christo abfallen, Kaiser, König, Papst, Bischöfe, die Mächtigsten und Gelehrtesten auf Erden, so will doch Gott ein Häuflein behalten, das seinen Geist haben, und ihn vor der Welt bekennen soll. Darum ist dieß ein Trostbild und Exempel der ganzen Christenheit, daß Gott den Glauben an Christum, und das Bekenntniß nicht will lassen untergehen. Wollen die Jünger sammt andern, die dem Herrn Christo verwandt, nicht bekennen noch glauben, sondern aus Furcht leugnen, sich an ihm ärgern, und davon laufen; so muß ein Uebelthäter oder Mörder hervor, diesen Christum bekennen, von ihm predigen, und andere Leute lehren, was man von ihm halten, und was man sich sein trösten soll. Denn unser Herr Gott will Christum nicht ohne Leute lassen, die ihn bekennen, sollte es gleich nur ein Dieb am Galgen, oder ein Mörder auf dem Rade seyn.

Darum ist dieß eine tröstliche Historia, daraus wir lernen sollen, was Christus für Leute habe, die in sein Reich gehören, die sich zu ihm finden, und denen er alle Gnade beweisen will, nämlich, die Sünder sind, und ihre Sünde bekennen, und von Herzen um Gnade bitten; dieselben sollen Gnade und Vergebung finden. Denn eben, wie er vor gebeten hat; also beweiset er's mit der That, daß er darum da sey, und wolle Sünde vergeben, denen, die ihre Sünde kennen, und Vergebung begehren und glauben. So bald dieser Schächer sich schuldig giebt, und Christum

ufet, ist er von Stund an erhöret, und ist die
e Frucht, so auf des Herrn Gebet am Kreuze folget.

Warum nimmt Christus nicht zuerst an Petrum,
er einen andern Heiligen? Warum läßt er die erste
ucht seines Gebets seyn, daß er einen Schalk und
örder, durch sein Blut und Wunden, von Sünden
d ewigem Tode erlöset, und selig macht? Antwort:
hat damit anzeigen wollen, daß sein Reich nicht
e über die Heiligen, sondern über die Sünder; zu
oft allen armen Sündern, daß sie gewiß glauben,
d nicht daran zweifeln, Christus sey nicht gestorben
die Gerechten, sondern für die Ungerechten und
nder, wie er selbst saget, Matth. 9: „Ich bin kom-
n die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die
ommen.“ Darum, wer da gedenket, er wolle sterben
ein heiliger Mensch, und ohne alle Sünde, der
d kommen in den Himmel, da das Feuer zum Fen-
ausschlägt, und die Teufel tanzen. Denn wer
ht ein Sünder seyn will, der darf des Herrn Christi
d seines Leidens nirgend zu; denn er ist nicht um
n selbst willen, sondern um der Sünder willen
orben.

Derohalben soll man diese Historia für ein Ex-
pel halten, da Christus mit der That beweiset, was
mit seinem Leiden gesuchet und erworben hat; sinte-
al er einen Mörder am Galgen zum Heiligen machet,
nicht in Sünden bleibet, sondern ein ewiger Hei-
er wird. Denn Christus ist nicht also für die Sün-
gestorben, daß sie in Sünden bleiben und fort-
ren; sondern daß er sie von Sünden erlöse, und
ß sie sich bekehren, fromm und heilig werden; wie
an hier an dem Schächer siehet. Aus demselben
chet Christus einen ewigen Heiligen, (denn er blei-
t nicht ein Schächer und Mörder, sondern bekehret
) und aus dem Galgen und Tode, welchen der
chächer, wie er selbst bekennet, verdienet hat, machet
hristus einen Gottesdienst, daß er hinfort nicht mehr
det als ein Mörder, sondern als ein Christ und
ter Heiliger. Denn er stirbet im Bekenntniß und
uben an Christum, läßt ihm seine Sünde von

Herzen leid seyn, und hat den Vorsatz, wo ihn G länger auf dieser Erden ließe, daß er nicht mehr so sündigen wollte. Durch solchen Glauben erlan er das fröhliche Urtheil, daß er nicht allein rein Sünden, sondern auch ewig selig, und ein Erbe Paradieses gesprochen wird.

So haben wir nun die Frucht des Leidens Ch angezeiget, erstlich in dem Worte seines Gebets; nach auch in dem Worte des Werks und der T daß er dem Schächer zur rechten Hand, der ihn rufet, das Paradies verheißet. Solchem Exempel len wir folgen, und nicht gedenken, wie rohe, gott Leute pflegen, welche sprechen: Ich will sündigen, daß mich Christus erlöse, und seine Gnade an beweise. Nein, keinesweges. Denn unser Fleisch vorhin nicht allein voll Krankheit und Unflats, dern auch voll Sünden. Weil wir nun vorhin genug in Sünden und im Tode stecken, ist's Noth, daß wir weiter sündigen; sondern sollen dar trachten, wie wir mit Gott versöhnet werden, und Sünde je mehr und mehr durch Gottes Gnade segen. Das sey von den zweien Worten Christi Kreuz gesaget. Gott verleihe uns seine Gnade, wir's mögen fassen und behalten, Amen.

Die fünfte Predigt.

Von der Passion, wie Christus begraben sey, und 53. Cap. Jesaiä.

Wir haben die Passion und Historia des Leid Christi gehöret, bis auf das letzte Stück, wie er Grab geleget, und im Grabe verwahret sey. demselben Stücke schreiben die heiligen Evangeli Johannes und Matthäus also: Joh. 19, 31 — *Matth.* 27, 62 — 66.

„Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag *daß nicht* die Leichnam an dem Kreuze bliebe

Sabbath (denn desselbigen Sabbaths Tag war groß) baten sie Pilatum, daß ihre Gebeine gebrochen, und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gekreuziget war. Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr; und derselbige weiß, daß er wahr saget, auf das auch ihr glaubet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und abermal spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben. Darnach bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war, doch heimlich, aus Furcht vor den Juden, daß er möchte abnehmen den Leichnam Jesu. Und Pilatus erlaubet es. Es kam aber auch Nicodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu kommen war, und brachte Myrrhen und Aloen unter einander bei hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu, und bunden ihn in leinen Tücher mit Specereien, wie die Juden pflegen zu begraben. Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten ein neu Grab, in welches niemand je geleget ward; daselbst hin legten sie Jesum, um des Rüsttages willen der Juden, dieweil das Grab nahe war."

„Des andern Tages, der da folgete nach dem Rüsttage, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämmtlich zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreien Tagen auferstehen; darum befiehle, daß man das Grab verwahre, bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn, und sagen zum Volk, er ist auferstanden von den Todten, und werde der letzte Betrug ärger, denn der erste. *Pilatus* sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter, gehet hin und verwahret's, wie ihr wisset.

Sie giengen hin, und verwahreten das Grab m
Hütern, und versiegelten den Stein.“

Da stehen zwei Stücke, zum ersten, daß die Jude
Pilatum bitten, daß der Leichnam Jesu und der Sch
cher von den Kreuzen möchten abgenommen werde
Zum andern, daß sie bitten, Pilatus wolle befehlen, da
das Grab Jesu verwahret werde, bis an den dritten Ta

Zum ersten, warum die Juden den Leichnam wo
len abgenommen haben, ist zweierlei Ursach. Wiewo
aber der Evangelist Johannes alles zusammen fasse
und spricht: Sie haben's um des Sabbaths wille
gethan, welcher herrlich und groß war, doch ist zwein
lei Ursache. Erstlich hatte Moses geboten, daß wen
ein Mensch abgethan, und an ein Holz gehänget wü
de, sollte man seinen Leichnam nicht über Nacht a
dem Holze bleiben lassen, sondern ihn desselbigen Ta
ges begraben, ehe die Sonne untergieng. Wo eine
Gehenkten Leichnam über Nacht am Holz hangen blie
be, würde das Land verunreiniget und sündhaft; den
solcher Mensch war von Gott verflucht. Darum gleich
wie die Juden zuvor, da sie Jesum vor Gericht vo
stellen, dahin arbeiten, daß sie ihn bringen in de
Tod am Kreuz, welches ein verfluchter Tod war; al
bitten sie hier auch, daß er sammt den andern Mö
dern, als ein Verfluchter von Gott, vom Kreuz al
genommen, und die Erde seinethalben nicht verunreinig
werde. Damit gedenken die Juden einen sichern Schu
und Schirm zu haben, und allen Menschen das Ma
zu stopfen, weil sie Gottes Gesetz auf ihre Seite kri
gen. Darum haben sie keine Ruhe, bis er gekreuzig
werde, schreien ohne Unterlaß: Kreuzige, kreuzig
Denn sie meinen, wenn er nur an das Kreuz gebrac
sey, so stehet Gottes Gesetz für uns wider aller Me
schen Urtheil, und zeuget, ein Gehenkter sey verfluc
von Gott. Aber sie versahen sich deß nicht, daß Go
ein Loch dadurch würde machen, und schaffen, d
ihre Gedanken müßten fehlen; gedachten nicht, d
Gott den Schächer am Kreuz erwecken würde, der
sentlich von Christo zeuget, und bekennet, daß er
schuldig, und ein Herr des Lebens, und aller

heiland sey; vielweniger gedachten sie, daß Gott seinen Sohn erretten würde.

Darnach war auch ein ernst und gestreng Gebot gegeben vom Sabbath, welches das größte und höchste fest war unter allen Festen. Kein größer Fest war, nn der Sabbath, wie Moses spricht, 3. Mos. 23: Der siebente Tag ist der heilige große Sabbath, da r zusammen kommt." Die andern drei Feste, das est der ungesäuerten Brode, oder Osterfest, das Fest r Wochen, oder Pfingstfest, und das Fest der Laubtten, waren auch große und herrliche Feste; aber doch ar der Sabbath größer und heiliger. Die andern ste waren geboten außer den zehen Geboten, welche Moses nennet die zehen Worte. Aber der Sabbath in den zehen Geboten begriffen; darum heißt er ch der große Sabbath.

Ob nun die Juden das meinen, oder aber, ob um einer andern Ursach willen so eilen, weiß ich cht. Vielleicht haben sie also gedacht: Er ist noch cht gestorben, darum sollen seine Beine gebrochen rden, auf daß er noch eines und aufs neue gemartt werde. Oder so sie das nicht haben gesucht, han sie vielleicht nicht erharren können, bis er stürbe, ndern geeilet, daß der Leichnam vom Kreuz genomn, und er ohne Verzug von dem Landpfleger Pilato llends getödtet würde. Sie sind an dem nicht gettiget, daß er zum Tode verdammet, und an's Kreuz hefiet ist; sondern bitten, daß seine Beine gebrochen, er durchstochen, werden, auf daß er ja bald sterbe, er seine Marter desto größer und schwerer werde. o gar können sie ihren grimmigen Haß wider ihn cht erfüllen, daß sie nicht Genüge haben an dem, ß er nicht allein zum Tode verurtheilet, sondern ch das Gericht schon über ihn gegangen, und er an's reuz geschlagen ist, und alle Augenblick gewarten uß, daß er seinen Geist aufgebe. Wie aber sein ib beigethan, und begraben werde, darnach fragen nicht, *sorgen nur* dafür, daß er todt sey; sein *b werde hernach* von den Vögeln oder Wölfen gren, *da fragen sie* nichts nach; wenn er nur ge-

ſtorben, und vom Kreuz, als ein Verfluchter von Gott, abgenommen wäre, ſo meinen ſie, ſie hätten gewonnen: wie er begraben werde, da bekümmern ſie ſich nicht mit.

Und zwar ſie ſind's auch nicht werth, daß ſie ſeinen Leichnam ſelbſt vom Kreuz abnehmen, begraben oder auch dafür ſorgen ſollen, daß er von andern begraben werde. Solche Ehre und Wohlthat ſoll ihnen als denen, die von Gott übergehen ſind, nicht wiederfahren, daß ſie ſeinen Leib begraben möchten. Der heilige Geiſt hat andere dazu berufen, nämlich, Joſeph und Nicodemum; und dieſelben werden auch kühn und muthig, daß ſie es wagen dürfen: Joſeph, daß er Pilatum um den Leichnam Jeſu bittet; Nicodemus daß er ihn begraben hilft. Das ſind nun die andern Schüler aus des Herrn Chriſti Leiden geboren; die waren zuvor furchtſam und erſchrocken, nun ſind ſie getroſt und muthig. Denn das Opfer und Gebet Chriſti am Kreuz dringet durch, und bringet Früchte. Der Schächer zur rechten Hand iſt die erſte Frucht des Todes Chriſti. Joſeph und Nicodemus ſind die andere Frucht; ſie folgen dem Schächer, werden kühne. Joſeph gehet zu Pilato, bittet, daß er möchte abnehmen den Leichnam Jeſu; Nicodemus bringet Myrrhen und Aloen und einander bei hundert Pfunden. Zuvor waren ſie heimliche Jünger, aus Furcht vor den Juden; nun werden ſie öffentliche Jünger und Bekenner.

Es ſind große herrliche Männer geweſen; Joſeph war von Arimathia, ein Bürger und reicher Mann, ja ein ehrbarer Rathsherr zu Jeruſalem. Nicodemus war ein Phariſäer und Oberſter unter den Juden. In dem loſen Haufen der Hohenprieſter, Schriftgelehrten, Phariſäer, Aelteſten, und des ganzen Volks findet dennoch Chriſtus nach ſeinem Tode zween redliche Männer, die ſeinen Leichnam, der auf's greulichſte zugerichtet, und in aller Unehre da am Kreuz *hängt*, auf das allerehrlichſte begraben dürfen, ob ſie *ſchon in* Gefahr ſind Leibes und Lebens, Gut und *Ehre*. Jetzt haben ſie mehr Glaubens, Stärke

Muths, denn zuvor, da der Herr noch lebet. Das ist die
frucht und Kraft des Leidens und des Todes Christi.

Das andere Stück ist, daß die Juden Pilatum
itten, daß er den Leichnam Jesu, da er nun begra-
en ist, verwahren lasse, bis auf den dritten Tag.
Siehe nur Wunder zu, welch ein Ding ist's um der
Gottlosen Rath! Wie lappen, flicken und pletzen sie
ch allezeit! Die Hohenpriester, Pharisäer und Ael-
sten haben's nun dahin gebracht, Jesus ist gekreu-
get, gestorben, und vom Kreuz abgenommen, wie sie
gehret haben, es ist ihnen gelungen, was sie ge-
ollt haben; dennoch können sie nun nicht zufrieden
yn, sondern werden unruhig, und fürchten sich vor
m todten Mann, da er nun gekreuziget, gestorben,
nd begraben ist. Vor Pilato wenden sie den Schein
or, es möchten seine Jünger ihn stehlen, und sagen,
sey auferstanden. Aber in ihrem Herzen ist des
errn Jesu Wort, das er gesagt hat, da er noch lebet:
Ich will nach dreien Tagen auferstehen," ein spitziger
chender Dorn, daß sie besorgen: Lieber, wenn's wahr
äre? Wenn er von den Todten wieder auferstünde,
ie würde es uns gehen?

Wem nun zu rathen ist, der bleibe unverworren mit
m Mann, der Jesus Christus heißt, und sehe, wie
den Juden mit ihm gegangen ist, und lasse ihm
r Exempel eine treue Warnung seyn. Sie haben
h mit ihm wollen verwirren, so läßt er ihnen nun
ach keinen Frieden noch Ruhe.

Es dienet aber dieser Rath der Juden dazu, daß
zu Schanden werden, da sie nachher kommen, und
n Kriegsknechten Gelds genug geben, und ihnen ge-
eten, daß sie sagen: „Seine Jünger kamen des
achts, und stahlen ihn, dieweil wir schliefen." Denn
eil Pilatus das Grab verwahren läßt, und die Sie-
l dran hänget, so werden die Juden durch ihre ei-
ne Hüter überzeuget und überwunden, daß die Jün-
r ihn nicht gestohlen haben. Was hilft's aber bei
n *heillosen Leuten*? Sie werden überwiesen durch ihre
ene Hüter, ja durch ihren eigenen Rath, Werk und
gel; dennoch bleiben sie hart und verstockt, wie

ein Ambos. Das sey kürzlich geredet von diesem fünften Stück der Passion, wie der Herr begraben sey.

Das größeste aber, vornehmste und beste Stück in der Passion ist, daß man nicht alleine die Historia lerne und wisse, sondern auch die Ursach und Frucht des Leidens Christi, warum und wozu er gelitten hat. Die Historia soll man wohl behalten, auf daß sie im Herzen bleibe, und nicht vergessen werde. Denn in der Historia sind viel Exempel, Anzeigung und Zeugnisse, dadurch fromme Herzen erinnert werden mögen, daß Christus für uns und für unsere Sünde gelitten hat, durch welche Exempel und Zeugnisse unsere Vorfahren (wie ohne Zweifel ihr viel sind selig worden) erhalten worden sind, daß sie aus der Passion gehöret und gelernet haben, daß Christus für unsere Sünde gestorben sey.

Aber neben der Historia soll man auch den Nutz des Leidens Christi anzeigen. Der Nutz aber stehet geschrieben in unserm Glauben, da wir bekennen und sprechen: „Ich glaube an Jesum Christum, gelitten, gekreuziget, gestorben und begraben," ꝛc. Warum ist er gekreuziget und gestorben? Darum, daß du dadurch habest Vergebung der Sünden, und selig werdest, wie im dritten Artikel des Glaubens folget: „Ich glaube Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben." Denn solches alles ist durch Christi Leiden und Sterben ausgericht. Denn der heilige Geist würket, daß man Christum erkenne, und durch den Glauben an ihn erlange Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Darum das vornehmste Stück in der Passion ist, daß man predige und lerne, warum Christus gelitten und gestorben sey, nämlich um unserer Sünde willen, auf daß er uns von Sünden, Tod und Hölle erlösete.

Auf daß wir aber die Kraft und Frucht des Leidens Christi desto besser erkennen, und darin gestärket werden, wollen wir hören den Text aus dem 53. Kapitel des Propheten Jesaiä, von des Herrn Christi Leiden und Auferstehung.

„Siehe, mein Knecht wird weislich thun, und rd erhöhet und sehr hoch erhaben seyn. Daß sich l über dir ärgern werden, weil seine Gestalt häßli- r ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn Menschenkinder. Aber also wird er viel Heiden prengen, daß auch Könige werden ihren Mund ge- ihm zuhalten. Denn welchen nichts davon ver- idiget ist, dieselben werden's mit Lust sehen, und die hts davon gehöret haben, die werdens merken.

Aber wer glaubt unserer Predigt? und wem wird Arm des Herrn offenbaret? denn er scheußt auf r ihm wie ein Reiß, und wie eine Wurzel aus rrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schö- . Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die s gefallen hätte. Er war der Allerverachteste und werertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er r so veracht, daß man das Angesicht vor ihm ver- rg, darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere chmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der ge- aget, und von Gott geschlagen und gemartert wä- . Aber er ist um unsrer Missethat willen verwun- t, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die trafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und rch seine Wunden sind wir geheilet. Wir giengen le in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf inen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde f ihn. Da er gestraft und gemartert ward, that seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur chlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das rstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht fthut. Er ist aber aus der Angst und Gericht ge- mmen, wer will seines Lebens Länge ausreden? enn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggeris- n, da er um die Missethat meines Volks geplaget ard. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und storben wie ein Reicher. Wiewohl er niemand un- cht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde ge- esen ist; aber der Herr wollt ihn also zerschlagen it Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldop-

ein Ambos. Das sey kürzlich geredet von diesem fünften Stück der Passion, wie der Herr begraben sey.

Das größeste aber, vornehmste und beste Stück in der Passion ist, daß man nicht alleine die Historia lerne und wisse, sondern auch die Ursach und Frucht des Leidens Christi, warum und wozu er gelitten hat. Die Historia soll man wohl behalten, auf daß sie im Herzen bleibe, und nicht vergessen werde. Denn in der Historia sind viel Exempel, Anzeigung und Zeugnisse, dadurch fromme Herzen erinnert werden mögen, daß Christus für uns und für unsere Sünde gelitten hat, durch welche Exempel und Zeugnisse unsere Vorfahren (wie ohne Zweifel ihr viel sind selig worden) erhalten worden sind, daß sie aus der Passion gehöret und gelernet haben, daß Christus für unsere Sünde gestorben sey.

Aber neben der Historia soll man auch den Nutz des Leidens Christi anzeigen. Der Nutz aber stehet geschrieben in unserm Glauben, da wir bekennen und sprechen: „Ich glaube an Jesum Christum, gelitten, gekreuziget, gestorben und begraben," ꝛc. Warum ist er gekreuziget und gestorben? Darum, daß du dadurch habest Vergebung der Sünden, und selig werdest, wie im dritten Artikel des Glaubens folget: „Ich glaube Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben." Denn solches alles ist durch Christi Leiden und Sterben ausgericht. Denn der heilige Geist würket, daß man Christum erkenne, und durch den Glauben an ihn erlange Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Darum das vornehmste Stück in der Passion ist, daß man predige und lerne, warum Christus gelitten und gestorben sey, nämlich um unserer Sünde willen, auf daß er uns von Sünden, Tod und Hölle erlösete.

Auf daß wir aber die Kraft und Frucht des Leidens Christi desto besser erkennen, und darin gestärket werden, wollen wir hören den Text aus dem 53. Kapitel des Propheten Jesaiä, von des Herrn Christi Leiden und Auferstehung.

„Siehe, mein Knecht wird weislich thun, und wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn. Daß sich viel über dir ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder. Aber also wird er viel Heiden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten. Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werden's mit Lust sehen, und die nichts davon gehöret haben, die werdens merken.

Aber wer glaubt unserer Predigt? und wem wird der Arm des Herrn offenbaret? denn er scheußt auf vor ihm wie ein Reiß, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplaget, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget ward. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher. Wiewohl er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen *ist; aber der Herr* wollt ihn also zerschlagen *mit Krankheit.* Wenn er sein Leben zum Schuldop-

ser gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht der Gerechte, viel gerecht machen. Denn er trägt ihre Sünde, darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten".

Da hören wir, wie der Prophet Jesaias lange zuvor von des Herrn Christi Leiden geweissaget hat, und sonderlich klar angezeigt, daß solch Leiden dahin verordnet und gerichtet sey, daß es ein Opfer seyn soll, damit unsere Sünde bezahlet, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts erworben werde. Und hat der Prophet des Herrn Leiden schier klärer beschrieben, denn die Evangelisten im neuen Testament. In der ganzen heil. Schrift des alten Testaments ist freilich kein Ort, da die Ursach des Leidens Christi so deutlich und klärlich beschrieben wäre, als dieser Text. Summa, im alten Testament ist dieß Kapitel der Ausbund; gleichwie im neuen Testament der Ausbund sind St. Pauli Episteln. Darum soll es ein jeder Hausvater seinen Kindern vorlesen, daß sie es auswendig lernen, auf daß es bei dem jungen Volk bekannt werde, den Glauben zu stärken und zu üben.

„Siehe, mein Knecht wird klüglich regieren, und wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn. Daß sich viel über dir ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder." Christus wird ein großer, herrlicher, trefflicher König werden; aber doch ein solcher Mensch seyn, an dem sich viel stoßen und ärgern werden. Er wird ein herrlicher, und doch ein ärgerlicher König seyn, denn seine Gebährde wird kein Ansehen haben. Beides setzet der Prophet zugleich, ein großer König wird er seyn, und doch so häßlich anzusehen,

daß ihm niemand die Augen gönnen wird. Damit will der Prophet beide, Juden und jedermann, wider die ärgerliche Gestalt Christi warnen, und also sagen: Sehet zu, daß ihr euch an diesem Könige nicht ärgert. Denn er wird jämmerlich am Kreuz hangen, eines schmählichen Todes sterben, und sehr ärgerliche Gestalt führen. Darum sehet euch vor, und seyd gewarnet.

„Aber also wird er viel Heyden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten.“ Besprengen heißt hier predigen, wie Moses auch das Wort also brauchet, 5. Mos. 32: „Meine Lehre triefe wie der Regen, und meine Rede fließe wie der Thau. Wie der Regen auf das Gras, und wie die Tropfen auf das Kraut.“ Gleichwie der Regen und Thau Tropfen sprenget auf das Gras und Kraut; also streuet auch das Wort Tropfen auf die Menschen. Darum will der Prophet also sagen: Ob schon dieser König Christus so schändliche und ärgerliche Gestalt haben wird, dennoch wird er viel Heiden besprengen, das ist, seine ärgerliche Gestalt wird geprediget werden durch die ganze Welt. Unter den Heiden wird von ihm geprediget werden, daß er so häßliche und ärgerliche Gestalt habe, und so jämmerlich gekreuziget sey, und daß sich sein Volk an ihm schändlich gestoßen und geärgert habe. Auch Könige werden still schweigen, und ihre Weisheit unter dieses Königes Füße werfen; dieser König, der gekreuziget werden soll, soll so hoch kommen, daß die Könige froh werden seyn, seine Weisheit zu hören.

„Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werden's mit Lust sehen, und die nichts davon gehöret haben, die werden's merken“. Weil die Juden sich an diesem Könige ärgern, werden die Heiden berufen, dieselben werden ihn annehmen.

„Aber wer glaubet unserer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn offenbaret?“ Wie wunderbar wird diese Predigt seyn? Wenig Leute werden's glauben. Das jüdische Volk wird's nicht thun, sondern sich ärgern. Denn sie meinen, der verheißene Messias *werde ein weltlicher* König seyn. Weil sie

aber an diesem Könige kein weltlich Königreich finden, wollen sie nicht glauben, daß er der verheißene Messias sey. Doch wird dieser König erhöhet werden, und sein Reich wird die Heiden besprengen. Denn durch's Wort wird er regieren, und nicht anders. Alsdann wird den Heiden offenbar werden, daß er des Herrn Arm ist, sie werden verstehen, wie stark er ist, nämlich, daß er den Tod zerstöret, den Teufel überwindet und gefangen nimmt. Die Juden sprechen: Er ist gestorben, wie sollte er andern helfen? Aber die Heiden werden erkennen und glauben, daß er der einige Heiland und Helfer ist wider Sünde, Tod und Teufel.

„Denn er scheußt auf vor ihm wie ein Reiß, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.“ Er wächst daher, und sein Reich gehet auf, wie ein feiner Zweig, und wird ein großer Baum draus; aber vor Gott. Er hatte keine fette Erde, und keine Feuchtigkeit, dennoch scheußt er auf. Das Evangelium und Reich Christi wächst mitten in Angst und Noth. Gleichwie ein dürre, durstig Land, da nichts wachsen kann: also ist das christliche Volk von der Welt verachtet und verlassen; dennoch scheußt's auf; aber vor Gott. Christus ist, beide, an seiner Person, und an seinem Reich also zugericht, daß er vor der Welt kein Ansehen hat. Das Evangelium wird zerlästert, daß es keine Herrlichkeit hat, sondern gehet einfältig herein, und leidet Verfolgung; dennoch gehet's fort. Also siehet uns jetzt alle Welt an, als würden wir nach dreien Tagen nichts mehr seyn; dennoch bleiben und leben wir.

„Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn; aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geacht“. Weil dieser König so einfältig herein gehet, und Verfolgung leidet, darum begehret man sein nichts überall, sondern fleucht vor ihm, als vor dem Teufel. Da suchen die Juden eine Ausflucht, und sagen: In der heil. Schrift stehet geschrieben von zween Messias; von einem, der da v

et; und von einem, der da nicht leidet, sondern herrlich ist. Und ziehen diesen Text des Propheten nicht uf eine einige Person, sondern erdichten zween Messias; einen, der vor langer Zeit kommen sey, als ein Bettler; und der andere, der ein herrlicher König eyn soll, deß sie noch heutiges Tages warten. Aber ie Worte sind zu hell und klar, und werden die Juden mit diesem Text gewaltiglich überweiset. Denn ier ist beide, elende Gestalt und Herrlichkeit deutlich ngezeiget, und doch beides von einer einigen Person.

Die Juden können die zwei nicht zusammen reiien, die elende Gestalt, und Herrlichkeit. Darum erlassen sie den elenden Messiam und Bettler, und leiben an dem hangen, der ein mächtiger, herrlicher König seyn soll. Doch sind sie überweiset und überzeuget. Denn die Worte sind klar, daß beide, der erachtete und herrliche Messias und König eine einige Person sey. Der Prophet spricht deutlich, der Messias und König wird der Verachteste und Unwertheste eyn, und doch auch herrlich seyn. Das ist geredet icht von zween Messias, zwei Personen, zween Königen; sondern von einem Messias und Könige, und on einer einigen Person. Messias wird veracht seyn, aß man das Maul umkehren wird, und sagen: Des Königes mag ich nicht. So gehet's dem Evangelio etzt auch, man kann's weder hören noch sehen, noch eiden; doch spricht der Prophet, er soll herrlich weren, ob er schon verachtet ist. Teufel, Welt, Tod hängen sich an ihn; dennoch können sie sein Reich nicht hindern.

„Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf ich unsre Schmerzen.“ Der Prophet beschreibet diesen König also, daß er eine leidende Person sey. Was ist aber die Ursach seines Leidens? Warum wird er leiden? Darum wird er leiden: „Er trug unsere Krankheit.“ Das ist ein klarer gewaltiger Text. Dieses Königes Leiden sind unsere Schmerzen und *Krankheit. Das wir tragen hätten sollen ewige ich, das trägt er; die Schmerzen, die wir verdienet* aben, daß wir ewiglich sollten sterben, hungern, dur-

ſten, leiden, ꝛc. das liegt alles auf ihm. Sein Leiden gilt mir und dir, und uns allen; denn uns zu gut iſt's geſchehen.

„Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geplaget, und geſchlagen und gemartert wäre. Aber er iſt um unſrer Mißethat willen verwundet, und um unſrer Sünde willen zerſchlagen.“ Das iſt wahr. Denn, wie wir gehöret haben, Moſes ſelbſt ſpricht: „Verflucht ſey jedermann, der am Holz hängt.“ Darum ward er geſcholten als ein Verdammter und Verfluchter. Er kann ihm ſelber nicht helfen; wie ſollte er denn andern helfen? Aber ſie haben ihn nicht mit rechten Augen angeſehen. Denn er „trägt unſere Schmerzen.“ Nach dem äußerlichen Anſehen ſcheinet's, als ſey er verflucht. Aber nach dem Geiſt hält's ſich alſo, daß er mein und dein, und unſer aller Schmerzen trägt. Der Prophet wiederholet die Urſache, warum Chriſtus gelitten habe, und ſpricht: Daß er geplaget und geſchlagen iſt, als wäre er von Gott verworfen, ſolches iſt um unſrer Sünden willen geſchehen. Das ſollen wir fleißig merken. Aber ach leider! daß wir im Papſtthum das Leiden Chriſti ſo verdunkelt haben; was der Prophet Jeſaias, und der Apoſtel Paulus geſchrieben haben, ſolches alles iſt bey uns vergeſſen worden, und ſind von dem Leiden Chriſti geführet in unſere eigene Werke. Darum ſollen wir dieſe Worte des Propheten in unſere Herzen ſchreiben, da er ſpricht: „Er iſt um unſrer Miſſethat willen verwundet, und um unſrer Sünde willen zerſchlagen.“

„Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.“ Er wird geſtraft; wir haben Friede. Ich und du, und wir alle haben Gott erzürnet; das muß er büſſen, auf daß wir von Sünden erlöſet, zu Frieden kämen. Er muß leiden; wir gehen frei aus. Und unſere heilloſe Tropfen und grobe Bachanten, die Ablaßkrämer, geben vor, daß des Papſt Ablaß uns von aller Pein *und Strafe* erlöſete, und weiſeten uns dahin, daß wir *glauben ſollten*, unſere Seele müßte im Fegfeuer leiden, *wenn* ſie ſchon mit Gnade und Liebe (wie ſie v

ı reden) abgeſchieden wäre. So doch der Prophet
et: Die Strafe liegt auf ihm, auf daß es uns
hl gienge, und daß wir gute Tage hätten. Dieſe
ße Liebe und Barmherzigkeit ſoll man nicht ſo
ändlich vergeſſen. Der große Schade, darein uns
Teufel bracht hat im Paradies, iſt durch ſeine
unden geheilet.

„Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein
licher ſahe auf ſeinen Weg. Aber der Herr warf
ſer aller Sünde auf ihn.“ Unſer keiner gieng auf
htiger Bahn, ſondern wir giengen alle in der Irre,
e Schafe. Da war kein Weg wider die Sünde,
nè Erlöſung, kein Heil; ſondern wir giengen alle
f Irrwegen. Der rechte Weg zur Seligkeit iſt
rch Chriſti Strafe und Leiden; daß unſere Sünde
f ihm liegt, und er um unſerer Sünde willen ge-
afet wird. Wer nun dieſes Weges fehlet, und nicht
Chriſto Friede ſuchet, der gehet auf dem Irrwege.
ieſe Worte ſetze wider den Papſt und alle Werk-
ligen. Wunder iſt's, daß man ſo blind geweſen iſt,
d dieſen Text nicht angeſehen hat, ob man ihn
on alle Tage faſt geſungen hat in den Reſponſo-
s. Zwar die Papiſten ſingen ihn noch heutiges
iges, und ſehen ihn doch nicht recht an. Der Pro-
et ſagt klar, der Herr habe auf ihn geworfen, nicht
ies Menſchen einige Sünde, ſondern alle aller Men-
ien Sünde. Du kannſt dir von der allergeringſten
ünde nicht helfen. Willſt du aber, daß dir ſoll ge-
lfen werden, ſo mußt du dieſes Mannes Wunden vor
r haben. Sehr arg iſt's geweſen, daß man ſolches
der greulichen Finſterniß des Papſtthums nicht
ſehen hat. Aber viel ärger iſt's, daß man nun bei
m hellen Licht ſolches auch nicht ſehen will.

„Da er geſtraft und gemartert ward, that er ſei-
n Muud nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-
nk geführet wird, und wie ein Schaf, das erſtum-
et vor ſeinem Scherer, und ſeinen Mund nicht auf-
ut.“ Da zeiget der Prophet an, wie Chriſtus ge-
tten habe, nämlich, ſo geduldiglich, daß er auch kein
ort dawider geſagt hat. Solches leget St. Petrus

(1. Petr. 2) also aus, und spricht: „Welcher nicht wie
der schalt, da er gescholten ward, nicht drä
da er leidet; Er stellete es aber dem heim,
da recht richtet.“ Da deutet der Apostel,
da heißt, „den Mund nicht aufthun.“
daß Christus in seinen Lehren nicht geredet
(denn die Historia der Passion zeuget, daß er
Kreuz gebetet habe zu seinem himmlischen Vater,
mit der Mutter Maria, und mit dem Jünger Jo
ne geredet habe;) sondern daß er nicht gesch
nicht geflucht, nicht gedräuet habe, noch gesaget:
ret ihr verzweifelten Juden, ihr sollt bezahlet wer
Er hat nicht Rache begehret, hat nicht gesaget: G
strafe sie wieder, die mich kreuzigen, verspotten
verspeien; sondern er hat gelitten wie ein Schaf,
ches nicht schreiet über seinen Schlächter. Ein Sch
und ander Thier schreiet; aber ein Schaf schreiet
fluchet nicht dem Schlächter und Scherer. Ch
Leiden ist wohl ein trefflich, groß und verdrie
Leiden, daß er wohl Ursach gehabt hätte zu sch
und dräuen; aber er hat nicht gescholten noch ged
et. Werth wäre es wohl gewesen, daß er gesch
hätte die, so ihn gescholten. Aber hier sind eitel
te der Geduld, Barmherzigkeit, Gütigkeit, Liebe
Sanftmuth; da ist kein Zeichen des Zorns, Unged
oder Rachgierigkeit. Er hat um unsertwillen gel
von Herzen, hat niemand kein Arges drum ge
schet, und keine Rache deshalben geübt. Das
daß der Prophet saget: „Er that seinen Mund
auf.“

„Er ist aber aus der Angst und Gericht
nommen.“ Er wird sterben, und wird doch gl
wohl leben. Er wird entzückt aus dem Leben,
ihn die Leute ängsteten, urtheilten, verdammeten
lästerten, und in ein ander Leben gesetzt. Ob er s
gestorben und begraben ist, dennoch ist er nicht
ben in der Erden, im Grabe, in Angst, Urth
Sterben und Lästerung; solches alles hat ihn
können halten. Er ist da hinweg, und soll gep
werden über alle Urtheil. Er ist „aus der An

immerlichen, lästerlichen Urtheil, Gericht
:n „genommen,“ und dahin kommen, da er
in allen Ehren ist. Denn der heilige Geist
urch das Wort des Evangelii verklären in
Und solches ist reichlich geschehen, bis er
s kommen ist in diesen letzten Zeiten.
will seines Lebens Länge ausreden?“ Jetzt
ophet gesagt, daß Christus gestorben sey,
h lebe. Nun möchte einer fragen und fa-
lange soll er denn leben? Da sagt der
so: Er wird so lange leben, „daß niemand
ns Länge wird ausreden können,“ das ist,
ewige Leben. Beides saget er von Chri-
sterbe, und doch das ewige Leben habe.
die Apostel, daß die heil. Schrift zeuge,
is solle sterben, und von den Todten wieder
; wie St. Paulus spricht, 1. Cor. 15:
euch zuförderst gegeben, welches ich auch
habe, daß Christus gestorben sey für un-
nach der Schrift; und daß er begraben sey,
auferstanden sey am dritten Tage, nach
.“ Also sagt der Prophet hier auch: Mes-
terben, und wird doch solch Leben überkom-
)es nicht ausgeredet werden mag; das ist,
wird ewig seyn.
1 er ist aus dem Lande der Lebendigen
, da er um die Missethat meines Volks
ard.“ Das ist nach der Art der hebräischen
:redt. „Leben“ in hebräischer Sprache heißt
th haben. Darum, daß der Prophet spricht:
us dem Lande der Lebendigen weggerissen,“
viel gesagt: er ist nicht mehr bei den Leu-
1 guten Muth und gute Tage haben, son-
in einem andern Lande und Leben. Und
geschehen, eben um die Zeit, da er um die
meines Volks gestraft ist worden. Wenn
e Missethat meines Volks geplaget wird,
ch soll's angehen, daß er aus dem Lande
zen weggerissen wird. Der Prophet Jesaias
sach, warum Christus leide, wohl einkeilen

gen. Daß Gott durch ſeine Hand der Welt helfen will von Sünden, Tod und Hölle, das ſoll wohl gerathen. Ob ſchon Kaiſer, Könige, Türke, Papſt, Welt, Teufel, Tod und Hölle ſich dawider ſetzen werden, ſollen ſie es doch nicht hindern. Gott wird's ihm in ſeine Hand geben, wird's auch durch ſeine Hand hinausführen, nicht durch des Kaiſers Hand und Schwert, auch nicht durch des Papſts Werk und Heiligkeit. Chriſtus, Gottes Sohn, ſoll's thun. Denn der allein iſt für uns geſtorben, hat allein unſere Sünde getragen.

„Darum daß ſeine Seele gearbeitet hat, wird er ſeine Luſt ſehen, und die Fülle haben.“ Ich will's ihm wohl vergelten, ſpricht Gott, daß er's ihm ſo ſauer hat laſſen werden. Weil er ſo gelitten hat, ſoll er nach ſeinem Tode ſeine Luſt ſehen; ich will ihn von den Todten auferwecken, und ihn voll Freude machen, und ihm die Fülle geben ewiglich.

»Und durch ſein Erkenntniß wird er mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen.« Dieſer Text iſt das Hauptſtück in dieſem Kapitel, darum ſoll man ihn fleißig merken, ſonderlich wider den Papſt und alle Werklehrer. Denn er zeiget deutlich an, wie man die Erlöſung, durch Chriſtum erworben, ergreifen ſoll. Wir Menſchen ſind alle Sünder und verloren. Sollen wir nun gerecht und ſelig werden, ſo muß es durch Chriſtum geſchehen. Weil wir aber durch Chriſtum allein gerecht und ſelig werden, ſo muß er mehr denn ein pur lauter Menſch ſeyn. Denn menſchliche Hand und Macht vermag niemand gerecht und ſelig zu machen, Gott muß es ſelbſt thun. Weil nun der Prophet von Chriſto zeuget, daß er gerecht machen werde, alle die an ihn glauben; ſo bekennet er, daß Chriſtus nicht allein wahrhaftiger Menſch, ſondern auch wahrhaftiger Gott ſey.

Er ſpricht aber, „Chriſtus werde viel gerecht machen, durch ſein Erkenntniß“: nicht durch ihre Werke, Stärke, Weisheit und Heiligkeit; ſondern dadurch, daß er von ihnen erkannt wird. Da ſtehet's, unſere *Gerechtigkeit* ſtehet allein darin, daß wir Chriſtum er-

s ist, daß wir erkennen, daß er für unsere
storben, und ihm die Strafe von Gott auf-
Solches sollen wir fest glauben, und in
inden nicht verzweifeln. Wenn wir uns
ens und Todes trösten, und glauben, daß
rechte und Unschuldige bezahlet hat für un-
e, so erkennen wir ihn recht.
ist ein starker Donnerschlag wider die Ge-
der Werke; da ist niedergestürzt alle Mön-
sterleben und menschliche Heiligkeit. Hier
aber der Kunst brauchen, die da heißt be-
e et dividere, recht erörtern und theilen.
rkennen, ist nicht meine Kappe, Platte,
illfahrt, Werk, Verdienst, etc., sondern daß
was der Propheten Schrift von Christo sa-
aß man sich deß annehme und tröste. Denn
und der Teufel höret solches auch, aber er
s nicht an. Wenn ich aber erkenne, und
annehme, so soll mich's helfen wider Sün-
).

gt nun der Prophet, Christus werde sein
nntniß und heiligen Geist geben, der uns
Herz schreiben soll, daß es die lautere
ey. Solch Erkenntniß konnte der Schä-
hten Hand sehr wohl, wie wir in der Pas-
haben. Denn er konnte nichts mehr,
in seinem Herzen erkennet, daß Christus
über Tod und Leben, rufet ihn an als
des Todes und Lebens, und spricht: „Herr,
mich, wenn du in dein Reich kommst.“
und du, und ein jeder auch thun, und
Christus Leiden gelte, und sollen dabei

er trägt ihre Sünde.“ Wodurch macht
? Dadurch macht er sie gerecht, daß er
auf sich nimmt. So sagt St. Johannes
uch von ihm: „Siehe, das ist Gottes
der Welt Sünde trägt.“ Welche ihn
alten, und glauben, daß er ihre Sünde
nnen ihn recht. Die christliche Gerechtig-

keit ist nicht mein Werk, Verdienst, Gehorsam des Gesetzes; sondern daß ich höre von Christo, der meine Sünde getragen hat, und solches fest glaube.

„Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben.“ Ich will ihm viel Helden geben, spricht Gott. Viel Gewaltige, Kluge und Starke sollen durch ihn dem Teufel abgeraubet werden. Und das soll mir der Teufel nicht wehren.

„Darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.“ Davon haben wir in der Historia der Passion vom Kreuz gehöret, wie Christus zwischen zween Mördern ist gekreuziget worden, und für die armen Sünder am Kreuz gebeten hat. Darum, daß er solches gethan hat, spricht Gott, soll er ein Herr seyn über alles. Da stehet nun abermal beides, daß Christus gestorben und dennoch ein Herr sey. Soll er sterben, so muß er wahrhaftiger, natürlicher Mensch seyn. Soll er aber die Leute zu seiner Erkenntniß bringen, und große Menge zur Beute, und die Starken zum Raube haben, so muß er wahrhaftiger Gott seyn. Es kann aber der Prophet nicht gnugsam davon reden; darum wiederholt er so oft: Christus ist uns gestorben, hat unsere Sünde getragen, und ist schmählig als der ärgeste Uebelthäter getödtet. Weil er solches gethan hat, spricht Gott, will ich ihn groß machen. So haben wir nun dieß Kapitel kürzlich überlaufen, dasselbe sollen die Christen oft lesen, und fleißig merken.

Predigt am Osterabend,

gehalten im Jahre 1532.

Von dem Artikel unsers christlichen Glaubens:

(Nach Rörer.)

„Ich glaube an Jesum Christum ꝛc. Niedergefahren zur Höllen; am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten ꝛc.“

An diesem Osterfest begehet man den feinen tröstlichen Artikel unsers christlichen Glaubens, von der Niederfahrt, und fröhlichen Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi; wie denn dieß Fest auch darum eingesetzt ist, daß dieser Artikel geprediget, und den Leuten eingebildet, und recht wohl gefasset und behalten werde. Darum wollen wir jetzt auch bei diesem Artikel bleiben und davon reden; wie wir denn schuldig seyn Gott zu loben und zu ehren, und von seinem Wort zu predigen, so lange wir sind.

Also beten wir im christlichen Glauben, und also ehren und zeugen die heiligen Evangelia, so man diese Zeit pflegt zu predigen, „daß unser Herr Jesus Christus gestorben, und begraben, niedergefahren sey zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.“ Denselbigen Artikel will ich jetzt für mich nehmen, weil ich schwach bin, und nicht weiß, wie lange ich leben möchte, und der Rottengeister und Schwärmer zu viel sind, auf daß ich meine Meinung und Bekenntniß hinter mir lasse, und fromme Herzen wissen, was ich von diesem Artikel gehalten habe.

Viel sind gewesen, sind auch noch viel, die diesen Artikel mit der Vernunft, und mit den fünf Sinnen haben tappen wollen, sonderlich dieß Stück, wie es zugangen sey, daß Christus, ehe er auferstanden, und

gen Himmel gefahren, und noch im Grabe gelegen ist, hinunter gefahren sey zur Hölle. Aber das allerbeste und sicherste ist, daß man bleibe bei den Worten, und bei dem einfältigen kindischen Verstand, wie die Worte lauten. Ihr sehet, wie man des Herrn Niederfahrt zur Hölle pflegt an die Wände zu malen, nämlich, daß Christus eine Chorkappe oder Mantel anhabe, und die Engel vor ihm hergehen, er aber habe eine Fahne in der Hand, und stoße damit an die Hölle, und die Teufel wehren sich; endlich aber stößet er die Hölle auf, und treibet die Teufel aus: gleicher Weise, wie man ein leiblich Schloß oder Haus stürmet. Also hat man auch in der Osternacht für die Kinder gespielet, und also singet man am Ostertag: der die Hölle zerbrach, und den ledigen Teufel darinne überwand. Was nun solches einfältigen kindischen Gemälde's, Spiel's und Gesang's ist, das ist recht, und gefället mir wohl, daß man's den Einfältigen und Kindern also vormalet, spielet oder singet, und bei solchen einfältigen Bildern, Gemälden und Gesängen soll man's bleiben lassen.

Wahr ist's, von des Herrn Niederfahrt zur Hölle mag man auf zweierlei Weise reden. Zum erstenmal schlecht und einfältig, durch kindische Worte und Bilder, welches auch das beste und sicherste ist, wie gesagt. Zum andern mal mag man davon reden gar scharf, wie es an ihm selbst ist, wie es zugangen sey, daß Christus zur Höllen hinunter gefahren, und doch sein Leib im Grabe dagelegen ist, bis an den dritten Tag. Denn etliche Lehrer haben sich hoch darüber bekümmert, und subtil und scharf davon disputiret, wie es möglich sey, daß Christus Leib im Grabe gelegen, und seine Seele zur Höllen gefahren sey. Etliche haben gesagt, er sey nicht persönlich und gegenwärtig, nach der Seele, sondern allein geistlich, nach seinem Werk, Kraft und Wirkung hinunter gefahren. Aber was ist's, wenn man sich schon lange drüber bekümmert, und scharf davon disputiret, man wird's doch mit Gedanken nicht erlangen, noch ergründen, wie es denn die Lehrer selbst nicht verstanden haben, ob sie schon

h hoch darüber haben bekümmert, und scharf davon
ſputiret. Denk daß ich mit meinem Munde, und
it meiner Zungen ausreden, und mit meiner Ver-
unft begreifen ſoll, wie es zugehe in den Sachen, die
eit über und außer meiner Vernunft, Sinne und
erſtand ſind, das werde ich wohl laſſen. Als, daß
h mit meiner Zungen ausreden, und mit meinem
erzen begreifen und verſtehen ſoll, wie es dem Herrn
ngen, und wie ihm zu Muth ſey geweſen im Garten,
i Blutstropfen von ſeinem Leibe gefallen ſind auf
e Erden, das werde ich wohl laſſen, ob ich mich
hon deß unterſtünde. Desgleichen werde ich auch
immermehr mit Worten ausreden, noch mit Gedanken
langen können, aus was Herz, Lieb und Feuer, das
iebet und Flehen kommen iſt, welches Chriſtus am
reuz mit ſtarkem Geſchrei und Thränen geopfert hat.
ch muß ſolches im Wort und Glauben bleiben laſſen,
it meinen Worten und Gedanken werde ich's nim-
ermehr erreichen.

Gleichwie ich nun dieß und anders nicht ergrün-
n und erlangen kann; alſo werde ich auch nicht er-
ünden noch erlangen, wie Chriſtus zur Hölle ge-
hren iſt. Der chriſtliche Glaube zeuget, daß er zur
ölle gefahren iſt, und die heilige Schrift gründet
eſen Artikel mit klaren deutlichen Worten, Pſ. 16:
Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, und
icht zugeben, daß dein Heiliger verweſe.“ Und Epheſ.
: „Daß er aufgefahren iſt, was iſt's, denn daß
zuvor iſt hinunter gefahren in die unterſten Oerter
r Erden?“ Aber wie es zugangen ſey, das wirſt
i nicht ergründen, und wenn du auch ſchon zehenmal
eiſer wäreſt, denn Salomon, ſo wirſt du es dennoch
cht erlangen. Darum iſt mein treuer Rath, du
ſſeſt's bei den einfältigen Worten und kindiſchen
ildern bleiben, und läſſeſt dich die ſcharfſinnigen
eiſter, die ohne Bild davon denken, und es mit
rer klugen Vernunft ergründen wollen, nichts an-
chten; *ſondern wie dieſer Artikel im Wort vorgetra-
n, und mit Bildern vorgemalet wird, daß die Engel
hergehen, und Chriſtus mit der Fahne hinunter*

führet, die Höllenpforten zerbricht und zerstöret; also fasse es einfältiglich. Denn ob es wohl einfältig und grob geredet, und kindische Bilder sind, so zeigen und doch solche Worte und Bilder fein die Kraft und den Nutz dieses Artikels, wie wir hören werden.

Wenn's Klügelns gölte, wollte ich wohl so klug seyn, als die, so unser spotten, und höhnisch fragen und sprechen: Wie gieng's denn zu? Was die Fahne von Papier oder Tuch? Wie ist's kommen, daß sie in der Hölle nicht verbrannt ist? Was hatte die Hölle für Thore, Schlösser oder Riegel? Waren sie eisern oder hölzern? So klügeln sie zu Hohn und Spott uns Christen und unserm christlichen Glauben. Ich könnte auch wohl Allegorias und heimliche Deutung daraus machen, und sagen: was Fahne und Stab, und Tuch, und Höllenthor, und die Teufel, so heraus gefahren sind, bedeuten. Aber wenn ich sollte mit eigentlichen scharfen Worten von diesem Artikel reden, ohne Bild, so würdest du mich nicht verstehen, und ich selbst würde nicht wissen, was ich sagte.

Darum lasse ich das Klügeln, und die hohen scharfen Fragen, und Allegorias anstehen, und rede einfältig und kindisch von diesem Artikel, wie es die Worte und äußerlichen Gemälde, und verständliche leichte Bilder geben. Das Kindlein Jesum malet man, daß er tritt auf eine Schlange. Solches ist wohl ein äußerlich Gemälde, und grob Bild; aber es giebt fein und deutlich die erste Verheißung von Christo, da Gott Adam und Eva, und dem menschlichen Geschlecht zusagt, „daß Christus, des Weibes Samen, der Schlangen den Kopf zertreten soll.“ Moses richtet auf in der Wüsten eine ehrne Schlange, und wer dieselbe ansiehet, der wird gesund von der feurigen Schlangen Biß. Dieß ist auch ein grob Bild und Gleichniß, aber siehe, wie lieblich und fein es vormalet Christum am Kreuz erhöhet, wie es Christus selbst deutet, Joh. 3. Denn gleichwie die Juden, so in der Wüsten die ehrne Schlange ansahen, von der feurigen Schlangen Biß gesund worden; also, wer *Christum* am Kreuz erhöhet, ansiehet, das ist, an ihn

glaubet, der wird gesund von des Teufels Biß und Gift, und hat das ewige Leben. Wenn ich aber diese Verheißung ohne Bild ergründen, ausdichten und schärfen will, wie sie an ihnen selbst sind, so werde ich's nicht können ausreden, und du wirst's nicht können verstehen.

Derohalben sind die äusserlichen Bilder, Gleichnisse und Zeichen gut und nütz, ein Ding dadurch vorzumalen, zu fassen und zu behalten. Ja sie dienen auch dazu, daß dem Teufel mit seinen feurigen Pfeilen, der uns mit hohen Gedanken und subtilen Fragen vom Wort abführen will, gewehret, und wir durch solche helle und leichte Bilder, die ein jeder einfältige Mensch wohl fassen kann, im rechten Verstand des Worts erhalten werden. Als, in diesem Artikel der Niederfahrt Christi zur Hölle, wenn ein Kind oder Einfältiger siehet an der Wand gemalet, wie Christus eine Fahne in der Hand hat, die Hölle stürmet, und die Teufel austreibet; oder wenn er höret zu Ostern singen: Der die Hölle zerbrach, und den leidigen Teufel darinne überwand, damit erlöst der Herr die Christenheit ꝛc. so denkt er von Stund an: Ist das wahr, so hat Christus den Teufel überwunden und gebunden. Das ist recht und christlich gedacht, denn es ist auch in der Wahrheit also. Ob es schon mit der Schärfe nicht ausgedrückt wird, wie es zugangen ist; dennoch ist's die lautere Wahrheit.

Es lautet wohl lächerlich, daß Christus mit der Fahne hinunter fahren, und dennoch die Fahne unversehrt bleiben soll, so doch in der hölliſchen Gluth wohl Erz zerschmelzen soll, schweige denn eine Fahne. Aber wie soll man ihm thun? Weil man diesen Artikel einbilden soll solchen Leuten, die ihn in seiner Schärfe nicht begreifen können, so muß man ihn also vormalen, und grob bilden und sagen: Daß du des Herrn Niederfahrt zur Höllen verstehen und fassen könnest, so merke es bei dem äusserlichen Bilde; gleich als wenn ein starker Held oder Riese an ein fest stark Schloß käme, mit seinem Heer, Panier und Zeug, und dasselbige gewönne, und den Feind darinn fenge

und binde: so verstehe es auch, daß Christus zur Hölle hinunter gefahren ist. Wer nun solches höret, der verstehet leicht, daß Christus, der zur Hölle gefahren ist, und den Teufel gebunden hat, ein Herr sey worden über Teufel und Hölle.

Wenn ich also sage: Christus ist ein Herr über Teufel und Hölle, und der Teufel hat keine Gewalt und Macht über ihn, und über die, so ihm angehören, das ist ohne Bild und Blumenwerk geredt. Kann ich's also fassen, und glauben, so ist's gut. Wenn ich's aber vormale mit Blumen und Bildwerk, und mache eine Fahne, damit Christus die Hölle aufgestoßen hat, daß es die Kinder, und das grobe Volk, so es sonsten ohne Bild nicht fassen können, auch mögen verstehen, fassen und glauben, so ist's auch gut. Wie man es nur fassen kann, entweder durch äusserliche Bilder, oder ohne äusserliche Bilder, so ist's recht und gut; wenn man nur kein Ketzer wird, und dieser Artikel nur feste bleibet, daß unser Herr Jesus Christus sey zur Hölle hinunter gefahren, habe die Hölle zerbrochen, den Teufel überwunden, und die, so vom Teufel gefangen waren, erlöset.

Das rede ich darum, weil ich sehe und erfahre, daß die Welt jetzt will klug seyn ins Teufels Namen, und in den Artikeln des Glaubens nach ihrem Kopf meistern, und alles ausgründen. Als in diesem Artikel fähret sie zu, und macht viel unnützer, vergeblicher Fragen, ob die Seele allein hinunter gefahren sey, oder ob die Gottheit bei ihr gewesen sey. Item was er da gedacht habe, und wie die Teufel sich gewehret, und wie er sie überwältiget habe. Darnach wenn sie lange gefraget hat, denket sie also: Christus ist am Kreuz gestorben, sein Leib ist in's Grab gelegt, seine Seele ist im Himmel bei dem Vater, dem er sie befohlen hat; wie kann es denn möglich seyn, daß er zur Hölle gefahren ist? Und setzt also endlich diesen *Artikel* ganz und gar in Zweifel.

Darum halt dich an deinen Kinderglauben, der *also lautet*: „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes *einigen* Sohn, unsern Herrn, empfangen von dem

illigen Geist, geboren aus der Jungfrauen Maria;“
s ist: Ich gläube an den ganzen Mann, daß er
hrhaftiger Gott und wahrhafter Mensch mit Leib
d Seele, ungetheilet, zur Hölle hinunter gefahren ist,
d die Hölle zerbrochen hat. Die ganze Person, das
Jesus Christus, wahrhaftiger Gottes Sohn, und
ahrhaftiger Mensch aus Marien geboren, der hat's
than. Derselbige Gott und Mensch, in einer Per-
n, ist zur Hölle gefahren, aber nicht darinne blieben.
eine Seele ist in der Hölle nicht gelassen, wie der
5. Psalm von ihm sagt. Wo aber die Seele ist,
gehöret auch der Leib zu, nach der Schriftsprache,
lche den ganzen Menschen heißet Seele.

Wie es aber zugangen ist, daß der Mensch da
Grabe gelegen, und doch zur Hölle gefahren ist,
sprich: Das weiß ich nicht, werde es auch nicht
denken noch ausreden können. Aber grob kann ich
r's wohl malen, und in ein Bild fassen: Er nahm
e Fahne, als ein sieghaftiger Held, und lief damit
lder der Höllen Thor, und stieß es auf, und rumorte
ter den Teufeln, daß hie einer zum Fenster, dort
r ander zum Loch hinaus fiel. Kommt denn ein
zeitiger Klügling mit seiner hochverständigen Ver-
nft, hohnlächelt, und spricht: Ei was giebst du vor?
einst du, daß die Hölle ein hölzern Thor hat? So
rich du herwieder: Lieber Meister Klügel, das weiß
h so wohl als du; ich könnte auch, so es noth und
ße wäre, so scharf davon reden, als du; ich weiß
hr wohl, daß kein Zimmermann der Höllen Thor
macht hat. Denn die Hölle ist gewesen, ehe ein
immermann auf Erden kommen ist. Sie hat nicht
olz, Eisen, Riegel ꝛc. wie die Schlösser und Häuser
uf Erden haben. Das Thor ist nicht hölzern noch
sern, und die Fahne, damit Christus das Thor auf-
stoßen hat, ist nicht tüchern.

Ich wollte auch wohl solche Bilder und Figuren
le fein erklären, und auslegen, was Fahne, Thor,
iegel, Stab, ꝛc. bedeute, und dürfte keines Klüglers
u. Aber ich will's nicht thun, sondern bei den
ältigen klaren Worten, und bei den kindischen

Bildern bleiben, die mir diesen Artikel fein
Denn mit den hohen Gedanken, und scharfen
wollte mich der Teufel gern aus der Bahn b
und von dem klaren Wort und einfältigen A
auf Menschenklugheit führen. Darum ist mi
ich bleibe hier ein Kind, welches ihm dieß Bil
und denket, Christus sey an die Hölle hinan g
wie man sonst an ein Thor läufet. Solch Bi
mir nicht schaden, noch mich verführen, sond
ret und hilft wohl dazu, daß ich diesen Artik
stärker fasse und behalte; und bleibet doch d
stand rein und unverkehret, daß Christus Teu
Hölle überwunden hat. Gott gebe, die Pforten
Fahne, Stab, sey hölzern oder eisern, oder g
gewesen. Müssen wir doch sonst alle Dinge,
nicht kennen und wissen, durch Bilder fassen,
gleich nicht so eben zutreffen, oder in der A
also seyn, wie es die Bilder malen: warum
wir denn nicht diesen Artikel, den wir auch ni
stehen, noch ausgründen können, durch Bilder
weil das Bild wohl hilft den rechten, reinen A
zu erhalten, nämlich, daß Christus selbst perſön
Hölle zerstöret, und den Teufel gebunden hat?
stus habe solches gethan mit dem Rücken,
Fahnen, oder Stab, da liegt nichts an; aber
liegt's, daß ich wisse und glaube, das Thor
gestoßen, der Teufel gebunden und gefangen, d
le zerbrochen und zerrissen, daß mich und alle,
ihn glauben, weder Hölle noch Teufel gefang
men, noch mir schaden kann.

Christus hat's ein wenig berührt, Ma
da er spricht: „Auf diesen Fels will ich baue
Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen
überwältigen.“ Und St. Petrus, 2. Petr. 2
Engel, die gesündiget haben, hat Gott mit
der Finsterniß zur Hölle verstoßen, und üb
daß sie zum Gerichte behalten werden.“ U
Judas: „Die Engel, die ihr Fürstenthum n
hielten, sondern verließen ihre Behausung, h
behalten zum Gericht des großen Tages, mit

anden in Finſterniß.“ Aber was Pforten, eine
ande und Finſterniß, und Ketten der Finſterniß
n, das bleibet wohl verborgen, nach dem ſcharfen
erſtand. Und wenn ich mich's gleich auch unterſte-
n wollte, ſcharf davon zu reden, werde ich's dennoch
ht verſtehen.

Darum laſſe ich mir's gefallen, daß man dieſen
tikel vormale durch äußerliche Bilder, und kind-
h Spiel, auf daß es die Einfältigen faſſen, und
: Naſeweiſen und klugen Hanſen darüber zu Narr-
n werden. Türken, Heiden, Juden halten uns für
obe Narren, als die da glauben, die Hölle ſei ein
lzern oder eiſern Gebäud, und habe Thor, Schlöſ-
, Riegel, Fenſter, vom Zimmermann oder Schmie-
gemacht. Aber ſo grob ſind wir nicht, ſondern
gen alſo daß man den Artikel mit groben Gemäl-
n und Bildern vormalen ſolle, auf daß er von
s möge verſtanden werden, und wir bei den Wor-
n und bei reinem chriſtlichen Verſtand bleiben.

Das ſey ein Stück dieſer Predigt, von dem Ar-
el, daß Chriſtus hinuntergefahren iſt zur Hölle, das
, daß er den Teufel überwunden, und die Hölle zer-
ochen hat, auf daß kein Chriſt ſich hinfort vor dem
ufel fürchten und entſetzen dürfe. Solches hat er
than mit der Fahne, das iſt mit der Ferſen, mit
lcher er der Schlangen den Kopf zertritt. Dieſel-
ge Fahne und Ferſen werden wir freilich an jenem
ige wohl ſehen, ob wir ſchon in dieſem Leben nicht
rſtehen, noch ſcharf davon reden können, was es
). Es iſt nicht eine Fahne geweſen, wie wir Fahnen
achen, aus Tuch oder Papier; aber wir laſſen's eine
hne bleiben, auf daß man das Hauptſtück behalte,
ß Chriſtus die Hölle zerbrochen, den Himmel auf-
than, den Teufel gebunden und gefangen, und die
efangenen erlöſet hat.

Die Welt mit allen ihren Kräften hätte nicht ver-
ocht, jemand aus des Teufels Banden zu erlöſen,
ch für eine Sünde der Hölle Pein und Gewalt
egzunehmen, ob auch alle Heiligen für eines Menſchen
ünde in die Hölle fühlen, ſondern müßten ewiglich

so viel je auf Erden kommen sind, ewiglich darinn bleiben, wo nicht der heilige, allmächtige Gottes Sohn mit seiner eignen Person dahin gefahren, und dieselbige, durch seine göttliche Gewalt, mächtiglich gewonnen, und zerstöret hätte. Denn keine Carthäuser kappen, Barfüßerstricke, noch aller Mönche Heiligkeit, noch aller Gewalt und Macht, vermag ein Fünklein des hölliſchen Feuers auszulöſchen. Aber das thut's, daß dieſer Mann ſelbſt hinunter kommt, mit ſeiner Fahne, da müſſen alle Teufel laufen und fliehen, als vor ihrem Tode und Gift, und die ganze Hölle mit ihrem Feuer vor ihm verlöſchen, daß ſich kein Chriſt davor fürchten darf, und wenn er ſchon hinein in die Hölle käme, dennoch der Hölle Pein nicht leiden ſoll; gleichwie er durch Chriſtum auch den Tod nicht ſchmecket ewiglich, ſondern durch Tod und Hölle zum ewigen Leben hindurch dringet.

Das andere Stücke dieſer Predigt iſt, daß unſer Herr Jeſus Chriſtus „am dritten Tage auferſtanden iſt von den Todten.“ Da gehöret ein ſtarker feſter Glaube zu, der uns dieſen Artikel ſtark, feſte und gut mache. Die Worte, Chriſtus von den Todten auferſtanden, ſoll man wohl merken, und mit großen Buchſtaben ſchreiben, daß ein Buchſtabe ſo groß ſey als der Thurm, ja als Himmel und Erden, daß wir nichts anders ſehen, hören, denken noch wiſſen, denn dieſen Artikel. Denn wir dieſen Artikel im Gebet nicht darum ſprechen und bekennen, daß es allein geſchehen ſey, wie wir ſonſt eine Fabel, Mährlein oder Geſchichte erzählen; ſondern daß es im Herzen ſtark, wahrhaftig und lebendig werde. Und das heißen wir Glauben, wenn wir's uns ſo einbilden, daß wir uns ganz und gar drein ſtecken, eben als ſey ſonſt nichts anders geſchrieben, denn Chriſtus iſt erſtanden. Da iſt St. Paulus ein rechter Meiſter auf, dieſen Artikel auszuſtreichen, Röm. 4: „Chriſtus iſt um unſerer Sünde *willen* dahin gegeben, und um unſrer Gerechtigkeit *willen* auferwecket.“ Epheſ. 2: „Da wir todt waren *in den* Sünden, hat er uns ſammt Chriſto lebendig *gemacht*, und hat uns ſammt ihm auferwecket, und

mt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, in Christo
u, 1. Thess. 4: „So wir glauben, daß Jesus ge-
ben und auferstanden ist, so wird Gott auch, die
entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen.“
Wenn wir nun solches glaubeten, so hätten wir
leben und sterben: denn Christus hat nicht allein
seine Person den Tod überwunden, und ist von
Todten auferstanden: sondern du mußt's so an
nder hängen, daß es uns gelte, und auch wir in
Resurrexit stehen u... gefasset sind, und um und
h dasselbige auch auferstehen, und mit ihm ewiglich
n müßen; daß schon unsere Auferstehung und Leben
Christo angangen ist, und so gewiß, als wäre es
n gar geschehen, ohn' daß es noch verborgen und
t offenbar ist. So scharf sollen wir diesen Artikel
hen, daß alle andere Anblicke dagegen nichts
, als sehen wir nichts anders im ganzen Himmel
Erden. Wenn du sieheſt einen Christen sterben,
begraben werden, und nichts denn ein todt Aas
liegen, und beide für Augen und Ohren eitel Grab,
engesang, Todtenwort, ja eitel Tod ist, doch
du solch Todtenbild aus den Augen thun, und
h den Glauben darunter ein ander Bild ersehen,
jenes Todtenbilde, als seheſt du nicht ein Grab und
s Aas, sondern eitel Leben, und einen schönen,
gen Garten und Paradies, darinne kein todter,
ern eitel neue, lebendige, fröhliche Menschen sind.
Denn so das wahr ist, daß Christus auferstanden
on dem Tode, so haben wir schon das beste Stück
eg von der Auferstehung, daß die leibliche Aufer-
ng des Fleisches aus dem Grabe (die noch zu-
ig ist,) dagegen geringe zu rechnen ist. Denn
sind wir und alle Welt gegen Christo unserm
t? Kaum ein Tröpflein gegen dem Meer, oder
Stäublein gegen einen großen Berg. Weil nun
stus, das Haupt der Christenheit, durch welchen
bt, und alles hat, und der so groß ist, daß er
mel und Erden füllet, und gegen ihn Sonne,
d, und alle Creaturen, nichts sind, aus dem Grabe
den ist, und dadurch ein mächtiger Herr worden

aller Dinge, auch des Todes und der Hölle; so müssen auch wir, als seine Glieder, durch seine Auferstehung getroffen und angerühret werden, und eben deß theilhaftig werden, das er damit ausgerichtet hat, als an unsertwillen geschehen. Denn wie er durch sein Auferstehen alles hat mit sich genommen, daß beide, Himmel und Erden, Sonne und Mond, und alle Creaturen müssen auferstehen, und neu werden; so wird er auch uns mit sich führen. „Der lebendige Gott, der Christum von den Todten auferwecket hat, wird auch unsere sterbliche Leiber lebendig machen," und mit uns alle Creaturen, die jetzt der Eitelkeit unterworfen sind, und sich ängstlich sehnen nach unsrer Herrlichkeit, auch von dem vergänglichen Wesen frei und herrlich werden sollen. Also, daß wir schon mehr denn die Hälfte unsrer Auferstehung haben, weil das Haupt und Herz bereits droben ist, und noch um das geringste zu thun ist, daß nur der Leib unter die Erden beschorren werde, auf daß er auch möge verneuet werden. Denn, wo das Haupt bleibt, da muß der Leib auch hinnach; wie wir sehen an allen Thieren, wenn sie zu diesem Leben geboren werden.

Zu dem ist noch eine andere Hälfte auch geschehen, ja auch weit über die Hälfte, nämlich, daß wir sind durch die Taufe, im Glauben, schon geistlich auferstanden, das ist, nach dem besten Stück an uns; und also nicht allein leiblich das allerbeste dran geschehen, daß unser Haupt aus dem Grabe gen Himmel gefahren, sondern auch nach dem geistlichen Wesen, unsre Seele ihr Theil hinweg hat, und mit Christo im Himmel ist, und allein noch die Hülsen und Schalen oder Scherben hienieden bleiben, aber um des Hauptstücks willen auch hinnach fahren müßen. Denn die Hülsen und Schalen soll noch auferstehen, aber das rechte Stück und der Kern ist schon auferstanden.

Das soll man nun fest glauben, auf daß wenn wir einen Christen sehen krank seyn, seelzogen, in's *Grab* gelegt werden, oder auch wenn wir selber sterben *sollen*, wir alles aus den Augen hinweg thun, *und das* Resurrexit recht beten, bekennen und sagen

beſte Stück an der Auferſtehung iſt ſchon ge-
ben; Chriſtus, das Haupt der ganzen Chriſtenheit,
durch den Tod hindurch, und von den Todten auf-
nden. Zu dem iſt das vornehmſte Stück an mir,
ie Seele, auch hindurch durch den Tod, und mit
ſtv im himmliſchen Weſen. Was kann mir denn
Grab und der Tod ſchaden? Iſt doch dieſer Leib,
St. Paulus 2. Cor. 5 ſagt, nur eine Hütten
Seelen, als von Erden und Thon gemacht, und
veraltet Kleid, oder ein alter, ſchäbichter, lauſiger
. Weil aber die Seele durch den Glauben be-
im neuen, ewigen, himmliſchen Leben iſt, und nicht
n ſterben noch begraben werden, ſo haben wir
t mehr zu warten, denn daß dieſe arme Hütte,
der alte Pelz auch hinnach folge, und neu werde,
nicht mehr vergehen könne, weil das beſte Stück
ben iſt, und uns nicht kann hinter ſich laſſen.

So Chriſtus, der da heißet Resurrexit, hinweg
us dem Tod und Grab, ſo muß, der da ſagt Credo,
an ihm hanget, auch hinnach. Denn er iſt darum
vorgangen, daß wir ſollen hinnach folgen; und
ſolches auch ſchon in uns angefangen, daß wir
ch das Wort und Taufe täglich in ihm auferſtehen.
Siehe, alſo ſollten wir uns gewöhnen zu ſolchen
anken des Glaubens, wider den äußerlichen, leib-
n Anblick des Fleiſches, der uns eitel Tod vor die
en ſtellet, und mit ſolchem Bilde ſchrecken will,
den Artikel von der Auferſtehung in Zweifel ſetzen
zerrütten. Denn es ſtößet gar ſehr vor den Kopf,
n man die Vernunft läßet mit ihren Gedanken
Augen nachhängen, und nicht dagegen das Wort
Herz faßet; denn da kann einer nichts, denn eitel
esgedanken haben; weil einer ſiehet den Leib da
n, jämmerlich und greulich faulen und ſtinken,
daß kein Todtenaas ſo ſchändlich ſtinkt, als eines
en Menſchen Leib, und ihn Niemand auf Erden
n kann. Und da kann man mit keiner Arznei
n und wehren, denn daß man ihn gar verbrenne,
unter die Erden ſcharre, ſo tief als man kann.
bewegt St. Paulus, da er ſpricht, 1. Cor. 15.

„Es wird geſäet verweslich, und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit; es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Kraft.“ Es iſt zum ärgerlich wie die Sachſen ſagen: Meineſt du, daß ein Kerl in dem andern ſtecke? Ich ſehe, daß dieſer todt iſt, und wird zwei oder drei Ellen tief in die Erde begraben, und ſtinkt ſo ſchändlich, daß Niemand um ihn bleiben kann. Meineſt du, daß aus dem Kerle etwas ſollte werden?

Solches kann niemand läugnen, es iſt ein ſehr ärmlich Ding um eines todten Menſchen Leichnam. Aber wenn's gälte mit der Vernunft hier handeln, könnte ich eben ſo ſpöttiſch davon reden, als du. Sie halten's für große Kunſt, was die Vernunft davon urtheilet, aber ſo ich meinen Augen nach richten wollte, ſo wollte ich drauf wetten, wo es zum Treffen käme, wollte ich's viel ärger machen, und dieſen Artikel viel jämmerlich zurichten, denn du. Sieheſt du ein Todtenaas faulen; ich ſehe es auch. Sieheſt du eines Menſchen Leichnam von Würmern, Fiſchen, Wölfen, oder andern Thieren zerriſſen und gefreſſen werden; ich ſehe es auch. Aber wenn ich der Vernunft nach richten will, wie ich ſehe und verſtehe, ſo bin ich verloren.

Aber ich habe einen höhern Verſtand, denn die Augen ſehen, und Sinne fühlen, den mich der Glaube lehret. Denn da ſtehet der Text, der heißt: Resurrexit; er iſt auferſtanden, er iſt nicht im Grabe und in der Erden liegen blieben, ſondern von den Todten auferſtanden; und nicht für ſich, ſondern um unſertwillen, daß ſeine Auferſtehung unſer iſt, und wir in ihm auch auferſtehen, und nicht im Grabe und Tode bleiben ſollen, ſondern mit ihm auch leiblich einen ewigen Oſtertag halten.

Siehe, wie thut ein Ackermann, der da ſäet auf dem Felde, und das Korn dahin in die Erde wirft, daß es verfaulen und verderben muß, daß es ſcheinet als ſey es gar verloren; dennoch hat er keine Sorge dafür, als ſey es umſonſt: ja er vergiſſet, wo das

s bleibet, fraget nichts darnach, wie es ihm
, ob es die Würmer freſſen, oder ſonſt verderbe,
rm gehet mit eitel ſolchen Gedanken davon, daß
bis Oſtern oder Pfingſten werden ſchöne Halmen
us kommen, und viel mehr Aehren oder Körnlein
n, denn er dahin geworfen hat. Wenn das ein
r Bauer ſähe, der zuvor kein Korn hätte ſehen
ſen, der würde gewißlich zu ihm ſagen: O Vater,
machſt du? Wie kommſt du auf die Thorheit,
du das Korn in die Erden wirfeſt; da iſt's ver-
, es wird verfaulen, da kann's Niemand zu Nutz
ren? Laſſe es auf dem Boden liegen, daß man
draus backe.

Alſo, wenn unſer Herr Gott unſern Leib ſäet,
in's Grab beſcharren läßt, ſpricht unſere Ver-
: Sollt's wahr ſeyn, daß Gott ſeine Chriſten
big machte? Läßt er ſie doch enthaupten, kreuzigen,
nnen, zu Pulver und zu Aſchen werden, ſterben
rfaulen in der Erden? Aber was ſagt Gott?
wie ein Vater zu ſeinem Sohn, und jungen
n ſagt. Der Sohn dünkt ſich klug ſeyn, und
t: Lieber Vater, wie kommſt du auf die Thor-
daß du das Korn in die Erden ſo unnützlich
verſchütteſt? Aber der Vater ſpricht: Lieber
, thue die Augen zu, und laß mich mit dem
handeln, ich will's nicht verderben. Alſo ſpricht
auch: Lieber, laß mich mit meinen Chriſten han-
und laß dich's nicht anfechten, ob ſie ſchon ent-
et, verbrannt und getödtet werden; was daraus
n ſoll, da laß mich für ſorgen.

Ja, ſpricht die Vernunft, dort ſehe ich's; wenn
f's Feld gehe im Sommer, ſo iſt das Korn hübſch
ſchöne. Hier aber ſehe ich nichts, denn ſchreck-
Anblicke: da nimmt man einen bei dem Kopf,
würget ihn; hier wird der andere in die Erde
ret, und verfaulet. Antwort: Wenn das Korn
d vor die Augen ſtünde, wenn es in die Erden
wird, ſo dürfteſt du keiner Erfahrung, und Got-
erk nicht jährlich erwarten. Alſo auch, wenn
h ſo bald da ſtehen ſollte von den Todten auf-

erſtanden, alsbald er in die Erden geſcharret w
ſo dürfteſt du keines Glaubens, und hätte Gott
Raum, ſeine Weisheit und Gewalt über unſere V
heit und Verſtand zu erzeigen. Nun aber bri
der Glaube, und ſpricht: Ich glaube an Jeſum Chri
von den Todten auferſtanden. Ich glaube eine
erſtehung des Fleiſches. Und die heil. Schrift ſa
Pſ. 34: „Der Gerechte muß viel leiden; aber
Herr hilft ihm aus dem allen; er bewahret ihm
ſeine Gebeine, daß deren nicht eines zerbrochen w

Sieheſt du darauf, wie der Leib umkommt,
faulet, und von Schlangen und Würmern gef
wird, ſo biſt du verloren. Sieheſt du aber auf
tes Wort, und bleibeſt bei dem Glauben, ſo bi
erhalten. Denn wie Gottes Werk jährlich, un
Erfahrung zeuget, daß das Korn, welches der
mann dahin in die Erde wirft, und verfaulen
auf den Sommer hervor wächſt, eine andere
gewinnet, und viel Früchte bringet: alſo zeig
Glaube und die heilige Schrift, daß unſere
welche Gott auf den Winter begraben und ver
läßt, zu ſeiner Zeit, am jüngſten Tage wieder
fahren ſollen, viel ſchöner, denn die Sonne.

Es iſt eine ſtarke Anfechtung, daß wir ſo
merlich dahin fahren; da heulet, weinet und
man; da ſiehet man vor Augen kein Leben, ſ
eitel Todesgeſtalt. Wider ſolche Anfechtun
man ſich an Gottes Wort, und an den Glaub
ten, und wider des Todes Geſtalt tröſtliche und f
Gedanken des Lebens erſchöpfen, und gedenke
Grab ſey nicht ein Grab, ſondern ein ſchöner Wür
darinnen ſchöne Nägelein und Roſen gepflan
auf den lieben Sommer daher grünen und
ſollen. Denn gleichwie des Herrn Chriſti Gr
müſſen ledig werden, und nicht ſtinken, ſondern
herrlich und ſchön werden; alſo müſſen der
Gräber auch ledig werden, und nicht ſtinken
ſind der Chriſten Gedanken, Kunſt und Weisheit

Alſo lieſet man von St. Agatha, da
ein Kerker und zum Tode führete, ſprach ſie

r Tanz; und da man sie marterte, sprach sie: Sehet, wehe geschieht mir, man pfeift mir ein Reigen, ich tanzen soll. Siehe, die heil. Jungfrau hat den Artikel von der Todten Auferstehung viel fester gebildet, denn irgend ein Ackermann ihm einbilden n die Erfahrung, daß das Korn, über Winter ge-t, auf den Sommer hervor wachsen und grünen. Wollte Gott, ich könnte nur solche Hoffnung pfen von der Todten Auferstehung, wie ein Acker-nn von einem Weizenkorn Hoffnung schöpfet. Und St. Vincentio und andern lieset man, daß sie t Freuden und Lachen zum Tode gangen sind, und Richter und Henker dazu gespottet. Da sie St. ncentio mit Schwert, Feuer, Tod dräueten, sprach O ihr Thoren, meinet ihr, daß ich mich davor chte? das ist mir gehofieret. Es war ihm lächer- und spöttisch, daß man ihm trotzen wollte; darum zte er dagegen, und sprach: Die Marter, so ihr mir uet, ist mir eitel Freude in Christo. Er hatte das surrexit so fest ihm eingebildet, und so gewiß ge-t, daß er des Henkers nur spottete.

Solches laßt uns auch lernen, daß wir den Arti-in unser Herz treiben, und uns sein trösten, und auf trotzen können, wenn der Teufel seinen Spieß er uns wetzet, und mit Tod und Hölle dräuet, daß ihm auch antworten und sagen: Teufel, weißest du ts mehr, denn mit dem Tode zu dräuen? Wohlan, fürchte ich mich vor deinem Dräuen nicht; du sin-mir ein hübsch Liedlein, und führest mich zum ze, mein Grab ist ein lustiger Garten. Denn weil istus mein Haupt, daran es alles liegt, auferstan-ist, lebet, und droben sitzt, und ich in ihm ge-t bin, so hab ich schon weit mehr, denn die Hälf-hinweg, und nur ein klein Stücklein noch übrig, ich vollends die alte Haut muß abziehen lassen, sie auch wieder neu werde. Denn weil ich das gut schon ganz habe, so müssen die Hülfen und halen auch demselbigen gewißlich folgen.

So soll man den jämmerlichen Anblick des Todes, r *menschliche* Vernunft erschrickt, aus den Augen

erſtanden, alsbald er in die Erden geſcharret wird ſo dürfteſt du keines Glaubens, und hätte Gott nich Raum, ſeine Weisheit und Gewalt über unſere Weis heit und Verſtand zu erzeigen. Nun aber bedarf der Glaube, und ſpricht: Ich glaube an Jeſum Chriſtum von den Todten auferſtanden. Ich glaube eine Au erſtehung des Fleiſches. Und die heil. Schrift zeug Pſ. 34: „Der Gerechte muß viel leiden; aber d Herr hilft ihm aus dem allen; er bewahret ihm al ſeine Gebeine, daß deren nicht eines zerbrochen wird.

Sieheſt du darauf, wie der Leib umkommt, w faulet, und von Schlangen und Würmern gefreſſ wird, ſo biſt du verloren. Sieheſt du aber auf Go tes Wort, und bleibeſt bei dem Glauben, ſo biſt d erhalten. Denn wie Gottes Werk jährlich, und d Erfahrung zeuget, daß das Korn, welches der Ac mann dahin in die Erde wirft, und verfaulen läß auf den Sommer hervor wächſt, eine andere Geſt gewinnet, und viel Früchte bringet: alſo zeiget d Glaube und die heilige Schrift, daß unſere Leib welche Gott auf den Winter begraben und verfaul läßt, zu ſeiner Zeit, am jüngſten Tage wieder herv fahren ſollen, viel ſchöner, denn die Sonne.

Es iſt eine ſtarke Anfechtung, daß wir ſo jä merlich dahin fahren; da heulet, weinet und kla man; da ſiehet man vor Augen kein Leben, ſonde eitel Todesgeſtalt. Wider ſolche Anfechtung m man ſich an Gottes Wort, und an den Glauben h ten, und wider des Todes Geſtalt tröſtliche und fröhli Gedanken des Lebens erſchöpfen, und gedenken, d Grab ſey nicht ein Grab, ſondern ein ſchöner Würzgart darinnen ſchöne Nägelein und Roſen gepflanzet, auf den lieben Sommer daher grünen und blü ſollen. Denn gleichwie des Herrn Chriſti Grab müſſen ledig werden, und nicht ſtinken, ſondern lieb herrlich und ſchön werden; alſo müſſen der Chri Gräber auch ledig werden, und nicht ſtinken. S ſind der Chriſten Gedanken, Kunſt und Weisheit.

Alſo liſet man von St. Agatha, da man ein Kerker und zum Tode führete, ſprach ſie, ſie

zum Tanz; und da man sie martere, sprach sie: Sehet, wie wehe geschieht mir, man pfeift mir ein Reigen, daß ich tanzen soll. Siehe, die heil. Jungfrau hat ihr den Artikel von der Todten Auferstehung viel fester eingebildet, denn irgend ein Ackermann ihm einbilden kann die Erfahrung, daß das Korn, über Winter gesäet, auf den Sommer hervor wachsen und grünen soll. Wollte Gott, ich könnte nur solche Hoffnung schöpfen von der Todten Auferstehung, wie ein Ackermann von einem Weizenkorn Hoffnung schöpfet. Und von St. Vincentio und andern lieset man, daß sie mit Freuden und Lachen zum Tode gangen sind, und ihre Richter und Henker dazu gespottet. Da sie St. Vincentio mit Schwert, Feuer, Tod dräueten, sprach er: O ihr Thoren, meinet ihr, daß ich mich davor fürchte? das ist mir gehofieret. Es war ihm lächerlich und spöttisch, daß man ihm trotzen wollte; darum trotzte er dagegen, und sprach: Die Marter, so ihr mir dräuet, ist mir eitel Freude in Christo. Er hatte das Resurrexit so fest ihm eingebildet, und so gewiß gefasset, daß er des Henkers nur spottete.

Solches laßt uns auch lernen, daß wir den Artikel in unser Herz treiben, und uns fein trösten, und darauf trotzen können, wenn der Teufel seinen Spieß wider uns wetzet, und mit Tod und Hölle dräuet, daß wir ihm auch antworten und sagen: Teufel, weißest du nichts mehr, denn mit dem Tode zu dräuen? Wohlan, so fürchte ich mich vor deinem Dräuen nicht; du singest mir ein hübsch Liedlein, und führest mich zum Tanze, mein Grab ist ein lustiger Garten. Denn weil Christus mein Haupt, daran es alles liegt, auferstanden ist, lebet, und droben sitzt, und ich in ihm getauft bin, so hab ich schon weit mehr, denn die Hälfte hinweg, und nur ein klein Stücklein noch übrig, daß ich vollends die alte Haut muß abziehen lassen, daß sie auch wieder neu werde. Denn weil ich das Erbgut schon ganz habe, so müssen die Hülsen und Schalen auch demselbigen gewißlich folgen.

So soll man den jämmerlichen Anblick des Todes, *davor menschliche* Vernunft erschrickt, aus den Augen

weg thun, und nicht sehen auf die äußerliche Larven, sondern auf die Schrift, und auf den Glauben, da wir lernen, daß, weil Christus auferstanden, und über alle Himmel erhaben ist, und unsere Seele mit ihm auch auferstanden ist, so muß unser Leib auch wiederum hervor, aus dem Tod und Grab, und schön leuchten als die Sonne. Dazu verleihe uns Gott seine Gnade, daß wir's mögen fassen, und uns und andere damit trösten, Amen.

Predigten am ersten Osterfeiertage.

Erste Predigt.

Von der Kraft und dem Nutzen der Auferstehung Christi,

über das Evang. Matth. 28, 1 — 10, gehalten im Jahre 1531.

(Nach Dietrich.)

Weil das heutige Fest den tröstlichen und fröhlichen Artikel unsers Glaubens uns vorhält, da wir bekennen, Christus sey am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten; so ist vonnöthen, daß man erstlich die Historie auf das einfältigste fasse und wisse, und darnach auch lerne, wozu solches geschehen, und wie wir's genießen können.

Die Historia ist also zugangen. Christus ist, als er am grünen Donnerstage auf den Abend, da er vom Abendmahl aufgestanden, und in Garten gegangen, von Juda daselbst verrathen, und von den Juden gefangen worden, und von einem Hohenpriester zum andern geführet, bis sie endlich beschloßen, und ihn dem Landpfleger Pilato, dem das Gericht befohlen, überantwortet haben. Da es nun ungefährlich drei Stunden auf den Tag gewesen, ist das Urtheil über ihn ergangen, und er zum Gericht ausgeführet worden, und gekreuzigt. Um die sechste Stunde, das ist um Mittage, oder eine Stunde darüber, ist das Erdbeben und die Finsterniß der Sonnen kommen.

Hernach um die neunte Stunde, das ist ungefährlich drei Stunden vor der Sonnen Untergang, ist Christus am Kreuz verschieden. Denn also theilet Marcus die Stunden und Zeit, die andern Evangelisten zeigen's nicht so eigentlich an.

Nun stehet aber in unserm Glauben also, Christus sey am dritten Tage auferstanden. Das ist etwas anders geredt, denn nach dreien Tagen. Denn der Herr Christus ist nicht drei ganzer Tage und Nächte todt gewesen; sondern am Freitage ungefährlich drei Stunden vor Nachts ist er gestorben, wie gesagt. Solche drei Stunden nennet man den ersten Tag. Darnach die ganze Nacht und den ganzen Tag des Sabbaths ist er auch todt gelegen im Grabe; und nach dem Sabbath die Nacht bis an den folgenden Morgen. Dieselbe Nacht zählet man auch für einen Tag. Denn die Juden sahen den Tag mit der Nacht an, und ist ihnen Nacht und Tag ein ganzer Tag. Wir kehren's um, und machen aus Tag und Nacht einen ganzen Tag. Wiewohl man in der Kirchen die Feste auch der alten jüdischen Weise nach rechnet. Denn da gehört allweg der heutige Abend zu dem folgenden Tag, daß die Kirchenfeste sich am Abend zuvor anheben, ehe der Tag kommt.

Da es nun am Sonntag (welcher der dritte Tag nach dem Freitag ist, daran Christus gekreuziget ist) sehr frühe ist, daß die Morgenröthe jetzt daher gehet, und die Kriegsknechte um das Grab her liegen, da erhebt sich der gestorbene Christus in ein neues und ewiges Leben, und stehet auf von den Todten, daß die Kriegsknechte, so um das Grab liegen, solcher Auferstehung nicht innen werden. Denn aus Matthäo ist es gut abzunehmen, daß der Herr Christus nicht im Erdbeben sey auferstanden, sondern daß das Erdbeben alsdann sey angangen, da der Engel vom Himmel herab kommen, und den Stein vom Grabe hinweg gethan habe. Christus aber ist durch das *beschloßene Grab, ohne alle Verletzung der Siegel, so n das Grab gedrücket*, herdurch kommen. Eben wie

er deſſelben Abends durch verſchloßene Thüren zu den Jüngern kommen iſt.

Ueber dem Erdbeben und dem Engel erſchrecken die Kriegsknechte dermaßen, daß ſie für todt da lagen. Alsbald ſie aber wieder zu ſich ſelbſt kommen, laufen ſie mit Haufen vom Grabe, einer da, der andere dort hinaus. Denn der Engel war nicht darum da, daß ſie ſein ſollten froh werden; ſondern erſchrecken ſollten ſie vor ihm, und ſich fürchten. Es waren andere Leute die der Engel tröſten und ihnen freundlich zuſprechen ſollte.

Wie nun die Kriegsknechte vom Grabe weglaufen, dieweil machen ſich Maria Magdalena, Maria Jacobi, und Salome, item, Petrus und Johannes nach ihnen, auf, und wollen zum Grabe ſchauen. Da tröſtet und unterrichtet der Engel die Weiber, Chriſtus ſey nicht mehr da, er ſey auferſtanden, und ſie ſollen ihn in Galiläa ſehen. Und befehlen ihnen, daß ſie eilends hingehen, und ſeinen Jüngern ſolches verkündigen ſollen. Wie die Weiber nun auf der Wiederfahrt ſind, begegnet der Herr Chriſtus der Magdalena in der Geſtalt des Gärtners. Item, wie Johannes meldet, erſcheinet er Petro auch. Und gegen dem Abend kommt er zu den zweien Jüngern, die gen Emmaus giengen, und offenbarete ſich ihnen, da er das Brod brach, aber ihnen vorlegte. Da nun dieſelben zween Jünger eilends wieder nach Jeruſalem gehen, und denen andern verkündigen wollen, was ihnen begegnet ſey, wie ſie den Herrn geſehen haben, und die Jünger ſich drüber verwundern, und doch noch nicht alle glauben können, kommt Jeſus durch verſchloßene Thüren, und ſtehet mitten unter ihnen. Joh. 20.

So viel hat ſich auf den heiligen Oſtertag mit der Offenbarung unſers lieben Herrn Chriſti zugetragen, wie man aus denen Evangeliſten ſpüren kann. Und iſt derohalb Noth, daß man's wohl wiſſe; denn es iſt ein Artikel unſers Glaubens, daß Chriſtus am *dritten* Tage ſey auferſtanden von den Todten.

Nun iſt es aber nicht gnug, die Hiſtorie wiſſen: man ſoll auch lernen, wozu es uns diene, und

wir's brauchen ſollen. Vom ſelben wollen wir auch ein wenig ſagen. Denn ob man gleich ſonſtlich das ganze Jahr davon predigt, ſo kann es noch niemand ausprediget, noch gnugſam lernen, eine reiche unergründliche Lehre iſt es.

Wir müſſen aber, ſo wir den Brauch der Auferſtehung unſers Herrn Chriſti faſſen wollen, zwei unſchiedliche Bilder uns vorbilden. Das eine iſt das urige, elende, ſchädliche, jämmerliche, blutige Bild, wir am Charfreitage von gehöret haben, daß Chriſtus da hängt mitten unter den Mördern, und ſtirbt großen Schmerzen. Solches Bild ſollen wir alſo ſehen, wie bisher geſagt iſt, daß wir gewiß ſchließen, daß es alles um unſerer Sünde willen geſchehen , daß er, als der rechte und ewige Prieſter, ſich m Opfer für unſere Sünde gegeben, und mit ſeim Tode dafür habe bezahlen wollen. Denn da ſoll jeder Menſch wiſſen, daß ſeine Sünden Chriſtum ſo verwundet, und elendiglich zugerichtet haben, und ß ſein Leiden anders nichts denn deine und meine ünden ſind. Derohalb ſo oft wir an ſolches trauiges blutiges Bild gedenken, oder es anſehen, ſollen ir anders nichts gedenken, denn daß wir unſre Sünn da ſehen, und daran Gottes ſchrecklichen Zorn trachten, darein wir mit unſern Sünden gefallen, elcher ſo groß iſt, daß ihn keine Kreatur hat können tragen, noch Verſöhnung erlangen, denn allein der ohn Gottes durch ſein eigen Opfer und Sterben. ber wo ſolch Trauerbild ſtets alſo bleiben ſollte, ſo äre es gar zu ſchrecklich und unträglich.

Darum gleichwie wir im Glauben dieſe zwei Artikel auf das genaueſte an einander faſſen, „Chriſtus i gekreuziget,“ geſtorben, begraben, zur Höllen hinunter gefahren, „und am dritten Tage wieder auferanden vom Tode;“ alſo ſiehet man, daß dieß rauerbild nicht lange bleibt. Denn ehe drei Tage m ſind, bringet unſer lieber Herr Chriſtus ein ander hön, freundlich, lebendig, fröhlich Bild mit ſich: auf daß wir den Troſt gewiß lernen und faſſen, daß nicht allein unſre Sünden durch das Sterben Chriſti ge-

tödtet und vertilget sind; sondern daß wir durch seine Auferstehung neue, ewige Gerechtigkeit und Leben haben; wie St. Paulus, Röm. 4 sagt: „Christus ist um unser Sünde willen hingegeben, und um unser Gerechtigkeit willen wieder auferwecket. Und 1. Cor. 15: „So Christus nicht auferstanden ist, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Und wir sind die allerelendesten Menschen, so wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen.“ Denn gleichwie vor deine Sünde ihm am Halse gehangen, und ihn an das Kreuz geheftet haben; also siehest du jetzt in diesem andern Bilde, daß keine Sünde mehr an ihm ist, sondern eitel Gerechtigkeit; kein Schmerz noch Traurigkeit, sondern eitel Freude; kein Tod, sondern eitel Leben, und ein ewiges Leben, gegen dem dieß zeitliche Leben nicht zu gleichen ist. Dieses Bilds sollten wir uns billig freuen. Das erste Bild allein anzusehen, ist wohl schrecklich; aber wenn man dieß fröhliche Bild der Auferstehung mit ergreift und fasset, und die Ursache, darum er solch Bild getragen hat, ansiehet, so wird es auch sehr tröstlich und heilsam. Denn darinne scheinet und leuchtet nun die große unaussprechliche Liebe Gottes gegen das arme sündliche menschliche Geschlecht, daß er sich unsers Jammers so hoch und herzlich erbarmet, daß er seines eingebornen lieben Sohnes nicht hat verschonet, sondern um unsertwillen dahin gegeben, und der Meinung ihn unter das Kreuz und Tod geworfen, auf daß er deine und meine Sünden, die uns zu schwer zu tragen waren, daß wir darunter hätten müssen zu Boden gehen, von uns genommen, und sie seinem Sohn aufgelegt, der da ewiger Gott, und die Sünde allein tragen könnte. Da findest du sie jetzt; da lasse sie auch liegen. Denn besser wirst du sie nicht können legen, da sie dich weniger drücken und beschweren.

Darnach nimm das andre Bild auch vor dich, *an welchem* du siehest, wie dein Herr Christus, der *zuvor um* deiner Sünde willen, die Gott auf ihn *geworfen*, so greulich und elend war, jetzt schön rein,

herrlich und fröhlich ist, und alle Sünden an ihm verschwunden sind. Da mache denn deine Rechnung weiter: So deine Sünden nicht mehr auf dir liegen, um des Leidens Christi willen, sondern von Gott selbst genommen, und auf Christum gelegt, und sind nun heute am Ostertage nach seiner Auferstehung an Christo auch nicht mehr; wo werden sie denn seyn? Ist's nicht wahr, wie Micheas sagt, sie sind in die Tiefe des Meers versenkt, daß sie weder Teufel noch einige Kreatur mehr finden soll.

Das ist nun der herrliche, fröhliche Artikel unsers Glaubens, der allein Christen macht, und doch aller Welt ein Spott ist, und von jedermann geschändet und gelästert wird. Denn Papst und Cardinäle sind gemeiniglich der Art, daß sie auch die Historie für ein Gelächter und Mährlein halten, als gute starke Epicuräer, die noch dazu lachen, wenn man von einem andern und ewigem Leben, nach diesem Leben, sagt. So siehet man auch an unserm Adel, item, an Bürgern und Bauern, daß sie es mehr aus einer Gewohnheit glauben, denn daß es ihnen Ernst wäre daß noch ein anderes Leben sey. Sonst sollten sie sich je darnach halten, und sich nicht so gar in Sorge dieses zeitlichen Lebens, Nahrung, Ehre, und anders versenken; sondern mehr nach dem Ewigen trachten. Aber man predige und sage was man wolle, so hält's die Welt für Narrheit. Also wehret sich dieser Artikel, und will auch bei denen, die Gottes Wort haben und glauben, nicht so tief in die Herzen gehen, wie es wohl vonnöthen wäre.

Aber wir, wollen wir anders rechte Christen seyn, sollen diesen Artikel in unserm Herzen durch den Glauben fein gewiß, stark und fest machen, daß Christus, der unsere Sünde am Kreuz getragen, und dafür mit seinem Tode bezahlet hat, sey von den Todten wieder auferstanden, um unsrer Gerechtigkeit willen. Denn je fester wir solches in unserm Herzen glauben, je mehr Freude und Trost wir befinden werden. Denn *unmöglich ist's, daß dieß Bild dich nicht soll erfreuen, daß du an Christo jetzt so einen schönen, rei-*

nen, lebendigen Menſchen ſieheſt, der zuvor deiner Sünden halb, ſo elend und jämmerlich in Tod und in's Grab gelegt war. Denn da biſt du gewiß, daß deine Sünden nun weg, und nicht mehr vorhanden ſind.

Daher ſind die feinen ſchönen Geſänge, lateiniſch und deutſch, von den alten Chriſten gemacht worden, als da wir ſingen: „Chriſt iſt erſtanden, von der Marter alle, deß ſollen wir alle froh ſeyn, Chriſt will unſer Troſt ſeyn.“ Und im Sequenz, Agnus redemit oves, Christus innocens patri reconciliavit peccatores. Mors et vita duello conflixere mirando, dux vitae mortuus regnat vivus: Das unſchuldige Lämmlein Chriſtus hat durch ſein Opfer, uns arme irrige Schäflein erkauft und erlöſet, und durch ſeine Unſchuld mit ſeinem Vater verſöhnet. Und iſt hier ganz ein wunderbarlicher Krieg, daß Tod und Leben mit einander kämpfen, und der Herr des Lebens ſtirbt, dennoch wieder lebt und regiert ꝛc.

Es habe den Geſang gemacht, wer da wolle, ſo muß er einen hohen und chriſtlichen Verſtand gehabt haben, daß er dieß Bild ſo fein artlich abmalet, wie der Tod das Leben angegriffen, und der Teufel auch mit auf das Leben zugeſtochen habe. Nun das Leben, unſer Herr Jeſus Chriſtus, hat ſich laſſen tödten. Aber der Tod traf unrecht an. Denn das Leben in dieſer Perſon war ewig. Solches ſahe der Tod nicht, daß hinter dem ſterblichen Leibe eine ewige Macht und göttliche Kraft ſollte verborgen ſeyn. Verſehet alſo das Spiel, und vergreift ſich an der Perſon, die nicht konnte ſterben; und ſtarb doch gleichwohl. Denn obwohl die menſchliche Natur in Chriſto wahrhaftig todt war, ſo war doch die göttliche Natur in ihm unſterblich, wiewohl ſie zur Zeit ſeines Leidens und Sterbens ganz in ihm verborgen, und (wie die alten Lehrer ſagen) ſtill gelegen, und ſich nicht hervor gethan noch geleuchtet hat; und eben darum, auf daß *dieſe* Perſon ſterben konnte. Da hat nun der Tod *ausgerichtet*, ſo viel er konnte, und mochte nicht weiter. *Weil nun die Perſon* (nach der göttlichen Natur) ewig

ben iſt, und im Tode nicht kann bleiben, bringet wieder hervor, und wirft den Tod, und alles, was m Tode geholfen hat, Sünde und Teufel unter ſich, d herrſchet in einem ewigen neuen Leben, welchem der Sünde, Teufel noch Tod, etwas mehr kann haben. Das iſt eine ſeltſame unerhörte Predigt, ſo : Vernunft nicht faſſen kann, ſie muß geglaubt ſeyn, ß Chriſtus lebe, und dennoch todt ſey, und alſo bt, daß dennoch das Leben in ihm herrſche, und der ıd in ihm ſterben müſſe, und alle ſeine Macht verren. Es wird aber ſolches uns zum Troſt geſagt, daß wir glauben und lernen ſollen, der Tod be nun ſeine Macht alle verloren. Denn da findet ; einmal, Gott habe ewig Lob, ein ſolcher Menſch, lchen der Tod angreift, wie alle andere Menſchen, ıd erwürget ihn: aber im Würgen muß er ſelber rben, und verſchlungen werden, und der getödtete ıriſtus ewig leben.

Solches rühmet der heilige St. Paulus mit ſehr inen Worten, Col. 2: „Gott hat euch, da ihr todt ıret in Sünden, mit Chriſto lebendig gemacht, und ıt uns geſchenket alle Sünde. Und hat ausgetilget e Handſchrift, welche durch das Geſetz entſtund, und ider uns war. Dieſelbe hat er weggethan, und an's reuz geheftet; und hat ausgezogen die Fürſtenthüer und die Gewaltigen, und ſie Schau getragen ffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemachet, ırch ſich ſelbſt.

Dieſer Spruch faſſet zwei Dinge. Erſtlich ſagt , „daß Chriſtus mit ſeinem Leiden die Handſchrift sgetilget habe,“ welche wir des Geſetzes halb von s haben geben müſſen. Das meinet St. Paulus ſo: Wir alle wiſſen durch das Geſetz, was Gott n uns fordert, das wir thun und laſſen ſollen. Wo n wir uns vergreifen, entweder, daß wir laſſen, das s befohlen iſt, oder thun, das uns verboten iſt, da nnen wir nicht vorüber; unſer Gewiſſen ſtehet da, d überweiſet uns, wir haben Unrecht gethan. Daß *o unſer Gewiſſen* gleich als ein Schuldbuch iſt, da *über uns ſelbſt* Zeugniß geben, daß wir ſeyn, wa-

gehorsam gewesen, und müssen derohalb Gottes Zorn und Ungnade tragen.

Die „Handschrift," spricht St. Paulus, „entstehet durch's Gesetz:" denn so das Gesetz nicht wäre, so wäre keine Uebertretung. Also ist es nun beides da, die Sünde, und die Handschrift, die uns überweiset, daß wir nicht läugnen können, wir müssen uns schuldig geben; gleichwie ein Kaufmann, dem man seine eigene Handschrift und Siegel vorleget. Hier (sagt St. Paulus) genießen wir unsers lieben Herrn Christi: denn er nimmt unsere Handschrift, und „heftet sie an das Kreuz," das ist, er macht ein Loch dadurch, und zerreisset's, daß sie nicht mehr gelten, noch uns beschuldigen und beschädigen soll. Ursach, er, der Herr Christus, hängt darum am Kreuz, daß er in unsere Sünde getreten, und mit seinem Leibe für unsere Sünde bezahlen will. Das ist das erste.

Zum andern, „hat Christus die Fürstenthümer ausgezogen," das ist, er hat dem Teufel seine Macht genommen, daß der Teufel die Christen zu Sünden nicht mehr treiben und nöthigen soll, wie vor, ehe sie zu Christo kommen sind. Denn sie können durch Hülfe des heiligen Geistes dem bösen Geist Widerstand thun, und sich sein durch das Wort und Glauben erwehren, daß er sie zufrieden muß lassen. Denn darum giebt uns Christus seinen heiligen Geist. Gleichwie nun der Teufel ausgezogen ist; also „sind die Gewaltigen" auch „ausgezogen", das ist, der Tod, der uns alle dämpfet, den hat Christus auch erwürget. Daß also die Christen hinfort, wider den Teufel und Tod, gewissen Trost und Ueberwindung haben. Denn ob sie schon beide böse und zornig sind, und alle ihre Macht wider die Christen wenden, können sie doch nichts ausrichten, wie St. Paulus, Röm. 8 sagt, „die in Christo Jesu sind, an denen ist nichts Verdammliches".

Eben nun, wie der Herr Christus den Tod hat *überwunden*; also hat er die Sünde auch überwunden. Denn seiner Person halb, ist er gerecht und ohne alle Sünde gewesen; aber weil er sich fremder Sünden

annimmt, ist er zum Sünder worden, wie er klagt, Ps. 40: „Ich sprach, Herr, sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündigt.“ Das ist die Ursache, daß die Sünde ihn angreift. Und er, der Herr Christus, läßt sich gern greifen, und an das Kreuz bringen, daß er stirbt, nicht anders, denn als hätte er den Tod selber verwürkt, und selbst gesündiget. Wie Jesaias sagt, Jesai. 53: „Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet;“ so doch er nicht gesündiget hat, sondern wir haben gesündiget; und er thut nicht mehr, denn daß er sich unser annimmt, und unsere Sünde von uns auf sich nimmt. Aber da ist die Heiligkeit, die unter fremder Sünde verborgen ist, so groß, daß die Sünde sie nicht kann überwinden. Also lauft die Sünde eben an, und trifft den unrechten Mann, wie der Tod; wird derohalb matt, und stirbt in seinem Leibe, wie St. Paulus sagt.

Also auch, der Teufel wollte seine Herrschaft an Christo beweisen, braucht derohalb seine Macht wider ihn, und will ihn unter sich bringen. Aber er findet eine höhere Gewalt, die er nicht kann überwältigen. Denn ob wohl der Herr Christus sich schwach stellet, und thut nicht anders, denn als müßte er gar zu Boden gehen, und dem Teufel weichen; dennoch ist in solcher Schwachheit eine unüberwindliche Gewalt verborgen. Das sahe der Teufel nicht, verleuret also alle seine Macht drob, daß unser Herr Christus rühmen kann, er sey zugleich unten- und obgelegen, und müssen derohalb diese drei gewaltige Feinde, Tod, Sünde und Teufel, ihm zu Füßen liegen.

Diesen herrlichen Sieg begehen wir heute. Nun liegt alle Macht daran, daß wir solches wohl zu Herzen nehmen, und fest glauben, daß in Christo Gott mit dem Teufel, Gerechtigkeit mit der Sünde, das Leben mit dem Tode, das Gute mit dem Bösen, Ehre mit Lästerung, kämpfet und gesieget habe. Solches Bild sollen wir uns lassen befohlen seyn, und es oft anschauen.

Denn gleichwie wir im ersten Bilde des Leidens und Sterbens sehen, wie unsere Sünde, unser Fluch

und Tod auf Chriſto liegt, und einen elenden erbärmlichen Menſchen aus ihm macht: alſo ſehen wir am Oſtertage ein ander Bild, da keine Sünde, kein Fluch, keine Ungnade, kein Tod, zu ſehen iſt, ſondern eitel Leben, Gnade, Seligkeit und Gerechtigkeit in Chriſto. Mit ſolchem Bilde ſollen wir unſere Herzen aufrichten. Denn es iſt uns vorgeſtellt, und geſchenkt, daß wir uns kein anders nicht annehmen ſollen, denn als hätte uns ſelbſt Gott heute mit Chriſto auferwecket. Denn als wenig du Sünde, Tod und Fluch an Chriſto ſieheſt; alſo ſollſt du glauben, daß Gott ſo wenig an dir, um Chriſti willen, auch ſehen will, wenn du dieſer ſeiner Auferſtehung dich annimmſt, und tröſteſt. Solche Gnade bringt uns der Glaube. An jenem Tage aber wird man's nicht mehr glauben, ſondern ſehen, greifen und fühlen.

Nichts deſto weniger, weil wir noch hier auf Erden ſind, bleibt in unſerm alten Sack Sünde, Tod, Schande und Schmach, und allerlei Mangel und Gebrechen, die müſſen wir leiden. Sie gehen aber doch nicht weiter, denn über das Fleiſch, denn dem Glauben nach zu rechnen, ſind wir ſchon ſelig. Und eben wie Chriſtus von Todten auferſtanden, ohne Sünde und Tod, in einem ewigen Leben iſt; alſo auch wir im Glauben. Und iſt gewiß, eben wie der Teufel Chriſtum nicht anſehen darf, ſondern fliehen muß; alſo muß er vor einem Chriſten auch fliehen, der da glaubet. An jenem Tage aber wird der Leib auch hinnach, daß weder Tod noch Sünde an ihm ſehen wird; da wir doch jetzt eben ſo wohl gebrechlich und Sünder ſind, wie andere Leute, ohn daß wir die groben Sünden meiden. Wiewohl Chriſten zuweilen auch drein fallen; aber ſie bleiben nicht drinnen, ſondern ſtehen durch rechtſchaffene Buße wieder auf, und erlangen durch den Glauben Vergebung aller Sünden.

Derohalb kann man einen Chriſten nach dem äußerlichen Leben und Weſen, nicht recht urtheilen. Denn ob ſie wohl nicht leben in offenbarlichen Sünden, wider ihr Gewiſſen; ſo ſind ſie doch darum nicht ohne Sünde und Gebrechlichkeit. Derohalb ſo das

müssen beten: „Vergieb uns unsere Schuld.“ können auch Heiden und Unchristen, nach dem äuslichen Leben, eben so ehrbar, fromm und heilig vor Welt scheinen, und oft wohl mehr, weder rechte tteskinder. Wer aber einen Christen recht ansehen urtheilen will, der thue es nach dem Glauben. nn unsers Fleisches und Blutes halb sind wir nder, und müssen eben so wohl sterben, und aller- Unglück hier auf Erden gewarten, und wohl mehr nn andere Leute, die Unchristen sind. Denn die risten fühlen die Sünde mehr, denn andere Leute, in aller Sicherheit dahin leben, und sich die Sün- nicht bekümmern lassen.

Ja sprichst du, wie können sie sich denn rühmen, sie heilig, und ohne Sünde seyn? Also, daß sie ch Christum, der ihre Sünde getragen, und von oten ist auferstanden, glauben Vergebung der Sün- , und bitten darum. Solches kann niemand sonst n, denn die Christen. Denn Vergebung der Sün- glauben, und darum bitten, ist des heil. Geistes rk. Wo der heilige Geist nicht ist, da wird man's gsam thun. Wie man an den Feinden des Evan- ii, am Papst und seinen Haufen siehet; die sind e greuliche Sünder, aber sie fühlen es nicht, bit- verohalb nicht dafür. Kommt's aber einmal dazu, sie es müssen fühlen, da können sie nicht stehen, dern müssen verzweifeln. Sintemal sie von diesem de nichts wissen, daß Christus ist auferstanden, keine Sünde mehr an ihm hat. Ein Christ aber, viel er von diesem Bilde mit dem Glauben fasset, viel hat er Seligkeit in Christo Jesu, der von den oten auferstanden: nicht mehr blutig noch striemig; dern schön, lieblich und herrlich ist. Denn eben er vor um unsrer Sünde willen blutig gewesen, am Kreuz gehangen ist: also ist er jetzt uns zu ost schön, rein, und in einem ewigen Leben, daß uns sein freuen, und trösten sollen; denn es ist unsertwillen geschehen.

Also ist es beides bei einander; dem Glauben an Christum, sind wir rein und heilig, denn als

ten Adam nach, sind wir unrein und Sünder. Sa
chen Unflath, sollten wir in das Vater Unser werfe
und uns durch den Glauben trösten, daß wir u
Christi willen, und durch Kraft seiner Auferstehun
von Gott zu Gnaden und ewigem Leben angenomm
werden, und Erhörung haben. Also sind wir in Ch
sto, durch den Glauben heilig, ob wir gleich in u
noch Sünder sind. Denn wir wissen, es fehle u
noch was da wolle, so ist doch unser Herr und Hau
Christus, von den Todten auferstanden; der hat kei
Sünde, keinen Tod mehr an ihm. Also haben w
durch den Glauben an ihn auch weder Sünde n
Tod. Wer aber nicht glaubt, und Christum ni
hat, der muß bei allen seinen Werken und Gott
dienst ein Sünder seyn und bleiben, da hilft nic
für.

Derohalb sollen wir solch fröhlich, lieblich, tr
lich Osterbild mit Fleiß und wohl ansehen, und
uns bilden. Denn in demselben Bilde ist we
Sünde noch Tod. So dich nun die Sünde anfech
will, und das Gewissen dich betrüben, daß du h
oder das gethan, und im Glauben schwach seyst;
halte dich hieher, und sprich: Wahr ist's, ich bin
Sünder, ich bin schwach im Glauben, das kann
ja nicht läugnen; aber wiederum tröste ich mich
daß ich weiß, Christus Jesus hat meine Sünde auf
genommen, und die getragen. Aber am Ostertage ist
so auferstanden, daß alle Sünde und Sündenstrafe v
schwunden ist. Da sage mir nun, du Sünde, du Tod,
Teufel, was hat dir der Mann gethan, daß du ihn v
Pilato verklagt, und an das Kreuz gebracht hast
Hast du daran auch recht gethan? Da wird Sünd
Tod und Teufel bekennen müssen, sie haben unre
antroffen, und ihm unrecht gethan. Alsdann kann
du zu Sünde, Tod und Teufel sagen: So trolle dich
und lasse mich auch zufrieden.

Ja (spricht dein Herz) warum willst du dich
annehmen? bist du doch ein Sünder? Da lerne, da
du also sagest: Ein Sünder bin ich, das ist wah
ich will aber darum nicht verzweifeln; denn Chri

kein Sünder. Deß will ich je genießen, sintemal für mich gestorben ist, und auferstanden. Willst aber daran nicht zufrieden seyn, so fichte es mit aus, und frage, wo er mit meinen Sünden sey kommen, ob er sie nicht habe tragen und wegnehmen können, sondern wieder auf mich habe ablegen lassen. Wer also den Teufel kann abweisen, auf den Herrn Christum, an welchem er das Maul verbrennet hat, der ist genesen.

Das ist die rechte Lehre vom Glauben, da jedermann sich läßt dünken, er habe und könne sie wohl. Aber es sind ihr wahrlich wenig, die es recht können; denn es läßt sich mit Worten weder ein noch ausreden; der heilige Geist muß es thun. So du nun diese Kunst kannst, so bist du ein Christ. Kannst du sie aber noch nicht, so danke doch Gott, daß du unter dem Haufen bist, die doch solches gern hören, und gegen wollten lästern: wie Türken, Juden und die Papisten thun: die wollen ihrer Person halb so fromm sein, daß sie vor Gottes Gericht treten dürfen, und haben dieses Bild mit dem Tode, mit der Sünde und Teufel fechten. Da muß der Glaube gar untergehen. Du aber lerne, daß du auf deine Heiligkeit ja nicht trauest, sondern die dieß liebliche Bild Christi also abbildest, als wüßtest du nichts von dir; eben wie deine Augen sich selbst nicht sehen, wenn du vor dich siehest; auf daß du allein Christum, der von den Todten auferstanden, Sünde und Hölle überwunden hat, in deinem Herzen habest; so bist du genesen. Das helfe uns unser lieber Herr Christus Jesus, Amen.

Die zweite Predigt am ersten Osterfeiertage,

aus dem 28. Kapitel des Evangeliums Matthäi.

(Nach Dietrich).

Euere Liebe haben gehört von der Auferstehung Christi, *wie es damit* gethan, warum sie geschehen, und *wie wir derselben* brauchen und genießen sollen.

Von solchem Brauch der Auferstehung lehret dieß Evangelium auch.

Denn das ist erstlich ein Großes, daß die lieben Engel die ersten Boten sind, die so fröhliche Botschaft bringen, wie Christus auferstanden, und nicht mehr im Grabe sey, und erinnern die Weiber, daß Christus ihnen solches zuvor gesagt habe, ob sie es gleich nicht geglaubt noch verstanden haben. Solche Botschaft ist ein gewiß Anzeigen, ob gleich die Engel ganz reine und heilige Geister, wir aber arme Sünder sind, daß sie dennoch uns derohalb nicht fliehen, noch verachten, sondern mit uns gute Freunde wollen seyn, darum Christus uns zu gute gestorben, und wieder auferstanden ist.

Wo nun Gott nicht hätte gewollt, daß wir solcher Auferstehung uns annehmen und trösten sollten, so würde er seine Boten, die lieben Engel, im Himmel behalten, und uns nichts davon haben lassen sagen. Weil aber die Engel dazu verordnet, und gesandt werden, daß sie die ersten Prediger sollen seyn, die uns die Auferstehung Christo verkündigen, ist's ein gewiß Anzeigen, daß der Herr Christus, wie wir gehöret, uns zu gut sey auferstanden, und Gottes Will dieser ist, daß wir uns sein trösten, und der Engel Predigt glauben sollen. Also stehet erstlich das Werk an ihm selbst da, weil die Engel gesandt werden, da wir müssen schließen: Die Auferstehung Christi sei gleich sowohl, als sein Leiden, uns dienen, und um unsertwillen geschehen seyn.

Neben dem Werk, höret man auch an den Worten, was es für eine Meinung mit der Auferstehung Christi habe. Denn da kommen die Engel mit zweierlei Befehl: der erste ist an die Weiblein, daß sie ihrer Person halb sich nicht fürchten, sondern sich des freuen sollen, daß Christus ist auferstanden. Der andere Befehl ist, daß sie solche Auferstehung nicht heimlich halten, sondern eilend hingehen, und den Jüngern verkündigen sollen. Deß ist sich zu beiden Theilen hoch zu erfreuen. Denn daß der Engel erstlich spricht: „Fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr suchet Jesum

den Gekreuzigten; er ist nicht hie, sondern von den Todten auferstanden." Dieses ist ja so viel gesagt, als spreche er: Was seyd ihr doch für alberne einfältige Leutlein, daß ihr euch entsetzen und fürchten wollt? Lebt doch Christus, und ist von den Todten auferstanden. Derohalb gebühret euch, daß ihr fröhlich seyd, und euch gar nichts besorgen sollt. Denn daß Christus lebt, das lebt er euch zu gut, daß ihr sein genießen, von ihm beschützet, und vor allem Jammer sollt behütet werden. Denn das giebt je der Sprache Art; wer sich nicht fürchten soll, der soll fröhlich und guter Dinge seyn, das Beste hoffen und gewarten. Wer sich aber fürchtet, der muß eines ärgern gewarten, deß er lieber gerathen wollte. Also siehet man, wer sich vor dem Henker, vor dem Tode, vor Sünden und dem Zorne Gottes fürchtet, da ist keine Freude, keine Hoffnung, sondern eitel Klage und Trauren, Sorge und Unruhe. Solches soll nicht mehr bei euch seyn, spricht der Engel, weil Christus ist auferstanden. Will damit anzeigen, wir sollen der Auferstehung Christi uns trösten, wider den Teufel, Sünde, Tod und Hölle. Denn wo diese Feinde sollten oder könnten weiter Schaden thun, wäre es unmöglich, daß wir uns nicht fürchten sollten. Das ist der erste Befehl, nicht allein an die Weiber, sondern an alle getaufte und glaubige Christen, die da wissen und glauben, Christus sey auferstanden, daß sie sich nicht sollen fürchten.

Der andere Befehl scheinet diesem ungleich seyn, aber ist doch eben eine Meinung, daß der Engel die Weiber eilend heißet hingehen, und seinen Jüngern verkündigen, wie Christus von Todten sey auferstanden. Denn solches ist ja auch eine gewisse Anzeigung, daß die Jünger sich freuen, und der Auferstehung annehmen sollen. Nun aber siehe, wer sind die Jünger? Ist's nicht wahr, arme Sünder sind es, die bei dem Herrn übel gehalten, und in seiner größten Noth ihn schändlich verlassen haben, Petrus sonderlich, der ihn auch verläugnet. Ueber das sind sie jetzt bei einander, dürfen sich vor den Juden nicht sehen lassen. Da ist

kein Gedanke, daß Christus wieder leben, und allererst sein Reich anrichten sollte. Und da die Weiblein schon kommen, und anzeigen, sie haben den Herrn gesehen; da Simon Petrus und die von Emmaus auch kommen, will ihr keiner solches glauben, sondern halten's für Fabeln. Ja, der Herr selbst kommt, und weiset ihnen Hände und Füße, läßt sich fühlen und angreifen, sind sie dennoch noch träge und schwach zu glauben.

Daß nun dem Engel so viel dran gelegen ist, man soll den Jüngern, die sogar im Unglauben ersoffen, und im bösen Gewissen lagen, die Auferstehung Christi verkündigen, das ist je eine gewisse Anzeigung, daß der Herr Christus den armen Schwachgläubigen, ja schier ganz und gar Ungläubigen, zum Trost ist auferstanden, daß sie sein genießen, Hülfe und Schutz bei ihm suchen, und finden sollen.

Darum so wir in uns dergleichen Schwachheit, Sünde und Unglauben befinden, so sollen wir derohalben nicht verzweifeln, noch denken, als wolle Christus unser nicht; sondern hier lernen, daß solchen armen, schwachen, elenden Sündern zu Trost, die Engel vom Himmel kommen, und durch die Weiber bestellen müssen, daß sie erfahren, Christus sey auferstanden, und derohalben Trost und Freude daraus schöpfen sollen. Denn, wie in der nächsten Predigt gehört, wo die Auferstehung Christi ist, da muß Trost, Freude, und ein gut Gewissen seyn, sintemal man weder Tod, Sünde, noch Zorn Gottes an solchem Bilde findet.

Das ist nun der lieben Engel Predigt, von der Auferstehung Christi, die darum vom Himmel kommen, daß die armen erschrockenen Gewissen derselben innen werden, sich freuen und trösten sollen. An solcher Predigt und Zeugniß sollte uns genügen. Aber da kommt Christus selbst zu den Weibern, und prediget ihnen eben, wie die Engel, grüßet sie auf das allerfreundlichste, und sagt auch zu ihnen, sie sollen sich nicht fürchten. Will damit uns alle lehren, wie wir seiner Auferstehung recht sollen brauchen, daß wir

le Furcht ausschlagen, fröhlich und guter Dinge seyn len. Und wissen, daß wir nicht mehr einen todten d begrabenen Christum haben, noch ihm als einem den dienen sollen; wie ihn allhier die Weiber im rabe suchen, und ihm damit dienen wollen, daß sie nen todten Leib salben: damit ihm nichts geholfen , und sie auch keinen Trost noch Nutz davon haben; ndern daß wir durch den Glauben uns des unsern ndenen Christi und seines Sieges trösten, und uen sollen.

Denn da ist je nichts in der ganzen Welt, das nen Christen, der Christum zum Herrn hat, schrecken nnte. Die Sünde wird's nicht thun; denn wir wis , daß Christus dafür bezahlet hat. Der Tod wird's ch nicht thun; denn Christus hat ihn überwunden. ie Hölle hat er zerrissen, den Teufel gebunden und fangen. Ob nun die Welt, ihrer Art nach, den risten feind ist, und alle Plage anlegt, wie soll an ihm thun? Es ist doch nur alles ein zeitlich den, da wir dagegen wissen, daß wir der Auferhung Christi zum ewigen Leben sollen genießen. arum soll diese Predigt des Engels, und darnach sers Herrn Christi, immerdar unter den Christen hen und bleiben; „Fürchtet euch nicht, seyd fröh, danket und lobet Gott; denn Christus ist auferstanden, und ist nicht mehr hier.“

Nun aber läßt uns Christus bei diesem Trost cht bleiben; er fähret noch weiter, und macht ihn el größer und herrlich. Denn also spricht er: „Gehet n, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie hin hen in Galiläa, daselbst werden sie mich sehen.“ Oder e es St. Johannes erzählet am 20. daß er zur aria gesagt habe: „Gehe hin zu meinen Brüdern, d sage: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu erem Vater, zu meinem Gott, und zu euerem Gott“.

Das ist doch ja tröstlich geprediget, daß er seine inger „Brüder“ nennet. Solcher Name ist nichts nderliches unter den Menschen. Denn wo einer dem dern Bruder nennet, da bringt solcher Name nichts he mit sich, denn ein Vortheil des Erbes und

Freundschaft halb. Aber wenn Christus uns Brüder heißt, der da Gottes Sohn ist, da ist's allererst ein trefflicher, hoher, unaussprechlicher Name. Denn so er uns Brüder heißt, so wird er je mit uns auch Christen müssen, und das Erbe, das er hat, nicht allein behalten. Denn das müssen wir uns in allewege zu dem Herrn Christo versehen, daß er solchen Namen nicht allein zum Schein führe, wie die Welt pflegt, da oft einer dem andern schreibet, liebster Bruder, und ist doch im Herzen sein ärgster Feind, der ihm alles Unglück wünschet. Solcher Unart sollen wir uns zu Christo nicht versehen. Heißet er uns Brüder, so meint er's von Herzen, daß er durchaus unser Bruder seyn, und uns für Brüder halten, und mit uns wie mit Brüdern, wolle umgehen.

Wie kommen nun die Apostel zu solcher Ehre? Haben sie denn solchen Namen damit verdienet, da sie so schändlich von ihm gelaufen, ihn verläugnet und kein Herz mehr zu ihm gehabt haben, daß er wieder leben, und sein Reich anrichten sollte? Solches sollte je dem Herren haben Ursache gegeben, da er sie für seine Feinde, und nicht für Brüder geachtet hätte. Aber wie vor gesagt, er will mit armen Sündern zu thun haben, und will, daß die arme Sünder seiner Auferstehung sich annehmen, und trösten sollen; sonst würde er seine Jünger in der Wahrheit nicht Brüder heißen, die sich so gar übel gegen ihn gehalten, und solchen Namen nicht verdienet haben eben als wenig als wir, die wir auch arme Sünder sind; aber doch uns dieses Namens sollen annehmen. Wie denn Christus allen Christen befehle, wenn sie beten wollen, daß sie sollen sagen: „Unser Vater, der du bist im Himmel.“ Denn heißen wir Gott im Himmel Vater, so müssen wir je Christi Brüder seyn, wie er hier sagt: „Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ Allein ist dieser Unterscheid, daß Christus natürlicher und ewiger Sohn Gottes ist von sich selbst; wir aber kommen durch Christum zu der Ehre, sintemal er für uns gestorben und un-

gute zuſtehen, iſt, daß wir durch den Glauben an Chriſtum Gottes Kinder werden, Filii adoptati, non nati, wie es St. Paulus unterſcheidet.

Das Wort nun, daß der Herr ſeine Jünger Brüder heißt, iſt die rechte Abſolution, damit er ſie von allen Sünden entbindet, daß ſie derſelben vergeſſen, und ſich nicht mehr davor fürchten ſollen. Denn Chriſtus hat ja keine Sünde. Sollen nun die Jünger Brüder Chriſti heißen, ſo müſſen ſie auch keine Sünde haben; ſonſt hätte Chriſtus im Erbe einen Vortheil, und wäre nicht recht unſer Bruder. Weil er aber ſagt, wir ſeyn Brüder; aus dem folget, daß wir in gleiches Erbe mit gehören.

Was iſt nun das Erbe Chriſti? Es iſt nicht Geld, Gut, große Macht und Pracht. Denn das lehret uns die Erfahrung, daß ſolche Güter auch die haben, die nicht Gottes Kinder, noch Brüder Chriſti ſind. Darum kann ſolches nicht das rechte Erbtheil Chriſti ſeyn, das er und ſeine Brüder allein haben. Sondern es gehet mit dieſem zeitlichen, wie mit der Sonnen, mit dem Regen, und andern Gaben Gottes, die Gott gleich giebt, Frommen und Böſen. Das rechte Erbe Chriſti aber iſt dieſes, da Paulus von ſagt, 1. Cor. 1: „Chriſtus iſt uns von Gott gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlöſung; auf daß, wie geſchrieben ſtehet, wer ſich rühmet, der rühme ſich des Herrn.“

Wir armen Menſchen ſind durch die Sünde dermaßen geblendet, daß wir von Natur weder von Gottes Weſen und Willen, von Sünden, noch Gerechtigkeit wiſſen. Und ob gleich noch ein Fünklein der Erkenntniß Gottes in uns iſt, wie St. Paulus Röm. 1. ſagt: ſo ſiehet man doch, wie bald es verloſchen, und wir in Irrthum und Abgötterei gerathen ſind. Darum iſt nun das erſte Stück unſers Erbtheils, zu welchem wir durch Chriſtum kommen, daß wir Gott recht lernen erkennen, wie er ſagt, Matth. 11: „Niemand kennet den Vater denn nur der Sohn, *und wem es* der Sohn will offenbaren.“ Das iſt nun die höchſte und größte Weisheit, gegen

alle Weisheit der Welt eine lautere Narrheit ist. Denn ob's gleich vor der Welt ein groß Ansehen hat, so währet's doch nicht länger, denn hier auf Erden. Diese Weisheit aber, daß uns Christus lehret Gott erkennen, daß Gott uns gnädig und barmherzig seyn wolle, das ist eine ewige Weisheit, und das ewige Leben selbst; wie Christus sagt; und dienet uns dazu, daß wir uns nicht allein wider die Menschen, sondern auch wider den Teufel selbst wehren, und ihn kennen und richten können.

Das andere Stück unsers Erbes ist, „daß Christus uns ist gemacht zur Gerechtigkeit.“ Denn wir leben nicht allein in Sünden, sondern sind in Sünden auch empfangen und geboren. Aber durch Christum kommen wir dazu, daß Gott solche Sünde nicht sehen, noch uns zurechnen, sondern uns schenken und nachlassen will. Das heißt denn gerecht seyn, wenn Gott uns für gerecht hält, ob wir gleich unserthalb arme, elende Sünder sind.

Das dritte Stück unsers Erbtheils ist, „daß Christus uns von Gott gemacht ist zur Heiligung“. Nicht allein damit, daß er, wie Joh. 17 stehet, sich für uns heiliget, und zum Opfer giebt; sondern daß er seinen heiligen Geist uns schenket, der unsere Herzen göttlicher Gnaden versichert, in allen Nöthen und Anfechtung recht weiset, tröstet und erhält; dazu in uns ein neues Leben anrichtet, der Sünde widerstrebet, und uns zum herzlichen Gehorsam gegen Gott treibet.

Das vierte Stück ist, „daß er uns gemacht ist auch zur Erlösung.“ Es fallen vor Anfechtung, Noth, Kümmerniß, Verfolgung, wie sie wollen, daß doch Christus bei uns ist, und ob uns hält, daß wir endlich siegen, und Erlösung spüren; nicht alleine hier zeitlich, sondern vielmehr die ewige Erlösung.

Solches reichen, theuern, ewigen Erbes sollen *wir uns* ja herzlich annehmen und freuen. Denn zu *solcher* Hoffnung beruset uns Christus, weil er uns *seine* Brüder nennet. Aber ein Jammer über alle Jammer ist's, daß wir mehr Freude drüber haben,

wenn uns von einem Menschen hundert Gulden geschenkt, oder beschieden werden, denn so uns der Sohn Gottes in sein Reich und ewiges Erbe einsetzet. Nun ist's je wahr, wir sollten uns an dem lassen gnügen, wenn Christus uns ließe seine Jünger, seine Knechte, seine Schüler seyn, oder so er uns seine Freunde hieße. Denn wer wollte doch sich so eines großen Herrn und Meisters nicht rühmen? Aber er hebt uns höher, will es bei einem geringen nicht lassen bleiben, und heißt uns „seine Brüder". Darum sollte man solches großen Trostes nicht vergessen, sondern immerdar an diese reiche ewige Brüderschaft denken, und derselben uns in allen Nöthen und im Tode selber, trösten.

Aber was hat der Teufel zu schaffen? Der treibt den Papst und die irrigen, verführischen Lehrer dahin, daß sie von solcher Brüderschaft nichts melden, und machen ihnen dieweil in's Teufels Namen, andere Brüderschaften, da man der verstorbenen Heiligen, der Mönche und Pfaffen gute Werke, als ein Erbe austheilet. Aber solche Strafe ist recht und billig. Denn wer dieser Brüderschaft sich nicht freuen noch trösten will, der ist nichts bessers werth, denn daß er auf andere gottlose, abgöttische, irrische, und nichtige Brüderschaften sein Herz und Vertrauen setzen soll.

Darum lasset uns dankbar seyn, für die selige Lehre, und sie mit Herzen annehmen, und der Auferstehung Christi also brauchen, daß wir zu Christo, als zu unserm Bruder, ein fest Vertrauen haben, er werde sein Leben, da er jetzt innen lebet, zu unsrer Seligkeit brauchen, und wie St. Paulus sagt, uns vor allem Zorn behüten. Wer nun solches könnte fest glauben, der würde kein Unglück sich bekümmern lassen. Denn es falle Noth und Mangel vor, wie und was da wolle, so wissen wir, daß Christus lebet, und wir sollen auch mit ihm leben. Was kann uns denn das bekümmern, daß wir hier zeitlich leiden, so wir das Ewige durch Christum so gewiß haben? Item, warum wollten wir mit denen zürnen, die uns arges thun? Ist's nicht wahr, billig wäre es, daß wir uns über ihnen bekümmerten, und Mitleiden mit ihnen

hätten; sintemal sie mit ihrem Haß und Neid wider uns gnugsam zeugen, daß sie in dieser Brüderschaft nicht sind, und dieses ewigen Erbes nicht genteßen sollen? Was hilft sie denn ihr zeitliches Erbe, ihre Macht, Geld, Gut, und Pracht, welches sie doch nur zu mehr Sünden, und ihrem schwererem Verdammniß mißbrauchen.

Also, wenn wir diese Brüderschaft recht könnten glauben, so würden wir uns nicht so viel um das Zeitliche annehmen, sondern immerdar mehr nach dem ewigem Erbtheil sehen, welches uns in dieser Brüderschaft angeboten wird. Wie denn St. Paulus sehr fein vermahnet, da er von der Auferstehung Christi, um 3. an die Coloss. predigt, und sagt, „So ihr mit Christo seyd auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten Gottes, trachtet dem nach das droben ist, und nicht nach dem das auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo, in Gott.“ Denn so wir uns wollen dieser Brüderschaft mit Ernst annehmen, und uns rühmen, daß wir Gottes Kinder sind, so müssen wir je uns unsers Vaters Willen fleißen, und nicht ungehorsame Kinder seyn. Und müssen, wie St. Paulus sagt, „unsere Glieder auf Erden,“ das ist, die bösen Lüste und Werke, „tödten,“ und ablegen, „und als die Auserwählten Gottes, Heiligen, und Geliebten, anziehen, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmüthigkeit und Geduld, daß einer den andern vertragen möge, und vergebe ꝛc.“ Denn darum haben wir vor unter dem Erbe Christi, auch der Heiligung gedacht, die soll in allwege folgen, beide im Glauben und Leben, wie St. Paulus am andern Ort 1. Cor. 5 auch sagt: „Wir haben ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert. Darum laßt uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig; auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit; sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit.“ Item, „Laßt uns den alten Sauerteig ausfegen, und ein neuer Teig seyn, wie ihr denn schon ungesäuert seyd.“ Dieses ist seltsam geredt; aber es ist eben das, das

ius St. Paulo gehöret haben, Christus sey
t, zur Gerechtigkeit und Heiligung. Denn
in Christum glauben, daß er für unsere
ahlet habe, durch solchen Glauben haben
ung der Sünde, und sind gerecht, oder,
aulus nennet, „wir sind ohne Sauerteig.“
wohl haben wir noch Fleisch und Blut an
st noch nicht gar todt, sondern voll Sauer-
böser Lüste. Dieselben sollen wir ausfegen,
, sollen ihnen nicht nachhängen, sondern
halten. Denn dazu giebt unser Herr Chri-
einen heiligen Geist, daß wir der Sünde
, und uns nach Gottes Wort und Willen
n:

sehet unsere Liebe, was die Auferstehung
uns schaffen und wirken soll, nämlich, daß
nfort nicht fürchten, Christum für unsern
ennen und rühmen sollen, und des reichen
en, das er uns zugewendet hat. Und sol-
rmassen auch mit unserm Thun und Lassen
; wir solch Erbe nicht wieder durch den
n, wie die ungerathenen Kinder, verlieren.
alsdenn der fröhlichen Auferstehung recht
ebrauchet, und die Ostern recht feiren.
her solches nicht geschieht, daß man entwe-
nden und Ungehorsam liegen, oder in Nö-
Anfechtungen, zu diesem Trost nicht greifen
t nichts gewissers, denn daß man von dieser
ig, und herrlichem Erbe nichts hat noch

verleihe uns durch Christum seinen heiligen
wir solcher Auferstehung uns recht trösten,
chem Glauben, Zuversicht, und Hoffnung,
zu Tag, zunehmen, und endlich dadurch
n, Amen.

Dritte Predigt am ersten Osterfeiertage.

Von der Historie und Frucht der Auferstehung Christi.

über das Evangelium, Marc. 16, 1 — 8 gehalten im Jahre 1533.

(Nach Rörer.)

Dem barmherzigen, ewigen Gott zu Lob und Ehr wollen wir jetzt predigen, und hören von der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi; wie es denn billig ist, daß man den Artikel auf dieß Fest predige und treibe, weil es die Zeit mit sich bringet, und die Evangelia, so auf dieß Fest geordnet sind, die Historia von diesem Artikel begreifen und fassen. So will auch daran gelegen seyn, daß man diesen Artikel vornehmlich predige und treibe: sintemal unser Größtes und Höchstes darauf stehet, nicht allein in diesem gegenwärtigen Leben, sondern auch im künftigen. Dem soll man diesen Artikel treiben, nicht allein um dieß willen, daß es nütze und gut ist; sondern auch darum, daß Gott damit gelobet und geehret werde, auf daß doch jemand auf Erden sey, der es mit Ernst höret, und unserm Herrn Christo für sein Leiden und Auferstehung danket; denn Gott hat's gern, daß man dran gedenkt, und immer davon prediget.

Und zwar man kann es nicht gnugsam predigen und hören: denn man kann es nicht gnugsam fassen. Wir predigen nichts neues; sondern predigen immerdar, und ohn Unterlaß von dem Mann, der da heißt Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, für unsere Sünde gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Aber, ob wir schon immerdar solches predigen und treiben, werden wir's doch nimmermehr gnugsam fassen können; wir bleiben dennoch immer Säuglinge und junge Kinder, welche jetzt reden lernen, und kaum halbe Worte, ja kaum viertel Worte machen.

Darum wollen wir jetzt auch davon reden, weil *unser Höchstes* darauf stehet. So ist auch unsere größte *Arbeit*, daß wir euch bei diesem Artikel erhalten, *und wenn* wir sterben, euch diesen Schatz lassen mögen.

Denn es ist leider! offenbar, daß, wenn wir, die wir jetzt predigen, das Haupt legen, Rottengeister und Schwärmer kommen werden, die es werden umreissen, verderben und zerbrechen, was wir gebauet haben. So predigt und höret man bereits unter dem Papstthum nichts davon.

So schneide nun jedermann, weil die Erndte ist, und kaufe jedermann, weil der Jahrmarkt vor der Thür ist, und fasse diesen Artikel recht wohl, man kann ihn dennoch nicht gnugsam fassen. Ich darf mich nicht rühmen, daß ich ihn gnugsam gefasset habe, und also könne, daß ich nicht mehr dran lernen dürfte, ob ich schon ein Doctor bin. Dazu liegt Macht dran, daß man diesen Artikel wohl einreibe, damit man sein nicht vergesse; denn dieser Artikel muß uns erhalten, wenn auch der Tod kommt; ja dieser Artikel erhält die christliche Kirche.

Die lieben Apostel kehren Fleiß an, daß sie den Nutzen und die Frucht von der Auferstehung Christi wohl einbilden. Die Evangelisten aber, ob sie schon den Nutzen nicht so gar ausdrücken, wie die Apostel, so beschreiben sie doch fleißig die Historia. Denn eines Evangelisten Amt ist, daß er die Historia beschreibe; gleichwie eines Apostels Amt ist, daß er's auslege, auf daß man wisse, was die Historia für Frucht und Nutzen bringe. Wir wollen beide Stück vor uns nehmen, und erstlich von der Historia reden. Darnach auch anzeigen, was die Kraft und Frucht sey der Historia.

In der Historia, daß Christus von den Todten auferstanden ist, muß man die Augen wohl aufthun, und die Auferstehung Christi unterscheiden von der Auferstehung Lazari und aller Menschen, so gewesen seyn von Anfang der Welt, und seyn werden bis an's Ende. Lazarus ist auferweckt, da er vier Tage im Grabe gelegen war, und er, und alle Menschen werden auferstehen am jüngsten Tage. Aber doch ist dieselbe Auferstehung nichts gegen die Auferstehung Christi. Denn von der Auferstehung Christi sagt der christliche Glaube also: Ich glaube an Jesum Christum ꝛc. am

dritten Tage auferstanden von den Todten. Von Lazaro und andern sagt der christliche Glaube nicht, ich glaube an Lazarum, auferstanden von den Todten. Und die Schrift saget, Apostelg. 2: „Es war unmöglich, daß er sollte vom Tode gehalten werden.“

Und jetzt rede ich nicht davon, wie die Auferstehung Christi weit von der andern Auferstehung unterschieden ist, was die Kraft und Frucht der Auferstehung Christi anlangt; sondern daß sie auch nach der Historia von der andern Auferstehung weit unterschieden ist, gleichwie auch das Leiden und Sterben Christi. Denn hier stirbt nicht Lazarus, nicht ein Prophet, nicht ein Apostel, nicht Johannes der Täufer; sondern der, von dem die Schrift zeuget, daß er wahrhaftiger Gott und Mensch ist, in einer Person, und ohn alle Sünde, unschuldig, unsträflich, heilig und rein, voll Gnade und Wahrheit, auch nach der Menschheit, ich schweige nach der Gottheit. Darum ist hier eine wunderbare Auferstehung. Wo du die Person ansiehest, so ist auch ein großer Unterschied zwischen der Auferstehung Christi und Lazari. Denn in Christo siehest du den lieblichen und tröstlichen Kampf, den du an andern Personen nicht siehest, wie Tod und Teufel an Christum laufen, und ihr Glück und Heil an ihm versuchen, und dennoch nichts gewinnen. Tod und Teufel sehen Christum an, wie Lazarum, Jesaiam, oder einen andern Propheten, und gedenken also: Wir haben jene alle gefressen und verschlungen, wie groß und hoch sie gewesen sind; wir wollen diesen auch fressen und verschlingen, er soll uns kaum ein Morgenbißlein seyn. Aber da kommt der Tod und Teufel recht an; denn er fället über solchen Menschen, der nicht hat können, noch sollen sterben. Sterben hat er nicht können, seiner Gottheit halben; denn unmöglich ist's, daß Gott sterbe. Sterben hat er nicht sollen, seiner Menschheit halben; denn er war ein solcher Mensch, an dem keine Schuld war, und zu dem der Tod kein Recht hatte.

Zu uns Menschen allen hat der Tod einen Anspruch, auch zu Johanne dem Täufer, und allen Hei-

, wie St. Paulus lehret, Röm. 5: „Durch einen
schen ist die Sünde kommen in die Welt, und
Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu
Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesün-
haben.“ Aber zu Christo hat er keinen Anspruch.
im vergeblich und verfähret er sich von ihm. Sol-
aber wird der Tod und Teufel erstlich nicht ge-
, daß er eine solche Person vor ihm habe, die
sterben könne noch solle. Darum laufen zusam-
Tod und Teufel, so alle Welt frißt; und Chri-
den er nicht fressen kann. Tod und Teufel kommt
aller seiner Macht, und versucht sein Bestes.
lus nimmt weder Schwert noch Harnisch, noch
sen, noch Waffen; sondern hält schlechts still,
läßt den Teufel mit der Sünde und dem Tod
ch laufen und stoßen, und regt nicht einen Fin-
sondern läßt sich höhnen, wie er will; und mit
m Stillhalten überwindet er Sünde, Tod, Teufel
Hölle.

Davon redet St. Paulus, Colloss. 2: „Christus
ausgezogen die Fürstenthum, und die Gewaltigen,
sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph
hnen gemacht, durch sich selbst.“ „Durch sich selbst,“
ßt er, hat Christus seine Feinde überwunden, ge-
dert und geraubet. Er hielt dem Tod und Teufel
Menschheit vor, und ließ ihn auf dieselbe hauen
stechen, ließ sich an's Kreuz schlagen, und schlug
wieder, ließ sich tödten, und leidet solches gedul-
h. Da nun der Tod und Teufel sein bestes
ögen ausgerichtet, und Christum getödtet hätte,
r die Menschheit getödtet. Aber die Person lebet,
e zugleich Gott und Mensch ist, wie unser christ-
Glaube zeuget. Weil aber die Person ewig ist,
nicht sterben kann, so muß auch die Menschheit,
e schon vom Tod und Teufel getödtet wird, im
nicht bleiben, sondern ewig leben und herrschen.
und Teufel hieb nur der Person eine Wunde;
cht aber nicht, sie zu überwältigen; er schlug
uf die Menschheit; aber die Gottheit konnte er
treffen.

So iſt nun die Hiſtoria der Auferſtehu
das Oſterfeſt meldet, und die heiligen E
ſchreiben, geſchehen in dieſer Perſon, welch
Gott und Menſch iſt, und welche hat weh
noch ſollen ſterben. Dieſe Perſon, Gott un
vom heiligen Geiſt empfangen, aus der J
geboren, auf Erden gangen, und an Gebä
ein andrer Menſch erfunden, hat den Teufel
betrogen. Denn der Tod mußte verſchlunge
Der Teufel iſt wohl da eingefallen, mit
Geſetz und Tod; aber weil er die Perſon a
hat, welche er nicht hat angreifen ſollen, ſo
Tod darnieder liegen, und der Teufel dieſ
unter die Füße fallen. Es hat wohl der Teu
dem Tod all ſein Gift und Zorn ausgegoſ
er hat da die rechte Perſon nicht troffen
hätte überwältigen können. Bisher hat d
und Tod die rechten getroffen, die er hat kön
wältigen und freſſen; denn er hatte Recht
weil ſie Sünder waren; aber hier hat er
rechte Perſon getroffen; denn er hatte kein
ihr, weil ſie gerecht, unſchuldig, und ohn al
war, dazu ewig und unſterblich.

Chriſtus hat dem Teufel den Bauch,
Tode das Maul zerriſſen, nicht allein deshal
er nicht hat ſterben ſollen, ſondern auch, da
hat ſterben können: und hat Sünde, Tod
fel an dieſer Perſon verloren, denn ſie hal
ſtum angeklaget, als einen Sünder, und ihn
met, als einen Uebelthäter, und meineten,
ein pur lauter Menſch; aber er war zugle
und ein gerechter unſchuldiger Menſch. Dar
er wohl ſolches alles gelitten; aber darnach
vorgetreten, und geſagt: Höreſt du Sünde,
Tod, höreſt du ſchändlicher Teufel, warun
du mich an? Warum tödteſt du mich? Wa
für Recht zu mir? Da hat Sünd, Tod un
müſſen verſtummen, und keine Schuld kön
bringen. Weil nun Sünd, Tod und Teufe
Chriſto ſo vergriffen haben, iſt er ein H

er Sünde, Tod und Teufel: nicht allein, daß er
hrhaftiger Gott ist; sondern auch, daß er unschul-
g ist nach seiner Menschheit.

Also soll man die Person groß machen. So aber
e Person groß ist; so muß auch die Auferstehung,
lche in dieser Person geschehen ist, groß seyn.
hristus ist wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger
enſch, wahrhaftiger Gottes und der Jungfrauen
ohn, größer denn Himmel und Erden. Dazu ist
unschuldig und ohn alle Sünde, wie der Prophet
saias Kap. 53 spricht: „Er ist begraben wie die
ottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewohl er
mand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem
unde gewesen ist.“ Und der Apostel Petrus, 1.
tr. 2: „Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch
n Betrug in seinem Munde erfunden.“ Solches ist
ßer denn alle Sünde, und größer denn alle Teufel,
mt dem Tode. Denn Christus, wahrer Gott und
enſch, ohn alle Schuld und Sünde, wieget tausend-
l mehr. So nun ein Christ diese Größe der Per-
n fasset, so erkennet er auch die Größe der Frucht.
ie gering ist Sünd, Tod und Teufel gegen Christo?
) aber Christus größer ist, denn Himmel und Er-
, größer denn Sünd, Tod und Teufel; so muß
h alles sehr groß seyn, was er leidet und thut.
oß muß sein Leiden seyn; groß muß auch seyn seine
ferstehung von den Todten.

Und dieß ist der hohe Artikel, den wir immerdar
digen, und den ihr fleißig merken und behalten sollet.
n wenig sind, die davon recht predigen; weniger,
es lernen und fassen. So sind auch bereits Rot-
geister vorhanden, und werden noch mehr kommen,
sehr klug seyn, und scharf disputiren, und diese
storia zu Schanden machen werden, daß wir darüber
e Person werden verlieren. Sie werden Christum
digen, wie einen andern Propheten, und mit eitel
sterei umgehen, und sagen: Geist, Geist. Damit
den sie diesen Artikel verdunkeln, und es also mas
, daß wir diese Historia verachten, und mit der
oria diese hohe Person verlieren werden; so doch

diese Person weit unterschieden ist von allen Propheten, und diese Historia nicht eine schlechte Historia ist, von Dietrich von Bern, oder vom Türken, wie er den König von Ungarn geschlagen und überwunden hat; sondern eine hohe treffliche Historia, von des Herrn Christi herrlichem Sieg wider Sünd, Tod, Teufel und Hölle.

Im Papstthum hat man seine Lieder gesungen: Der die Hölle zerbrach, und den leidigen Teufel darinn überwand, damit erlöst der Herr die Christenheit ꝛc. Item, Christ ist erstanden, von seiner Marter alle ꝛc. Das ist von Herzen wohl gesungen; aber da sind keine Prediger gewesen, die uns hätten sagen können, was es sey. Zu Weihnachten hat man gesungen: Ein Kindelein so löbelich, ist uns geboren heute. Zu Pfingsten hat man gesungen: Nun bitten wir den heiligen Geist. Man hat dem Volk vorgelesen den Text des Evangelii, die Passion oder Historia des Leidens Christi. In der Messe hat man gesungen das gute Lied: Gott sey gelobet und gebenedeiet, der uns selber hat gespeiset ꝛc. Aber von dem allen hat man nicht einen Buchstaben, noch einen Titel verstanden, sondern flugs auf ein ander Ding gefallen, und der schönen Worte vergessen.

Darum kann es leichtlich wiederum geschehen, daß die Historia verschwiegen werde; entweder durch Rottengeister, die es verkehren und verdunkeln; oder durch faule Prediger, die dieses Artikels nicht achten. Wenn wir Prediger faul sind, so werdet ihr's nicht erhalten. Denn ihr brauet euer Bier, und die rechtschaffene reine Lehre giebt euch nichts zu schaffen. Aber ich will euch treulich gewarnet und vermahnet haben, daß ihr diesen Artikel wohl lernet und fasset, ob Rottengeister kämen, die es umstoßen wollten, daß ihr vorhin gewarnet seyd, und euch nicht ärgert. Ich weiß nicht, wie lang ich hier seyn werde. Darum wollte ich diesen Artikel gern nach mir rein und unverfälschet lassen. Ihr habt ihr das Evangelium rein und fein, ihr habet den Katechismum, die zehen Gebot, den Glauben, das Vater unser, die Taufe, das heil. Sacrament.

nd fein ausgelegt; gebet Achtung drauf, daß ihr ch v. undankbar seyd, und Rottengeister und falsche ehrer kommen, und alles verkehren. Denn ich habe roße Sorge, die schändliche Undankbarkeit und Verchtung werde das reine Wort wegreißen. Ich bin ntschüldiget; denn ich hab mit allem Fleiß, nach meiem besten Vermögen, euch geprediget, euch vermahnet, ebeten und gefleheet, daß ich in dem Theil vor Gott ohl bestehen will.

Das ist nun das erste Stück dieser Predigt, daß nser lieber Herr Jesus Christus, als wahrhaftiger Gott, welcher größer ist, denn alles, was im Himmel nd Erden ist, und als der allerreineste und unschuligste Mensch, den Tod in sich selbst zerrissen hat. Denn weil Tod und Teufel nichts an ihm hatten, ist r hervorgefahren aus dem Grabe, schöner denn die Sonne. Solches soll man wohl merken, daß Christus auferstanden von den Todten, sey wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch in einer Person. Und b du es schon nicht verstehest, wie es zugehe, daß Christus Gott und Mensch sey, die Person einig und ngetrennet, die Naturen aber unterschieden, so chlag die Frage hinweg, und sprich: Ich glaube, aß Jesus Christus, Gott und Mensch, eine einiger Person sey, und die zwei Naturen, Gottheit und Menschheit, zusammengefüget seyn. Dabei bleibe ch. Denn im christlichen Glauben bekennen wir, daß Gottes und Marien Sohn ein einiger Sohn, eine einige Person, ein einiger Christus und Herr sey; nicht zween Söhne, nicht zwei Personen, noch zween Christus und Herren: also, daß wer Christum den Menschen oder Mariens Sohn anrühret und tödtet, er rühret an und tödtet Gottes Sohn. Denn gleichwie in einem Leib und Seele zwei Naturen sind, und ch doch eine einige Personen bin, also, daß wer meinen Leib sticht, hauet, tödtet, der verletzet mich, ob r schon meine Seele nicht sticht, nicht hauet, nicht ödtet: also auch ist Christus Gott und Mensch, und *wer Mariens Sohn* erwürget, der erwürget Gottes *Sohn; wer Mariens* Sohn verachtet, lästert, schändet.

kreuziget, der verachtet, läſtert, ſchändet, kreuziget Gottes Sohn, und Gott ſelbſt. Die Mutter Maria hat geſäuget, geſpeiſet, getränket, gewieget, wahrhaftigen Gott und Menſchen, obſchon Gott des Säugens, Speiſens, Tränkens, Wiegens nicht bedürft hat.

Das andere Stück dieſer Predigt iſt, daß man die Hiſtoria ziehe auf die Kraft, Frucht und Nutzen. Davon höret ihr durch das ganze Jahr, wie unſer Herr Jeſus Chriſtus durch ſeinen Sieg, welchen er begangen hat in ſich ſelbſt, Sünd, Tod und Teufel überwunden und geſchlagen hat; den Teufel hat er erwürget in ſeinem eigenen Leibe, den Tod erſäufet in ſeinem eignen Blute, die Sünde ausgelöſchet in ſeiner Marter und Leiden. Solches hat er allein, und in ſich ſelbſt ausgerichtet; aber für ſich allein, und für ſich ſelbſt hat er's nicht behalten. Denn er, als wahrhaftiger, ewiger Gott und Herr über alles, hat ſolches Siegs für ſich ſelbſt nicht bedurft; vielweniger hat er bedurft, daß er Menſch würde; noch vielweniger, daß er litte unter Pontio Pilato. Daß aber ſo große hohe Perſon ſolches ausgerichtet hat, das gilt mir und dir, und uns allen. Und das iſt die Kraft und Frucht des Leidens, und der Auferſtehung Chriſti. Nach der Hiſtoria müſſen wir wiſſen und glauben, daß Chriſtus eine hohe treffliche Perſon ſey, wahrhaftiger Gott und Menſch, und daß ſein Leiden und Sterben groß und hoch, und ſeine Auferſtehung von den Todten herrlich und ſieghaftig ſey. Aber nach der Kraft und Frucht müſſen wir wiſſen und glauben, daß ſein Sieg und Triumph ausgetheilet und geſchenkt ſey allen, die an ihn glauben; alſo, daß wir nicht allein glauben, daß Chriſtus geſtorben, und von den Todten auferſtanden ſey, in ſeiner Perſon; ſondern auch, daß wir uns deſſelbigen Leidens und Auferſtehung annehmen, als unſers gegebenen und geſchenkten Schatzes, und rechten Troſt davon haben, wie wir im Oſterliede ſingen: Deß ſollen wir alle *froh* ſeyn, Chriſt will unſer Troſt ſeyn. Es gilt uns, *Chriſtus* will uns mit ſeiner Auferſtehung tröſten.

Das iſt recht wohl geſungen, und ſind ſehr viel

e, ja eitel geiſtliche Worte: denn ſie lehren, daß Sieg und herrliche Auferſtehung dieſer hohen ſſlichen Perſon, allen Gläubigen geſchenkt und zu en gegeben ſey, alſo, daß ich wider meinen, du der deinen, und ein jeglicher wider ſeinen Tod, ha a ſoll Chriſti Auferſtehung, welche größer iſt, denn mmel und Erden, und in welcher der ganzen Welt ünde und Tod verſchlungen iſt. Meine Heiligkeit ll's nicht thun, kann's auch nicht thun, noch mich n einiger Sünde, ſchweige denn von der Sündenlaſt, id vom Tod erlöſen. Aber das thut's, daß die Per n, wahrhaftiger Gott und Menſch, in und durch h ſelbſt einen ewigen, herrlichen Sieg wider Sünd, od und Teufel erlanget hat; und derſelbige Sieg ll mein ſeyn, wenn ich nur an ihn glaube, und ihn kenne, für die Perſon, welche mir und allen Gläu gen zu gut, ſolches ausgerichtet hat.

Wer das nicht glauben will, der laſſe es; wir tedigen für die, ſo es gern hören, und ſo es bedür n. Das ſind die, ſo in Aengſten, Schrecken und agen ſind, welche ſagen: Ich muß davon, und ſter n. Item, ich habe geſündiget, ich habe weder Ru e noch Friede. Denn wenn der Teufel einen angreift, acht er ihm Himmel und Erden zu enge. Mich laget er unterweilen auch alſo, daß er mir aus einer rgeblichen Sünde, ſolch Meer und Feuer macht, daß h nicht weiß, wo ich bleiben ſoll. Solches thut er it der Sünde. Mit dem Tode thut er auch alſo; en kann er ſo greulich, gräßlich und ſchrecklich auf utzen, daß man Gottes und ſeines Worts gar vera ißt. Er iſt ein Tauſendkünſtiger, er iſt ein Meiſter er Sünden und des Todes; darum kann er auch die Sünde und den Tod ſo meiſterlich aufmutzen. Er hat ir oft eine geringe Sünde, ja ſo an ihm ſelbſt nicht Sünde, ſondern recht und wohl gethan geweſen iſt, o aufgemutzet, daß ich davor nicht hab bleiben kön en. Und aus dem Tode hat er mir oft ein ſolch Bild gemacht, daß ich vor Schrecken hätte mögen terben.

Wider ſolchen Feind iſt nütz und noth, daß wir

uns rüsten und gefasset machen, mit rechtem Verstand der Kraft und Frucht der Auferstehung Christi, auf daß wir nicht gedenken, daß Christus um seinetwillen auferstanden sey von den Todten, und gen Himmel gefahren, daß er allein für sich in aller Seligkeit lebe; sondern daß er sein Gut und Erbtheil mit uns theilet. Denn um seinetwillen ist er nicht auf Erden kommen, um seinetwillen hat er sich nicht lassen an's Kreuz schlagen, er hat solches für sich nicht bedurft; sondern unsere Sünde hat er getragen, unsern Tod hat er durch seinen Tod ausgebissen und verschlungen, und die Hölle, da wir hinein fahren sollten, hat er zerstöret, wie im Propheten Hosea, Kap. 13. geschrieben stehet: „Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten; Tod ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn". Er redet von unserm Tod, und von der Hölle, die uns gefangen hielt, und saget, er wolle die Sünde, so auf mir liegt, und mich anklagt, austilgen, und den Tod und die Hölle, so mich fressen und verschlingen will, zu nichte machen.

Also sollen wir dieses Mannes, der da heißt Jesus Christus, allmächtiger, ewiger Gott, und unschuldiger, gerechter Mensch, Leiden, Sterben und Auferstehung setzen wider unsere Sünd und Tod. Kommt der Teufel und spricht: Siehe da, wie groß ist deine Sünde? Siehe da, wie bitter und schrecklich ist der Tod, den du leiden mußt? so sprich du dagegen: Lieber Teufel, weißt du nicht dagegen, wie groß meines Herrn Jesu Christi Leiden, Sterben und Auferstehung ist? In ihm ist ja ewige Gerechtigkeit, und ewiges Leben, in ihm ist eine allmächtige Auferstehung von den Todten, welche nicht allein größer denn meine Sünde, Tod und Hölle, sondern auch größer denn Himmel und Erden. Meine Sünde und Tod ist das Fünklein; aber meines Herrn Christi Sterben und Auferstehung ist das große Meer.

Und solches ist so wahr, daß es der Teufel nicht *läugnen* kann. Christi Auferstehung und Sieg, wider Sünd, Tod und Höll, ist größer denn Himmel und

Erden; du kannst seine Auferstehung und Sieg so groß nicht machen, sie ist noch viel größer. Denn weil seine Person groß, ewig, unendlich und unbegreiflich ist, so ist seine Auferstehung, Sieg und Triumph auch groß, ewig, unendlich und unbegreiflich. Darum, wenn schon tausend Höllen, und hunderttausend Tod da wären, so wären sie dennoch nur ein Fünklein und Tröpflein, gegen Christi Auferstehung, Sieg und Triumph. Christus schenkt aber seine Auferstehung, Sieg und Triumph allen, so an ihn glauben. Weil wir denn nun auf ihn getauft sind, und an ihn glauben; so folget, daß wenn schon ich und du, hunderttausend Sünd, Tod und Höllen hätten, so wäre es dennoch nichts. Denn Christi Auferstehung, Sieg und Triumph, so mir in der Taufe und im Wort durch den Glauben gegeben, und nun mein ist, ist viel größer. Ist das wahr, wie es gewißlich wahr ist, so lasse murren Sünd, Tod, Teufel, Höll, Welt, Papst, Kaiser und alles Unglück, was können sie uns denn auch schaden?

Das ist das andere Stück in dieser Predigt, daß wir nicht allein ansehen sollen die Historia, so in Christi Person geschehen, und welche groß und herrlich ist; sondern daß wir auch wissen und glauben, daß solches alles uns zu gut geschehen, und uns im Wort vorgetragen, und durch den Glauben zu eigen gegeben wird wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 15: „Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Wie viel Leute aber sind jetzt wohl, die sich dieses Siegs von Herzen freuen? Es ist wohl keine Lügen, was Christus durch seine Auferstehung ausgerichtet hat; sondern die lautere Wahrheit in der heiligen Schrift gegründet, von den Propheten verkündiget, und von den Aposteln bezeuget. Aber wir haben zumal dicke Ohren und schwere träge Herzen, solches zu fassen. So wir's recht erkenneten, würden wir uns von Herzen darüber freuen und in eitel Springen gehen. *Aber weil wir anderswo Freude suchen, in Joachimsthalern*, Geld, Gut, Pracht, Wohllust, so thun

wir auch eben, wie der Papst und andere Ungläubigen; wenn eine einige Sünde aufwacht, und ergreift sie, so ist dieselbe Sünde größer vor ihren Augen, denn zwanzig Christi. Solche große Narren und schändliche Leute sind wir auch, daß wir uns durch unsern leidigen Unglauben, diesen allergrößten Schatz zu nichte machen. Man predigt's und singet's uns wohl; aber wir wollen's nicht hören.

Da lasset uns zusehen. Es verachte diesen Schatz, wer da wolle, so wird der Schade niemands größer seyn, denn deß, der ihn verachtet. Christus wird dennoch Leute finden, welche sich darüber werden freuen, sich verwundern, und ihm danken, daß er so wunderlich groß Werk durch seine Auferstehung von den Todten ausgerichtet hat. Wir sollen jetzt bereits gewiß seyn, daß uns durch Christi Auferstehung und Sieg, solche Sicherheit gegeben ist, daß uns keine Sünde noch Tod erschrecken soll. Schrecket uns aber Sünd und Tod, so geschieht uns entweder Unrecht, weil uns Christus frei gemacht hat; oder wir glauben's nicht. Denn Christus, von aller Marter erstanden, der unser Trost seyn will, ist größer denn Sünd und Tod, ja größer denn Himmel und Erden.

Was thut aber unser zartes Fleisch? Weil dieser Schatz nicht sind Joachimsthaler, Goldgülden, die sich sehen, greifen und tappen lassen, sondern wird gepredigt, und im Wort vorgelegt, so verachten wir's. Ich vermahne aber einen jeglichen, daß er diesen Artikel wohl lerne und fasse. Ich rede, als der ich's erfahren, und selbst versucht habe. Wer in diesem Artikel nicht wohl gegründet und geübet ist, und wird vom Teufel angegriffen, der wird gewahr werden, was der Teufel für ein Meister sey. Unser lieber Herr Jesus Christus, der unser Trost seyn will, verleihe uns seine Gnade und Geist, daß wir's mögen recht lernen, und behalten, Amen.

Predigt am zweiten Osterfeiertage,

er das Evangelium Luca 24, 13—35, gehalten im Jahre 1534.

(Nach Rörer.)

Dieß Evangelium lehret uns, wie unser lieber
err Jesus Christus seine Auferstehung von den Tod-
n offenbaret hat. Der Evangelist Marcus schreibet,
ß der Herr, da er auferstanden ist, bald früh am
sten Tage der Sabbather, das ist, gestern, erschie-
n sey der Maria Magdalena; darnach habe er sich
ter einer andern Gestalt offenbaret diesen zween
ngern, da sie mit einander wandelu auf dem Felde.
olche Geschicht und Offenbarung sind neben andern
schehen und geschrieben, zum wahren Zeugniß, und
wisser Beweisung unsers Glaubens, von demselben
rtikel. Davon höret ihr zur andern Zeit.

Das Hauptstück aber in diesem Evangelio ist von
r Predigt Christi, die er den Jüngern gethan hat
s der Schrift. Denn da diese zween Jünger un-
rwegen von ihm reden, und mit einander schwatzen,
t er sich zu ihnen geselle auf dem Wege, und ihnen
ne schöne lange Predigt gethan, wie der Text saget:
Er fieng an von Mose und allen Propheten, und
gete ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt wa-
n.“ Das ist so eine herrliche Predigt gewesen, daß
e Jünger darnach selbst bekennen im Flecken oder
ause, daß ihr Herz gebrannt habe, da er mit ihnen
redt hat auf dem Wege, und ihnen die Schrift
öffnet.

Nun wollte ich wünschen, daß man wissen möchte,
as doch der Herr für Schrift aus Mose und den
ropheten geführet habe, dadurch sie entzündet, gestärkt,
d überzeuget sind, in dem Artikel, daß Christus
t müssen leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen,
il man doch so gar wenig, ja wie sich's ansehen
ßt, gar nichts in Mose findet, das davon gesaget
ire. Denn die Juden haben auch Mosen, als der
n *vertrauet ist*, was Gott geredt hat; und haben
h *solches in* Mose nicht finden können: ja lesen

noch heutiges Tags Moſen, und können doch ſolche Dinge darinnen nicht erſehen, ſondern ſehen das Widerſpiel. Wie mag das zugehen? Chriſtus beruft ſich auf Moſen und alle Propheten, und ſpricht, dieſelben zeugen von ihm; und die Juden haben und leſen Moſen und die Propheten, und können dennoch in Moſe und in den Propheten nichts von Chriſto erſehen. Wie reimet ſich das? Antwort: Dieſe zween Jünger löſen das auf, da ſie ſagen: „Brannte nicht unſer Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?“ Gewiß iſt's, daß Moſes von Chriſto ſchreibet; aber daran liegt's, daß die, ſo Moſen leſen, auch verſtehen, wo Moſes von redet. Denn St. Paulus 2. Cor. 3 ſagt, „daß bis auf den heutigen Tag, wenn die Moſen leſen, die Decke oder Tuch vor ihren Augen und Herzen hange, daß ſie es nicht ſehen können.“ Und Chriſtus, Luc. 8 ſpricht zu ſeinen Jüngern: „Euch iſt gegeben zu wiſſen das Geheimniß des Reichs Gottes, den andern aber in Gleichniſſen, daß ſie es nicht ſehen, ob ſie es ſchon ſehen, und nicht verſtehen, ob ſie es ſchon hören.“

Darum iſt die Schrift ein ſolch Buch, dazu gehöret nicht allein das Leſen, ſondern auch der rechte Ausleger und Offenbarer, nämlich der heil. Geiſt. Wo der die Schrift nicht öffnet, da bleibet ſie wohl unverſtanden, ob ſie ſchon geleſen wird. Heutiges Tages gehet's noch alſo zu in der Welt. Wir haben die Lehre ſo klar, als die Apoſtel. Wie erweiſen die Artikel der reinen Lehre aus der Schrift alſo, daß es unſere Widerſacher nicht verlegen können. Aber was hilft's? Iſt doch kein Artikel des Glaubens von den Apoſteln gepredigt worden, der nicht von den Ketzern angefochten wäre. Was iſt's denn Wunder, daß die reine Lehre, ſo wir predigen, angefochten wird? Darum fehlet's nicht an der Schrift, am Leſen oder Predigen, ſondern am Ausleger; wie das gemeine Sprichwort lautet: Es liegt alles an einem guten *Ausleger.*

Darnach gehören auch zu der Schrift rechte Schüler, die ſich gern lehren und weiſen laſſen. Der

loses, und die Propheten sind solche Lehrer, die die leisen und Klugen zu Narren machen, und der Vernunft die Augen ausstechen, wo sie anders sollen verunden und geglaubet werden. Wo das nicht geschieht, ßet und ärgert man sich dran, oder widersichtes es. arum will's nicht anders seyn, wer die Schrift verhen und fassen soll, der muß ein Narr werden. er hier klug seyn will, und es mit der Vernunft ssen, wie sich's reime und schicke, mit dem ist's verren, der bleibt wohl ein untüchtiger Schüler.

Die Bibel und Schrift ist nicht ein solch Buch, aus der Vernunft oder aus Menschen Weisheit fleußt. Der Juristen und Poeten Künste kommen s der Vernunft, und mögen wiederum von der Vernunft verstanden und gefasset werden. Aber Moses d der Propheten Lehre kommt nicht aus der Vernunft und Menschen Weisheit. Darum wer sich unstehet, Mosen und die Propheten mit der Vernunft zu begreifen, und die Schrift zu messen und hnen, wie sich's mit der Vernunft reime, der kommt r davon. Denn auch alle Ketzer, von Anfang her, tstanden sind daher, daß sie gemeinet haben, was in der Schrift lesen, das möchten sie so deuten, ie die Vernunft lehret. St. Paulus 1. Cor. 1 richt: „Wir predigen den gekreuzigten Christum, den uden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorit. Denen aber die berufen sind, beide Juden und riechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und ttliche Weisheit.“ Den Juden, spricht er, predigen ir eitel Anlaufen, daran sie sich stoßen, und darüber toll und thöricht werden; sie können's weder hören och sehen. Den klugen Heiden predigen wir eitel horheit, darüber sie zu Narren werden, weil es wider re Vernunft gehet, die es nicht leiden kann. Welhe aber einfältige Schafe sind, unter Juden und Heien, die sprechen: Gott hat's geredt, darum glaube h's; die können's fassen und verstehen.

Und Christus selbst, Matth. 11 danket seinem *mmlischen Vater*, mit fröhlichem Herzen, daß er *ches den Weisen* und Verständigen verborgen, und

den Unmündigen, albern Narren und Kindern offenbaret hat. Ich lobe unſern Herrn Gott darum, daß er's thun darf. Wo er's nicht gethan hätte, ſo wollt ich ihn bitten, daß er's noch thun wollte. Denn man kann die weiſen Leute, und die hohe Vernunft nicht unterweiſen noch bedeuten in göttlichen Sachen, von der Taufe, von Chriſto, vom Glauben, von der Seligkeit, und ewigem Leben. Als, wenn die Vernunft höret von der Taufe: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird ſelig.“ Item, „die Taufe iſt ein Bad der Wiedergeburt ꝛc.“ ſo prallet ſie von Stunden zurücke, und ſpricht: Sollteſt du alsbald wiedergeboren und ſelig werden, wenn du dich mit ein wenig Waſſer waſchen läſſeſt? Sollte die Wiedergeburt ſo leichtlich zugehen? Lieber, bedenke doch, wie ſauer wird es einem Weibe, ehe ſie ein Kind zur Welt bringet? Und du ſollteſt das ewige Leben und den Sieg über Sünde, Tod und Teufel erlangen, wenn du dich mit wenig Waſſer begießen läſſeſt? Ei was kannſt du denn draus machen? Waſſer iſt Waſſer. Alſo fähret die Vernunft herein. Desgleichen wenn ſie höret von Chriſto, daß Gott ſey Menſch worden, geſtorben, von den Todten auferſtanden, gen Himmel gefahren, und ſich geſetzt zur rechten Hand Gottes, ſpricht die Vernunft: Ei, ſollte eine Jungfrau ein Kind gebähren, und gleichwohl Jungfrau bleiben, und daſſelbe Kind ſollte Gottes Sohn, und Gott von Ewigkeit ſeyn? Wie will ſich das reimen? Item: Sollte ein Menſch auferſtehen von den Todten, und ſitzen zur rechten Hand Gottes? Das iſt unmöglich. Darum iſt's unſers Herrn Gottes Wohlgefallen, ſolche Dinge der Vernunft vor die Augen zu ſtellen, daran ſie ſich ſtößt und ärgert. Und wenn die Vernunft nicht gottfürchtig wird, ſich fangen läßt, und ſchlecht glaubt, ſo wird ſie zur Närrin, und kann der Dinge keines begreifen.

Siehe, was nimmt hier Gott für Leute dazu, denen er die Auferſtehung ſeines Sohnes offenbaret? Unverſtändige Weiber und arme Fiſcher nimmt er dazu. Die Weiber ſind rechte Thoren, machen ſolche Unge-

n Specerei und theure Salben; und da sie dies
gekauft haben, gehen sie dahin als in einem
af und Traum, und bedenken nicht, daß sie man
oder vornehmen. Da sie vor das Thor kommen,
den sie allererst untereinander: Was thun wir?
en wir nicht, daß ein großer schwerer Stein liegt
des Grabes Thür? Hätten sie zuvor in der Stadt
ht, daß der Stein auf dem Grabe läge, dazu
gelt, und mit Hütern verwahret, sie würden nicht
ausgegangen seyn. So närrische Tholen sind sie,
sie sich unterstehen den Herrn zu salben im Grabe,
ie Hüter vor liegen, und das Grab verschlossen
versiegelt ist. Noch werden diese Tholen und
innen die ersten, denen Christus seine Auferstehung
baret, und die er zu Predigern und Zeugen der-
n machet. Und die Jünger sind arme Fischer;
giebt ihnen Christus solchen Verstand der Schrift,
alle hochverständige und gelehrte Hohepriester und
riftgelehrten nicht haben.

Also hat Gott dieses höheste Werk, daß er seinen
n auferwecket hat von den Todten, offenbaren
en allein den Unverständigen, Albern, Einfältigen
Narren. Denn also pfleget er zu thun mit sei-
Wort und Werken, daß er's den Unmündigen
baret. Weisen und Klugen ist's unmöglich zu
haren. Was hat's geholfen, daß Gott alles auf's
ste gerdt und geschrieben hat; wie denn ja alle
kel klar und helle gnug in der Schrift dargegeben
? Gott hat Himmel und Erden erschaffen, und
Artikel von der Schöpfung beide, mit der Schrift
mit der That, auf's beste beweiset; noch haben sich
denn zwanzig, ja dreißig Ketzer funden, die die-
Artikel angefochten haben. Was half's, daß Chri-
selbst bei seinem eignen Volk klar und öffentlich
iget, dazu seine Predigt mit großen trefflichen
nderzeichen bekräftiget, Todten auferwecket? Nichts
all. Denn sie fuhren zu, und verkehrten ihm seine
rte und Werke auf's schändlichste, wie die Phari-
sprachen: „Er treibet die Teufel aus durch Beel-
, dem Obersten der Teufel.“ Luc. 11. Darum

muß Gott fahren und sagen: Weil sie denn wollen klug seyn, und können nicht mehr, denn mein Wort und Werk lästern, so soll ihnen auch mein Wort verborgen und unverstanden bleiben. Ich will mein Wort klärlich schreiben und predigen lassen; aber doch nicht in die Offenbarung des heil. Geistes stellen, für etliche wenige einfältige Leute, die nicht disputiren noch zanken, sondern schlechts glauben. Den andern soll es eitel greuliche Finsterniß seyn und bleiben. Denn es hilft doch nicht, ob ich's schon ihnen auf's Klärest vor die Augen stelle, so können sie doch nicht anders denn lästern und widersprechen. Darum sollen sie Mosen und die Propheten hören, und selbst lesen, und doch noch nichts davon verstehen.

Eben also thut hier Christus den einfältigen Jüngern die Augen auf, und öffnet ihnen die Schrift, daß sie Mosen und die Propheten mit andern Augen ansehen, bekennen müssen, und sagen: Siehe, haben wir das so lang zuvor auch gelesen. Aber dagegen die hochverständigen Pharisäer und Schriftgelehrten bleiben blind, ob sie schon Mosen und die Propheten auch haben, lesen und hören, dennoch verstehen sie nichts davon; laufen über die Worte hin, und wissen nicht, was es sey.

Moses ist der erste, von dem der Herr anfing die Schrift auszulegen, die von ihm gesagt war. Der ist den Propheten sehr wohl bekannt gewesen, denn alle Propheten ihre Bücher und Schriften aus Mose gesponnen haben. Und ich, wenn ich so klug im Geist wäre, wollte Mosen nehmen, und ein ganz Neu Testament draus machen, wo es nicht allbereit gemacht wäre. Petrus und Paulus schreiben nicht von den Geschichten und Werken Christi; aber das Evangelium von Christo führen sie gewaltig. Siehe, was nur Paulus spinnet aus der Historia von Abrahams Söhnen, Isaac und Ismael, Gal. 4. Was thut Petrus und Paulus in den Geschichten der Apostel? da sie geringe Sprüche (wie sie anzusehen sind) des Alten Testaments vor sich nehmen, und solche gewaltige Predigten draus machen, daß sich stark

[illegible] muß, und sagen: Es ist recht; aber
[illegible] das in Mose nicht ersehen.
Was thut Christus, da er den Sadducäern (wel-
[illegible] glaubten, die Auferstehung von den Todten,
[illegible] keine Schrift, denn allein Mosen hielten) das
[illegible] stopfet, und sie überzeuget von der Auferstehung
Todten? Matth. 22. Da nimmt er das allerge-
[illegible] Wort, das sie hatten, und allen Juden be-
[illegible] und täglich im Brauch war, das Gott saget:
[illegible] bin der Gott Abraham, und der Gott Isaac,
[illegible] der Gott Jacob ꝛc." Was schleußt Christus
[illegible] Die Sadducäer glauben nicht, daß ein Geist,
[illegible] Teufel und ewig Leben sey, aber Christus
[illegible] Mosen, der den Sadducäern finster, blind und
[illegible] war, offenbar, sehend und redend, und schleußt
[illegible] Gott ist ein Gott Abraham, Isaac und Jacob,
saget Moses, 2 Mos. 3. und ihr Sadducäer kön-
[illegible] nicht läugnen. So ihr nun Gott haltet für
[illegible] solchen, der ein Gott ist der Todten, was ist
[illegible] ein Gott? Ist aber Gott ein Gott Abraham,
[illegible] und Jacob, wie Moses saget, so muß Abraham,
[illegible], Jacob leben. Denn so Abraham, Isaac und
[illegible] nicht lebeten, wie wäre denn Gott ihr Gott,
[illegible] er nicht ein Gott ist der Todten, sondern
Lebendigen. Darum muß Abraham, Isaac und
[illegible] leben, ob sie gleich gestorben und begraben
[illegible]
Damit überzeuget Christus die Sadducäer von
Auferstehung der Todten. Denn was von Abra-
[illegible], Isaac und Jacob gesagt ist, das soll man auch
[illegible] von David, und allen heiligen Vätern und
[illegible]pheten; die müssen auch leben, wie Abraham, Isaac
Jacob lebet; sintemal Gott eben sowohl ihr Gott
als Abrahams, Isaacs und Jacobs. Gott kann
[illegible] ein Gott seyn deß, das nicht mehr ist; sondern
[illegible] ein Gott seyn deß, das da ist. Ist nun Gott
Gott Abraham und aller Gläubigen, so muß
[illegible]aham (der jetzt unter der Erden ist) und alle Gläu-
[illegible] vor ihm seyn und leben. Vor unsern Augen
sie todt; aber vor Gott sind sie lebendig. Denn

Gott ſpricht: „Das iſt mein Name ewiglich, dabei n
mich nennen ſoll für und für, daß ich bin ein G
Abraham, Iſaac, Jacob und aller, die da glaub
Wer hätte ſich der Gloſſen verſehen, über die kur
gemeinen Worte, daß Abraham, Iſaac, Jacob, müß
von den Todten auferſtehen, und im Tode nicht b
ben? Und daß die Sadducäer durch dieſe gem
Worte ſollten von der Auferſtehung der Todten ü
zeuget werden; welche Worte ſie ſehr wohl wuß
und doch nicht dafür hielten, daß ein Wort im g
zen Moſe von der Auferſtehung der Todten zu fin
wäre; ſchweige denn, daß dieſe gemeine Worte d
ſelben Artikel ſo gewaltig geben ſollten. Da
liegt's alles an dem Offenbaren. Dieſe zween Jün
haben zuvor auch Moſen geleſen, aber nicht verſta
den. Nun aber Chriſtus kommt, und ihnen die Sch
öffnet, ſehen ſie mit andern Augen hinein, und v
ſehen nun, was ſie zuvor nicht verſtanden haben.

Was wird aber Chriſtus in dieſer Predigt zu d
Jüngern aus Moſe eingeführet haben? Ohn Zwei
die erſte Verheißung der Gnaden, welche Gott Ada
und Eva gegeben hat, nach dem Fall, da er zu d
Schlangen ſpricht, 1. Moſ. 3: „Ich will Feindſch
ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, und zwiſchen d
nem Samen und ihrem Samen; derſelbe ſoll d
den Kopf zertreten, und du wirſt ihn in die Ferſe
ſtechen.“ Dieſe Worte lieſet der Jude, Türke und
Heide; ſiehet aber und verſtehet nicht, was drinn
iſt. Wenn aber des heiligen Geiſtes Offenbarung dar
kommt, ſo verſtehet man, was es geſagt iſt.

Menſchenſamen heißt in der Schrift nach hebrä
ſcher Weiſe ein Kind oder Frucht. „Des Weibes
Samen“ heißt des Weibes natürliche Frucht, oder da
Kind vom Weibe gebohren. „Schlange“ heißt hier de
Teufel, der durch die Sünde in Adam und Eva ge
wirket hat den Tod, und ewigen Zorn Gottes. „Der
Schlangen Kopf“ iſt des Teufels Gewalt, Macht und
Reich, als Sünde, Tod, Hölle, Gottes Zorn und
ewige Verdammniß. So ſagt nun dieſer Text, d
Kind, von einem Weibe geboren, wird dem Te

er Macht und Gewalt nehmen, daß er nicht mehr
ein gewaltiger Herr der Sünden und des Todes,
ß den Menschen unter Sünde, Tod, Gottes Zorn
d Verdammniß halten könne. Das soll und wird
leichten das Kind von einem Weibe gebören; es
d und soll dem Teufel seinen Kopf, das ist, sein
ich der Sünden, des Todes, und der Hölle zertre-
und zerstören. Aber die Schlange, der Teufel,
a das Kind „in die Ferse stechen," das ist, mar-
n und tödten, leiblich.

Aus diesem Spruch folget das ganze Neue Testa-
nt von Christo. Denn erstlich ist hierin angezeigt,
dieser Same seyn muß wahrhaftiger natürlicher
nsch. Denn wo er nicht wahrhaftiger natürlicher
nsch wäre, so könnte er nicht des Weibes Samen,
ist, natürliche Weibesfrucht und Kind seyn.

Zum andern ist angezeiget, daß dieser Same und
langentreter seyn muß, ein heiliger, gerechter
nsch, ohne alle Sünde empfangen und geboren.
n Moses nennet keinen Mann, sondern giebt
n Samen oder Kind dem Weibe allein. Er spricht
t, des Mannes Samen soll der Schlangen den
f zertreten; sondern spricht, „des Weibes Samen"
der Schlangen den Kopf zertreten. Nun werden
Menschensamen oder Kinder sonst in der Schrift
Männern zugeschrieben. Darum weil dieser Sa-
und Schlangentreter dem Weibe allein gegeben
, so muß er, ohne Mannes Zuthun und Werk,
n vom Weibe kommen, das ist, von der Jung-
n geboren werden; sonst könnte er nicht des Wei-
Samen seyn, sondern Moses müßte ihn, nach
Gewohnheit der Schrift des Mannes Samen
en.

Alles, was vom Manne und Weibe zur Welt
en wird, das ist sündhaftig, unter Gottes Zorn
Fluch, zum Tode verdammt. Denn es wird in
den empfangen und geboren, wie die Schrift be-
t, Ps. 51: „Siehe, ich bin aus sündlichem Sa-
gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden
gen." Dieß Fleisch und Blut ist sogar durchaus

mit böſer Luſt und Ungehorſam wider Gott vergiftet und verderbet, daß nichts Reines noch Heiliges dran kommen oder geboren werden mag. Darum kein Menſch von Mann und Weib ohne Sünde herkommen kann, ſondern alle Menſchen, von Vater und Mutter geboren, ſind Kinder des Zorns von Natur, wie St. Paulus Epheſ. 2 zeuget. Da kann keiner ſich heraus wirken. Darum hat unſer Herr Gott zu der Empfängniß und Geburt des verheißenen Samens, der der Schlangen Kopftreter ſeyn ſollte, allein genommen eine Weibesperſon, die ohne einen Mann dieſes Kind des Mutter wird, durch den heil. Geiſt, der ſolche Empfängniß und Geburt in ihr wirket: auf daß dieſer Samen, ob er ſchon ein natürlicher Menſch unſers Fleiſches und Bluts wäre, dennoch nicht in Sünden empfangen und geboren würde, wie andere Adams kinder, ſondern ohne alle Sünde wäre, zu dem der Teufel kein Recht noch Gewalt hätte, und der Schlangen den Kopf zertreten könnte.

Zum dritten iſt hierin angezeigt, daß dieſer Samen ſeyn muß wahrhaftiger, ewiger Gott. Denn ſoll er der Schlangen den Kopf zertreten, das iſt, ein Herr ſeyn über Sünd und Tod, den Teufel unter ſich werfen, und aus ſeiner Gewalt reißen, Gerechtigkeit und Leben wiederbringen, ſo gehört eine göttliche, allmächtige Kraft dazu. Denn es iſt nicht eine menſchliche Gewalt und Kraft, wenn er auch ganz rein und heilig wäre an Leib und Seele, (wie Adam erſtlich geſchaffen iſt) der Schlangen den Kopf zertreten, Sünde, Tod und Hölle überwinden, und von des Teufels Gewalt ſelig machen. Es muß eine größere Gewalt und Kraft denn menſchliche, ja größere denn engeliſche Kraft da ſeyn. Darum folget, daß dieſer Samen nicht allein eines Weibes Sohn ſeyn müſſe, da kein Mann berühret hätte, ſondern auch ewiger Gottes Sohn. Wer hätte das in dieſem Spruch finden können? Niemand. Weil aber des heil. Geiſtes Offenbarung, und des neuen Teſtaments Licht da kommt, ſo giebt Moſes ſolches ſein.

Weiter folget auch hieraus: So dieſer Sa

m einem Weibe geboren iſt, ſo iſt er auch leiblich,
id muß, wie die andern, auch ſterben leiblich. Und
eil er Adam und ſeinen Nachkommen verheißen, um
rentwillen ein Menſch geboren, und dazu von
ott geſandt iſt, daß er ſie von ihrem Fall ſelig ma-
en ſoll, ſo hat er müſſen an unſere Statt treten,
id für uns ſich martern und tödten laſſen. Weil
aber den Teufel unter ſich treten, und überwinden
lte, hat er nicht müſſen im Tode bleiben, ſondern
m Tode auferſtehen, und ewiglich leben, und durch
ine Auferſtehung und Leben anfahen gewaltiglich zu
rſchen, daß er die Seinen, die an ihn glauben,
ch endlich aus und über Sünde, Tod und Teufel,
r ewigen Gerechtigkeit und Leben bringe.

Solches alles hat unſer Herr Chriſtus, ohne Zwei-
, dieſen zween Jüngern aus dieſem Hauptſpruch in
oſe, als aus der erſten Verheißung von ihm, dar-
s auch die andern hernach gefloſſen ſind, aus rei-
m Geiſt ausgelegt, und ſein Leiden und Auferſte-
ng von den Todten daraus kräftiglich beweiſet. Es
einen wohl harte und finſtere Worte zu ſeyn, welcher
nſchliche Vernunft, ſo ſie drüber kommt, und ſie
et, ſpottet und lachet. Aber wenn einfältige Her-
drüber kommen, denen es der heilige Geiſt durch
ie Predigt offenbaret, daß ſie von Herzen dran
ubeu, ſo geben ſie ſolche Kraft und Feuer, daß ſie
dran hangen, dabei bleiben, und ſich drüber mar-
n und würgen laſſen. Und aus ſolcher Predigt
d Offenbarung haben die lieben Apoſtel, Petrus,
ulus, und die andern, alſo ſtudiret und gelernet,
ß ſie aus einem einigen Spruch in Moſe ganze
:digten, ja ein ganz Buch und Neu Teſtament ge-
cht haben, welches die ganze Welt, mit all ihrer
rnunft, Weisheit und Kunſt nicht verſtehen kann.
o ſpricht St. Petrus 1. Petr. 1: „Daß nach
Seligkeit geſucht und geforſchet haben die Pro-
ten, die von der zukünftigen Gnade geweiſſaget
en, und haben geforſchet, auf welche und welcherlei
t deutet der Geiſt Chriſti, der in ihnen war.“
ſtehet in Moſe geſchrieben von dem Geiſt Chriſti?

Oder wer hat's St. Petro gesagt, daß Christus vor allen Propheten, sammt dem heil. Geist gewesen ist, und daß der Geist Christi in den Propheten, und durch die Propheten von Christo geweissaget hat? Sind das eines Fischers von Bethsaida, oder eines hochverständigen Schriftgelehrten, oder eines klugen Heiden Worte? Nein, sondern es sind Worte der Offenbarung, durch welche der heil. Geist, der zuvor in den Propheten von Christo geweissaget hat, Petro das Herz gerühret und erleuchtet hat, daß er der Propheten Weissagungen verstehet, und andern deuten und auslegen kann.

Desgleichen da er spricht, 1. Petr. 3: „Durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen, und die Kräfte.“ Woher hat er das? Er hat's freilich nicht aus eigner Vernunft, sondern aus der heiligen Schrift des alten Testaments; aber nicht ohne Offenbarung des heiligen Geistes. Daher schleußt er also: Ist Christus auferstanden von den Todten, und zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, so ist er gewißlich ein Herr über alle Engel. Ein jeglicher Engel ist so mächtig, daß alle Könige auf Erden mit all ihrer Macht gegen ihm nur ein Stäublein sind. Aber Jesus Christus, des Weibes Samen oder Frucht, ist ein Herr über alle Engel, nicht allein über die bösen und verdammten, sondern auch über die guten und seligen. Das redet St. Petrus aus der Offenbarung.

Ist aber Jesus Christus, des Weibes natürlich Kind, zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und ein Herr worden über alle Engel, so muß er Gott gleich, ja selbst Gott seyn. Denn unser Herr Gott setzet niemand neben sich, der eine Creatur, und Gott nicht gleich ist, wie geschrieben stehet Jesaiä 42: „Ich der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.“ Und Psalm 71: „Gott, wer ist dir gleich?“ Und Psalm 86: „Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern.“ Weil nun Jesus Christus, Mariens

Sohn, neben Gott ſitzet, ſo muß er Gott gleich, und ſelbſt Gott ſeyn. Alſo wollte ich Moſen, den Pſalter, Jeſaiam, und den heil. Geiſt nehmen, den dieſe Apoſtel gehabt haben, und ja ſo gut Neu Teſtament machen, als die Apoſtel gemacht haben. Aber weil wir den heil. Geiſt nicht ſo reich haben, müſſen wir aus ihren Brünnlein trinken.

Darum wird dieß eine ſchöne herrliche Predigt geweſen ſeyn, die unſer Herr Chriſtus den Jüngern gethan hat, da er angefangen hat an Moſe und allen Propheten, und ihnen alle Schrift ausgelegt, die von ihm geſaget waren; dadurch iſt ihr Herz billig entzündet und entbrannt worden. Denn es wird ſehr luſtig und lieblich zu hören geweſen ſeyn, da er die Schrift, welche ihnen zuvor dunkel und verſchloſſen war, ſo geöffnet hat. Als, die erſte Verheißung von des Weibes Samen iſt dunkel und finſter menſchlicher Vernunft, und bleiben die Worte eitel harte Kieſelſteine, und ſcharfe Dornen, daraus ſie nichts drücken kann, ſondern ſich weiter darin verwirret und ärgert. Wenn aber die Offenbarung dazu kommt, ſo folget der Verſtand daraus, wie geſagt, daß des Weibes oder der Jungfrauen natürlich Kind wahrhaftiger Gott und Menſch ſey, der den Teufel in ſeinem eigenen Leibe überwunden, Sünde und Tod hinweggenommen, und dafür Gerechtigkeit und ewiges Leben wiederbracht hat.

Solche Predigt aber gehöret allein für die Albernen und Einfältigen. Kluge und Weiſe gehören nicht dazu, können ſie auch nicht leiden; wie man an den Phariſäern und Schriftgelehrten ſiehet, die dem Herrn Chriſto alle ſeine Worte verkehren auf's giftigſte, er rede auch wie er wolle. Thut er Wunderwerke und Zeichen, ſo ſprechen ſie, er thue es durch Beelzebub, den Oberſten der Teufel, und ſey ein Zauberer. Darum iſt dieſe Predigt geſtellet für die närriſchen Weiber und Tholen, welche Specerei gekauft haben, gehen dahin, den Herrn zu ſalben, und denken nicht, daß das Grab verſiegelt, und mit Hütern verwahret iſt, und für die armen Fiſcher, die nicht wollen weiſe ſeyn, wie die Phariſäer der Juden, oder Philoſophi

den Heiden, sondern nehmen ihre Vernunft gefan
unter dem Gehorsam Christi, und sprechen: Das
Gott geredt, darum glaube ich's, ob es schon
Vernunft närrisch dünkt, so gefället mir's doch,
wird mein Herz dadurch entbrannt. Darum b
ich dabei, und lasse Leib und Leben darüber.

So sehe nun ein jeder zu, daß er ein einfäl
Schüler sey der heiligen Schrift; denn weise
kommen nicht hinein, die Schrift bleibet ihnen
schlossen. St. Augustinus klaget, daß er erstlich
trieb Vernunft in die Schrift gelaufen sey, un
ganzer Jahr darin studiret, habe wollen die Sc
mit der Vernunft begreifen; aber je mehr er d
studiret habe, je weniger habe er davon verstan
bis er endlich mit seinem Schaden erfahren hat,
man müsse der Vernunft die Augen ausstechen,
sagen: Was die Schrift saget, das lasse ich mit
Vernunft ungeforschet, sondern glaube es mit ei
tigem Herzen. Wenn man das thut, so wird
Schrift hell und klar, die zuvor finster war.
sagt auch St. Gregorius, (daß mich Wunder nim
wie der Mann zu dem guten Spruch kommen
Scriptura sancta est fluvius, in quo Agnus
ditat, et Elephas natat, die heilige Schrift ist
Wasser, darin ein Elephant schwimmet und ersä
aber ein Lamm gehet hindurch, als durch einen
ten Bach. In Summa, es thut's nicht, wenn
die heilige Schrift mit der Vernunft lieset, Aber w
die Offenbarung dazu kommt, wie hier den Jün
geschieht, das thut's.

Moses ist der erste, wie gesagt, an dem der
anfähet den Jüngern die Schrift zu öffnen. Er
aber nicht allein die erste Verheißung von des W
Samen aus Mose genommen, und ausgelegt, son
auch ohn allen Zweifel, andere Hauptsprüche m
nommen. Als, da Gott Abraham mit einem
verheißt und verspricht, 1. Mos. 12. und 22: „D
deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gese
werden.“ Item, den Spruch 1. Mos. 49: „Es
das Scepter von Juda nicht entwendet werden

Meister von seinen Füßen, bis der Silo (das ist, ld) komme. Und demselben werden die Völker an-
ngen. Er wird sein Füllen an den Weinstock bin-
, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben.
wird sein Kleid in Wein waschen, und seinen
antel in Weinbeerblut. Seine Augen sind röthli-
r denn Wein, und seine Zähne weißer denn Milch."
e Worte sind finster und verschlossen, sonderlich das
stehet vom Mantel waschen, rothen Augen, und
ißen Zähnen. Aber wenn ein Prediger und Ausle-
drüber kommt, wie Christus hier, so werden sie
ht und offenbar.

Aus den Propheten wird er genommen haben den
pruch 2. Sam. 7, da Christus David verheißen wird:
Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen
ätern schlafen liegst, will ich deinen Samen nach
r erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem
ll ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Na-
en ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines
önigreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater
yn, und er soll mein Sohn seyn." Und Ps. 132:
Der Herr hat David einen wahren Eid geschworen,
von wird er sich nicht wenden: Ich will dir auf
inen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes."

Diese und andere Sprüche hat unser lieber Herr
hristus den zween Jüngern aus Mose und aus den
ropheten ausgelegt, daß ihnen die Schrift, so zuvor
nen eitel Fels und Finsterniß war, eitel Licht und
euer worden ist, davon ihr Herz gebrannt hat. Da-
it angezeigt ist, daß zum Verstand der heil. Schrift
höret die Offenbarung, daß der heil. Geist, als der
chte Ausleger, das Wort auswendig durch die münd-
che Predigt, und inwendig durch Erleuchtung im
erzen verkläre. Den Juden war das Wort, so von
hristo gepredigt ward, eitel Stein; aber den Jün-
ern und andern, die es mit Ernst und einfältigem
erzen höreten und annahmen, war es Licht und
euer, davon ihr Herz erwecket, entzündet, getrost und
röhlich ward.

Wir sollen die heilige Schrift und Gottes Wor

gern leſen, hören und handeln. Denn dazu giebt der heil. Geiſt, der durch's Wort kräftig iſt, Verſtand; wie wir hier an dieſen Jüngern ſehen: die reden auf dem Wege von der Schrift, und wollten gern hinein, können aber nicht hinein kommen. Da geſellet ſich der Herr zu ihnen, und thut ihnen eine herrliche Predigt, nimmt Sprüche aus Moſe, Propheten und Pſalter, und erkläret dieſelben, daß ſie die Schrift verſtehen. Alſo wird uns auch geſchehen; wenn wir die Schrift mit Ernſt handeln, ſo werden wir finden unſers Herzens Luſt und Freude, und Chriſtum recht erkennen, wie er unſere Sünde getragen, wie wir mit Abraham, Iſaac und Jacob werden leben ewiglich; allein daß wir auch einfältige Schüler und Narren bleiben, wie dieſe Jünger und Weiber geweſen ſind.

Denn in dieß Buch, das da heißt die heilige Schrift, gehöret kein kluger Meiſter noch Zänker, Gott hat andere Künſte gegeben, Grammaticam, Dialecticam, Rhetoricam, Philoſophiam, Juriſterei, Medicin; da ſey klug, zanke, forſche und frage, was recht und unrecht ſey. Aber hier in der heiligen Schrift und Gottes Wort laß das Zanken und Fragen anſtehen, und ſprich: Das hat Gott geredt, darum glaube ich's. Hier gilt es nicht Diſputirens und Fragens, wie oder was? ſondern es heißt, laſſe dich taufen, und glaube an des Weibes Samen, Jeſum Chriſtum, wahrhaftigen Gott und Menſchen, daß du durch ſein Sterben und Auferſtehung habeſt Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Frage nicht, warum, und wie kann das ſeyn? Thuſt du das, ſo wird dir dein Herz brennen, und wirſt Luſt und Freude davon haben. Willſt du aber zanken und fragen, wie kann das ſeyn? ſo biſt du ſchon von der Wahrheit und rechtem Verſtand der Schrift. Dieſe Jünger zanken und fragen nicht, ſondern binden ſich an des Herrn Chriſti Wort, und hören, was er ſaget. Da gehet ihnen auch das Wort mit aller Gewalt ein, und wird ihr Herz alſo erleuchtet, daß ſie keinen Zweifel daran haben, ſind luſtig, hitzig und fröhlich, als wären ſie durch ein Feuer gegangen.

Predigt am dritten Osterfeiertage,

über das Evang. Luc. 24, 36—48.

gehalten im Jahre 1533.

(Nach Dietrich.)

Diese Historia ist auch am Ostertage geschehen, n dagewesen, da die zween Jünger von Emmaus eder gen Jerusalem kamen, und den Jüngern erdigten, was ihnen begegnet, und wie sie den Herrn sehen haben, und ist eben die Historia, so man f den künftigen Sonntag aus Johanne predigen rd; ohne daß daselbst von Thoma insonderheit meldet, und die Geschichte so über acht Tage herch gefolget, auch mit angehänget ist. Nun könnte an wohl viel Stücke draus machen; denn es eine che Materia ist; aber weil wir den Artikel von r Auferstehung verrichtet haben, wollen wir es bei esen zweien Stücken, so die vornehmsten sind, hier n lassen. Das erste, daß die Jünger, da der Herr versehens durch verschlossene Thüre zu ihnen kommt, e ihm erschrecken, und meinen, es sey ein Geist.

Aus diesen Worten haben wir, daß es nicht neu, daß man Geister pflegt zu sehen. Denn er selbst, r Herr, läugnet's nicht, als sollten die Geister sich cht sehen lassen; sondern bekräftiget's mit dem, daß zwischen den Geistern und ihm einen Unterscheid acht. Denn also spricht er: „Warum erschrecket ihr, d denket also? Sehet meine Hände, und meine ße. Ein Geist hat nicht Fleisch noch Bein.“

Solches ist nütze und noth, daß man wisse, daß r nicht so alleine sind, als wäre der Teufel über ndert Meilen Wegs von uns. Er ist allenthalb n uns, und feucht zuweilen eine Larve an; wie ich bst gesehen habe, daß er sich sehen läßt, als wäre eine Sau, ein brennender Strohwisch, und derleichen. Das muß man wissen, und dienet uns dazu, daß man keinen Aberglauben daraus mache, und lte solche Geister für Menschenseelen; wie bisher geehen, und die päpstische Messe sehr dadurch gestärket

dert, und hoch erhoben iſt worden. Denn jedermann hielte es dafür, wenn der Teufel ſich alſo ſehen und hören ließ, es wären Menſchenſeelen, wie man deß gute Zeugniß hat, nicht allein aus des Papſts Scribenten, ſondern auch aus Gregorio und andern alten Lehrern, daß ſie es nicht für Teufelsgeſpenſte, ſondern für gläubige Seelen gehalten haben. Was aber daraus für greuliche Irrthümer und Abgötterei gefolget, wiſſen wir leider nur allzuwohl.

Denn damit hat man das Fegfeuer erhalten. Durch das Fegfeuer hat man darnach das Verdienſt eigener und andrer guten Werke erhalten, als ſollten dieſelben den Verſtorbenen zu Nutzen kommen. Wie aber durch ſolche falſche Lehre das Sterben und Auferſtehen Chriſti ſey verkleinert, und Menſchenwerk geehret worden, iſt leicht abzunehmen. Zum dritten iſt daraus gefolget, der greuliche Greuel der Meſſe, dadurch das Opfer Chriſti ganz verdunkelt, und das Abendmahl des Herrn zum greulichen Mißbrauch verkehret iſt worden, als wäre es den Todten, und nicht den Lebendigen zu genießen eingeſetzet. Solcher Jammer iſt aller aus dieſem Aberglauben erſtanden, daß wo der Teufel eine Larve angezogen, ſich jetzt da alſo, jetzt an andern Ort anders hat ſehen laſſen, jedermann geglaubet hat, es ſey nicht der Teufel, ſondern eine Menſchenſeele. Sonſt wo man es für den Teufel hätte gehalten, würde man langſam ihnen geglaubet haben, denn man weiß, daß er ein Mörder und ein Lügner iſt. Derohalb Chriſtus ſein Zeugniß auch dazumal nicht hat wollen haben, da er die Wahrheit ſaget; wie man ſiehet Marci im 1. und an andern Orten, da ihm Chriſtus das Reden verbeut, und will ſein Zeugniß nicht haben, ob er gleich die Wahrheit ſagt.

Iſt derohalb ein nöthig Stück, daß wir wiſſen und glauben, es ſey wahr, daß der Teufel ſich zuweilen läßt ſehen, jetzt ſo, jetzt anders. Wie denn die lieben heiligen Engel auch thun. Denn wir gehen und ſtehen immer zwiſchen Engeln und Teufeln. Die Teufel dichten und trachten, wie ſie uns würgen, verführen,

d Schaden mögen thun; die guten Engel aber
d um uns, wenn wir fromm und gottfürchtig sind,
ß sie uns vor Schaden behüten und bewahren.
olches soll man wissen, auf daß wir lernen Gott
chten, und uns alle Tage desto fleißiger segnen,
d desto ernster Gott um Schutz anrufen wider die
sen Geister, daß sie uns nicht schaden, mit Pestilenz
er sonst nicht vergiften, noch andern Jammer an-
hten mögen.

Wer vor solchem begehret sicher zu seyn, da ist
s allerbeste und gewisseste, daß man in Gottesfurcht
e, fleißig bete, viel und gern von Gottes Wort
de. Solches ist das rechte Kreuz, damit wir uns
gnen, und wider den Feind schützen sollen. Denn
kann er nicht bleiben, wo Gottes Wort im Her-
n ist, er muß sich trollen. Also bleibt er jetzt in
eser Kirche nicht. Denn also spricht Christus: „Wo
ren oder drei in meinem Namen versammelt sind,
will ich mitten unter ihnen seyn.“ Wo aber Chri-
s ist, da wird der Teufel nicht lange hausen kön-
n. Darum soll man Gottes Wort gern hören, oft
d viel daran gedenken, und gern davon reden. Wo
an aber leuget, afterredet, in Sünden und bösem
ewissen lebt, da tritt der böse Feind herzu, Christus
er und seine Engel weichen davon. Derohalb soll
niemand leugnen, daß der Teufel sich nicht lasse
hen, daß er die Leute nicht schrecke noch verführe,
er ihnen heimlicherweise Schaden thue. Wenn er
er solches thut, so lerne, und mache das heilige
reuz: nicht allein mit der Hand vor dich; sondern
achte, daß du es in deinem Herzen habest, daß du
it Gottes Wort dich tröstest und betest. Lasse ihn
rnach scharren und poltern, wie lange er will, du
llst wohl sicher vor ihm bleiben. Sage es ihm nur
trost unter Augen, und sprich: Du bist ein Teufel,
d bleibest ein Teufel; ich aber bin ein Christ, und
be einen stärkern Herrn über mir, denn du bist:
rum lasse mich zufrieden.

Mir ist's selbst oft wiederfahren, daß er mir ein
polter im Hause angericht, und mich hat wollen

ſchrecken. Aber ich habe meinen Beruf wol mir genommen, und geſagt: Ich weiß, daß mich Gott in dieſes Haus geſetzt hat, daß ich drinnen ſoll Herr ſeyn. Haſt du nun einen ſtärkern Beruf denn ich, und biſt hierin Herr, ſo bleibe da. Aber ich weiß wohl, daß du nicht Herr biſt, du gehöreſt an einen andern Ort, nämlich, in Abgrund der Höllen. Habe alſo wieder eingeſchlafen, und ihn laſſen böſe ſeyn: denn ich habe gewußt, daß er mir nichts hat können thun. Das iſt nun das erſte Stück, welches wir nicht haben können auslaſſen: ſintemal die Jünger, und der Herr ſelbſt, von Geiſtern reden, die da böſe Geiſter ſind, und darum erſcheinen, daß ſie die Leute ſchrecken, und furchtſam machen.

Das andere Stück iſt, daß Chriſtus ſagt: „Alſo iſt's geſchrieben, und alſo mußte Chriſtus leiden, und auferſtehen von den Todten, am dritten Tage, und predigen laſſen in ſeinem Namen Buße und Vergebung der Sünden, unter allen Völkern, und anfahen zu Jeruſalem.“

„Zu Jeruſalem, ſpricht er, ſoll dieſe Predigt anfahen, und darnach in aller Welt erſchallen,“ daß Chriſtus habe müſſen ſterben, und von Todten auferſtehen. Wozu? dazu, „daß in ſeinem Namen Buße und Vergebung der Sünden,“ und ſonſt in keinem Namen, „geprediget würde.“ Daß alſo keine Buße, kein Ablaß gelte, weder in St. Peters, oder in St. Pauls, viel, viel weniger in meinem Namen, daß ich wollte ein Mönch werden, dieſes oder jenes Werk vornehmen, Vergebung der Sünden damit zu verdienen. Sondern es heißt: „In ſeinem Namen ſoll man Vergebung predigen,“ daß er ſie durch ſein Leiden und Auferſtehung erworben hat. Daß, wer Vergebung der Sünden will haben, der ſoll glauben, daß Chriſtus für ihn gelitten, und wieder von den Todten auferſtanden ſey. Das ſoll die rechte Predigt ſeyn.

Auf daß man aber wiſſe, daß ſolche Predigt nicht ſobald könne gefaſſet und ausgelernet werden, wenn man's einmal gehöret hat, darum ſetzet der Evangeliſt dieſe Worte mit Fleiß hinzu, und ſpricht: „Er“ da

)err Christus, „öffnete ihnen das Verständniß, daß
e die Schrift verstunden.“ Solchs gehört dazu;
)nst gehen die Leute in und aus der Predigt, wie
:ühe. Da ist kein Verstand; und kann auch keiner
s seyn, Christus sey denn zuvor da, und öffne den
)erstand.

Was hat es aber für eine Meinung, daß der
)err „Buße und Vergebung der Sünden“ zusammen-
ısset, und sagt mit ausgedrückten Worten: „Solche
)redigt soll zu Jerusalem anfahen.“ Das ist doch je
n verdrießlicher Befehl, daß man zu Jerusalem soll
nfahen, Buße und Vergebung der Sünden zu pre-
igen, da die größten Heiligen, die Leviten, Hohen-
riester, und das Volk Gottes war. Da sollte doch
)ermann meinen, es dürfte solcher Predigt von der
)uße und Vergebung der Sünden gar nicht.

Aber der Herr will so viel sagen: Ihr lieben
eviten und Juden, ihr sollt die ersten seyn, und an
ıch soll man anheben, die Buße zu predigen, daß
)r euch sollt bessern; oder ihr sollt nimmermehr zu
)ergebung der Sünden kommen. Denn „Buße pre-
igen“ heißt anders nichts, denn einen einen Sünder
)elten, und ihm sagen, er sey in einem verdammli-
)en Stande und Wesen, da es unmöglich sey, daß
r könne selig werden, wo er sich nicht bekehre, und
nders werde.

Solche Bußpredigt will der Herr, daß sie in aller
Belt soll gehen. Derohalb kein Mensch sich kann
ntschuldigen, wir müssen uns alle für Sünder be-
chuldigen und dargeben. Was wäre es sonst, daß
nan uns von der Buße sollte predigen? Ja, er will,
)aß solche Predigt zu Jerusalem, unter dem Volke
Gottes, und an dem heiligsten Orte, soll angehen;
)aß man den Pharisäern sagen soll, daß sie sich bes-
ern. Denn sie machen's vor Gott ärger, denn Hu-
en und Buben; sintemal sie sich noch für fromm und
)eilig achten, als dürften sie solcher Bußpredigt nicht.

In Summa, Christus verdammt mit diesem Be-
hl die ganze Welt, und schilt sie alle Sünder, und
ill, so wir anders begehren selig zu werden, daß wir

Jeder auf seine Knie fallen, seine Hände aufheben, und sagen soll: Herr, ich bin ein Sünder, mir ist noth, daß ich mich bessere: ich kann aber nicht durch mich selbst dazu kommen; darum Herr, sey gnädig, und hilf mir.

Wo solches geschieht, daß wir an all unsern Leben und Thun verzagen, da kommt denn das andere Stück, das da heißt Vergebung der Sünden. Dieselbe will der Herr, daß man sie auch soll predigen. Daß es also vornehmlich darum zu thun ist, daß wir erkennen, daß wir Sünder sind, und darnach um Gnade bitten. Denn zu diesem Bau, wo man einen Christen will machen, muß das allwege der erste Stein seyn, daß man die Sünde erkenne. Sonst wird man sich der Vergebung nicht können freuen, noch trösten. Also will der Herr hier beides anzeigen, daß alle Welt unter der Sünde sey, und allein durch Christum gerecht und heilig werde, daß sie förder ohn alle Sünde leben soll.

Die Vernunft hat ihr sonderliches Urtheil. Einer läßt sich dünken, er sey fromm, daß er viel fastet und betet. Der andere, daß er viel Almosen giebt, und so fort an. Aber das Evangelium macht alle Menschen zu Sündern, und spricht: „Thut Buße.“ Da hebt sich denn der Hader. Der Papst will kein Sünder seyn, ein Mönch im Kloster auch nicht; und wir selbst wollten auch gern so leben, daß Gott an uns nichts könnte beschuldigen. Aber da wird nichts aus.

Nun wie wollen wir ihm thun? Sollen wir darum verzweifeln daß wir Sünder sind, und wissen, daß Gott der Sünde feind ist? Nein, sondern weil Vergebung der Sünden, neben der Buße, zu predigen befohlen ist, daß man Vergebung der Sünden allen, die es hören, und glauben, im Namen Christi, soll verkündigen. Solches nimm an, und tröste dich's; sprich: Herr ich bin ein Sünder; aber schone mein. Ich will der bloßen Gnade leben, die mir in deinem Namen wird angeboten. Also thust du recht, und wird dir geholfen. Denn da stehet die Verheißung, daß allen denen, die das Evangelium annehmen, ih

den geſchenkt und vergeben werden. Denn man
je im Namen Chriſti Vergebung der Sünden
gen. Wo aber Chriſtus nicht iſt, da kann keine
gebung der Sünden ſeyn.

Darum iſt des Papſts Ablaß eine lautere Lügen
Betrug, welchen er im Namen und Verdienſt der
dbenen Heiligen verkauft. Denn hier ſtehet's:
meinem Namen ſoll man es predigen, der ich
uch ſterben, und von Todten habe müſſen aufer-
n; ſonſt iſt niemand für euch geſtorben.

Dieſe Predigt ſchilt man Ketzerei, wie ihr wiſſet,
läſtert uns, wir verbieten gute Werke. Aber wie
n wir ihm thun? Haben wir doch dieſe Worte
t ſelbſt erfunden, noch gemacht, daß man im Na-
Jeſu ſoll Buße predigen allen Völkern. Was
e es aber vonnöthen, Buße predigen, wenn wir
Werke hätten, und thun könnten? Die Gerech-
dürfen's je nicht, daß man ihnen Buße predigt,
dern die Sünder. Nun aber gehet ſolcher Befehl
die ganze Welt, daß man in aller Welt ſoll
e predigen. Da folget je, daß in der ganzen
lt nichts denn Sünder und Sünde, und keine guten
ke ſind. Wozu dürfte man ſonſt der Buße und
gebung der Sünden?

Aber die blinden Leute wollen nicht hören, und
n immerdar, man verbiete gute Werke. Dero-
b gehört es dazu, daß Gott den Verſtand uns
thue, daß wir ſprechen: Herr ſey mir gnädig, ich
ein armer Sünder; aber ich tröſte mich deiner
nde, daß du befohlen haſt, man ſoll Vergebung
Sünden in deinem Namen predigen. Wer ſich
rkennet, der preiſet Gott, und giebt ihm das Lob,
er in ſeinem Wort wahrhaftig ſey; welch Wort
alle für Sünder anklagt, und zur Buße ver-
det. Zum andern, preiſet er auch Gott in dem,
er durch den Namen Chriſti glaubet Vergebung
Sünden. Da dagegen die Unbußfertigen und
läubigen Gott läſtern, und endlich auch ihre
ake darum empfahen werden.

Alſo ſoll unſer Leben ſeyn vor Gott. Darum

soll man es andern auch also predigen, anderen
thun, und gern helfen, gehorsam seyn, und ein
seines Berufs warten; so würde ein rechtsche
Heiliger aus dir, der vor Gott, durch den Gl
heilig, und darnach des Lebens halb vor den
schen auch unsträflich ist. Sonst, wo die Person
zuvor durch den Glauben rein und heilig ist, wa
sie es, daß sie viel Werke thut? Oder wie kann
gute Werke heißen, so die Quell bös und unre
da die Werke herkommen? Denn das Herz
erstlich nicht, daß Gott wahrhaftig sey, der in
Welt heißt Buße predigen, und weil es sich s
nen Sünder halten will, so folget, daß es
bung der Sünden sich weder annehmen noch
kann.

Die nun sich für Sünder erkennen, und gl
daß Gott ihnen ihre Sünden um Christi Willen
gebe, diese sind die rechten Christen, bei welchen
Buße und Vergebung der Sünden findet. Ueb
cher Lehre schilt man uns Ketzer, und verdammt
Aber wir sollen Gott dafür danken, daß wir
Gnade kommen, uns für Sünder erkennen, un
Gnaden Gottes uns trösten können; und darna
solchem Glauben rechtschaffene gute Werke thun,
daher gehen in der Buße, und dem Glauben.
wo solche Lehre und Predigt ist, da will Ch
auch seyn; da soll kein Teufel hinkommen, da
man den Teufel nicht mehr fürchten, noch vor
erschrecken. Denn da ist Vergebung der Sünden,
ein fröhlich, friedsam Herz, das gern thut alles,
es nur thun soll.

Die andern aber, die nicht glauben, die
kein gutes Werk. Und ob das Werk an ihm
gleich nicht böse wäre, so thun sie es doch ohn
und Freude. Das sind verdießliche und unfreu
Werke, daran Gott keinen Gefallen kann h
Nun wird aber das Herz nicht lustig, denn nur
den Glauben an Christum, der da schleußt, da
Sünder sind; aber durch ihn Vergebung der S
und lauter Gnaden haben.

Also ist ein Christ zugleich ein Sünder, und ein
ilger; er ist zugleich böse und fromm. Denn une
r Person halb sind wir in Sünden, und in unserm
en Namen sind wir Sünder. Aber Christus bringt
s einen andern Namen, der da heißt Vergebung
Sünden, daß uns um seinetwillen die Sünden
hgelassen, und geschenkt werden. Und ist also bei-
wahr. Sünden sind da; denn der alte Adam ist
h nicht gar gestorben: und sind auch nicht da.
sach, Gott will sie um Christi willen nicht sehen;
r meinen Augen sind sie, ich sehe und fühle sie
hl. Aber da ist Christus, der heißt mir predigen,
soll Buße thun, das ist, für einen Sünder mich
nnen, und Vergebung der Sünden glauben, in
iem Namen.

Denn die Buße, ob sie wohl muß da seyn, so
sie doch nicht gnugsam; es muß dazu kommen,
man im Namen Christi glaube Vergebung der
inden. Wo aber solcher Glaube ist, da siehet Gott
ne Sünde mehr. Denn da stehest du vor Gott
ht in deinem Namen, sondern in Christi Namen;
schmücket dich mit Gnade und Gerechtigkeit, ob du
ich in deinen Augen, und vor dir, ein armer
inder bist, voller Schwachheit und Unglaubens
est. Solches soll dich aber nicht zu tode schrecken:
in wie wolltest du sonst diese Predigt von der Buße
en können? Derohalb so sprich: Ach Herr, ich bin
ein armer Sünder; aber du sagst, es soll nicht
o mit mir bleiben: denn du hast es je befohlen,
h Vergebung der Sünden in deinem Namen zu
digen ꝛc.

Das ist nun der rechte Artikel, der Christen ma-
t. Denn ob du dich gleich zu tode fasten, und mit
osen geben selbst zum Bettler machen wolltest,
durch ist dir nicht geholfen; du wirst kein Christ
mit, du kommst damit nicht gen Himmel, du machst
keinen gnädigen Gott damit. Denn hier stehet's:
n meinem Namen, sagt Christus, soll man Buße
digen (daß die Leute vor Gottes Zorn um ihre
nde erschreckt werden) und Vergebung der Sünden.

daß ſie wieder getröſtet werden. Daß alſo unſer Herr Chriſtus allein der Gnadenrock ſey, der uns angezogen wird, auf daß Gott, unſer Vater, uns nicht für Sünder anſehen, ſondern als gerechte, heilige, fromme Sünder, annehmen, und das ewige Leben uns geben möge.

Dieſe Lehre wiſſet ihr, daß ſie vor dieſer Zeit, ehe das liebe Evangelium kommen, in der Welt nicht iſt geweſen. Geſagt hat man aus dem Text des Evangelii, man ſoll im Namen Chriſti, Vergebung der Sünden predigen; aber dawider iſt alles Leben und Lehre gangen, daß, wer da hat wollen ſelig werden, der hat ſollen mit guten Werken ſolches zuwege bringen, und für ſeine Sünde ſelbſt bezahlen, oder gnug thun. Das heißt, Sünde in ſeinem eigenen Namen wegthun. Aber dieſes iſt vergeblich und unrecht. Denn der Name Chriſti iſt's alleine, in welchem man Vergebung der Sünden predigen ſoll. Mönchsname, Nonnenname, Papſtname, Faſtennamen, Almoſenname; ja St. Peters und Paulus, der Jungfrauen Mariä Name, ſoll es nicht thun.

Darum können wir hierbei abnehmen, was die arme Leute noch im Papſtthum ſind, und wie jämmerlich ſie betrogen werden. Wenn ſie beichten, und laſſen ſich am frömmſten dünken, und glauben, man entbinde ſie von allen ihren Sünden nach der Beichte, ſo geſchieht ſolche Entbindung oder Abſolution, nicht allein im Namen Chriſti, wie es doch ſollte ſeyn, ſondern im Namen der Mutter Gottes, der heiligen Apoſtel, und aller Heiligen Verdienſt. Was iſt aber das für eine Abſolution? Ein lauter Greuel iſt es, da man, als vor dem Teufel, vor fliehen ſollte; da will man noch die Leute, als zum höchſten Gottesdienſt, dazu zwingen und treiben. Wer aber den Befehl Chriſti will nachkommen, der höret hier, Vergebung der Sünden ſoll allein im Namen Chriſti Jeſu geprediget werden. Urſach, denn er allein iſt für uns geſtorben. Der andern Heiligen allzumal keiner für deine Sünde geſtorben; was darfſt du denn ihres Namens, zur Vergebung der Sünden?

Das iſt nun die Lehre aus dem heutigen Evangel
, daß die, ſo ihre Sünde bekennen, und wiſſen,
ß ſie Sünder ſeyn, ſollen Vergebung der Sünden
ben, in dem Namen Chriſti. Das ſcheint eine
chte Kunſt ſeyn, wie man zu Vergebung der Sün-
n kommen ſoll. Denn man darf darum nicht Steine
agen, Kirchen bauen, Meſſe leſen; ſondern allein
l man Gottes Wort hören, Gott die Ehre geben,
nn er uns Buße läßt predigen, daß er wahr habe,
d wir arme Sünder ſind; und darnach lernen auf
ottes Gnade vertrauen und bauen, und auf den
amen Jeſu ſehen, in welchem Vergebung der Sün-
n gepredigt wird. Wer ſolches glaubet, dem kann
e Sünde nicht ſchaden; denn er hat Chriſtum und
nen Namen, und iſt gerecht. Nicht darum, als
tte er keine Sünde gethan; ſondern, daß wir
n Chriſti willen, aus Gnaden, von Gott für heil
, und gerecht gehalten werden. Wie wir in unſerm
lauben beten, und bekennen: Ich glaube Ablaß oder
rgebung der Sünden. Für ſolche Gnade ſollen
r Gott danken, daß wir zum Reiche Chriſti und
nem Wort ſind kommen, welches ein Gnadenreich
, darin durch den Namen Jeſu, alle Sünden ſollen
geben werden.

Das iſt die Lehre von Vergebung der Sünden;
ſoll man wohl unterſcheiden von der andern Lehr
, die da heißt, von guten Werken. Nicht darum,
ſollten die, ſo begehren ſelig zu werden, nicht gute
erke thun; denn ſolcher Gehorſam iſt uns lange
or aufgelegt, im Geſetz: ſondern darum, daß ſolche
te Werke niemand zu Vergebung der Sünden die-
n können. Denn Petrus und Paulus, und alle
iligen, ſie ſeyn ihres Lebens halb ſo fromm ſie wol
, ſo hilft ſie es vor Gott nicht; ſondern allein
t ſie, daß ſie an Chriſtum glauben, daß ſie durch
ten Tod Vergebung der Sünden haben. Daß es
beides ſeyn muß, gute Werke ſollen wir thun,
dennoch Vergebung der Sünden allein im Na-
n Chriſti glauben. Das verleihe uns unſer lieber
r Chriſtus, Amen.

Predigten am Sonntage Quasimodogeniti.

Erste Predigt.

Ueber das Evangelium Joh. 20, 19—31.

Gehalten im Jahre 1533.

(Nach Dietrich).

Diese Historia haben wir in der nächsten Predigt gehört, daß sie auf den Ostertag geschehen sey, nachdem die Jünger von Emmaus wieder gen Jerusalem kommen, und den andern verkündiget haben, wie sie den Herrn gesehen haben. Nun hat aber Johannes die Art vor andern Evangelisten, daß er nicht allein die Historien erzählet, sondern auch die Predigt Christi und Worte hinzu setzet, da vornehmlich und am meisten an gelegen ist. Also meldet er hier die Worte, die man in andern Evangelisten nicht findet, wie der Herr dazumal, nachdem er seinen Jüngern Friede wünschet, und Hände und Füße gezeiget, habe er zu ihnen gesagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Das sind treffliche Worte, mit welchen er ihnen das Predigtamt befiehlet, und bringet das Leiden und die Auferstehung Christi in seinen rechten Brauch und Uebung. Denn wo es außerhalb des Predigtamts allein wäre blieben bei der Historie oder Geschicht, so wäre die Geschicht uns gar nichts nütze gewesen. Wie man im Papstthum siehet, da hat man die Historie recht und gut, wie wir sie haben; aber weil man sie im Predigtamt nicht führet, wie Christus hier befiehlet, bleibet es ohne alle Frucht, eben als wäre es eine Geschichte von Dieterich von Bern, die man höret und lehret; aber man hat nicht mehr davon, denn das Wissen. Derohalb liegt es an dem, daß man die Historie vom Leiden und Auferstehung Christi in ihren rechten Brauch bringe.

Solches aber geschieht auf die Weise, da der Herr hier von predigt, und spricht: „Ich sende euch, *wie mich* mein Vater gesandt hat.“ Wie aber da

…er Christum gesandt habe, lehret lange zuvor der …lige Jesaias, im 61. Kapitel: „Der Geist des …rrn ist bei mir, darum hat mich der Herr gesalbet. … hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die …brochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den …fangenen die Erledigung, den Gebundenen eine …ffnung, zu predigen ein angenehmes Jahr des …rrn.“ Das ist der Befehl, da Christus mit gesandt … Und saget hier, er sende seine Jünger auch also, …e er gesandt sey, und befehle ihnen fürder bis zum …nde der Welt solch Amt, das er geführet hat, daß … eben dermassen predigen sollen, wie er habe gepre…get. Daß also dieser Befehl, und das Aussenden …lein auf die Lehre gehet, daß die Jünger dieselben …n Christo führen sollen, eben wie er von sich selbst …führet hat.

Was nun solches für eine Lehre sey, sagt Jesaias …t feinen, herrlichen, klaren Worten, daß Christus …zu gesalbet und gesandt sey, daß er soll die er…schrockenen, blöden, verzagten Herzen trösten. Welche …redigt nun anders, denn also gehet, das ist nicht …e rechte Predigt Christi; Christus hat sie auch ge…ßlich nicht befohlen: sondern es ist eine Mosespre…gt. Denn Moses predigt also, daß die erschröckenen, …öden Herzen noch mehr erschrecken, und verzagter …rden. Christi Predigt aber ist, dadurch die Elen…n getröstet werden. Denn Christus hat sollen mit …nem sondern neuen Befehl kommen, darum, daß die …erke, die er ausgerichtet, auch neue Werke sind, der…eichen vorhin in der Welt nicht geschehen, daß Got…s Sohn selbst gelitten, und von den Todten wieder …erstanden ist. Eben nun wie Jesaias von der Leh… Christi weissaget; also hören wir hier von Christo …ch. Denn also lauten des Evangelisten, und seine …orte: „Und er blies seine Jünger an, und sprach …ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen …r die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben; …elchen ihr sie aber behaltet, denen sind sie behalten.“

Da habt ihr das rechte geistliche Regiment, wel…ches man ja so weit vom weltlichen Regiment soll

sondern, als weit Himmel und Erden von einander sind. Die nun in diesem geistlichen Regiment sind, die sind rechte Könige, rechte Fürsten, rechte Herren, und haben zu regieren. Aber hier siehe und lerne, wie solches Regiment umschränket sey, und wie weit es gehe. Nämlich (wie die Worte klar lauten) so weit die Welt ist; und soll doch sonst mit nichts zu thun haben, denn mit den Sünden. Es soll weder mit Geld noch Gut, mit der Nahrung, noch allem, was zur Nahrung gehöret, nicht umgehen. Damit sollen Kaiser und Könige, Fürsten und Herren zu thun haben, alles ordnen und machen, wie es dem gemeinen Nutzen und Frieden am besten ist. Aber dieses geistliche Regiment ist allein auf die Sünde gestellet. Wo die Sünde angehet, da soll dieses Regiment auch angehen, und sonst nicht.

Denn dafür soll man sich hüten, daß man's nicht menge, und nicht in einander werfe, wie der Papst, und seine Bischöfe gethan haben, die des geistlichen Regiments so haben mißbraucht, daß sie weltliche Herren worden sind, und Kaiser und Könige sich vor ihnen haben bücken müssen. Das hat Christus seinen Jüngern nicht befohlen, sie zu weltlichem Regiment nicht ausgesandt; sondern das Predigtamt ihnen befohlen, und mit demselben das Regiment über die Sünde. Daß also des Predigtamts eigene Definitio ist, daß man das Evangelium von Christo predigen, und Sünde den zerschlagenen, furchtsamen Gewissen vergeben; aber den Unbußfertigen und Sichern Sünde behalten, und sie binden soll.

Solches Binden hat der Papst auch jämmerlich verkehret, und weit von dem geführet, das im Lehramte binden heißt; denn er hat's dahin gedeutet, als möge er Gesetz und Ordnung nicht allein in den Kirchen, sondern über alle Welt machen, wie es ihm gut dünke. Aber die Meinung hat's gar nicht. Ich, als ein Prediger, und von Christo Gesandter, soll dich *nichts* vom Haushalten, vom Ackerbau, vom Weibnehmen, vom der Nahrung, und anderm lehren; denn *zu solchem* hat dir Gott keine Vernunft geben. Wo

ber dich in viel Ding nicht recht kunnst schicken
nagst du Juristen, und andere weltweise Leute
rauchen, die darin rathen können. Mein Befehl
und Regiment gehet nur auf die Sünde, daß
dich lehre, wie du deiner Sünden halb hättest
müssen verloren seyn, wo Christus dafür nicht
hlet, und genug gethan hätte.

Darum stehet der ganze Handel dieser Lehre auf
, daß man darauf sehe, was Sünde sey. „Sün-
heißt nicht Geld noch Gut, Königreich, Nahrung,
d, Wein, noch anders dergleichen, sondern es
t eine Last, die dir dein Herz und Gewissen bei
ieret vor Gott, daß du dich vor seinem Zorn
hten, und der ewigen Verdammniß gewarten müs-
in wir reden hier von wahrhaftigen, rechten Sün-
, die Gott für Sünde hält, und ewigen Tod
th sind; nicht von erdichteten Sünden, da die Saur-
Papst und Bischöfe mit umgehen, daß einer an
m verbotenen Tage nicht fastet, oder Fleisch isset,
ein Mönch ohn einen Scheppler, eine Nonne
e einen Weihel gehet. Dieses sind päpstische Sün-
, die vor den Fladenweihern, die es erdacht haben,
nde sind; vor Gott aber sind es nicht Sünden,
dammen auch niemand; denn Gott hat solches
gend verboten. Hier aber reden wir von Sünden,
rechte und wahrhaftige Sünden sind, die kein
nsch erdacht hat; sondern darin wir geboren sind,
d leben; die wider Gottes Gebot sind, und dawider
ttes Gebot zeuget, nicht allein der Menschen Ge-
t. Mit solchen Sünden, sagt der Herr hier, sollen
Apostel umgehen, daß sie sie vergeben, oder binden
d behalten sollen. Mit Geld, Gut und zeitlichen
indeln sollen sie nicht umgehen. Daß also in eines
lichen Apostels oder Predigers Munde liegen aller
elt Sünde, des Teufels Macht, und der Höllen
achen, wenn du unbußfertig, sicher und böse seyn
llst, daß sie dich drein werfen können. Wiederum,
gt auch in der Apostel Munde das Leben und die
uferstehung Christi, sammt dem Himmel und ewi-
n Leben: nicht für ihre Person, sondern daß sie

über dich ein Urtheil sprechen können (welches der Teufel selbst fürchten muß) und dich von allen Sünden erledigen, so du es mit rechtem Glauben annimmst.

Das ist nun eine Gewalt, gegen welcher Kaiser und Könige Gewalt nichts ist, daß ein Apostel, ja ein jeder Jünger Christi, darf ein Urtheil sprechen über die ganze Welt, daß die Sünde soll hinweg seyn. Und solch Urtheil soll so gewaltig und gewiß seyn, als hätte es Christus selbst gesprochen; wie denn seine Worte hier zeugen: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Das ist nun eins, daß der Kirchen Gewalt und Regierung sey allein über die Sünde. Das sind nicht weltliche Sachen, weltlich Ding; sondern die Angst und Beschwerung des Gewissens, das uns vor Gott beklagt und schuldig macht. Das dienet nun auch dazu, daß man sich vorsehe, daß man nicht mit Narrensünden, oder erdichteten Sünden, davon ich oben gemeldet, umgehe. Denn so du dich wolltest von denselben Narren- und Lügensünden entbinden lassen, so würde folgen, daß du dich darnach auch an die Narren- und Lügengerechtigkeit müßtest kehren. Darum so merke diese Definition wohl, daß Sünde heißt, welche uns Gottes Gesetz aufdeckt, und derohalb beschuldigt. Ist's nicht eine solche, so ist's eine erdichtete und gemachte päpstliche Sünde, da Gott nichts von weiß.

Nun siehet man aber, wie viel Menschen in rechten, großen, öffentlichen Sünden liegen, als da sind Geiz, Ehebruch, Diebstahl, Wucher, Zorn, Neid, Füllerei, Gotteslästerung, und dergleichen. In solchen Sünden bleiben sie verstockt, und fragen nichts darnach. Da mangelt's an Sünden nicht; sondern daran, daß man sie nicht erkennen, davon auch nicht ablassen will. Dieselben werden nicht vergeben, sondern das Binden gehört darauf. Welches ist die andere Gewalt, da Christus hier von sagt: „Welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Darum soll man hier gewissen Unterscheid ma-

chen, und die rechte Sünde also theilen, daß etliche Sünden zugleich vor uns Sünde sind, und vor Gott. Etliche aber sind allein vor Gott Sünde; vor uns nicht, das ist, die wir nicht erkennen, uns darum nichts bekümmern noch um Vergebung bitten. Also sagt David, Tibi peccavi, „Herr, dir habe ich gesündiget, und Uebels vor dir gethan.“ Da ist's beides beieinander, daß David siehet, daß er Unrecht habe gethan, und weiß, daß Gott übel gefället. Als sollte er sagen: Ich erkenne, und fühle die Sünde: nicht allein, daß ich dran gedenke; sondern daß ich auch sehe, und empfinde der Sünden Kraft, was die vermag, daß es ein böser Teufel, und greuliche Last um die Sünde ist, die mich vor Gott verklagen will, in die Hölle, und ewigen Tod reißen. Wie St. Paulus Röm. 7 auch davon redet: „Ohne das Gesetz war die Sünde todt, ich aber lebete etwa ohne Gesetz.“ Will also sagen: Sünde ist allweg in uns; aber weil das Gesetz nicht kommt, ist die Sünde gleich, als schliefe sie, und ist für uns nicht Sünde: denn sie thut nicht wehe, sie beißet und naget nicht. Daher kommt's, daß du hingehest, und sammlest eine über die andere; sonst würdest du Gott fürchten, und frömmer werden.

Wenn aber der Donnerschlag, das Gesetz, in das Herz kommt, und reget dir das Gewissen, alsdann wird die Sünde gleich lebendig; daß du siehest, wie ein schrecklich mächtig Ding es um die Sünde ist, daß sie dir Gott nimmt, dich dem Teufel übergiebt, und in die Hölle hinein stößet. Darum spricht St. Paulus: „Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Ich aber starb: und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode reichete, das mir doch zum Leben gegeben war.

Das ist nun die rechte Sünde, die beide vor Gott und mir Sünde ist. Also siehet man an David auch, da er mit Bathseba sündigte, gieng er dahin, bekümmerte sich wenig drum: denn die Sünde schlief, ja sie war noch todt. Aber da Nathan kam, und schlug ihm den Donner in's Herz: „Du bist der

Mann, der des Todes vor Gott schuldig ist;“ da fing die Sünde in Davids Herz an zu leben. Aber Nathan tröstet ihn, und sagt: „Du sollst nicht sterben.“

So ist nun der Apostel Regiment, eine Gewalt, die nicht gehet über Leib und Leben, Geld und Gut, und was zu diesem Leben gehört, oder allein über solche Sünde, welche die Welt urtheilet und straft; sondern über rechte Sünde, die Gott und du für Sünde hältest. Daß also aller Welt Sünde unterworfen sind den Aposteln, und allen Kirchendienern, und im Fall der Noth allen Christen; daß du in deinem Herzen gewiß kannst seyn, wenn du von deinem Pfarrherrn, oder wo du den nicht haben kannst, von einem andern Christen höreſt, daß im Namen Christi deine Sünde die sollen vergeben seyn, daß es gewiß wahr sey, und eben so wenig fehlen kann, als wenn dir's Christus selbst hätte zugesagt, oder durch einen Engel vom Himmel hätte zusagen lassen.

Solcher Befehl und Macht aber kommt den Aposteln und Kirchendienern nicht zur Hoffart noch Pracht. Denn sie haben nichts davon, ohne daß sie damit dir dienen sollen, daß du erlöset werdest von dem Feinde, der dir zu stark ist, und dich in Ewigkeit ohne diesen Trost gefangen hält. Darum ist's eine große herrliche Gewalt, daß ein armer Mensch, der selbst ein elender Sünder ist, soll den Feind mit seiner Gewalt vertreiben, den sonst alle Welt nicht kann vertreiben. Denn also spricht Christus: „Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, item: „was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn“. Weil nun die Worte klar sind „(wie mich mein Vater sendet, so sende ich euch)“ sa. soll je niemand zweifeln, wie er Vergebung seiner Sünde höret, also wird's ihm gewiß wiederfahren.

Das ist auch die Ursache, daß man euch so oft vermahnet, weil Christus solche herrliche Macht seiner Kirchen gelassen, daß ihr derselben brauchen, und sie keineswegs verachten sollt. Denn darum setzt der Herr Christus dies Amt ein, daß alle Sünden in der ganzen Welt also sollen vergeben, und vertrieben

werden, ſofern es rechte Sünden ſind, und man ſie erkennet, und ſeinen Worten glaubet. Denn die andern närriſchen Menſchenſünden gehören nicht hieher; es müſſen Sünden ſeyn, die das Herz rühren, und ängſtig machen.

Wie Adam ſeinem Sohn Kain, im erſten Buch Moſ, auch predigt, und ſagt: „Iſt's nicht alſo, wenn du fromm biſt, ſo biſt du angenehm; biſt du aber nicht fromm, ſo ruhet die Sünde vor der Thür.“ Das iſt, du ſteheſt jetzt da, und biſt ein Sünder; aber du fühleſt es noch nicht: die Sünde ſchläft; aber an einem ſehr unruhigen Orte. Darum ſchaue zu, wird ſie dir einmal aufwachen, ſo wird's viel anders mit dir werden. Denn ſie ſchläft nicht darum, daß ſie wolle immer ſchlafen; ſondern ſie ſoll aufwachen, das iſt, dir ein Gewiſſen machen, dich ſchrecken und jagen, daß du nicht weißt, wo du ein oder aus ſollſt. Die ſich nun ihrer Sünden nicht annehmen, die haben rechte Sünde; aber noch nicht vergebliche Sünde. Derohalb werden ihnen ihre Sünde behalten, und gebunden: denn ſie begehren nicht, daß ſie vergeben werden; ſonſt würden ſie davon ablaſſen.

Im Papſtthum hat man alſo geprediget: Wer Vergebung der Sünden begehrt, der ſoll ſeine Sünde bedenken, und ihm ſelbſt eine Reu oder Leid ſchöpfen. Auf ſolche Reue hat man darnach Vergebung der Sünden gegründet. Nun kann es geſchehen, daß ſolche Weiſe aus dem Exempel der Alten genommen ſey, die eben, wie wir, keinem die Abſolution haben wollen ſprechen, er bekenne ſich denn für einen Sünder, und ſtelle ſich, daß man ſehe, daß ihm die Sünde leid ſey. Solches iſt recht, und ſoll alſo ſeyn. Aber daß man wollte ſagen: Solch Leid und Reue verdiene, daß die Sünden drum ſollen vergeben werden; das iſt falſch und unrecht. Denn die Reue iſt kein Verdienſt, ſondern es iſt die Sünde (im Herzen recht gefühlet) und der Sünden Kraft und Regiment. Da muß man Vergebung der Sünden, und die Gnade nicht *auf bauen.*

Denn ehe es zu ſolcher Reue kommt, nimmt man

ſich der Sünden nicht an. Denn ob wohl Sünde da iſt, ſo iſt's doch nur eine ſchlafende und todte Sünde, wie Adam von Kain ſagt. Wenn aber die Sünde lebendig wird, und nicht mehr eine ſchlafende Sünde iſt, ſondern gefühlet wird, daß ſie das Herz und Gewiſſen angreift, und ſchrecket, dieß kann man je kein verdienſtlich Werk heißen, ſondern wie es St. Paulus nennet, die rechte lebendige Sünde. Wer will aber ſagen, daß die Sünde könne Gnade verdienen?

Darum ſind die Leute im Papſtthum jämmerlich betrogen und verführet worden, daß man ſie auf ſolche Reue, als auf ein Verdienſt, und gut Werk hat abſolvirt. Wie in allen Papſts Bullen die Worte lauten, Contritis et Confessis; die gereuet und gebeichtet haben, die ſollen Vergebung der Sünden haben. Denn die Reue, wo ſie recht iſt, iſt ſie nichts anders, denn der Sünden Reich und Regiment; das kann doch je nichts verdienen. Daher aber hat man Vergebung der Sünden, wenn man dem Befehl Chriſti hier glaubet, und das Wort, welches aus ſolchem Befehl, und in ſeinem Namen, uns verkündiget wird, mit herzlichem Vertrauen annimmt: nicht von der Reue, welche nicht mehr iſt, denn die lebende und ſchreckende Sünde; darauf auch Vergebung der Sünden nicht gegründet iſt, ſondern auf das Wort Chriſti.

Denn ſolche Reue oder Fühlen der Sünde verurſacht anders nichts, denn daß es uns abreißet vom Glauben, und wir von Gott fliehen, und uns vor ihm fürchten. Das heißt denn die Sünde aufgeweckt, größer und ſtärker gemachet, und eben das ausgerichtet und gethan, was die Sünde ſoll ausrichten, daß des Unluſts je länger je mehr werde, und eine Sünde zur andern zuſchlage. Eben als wenn ein Dieb geſtohlen, und dem Henker an Strick kommen iſt, da bleibt's nicht bei; es ſchlagen andere Sünden zu dem Stehlen, daß man dem Gerichte und Recht der Obrigkeit, und Gott ſelbſt feind wird. Solches redet St. Paulus Röm. 7 mit einem feinen Wort, und ſagt: „Die Sünde wird überaus ſündig durch's Gebot,“ das iſt, ſie wird alsdann eine rechte ſtarke Sün-

nun die Sünde also ihre Wirkung hat, und aus
Sünde die Welt voller Sünde wird, daß man
nd Ruhe noch Rast haben kann, das haben sie
und Leid geheißen. Aber wo solches allein ist
bleibt (wie in Juda dem Verräther solche Reue
war) so folget nichts daraus, denn Verzweiflung.
nuß auch Christus mit seinem tröstlichen Wort
Befehl von Erlassung der Sünden dazu kommen.
Darum, wo die Reue und Schrecken im Herzen
)a kommt alsdann Christus, und spricht: Du bist
: Sünden, und gedenkest je länger je mehr von
)u fallen; sollte ich dafür dir die Sünde vergeben?
!in. Es muß ja solche Reue und Leid da seyn.
i sonst kannst du der Sünden nicht von Herzen
werden, wirst auch nimmermehr von Herzen be-
n, daß sie dir soll vergeben werden. Das ist
der rechte Weg, daß du dich daher findest, da
Wort ist, und dasselbe höreſt, und mit Glauben
hmeſt; damit wirst du von Sünden ledig.
Also hat man im Papstthum nicht geprediget,
:rn die Leute zu St. Jacob, gen Rom, und an
:e Orte gewiesen; und darnach auf eigne Reue
Gnugthuung. Vom Wort aber und Befehl
ſti haben sie nicht das geringste gesagt. Aber
ſtehet's: „Welchen ihr die Sünde erlasset, denen
sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen
sie behalten.“ Da höreſt du, daß man Verge-
der Sünden sonst nirgend suchen soll, denn nur
:s Herrn Christi Worten. Wer's aber anderswo
t, der wird's nicht finden. Was hat es denn ge-
n, daß wir uns mit Fasten, Singen, Beten, Wachen,
leſen, und anderm, so zermartert haben, auf daß
zu Vergebung der Sünden kommen möchten?
nicht ein greulicher Jammer, daß man uns ge-
t hat, wir sollen durch unsere Reu (welche doch
s ist, denn die rechte Sünde, wenn sie am stärk-
und ärgsten ist) Vergebung der Sünden erlan-
So es meine Werke, mein Reuen und Beichten
kann, wozu darf man denn Christi Wort?
was darf er's, daß er den Befehl hier giebt?

So laßt uns eben sowohl Türken und Juden [illegible] die auch glauben, sie wollen selig werden, wenn gleich Christum nicht haben. Aber der Papst ist [illegible] ger denn Türk und Juden; denn er mißbrauchet [illegible] zu solchem Irrthum den Namen Christi.

Darum laßt uns fleißig merken, daß Ch[illegible] Vergebung der Sünden hier in sein Wort faßt, [illegible] nicht in Wallfahrt, Messen, Almosen, oder [illegible] Werke, sie heißen wie sie wollen. So nun jem[illegible] Vergebung der Sünde begehrt, der gehe zu [illegible] Pfarrherrn, oder zum nächsten Christenmenschen, [illegible] er Gottes Wort bei weiß und findet; da soll er [illegible] Vergebung der Sünden gewiß finden. Denn [illegible] beschlossen, daß wir mit keinem Werk die Sü[illegible] können überwinden, sondern alles was wir thun [illegible] nen, wenn wir uns gleich zu tode martreten, [illegible] umsonst und vergebens. Wie man im Papst[illegible] erfahren hat; wer ein blödes Gewissen gehabt, [illegible] darum in ein Kloster kommen, oder andere Wer[illegible] vorgenommen, daß ihm geholfen, und er just[illegible] würde, der hat müssen bekennen, daß weder [illegible] Orden, Beten, Fasten, noch anderes Marten, [illegible] solches Leids hat können abhelfen.

Was ist nun die Ursache? Anders nichts, [illegible] das hier stehet, daß die Sünden durch's Wort beh[illegible] oder vergeben werden. Darum, wer da nicht [illegible] zum Wort, da Vergebung der Sünden innen ist, [illegible] muß in das andere kommen, dadurch die Sünden [illegible] halten werden; denn es ist sonst kein andrer [illegible] noch Mittel zu Vergebung der Sünden, denn [illegible] Wort. Darum, man thue was man wolle, so [illegible] doch deren ihre Sünde behalten, die zum Wort [illegible] kommen, und mit eignen Werken ihnen helfen wo[illegible] Denn unser Herr Gott hat Vergebung der Sü[illegible] in sein Werk gelegt, das wir thun; sondern in [illegible] einige Werk, daß Christus gelitten hat, und [illegible] standen ist. Dasselbe Werk aber hat er durch [illegible] Wort in der Apostel, und seiner Kirchendiener, [illegible] zur Noth, in aller Christen Mund gelegt, [illegible]

rch Vergebung der Sünden austheilen, und allen, es begehren, verkündigen sollen.

Willst du nun Vergebung der Sünden da holen, sollst du sie gewiß finden. Denn der Befehl ist its da, daß man Sünde vergeben soll. Willst du ber nicht holen, so werden deine Sünden behalten, thust was du wollest. Denn, wie oft gesagt, er dem Wort ist keine Vergebung der Sünden. n hat Christus das Wort seinen Aposteln, und ja h allen Christen, in den Mund gelegt. Wer es t daraus nehmen, und dem Worte glauben will, mache, und thue was er wolle, so werden ihm e Sünden behalten. Denn da ist der starke Befehl, der Herr die Sünde wegnimmt, aus aller Welt, allen Werken, und legt sie in das Wort, da soll n sie finden.

Nun aber soll man solches nicht allein von der solution verstehen, damit man von Sünden ent- det; sondern, wie im Anfange gemeldet, fasset der r hier das ganze Predigtamt oder Kirchenamt, mit sem Befehl zusammen, daß Vergebung der Sün- in der Predigt, und in den heiligen Sacramenten kündiget, und ausgetheilet soll werden. Denn um prediget man das Evangelium, daß die Men- en ihre Sünde erkennen, und fromm und gerecht len werden. Also taufet man darum, daß uns rch den Tod Christi unsere Sünden sollen vergeben n., item, der Herr setzet darum sein Abendmahl , daß wir glauben sollen, sein Leib sey für uns geben, und sein Blut für unsere Sünde vergossen, d also an Vergebung der Sünden nicht zweifeln. f daß nun der Glaube fest werde, daß dir und mir sere Sünde vergeben sind, hat es Christus so ge- net, daß nicht einer für den andern sich taufen sen, oder zum Sacrament gehen soll; sondern ein licher soll's thun für sich selber. Also soll auch ein licher für sich selber das Wort hören, und die Ab- ution *suchen und begehren*, wo er sich der gemeinen *digt nicht gnugsam* kann trösten. Und soll ja *t zweifeln*, wie er das Wort von Vergebung der

Sünden, im Namen Jesu höret, es sey also, seine Sünde von ihm genommen, und er von d ben auch im Himmel, und vor Gottes Augen bunden sey.

Also soll man das Wort und die Sacra nicht scheiden. Denn Christus hat die Sacra auch in das Wort gefasset. Und wo es ohne Wort wäre, könnte man sich der Sacramente tröstien; ja, man könnte nicht wissen, was die cramente wären. Darum ist's nicht allein eine Blindheit und Irrthum, sondern auch ein greul Jammer, daß die Papisten von Vergebung der S den predigen, und doch des Worts, da es alle liegt, vergessen, und die Leute auf ein Affenspiel sen, daß sie mit eigener Andacht und Werken, V bung der Sünden suchen solle.

Weil aber unser lieber Herr Christus die V bung der Sünden in das Wort gefasset, und wi gemeldet, den Kirchendienern, und zur Noth, Christen, hat in den Mund gelegt; aus dem so daß man Vergebung der Sünden glauben muß, allein durch den Glauben dazu mag kommen. denn der Grund unsrer Lehre dieser ist, daß wir al durch den Glauben an Christum gerecht und werden. Denn du mußt je bekennen, daß man Wort unsers lieben Herrn Jesu Christi, welche seinen Jüngern in den Mund gelegt, nicht fa kann mit den Händen, noch mit Werken, es h gleich Fasten, Beten, oder Almosen geben, oder wa für Werke können seyn. Der Glaube ist allein, solches Wort kann fassen. Und das Herz ist al das rechte Kästlein dazu, darein es sich läßt schlie Daß es also klar und gewiß ist, daß wir allein d den Glauben müssen gerecht werden; sintemal Ve bung der Sünden allein in das Wort gefasset, Wort aber allein durch den Glauben kann angen men werden.

Solches weiß der Papst und sein Hause nic ja sie sind so verstockt, daß sie es nicht wollen w Derohalb ist Glauben und Wort eins mit dem

ken blieben, und ſind die Leute auf ihr eigen
, Frömmigkeit und Verdienſt gewieſen worden:
predigt, ihr verzweifelten Buben, daß euch Gott
ſtillſchweigen. Es iſt aber hoch vonnöthen, daß
immerdar ſolche päpſtiſche Lehre, gegen unſere
Lehre halten, und des päpſtiſchen Greuels nicht
ſſen, auf daß wir nicht wieder darein gerathen,
Vergebung der Sünden außer dem Wort, im
n eignen Werken ſuchen. Denn der Herr weiſet
hier nicht auf Werk, ſondern auf ſein Wort,
es er ſeinen Jüngern in den Mund legt, und
ſie, eben wie er iſt geſandt worden.
Wo nun Vergebung der Sünden iſt, und die
, wie St. Petrus ſagt, durch den Glauben
iget ſind, da werden alsdann aus einem feinen
Herzen, auch rechtſchaffene feine Früchte wach-
nd folgen. Denn der Glaube feiret nicht, und
eilige Geiſt treibet immerdar, ſeiner Art nach,
m Gehorſam, und wider das Fleiſch und die
e. Gott verleihe uns durch Chriſtum ſeine Gna-
ß wir ſolches glauben und erfahren, Amen.

---

te Predigt am Sonntage Quaſimodo-geniti.

ieber das Evangelium Joh. 20, 19—31.

Gehalten im Jahre 1534.

(Nach Rörer.)

das erſte Stück dieſer Hiſtorie, daß Chriſtus er-
n iſt ſeinen Jüngern, welche bei einander (Tho-
ausgenommen) verſammlet waren, und die Thür
ſſen hatten aus Furcht vor den Juden, iſt ge-
vor acht Tagen, am Oſtertage auf den Abend.
ndere Theil, daß der Herr abermal erſchienen
Jüngern, da Thomas bei ihnen war, iſt ge-
acht Tage nach dem Oſtertage, als heut. Und

dienen beide Stück dazu, daß des Herrn Christi Auferstehung von den Todten offenbaret, und die Jünger im Glauben seiner Auferstehung gestärkt, nicht allein für sich selbst an diesem Artikel gewiß wären, sondern auch denselben beständig in aller Welt bezeugen können.

Neben solcher Offenbarung sind auch andere Lehren und Exempel drin, welche nützlich und tröstlich sind. Als: Zum ersten ist dieß wohl zu merken, daß der Herr nicht wartet, bis seine Jünger ihm nachgehen, sondern gehet ihnen nach, durch verschlossene Thüren, grüßet sie freundlich, tröstet, stärket sie im Glauben seiner Auferstehung. Freundlicher könnte er's nicht machen, denn daß er ihnen Friede anbeut, und seine Hände und Seiten zeiget, damit sie seiner Auferstehung gewiß und durch solchen Glauben wider alle Traurigkeit, Furcht und Schrecken getröstet werden. Hier ist nichts Unfreundliches und Schreckliches. Der Gruß ist süße und lieblich. Denn „Friede" heißt in hebräischer Sprache alles Gut, Glück und Wohlfahrt. „Friede sey mit euch," heißt in deutscher Sprache so viel, als wenn wir sprechen, Gott gebe euch einen guten Tag, Gott gebe, daß es euch wohl gehe. So ist die Erscheinung auch fein tröstlich, daß er die Hände und seine Seiten zeiget den Jüngern, die nun an ihm gar verzagt hatten, und nicht hoffen konnten, daß er sollte leben.

Mit solchem Exempel vorbildet Christus sein Herz, wer es sey, und was er für ein Herz und Willen zu uns trage, zu Trost allen betrübten, erschrockenen und furchtsamen Herzen, daß sie sich alles Guts und aller Freundlichkeit zu ihnen versehen. Die Jünger so ihn lieb haben, und sich seiner Zukunft freuen (wie der Evangelist saget: Die Jünger wurden froh, da sie den Herrn sahen) tröstet und stärket er. Die andern aber, die ihn verachtet, als die Juden, strafet er in seiner Zeit. So soll man Christen erkennen lernen, daß er freundlich, geneigt und tröstlich sey allen Elenden, so in Nöthen und Aengsten sind, und seines Trosts und Hülfe begehren. Wiederum aber, daß er sey ein

renger Richter, über alle die, so ihn verachten. er ihn also erkennet, der erkennet ihn recht.

Darum sollen wir uns zu Christo aller Liebe, eundlichkeit, Trosts, Hülfe und Beistandes versehen, d ihn anrufen in Feuersnöthen, in Wassersnöthen, Tode, und in allen Anfechtungen. Denn er ist ch der einige Eckstein, an den wir uns halten sollen, allen unsern Nöthen. Fällest du in's Feuer oder asser, steckest du im Tode, so halte dich fest an ihn, d sprich: Herr, ich weiß, du wirst mich nicht ver- sen, du wirst mir aushelfen.

Das ist das erste Stück dieses Evangelii, daß ristus so freundlich umgehet mit seinen Jüngern, rst ihnen nicht vor ihren Unglauben, Sünde und chwachheit, sondern tröstet und stärket sie, und hilft ien auf. Solches ist uns zu gut und Trost ge- ehen. Denn weil der Teufel ohn Unterlaß uns fichtet, wie St. Petrus spricht, 1. Petr. 5: „Euer iderfacher der Teufel gehet umher, wie ein brüllen- : Löwe, und suchet, wen er verschlinge;“ so ist uns nnöthen, daß wir uns solch Exempel der Freund- hkeit und Liebe Christi gegen uns wohl einbilden, f daß wir uns wider solchen Feind wissen zu trö- n und aufzurichten.

Zum andern, ist in der Historia zu merken, daß hristus seine Jünger sendet, gleichwie er vom Vater sandt ist. Das ist unser großer Trost und Freude, ß wir durch das Wort und Mund der Apostel, und rer, die von ihnen herkommen, Christi Wort hören. in groß herrlich Ding ist's, daß ich und ein andrer rediger und Diener des Worts den Schatz haben, n Christus den Aposteln gegeben hat. Es giebt er Christus den Aposteln Macht, die Sünde zu rgeben, und zu behalten, wenn und wie oft es vons then ist. Wenn ich oder du erschrocken sind, und n den Sünden angefochten werden, soll ich und du, m, der zu uns kommt, uns mit Gottes Wort zu sten, so zuhören, und seinen Worten glauben, als enn Gott selber mit uns redet. Wenn du sicher hin gehest, halsstarriglich sündigest, und dein Pfarr-

Herr straft dich, und behält die deine Sünde, so lang bis du Buße thust, so werden dir deine Sünden von Christo selbst, und von dem himmlischen Vater behalten.

Denn so lautet die Sendung: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch auch. Gleichwie ich den armen Sündern, so Buße thun, ihre Sünde vergebe; und wiederum den harten Köpfen, und sichern Heiligen, Pharisäern und Schriftgelehrten, so nicht Buße thun wollen, die Sünde behalte: also sollt ihr nach mir auch den andern die Sünde vergeben oder behalten. Das ist der Befehl, daß also die Predigt von Jesu Christo bleiben soll, daß alle, die an ihn glauben, sollen Vergebung der Sünden haben; die aber nicht glauben, denen sollen die Sünden behalten seyn.

Das ist ein groß trefflich Ding, daß eines jeglichen rechtschaffenen Pfarrherrns und Predigers Mund, Christi Mund ist, und sein Wort und Vergebung, Christi Wort und Vergebung ist. Hast du Sünde, und bekennest dieselbige, und glaubest an Christum; so soll dir der Pfarrherr und Prediger dieselbige Sünde an Christi Statt vergeben, und die Worte, welche er dir von Gottes wegen sagt, sollst du annehmen, als hätte sie Christus selbst zu dir gesagt. Darum thut man recht daran, daß man des Pfarrherrs und Predigers Wort, das er prediget, Gottes Wort nennet. Denn das Amt ist nicht des Pfarrherrs und Predigers, sondern Gottes; und das Wort, das er prediget, ist auch nicht des Pfarrherrs und Predigers, sondern Gottes.

Derohalben ist's ein sehr schrecklich Ding, wenn jemand Gottes Wort nicht hören will. Denn derselbige wird gewißlich dermaleins des Teufels Wort hören müssen, höret er anders nicht bereits des Teufels Wort. Denn wer kann das ausreden oder gnugsam bedenken, wie eine große Gnade und überaus trefflich Ding es sey, daß wir Gottes Wort, ja Gott selber hören können, durch des Bruders Mund? Darum sind das heillose, ja närrische Leute, die zu der Kirche,

St. Jacob, und zu andern Wallfahrten laufen, ß ſie das Grab, und die Gebeine dieſes oder jenes ben Heiligen ſehen mögen; und laſſen unterdeß da- im in ihren Kirchen ſo großen Schatz und trefflich eiligthum anſtehen.

Wenn man wüßte eine Kirche in der Welt, da an Gottes Stimme hören könnte, wie ſollte man zu laufen? Und man könnte doch nichts anders ören, denn das man daheim in der Kirche von dem farrherrn höret. David zählet unter andern Gottes üter und Gaben, die er empfangen hat, dieß als as vornehmſte Gut, und höchſte Kleinod, daß ihm ott ein ſolch Königreich gegeben hat, darin Gottes ort gelehret wird, wie er ſpricht, Pſ. 60 und 108: Gott redet in ſeinem Heiligthum, deß bin ich froh.“ Dieſes können wir uns auch rühmen und ſagen: ott habe uns das edelſte Kleinod gegeben, ſein lie- es heiliges Wort.

Darum iſt die heilige chriſtliche Kirche ein ſchön nd herrlich Ding, daß man da hören kann, was ott redet, und was er von uns haben will, nämlich, aß wir uns ſollen zur Buße kehren, uns in ſeinem amen taufen laſſen, und an ſeinen Sohn Jeſum hriſtum glauben, und unſern Glauben mit chriſtli- en Früchten beweiſen, Gott gehorſam ſeyn, und un- rm Nächſten dienen. Wer einen Chriſten und Gläu- igen antaſtet, der taſtet Gottes Augapfel an. Wer a glaubet und thut, der ſoll Gottes Haus und Woh- ung ſeyn.

Solches wird uns alle Tage geprediget und ge- agt. Aber wir gehen vorüber, kehren uns nicht dran, nd iſt uns eben, als blöckete uns eine Kuh an. Wir ſollten aber unſerm Herrn Gott für dieſe unaus- prechliche Gabe von Herzen danken, daß uns Gottes ort täglich geprediget wird. Denn Gottes Wort ſt das rechte Heiligthum, dadurch die chriſtliche Kir- he, und alle Chriſten und Heiligen Gottes geheiliget erden. Das Heiligthum zu Jeruſalem, und wo es onſt in der Welt ſeyn mag, iſt lauter Dreck gegen eſem Heiligthum. Aber wir ſehen ſolchen Schatz

nicht, und ſind viel gröber denn Thomas, von dem wir bald ſagen wollen, daß wir den lieben theuren Schatz, Gottes Wort, das da alles heilig macht, nicht ſehen wollen. Unſer Herr Gott gebe uns ſeine Gnade, daß wir die Härtigkeit ablegen mögen. Er ſtrafe und ſcheite uns hart gnug, und wie er will; allein er nehme uns nur ſein heiliges Wort nicht, und laſſe nicht unter uns einreißen Schwärmer- und Rottengeiſter, die uns den Schatz hinwegnehmen.

Das dritte Stück iſt von Thoma. Es ſcheinet, daß Thomas ein grober Mann geweſen ſey. Er iſt ſo unglaubig und hart, daß er Petro, noch den Weibern, noch den andern Jüngern allen, welche zu ihm ſagen, wir haben den Herrn geſehen, glauben will; ſondern will in ſeinen Händen ſehen die Nägelmahl, und ſeine Hand in ſeine Seite legen. Er hat alſo gedacht, es wird ein Geſpenſt geweſen ſeyn, das die Jünger und Weiber geſehen haben, und ſie meinen, ſie haben den Herrn geſehen. Darum will er nicht eher glauben, er ſehe denn die Nägelmahl, und fühle und taſte ſie mit ſeiner Hand, und ſeinen Fingern.

Von den Nägelmahlen an den Händen und Füßen Chriſti iſt die gemeine Sage, als ſollten ſie noch durchſichtig ſeyn. Und viel diſputiren auch ſcharf, ob Chriſtus am jüngſten Tage zu Gericht kommen werde, mit den Wunden, die er am Kreuz gehabt hat. Ich halte es dafür, daß der Ort an Händen und Füßen, da er durchnagelt iſt, gemerkt und gezeichnet ſey, oder daß an dem Ort Narben ſeyn; in dieſelben Narben wollte Thomas ſeine Finger legen, und dieſelbigen mit ſeinen Augen ſehen. Darum ſcheinet's, daß er ein grober und einfältiger Mann geweſen ſey, der durch das Mahl der Nägel ſich bekehren will, welche nicht ſonderliche Macht haben einen zu bekehren. Denn ſo der Leib falſch, oder ein Geſpenſt geweſen wäre, ſo könnten auch wohl die Narben am Leibe falſch geweſen ſeyn.

Das iſt ja eine große Grobheit, und ſtarre Härtigkeit, daß Thomas nicht eher glauben will, er ſehe es denn mit Augen, und taſte es mit Händen. Denn

noch trägt und duldet Christus solche Grobheit und Härtigkeit, und verwirft ihn derohalben nicht. Kommt über acht Tage nach dem Ostertage, da Thomas mit den Jüngern versammlet ist, und zeiget ihm eben dieselben Narben, die er begehret zu sehen, und lässet ihn die Finger und Hand in die Nägelmahl und Seiten legen, auf daß er aus dem Unglauben komme zum Glauben, und aus dem groben Unverstand zum gewissen klaren Erkenntniß und Licht. Macht mit ihm ein sonderlichs vor den andern Jüngern, lässet sich nicht allein sehen, sondern auch greifen und fühlen, eben in den Nägelmahlen, und in seiner Seite, und spricht zu ihm: Sey nicht unglaubig, sondern glaubig.

Solches ist um unsertwillen geschrieben, daß wir lernen sollen, wie lieb uns Christus habe, und wie freundlich, väterlich, sanft und gelinde er mit uns umgehet, und umgehen will. Mit den Gottlosen und Unglaubigen, die gar nichts von ihm halten, gehet er um hart und unsauber. Aber die Schwachgläubigen will er nicht umstoßen, noch verwerfen, sondern duldet ihre Schwachheit, schnauzet sie nicht greulich an, sondern gehet gar sanft und säuberlich mit ihnen um. Das beweiset er hier an Thoma, welcher, ob er schon grob und einfältig ist, dennoch ist er nicht untreu noch boshaftig, sondern treu und fromm. Er denket also: Ich wollte es wohl gern glauben, daß Christus von den Todten auferstanden sey, wenn ich's nur glauben könnte. Und wünschet von Herzen, daß es nur wahr wäre; aber er kann's doch gleichwohl nicht glauben. Gleich als wenn ich sagte: Ich wollte ja gern sehen, daß mein Vater von den Todten auferstünde; aber ich kann's nicht glauben, daß es möglich sey. Also hat Thomas noch den alten Glauben an Jesum, der gekreuziget ist; er kann's aber nicht verstehen, daß er soll auferstanden seyn; und sähe doch von Herzen gerne, daß es wahr wäre.

Christus suchet ihn treulich, trägt seine Härtigkeit, und hilft ihm zum Glauben. Solch Exempel mit dem Thoma, wie gesagt, ist uns zu gut geschehe

und geſchrieben. Denn wie St. Paulus von ſich ſelbſt ſchreibet, „daß ihm Barmherzigkeit wiederfahren ſey, auf daß an ihm vornehmlich Jeſus Chriſtus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben ſollten, zum ewigen Leben:“ alſo mag man hier von Thoma ſagen, daß ihm dieſe Geduld wiederfahren ſey, auf daß an ihm Jeſus Chriſtus erzeigete alle Freundlichkeit und Gelindigkeit, zum Exempel allen Schwachen und Einfältigen.

Alſo ſehen wir in dieſer Hiſtoria, nicht allein an dem Exempel mit Thoma, ſondern auch an dem Exempel mit den andern Jüngern, wie gar einen frommen Herrn wir an Chriſto haben, der nicht hart noch greulich mit uns umgehet, ſondern uns, wie verlorne und verirrte Schafe, ſuchet und tröſtet. Er ſaget nicht zu den Jüngern: Ihr habt mich verlaſſen, habt euch an mir geärgert, ſeyd von mir gelaufen, habt mich verläugnet, darum mag ich euer nicht; ſondern er trägt und duldet ihre Schwachheit, und läßt ſie es nicht entgelten, daß ſie ſo gröblich an ihm geſündiget haben, und noch ſündigen; das wahrlich viel iſt, daß ſie nicht allein vor ſeinem Leiden von ihm abfallen, ſondern auch nun nach ſeiner Auferſtehung, alſo ungläubig ſind. Solches iſt uns zu gut und Troſt vorgeſchrieben, auf daß wir lernen ſollen, ob ſchon der Unglaube ganz und gar wider ihn iſt, dennoch will er uns unſere Grobheit und Härtigkeit zu gut halten; doch ſo fern, daß wir nicht aus Verachtung, ſondern aus Schwachheit ſündigen. Und dieß ſey kürzlich geſagt von dieſem Evangelio. Der liebe Gott verleihe uns ſeine Gnade, daß wir's mögen faſſen und behalten. Amen.

redigt am Sonntag Misericordias Domini,

über das Evangelium Joh. 10, 12—16,

gehalten im Jahre 1534.

(Nach Dietrich.)

Dieß Evangelium kann man, gleichwie andere erke Christi, auf zweierlei Weise handeln, erstlich m Glauben, darnach von der Liebe. Nach dem lauben hat es die Meinung, daß Christus, der eige Mann, der Hirte ist, der für seine Schäflein rbt, und sonst niemand. Denn zu diesem Werk, rum Christus für uns stirbt, ist kein Mensch, kein rliger, noch Engel tüchtig gewesen, daß er den enschen, der vom Teufel durch die Sünde im Para s in den Tod geworfen, erledigen hätte können. aß also dieß dieses Hirten eigen Werk ist, das ihm emand kann nachthun. Eben wie man andere Werke n auch nicht nachthun kann, die er uns gethan hat, ß damit für unsere Sünde bezahlet würde.

Darum kann niemand die Worte reden, die Chris s hier redet, da er spricht: „Ich bin ein guter rte; ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe.“ ill derohalb uns zu sich ziehen, und lehren, daß wir uben sollen, daß aller Heiligen Leiden gegen seinem den gar nichts zu rechnen sey. Moses sammt den dern Propheten und Aposteln sind große Leute, auch ue fleißige Hirten und Regenten im Volke Gottes vesen, haben recht geprediget und gelehret, was zu uben und zu thun sey. Haben auch viel drüber itten, ja der mehrere Theil ist drüber ermordet rden. Aber mit dem allen, sind sie noch weit Christo ht zu vergleichen. Ursache, er ist der eingeborne hn Gottes, der Herr der Herrlichkeit selbst und der hte einige Erzhirte, der von Anbeginn der Welt ch die Väter und Propheten geredt hat, und da Zeit erfüllet war, Mensch worden, und des Va s Willen *offenbaret*: dazu „sein Leben (wie er hier t) *für die Schafe*,“ das ist, für alle so an ihn ben, „*gelassen*,“ welche darauf leben und sterben,

und geschrieben. Denn wie St. Paulus von sich selbst schreibet, „daß ihm Barmherzigkeit wiederfahren sey, auf daß an ihm vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten, zum ewigen Leben:“ also mag man hier von Thoma sagen, daß ihm diese Geduld wiederfahren sey, auf daß an ihm Jesus Christus erzeigete alle Freundlichkeit und Gelindigkeit, zum Exempel allen Schwachen und Einfältigen.

Also sehen wir in dieser Historia, nicht allein an dem Exempel mit Thoma, sondern auch an dem Exempel mit den andern Jüngern, wie gar einen frommen Herrn wir an Christo haben, der nicht hart noch greulich mit uns umgehet, sondern uns, wie verlorne und verirrte Schafe, suchet und tröstet. Er saget nicht zu den Jüngern: Ihr habt mich verlassen, habt euch an mir geärgert, seyd von mir gelaufen, habt mich verläugnet, darum mag ich euer nicht; sondern er trägt und duldet ihre Schwachheit, und läßt sie es nicht entgelten, daß sie so gröblich an ihm gesündiget haben, und noch sündigen; das wahrlich viel ist, daß sie nicht allein vor seinem Leiden von ihm abfallen, sondern auch nun nach seiner Auferstehung, also ungläubig sind. Solches ist uns zu gut und Trost vorgeschrieben, auf daß wir lernen sollen, ob schon der Unglaube ganz und gar wider ihn ist, dennoch will er uns unsere Grobheit und Härtigkeit zu gut halten; doch so fern, daß wir nicht aus Verachtung, sondern aus Schwachheit sündigen. Und dieß sey kürzlich gesagt von diesem Evangelio. Der liebe Gott verleihe uns seine Gnade, daß wir's mögen fassen und behalten, Amen.

)redigt am Sonntag Misericordias Domini,

über das Evangelium Joh. 10, 12—16,

gehalten im Jahre 1534.

(Nach Dietrich.)

Dieß Evangelium kann man, gleichwie andere Werke Christi, auf zweierlei Weise handeln, erstlich im Glauben, darnach von der Liebe. Nach dem Glauben hat es die Meinung, daß Christus, der einige Mann, der Hirte ist, der für seine Schäflein bet, und sonst niemand. Denn zu diesem Werk, darum Christus für uns stirbt, ist kein Mensch, kein Heiliger, noch Engel tüchtig gewesen, daß er den Menschen, der vom Teufel durch die Sünde im Paradeis in den Tod geworfen, erledigen hätte können. Daß also dieß dieses Hirten eigen Werk ist, das ihm niemand kann nachthun. Eben wie man andere Werke auch nicht nachthun kann, die er uns gethan hat, daß damit für unsere Sünde bezahlet würde.

Darum kann niemand die Worte reden, die Christus hier redet, da er spricht: „Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe.“ Will derohalb uns zu sich ziehen, und lehren, daß wir glauben sollen, daß aller Heiligen Leiden gegen seinem Leiden gar nichts zu rechnen sey. Moses sammt den andern Propheten und Aposteln sind große Leute, auch gute fleißige Hirten und Regenten im Volke Gottes gewesen, haben recht geprediget und gelehret, was zu glauben und zu thun sey. Haben auch viel drüber gelitten, ja der mehrere Theil ist drüber ermordet worden. Aber mit dem allen, sind sie noch weit Christo nicht zu vergleichen. Ursache, er ist der eingeborne Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit selbst und der rechte einige Erzhirte, der von Anbeginn der Welt durch die Väter und Propheten geredt hat, und da die Zeit erfüllet war, Mensch worden, und des Vaters Willen *offenbaret*: dazu „sein Leben (wie er hier *setzt*) *für die Schafe*,“ das ist, für alle so an ihn *glauben*, „*gelassen*,“ welche darauf leben und sterben,

und geschrieben. Denn wie St. Paulus von sich selbst schreibet, „daß ihm Barmherzigkeit wiederfahren sey, auf daß an ihm vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten, zum ewigen Leben:“ also mag man hier von Thoma sagen, daß ihm diese Geduld wiederfahren sey, auf daß an ihm Jesus Christus erzeigete alle Freundlichkeit und Gelindigkeit, zum Exempel allen Schwachen und Einfältigen.

Also sehen wir in dieser Historia, nicht allein an dem Exempel mit Thoma, sondern auch an dem Exempel mit den andern Jüngern, wie gar einen frommen Herrn wir an Christo haben, der nicht hart noch greulich mit uns umgehet, sondern uns, wie verlorne und verirrte Schafe, suchet und tröstet. Er saget nicht zu den Jüngern: Ihr habt mich verlassen, habt euch an mir geärgert, seyd von mir gelaufen, habt mich verläugnet, darum mag ich euer nicht; sondern er trägt und duldet ihre Schwachheit, und läßt sie es nicht entgelten, daß sie so gröblich an ihm gesündiget haben, und noch sündigen; das wahrlich viel ist, daß sie nicht allein vor seinem Leiden von ihm abfallen, sondern auch nun nach seiner Auferstehung, also ungläubig sind. Solches ist uns zu gut und Trost vorgeschrieben, auf daß wir lernen sollen, ob schon der Unglaube ganz und gar wider ihn ist, dennoch will er uns unsere Grobheit und Härtigkeit zu gut halten; doch so fern, daß wir nicht aus Verachtung, sondern aus Schwachheit sündigen. Und dieß sey kürzlich gesagt von diesem Evangelio. Der liebe Gott verleihe uns seine Gnade, daß wir's mögen fassen und behalten, Amen.

Predigt am Sonntag Misericordias Domini,

über das Evangelium Joh. 10, 12—16,

gehalten im Jahre 1534.

(Nach Dietrich.)

Dieß Evangelium kann man, gleichwie andere Werke Christi, auf zweierlei Weise handeln, erstlich vom Glauben, darnach von der Liebe. Nach dem Glauben hat es die Meinung, daß Christus, der einige Mann, der Hirte ist, der für seine Schäflein stirbt, und sonst niemand. Denn zu diesem Werk, darum Christus für uns stirbt, ist kein Mensch, kein Heiliger, noch Engel tüchtig gewesen, daß er den Menschen, der vom Teufel durch die Sünde im Paradies in den Tod geworfen, erledigen hätte können. Daß also dieß dieses Hirten eigen Werk ist, das ihm niemand kann nachthun. Eben wie man andre Werke ihm auch nicht nachthun kann, die er uns gethan hat, daß damit für unsere Sünde bezahlet würde.

Darum kann niemand die Worte reden, die Christus hier redet, da er spricht: „Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe.“ Will derohalb uns zu sich ziehen, und lehren, daß wir glauben sollen, daß aller Heiligen Leiden gegen seinem Leiden gar nichts zu rechnen sey. Moses sammt den andern Propheten und Aposteln sind große Leute, auch treue fleißige Hirten und Regenten im Volke Gottes gewesen, haben recht geprediget und gelehret, was zu glauben und zu thun sey. Haben auch viel drüber erlitten, ja der mehrere Theil ist drüber ermordet worden. Aber mit dem allen, sind sie noch weit Christo nicht zu vergleichen. Ursache, er ist der eingeborne Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit selbst und der rechte einige Erzhirte, der von Anbeginn der Welt durch die Väter und Propheten geredt hat, und da die Zeit erfüllet war, Mensch worden, und des Vaters Willen offenbaret: dazu „sein Leben (wie er hier sagt) *für die Schafe*,“ das ist, für alle so an ihn *glauben*, „*gelassen*,“ welche darauf leben und sterben,

daß ſie allein durch ſeinen Tod und Auferſtehen, wie geſagt, von der Gewalt des Teufels, der das ganze menſchliche Geſchlechte in Sünde und Tod gefangen hielte, erlöſet, gerecht und ſelig worden, item, der ihm eine ewige Kirche in aller Welt erwählet, und immer durch's Wort ſammlet, welche ſeinen Namen ehret, anrufet und bekennet, derſelben giebt er den Tröſter, den heiligen Geiſt, ſchützet und erhält ſie, durch ſeine göttliche Macht, wider des Teufels und aller ſeiner Gliedmaſſen, Liſt, Grimm und Mord. Und obgleich viel um der Lehre, Glaubens und Bekenntniß willen dahingerichtet werden; ſo wird er ſie doch ſammt allen Auserwählten an jenem Tage auferwecken zum ewigen Leben, unausſprechlicher und herrlicher Freude und Seligkeit; ſeine und ſeiner Kirchen Feinde aber, zu ewiger Schmach und Schande.

Der keines, ſage ich, vermag kein Engel weder zu thun, noch zu geben, vielweniger ein Menſch, er ſey ein Erzvater, Prophet oder Apoſtel. Denn Moſe, alle Propheten, Apoſtel und treue Hirten, wenn ſie ihre Zeit über gepredigt und ihr Beſtes gethan haben, ſind entſchlafen. Chriſtus aber iſt geſtern, heute und in Ewigkeit. Darum iſt er weit ein anderer Hirte, denn alle die je und je der Heerde Chriſti Hirten geweſen ſind. Sie haben wohl ihre Heerde, die ihnen befohlen geweſen, mit Gottes Wort recht und treulich geweidet, und ſie zu Chriſto als zum einigen Erzhirten geweiſet; ſind auch nicht geflohen, noch ihre Heerde verlaſſen, wenn der Wolf kommen iſt, ſondern haben ſich ſelbſt, wenn ſich's ſo zugetragen und die Noth erfordert hat, den Wolf laſſen zerreißen. Nicht daß durch ihren Tod denen Schäflein von ihrer Sünde und Tod geholfen wurde; welches allein Chriſti, des großen Hirtens Tod ausricht: ſondern haben durch ihr Blut das Wort beſtätiget, das ſie gepredigt haben, zu Stärkung ihrer Zuhörer, daß ſie an ihrer Lehre feſt hielten und drin beſtändig blieben, als die gewiß Gottes Wort iſt. Davon hernach weiter.

Hier iſt auch dieſes zu merken; wenn du dich gleich keiner Gefahr zu beſorgen haſt von den Feinden

göttlicher Wahrheit, daß sie dich nicht darum verfolgen und erwürgen, daß du Christum rein predigest, oder keines Fremden Stimme hören willst; daß du dich dennoch nur sehr wohl vorsehen mußt, vor dem rechten Wolf, dem Teufel, daß er dich nicht erhasche und zerreiße, auf eine ärgere Weise denn die Tyrannen thun können, die allein den Leib tödten, der Seelen aber können sie nicht schaden. Sollst du ihm aber entlaufen, so mußt du dich wahrlich nicht auf dein heiliges Leben, gute Werke und Gerechtigkeit, ja auch auf Gottes Gesetzes Werk, nicht verlassen. Denn das Gesetz vermag dir hier nicht zu helfen; ja das wohl mehr ist, es ist stracks wider uns, erschreckt unsere Herzen, klagt sie an und beschuldiget sie ernstlich, daß wir Gott den Herrn nicht fürchten, nicht lieben, noch ihm vertrauen, in Summa, ihm nicht herzlichen, rechtschaffenen Gehorsam erzeigen. Spricht derohalb ein Urtheil über uns, daß wir verloren und ewig verdammt sind. Vielweniger wird dir dein Gelübd, Gehorsam, Keuschheit und was der Werke mehr seyn kann, darauf du baueſt, dir helfen mögen, die du erwählet hast zu halten, ohn, ja wider Gottes Wort und Befehl ꝛc.

Derohalb soll man allen Trost, auf heiliges Leben und gute Werke, fallen lassen, und lernen, daß man sich durch einen rechten Glauben hierher zu dem finde, der hier sagt: „Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für meine Schafe.“ Dieser fleucht vor dem Wolfe nicht, läßt sich eher darüber zerreißen, ehe er dem Wolfe ein Schäflein ließe. Derohalb sollen wir in solcher Gefahr auf ihn allein sehen, und uns zu ihm halten. Das ist ein Stück, das man mit dem Glauben muß fassen: da können wir nichts zu thun; sondern er, der gute Hirte, unser Herr Christus, hat's alles gethan, und ausgerichtet, und uns befohlen, wir sollen uns deß annehmen, und mit festem Glauben dran hangen.

Die andere Lehre ist, daß unsers lieben Hirten Thun alles uns auch zum Exempel vorgestellet ist, wie St. Petrus zeuget, da er 1. Petr. 2 spricht:

„Christus hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe, auf dem Holz, auf daß wir der Sünden los seyn, und der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seyd heil worden. Denn ihr waret wie die irrende Schafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen.“ Solches ist die Lehre vom Glauben, die zeucht er hernach auch auf die Liebe, und spricht: „Christus hat gelitten, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.“ Daß, gleichwie Christus für uns gestorben ist, daß er uns errette durch sein eigen Werk, ohne unser Zuthun, von Sünden und ewigem Tode: also sollen wir auch einer dem andern dienen, unangesehen, es gehe ihm darüber, wie übel es wolle. Das heißt denn dem Exempel Christi folgen, daß ein jeder Christ auch ein guter Hirte wird. Denn ob ich schon mit meinem Tode andere vom Tode und Sünden nicht erretten kann; denn solches ist das einige Werk des einigen rechten Hirtens, Jesu Christi, wie ihr oben gehört habt: so kann ich doch mein Leben drüber lassen, daß andere durch solch Exempel zum Wort gelocket, und zum Erkenntniß Christi gebracht werden. Denn das sehen wir, wie die Welt und der Teufel dem Worte feind sind; sonderlich aber der Papst braucht alle seine Macht dahin, daß er das Wort mit Gewalt dämpfen möge. Da müssen sich die frommen Hirten leiden, und eins Theils drüber ihr Leben lassen.

Darum gehören fromme, treue Prediger dazu, dieweil sie durch den Tod Christi erlöset sind, daß sie flugs dem Exempel Christi nachfahren, und sterben auch um der Schäflein willen, und lassen den Hals über dem Wort. Solches Sterben macht die andern nicht selig. Denn Seligkeit kommt allein durch den Tod Christi Jesu. Aber dennoch stärket es die andern, und wird also Gott durch mein Blut und Sterben gepreiset, und der Nächste wird im Glauben dadurch gestärkt, ob er gleichwohl nicht dadurch vom Tode erlöset wird. Denn dasselbe muß vorhin geschehen seyn, durch den Tod des einigen und rechten Hirtens, Jesu Christi, wie jetzt oft gemeldet ist.

Nun hier, in der Lehre von der Liebe, heißen Wölfe, die falschen Lehrer und Tyrannen, welche die Lehre verfolgen und verdammen. Wo nun ein frommer Christ ist, der läßt sich nicht abschrecken, wenn er den Wolf siehet, sondern ehe er seinen Nächsten des Worts und der rechten Erkenntniß Christi ließe beraubet werden, ehe ließ er sein Leib und Leben drüber. Wie die heiligen Apostel, und lieben Märtyrer gethan haben; die sind nicht geflohen, sondern dem Wolfe in den Rachen gelaufen.

Also soll es noch seyn. Wer da will ein Prediger seyn, der meine es mit ganzem Herzen, daß er allein Gottes Ehre, und seines Nächsten Besserung suche. Suchet er's aber nicht allein, sondern will bei solchem Amte seinen Nutzen, oder Schaden bedenken, da darfst du nicht gedenken, daß er stehen werde. Entweder, er wird schändlich davon fliehen, die Schäflein verlassen, daß sie der Wolf erhasche und zerstreue, wie Christus saget: „Ein Miethling, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verläßt die Schafe und fleucht ꝛc.“ Oder wird schweigen, und die Schäflein ohne Weide, das ist, ohne das Wort lassen hingehen. Das sind die rechten Miethlinge, die um eigenes Nutzens und Geitzes Willen predigen, und lassen ihnen an dem nicht gnügen, daß ihnen Gott täglich ihre Nahrung giebt, als ein Allmosen. Denn wir Prediger sollen doch nicht mehr von unserm Amte haben, denn Hülle und Fülle. Die aber mehr wollen haben, das sind Miethlinge, welche der Heerde nicht achten. Da dagegen ein frommer Prediger alles darüber läßt, auch sein Leib und Leben.

Das ist die andere Lehre vom Exempel; das gehet nicht allein auf die, so in Kirchenämtern sind, sondern auf alle Christen. Denn sie alle sollen bekennen, und ehe Leib und Leben lassen, ehe sie vom Worte auf Abgötterei sich wollten bringen lassen. Denn sie wissen, daß sie einen Hirten haben, der darum sein Leben gelassen hat; ob sie ihres schon auch müssen lassen, daß sie es doch durch ihn wieder empfangen, und in Ewigkeit nicht mehr verlieren sollen.

Nun fähret der Herr weiter, und thut eine Predigt von seinen Schafen, und unterscheidet sie von allen andern Schafen. Will damit auch seine Lehre von Ketzerei und aller andrer Lehre scheiden, und spricht: „Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich den Vater kenne: und ich lasse mein Leben für die Schafe.“ Als wollte er sagen: Es ist alles darum zu thun, wenn ihr wollt meine Schäflein seyn, daß ihr mich, euern Hirten, recht erkennet; so wird es nicht Noth um euch haben. Darum soll ein guter Prediger den Leuten anders nichts vortragen, denn allein Christum, daß man ihn lerne erkennen, was er sey und gebe: auf daß niemand aus seinem Worte schreite, und Christus allein für den Hirten gehalten werde, der sein Leben lasse für seine Schafe. Das soll man den Leuten predigen, daß sie ihren Hirten kennen lernen.

Darnach soll man auch das Exempel treiben; auf daß, wie Christus um unsertwillen alles gethan und gelitten hat, wie wir auch um des Worts willen, alles gern thun und leiden sollen. Diese zwei Stücke soll man in der Christenheit predigen. Wer es nun höret und verstehet's, der heißt Christi Schaf. Wie er droben auch gesagt hat: „Meine Schafe hören meine Stimme.“ Wer es prediget und lehret, der heißt ein guter Hirte; ohn daß er das Leben nicht kann für die Schafe lassen, wie Christus.

Die aber solche Lehre nicht hören, oder den Schafen nicht vortragen wollen, die sind nicht Christi Schafe, sind auch nicht rechte Hirten; sondern, wo sie am besten sind, sind sie Miethlinge, oder gar reißende Wölfe. Die soll man nicht hören, sondern wie den Teufel selbst fliehen. Also ist des Papsts Predigt durchaus; der führet die Worte Christi nicht rein, da er sagt: „Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für meine Schafe:“ sondern lehret, wo man vor dem *Wolfe*, dem Teufel und Tode wolle sicher seyn, so *müssen* wir selbst unsere Hirten seyn, und uns durch *eigene Werke* schützen. Wie ihr wisset was man von

eßopfer, Allmosen, Wallfahrten, Möncherei, und derm im Papstthum geprediget hat.

Wollen wir nun rechte Christen seyn, so müssen r thun, wie ein Schäflein, das seines Hirten Stim: kennet und allein höret; eines Fremden Stimme er kennet es nicht, höret's auch nicht. Sollen dero: ıb zum Papst, und dergleichen Predigern sagen: h kenne deine Stimme nicht: ich höre einen Wolf, : will mich von meinem Hirten wegreissen, und fres: ı. Nur immer weg mit dem Wolfsgeschrei; ich ll mich an meines Hirten Stimme halten ꝛc.

Denn also sagt Christus hier: „Sie werden ine Stimme hören.“ Und kurz zuvor sagt er: inem Fremden folgen die Schafe nicht nach, sondern hen vor ihm; denn sie kennen der Fremden Stim: nicht.“ Denn unmöglich ist's, daß ein Schäflein, es einmal zu glauben angefangen, und seines Hir: ı Stimme gehöret und gefasset hat, die Predigt re, die der Stimme Christi entgegen ist. Kaiser d Könige Gebot, Fürsten Gebot, Stadt Gebot ret es, als die allein dieß zeitliche Leben betreffen; rum weiß es wohl, daß sie nicht dienen zur Selig: t: denn darum kommt man nicht in das ewige Le: n, daß man solchen äußerlichen Geboten Gehorsam stet. Wenn aber ein Prediger kommt, bringet nicht s Kaisers oder des Fürsten Gebot, sondern führet m Schein Gottes Namen und spricht: Wenn du selig llst werden, so mußt du für deine Sünde gnug un, Messe halten, Allmosen geben ꝛc. da höret das chäflein nicht, sondern spricht: Ich kenne deine Stimme cht, es ist nicht des Hirten, sondern eines Wolfs Stimme.

Denn ein Schäflein hat die Natur und Eigen: aft, daß kein Thier unter allen ist, das so ein ge: ß und scharf Ohr hat, wie es die Erfahrung giebt. enn wenn zehen tausend Mann bei einander wären, fleucht es, und scheuet sich, ohne vor seines Hirten timme scheuet es sich nicht, die kennet's, und der: ben läufet's nach. Also, wenn zehn tausend Schafe einander in einem Haufen sind, und die Mütter blecketen, so kennet doch ein jedes Lämmlein seiner

Mutter Stimme, und laufet ihr so lange nach, bis es sie findet; so eigentlich und gewiß kann es hören.

Auf solche Art und Eigenschaft siehet Christus hier, und spricht: Solche Thierlein habe ich auch; denn ich bin ein Hirte, und meine Schäflein haben auch die Art an sich, daß sie meine Stimme sehr gewiß und eigentlich kennen. Darum, wo meine Stimme nicht ist, da bringt sie niemand hin. Will also uns lehren, wenn wir seine Schafe wollen seyn, so müssen wir auch also gewisse Ohren haben, die die Stimme Christi, von aller andrer Stimme absondern, sie sey so helle, lieblich, und freundlich sie wolle.

Darum sollen wir hier lernen, und uns deß fleißigen, daß wir Gottes Wort hören, und darauf allein und gewiß uns gründen; auf daß wir dem Eingeben des Teufels, der ein Versucher zu allem Bösen ist, und unterstehet sich uns zu verschlingen, nicht Raum geben, und sonst auch vor falscher Lehre uns hüten. Denn der Wolf läßt seine Tücke nicht; kann er dich mit falscher Lehre nicht fällen oder fangen, so wird er's inwendig im Herzen thun, durch böse Gedanken. Da mußt du thun, wie ein Schäflein, und sagen: Ich nehme mich der Stimme nicht an; es ist des Wolfs, und nicht meines Hirten Stimme. Meines Hirten Stimme heißt: „Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für meine Schafe.“ So wolltest du Wolf mich gern dahin bringen, daß ich verzagen, mich vor meinem Hirten fürchten, und von ihm weglaufen sollte. Also wird man sich der Anfechtung können erwehren, dadurch der Teufel das Herz gern beschweren, und auf den Irrweg führen oder ja zum wenigstens traurig und furchtsam wollte machen.

Also sollen wir die Stimme unsers Hirten lernen fein gewiß hören, und kennen; so werden wir ihn, unsern Hirten, recht kennen, und er wird uns wiederum kennen, und lieben. Denn wie kann er uns feind *seyn*, so er sein Leben für uns läßt, und schenkt uns *das ewige* Leben, und nimmt von uns Tod, Sünde, *und alles* Unglück? Solches werden wir sonst bei

einer Stimme finden; darum sollen wir uns desto eißiger dazu halten.

Darnach ist diese Predigt auch in dem Fall tröst- ich und lieblich, daß der Herr sich einen Hirten, uns ber, die wir sein Wort haben, und hören, seine Schäf- ein nennet. Darum hat je kein Christ Ursach, daß r klagen sollte, er wäre verlassen. Das kann wohl yn, daß es einem fehlet an Geld und Gut, dem ndern an Gesundheit, dem dritten an einem andern, aß es scheinet, als seyn wir mitten unter den Wöl- n, und haben keinen Hirten. Wie denn Christus a seinen Jüngern sagt: „Siehe, ich sende euch wie Schäflein, mitten unter die Wölfe.“ Wir sehen's auch täg- ch vor Augen, daß es um die christliche Kirche an- ers nicht stehet, denn als um ein Schäflein, das er Wolf jetzt beim Pelze erwischet hat, und fressen will. Es scheinet nicht, als hätten wir einen Hirten, er sich unser annehme. Aber es muß also zugehen, uf daß wir keinen andern Trost haben, denn des Hir- en Pfeiflein, da der Herr hier von sagt: „Meine Schafe kennen meine Stimme.“

Wer nun sich nach der Stimme richtet, und olget derselben nach, der kann alsdann sich rühmen, aß er seinen Hirten recht kenne, und daß sein Hirte hn auch kenne. Denn wer auf das Wort Achtung at, und demselben folget, den wird der Teufel müs- en zufrieden lassen. Denn es gehe mit Leib und Leben, nit Geld und Gut, mit Weib und Kind, wie Gott will, so höret er immerdar seines Hirten Stimme, aß er ihm zuschreiet: Du bist mein liebes Schäflein für welches ich mein Leben gelassen habe) denn du öreſt auf meine Stimme, und erkenneſt mich, und ch dich auch. Daß also solch Erkenntniß gar im Worte und Glauben, und sonst in nichts stehet. Wie enn der Herr selbst sagt: „Ich kenne sie, gleich wie mein Vater mich kennet, und ich den Vater.“

Denn da Christus, der Sohn Gottes, selbst auf Erden gieng, ließ sich's ansehen, als wäre er allen *Teufeln, und bösen* Buben hingegeben, daß sie ihren *Muthwillen mit ihm* möchten treiben, wie sie wollt

ten. Gott stellete sich, als hätte er sein vergessen, als wüßte er nichts von ihm, und kennete ihn nicht. Aber da Christus selbst klagt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen," da er am Kreuz stirbt, und begraben wird, und der Teufel jetzt in Hoffnung ist, Christus habe keinen Gott; da siehet man, daß ihn der Vater kennet, denn er holet ihn aus der Hölle und dem Tode heraus.

Also, spricht nun Christus, soll es mit euch, meinen Schäflein, auch seyn. Laßt euch nicht irren, ob sich's gleich läßt ansehen, als kennete ich euch nicht. Denn ein Christ muß auf Erden also verdeckt bleiben mit Unglück, Herzleid, Sünde, und allerlei Gebrechen und Anstößen, daß er gehet, als sey kein Unterscheid zwischen ihm, und einem Gottlosen. Denn da ist Leben und Sterben, dem äußerlichen Ansehen nach, gleich; ja, das noch mehr ist, es scheinet, es sey ein Christ ärger dran mit unserm Herrn Gott, denn ein Heide; denn es gehet ihm ärger, hat auch mehr Anstöße und Anfechtungen. Aber lasse dich's nicht irren, sondern denke daran, was dein Hirte sagt: „Ich kenne meine Schafe."

Ja, spricht der Teufel und Vernunft: Wie kann er dich kennen, weil es dir so übel gehet? Da antworte du: Ich weiß, daß er mich kennet, und soll mich an solchem Glauben nicht hindern, daß ich sterben, und allerlei Unglück leiden muß. Denn ich kenne ja seine Stimme, und höre sie, und halte mich derselben, daß er mir zuspricht, wie ein Hirte seinem Lämmlein; ich bin dein Hirte, ich habe mein Leben für dich gelassen, und bin für dich gestorben. Das Wort höre ich, und glaube es; das ist mein einiges und gewiß Zeichen, daß er mich kenne, und ich ihn auch. Ob ich mich nun anders fühle, denn Christus hier sagt, schadet nicht. Ist's doch alles mit einander nur eine zeitliche Anfechtung. Dagegen aber lehret mich das Wort vom ewigen Leben: ob ich gleich nun den Tod fühle, und muß sterben wie andere, so an Christum nicht glauben; was liegt daran? Ich habe

aber meines Hirten Stimme, die mir auf das freundlichste zuspricht: „Wer an mich glaubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Item, „Ich lasse mein Leben für meine Schafe.“ Darum zweifele ich gar nicht, mein treuer Hirte, Jesus Christus, kenne mich.

Es bleibt aber solches Kennen verborgen, auf daß der Glaube Raum habe, sonst wo wir so bald aus der Taufe rein und unsterblich giengen, so dürften wir weder des Worts noch Glaubens. Weil aber das Wort noch bleibt, so muß es geglaubt, und nicht gar erfahren seyn, bis an jenen Tag, da wir's nicht mehr glauben, sondern im Werk sehen, und erfahren werden.

Also ist gar kein Zweifel, wenn ein Mensch getauft wird, so wird er in der Taufe vor Gott so schön und hell, als die liebe Sonne, daß gar keine Sünde mehr da bleibt, sondern eitel und ewige Gerechtigkeit. Denn also sagt Christus selbst: „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig.“ Aber solches läßt sich äußerlich nicht sehen. Dennoch ist's wahr, so ferne man das Urtheil nach dem Wort, und nach des Hirten Stimme stellen will. Darum lieget es alles an dem, daß man am Worte halte, und bleibe fest daran bis zu seiner Zeit, da es in dem zukünftigen, seligen und ewigem Leben wird offenbaret werden, wie wir's jetzt im Worte hören und glauben. Denn gleich wie das jetzige und jenes Leben zwei unterschiedliche Leben sind; also ist's nicht möglich, daß man hier in diesem Leben das gar und ganz fühle, das man dort fühlen und erfahren wird.

Darum ist's eine große Kunst, einen Christen kennen. Ja man kann ihn hier auf Erden nicht recht kennen. Denn welcher Mensch kann sagen, daß er im ewigen Leben sey? Gleichwohl müssen wir bekennen, ist auch die lautere Wahrheit, daß ein Kind, welches noch mit Tod, Sünde, und allem Unglück beladen ist, da man kein ewiges Leben anfiehet, von seiner Taufe bald anhebt, ewig zu leben. Wie gehet das zu? Siehet man's doch nicht, sondern man siehet nur das alte Leben. Aber über dasselbe alte und sündige

liche Leben hat Gott ein ewiges Leben gemacht, darin wir bereits (dem Wort und Glauben nach zu rechnen,) leben, ob wir's gleich noch nicht sehen noch fühlen.

Das heißt denn einen Christen recht erkennen, daß man ihn nicht urtheile noch ansehe nach den Augen, sondern nach dem Hören, und dem Worte. Wie ein Schäflein, das hat sein Leben von dem Hören; wenn es seines Hirten Stimme nicht höret, so laufet's unter die Wölfe. Denn ohne des Hirten Stimme kann man's nicht halten. Wo es dieselbe hören kann, so bleibt's sicher. Wo es aber des Hirten Stimme verleuret, so ist alle Freude und Sicherheit aus, und muß sich allenthalben fürchten, scheuen und irre laufen. Eben also ist es mit einem Christen auch, wenn er das Wort verleuret, so ist auch aller Trost aus. Wenn er aber am Worte fest hält, so siehet er seinen Hirten Christum, und alles was Christus ihm erworben und verheißen hat, nämlich, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben. Gehet also in voller gewisser Hoffnung hin, isset, trinket, arbeitet, und thut was ihm befohlen ist; ja, er leidet wohl auch mit Freuden, was ihm zu leiden aufgelegt wird. Denn er hängt mit den Ohren an seines Hirten Stimme und Munde, und gewöhnet sich, daß er nicht urtheile, nach dem er siehet und fühlet, sondern nach der Stimme, wie sie lautet. Das ist nun, daß Christus hier sagt: „Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; gleich wie mich mein Vater kennet, und ich den Vater kenne: und ich lasse mein Leben für sie."

Das sollen wir lernen, und unsere Herzen also gewöhnen, daß wir uns nicht dran ärgern, ob gleich die Christen leiden und sterben müssen, wie andere Menschen. Denn das ist die rechte Weisheit und güldene Kunst der Christen, daß sie können sagen: Des äußerlichen Lebens halb sehe ich keinen Unterscheid zwischen Christen und Unchristen; ja, denen Christen gehet's gemeiniglich ärger, und müssen hundertmal sich mehr leiden, und Böses ausstehen, denn andere Leute. Aber im Worte sehe ich einen großen, trefflichen Unterscheid, nämlich, daß Christen und Unchristen unterschieden

, nicht nach der Nasen, oder äußerlichen Fröm-
keit; sondern daß sie ihres Hirten Stimme haben,
hören. Dieselben aber hören die Heiden, Türken
Juden nicht; die Heuchler, falschen Christen, die
ch ihre Werke den Himmel verdienen wollen, auch
ht. Vielweniger hören dieselben die Tyrannen und
widerchristische und epicurische Haufe, der Papst
mmt seinen Geistlosen: sondern allein die Schäflein
Herrn Christi. Sonst nach dem äußerlichem An-
en, und weltlichem Wesen zu rechnen, wird man
nen Unterscheid finden.

Daß aber der Herr von „andern Schafen sagt,
er auch herzu führen soll, auf daß ein Hirte, und
ne Heerde werde," solches hat sich alsbald nach Pfing-
n angefangen, da das Evangelium in aller Welt,
rch der Apostel Predigt erscholien ist, und gehet
ch bis zu Ende der Welt. Nicht dermaßen, als
lten alle Menschen sich bekehren, und das Evangelium
nehmen. Denn da wird nichts aus; der Teufel
ßt's dazu nicht kommen. So ist die Welt ohne das
m Wort feind, und will ungestraft seyn. Derohalb
erden für und für mancherlei Glauben und Religion
der Welt bleiben. Das aber heißt, „ein Hirte
nd ein Schafstall," daß Gott alle, so dem Evangelio
auben, um Christi Willen, zu Kindern aufnehmen
ill, es seyn Juden oder Heiden. Denn das ist die
chte, einige Religion, diesem Hirten und seiner Stim-
e folgen.

Das verleihe uns der treue und einige Hirte und
Bischof unsrer Seelen, Jesus Christus, sammt dem
Vater und dem heiligen Geist, welchem sey Ehre und
Preis in Ewigkeit, Amen.

Predigten am Sonntag Jubilate.

Erste Predigt.

Ueber das Evangelium Joh. 16, 16—23.

(Nach Dietrich.)

Dieses Evangelium ist ein Stück von der Trostpredigt, welche der Herr seinen Jüngern des Abends über Tische thut, da er bald hernach im Garten von Juda verrathen, und von den Juden gefangen ist worden. Und gehet sonderlich solcher Trost dahin: ob wohl die Jünger über den schmählichen Tod des Herrn geärgert, und heftig darüber bekümmert werden, so soll doch solche Kümmerniß nicht lange währen; denn er, der Herr, werde nur ein Kleines von ihnen seyn; darnach werden sie ihn wieder sehen, wenn er von Todten auferstehet, und sich sein freuen, und solcher Freude in Ewigkeit genießen.

Nun meldet Johannes mit vielen Worten, wie die Jünger solche Predigt nicht verstanden, und sich in das „Kleine," da der Herr hier von sagt, nicht haben richten können. Derohalb muß es ihnen der Herr erklären, und sie verstehen's dennoch nicht. Wie es nun den Jüngern sauer ist worden; also erfahren wir auch, daß wir aus dem Kleinen uns nimmermehr verrichten können, und uns eben das im Wege liegt, das die Jünger an solchem Verstande hinderte.

Denn da die Anfechtung herdrang, und sie den Herrn Jesum so schmählich und elendiglich sterben sahen, da konnten sie nicht gedenken, daß es nur ein Kleines wäre; sondern so stunden ihre Herzen: Es wäre nun mit dem Herrn Christo gar aus, und würde fortan an ihnen seyn, daß man eben mit ihnen, wie mit ihrem Meister, fahren und umgehen würde.

Daß sie aber sollten gedacht haben, es wäre nur um zween Tage zu thun, da würde der Herr von den Todten in ein ewiges Leben auferstehen, und ihnen hier auf Erden wider die Welt, Teufel, Sünde und Tod helfen, bis er sie endlich auch selig machete, da

ward nichts aus. Darum meldet Johannes hernach, die sie am Ostertage aus Furcht der Juden, das Haus verriegelt, und schlecht nicht haben glauben wollen, daß Christus von Todten sey auferstanden, obgleich die Weiber, Petrus und die andern zween Jünger, solches ihnen sagten. In Summa, sie konnten's nicht glauben, daß es nur um ein Kleines zu thun wäre. Sie dachten, Christus würde also ewig im Tode bleiben, wie andere Menschen; sonst würden sie nicht so getrauret, sondern seiner Auferstehung mit Freuden erwartet, und derselben sich getröstet haben.

Eben also gehet's uns auch, wenn Gott ein Unglück über uns läßt kommen, da ist's bald der erste Gedanke: Wir müssen am Heft bleiben, da sey weder Hülfe noch Rath. Es will sich in uns weder sagen noch singen lassen, daß es nur um ein Kleines zu thun sey, und Gott bald und unversehens sich mit seiner Gnade und Hülfe werde sehen lassen. Darum werden wir kleinmüthig, können nichts denn schreyen und klagen. So doch, wie St. Paulus sagt, wir uns der Anfechtung freuen und rühmen sollten; nicht allein der künftigen Hülfe halber, die nicht kann außen bleiben, wenn wir nur glauben, und an dem Wort halten, sondern auch darum, daß wir durch's Kreuz, als durch eine gewisse Probe, mögen erkennen, daß wir Gottes Kinder sind, wie wir unten weiter melden wollen.

Also ist nun dieses Evangelium eine schöne Trostpredigt, die nicht allein für die Jünger, sondern für alle Christen, daß sie an dem Wörtlein Modicum (über ein Kleines) lernen sollen, daß sie es in aller Anfechtung können practiciren, und sich trösten: Es sey nur um ein Kleines zu thun; darnach müsse das Leid verschwinden, und aller Trost und Freude sich finden.

Auf daß nun solcher Trost desto baß möge gefasset werden, wollen wir jetzt insgemein vom Kreuz und Leiden reden. Die Vernunft hält's dafür, wo Gott *ein Auge auf uns hätte*, und uns liebete, so werde *er allem Unglück wehren*, und uns nichts leiden lassen.

Weil aber jetzt da, jetzt dort alle Widerwärtigkeit auf uns wächst, da schleußt sie: Gott hat mein entweder vergessen, oder ist mir feind, und will mein nicht; sonst würde er mir helfen, und mich nicht so jämmerlich liegen und zapplen lassen. Wider solche Gedanken aber, die wir von Natur haben, müssen wir uns mit Gottes Wort rüsten, und nicht nach dem uns dünkt, sondern das Wort uns vorsagt, urtheilen. Denn urtheilen wir außer und ohn das Wort, so ist unser Urtheil falsch, und verführet uns.

Was sagt nun das Wort? Erstlich, daß auch nicht ein Häärlein von unserm Kopf verfallen könne, es sei denn der Wille Gottes. Wer nun auch solchem Wort unsers lieben Herrn Christi urtheilet, der wird schließen müssen, es sey gleich Teufel und Welt so stark und mächtig sie immer wollen, so vermögen sie doch nicht das geringste wider einen Christen, es sey denn der Wille Gottes. Wie der Herr Christus ein Gleichniß von den Sperlingen giebt; das ist ein unnützer Vogel, der mehr Schaden thut, denn er nützet; und dennoch, sagt Christus, derselben falle keiner auf die Erde und komme nicht um, es sey denn der Wille des Vaters im Himmel, Matth. 10. Da muß ein Christ gewiß schließen, will er anders Christum nicht Lügen strafen, daß Gott mehr an einem Menschen, denn an vielen Sperlingen gelegen ist; wie Christus selbst am selben Ort sagt. Derohalb wird er sie in guter Acht und Hut haben, und beide, Teufel und Welt, nicht so viel Macht lassen, daß sie wider einen Christen könnten thun, was sie wollten. Thun sie ihm aber etwas, so wird Gott wohl darum wissen, und seinen Willen zuvor dazu gegeben haben, sonst müßten sie es wohl lassen. Das ist eins, das merke wohl, auf daß du nicht denkest, wenn es dir übel gehet, Gott habe dein vergessen; so er an dich gedächte, würde dir's anders gehen: denn er gedenkt an dich, und läßt dir's dennoch übel gehen.

Da findet sich alsbald ein andrer Gedanke, der noch gefährlicher ist. Denn so ich's dafür soll halten, das Unglück, welches ich leide, das habe Gott über

nich verhänget, da fähret die Vernunft weiter, und ſchleußt: Gott muß es nicht gut mit mir meinen; ſonſt würde er mich nicht ſo laſſen plagen, er würde mich des Leides überheben, und mir gnädig ſeyn. Wo denn das Gewiſſen hierzu ſchlägt, und die Sünden uns unter Augen kommen, da iſt's zumal Mühe, daß man nahe an Gott verzweifeln, ihm feind werden, von ihm ſich wenden und anderswo, da es Gott verboten hat, Hülfe ſuchen will. Denn uns dünkt, es wäre viel eher zu gedulden, und weit geringer, wo das Unglück vom böſen Feind oder böſen Leuten, uns wäre zugefüget, denn daß es Gott alſo über uns verhängen ſoll. Da iſt nun wieder Noth, daß wir mit Gottes Wort gefaſſet ſeyn, und der Vernunft und ihrem Urtheil nicht nachhängen. Denn da müßten wir gewißlich entweder in Verzweifelung fallen, oder Gott feind werden, und ſein gar nichts achten.

Nun was ſagt das Wort hiervon? St. Paulus ſpricht 1. Cor. 11: „Wenn wir uns ſelbſt richteten, ſo würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, ſo werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht ſammt der Welt verdammt werden.“ Das iſt je ein klarer Spruch, daß Gott die, ſo er zum ewigen Leben erhalten und bewahren will, züchtiget und ſtrafet, und ihnen nicht kann feind ſeyn, und daß ſie dennoch müſſen allerlei Unglück, Kreuz und Anfechtung leiden. Derohalb ſollen wir in der Anfechtung an ſolchem Spruch uns halten. Einer hat dieſes, der andere ein anderes Anliegen, welches er wollte gern überhoben ſeyn; wenn er aber dran gedenkt: Siehe, wäre dieſe Anfechtung nicht, ſo würdeſt du in dieſem oder anderm Unrath fallen, Gott thut dir's zum Beſten, auf daß er dich in ſeiner Furcht halte, dich zum Worte und Gebet treibe; alsdann wird ſich's fein finden, daß Gott nicht darum ſtrafet, daß er uns feind ſey; ſondern daß er gegen uns ſeine Liebe erzeige, und uns vor dem ewigen Jammer bewahre.

Auf dieſe Weiſe führet die Epiſtel an die Hebräer den Spruch Salomo, Sprüchwört. 3: „Mein Sohn,

achte nicht geringe die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, und stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr nun die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott, als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle theilhaftig sind worden, so seyd ihr Bastarde, und nicht Kinder.“ Item, „So wir unsere leibliche Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet; sollten wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage nach ihrem Dünken; dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit seyn. Aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübt sind.“ Dieser Spruch zeiget nicht allein, daß die Strafe, die Gott auf uns legt, eine Liebesstrafe, und nicht eine Zornstrafe sey; sondern, daß sie eine väterliche Liebesstrafe sey. Derohalb sollen wir ja nicht denken, wenn wir die Strafe fühlen, daß Gott mit uns zürne, oder wolle unser nicht. Denn eben darum strafet er uns, daß wir Kinder sind, und beim Erbe bleiben, und davon nicht verstoßen werden sollen.

Eben nun, wie das Wort vom Kreuz und Leiden uns vorprediget; also sehen wir's in Exempeln auch. Wer kann doch, darf oder will sagen, daß der allmächtige, himmlische Vater, seinen eingebornen Sohn, Christum Jesum, nicht habe lieb gehabt? Und dennoch siehe sein Leben und Sterben an, ist nicht die Liebe dermaßen verborgen, daß, wer dem äußerlichen Ansehen nach wollte urtheilen, müßte sagen, Gott sey ihm von Herzen feind, und achte sein weit, weit weniger, denn der gottlosen Juden, die allen ihren Muthwillen mit ihm übeten. Wie Jesaias sagt: „Wir achteten ihn als den, der von Gott geschlagen war.“ Und die Juden am Kreuz spotteten sein: „Ist

r Gottes Sohn, so steige er vom Kreuz herniederer".

Eben wie nun Gott seinen Sohn hier auf Erden gehalten hat; also will er alle Christen auch halten. Wie Christus selbst spricht: „Der Knecht ist nicht größer, denn sein Meister. Haben sie mich verfolget; sie werden euch auch verfolgen." Und die Epistel an die Hebräer, wie jetzt gehöret, sagt über die Maßen fein: „So ihr ohn Züchtigung seyd, welcher alle Kinder Gottes theilhaftig sind worden, so werdet ihr nicht Kinder, sondern Bastarde seyn." Also siehet man, wie Schrift und Exempel fein zusammen stimmen, daß wir Gottes gnädigen Willen erkennen, und nicht gedenken sollen, wenn es uns übel gehet, als habe Gott unser vergessen, und wolle unser nicht; sondern sollen die Anfechtung für eine gewisse Anzeigung der Liebe Gottes annehmen, und nicht zweifeln, weil uns Gott also heimsuchet, wir seyn seine eben Kinder.

Nun soll man aber auch die Ursache lernen, warum doch Gott mit seinen Kindern so unbarmherzig (wie es scheinet) umgehet, und sie stets unter der Ruthen hält. Solche Ursache zeigt St. Paulus an, da er spricht: „Wir werden vom Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht mit der Welt verdammt werden." Item David, Ps. 119: „Es ist mir gut Herr, daß du mich gezüchtiget hast, auf daß ich dein Recht lernete." Und Jesaias am 28. Vexatio dat intellectum, „Der Unfall allein lehret auf das Wort merken." Denn gewiß ist's, wo Gott uns alles gäbe, das wir gern hätten, und vor allem Unglück bewahrete, so würden wir sicher, und unsrer Sünde nicht Acht nehmen, auch weder an das Wort, noch an das Gebet gedenken. Wenn aber jetzt da, jetzt dort der Hagel herein schlägt, und jetzt die, bald eine andere Widerwärtigkeit sich findet, da hat man Ursache, daß man nicht allein zum Gebet eile, sondern auch daran gedenke, wie wir mit unsern Sünden solche Strafe wohl verdienet haben, und derohalb unser Leben fortan desto fleißiger anschicken, und bessern, auf daß die Strafe wieder weg-

genommen, oder gelindert werde. Wie die Epistel an die Hebräer spricht: „Unser Vater im Himmel züchtiget uns, uns zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen.“

Derohalben, wo ein Christ das Kreuz fühlet, da soll er sich nicht lassen weich machen, daß er nicht mehr denn weinen und klagen wollte. Er soll gedenken: Ich hab einen gnädigen Gott im Himmel, der hält mich, wie alle seine Kinder, und will durch solche Anfechtung, Schaden und Widerwärtigkeit mich meiner Sünden erinnern, und mich zur Buße vermahnen, daß ich frömmer werden, und mich vor Sünden bewahren soll, und sein Kind bleiben. Wer solches thut, der braucht des Kreuzes recht, und wird nicht ungeduldig im Leiden; läßt sich derohalben auch durch Ungeduld nicht dahin bewegen, daß er verbotene Mittel und Hülfe suchen wollte: sondern er wartet auf Gottes Hülfe, und bittet darum.

Denn das ist das vierte Stück, nachdem man weiß, daß außer Gottes Willen uns nichts widerfahren kann, und daß es Gottes gnädiger Wille sey, wo er uns etwas widerfahren läßt, daß man alsdann weiter wissen und glauben soll, daß Gott mit der Anfechtung auch das Ende und die Errettung schaffen werde, wie der heilige St. Paulus sehr fein spricht, 1. Corinth. 10: „Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen.“ Und auf dieses Stücklein reimet sich sonderlich, daß der Herr hier von dem Modico (dem Kleinen) sagt: „Es soll nicht lange währen, euere Traurigkeit soll zur Freude, und zur ewigen Freude werden.“

Da finden sich aber zwei treffliche Ursachen, daß man's nicht für ein Kleines halten, und es derohalb mit dem Glauben nicht hernach will. Die erste ist: daß die Anfechtung gar zu groß und heftig ist, daß *uns* dünkt, wir müssen drüber bleiben, da sey keine *Kraft* noch Macht mehr, daß man könne länger halten. Wie man an dem König Hiskia sehet, Isai. 38.

Da des Königs von Assyria Erzschenk die Stadt Jerusalem auffoderte, da schickte Hiskia zum Propheten Jesaia, und ließe ihm diese Worte sagen: „Das ist ein Tag des Trübsals, Scheltens und Lästerns. Denn die Kinder sind bis an die Geburt kommen, und ist keine Kraft da zu gebären.“ Und der Herr braucht hier auch dasselbe Gleichniß von einem gebärenden Weibe. Da läßt sich's ansehen, als müsse Kind und Mutter bei einander bleiben. Denn der Christen Anfechtungen sind nicht schlechte, kleine Anfechtungen; wie man im 69. Ps. siehet, da Christus selbst schreiet, und klaget: „Gott hilf mir, denn die Wasser gehen mir bis an die Seele, ich versinke im tiefen Schlamme, da kein Grund ist. Ich bin in tiefen Wässern, und die Fluth will mich ersäufen.“

Die andere ist, daß wir keinen Weg, Mittel noch Weise sehen, dadurch uns könne geholfen werden. Da schließen wir, es sey aus mit uns, und können nicht glauben, daß es nur um ein Kleines zu thun sey. Da dienet nun sonderlich das Gleichniß zu, das der Herr hier führet, von einer Frau, die in Kindesnöthen ist. Da läßt sich's auch ansehen, als werde kein Ende da seyn, und die Mutter müsse bleiben. Aber in einem Augenblick giebt sich's, daß an statt des Todes, ein zweifaches Leben hervor kommt; daß die Mutter genesen, und ein schönes gesundes Kindlein an die Welt kommen ist. Darum verschwindet alsbald das Leid, und ist eitel Freude da. Solches siehet man alle Tage vor Augen. Denn ob's wohl unterweilen übel zugehet, so geschieht doch solches selten. Der gemeine Lauf ist, wie Christus hier sagt, daß bald und unversehens eine beständige, langwierige, herzliche Freude auf das Leid und Schmerzen folget. Solches will der Herr, daß wir's lernen, und wenn wir in Traurigkeit, Anfechtung und Kümmerniß sind, daran gedenken sollen: „Es sey nur um ein Kleines zu thun,“ darnach soll es besser werden. Wie die Epistel an die Hebräer auch sagt: „Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit seyn. Aber darnach wird sie geben eine

friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübt sind.“

Also heißt es erstlich „ein Kleines,“ der schnellen geschwinden Aenderung halb, die sich eher finden soll denn man denket. Darnach heißet die Anfechtung auch darum „ein Kleines,“ daß sie mit der ewigen Freude soll verwechselt werden. Denn was ist's, daß der arme Lazarus zehen oder zwanzig Jahre arm und elend ist, gegen dem, daß er hernach in Ewigkeit leben soll? Also spricht St. Paulus Röm. 8: „Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden.“ Und 2. Cor. 4: „Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“ Und Petrus 1. Petr. 1: „Ihr werdet euch freuen in der Seligkeit, die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seyd in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold.“ Und darnach am 5.: „Gott aller Gnaden, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.“

Wer es nun also glauben, und für wahr könnte halten, daß es um ein Kleines zu thun wäre, der hätte einen gewissen Trost, da er sich an könnte halten. Darum liegt es alles an dem, daß wir unserm lieben Herrn Christo trauen, und sein Wort für wahr halten, ob gleich Unglück und Anfechtung über uns waltet, daß es doch nur um ein Kleines zu thun sey; auf daß wir im Leiden uns trösten, wie man einer Frau, so in Kindsnöthen ist, tröstet, daß sie sich wohl gehaben soll, Gott werde ihr bald der Noth abhelfen, und ihr einen fröhlichen Anblick ihrer Frucht bescheren. Denn das ist nicht möglich, daß man könnte zur Freude kommen, man muß vor Schmerzen haben, und etwas leiden. Ob nun uns wohl, wie gesagt, unsere Vernunft immerdar plagt, und solch Leiden und Schmerzen dahin deuten will, als wolle uns Gott drinnen las-

derben; aber es ist die Meinung nicht. Denn die Schmerzen und Wehe, die ein gebärend hat, kommen darum, daß eine neue Frucht zur soll geboren werden. Also läßt Gott die Ang kommen, daß wir Errettung finden, und darob erfreuet werden.

Nun ist es aber zumal fein, daß der Herr den rn deutet, was für eine Freude ihnen wiederfahren „Ich," spricht er, „will euch wieder sehen." es ist am heiligen Ostertage geschehen, da sie n einem neuen, ewigen Leben gesehen haben. lehet uns Christus auch, und unser Herz freuet wenn wir seine Auferstehung vor uns nehmen, sehen, wie er uns zu gute, Sünde, Tod und überwunden hat, daß wir durch ihn auch solig leben. Das ist die rechte, beständige, ewige e, die alle Kümmerniß wendet, und nimmer soll von uns genommen werden.

Derohalb sollen wir unter dem Kreuz nicht unig, noch kleinmüthig seyn, sondern diesen Trost lten, daß, ob wir leiden, so soll es doch um leines zu thun seyn. Denn Christus ist aufern, und sitzet zur Rechten seines Vaters, daß er Teufel und allem Jammer wehren, und uns ewig elig machen. Das verleihe uns unser treuer und Vater, durch seinen Sohn, unsern Erlöser, um Jesum, Amen.

---

veite Predigt am Sonntag Jubilate.

Ueber das Evangelium Joh. 16, 16 — 23,

gehalten im Jahre 1531.

(Nach Rörer).

Dieß Evangelium ist auch der hohen Artikel einer, n wir täglich treiben, und welcher ein christ- Artikel heißt und ist, und allein Christen macht, und *übet, auf daß* sie von Tag zu Tag immer

je mehr und mehr wachsen und zunehmen. Sum
dieser Artikel gehöret allein für das kleine Häuf
derer, die da Christen seyn, und seyn wollen.

Der Herr theilet dieß Evangelium in drei Th
Das erste Stück sind die Worte, daß er spricht: „Ue
ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und a
über ein Kleines so werdet ihr mich sehen, denn
gehe zum Vater.“ Das andere Theil ist der S
stand und die Meinung der Worte, daß der Herr
nach die Glossa giebt auf die Worte, und spri
Das sey die Deutung und Meinung der Worte: „
werdet weinen und heulen, aber die Welt wird
freuen, ihr aber werdet traurig seyn; doch euere Tr
rigkeit soll zur Freude werden.“ Diese Glossa ist de
licher, denn der Text und die Worte. Zum drit
setzet er das Exempel von dem Weibe, die de
biert; da hat die Noth kurz gewähret, und die Fre
ist lang. Diese drei Stück wollen wir sehen und
wenig davon reden.

Das erste Stück ist fein gefasset, und mit solch
Worten gestellet, daß es desto besser in der Jün
Herz und Gedächtniß bekleiben solle. Denn die Wo
te „über ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen
haben gleich einen andern Klang, denn sonst and
Worte haben. Nun pfleget man aber solche seltsam
verborgene und ungewöhnliche Reden am meisten
fassen, als sonderliche Gemerke und Zeichen. Dar
hat der Herr solche dunkele und verdeckte Worte brau
wollen, auf daß sie desto fester haften im Herzen, u
desto besser behalten würden.

Das ist aber der Text: Der Herr will sei
Jüngern anzeigen, daß er werde sterben, und von d
Todten wieder auferstehen. „Ueber ein Kleines,“ spri
er, das ist über zwei oder drei Stunden, werdet
mich nicht sehen, das ist, ich werde euch aus d
Augen kommen, sterben und begraben werden; „u
aber über ein Kleines werdet ihr mich sehen,“ das
ich werde von den Todten wieder auferstehen, und m
lebendig sehen lassen. Es sind seltsame verdeckte Wo
te, damit er anzeigen will, daß er noch zwei oder d

Stunden bei ihnen seyn werde, darnach werde er ge-
ödtet werden und sterben; aber am dritten Tage
erde er wieder von den Todten auferstehen, und sich
ben'ig offenbaren. Und nach solchem Tod und Auf-
stehung werde er zum Vater gehen.

Die zwei Stück, sterben, und von den Todten
ieder auferstehen, können die Jünger in dem Text
icht ersehen. Darum sprechen sie unter einander:
Was ist das, daß er saget zu uns: Ueber ein Kleines,
r werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein
leines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum
Vater gehe? Und sprechen abermal: Was ist das,
aß er saget, über ein Kleines? Wir wissen nicht,
as er redet." Ihre Gedanken sind fleischlich, und
ehen also: Vielleicht wird er in die Kammer gehen
esonders alleine, oder wird in eine andere Stadt
andern, und eine zeitlang sich nicht sehen lassen.
Darnach aber wird er wieder kommen, und sich wie-
erum sehen lassen. Daß er aber saget, er wolle zum
Vater gehen, das verstehen sie von dem Wege auf
er Gassen, oder vom Steige oder Brücken, da man
it Füßen auf gehet. Deß können sie sich nicht ver-
hen, daß er so bald von ihnen hingerissen, gefangen,
kreüziget und begraben werde; vielweniger können
glauben, daß er nach dem Leiden und Sterben
is dem Tode und Grabe wieder hervor gehen, auser-
hen, und sich lebendig erzeigen und offenbaren wer-
. Sie folgen ihrer Vernunft, die kann aus diesen
Worten („über ein Kleines so werdet ihr mich nicht
hen") anders nichts machen, denn daß der Herr sich
ne Zeitlang verstecken und verbergen wolle.

Also urtheilet und richtet Fleisch und Blut von
hristi Wort; und solches thut Fleisch und Blut in
n Heiligen. Denn auch die Heiligen, so lange sie
in diesem Leben sind, ein groß Partikel haben von
m alten Adam, und ist große Kunst, daß man über
m Wort nicht richte nach menschlicher Vernunft.
Die Jünger sind voll Gaben und heiligen Geistes;
ennoch reden sie fleischlich, und wie es ihnen die
Vernunft und das Fleisch eingiebt. Ja auch nach

der Auferstehung Christi, da er nun gen Himm
ren will, ob sie schon seine Predigt nun vierzig
lang gehöret haben, und er ihnen die Schrift
legt, und ihnen das Verständniß geöffnet ha
noch haben sie fleischliche Gedanken von seinem
und sprechen, Apostelg. 1: „Wirst du auf dies
wieder aufrichten das Reich Israel?“ Also au
machen's nicht besser, ich und du, und wir alle
auch noch fleischliche Gedanken, ob wir scho
tauft seyn, und Christen heißen.

Darum sind das schändliche Verführer,
auf Papst, Kaiser, Concilia, Väter, bauen und
Die christliche Kirche kann nicht irren; was die
liche Kirche gesetzt hat, das soll man halten.
sprich du: Der Mensch kann nicht leben ohne
thum. Solches siehet man hier an den Apostel
che irren und fehlen in dem höchsten Artikel vo
Leiden und Auferstehung Christi; darum vertra
nicht den Vätern, Concilien, Kirchen, es sey
daß sie Gottes Wort haben. Denn hier siehe
an den Aposteln, daß man den heiligen Vätern
der Kirchen nicht vertrauen solle, sie haben da
wiß Gottes Wort. Was die Kirche über und
Gottes Wort redet, es sey durch die heiligen
oder Concilia, da sprich: Das ist der Apostel
welche auch so reden aus Vernunft, ohn den
Geist. In St. Augustini Büchern findet ma
Sprüche, welche Fleisch und Blut geredt hat.
ich muß auch von mir bekennen, daß ich viel
rede, welche nicht Gottes Worte sind, wenn ic
außerhalb dem Predigtamt, daheim über Tisch
sonst. Darum St. Augustinus in einem Bri
St. Hieronymum einen feinen Spruch setzt, da
allein die heil. Schrift nicht irrig halten solle.
andern alle, sie seyn wie heilig und gelehrt si
len, so soll man sie darum nicht für recht
daß sie also gelehrt haben, wo sie es nicht er
können durch die Schrift. Das sey als zur
be geredt.

Das andere Stück ist die Glossa und Ausl

ß der Herr die vorigen Worte selbst deutet und aus-
get, und spricht, die Jünger werden über seinen
Abschied und Tod betrübet werden, und traurig seyn.
Erstlich zeiget er ihnen an mit dunkeln Worten, was
m wiederfahren werde, nämlich, daß er werde ster-
en und von den Todten wieder auferstehn. Dar-
ach verkündiget er, was ihnen über seinem Sterben
iederfahren werde, nämlich, daß sie werden traurig
eyn. Jetzt hab ich's euch gesagt, spricht er, daß ich
ch aus den Augen kommen, und euch alleine lassen
erde; darüber aber werdet ihr sehr traurig seyn.
ber mich wird kommen der Tod; über euch aber
rd kommen große Traurigkeit. „Ihr werdet weinen
d heulen; aber die Welt wird sich freuen: ihr
r werdet traurig seyn.“

Gleich aber wie die Jünger zuvor die Wor-
und den Text nicht verstehen; also verstehen sie
n auch nicht die Glossa und Auslegung der Wor-
ja auch, da es nun geschehen, und ihnen in die
nde kommen ist, was der Herr hier sagt, und er
n ihnen genommen, an's Kreuz geschlagen und be-
aben ist, verstehen sie dennoch weder Text noch Glossa.
nn es ist zweierlei Verstand. Intelligentia verbo-
m, et intelligentia rerum, Verstand der Worte,
d Verstand der Sachen. Verstand der Worte ist,
nn einer von einem Dinge wohl reden und predi-
n kann; aber wenn's zum Zügen und zum Treffen
mmt, daß er's soll in's Werk setzen, und in die
bung bringen, so kann er gar nichts davon. Sol-
r Mensch hat den Verstand der Worte, aber nicht
n Verstand der Sachen. Nun aber ist's nicht al-
n vonnöthen, daß einer wisse von der Sache zu
den; sondern ist auch vonnöthen, wenn's zum Tref-
n kommt, daß er sich mit den Worten könne trösten
d stärken, und könne die Worte und die Sache
sammen reimen. Da fehlet's oft beide mir, und man-
n guten Gesellen.

Darum tröstet hier der Herr seine Jünger, und rei-
t die Worte und Sache zusammen, und spricht: Es wird
t euch dahin kommen, daß ihr weinen und heulen

werdet; die Worte, welche ich jetzt zu euch rede, werden euch in die Hände kommen, und unter Augen stoßen. Es wird mit euch nichts seyn, denn eitel Weinen und Heulen. Dazu wird auch dieß mit zuschlagen, daß diese Worte, so ich jetzt zu euch sage, und damit ihr euch tröstet und aufrichten solltet, werden von euch genommen seyn; ja, das mehr ist, wenn ihr werdet weinen und heulen, so wird alle Welt sich freuen, lachen, guter Dinge seyn, und sagen: Wo ist nun der treffliche Meister, und seine Jünger?

Gleicher Weise, wie es uns heutiges Tages gehet. Wir, die wir Christum und sein Evangelium bekennen, müssen unterliegen, und Traurigkeit haben; dagegen aber unsere Widersacher jubiliren, jauchzen und sprechen: Ei ja, so gehet's den Ketzern, jetzt ist der Kaiser da. Und ist des Pochens und Trotzens bei den Papisten weder Maaße noch Ende. Wir aber haben Trübsal, Schmerzen, Leiden, Jammer und Noth. Unser Christus ist hinweg, und wir haben nichts davon, denn der Widersacher Scharren und Trotzen. Daß also die zwei größesten Uebel hier zusammen kommen, Schaden leiden, und Spott dazu haben.

Also soll's den Jüngern auch gehen, spricht Christus, das ist die Glossa (wenn ihr's wissen wollt) was da heißt, „über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen;" es wird euch in die Hände kommen, und die Erfahrung desselben Stündleins wird es euch wohl lehren. Darum erinnert euch alsdann alles deß, das ich euch jetzt sage, und sehet zu, daß ihr nicht allein den Verstand der Worte, sondern auch den Verstand der Sachen habt. Wenn's nun geschieht, so gedenket alsdenn dran, und sprecht: Es muß geweinet und geheulet seyn, wenn die Welt lachet, pochet, trotzet und unser dazu spottet. Der Herr hat's uns zuvor gesagt, daß es uns also gehen werde; er ist von uns genommen, das Weinen und Heulen ist uns ankommen, die Welt aber ist fröhlich und jauchzet. So solltet ihr euch erinnern, und eure Seele mit Geduld fassen, und die Worte in die Uebung bringen.

Es setzt aber Christus eines um das andere

Traurigkeit und Freude, Weinen und Lachen. Gleich wie er zuvor in dem Text eines um das andere gesetzt hat, und gesagt: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen;“ also thut er hier auch in der Glossa, und spricht: Ich sage euch, wahrlich, ihr werdet traurig seyn, und dagegen die Welt wird sich freuen; aber euer Trauren, und der Welt Freude wird eine kleine Zeit währen. Es wird sich unter einander abwechseln eines ums andere; euere Traurigkeit soll zur Freude, und der Welt Freude soll zur Traurigkeit werden. Das saget er darum, daß die Geduld desto stärker werde. Denn wer könnte so fest und stark seyn, und das Leiden ausstehen, wo Gott nicht unterweilen eine Erquickung erzeigete? Denn wo die Traurigkeit kein Ende hätte, so wäre es schon die Hölle selbst. Aber es heißt also: Der Christen Trauren soll ein Kleines seyn, und der Welt Freude soll auch ein Kleines seyn. Die Christen müssen weinen und trauren, die Welt dagegen singen, springen und fröhlich seyn; aber seyd getrost, und haltet ein wenig stille, es wird alles nicht lange währen: darnach wird sich's abwechseln, und die Traurigkeit in Freude, und die Freude in Traurigkeit verwandelt werden. Am Ende des Evangelii deutet er's noch klärer, und spricht: „Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen,“ das ist: Euere Traurigkeit soll zur ewigen Freude werden, und soll die Freude nimmer von euch genommen werden. Solches sollen wir wohl lernen, auf daß wir's in Trübsal und Anfechtung zusammen reimen können, und sagen: Wohlan, ich habe jetzt Traurigkeit, es ist um ein Kleines zu thun, so soll sie, diese Traurigkeit, zur Freude werden. Sonderlich aber wer im Predigtamt ist, der gedenke dran, der Teufel und die Welt werden es nicht lassen, sie werden dich anfechten. Sagest du die Wahrheit, so will die Welt toll und thöricht werden, hebet an dich zu verfluchen, verdammen und *verfolgen, da mußt* du leiden Hohn und Spott. Kann *die Welt das* Schwert über dich zucken, so wird

es auch nicht unterlassen, und der Teufel als ein Meister hilft dazu, treibet solche giftige feurige Pfeile in's Herz daß das Herz zerschmelzen möchte. Wenn du nun solche Anfechtung fühlest, die Welt verflucht und verfolget dich, spottet und lachet dein noch dazu, und der Teufel plaget dich, was sollst du hier thun? Sollst du ungeduldig werden, das Predigtamt fahren lassen, davon laufen und fluchen? Nein, sondern du sollst Geduld haben, auswarten, und einen Muth fassen und sagen: Wohlan, mein Herr Christus hat's zuvor gesagt: „Ihr werdet weinen und heulen, die Welt aber wird sich freuen;“ aber er hat auch hinzu gesetzet: „Euere Traurigkeit soll zur Freude werden, es soll heißen, ein Kleines.“ Weil er nun wahrhaftig ist, und mir nicht gelogen hat an dem Kleinen, daß ich ihn jetzt nicht sehe, und weinen und heulen muß; so wird er mir auch nicht lügen an dem andern Kleinen, daß ich ihn wiedersehen, und mein Herz sich freuen soll.

Darum soll man diese Worte fleißig merken, daß der Herr sagt, es werde sich untereinander abwechseln, eines um's andere, „Christum nicht sehen, und Christum sehen; traurig seyn, und sich freuen; weinen und fröhlich seyn.“ Und solches ist auch hoch vonnöthen, auf daß wir's ertragen können, und nicht darunter zu Boden gehen und verderben. Denn wo Christus außen blieben wäre, ein Jahr oder viere, so würden alle seine Jünger von ihm abgefallen seyn zu Hannas und Caiphas. Darum hat er nicht wollen lang verborgen liegen, sondern nur drei Tage, und am dritten Tage hat er sich bald wiederum lebendig sehen lassen, und die Jünger getröstet und gestärket. Mit uns thut er auch also, läßt uns nicht lang im Weinen und Heulen stecken, sondern macht uns Luft, und giebt uns Erquickung, auf daß wir's ausstehen mögen. So spricht der 85. Psalm: „Ach daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redet, daß er Friede zusagte seinem Volk, und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen.“ Ich wollte herzlich gern, spricht er, daß unser Herr Gott sein Wort unter uns hören ließe, damit die Seinen nicht möchten fallen in Thor-

heit, verzagen, und vor Ungeduld lästern, und sprechen: Er wäre nicht Gott. Um der Ursachen willen muß unser Herr Gott das Weinen und Heulen so temperiren und mäßigen, daß es sey ein Kleines, auf daß sein Volk nicht auf eine Thorheit gerathe. Er läßet nicht zu, daß der Gottlosen Trotz und Spott immerdar bleibe, auf daß die Heiligen sich nicht zur Bosheit kehren, und die Gottlosen in ihrem Vornehmen nicht gestärket werden. Denn wo der Gottlosen Rathschlag nicht zurück gienge, so möchten sie wähnen, was sie vornehmen, das wäre alles recht.

Und das ist nun der Text und die Glossa, die Worte und die Auslegung; darinn dieß auch zu merken ist, was er von der Welt redet, wiewohl er nicht viel davon saget, denn er hat nicht Lust dazu. Doch giebt er's damit gnugsam zu verstehen, daß er spricht: „Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn: doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.“ Denn daraus folget, daß der Welt Freude soll zur Traurigkeit werden. Die Welt, spricht er, wird sich eine Zeitlang freuen; gleich wie ihr eine Zeitlang weinen, und traurig seyn werdet: aber ihre Freude soll zum Schrecken und Trauren werden; gleich wie eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Und solche, der Welt Traurigkeit, soll nimmermehr aufhören, sondern ewig währen. Solches sehen wir jetzt auch an unsern Widersachern. Weil sie so sehr auf den Reichstag und Kaiser gepochet und getrotzet haben, und ihre Anschläge nicht vor sich gangen sind, gehen sie dahin, und hängen die Köpfe, als die Bösewichter, und werden sich noch selbst vor Leide darüber henken. Denn ihr Trauren soll nicht heißen ein kleines, sondern ein langes und ewiges; und das gehet jetzt schon an.

Also soll's auch gehen unsern Junkern und Geizhälsen, die in dieser Theurung mit dem Korn jetzt ihren Muthwillen treiben, halten inne, und spotten unser dazu, haben einen guten Muth, und lachen; es thut ihnen sanft, daß sie getrost Geld sammlen mögen. Aber sie mögen sich hüten vor dem Spruch, *Sprüchw. 11:* „Wer Korn inne hält, dem fluchen die

Leute; aber Segen kommet über den, so es verkauft.“ Wenn Gott einmal gnädig seyn, und wie wir hoffen, daß es bald geschehen werde, wiederum ein reich, fruchtbar Jahr geben wird, so soll ihre Freude zu Wermuth werden, und die Geizhälse werden sich henken. Denn solche muthwillige Böswichter sind nicht werth, daß sie von der Obrigkeit sollen gerichtet werden, (dieselbige Strafe wäre eine große Gnade) sondern sollen sich selbst strafen. Es hilft nicht an ihnen, was man saget, vermahnet, wärnet; sie wollen's erfahren; so mögen sie auch zusehen, wen es gereuen werde. Wir haben den Vortheil, müssen wir Unglück leiden, so wollen wir beten, müssen wir drüber sterben, so soll's uns dennoch nicht schaden. Sie mögen zusehen, wie es ihnen gehen werde.

Das dritte Stück dieses Evangelii ist, daß der Herr, zur Stärkung dieser Lehre, uns vorstellet das Exempel eines Weibes, die da gebiert. Schauet an ein Weib, spricht er, wenn die Züge daher gehen, und sie des Kindes genesen soll (die Weiber wissen solches besser, denn man davon reden kann, doch siehet man's in der Erfahrung, daß die Noth groß ist, sintemal viel drüber sterben, Summa, es ist ein groß Kreuz, das Gott dem Weibe im Paradies nach dem Fall aufgelegt hat) solch Weib, die gebären soll, schauet an, spricht Christus; da ist Lachen zu verbeißen. Sie kann ihrer Schmerzen kein Ende ersehen, kann auch nicht gewiß sagen, ob sie des Kindes genesen werde oder nicht, sondern ihre Gedanken und Worte sind also: Gott helfe, Gott berathe, mir geschehe wie Gott will. Denn sie weiß nicht, ob das Kind zur Welt kommen, oder aber ob sie drüber bleiben soll. Solch Weib hat auch den Text für sich, wie zu ihr gesagt ist im Paradies: „Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du sollst mit Schmerzen Kinder gebären.“ Und ihr mangelt auch, daß sie das Wörtlein (über ein Kleines) nicht finden kann; doch stehet sie in der Hoffnung und Wartung, ob's ein, zween oder drei Tage währen werde, endlich aber kommt sie von der Schmerzen.

Solch Gleichniß und Exempel stellet uns unser lieber Herr Christus vor, zur Stärkung dieser Lehre vom Kreuz und Leiden, auf daß wir lernen gewisse Hoffnung haben. Denn er redet hier von solchem Weibe, die da gebieret, nicht die da über der Geburt bleibet. Und will also sagen: Ein Weib, wenn sie gebären soll, ist in Angst; gleich wie ihr in Angst seyd, wenn Kreuz und Leiden euch überfället. Aber sie kann in ihrer Angst das Wörtlein „über ein Kleines“ nicht hinzu setzen: denn sie hat das Wort, daß sie in Schmerzen soll Kinder gebären. Aber die Verheißung hat sie nicht, daß sie des Kindes gewiß genesen soll. Ihr aber solltet in eurem Leiden und Trauren das Wörtlein „über ein Kleines“ hinzusetzen. Denn ihr sehet, daß solch Weib, von welchem ich rede (ich rede aber von solchem, welches geneset) eine kleine Zeit arbeitet, und darnach errettet wird. Dazu habt ihr die Verheißung und Zusagung, welche das Weib nicht hat, nämlich, daß eure Traurigkeit eine kurze Zeit währen, und darnach zur Freude werden soll. Wo das Weib in ihrer Kindesangst die Verheißung hätte, welche ihr in euren Leiden habt, würde sie nicht traurig seyn. Aber sie muß trauren, weil sie nicht gewiß ist, ob sie genesen werde. Ihr aber sollt über das Exempel vom Weibe auch die Verheißung ergreifen, die euch gewiß ist, und nicht fehlen kann.

Darum, wenn wir Anfechtung, Traurigkeit, und Leiden haben, und darüber in schwere Gedanken fallen, sollen wir gedenken, daß wir alsdann sind in der Geburt und Kindesnöthen. Was sollen wir nun hier thun? Sollen wir thun wie ein Weib, die nicht weiß, ob sie genesen, oder aber über der Geburt bleiben, und sterben werde? Nein, denn ein Weib hat nicht die Verheißung, wie wir haben. Darum soll auch ein Weib, welche noch nicht geboren hat, nicht unser Exempel seyn; sondern ein Weib, welche nun entbunden, und von der Geburt erledigt ist, soll unser Exempel seyn. Gleich wie ein Weib, welches nun ihrer Schmerzen entbunden ist, und das Kind zur Welt geboren hat, Freude hat; also gewiß soll die Freude

folgen auf unſer Weinen und Heulen. Einem Weibe, ehe ſie geneſet, kann's wohl fehlen, weil ſie keine Verheißung hat. Aber uns ſoll's nicht fehlen; denn die Verheißung ſoll uns gewiß ſeyn.

Aber wie gehet's? Wie folgen wir dieſer Lehre? Wenn Traurigkeit und Leiden vorfället, ſo iſt unſer liebes zartes Fleiſch da, und unſere edle Vernunft, und denket alſo: Wann wird das Leiden ein Ende haben? Es iſt nun alles aus und ewiglich verloren. Denn Fleiſch und Blut, und menſchliche Vernunft kann nicht anders thun, denn nach den fünf Sinnen, und nach dem Fühlen urtheilen und richten. Sie ſiehet an, wie wehe das Leiden thut, und ſiehet die an, ſo das Leiden auf uns treiben. Aber dadurch wird die Traurigkeit und das Leiden nur deſto größer, bis es zuletzt ſo groß wird, daß einer drüber des Todes ſeyn müßte. Darum, wer ein Chriſt ſeyn will, der ſoll nicht darauf merken, wie wehe es thut, und wie gern das Fleiſch des Leidens los wäre; ſondern ſoll ſich an das Wort halten, und daſſelbige zur Sache reimen, und ſich mit dieſer tröſtlichen Verheißung tröſten, daß die Traurigkeit eine kleine Zeit währen, und darnach zur Freude werden ſoll. Dazu ſoll auch dienen dieß Exempel eines Weibes, die nun aus ihrer Angſt erlöſet iſt, und Freude hat, darum, daß der Menſch zur Welt geboren iſt.

Wer ſolches thut, der wird wohl bleiben, wie groß und ſchwer auch die Anfechtung und das Leiden ſeyn mag. Wer es aber nicht thut, der wird auch eine kleine geringe Anfechtung nicht ausſtehen können. Denn weil er das Wort und die Verheißung fahren läßt, ſo iſt all ſein Thun und Vornehmen ein lauter fleiſchlicher Rathſchlag und Gedanken, daraus nichts wird, noch werden kann. Wo Chriſtus hier nicht aushilft mit ſeiner tröſtlichen gewiſſen Verheißung, und durch ſeinen heil. Geiſt dieſelbige nicht in's Herze drücket, ſo iſt's verloren. Beißen und freſſen mag *man ſich* wohl in Jammer und Elend mit Gedanken; *aber ſich heraus* wirken mit eignen Gedanken, das *vermag man* nicht. Denn gleich wie den Juden v

r Wüſten geſchah, je mehr ſie ſahen auf der feurigen
chlangen Biß, je mehr ſie erſchracken und ſich fürchten;
ſo wird ſolchem auch geſchehen, der das Wort und
ie Verheißung fahren läßt: je mehr er auf das Füh-
n ſiehet, wie wehe es thut; je mehr wird er in Schrek-
n, Zagen und Ungeduld fallen.

Darum, wenn wir Traurigkeit haben, ſollen wir
ns an das Wort halten, und das Wort in die Sa-
e zuſammen reimen, und alſo ſagen: Mein Herr
hriſtus hat mir's zuvor geſagt: wollte ich ſein Jün-
r ſeyn, ſo müſſe es geweinet und geheulet ſeyn, die
Zeit aber werde ſich freuen, aber das Weinen und
eulen ſolle nicht lange währen. Deß hat er mir
wiſſe Zuſagung gethan; und dazu das Exempel ei-
s Weibes, die nicht über der Geburt bleibet, ſon-
rn aus der Angſt errettet iſt mit Freuden, vorgeſtel-
t: auf daß ich glauben ſolle, er wolle mich auch aus
r Noth reißen, und zur ewigen Freude bringen. Dar-
n will ich dieß Unglück geduldig leiden, und mich
ß tröſten, daß es um ein Kleines zu thun ſey, ſo
rde ich dieſes Leidens reichlich ergötzet werden. Wenn
r alſo das Wort ergreifen, und im Glauben und
eduld ausharren, ſo läßt ſich Chriſtus alsdann wie-
rum ſehen; wie er ſich von den Jüngern nach ſei-
r Auferſtehung, und nach ihrem großen Herzeleid
ederum hat ſehen laſſen. Da ſchauen wir denn
cht auf das Leiden, wie wehe es thut, und wie un-
lig die handeln, die uns das Leiden anlegen; ſon-
rn gewinnen den fröhlichen Blick, der heißt, wie
hriſtus hier ſagt: „Ich will euch wieder ſehen, und
r Herz ſoll ſich freuen, und euere Freude ſoll nie-
and von euch nehmen.“

Alſo ſollen wir auch thun in dieſer theuren Zeit,
d nicht ſehen auf den Mangel, wie wenig Korn
rhanden, auch nicht auf den großen Muthwillen
ſerer Junkerlein und Dorfrülzen; ſondern auf das
ort Achtung haben, und ſagen: Wohlan, laßt uns
e kleine Zeit Geduld haben, der Herr wird uns gnä-
ſeyn, und ſich wiederum ſehen laſſen, wie der a.

Pſalm ſagt: „Du erfreueſt mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.“

Das ſey alſo dieß Evangelium in ſeinen drei Stükken, welches allein ein Evangelium iſt für die Chriſten, auf daß ſie lernen glauben, und ſich damit tröſten in ihren großen Anfechtungen und Trübſalen, und Geduld haben in Hoffnung. Amen.

Predigten am Sonntag Cantate.

Erſte Predigt

Ueber das Evang. Joh. 16, 5 — 15.

(Nach Dietrich).

Das iſt ein trefflich Evangelium; denn es gehet vornehmlich mit dem hohen und nöthigen Artikel um, davon wir den Namen haben, und Chriſten heißen. Darum, ob man's wohl jährlich höret, ſo kann man's doch nicht genugſam lernen. Soll es aber in unſern Herzen recht bekleiben, und Frucht bringen, ſo muß es oft und wohl getrieben ſeyn.

Es iſt aber dieſes Evangelium, eben wie das vor acht Tagen, eine Troſtpredigt, welche der Herr über Tiſche den Abend gethan hat, kurz zuvor, ehe er verrathen, und gefangen iſt worden. Und iſt ihm um das zu thun, daß er ſeine Jünger gern wider künftige Aergerniß wollte rüſten, auf daß ſie nicht als lein ſolches elenden, ſchmählichen Todes halb ſich bekümmerten; ſondern lerneten, was für Gute ſolchem Tode ſollte folgen, und derohalb einen daraus empfiengen. Darum, gleich wie er heu Tage ſie getröſtet hat, ſolche Schmach und Aer ſoll nur ein Kleines ſeyn, darnach ſoll es in Freude gewandelt werden. Alſo tröſtet er ſie auch, und lehret, wozu ſolches ſein Sterben dien

„Ich“, ſpricht er, „gehe hin, zu dem, der geſandt hat.“ Das iſt, ich werde morgen an Kreuz geſchlagen, und getödtet werden. Da iſt mand unter euch, der mich fragt, wo ich hi

as ich damit ausrichten wolle; sondern, weil ich
lches gesagt habe, ist euer Herz voll Traurens
. „Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist
ut, daß ich hingehe,“ und geschieht um eurent-
„Denn so ich nicht hingehe, so kommt der
, der heilige Geist, nicht zu euch,“ und behält
se Geist seine Macht und Gewalt. „Wenn ich
ingehe, so will ich den heiligen Geist zu euch
“ Solchen Trost, will der Herr, soll man
und fassen, und derohalb über seinem Leiden
cht ärgern, noch davor erschrecken; sondern man
h's trösten; sintemal es dazu dienet, daß dem
Geiste und seiner Tyrannei dadurch gewehret,
er heilige Geist uns gegeben, und geschenkt

Das aber der heilige Geist ausrichten, was er
s bringen, und lernen werde, dasselbe zeigt der
erner an, und spricht: „Er soll die Welt stra-
m die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um
richt.“ Das ist wahrlich zu viel auf einen Bis-
fasset, daß der heilige Geist soll vornehmen,
ine Schule, ein Dorf, eine Stadt oder zwei,
n die ganze Welt, und sie strafen. Wer sol-
ch unterwinden will, der muß wahrlich einen
Rücken, und großen Hinterhalt wissen. Denn
Welt gehöret alles, was von Adam geboren
aiser, Könige, Fürsten. Da sol niemand aus-
men seyn, der heilige Geist soll sie alle mit ein-
durch die Apostel, und andere Prediger, strafen,
igen: Ihr seyd alle Sünder, euer keiner ist ge-
euer keiner ist gelehrt noch klug; ihr seyd zu
lem, zu Rom, in was Stande und Würden
ollt, wenn ihr nicht von mir lernet, so wird
einer selig; sondern ihr seyd des Teufels, wie
het und gehet, und soll euch keine Frömmigkeit,
keit, noch gutes Werk helfen können. Das, sprecht
us, soll des heiligen Geistes Amt seyn, welches
ch euch arme Bettler und verachtete Leute wird
ten, und die ganze Welt strafen.
Nun ist's aber mit dieser Strafe kein Scherz

nicht; denn „er soll die Welt strafen, um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.“ Wenn nun eitel Sünde, keine Gerechtigkeit noch Gericht in der Welt ist, was will endlich da bleiben, oder daraus werden? Darum ist diese Predigt des heiligen Geistes, ein harter Donnerschlag wider die Welt, daß sie des Teufels sey, mit allen ihren guten Werken, und könne in das Reich Gottes nicht kommen, es sey denn, daß der heilige Geist ihr von Sünden helfe, sie gerecht mache, und von dem Gericht erledige. Desgleichen sind viel andere Sprüche in der Schrift. Als wenn St. Paulus sagt: „Gott hat's alles unter die Sünde beschlossen.“ Item, „wir sind Kinder des Zorns von Natur.“ Und Christus, „es sey denn, daß jemand wieder geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Das heißt eigentlich des heiligen Geistes Predigt, die Welt also strafen um der Sünde willen.

Nun aber, was ist die Sünde? Ist's nicht stehlen, morden, ehebrechen, und dergleichen? Ja solches sind auch Sünde; aber noch nicht die rechten Hauptsünden. Denn da findet man viel Leute, die solcher äußerlichen Sünden nicht schuldig sind. Aber der rechten Hauptsünde, da der heilige Geist von predigt, der ist alle Welt schuldig; sonst könnte er alle Welt nicht darum strafen. Dieselbe Sünde nun heißt, nicht glauben an Jesum Christum. Von solcher Sünde weiß die Welt nichts, der heilige Geist muß sie allererst lehren; denn die Welt hält nur für Sünde, das in der andern Tafel Mosi verboten ist. Von Christo weiß sie nichts; vielweniger weiß sie, daß es Sünde sey, an ihn nicht glauben. Und was wollen wir lange von der Welt sagen? In Schulen selbst, unter den Christen, hat man den Unglauben für keine Sünde, sonderlich aber für keine Erbsünde gehalten. Denn predigen, daß der Unglaube eine Sünde sey, kann niemand denn der heilige Geist; der macht auch mit dieser Predigt alle Welt zu Sündern, da sonst die Welt, äußerlicher Werke halb, sich zuweilen schmücken, und für fromm verkaufen kann.

Alſo iſt dieſes des heiligen Geiſtes Predigt, daß
e Welt, niemand ausgeſchloſſen, Sünder ſind, darum,
ß ſie nicht an Chriſtum glauben. Das iſt aber eine
tſame Predigt, deren die Welt nicht gewohnt iſt, ja
die Welt ganz und gar nichts von weiß, daß ſie an
n Menſchen Jeſum glauben ſoll. Sie meinet, wenn
, wie jener Phariſäer, Luc. 18: kein Mörder, kein
ebrecher, kein Ungerechter ſey, ſo ſey es gnug, und
dürfe nichts mehr. Aber der heilige Geiſt predigt an
es, und ſpricht: Ich weiß wohl, daß in ſolchem äußer-
hen Leben einer frömmer iſt, denn der andere; aber
iſt die Hauptſünde, da ihr alle in ſtecket, daß ihr
cht glaubet an Chriſtum Jeſum. Dieſe Sünde hat außer
s heiligen Geiſtes Predigt niemand jemals geſehen.

Darum ſo ſchleuß nur ſtracks und getroſt, und
rich: „Was nicht im Glauben iſt, das iſt Sünde,“
ſey Carthäuſerorden, es ſey Beten, Faſten, Allmoſen-
ben; ſo der Glaube an Chriſtum Jeſum nicht da
, ſo höreſt du hier, daß es ſoll geſtrafet werden.
ıd iſt kein andrer Weg, von ſolcher Sünde los zu
rden, denn daß man an Chriſtum Jeſum glaube.

Das iſt doch ein ſehr gewaltiger Text, da nie-
ınd vorüber kann. Dennoch läßt ihn der Papſt und
n Hauſe nicht unangefochten. Wo ſie nicht weiter
nnen, ſprechen ſie, er rede de fide formata per
ritatem. Aber halte ſolche Gloſſe hieher zu dieſem
xt: Denn das kann je niemand läugnen, Chriſtus redet
er von der Sünde, und deutet die Sünde, es ſey, wenn
an an ihn nicht glaube. Da muß je folgen, es ſey die
rma oder gute Werke da, wie ſie auf das Beſte
nnen, wenn der Glaube an Chriſtum nicht dabei iſt,
ß der Menſch bei allen ſolchen guten Werken und
ıgenden ein Sünder ſey, und der heilige Geiſt ihn
r einen Sünder ſtrafen werde.

Darum iſt der Unglaube die rechte Hauptſünde
ıd die Quelle, daher alle Sünde fleußt. Denn wo
r Unglaube im Herzen iſt, daß man an Chriſtum
cht glaubt, da folget erſtlich, daß man ſein Wort
cht annimmt, ſondern, entweder verachtet man's,
ıer hält's für Ketzerei und Lügen, und verfolget's,

als hätte es der Teufel geredt. Da folget denn weiter mehr Unrath aus, daß man Vater und Mutter und der Obrigkeit ungehorsam wird, daß keiner seines Amts und Berufs, mit Fleiß wartet, sondern in aller Unzucht und Unart lebet; ausgenommen, daß sich etliche unterweilen fürchten, oder vor den Leuten schämen müssen. Das sind denn die Blätter und der ganze Baum des Unglaubens; der wächst und blühet daher aus dieser Wurzel, da der heilige Geist die Welt um strafet, und ist ihm nicht zu wehren. Denn, wer an Christum nicht glaubt, der hat den heiligen Geist nicht, und kann derohalb keinen guten Gedanken haben. Und ob er gleich etwas thut, das an ihm selbst nicht böse, sondern recht ist, das thut er wie ein Knecht, allein aus Furcht, und nicht aus einem rechten herzlichen Gehorsam. Daß also die Welt ein recht Teufelsgesinde ist, das nichts Guts reden, thun, noch in Sinn nehmen kann. Ursach, die Quelle und der Brunnen alles Uebels ist da, der Unglaube.

Wer nun die Welt recht malen, und ihre natürliche Farbe ihr anstreichen wollt, der könnte sagen, daß es sey ein Haufen Leute auf Erden, die an Christum nicht glauben, und derohalben sein Wort lästern und schänden, die im Herzen, inwendig und auswendig, mit Worten und Werken, morden, stehlen, rauben, und aller Unart sich befleißen, und dazu noch aller Gaben und Güter Gottes unsers Herrn mißbrauchen.

Wider solche Leute, sagt Christus hier, sollt ihr Apostel und alle Prediger euch legen, und auftreten; denn solchs Strafen muß bleiben bis an den jüngsten Tag, daß man immerdar predige: Was Welt ist, das glaubt nicht an Christum, das gehört nicht in das Reich Christi, sondern es ist des Teufels; nicht allein der äußerlichen groben Sünden halben, sondern der Hauptsünde halben, des Unglaubens. Und hilft dich nicht, ob du schon ein Carthäuser werdest, jetzt das, jetzt jenes thust: denn so lang der Unglaub bleibt, so bist du ein verdammter Sünder, und hilft dich nichts. Das allein muß helfen, daß du solchen Unglauben

fallen läſſeſt, und an Chriſtum glaubeſt, und dich ſein tröſteſt wider Sünde und Tod.

Nun weiß aber eure Liebe, und hat's oft gehört, was der „Glaube“ ſey, nämlich, nicht allein dieſes, daß man wiſſe und glaube, es ſey wahr, was man von Chriſto prediget; ſondern daß du dich's auch annehmeſt, daß es um deinetwillen, und dir zu gut geſchehen ſey. Denn der Teufel weiß auch, daß Chriſtus geſtorben iſt; und glaubt's ja ſo gewiß, als alle Papiſten; aber das glaubt er nicht, daß Chriſtus für ihn, und ihm zu gut, geſtorben ſey. Solcher Glaube, daß ich mich's annehme, und du auch dich's annimmſt, daß es für uns geſchehen iſt, iſt allein des heiligen Geiſtes Gabe. Wer nun ſolchen Glauben nicht hat, daß er kann ſprechen, Chriſtus iſt für mich geſtorben, daß ich von Sünden und ewigem Tod ſoll ledig ſeyn, der iſt ein Unchriſt, und bleibt ein Sünder, wenn er ſich gleich mit guten Werken zu todt martert ꝛc.

Das iſt das erſte Stück von des heiligen Geiſtes Amt, daß es alles Sünde ſey, und wir bei allen unſern guten Werken und heiligem Leben als Sünder müſſen geacht, und verdammt werden, wenn wir nicht an Chriſtum Jeſum glauben. Darum nur friſch Kappen und Platten, alle Orden, und was man vorgenommen hat, Vergebung der Sünden dadurch zu erwerben, mit Füßen getreten. Denn es leidet ſich nicht bei einander, daß ich ſagen wollte, Chriſtus iſt für mich geſtorben, und ich will eine Kappe tragen, dieſes und jenes Werk thun, daß ich fromm werde, und in Himmel komme. Wer aber ſolche Strafe nicht aufnehmen, und den Herrn Chriſtum nicht annehmen will, das iſt ein Zeichen, daß er nicht glaube, und ſey ein Sünder, wie alle andere, die nicht des Glaubens ſind an Chriſtum Jeſum.

Das andere Stück iſt, „daß der heilige Geiſt die Welt auch ſtrafen ſoll, um die Gerechtigkeit.“ Das iſt auch ein hartes Wort. Sünde hat die Welt; Frömmigkeit oder Gerechtigkeit hat ſie nicht, und weiß auch nicht, wie ſie ſoll, oder könne fromm werden. Was mag nun ſolches für eine Gerechtigkeit ſeyn?

Siehet man doch, daß die Welt Gericht und Rec
hat; so haben die Heiden sehr feine Weise und Leh
gegeben von bürgerlichem und ehrbarem Leben: un
ist unmöglich, daß es könnte Unrecht seyn, daß ma
die Diebe henket, die Mörder umbringet ꝛc. Ist nu
solches nicht alles recht und gut?

Christus antwortet hier: Heiße du solches Leb
wie du willst, nur daß du es keine Gerechtigkeit he
ßest; denn es ist's nicht. Ursach, ich predige nic
von der Juristen Gerechtigkeit, sondern die Gerechti
keit, da ich von predige, die heißt: „Ich gehe zu
Vater, und ihr sehet mich fortan nicht.“ Das
undeutsch gnug geredt, und läßt sich weniger verstehe
denn das näheste, daß ich darum ein Sünder soll sey
daß ich nicht an Christum glaube; denn da denk
wir: Es sind doch ja noch natürliche Kräfte
Menschen, daß er ihm selbst eine Andacht machen, s
zur Gnade bereiten, und darum bitten kann. So
ches macht noch heutiges Tags, daß die Papisten
diese Predigt sich nicht richten können. Also lau
hier auch lächerlich, und gar undeutsch, was „Gere
tigkeit“ sey, daß du alsdann ein frommer Christ seye
wenn Christus zum Vater gehet, und du ihn nic
siehest. Das ist ein sehr gewaltiger schöner Text.

Denn was will man doch von unsern Werk
rühmen oder sagen? Da stehet des Herren Chri
Wort, und spricht: Dadurch werdet ihr nicht gerec
daß ihr dieses oder jenes thut, eure Werke werden
nicht ausrichten; das allein thut's, „daß ich zu
Vater gehe.“ Solcher Gang ist die rechte ewige G
rechtigkeit. Da weiß die Welt nichts von: denn m
findet nicht einen Buchstaben in allen andern Büche
davon. Das findet man in Büchern, wenn einer
zehen Gebot hält, und wider Landesbrauch, Gesetz u
Ordnung nichts thue, der sey ein frommer, gerecht
ehrbarer Mann. Aber Christus redet hier nicht
Wörtlein von dem, das ich thun oder lassen so
sondern blos und allein von seinem Werk, das er th
nämlich, daß er zum Vater gehe, und wir ihn n

sehen. Das soll unsere Gerechtigkeit seyn, und sonst nichts.

Darum, wenn wir wollen recht fromm werden, so müssen wir's mit unsern Werken nicht anfahen. Es wird's nicht thun, daß du ein Mönch werden, so viel fasten, wachen und beten wolltest. Das aber wird's thun, wenn du willst der Sünde los, und ein Christ werden; daß du weißt, daß Christus zu seinem Vater ist gangen, und dich solches Ganges von Herzen tröstest, und sonst nichts. Ja, sprichst du, ich meinete, ich müßte fasten, beten und gute Werke thun? Gute Werk sollst du ja thun; denn solches hat dir Gott schon im Gesetz geboten, und aufgelegt. Aber dadurch wirst du nicht fromm und gerecht vor Gott. Das geschieht allein dadurch, daß Christus zum Vater gehet. Der Weg allein, und kein anderer ist's, dadurch wir von Sünden erlöset, und gerecht werden.

Des Herrn Christi Gang aber heißt anders nichts denn daß er gelitten, und am Kreuz gestorben, und durch den Tod von dieser Welt abgeschieden ist, und zum Vater gangen, das ist, gen Himmel aufgefahren, da er sitzet zur Rechten Gottes, und regieret. Wir aber sehen solches nicht, sondern glauben's. Das ist der Schatz gar, dadurch wir fromm werden. Daß also keine Gerechtigkeit ist in meiner Kraft, noch Vermögen, sondern des Herrn Christi, daß er zum Vater gehet. Das ist nun auf deutsch so viel gesagt, niemand wird gerecht, selig, noch von Sünden los, denn allein dadurch, daß Jesus Christus gelitten hat, gestorben, und von den Todten wieder auferstanden ist. Dieser Gang machet gerecht, und sonst nichts.

Wie reimet sich mit dieser Lehre, daß die Papisten sagen: Wer da wolle selig werden, der müsse selbst mit seinen Werken dazu thun? Das wäre wohl recht geredt; ein Christ soll christlich leben, und gute Werke thun; aber daß man dadurch soll gerecht und selig werden, das ist falsch und erlogen. Denn hier stehet, daß es allein der Gang unsers Herrn Christi zum Vater thun und ausrichten soll. Solches ist die

rechte und wahre Gerechtigkeit, da die Welt nichts von weiß, und allein der heilige Geist von lehret.

Denn daß die Papisten den Spruch Christi füh-ren: „Willst du in das Leben eingehen, so halte die Gebot Gottes,“ das hat weit eine andere Meinung, und zeigt klar an, daß sie, die Papisten, nicht wissen, was da heiße, die Gebot Gottes halten, sonst würden sie diesen Spruch anders deuten. Darum stehet diese Meinung fest und gewiß, daß wir keine andere Gerech-tigkeit, noch ewiges Leben können haben, denn diese, daß Jesus Christus von dieser Welt zum Vater gan-gen ist. Dabei, sprich, will ich bleiben, und soll mir's der Teufel nicht nehmen, noch umstoßen. Schrecken kann er mich, und mir das Gewissen ängsten; denn ich weiß sehr wohl, daß meine Wege ihm zu schwach sind. Aber da ist ein andrer Weg, den nicht ich, son-dern Christus gehet, in dem höchsten Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater; denselben wird der Teufel nimmermehr ungerecht, oder zum Sünder machen können, wenn er mich gleich zum Sünder macht: dar-um will ich mich auch sein annehmen und trösten.

Denn das muß in alle Wege seyn, daß man die-ses Werk mit dem Glauben fasse. An diesem Gang und Werk Christi hat es keinen Mangel. Christus hat's ausgerichtet, und liegt fortan nur an dem, daß wir es mit Glauben annehmen, und uns solches trö-sten. Glaubst du es, so hast du es; glaubst du es aber nicht, so hast du nichts davon. Daß also unsere Gerechtigkeit rein und gar außer uns genommen, und allein auf Christum und sein Werk, oder seinen Gang gesetzt werde: auf daß wir gewiß wissen, wo wir end-lich bei sollen bleiben. Denn so es an unsern Werken und Gnugthuung, an unserer Beichte und Reue, (wie man im Papstthum geprediget hat, und noch) falls gelegen seyn, so würden unsere Herzen nimmermehr können zufrieden seyn. Denn, wenn wollten wir doch wissen, daß wir gnug gereuet und gebeichtet, und für die Sünde gnug gethan hätten? Darum hat's unser lieber Herr Christus ganz und gar von uns wegge-nommen, und auf sich selbst gesetzt, daß wir uns dar-

if gründen sollen, unsere Gerechtigkeit heiße und sey,
in Gang, sein Sterben, sein Auferstehung. Denn
i können wir nicht mehr zweifeln, die Person ist zu
ch und groß, nämlich der Sohn Gottes, und rich-
t das Werk aus, das der Vater selbst dazu geordnet
it, daß uns von Sünden und Tod geholfen würde,
le Johannes ihn darum ein Lämmlein Gottes nennet.

Also siehet eure Liebe, wie gewaltiglich es in diesem
ert hier ist abgeschnitten, daß die Gerechtigkeit nicht
o unsers Thuns und Lassens; sondern „daß Christus
m Vater gehet.“ Wenn du nun solche Gerechtig-
it durch den Glauben hast, alsdann thue auch gute
Werke und fleißige dich auf das beste du kannst, des
ehorsams gegen Gott. Ehe du aber dein Herz durch
nen rechten Glauben und Zuversicht auf Christum
ßest, so wirst du kein gut Werk thun können. Ur-
ch, das Herz ist noch böse und unrein, es ist keine
ergebung der Sünden da, weil kein Glaube da ist.

Also ist der Christen Gerechtigkeit, oder Frömmig-
it, eine sonderliche Frömmigkeit, die kein Herz erdenken
nn, man muß vom heiligen Geist hören und lernen; und
enn man's gleich höret so wird man's doch nicht be-
eifen können, es muß geglaubt seyn, wie der Herr hier
gt: ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fort nicht.
as ist, ihr müßt's glauben, sonst werdet ihr's nicht
ssen können. Das ist der Christen Gerechtigkeit, die
lein der heilige Geist lehret. Von der Welt Ge-
chtigkeit können die Philosophi, weltliche Obrigkeit,
uristen, Vater und Mutter predigen. Ein Christ
er hat eine sonderliche Kunst, da die Welt nicht
m weiß, nämlich, daß es ausser dem Glauben alles
ünde sey, und daß die rechte, ewige Gerechtigkeit
lein auf dem stehe, daß Christus zum Vater gehet,
nd wir ihn nicht sehen.

Das dritte Stücke ist, „daß der heilige Geist
e Welt auch werde strafen um das Gericht.“ Was
er das für ein Gericht sey, zeigt der Herr fein an,
a er spricht: „Denn der Fürst dieser Welt ist gerich-
t.“ Wie nun der heilige Geist die Welt strafet, daß
e Sünde habe, weil sie nicht glaubt an Christum,

und daß ſie keine Gerechtigkeit habe, weil ſie nicht weiß, viel weniger ſich's tröſtet, daß Chriſtus zum Vater gegangen iſt: alſo ſtrafet er ſie auch um das Gericht, daß ſie davon nichts weiß, und derhalben ſich fürchtet, da ſie ſich doch nicht ſollte fürchten, wo ſie ihn hörete, und ſein Wort annähme. Denn eine jämmerliche Plage iſt's, Sünde haben, und keine Gerechtigkeit, und dazu keinen Troſt wiſſen wider Sünde, Tod, und ander Unglück.

Da ſagt nun Chriſtus, daß auch des heiligen Geiſtes Amt ſoll ſeyn, daß er vom Gericht predigen ſoll, und durchs Evangelium allenthalben ausrufen laſſen: „Der Fürſt dieſer Welt ſey gerichtet;“ kömt derohalben denen, die an Chriſtum glauben, und ſich ſeines Gangs zum Vater tröſten, keinen Schaden thun. An ſie mag er wohl ſetzen, ſich verſuchen an ihnen, jetzt da, jetzt dort; aber nichts ſoll er ausrichten. Denn er iſt wohl ein Fürſt der Welt; aber nun gerichtet, als der ſeinen Pallaſt und Harniſch verloren, und mit Ketten der Finſterniß, wie St. Petrus ſagt, von Chriſto gebunden iſt. Derohalben dürfen die Chriſten ſich vor ihm nicht fürchten, noch vor ſeinem ganzen Reich der Welt. Denn iſt der Fürſt gerichtet; ſo muß gewißlich die Welt, welche ſein Reich iſt, auch alle Macht verloren haben.

Das wiſſen die Unchriſten nicht. Derohalben, ob ſie gleich unterweilen zum Wort kommen, und anfahen zu glauben; aber alsbald die Welt drum ſauer ſehen, und zürnen will, fürchten ſie ſich, und fallen wieder davon ab, wie Chriſtus ſagt im Gleichniß von dem Samen auf dem Felſen. Die Chriſten aber halten feſt. Denn da klingt ihnen die Strafe des heiligen Geiſtes immer im Herzen und Ohren: Was willſt du dich fürchten? warum willſt du erſchrecken? weißt du nicht, daß der Fürſt dieſer Welt gerichtet iſt? er iſt kein Herr, kein Fürſt mehr. Du haſt einen andern ſtärkern Herrn, Chriſtum, der ihn überwunden und gebunden hat. Darum laſſe den Fürſten und Gott dieſer Welt ſauer ſehen, die Zähne blecken, ſcharren, dräuen, und ſich ungebärdig ſtellen, er kann

doch nicht mehr, denn ein böser Hund an einer Ketten; der mag bellen, hin- und wieder laufen, an der Ketten sich reißen, er kann dich aber nicht beißen, weil er angebunden ist, und du ihm aus dem Wege gehest. Also ist der Teufel gegen einen jeden Christen auch. Darum liegt es alles daran, daß man nicht sicher sey, sondern in Gottesfurcht sich an das Gebet halte, so soll der Kettenhund uns nicht schaden mögen. Wer aber sicher seyn, und ohn alle Sorge sicher daher gehen wollte, den könnte solcher Kettenhund zum wenigsten schrecken, wenn er ihm so nahend nicht käme, daß er ihn beißen könnte; wie man an den bösen Hunden siehet, daß sie lauschen und sich nicht allweg hören lassen.

Solches Trosts dürfen sonderlich die wohl, so des heiligen Geistes Amt in der Welt führen, und die Welt um die Sünde und Gerechtigkeit strafen. Denn die Welt will und kann keine Strafe weniger leiden, denn daß man sie Sünder heiße, und für solche Leute anschreie, die keine Gerechtigkeit haben sollen. Darum, wo solche Strafe öffentlich gehet, (wie sie denn soll gehen,) da hebt die Welt an zu wüthen und toben, als wäre sie unsinnig. Aber der heilige Geist ist da, und prediget uns von diesem Gericht; sonst würden die Prediger furchtsam werden, und sich schrecken lassen. Darum führet der heilige Geist vornehmlich dieß Stücks halben, den Namen, daß er „Paracletus, das ist, ein Tröster und Beistand“ heißet, der die Herzen in Anfechtung, und allerlei Gefahr und Noth freudig und muthig macht, in dem, daß sie hören und wissen, „der Fürst dieser Welt sey gerichtet.“

Das ist nun die Predigt von des heiligen Geistes Amt, was er Gutes auf Erden ausrichten, und wovon er vornehmlich predigen, und die Leute unterrichten soll. Und ist gewißlich wahr, wer solche Predigt und Unterricht nicht für seinen edelsten und höchsten Schatz hält auf Erden, also, daß er auch eher Leib und Leben dahinten lassen, denn solchen Schatzes entrathen wollte, der ist kein Christ. Ursach, Leib und Leben, und was wir haben, ist alles zeitlich und ver-

gänglich. Dieß aber ist ein ewiger Schatz, der das ewige Leben mitbringt. Wie St. Paulus „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da macht, alle die dran glauben.“ Derohalben sollen uns des Ganges, da Christus hier von sagt, von zen freuen, und Gott, unserm gnädigen Vate Himmel, Tag und Nacht dafür danken, und b daß er uns in solcher Erkenntniß erhalten, und Tag zu Tag, je mehr und mehr wolle zunehmen sen, auf daß wir von Sünden los, und der er Gerechtigkeit theilhaftig werden, und uns des Ge recht trösten mögen, daß der Fürst dieser Welt g tet ist.

Nun spricht der Herr auf solche Predigt we „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr kön jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle W heit leiten.“

Wie die Papisten solchen Text deuten, wisset nämlich, daß sie alle ihre Aenderung und Neue mit diesem Spruch vertheidigen, und sagen: der l ge Geist habe solche Aenderung und Neuerung a richt, und Christus habe hier davon geweissagt. es reimet sich über die Maßen übel.

Darum ist das der rechte Verstand, als w Christus sagen: Ihr höret, was der heilige Geist ein Amt führen, und unter euch ausrichten soll. solchem hätte ich euch noch viel zu sagen: aber verstehet's noch nicht eher, bis ihr's erfahret. T über das, was ich jetzt gesagt, wird der heil. G auch dieß thun, daß er euch in die Wahrheit l und vor falscher ärgerlicher Lehre behüten wird. T wo es ohn solch des heil. Geistes Leiten ist, da sehr bald geschehen, daß man der Wahrheit fe oder vom Wort abweichet; wie wir sehen, wie le sich sich ein Irrthum anspinnet.

Arius hatte einen Spruch oder zween, dara sich hielte, und sahe daneben so viel andere treffl helle Zeugniß von Christo nicht. Die Wiedert richten darum die Wiedertaufe an, daß der Herr

„Gehet hin, lehret und taufet alle Völker.“ Weil nun die Lehre bei den Alten vor soll gehen, ehe man taufet, daraus schließen sie: man soll die Kinder nicht taufen, ehe man sie lehren könne. Also ist's mit dem Sacrament des Abendmahls auch gangen; da hat man die klaren Worte Christi liegen lassen, und ist dieweil mit etlichen finstern und ungewissen Sprüchen der Väter, und der alten Lehrer umgangen. Darum ist's sehr bald geschehen, daß man in Irrthum fället, wo der heilige Geist nicht hält und uns leitet.

Darnach spricht er, „wird der heilige Geist“ auch weissagen, und euch, „was zukünftig ist, verkündigen.“ Denn solches ist auch seiner Werke eins; wie wir denn viel Exempel haben in den Geschichten der Apostel. Zum dritten, spricht er, „wird er mich verklären,“ das ist, eure Herzen voll Erkenntniß Gottes machen, daß ihr um meinetwillen alles wagen und leiden, und alle euer Freude und Trost an mir haben werdet. Solches und anders wird des heiligen Geistes Werk seyn. Aber wenn ich euch gleich lang davon sage, so verstehet ihr's jetzt zur Zeit doch nicht, ehe denn ihr's erfahret. Damit will ich's also bei dem jetzt bleiben lassen, daß ihr nicht erschrecken, sondern euch meines Abschiedes freuen sollt, sintemal ich euch alsdann den heiligen Geist senden werde, der solch Strafamt in der Welt führen soll, dadurch ihr von Sünden ledig, und gerecht werden, und einen ewigen Trost sollt haben.

Das ist die Lehre aus dem heutigen Evangelio. Gott der Vater wolle durch Christum seinen heiligen Geist in unsere Herzen senden, und solch Werk in uns allen gnädiglich anrichten, und vollenden! Amen.

Zweite Predigt am Sonntage Cantate,

über das Evangelium Joh. 16, 5 — 15.

gehalten im Jahre 1533.

(Nach Röret.)

Dieß ist ein aus dermaßen fein, schön und t
Evangelium, aber sehr hoch und scharf, von dem ho
nöthigen Artikel, davon wir den Namen haben,
Christen heißen. Unser lieber Herr Jesus Chris
als er nun in den Garten gehen, und von hin
scheiden sollte, da er betrübt war bis in den T
hat solches geredt zu seinen betrübten und bekümm
ten Jüngern. Denn es ist die allerlieblichste, freu
lichste und süßeste Gesellschaft gewesen, Christi
seiner Jünger, also, daß dergleichen Gesellschaft
Erden nie gewesen ist, und auch nicht seyn w
Darum sind die Jünger sehr betrübt, da sie hö
daß ihr liebster Meister und Herr von ihnen schei
und Ade zu guter Nacht nehmen will. Es thut
nen wehe, daß sie solcher süßen Gemeinschaft entrat
sollen, und sind so betrübt und traurig, daß sie
großer Traurigkeit ihn nicht fragen dürfen.

Weil der Herr nun siehet, daß die Jünge
betrübt und traurig sind, tröstet und stärket er
wider die gegenwärtige Traurigkeit über seinem
scheiden, und wider das zukünftige Aergerniß sei
schmählichen Todes, und wider das zukünftige Leid
so sie überfallen würde vom Teufel, und von
Welt. Lieben Kinder, spricht er, ihr seyd über
nen Abschied sehr bekümmert, und es thut euch w
daß ich von euch soll genommen, und ihr allein sc
gelassen werden. Aber lasset euere Traurigkeit fahr
es soll viel besser werden nach meinem Abschied, d
es jetzt ist. Denn wo ich nicht von euch gienge,
aus diesem leiblichen Wesen und Leben träte, so w
det ihr bleiben, wie ihr jetzt seyd, und würde a
bleiben in dem alten Wesen, die Juden unter
Gesetz Most, die Heiden in ihrer Blindheit, und
Welt unter der Sünde und Tod. Aber wenn ich

uch gehe zum Vater, und sterbe, und das ausrichte, azu mich Gott gesandt hat, so will ich euch den heil. Geist senden, der soll in euch und in aller Welt ein nder Wesen anfahen. Darum ist's gut, daß ihr das Herz brechet, und euch meiner leiblichen Gemeinschaft erzeihet, auf daß ihr zu dem künftigen Schatz, zu dem heil. Geist kommt.

Man pfleget deutsch zu sagen vom Herzbrechen, und heißt es das Herzbrechen, wenn man sich eines östlichen Dinges muß verzeihen. Solch Herzbrechen aber ist zweierlei. Das erste Herzbrechen ist falsch und heuchlisch; als, etliche verzeihen sich etwas, und haben doch hernach eben dasselbige mehr denn zuvor. Wie die Mönche und Nonnen das Herz brechen, und sich der Welt verzeihen, und doch mitten in der Welt sind, und behalten das Beste und Niedlichste von der Welt, aber das, davon ich jetzt schweigen will, daß es ein eigen, und selbst erwählet Herzbrechen ist, auf welches Herzbrechen gemeiniglich der Rebell folget, daß sie ungeduldig werden, und fluchen. Dieß Herzbrechen ist gleich dem Herzbrechen des Fuchses unter dem Birnbaum; da er der Birne nicht genießen konnte, brach er das Herz und mußte es auch brechen. Aber er brach's mit Unlust, Ungeduld und Schelten.

Das andere Herzbrechen ist in einer rechten, guten Sache, und ist nicht ein selbsterwählet Herzbrechen, sondern wenn sich einer etwas verzeihen muß, welches er nicht umgehen noch vermeiden kann; und bricht das Herz nicht mit Ungeduld und Schelten, sondern giebt sich geduldig drein, leidet und stellet heim und befiehlet die Sache Gott in seinen Willen. Also hier; die Jünger haben Christum, als ihren Meister und Herrn, herzlich lieb, wie es recht und billig war, denn er erzeiget ihnen alle Liebe und Freundschaft; dennoch müssen sie sich seiner verzeihen, nach der leiblichen Gesellschaft, und das Herz brechen. Gleichwie auch Abraham, ob er schon seinen Sohn Isaac herzlich lieb hatte, als der ihm in seinem Alter geboren, und ein einiger Sohn war, von Sara geboren, auf welchem die Verheißung stund; dennoch mußte er das Herz

brechen und denſelben liebſten Sohn ſchlachten und opfern, und war ſchon im Werk ſolches zu thun, und hätte es auch vollendet, wo ihn der Engel Gottes nicht hätte heißen innen halten.

Darum ſollen wir am erſten aus dieſem Evangelio lernen, wenn uns etwas Saures und Bitters begegnet, daß wir's in Gehorſam Gottes aufnehmen, geduldig leiden, uns tröſten und gedenken, es werde hernach viel beſſer werden. Denn das iſt Gottes Weiſe, ſo pfleget er mit uns umzugehen, daß er nach der Anfechtung und Traurigkeit, wenn wir das Herz gebrochen haben, uns reichlich und überſchwenglich tröſtet. Und je größer das Uebel und Traurigkeit iſt, je größer iſt auch nachher der Troſt und die Freude, wenn wir nur für gut nehmen, und das Unglück und die Traurigkeit mit Geduld tragen, und nicht fluchen. Wiederum aber, je ungeduldiger wir ſeyn, und mit Kreuz und Anfechtung nicht beſchweret ſeyn wollen, ſondern wollen die Laſt von uns werfen; je mehr und ſchwerer wir beſchweret werden.

Das iſt's, daß Chriſtus hier ſeine Jünger tröſtet mit dem zukünftigen Gut, mit dem heil. Geiſt, als wollte er ſagen: Lieben Brüder, ſeyd getroſt und guter Dinge, ob ich ſchon von euch gehe, und euch allein laſſe, und ihr meiner leiblichen Geſellſchaft und Freundſchaft müſſet beraubet werden. Ich wollte wohl auch lieber hier bei euch bleiben, daß ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken dürfte. Aber wahrlich, es wird und ſoll euch beſſer ſeyn, daß ich von euch gehe zum Vater, denn daß ich bei euch bliebe. „Denn wo ich nicht hingehe zum Vater, ſo kommt der Tröſter nicht zu euch. So ich aber hingehe zum Vater, ſo will ich den Tröſter, den heiligen Geiſt, zu euch ſenden.“ Mein Abſchied iſt euch viel beſſer, denn mein Bleiben. Denn ſo ich bleibe, ſo habt ihr nicht mehr an mir, denn einen natürlichen Troſt, leiblichen Schutz und äußerliche Freundſchaft. Was iſt euch damit geholfen? So ich aber von euch hingehe zum Vater, ſo werdet und ſollet ihr geiſtlichen Troſt, einigen Schutz und Freude durch den heil. Geiſt, an mir haben.

Siehe, wie ein aus der Massen feiner, freundlicher Mann ist unser lieber Herr Jesus Christus gewesen, wie fein tröstet und stärket er seine Jünger mit so feinen, lieblichen, freundlichen und süßen Worten, dergleichen nimmer kein Mensch auf Erden gegen seinen liebsten und besten Freunden thun und reden kann. Welches alles vorgeschrieben ist um unsertwillen, daß wir lernen sollen, in Anfechtungen, Kreuz und Leiden, geduldig und getrost zu seyn, und gedenken: Haben die lieben Jünger und Apostel müssen das Herz brechen, Geduld haben, und des Herrn Christi sich verzeihen, und auf den Tröster, den heiligen Geist, warten; so werden wir solches auch müssen thun, unser Kreuz auf uns nehmen, Geduld haben, und Christo vertrauen und glauben, der da spricht, es werde und solle hernach viel besser werden, denn es jetzt ist. Und das ist das erste Stück dieses Evangelii.

Das andere Stück dieses Evangelii ist, daß er spricht: „Wenn der heilige Geist kommt, so wird er die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte.“ Und das ist das Hauptstück, der vornehmste Artikel unsers christlichen Glaubens, und unser schönster Trost. Wenn der heilige Geist kommen wird, spricht er, der wird in aller Welt von mir, durch euch, Zeugnisse geben; und ihr werdet auch meine Zeugen seyn, und von mir in der ganzen Welt zeugen und predigen. Ich will euch den heiligen Geist senden, der wird in euch wirken, daß ihr sollet so muthige und trotzige Leute werden, und die ganze Welt angreifen und strafen. Ihr sollet, durch euer Wort und Predigtamt, und durch des heiligen Geistes Kraft, alle Welt euch unterwerfen, und zum Gehorsam bringen.

Was heißt nun alle Welt? Und was heißt strafen? Denn wo man hier recht örtert, so wird man wohl finden, was da gesagt sey. Alle Welt heißt nicht allein Hannas, Caiphas, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrten, Aeltesten, Fürsten und König zu Jerusalem; sondern alles was in der Welt ist, wo

Jerusalem, und an allen Orten der Welt, alle Weisen, Klugen, Gelehrten, Heiligen, Gewaltigen, Kaiser, Könige, Fürsten, Edel und Unedel, Bauer und Bürger, Hohe und Niedrige, Junge und Alte. Strafen heißt, keinem nichts lassen gut seyn, sondern all ihr Thun und Wesen angreifen mit dem Wort, und ihnen sagen, daß sie allzumal, wer sie auch sind, vor Gott sträflich und unrecht sind, und dieser Predigt von Christo gehorchen müssen; oder sollen ewiglich verdammt und verloren seyn. Hiemit sind alle Menschen auf Erden dem Predigtamt, so die Apostel und ihre Nachkommen von Gottes wegen führen, unterworfen, daß sie demselbigen unterthan seyn, und folgen müssen, wollen sie anders Gottes Gnade haben, und selig werden.

Er fasset aber das Predigtamt des heiligen Geistes, und der Apostel Wort, in drei Stücke, oder in drei Artikel, und saget: sie sollen durch den heiligen Geist oder der heilige Geist durch sie „die Welt strafen, um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte;“ und deutet solches selbst, was er durch ein jedes Stück wolle verstanden haben. Das sind drei hohe Stücke, und treffliche Artikel, darin alles gefasset ist, was das geistliche Regiment, und Christi Reich betrifft, und davon die Welt nichts überall weiß noch verstehet. Die wollen wir nach einander kurz und einfältig handeln. Das erste Stück soll seyn: „um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.“

Ihr sollet, spricht er, durch's Wort, und durch des heiligen Geistes Kraft alles, was in der Welt weise, fromm, heilig, und mächtig ist, strafen: daß sie vor Gott Sünder, ja unter die Sünde verkauft sind. Und sollet sie um solcher Sünde strafen, „daß sie nicht glauben an mich.“ Ihr sollet die Welt nicht allein strafen um Diebstahl, Ehebruch, Hurerei, Mord, Todschlag, und andere Uebertretung des Gesetzes, (denn dieselbe Sünde hat der Kaiser und Moses angezeigt und gestraft) sondern „um die Sünde“ sollet ihr die Welt strafen, „daß sie nicht glauben an mich.“ Darum wird diese eure Predigt ganz und gar neu, und

der Welt unbekannt seyn; nämlich, daß ausser dem Glauben an mich alles Sünde ist, wie ein gutes und heiliges Werk es auch seyn mag vor der Welt; und wiederum, daß denen, die an mich glauben, alle Sünden, wie groß und schwer sie seyn mögen, zugedeckt, und vergeben seyn sollen. Ja, daß alles was die, so an mich glauben, thun, sie essen oder trinken, wachen oder schlafen, ꝛc. alles gute, Gott angenehme und wohlgefällige Werke sind. Wiederum, daß den Gottlosen und Ungläubigen alle Werke, wie gut und heilig sie immer scheinen mögen, Sünde sind, also daß sie auch einen Bissen Brods in Ungnade und Sünde essen, und von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredt haben, Rechenschaft geben müssen am jüngsten Gericht. Das andere Stück eurer Predigt soll das seyn: „Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet.“

Das ist zumal eine wunderliche und seltsame Gerechtigkeit, und viel eine andere Gerechtigkeit, denn die weltliche Gerechtigkeit ist. Denn mit diesen Worten nimmt Christus die Gerechtigkeit, davon sein Evangelium lehret, und die vor Gott gilt, aus meinem und deinem Herzen, ob sie schon drinnen seyn muß, und setzet sie zu der Rechten des himmlischen Vaters. Darum ist's nicht unsere Gerechtigkeit, sondern Christi Gerechtigkeit; ja diese Gerechtigkeit ist Christus selbst; und wird doch meine Gerechtigkeit, wenn ich glaube, „daß Christus zum Vater gegangen ist,“ das ist, daß er geboren aus der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben, auferstanden am dritten Tage, aufgefahren gen Himmel, sitzend zu der Rechten des Vaters, wie die Artikel unsers christlichen Glaubens lauten. Darum die Gerechtigkeit, so vor Gott gilt, und welche die christliche Gerechtigkeit heißt, wächset und kommt nicht aus unserm Herzen, ob sie wohl in unserm Herzen seyn muß; stehet auch nicht in unsern Werken, sondern im Glauben an Christum, daß er um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, und unser Herr und

Heiland ist. Wer solches glaubet, den spricht Gott gerecht. Das dritte Stück soll das seyn: „Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“

Es ist zumal eine tröstliche Predigt, die der Tröster, der heilige Geist in der Welt, durch der Apostel Mund geprediget hat, und predigen hat sollen. Denn was ist tröstlichers, denn daß alle Sünden, wie viel und groß sie auch sind, sollen aufgehoben, vergeben, zugedeckt, und nicht zugerechnet werden, um des Glaubens willen an Christum; und daß der, so solchen Glauben hat, von Gott gerecht gesprochen werden soll, ohne alle seine Werk und Verdienst, allein durch den Glauben an Christum? Tröstlichere Predigt kann in der Welt nicht erschallen. Wenn aber diese neue, unerhörte Lehre und Predigt kommt und angehet in der Welt, daß wir gerecht seyn durch den Gang Christi zum Vater, kommen Juden und Heiligen dieser Welt, und sprechen: Du Petre, Paule, ꝛc. thust das Maul weit auf, lehrest und predigest von Sünde und Gerechtigkeit; was ist aber das für eine neue Lehre und Predigt? So Sünde ist, nicht glauben an Jesum von Nazareth, und Gerechtigkeit ist, daß Jesus von Nazareth zum Vater gegangen ist, wozu dienen denn unsere Werke, Opfer und Gottesdienst? Hat Gott selbst nicht solches alles eingesetzt? Ist dieß nicht der angenehme Gottesdienst, so wir haben? Hat denn Gott nicht geboten, daß man ehrbarlich und heilig leben soll? Ihr seyd Ketzer und Verführer des Volks; denn ihr prediget wider das, so Gott geordnet und eingesetzet hat.

Da spricht nun Christus zu seinen Aposteln: Seyd getrost und unverzagt, und laßt euch solch Richten und Urtheilen der Welt nichts bewegen. Verdammen Juden und Heiden eure Lehre; so lasset sie gehen. Denn der Teufel kann's nicht lassen, er muß die Lehre des Glaubens und der christlichen Gerechtigkeit verdammen und verfolgen. Es liegt aber nichts dran, ob sie euch schon werden in den Bann thun, und euch als Ketzer verdammen, ich hab bereits ihr Richten und Urtheilen, so sie über euch und eure Lehr

re werden gehen laſſen, gerichtet und verdammet. Der Fürſt dieſer Welt, der Teufel, giebt ihnen das Richten ein, damit ſie euch richten. Aber erſchrecket und fürchtet euch nicht; der Fürſt dieſer Welt iſt ſchon gerichtet. Darum, lieben Kinderlein, die Welt wird euch angreifen, ſie wird über ihrem Thun und Weſen halten, und euere Lehre verdammen. Aber ſeyd ihr nur zufrieden: dieß ſoll euer Troſt ſeyn, daß ich den Fürſten dieſer Welt ſchon gerichtet habe; darum ſoll euch ſein Urtheil nicht ſchaden.

Alſo tröſtet und ſtärket unſer lieber Herr Chriſtus ſeine Jünger und Chriſten, daß ſie vor dem Richten der Welt nicht erſchrecken ſollen, noch denken, ſie ſeyen auch von Gott verworfen und verdammt, wenn ſie vom Teufel und Welt gerichtet und verdammet werden, wie auch der 37. Pſalm ſagt: „Der Herr läßt den Gerechten nicht in des Gottloſen Händen, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilet wird.“ Es iſt zumal eine tröſtliche Predigt, daß Chriſtus hier ſagt: Ehe euch der Teufel und die Welt richten wird, habe ich ſie ſchon gerichtet. Ich habe den Fürſten dieſer Welt gerichtet und verdammet; damit iſt zu Boden geſchlagen der Könige Weisheit, und der Phariſäer Heiligkeit. Chriſtus will die Ueberhand behalten wider das Richten der ganzen Welt, wie weiſe und heilig auch die ſeyn mögen, ſo da richten. Denn er iſt allein weiſe und gerecht. Alle Menſchen aber ſind Narren und Sünder. Darum wird er wohl recht behalten, wie der 51. Pſalm ſaget, „auf daß du Recht behalteſt in deinen Worten, und rein bleibeſt, wenn du gerichtet wirſt.“ Aber dieß dritte Stück vom Gericht trifft das Kreuz an.

Das iſt nun die Summa der evangeliſchen Lehre, daß man predige, was Sünde und Gerechtigkeit iſt; und über derſelben Lehre gewarte der Welt Richten und Urtheilen; und dennoch ſich deß tröſte, das Chriſtus hier ſaget: „Der Fürſt dieſer Welt ſey ſchon gerichtet;“ und ſolche Lehre treiben wir mit ganzem *Fleiß, predigen* von Sünde und Gerechtigkeit, und *leiden der Welt* Gericht über uns. Ob wir ſchon die

Welt um das Gerichte ſtrafen, und ein Gericht wider das andere gehet; ſo müſſen wir dennoch drüber herhalten und leiden. Daß uns aber unſere Widerſacher, die Papiſten, beſchuldigen, als verbieten wir gute Werke, daran thun ſie uns Unrecht, und läſtern uns fälſchlich. Denn wir ſtrafen und verdammen den Papſt ſammt ſeinen Mönchen und Pfaffen nicht um die guten Werke; ſondern darum, daß ſie nicht glauben an Chriſtum, daß er allein unſere Gerechtigkeit iſt.

Wir predigen alſo: Des Papſts Heiligkeit, und der Welt Weisheit ſey nichts. Möncherei und Kloſterleben iſt nichts. Weltlich Weſen ohne Glauben an Chriſtum iſt und ſoll auch nichts ſeyn, wie heilig und geiſtlich es immer ſcheine. Dieß iſt aber die chriſtliche Gerechtigkeit, daß Chriſtus zum Vater gegangen iſt, ſein Blut am Kreuz für uns vergoſſen hat, und ſich geſetzet zur Rechten des himmliſchen Vaters; und dieß iſt der Artikel unſers Glaubens von der Rechtfertigung des Menſchen; welchen Artikel wir wohl wiſſen müſſen, auf daß wir uns ſchützen und aufhalten können wider den Teufel, Ketzerei und unſer eigen Gewiſſen, welches alles wider dieſen Artikel fichtet.

Predigt am Sonntag Rogate,

über das Evangelium Joh. 16, 23 — 30,

gehalten im Jahre 1533.

(Nach Dietrich.)

Das heutige Evangelium iſt, wie eure Liebe höret, eine herzliche Vermahnung zum Gebet. Denn das iſt nach dem Predigtamt der höchſte Gottesdienſt bei den Chriſten, daß man bete. Solche Vermahnung hat der Herr gethan auch des Abends über Tiſch, bald auf die Predigt, die eure Liebe vor vierzehen Tagen gehöret hat, da er zu ſeinen Jüngern ſagt: Ihr werdet traurig ſeyn, aber es iſt nur um ein Al

nes zu thun, so will ich euch wieder sehen, und soll alsdann eure Traurigkeit zur Freude werden. Auf diesen Trost folget diese Vermahnung hier zum Beten. Und reimet sich sehr wohl auf einander. Denn wo ein Christ in Angst, Sorge und Kummer, in Gefahr und Unglück ist, da ist kein anderer Trost noch Rath, denn daß er sich an das Gebet halte, und schreie zu Gott um Hülfe.

Solches lehret der Herr hier seine Jünger, und uns, daß sie im Trauerstündlein des Betens nicht vergessen sollen. Und sagt über die Maßen tröstlich, daß sie zu solchem Werk kühne, und unerschrocken sollen seyn. „Denn ich sage euch nicht, spricht er, daß ich den Vater für euch bitten wolle; denn, er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott bin ausgegangen.“ Wahr ist's, Christus läßt es nicht, er sitzet zur Rechten des Vaters, und vertritt uns, wie St. Paulus sagt. So wissen wir, daß sein Gebet, das er für seine Kirche, und uns arme Sünder, am letzten Abendmahl über Tisch, und darnach am Kreuz gethan hat, erhöret ist, und noch gehet, und kräftig bleibt, bis an der Welt Ende. Aber ihr dürft, spricht Christus, solches Gebets nicht, das ich für euch thue; denn ihr selbst könnet den Vater bitten; sollt auch nicht zweifeln, euer Gebet sey erhöret; denn mein Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet. Solches muß man nicht dahin verstehen, daß man des Gebets Christi sich nicht trösten sollte; sondern daß wir unser eigen Gebet nicht sollen verachten; sintemal wir Christum lieb haben. Denn also ist's beschlossen, und wir sollen's mit allem Fleiß merken, und lernen, daß, wer zu Christo Lust und Liebe hat, den will der Vater auch lieb haben; und also lieb haben, daß er ihn erhören will. Wo bleiben denn die gottlosen Papisten, die uns auf der Heiligen Fürbitt gewiesen und vertröstet haben?

Das heißt doch je ein tröstlich Reizen und Locken *zum Gebet*, daß uns unser lieber Herr Christus, durch *sein Sterben* und Abscheiden von dieser Welt zu

Vater, einen ſolchen Zutritt zu Gott gemacht und erworben hat, wir ſeyen wo wir wollen, in der Kirche, im Haus, im Keller, in der Küchen, auf dem Felde, in der Werkſtatt, ſo wir anders Chriſten ſind, und Chriſtum lieb haben, daß wir mit dem Herzen vor Gott in den Himmel treten, mit ihm reden und beten können, um allerlei, was uns anliegt.

Denn zu ſolchem Gebet darf man ſonſt nichts, denn ein ſolch Herz, das da ſpräche: Vater im Himmel, ich weiß, daß du mich lieb haſt, darum daß ich deinen Sohn, meinen Erlöſer, Jeſum Chriſtum, lieb habe. In ſolchem Vertrauen und Zuverſicht will ich dich jetzund tröſtlich bitten; nicht daß ich ſo heilig oder fromm ſey; ſondern daß ich weiß, daß du um deines Sohns Chriſti Jeſu willen, gern uns alles geben und ſchenken willſt: in deſſelben Namen trete ich jetzt vor dich, und bitte, und zweifele gar nicht, ſolch Gebet, (ich ſey meiner Perſon halben, wie ich wolle,) ſey Ja und gewiß erhöret.

Denn da muß ein jeder Chriſt ſich vor hüten, daß er mit dem Gebet nicht ſo lang harre bis ihn dünkt, daß er gar rein und geſchickt ſey. Wie denn der Teufel mich ſehr oft mit ſolchen Gedanken geplagt und gehindert hat, daß ich gedacht habe: Du biſt jetzt nicht geſchickt, willſt vor dieß oder anders ausrichten, ſo kannſt du darnach deſto ruhiger beten. Wer ſolchen Gedanken folget, und ſich am Gebet hindern und aufhalten läßt, dem gehet's gewißlich, wie jener Bäuerin, die vor etwas thun wollt, ehe ſie wünſcht, und kam nimmer zum Wünſchen. Denn der Teufel iſt ein Schalk, und ſchleicht uns immer nach, ob er uns an dieſem und anderm könnte hindern.

Darum müſſen wir uns wider ihn rüſten, und uns nicht hindern laſſen; ſondern ſo bald die Noth vor Augen iſt, ſo gedenke: Jetzt iſt das rechte Betſtündlein; bin ich nicht geſchickt oder würdig, Gott wird mich wohl geſchickt und würdig machen; denn *ich weiß*, er hat mich lieb um Chriſti, und nicht *um meinetwillen*, daß ich ſo fromm oder heilig bin.

Das will unſer lieber Herr Chriſtus hier haben

i wir beten ſollen, und nicht ungebetet hingehen, die ruchloſen Leute, denen Eſſen und Trinken, (wie ſagen), ſchmecket, wenn ſie gleich in acht Tagen a Vater Unſer gebetet haben. Biſt du ein Chriſt, r willſt einer ſeyn, ſo hüte dich vor ſolchem rohen en. Bete zum wenigſten des Morgens, wenn du ſtehest; über und von Tiſche; und des Abends wie , wenn du zu Bette geheſt, und ſprich: „Vater ſer, geheiliget werde dein Name, ꝛc.“

Denn wir Chriſten ſind ſchuldig, daß wir ohn terlaß beten ſollen: wo nicht mit dem Mund, ie wir denn nicht immer können), doch mit dem rzen. Denn es ſollen je alle Herzen einen jeden genblick in dem Wunſch ſtehen, daß Gottes Name heiliget, ſein Reich komme, ſein Wille geſchehe, item, ß er Fried im Land, gut Wetter, geſunden Leib ben wolle, ꝛc. Solches wünſchet ein jeder Chriſt e Stunden und Augenblick in ſeinem Herzen; und nn er gleich nicht dran gedenkt, ſo iſt doch nichts ders in ihm. Das heißt geiſtlich, und mit dem rzen beten. Und wir dürfen ſolches Gebets auch ſehr hl, um der ſteten Gefahr willen, daß ein Chriſt nicht en Augenblick ſicher iſt, vor dem Teufel und ſeinem enen Fleiſch, daß er nicht in Sünde und Schande falle.

Aber neben ſolchem Gebet des Herzens, ſoll das ündliche Gebet auch gehen. Wie nun daſſelbe Ge t ſoll geſtalt ſeyn, lehret der Herr hier, und ſagt: Ihr ſollt in meinem Namen bitten.“ Item, „der ater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, id glaubet, daß ich von Gott bin ausgegangen.“ Denn nun die Perſon alſo zugerichtet iſt, daß ſie an hriſtum glaubt, die iſt alsdenn ein rechter Prieſter, ſeiner Caſel und prieſterlichem Schmuck, und fehlet eiter an nichts, denn daß er den Mund fröhlich auf ue, und nehme ihm ein gewiß Stück vor, das ihm ankt, daß ihm und andern Chriſten am meiſten an elegen ſey, und ſpreche: Herr, das darf ich, das arf jener; *gieb es uns; um deines lieben Sohns hriſti willen.*

Nun ſind wir aber ſonderlich in eine ſolche Zu

gerathen, daß es uns, leider! an mancherlei Noth, die täglich vorfallen, und von Tag zu Tag, je länger je schwerer werden, nicht mangelt, wenn wir nur viel beteten. Denn erstlich ist der Teufel ein Lügner und Mörder. Mit der Lügen will er Gottes Wort dämpfen; mit dem Morden will er allerlei Unruhe im Reich erwecken. Darum feiert weder Papst noch Türk, sammt andern Tyrannen, so dem Wort entgegen sind. So erfahren wir, was ein jeder für anliegende Noth auf ihm hat, wo gleich solche gemeine Noth nicht wären. Darum haben wir allenthalben Ursach gnug, die uns zum Gebet treiben. Wer aber solche Noth nicht alle bedenken könnte, der nehme nur das heilige Vater Unser vor sich, das hat sieben Stück, in welche alle Noth und alles Anliegen gefasset sind.

Kurze Auslegung des Vater Unsers.

In der ersten Bitte „Geheiliget werde dein Name", bitten wir für alle rechtschaffene Prediger und wider alle Ketzer und Ungläubigen, wider Juden, Heiden, Türken und den Papst. Denn diese alle lästern den Namen Gottes, und unheiligen ihn. Daß Gott ihnen wehren, fromme Prediger geben, und sein Wort rein und lauter, wider alle Ketzerei, erhalten wolle.

In der andern Bitte „Dein Reich komme", bitten wir, daß des Teufels und des Todes Reich untergehe. Das ist auch eine sehr weitläuftige Bitte; denn sie fasset das ganze Teufelsreich, daß Gott damit ein Ende machen, und sein Reich, durch sein Wort und heiligen Geist, in uns, und allen Menschen anrichten wolle.

In der dritten Bitte „Dein Wille geschehe, auf Erden wie im Himmel", bitten wir, daß aller Wille gehindert werde, der wider Gottes gnädigen Willen ist. Das ist dem Teufel und den bösen Leuten eine sehr unleidliche Bitte, und hindert über die Maaßen

viel Unglück, welches täglich der Teufel, und die böse Welt würde ſtiften, wo mit dieſem Gebet, nicht ſo ihm gewehret würde.

In der vierten Bitte „Unſer täglich Brod gieb uns heut,“ bitten wir für unſere Obrigkeit, für unſere Eltern, für Weib und Kind, für Brod und Früchte auf dem Felde, für Friede, und alles, was wir zur Unterhaltung dieſes zeitlichen Lebens dürfen, ein jeder in ſeinem Stand, daß ihm Gott Glück und Segen dazu geben, und vor allem Unglück gnädiglich bewahren wolle.

In der fünften Bitte „Vergieb uns unſre Schuld, als wir vergeben unſern Schuldigern“, bitten wir, daß uns Gott gnädig ſeyn, den verdienten Zorn von uns abwenden, uns unſerer Sünden halben nicht ſtrafen, und die Gnade auch thun wolle, daß wir von Tag zu Tag frömmer werden, und uns nach ſeinem Willen halten mögen, und untereinander freundlich leben, und einer dem andern ſeine Miſſethat vergeben.

In der ſechſten Bitte, „Nicht führe uns in Verſuchung,“ bitten wir, daß Gott ſonderlich allen angefochtenen Herzen zu Hülfe kommen, ſie in der Anfechtung nicht ſtecken laſſen, ſondern ihnen gnädiglich durch ſein Wort und ſeinen heiligen Geiſt heraus helfen, und des Teufels Vornehmen und Gewalt brechen wolle.

In der ſiebenten Bitte „Sondern erlöſe uns von dem Uebel,“ bitten wir um ein gut ſelig Stündlein, daß uns unſer Herr Gott von dieſem Jammerthal mit Gnaden hinweg nehmen, und ewig wolle ſelig machen.

Alſo iſt überaus fein alles mit einander in das Vater Unſer gefaſſet, was uns bekümmern und anliegen, oder aber uns zum Beſten dienen mag. Solche Stück alle ſind uns von nöthen, daß wir täglich darum bitten. Denn Noth iſt gnug vorhanden; erſtlich insgemein; darnach in eines jeden Haus, Stand und Weſen: und fehlet nur an uns, daß wir nicht getroſt den Mund aufthun, und beten. Denn der Befehl iſt ſchon da, daß wir ſollen beten. So iſt die Zuſagung auch da, daß es ſoll Ja, und gewiß erhöret ſeyn. Und hat zum Ueberfluß unſer lieber H-

Christus die Form des Gebets uns selbst gestellet, wie man im Vater Unser siehet.

Nun müssen wir bekennen, daß wir arme Sünder sind, nicht werth, daß wir vor Gott treten, und mit Gott reden sollen, und noch unwürdiger, daß wir etwas von ihm erlangen sollen, und ist auch gewißlich wahr. Auf daß nun wir solche unser Unwürdigkeit uns nicht ließen am Gebet hindern, befiehlt der Herr hier mit ausgedrückten Worten: „Wir sollen in seinem Namen bitten," sagt uns gewiß zu, „was wir in seinem Namen bitten, das soll erhöret werden." Zeucht also mit diesen Worten den Gottesdienst des Gebets und Anrufens ganz und gar aus der Welt in die eigene Person, Jesum Christum. Daher alles Gebet, so nicht geschieht im Namen Jesu, ist kein Gebet noch Gottesdienst. Als wenn ein Mönch betet, daß ihm Gott um Francisci oder Dominici willen gnädig seyn, derselben oder anderer Heiligen Verdienst, Fasten, Beten ansehen wolle, ꝛc. solches ist je kein Gebet, sondern ein lauter unnütz Gewäsche; denn es gehet nicht im Namen Christi, sondern in Francisci, Dominici, oder in deinem Namen.

Eben dergestalt ist der Heiden, Türken, Juden, ja aller Papisten Gebet: denn sie wollen den Namen Jesu nicht allein im Gebet haben, sondern setzen der Jungfrauen Marien, der Aposteln, und ander Heiligen Namen dazu. Solch abgöttisch Gebet erhöret Gott nicht; darum erlanget's auch nichts. Und ob ihnen gleich das wiederfähret, das sie bitten; so wiederfähret's ihnen doch nur zu ihrem großen Schaden und Verderben, und wäre besser, es wäre ihnen nicht wiederfahren.

Aber die Christen beten nicht in ihrem Namen. Denn sie wissen, was für einen Namen uns die Schrift giebt, nämlich, daß wir alle von Natur Kinder des Zorns und Lügner sind; darum schämen sie sich ihres Namens im Gebet zu Gott zu gedenken. Aber weil sie wissen, daß Gott, um Christi willen, barmherzig ist, und sie den Befehl haben, im Namen Jesu Christi zu bitten, macht sie solches keck und kühne, daß, ob

ſie ſich gleich für arme Sünder bekennen und ſchuldig geben, dennoch vor Gott laufen, den Mund unerſchrocken aufthun, und ſprechen: Lieber himmliſcher Vater, wir, deine Kinder, dürfen jetzt das, jetzt jenes; ſey gnädig: ſiehe nicht unſre Sünde, ſondern deinen Sohn Chriſtum Jeſum an: in ſeinem Namen kommen wir jetzt vor dich; darum erhöre uns. Das heißt alsdann recht gebetet, wenn das Gebet alſo durch und durch in unſers Herrn Chriſti Jeſu Namen geſchieht. Da folget auch gewiß, was man bittet, daß es in Chriſto Jeſu Ja und Amen ſey. Das ſollte uns je luſtig und willig zum Gebet machen, ſintemal wir hören, was man den Vater im Namen Chriſti bittet, das ſoll durchdringen, und nicht eher ruhen, bis es komme vor Gottes Thron, und Ja drüber geſprochen werde.

Auf ſolche Verheißung ſpricht der Herr zu ſeinen Jüngern: „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.“ Denn ſie verließen ſich auf ihn; gleichwie die Bauern ſich auf ihren Pfarrherrn verlaſſen, daß er für ſie beten ſoll, und meinen, ſie dürfen nicht beten. Aber das ſoll hinfort von euch, (ſpricht er,) nicht mehr geſchehen. „Bittet, ſo werdet ihr nehmen, auf daß eure Freude vollkommen ſey.“ Solchen Befehl und Gebet ſollen wir wohl bedenken, und uns darnach lernen ſchicken. Traurigkeit, Kümmerniß und Anfechtung wird nicht außen bleiben. Wer nun eine beſtändige, vollkommene Freude haben, und aus ſolcher Noth kommen will, der denke, daß er bete, wie Chriſtus hier befiehlet, und zweifele nicht, was er im Namen Chriſti bitten werde, das werde ihm wiederfahren ſo es anders zur Ehre Gottes und unſer Seligkeit dienlich iſt.

Denn es hat mit uns einen Mangel, wie St. Paulus ſagt, „daß wir nicht wiſſen, was, und wie wir bitten ſollen.“ Daher kommt es, daß mancher Menſch bittet, Gott wolle ihm von dieſer und jener Anfechtung helfen. Aber es wird nichts draus: denn *Gott ſiehet und weiß beſſer, was uns nütz und gut iſt, denn wir ſelbſt.* St. Paulus hat auch, Gott

wolle ihm seiner Anfechtung abhelfen. Aber was sagt Christus, 2. Cor. am 12: „Lasse dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Also kann es noch heutiges Tages seyn, daß du von der, ich von einer andern Anfechtung gern wollten ledig seyn. Aber Gott weiß, was uns nütz ist, läßt derohalben solch Leiden auf uns liegen, und hilft nicht davon; sonst möchten wir zu hoffärtig, frech und sicher werden. Darum gehet die Bitte vor, ehe wir um das tägliche Brod bitten, daß Gott seinen Willen wolle geschehen lassen. Und Christus selbst, da er am Oelberg betet, spricht er: „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Also sollen wir auch bitten, und immerdar auf Gottes Willen sehen, und alsdann nicht zweifeln, Gott werde alles geben, was zu seiner Ehre und unserer Seligkeit dienet.

Darnach findet sich noch ein Mangel an uns. Gott will helfen, und uns geben, was wir im Namen seines Sohns Christi Jesu bitten, da ist kein Zweifel an. Aber da ist Zeit und Weise nicht bestimmt, wie er helfen wolle. Nun läßt aber uns unsre Vernunft, Fleisch und Blut nicht Ruhe. So bald uns dünkt, der Weg, den wir vorhaben, wolle nicht fortgehen, so gedenken wir, es sey aus, wir müssen zu Boden gehen. Also geht's mit der Zeit auch, da dünkt uns, wo uns in so viel Stunden, Tagen, Jahren nicht Rath geschafft werde, so werde nimmermehr nichts draus. Wird also durch diese zwei Anfechtungen der Glaube heftig angefochten, und geschwächt.

Derohalben ist's sehr vonnöthen, daß wir uns hier an Gottes Wort halten, und der Hülfe gewarten, so uns im Namen Christi zugesagt ist, es geschehe gleich, Zeit, Weise und Weg halben, die wir nicht wissen, (aber Gott allein weiß), wie es wolle. Denn er hat den Namen, und heißt, Adjutor in opportunitate, „ein Helfer, der zu rechter Zeit hilft.“ Aber solche rechte Zeit müssen wir nicht nach unserm Dünken oder Fühlen rechnen, sondern seiner göttlichen Weisheit und Güte heimstellen und vertrauen. Denn

weil wir unser Natur halben, ganz unleidlich sind, dünkt uns immerdar, wenn uns die Noth drückt, Gott verziehe zu lang. Das ist so viel gesagt, als wissen wir die Zeit besser, denn unser Herr Gott selbst. Davor sollen wir uns hüten, auf daß der Glaube an die Verheißung fest stehe, Gott werde uns um Christi Jesu seines Sohnes willen gnädig, und zu rechter Zeit helfen.

Das ist nun die Lehre vom christlichen Gebet, welches wir, wie oben auch gemeldet, heutiges Tages sehr wohl dürfen; haben auch sonst keinen Trost nicht auf Erden: wie der Herr hier angezeigt, da er spricht: „Bittet, auf daß eure Freude vollkommen werde.“ Denn wo das Gebet nicht ist, da wird auch keine Freude, oder ja keine vollkommene Freude folgen können; sondern es muß Jammer, Angst und Traurigkeit da bleiben.

Solches haben wir auch dieses Jahr her mehr denn einmal erfahren. Denn wo unser Gebet thäte, wäre es unmöglich, daß der Papst und andere Tyrannen uns nicht längst in Grund vertilget und ausgerottet hätten. Weil aber das Gebet ohn Unterlaß gehet, so sehen wir, je mehr er und andere Tyrannen wider die Kirche toben; je mehr sie fallen. Darum lasset uns fortan fleißig anhalten: uns, denen das Wort befohlen ist, mit Predigen; und darnach ein jeder Christ für sich mit Beten: so wird durch diese zwei Stücke die christliche Kirche wohl erhalten werden.

Wer nun die christliche Kirche lieb hat, und gern ihre Wohlfarth sähe, der denke, er muß auch dazu helfen daß sie erhalten werde. Solches aber geschieht allein durch's Gebet, wenn du betest, daß deines Gottes im Himmel Name geheiliget werde, sein Reich komme, und sein Wille geschehe. Wiederum daß des Teufels Name geschändet, sein Reich zerstöret, und all sein Wille und Anschläge gehindert werden. Wenn du solches thust, so stehest du, und ein jeder Christ, als ein Krieger mit seinem Gewehr im Felde, und an der Spitzen, und hilfst die christliche Kirche wider den Teufel und die Welt schützen und schirmen. Denn

ein jeder Christ ist ein Krieger, und liegt wider den Teufel zu Feld. Wie erstlich mit dem Predigen, und darnach ihr mit uns, mit dem Beten. Diese zwei Stücke thun dem Teufel das Herzleid an, wo man also fleißig predigt und ernstlich betet; und soll er geschlagen, und ihm abgebrochen werden, so muß es allein auf diese Weise geschehen. Ueber das wissen wir auch, daß es unser Vater im Himmel droben also gern hat.

Ich habe keinen Zweifel, daß durch unser Gebet mancherlei böse Practiken der Verfolger des Worts sind zurück gegangen, und gehindert worden; und so noch heutiges Tages etwas Guts geschehen, und das Böse gehindert soll werden, so muß es durch's Gebet geschehen. Darum schlagt ja euer Gebet nicht in Wind, ob euch schon dünkt, ihr seyd ungeschickt und unwürdig dazu. Denn sonst würde niemand beten. Sondern ein jeder Christenmensch spreche bei sich selbst also: Weil das Gebet Gott angenehm, und mir und der Kirchen, und weltlichem Regiment so hoch von nöthen und nütz ist, so will ich auch zu der Kirchen treten, und helfen mit beten, so viel mir möglich ist; denn ich weiß, daß es nicht soll noch kann vergeblich seyn.

Dagegen ist's nicht gut, ja gefährlich, wo man denken will: Lasse andere beten, dein Gebet ist nichts sonders. Davor hüte dich, und denke also: Ich habe je, Gottlob! Christum und sein Wort lieb, und wollte eher alles verlassen, denn meinen Herrn Christum läugnen; so muß folgen, daß mich der Vater auch liebe, und mein Gebet erhören werde, wie mir Christus hier zusagt. Darum will ich mich am Beten nichts hindern noch aufhalten lassen. Auf daß man also getrost bete im Namen Christi, und glaube der Zusagung, die wir hier haben: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben;“ so hat's nicht *Noth*.

Daß nun der Herr weiter spricht: „Solches habe ich euch durch's Sprüchwort gesagt;“ dieß hat nicht

die Meinung, als hätte der Herr mit dunkel verborgenen Worten geredt; denn die Worte sind je lauter und klar. Aber weil die Jünger noch keine Erfahrung davon hatten, und nicht wußten, was Christus für ein Reich würde anrichten, war ihnen alles so dunkel und verborgen, was er ihnen saget, als redete er zu einer unbekannten Sprache mit ihnen.

Aber es wird, (spricht er), anders werden. „Es kommt die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater.“ Denn wenn der heilige Geist kommt, und die Herzen mit einem rechten Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit durch Christum anzündet, da folget denn, daß man recht beten kann, lustig und willig dazu ist. Aber ohn solchen Geist ist das Beten unmöglich.

Darum heißt ihn Zacharias „einen Geist der Gnaden und des Gebets.“ Denn es muß beides beisammen seyn. Der Glaube, daß man Gott erkenne, als einen gnädigen Vater; sintemal er seinen Sohn uns gegeben hat. Welcher Glaube ist eine Gabe Gottes, die der heilige Geist durch das Evangelium in uns schaffet. Wo nun solcher „Geist der Gnaden“ ist, da folget auch der „Geist des Gebets“, daß man in Nöthen und Anfechtung zu Gott um Hülfe schreie, und glaube, daß uns Gott nicht lassen, sondern bei uns seyn, und uns in Ewigkeit, um seines Sohns Christi Jesu willen, will selig machen.

Darum spricht der Herr: „Am selbigen Tage,“ wenn ich euch frei vom Vater verkündigen, und durch den heiligen Geist euch lehren werde, daß ihr ihn recht kennet, „da werdet ihr in meinem Namen bitten,“ und solch Gebet wird nicht vergeblich seyn. Denn wie könnte euch der Vater etwas versagen, sintemal er euch lieb hat, darum daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott bin ausgegangen. Denn das rechte Gebet muß aus solchem Glauben und Vertrauen herfließen; sonst ist es kein Gebet, es seyen gleich die Worte so gut sie immer wollen.

Gott, unser lieber Vater, gebe uns seinen heiligen Geist durch Christum Jesum, in unsere Herzen, daß wir auch also in allerlei Nöthen und Anfechtungen bitten, und Gott diesen Dienst leisten: auf daß wir von allem Jammer, zeitlich und ewiglich, mögen erlöset werden, Amen.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410